



Zs 745.4°-20121(1924125)

Detmold Landesbibliothek

ZG 2022/257

Landesbibliothek

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur

Herausgeber: Verband für deutsche Frauenkleidung u. Frauenkultur

1. Heft / 1924 — Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- und Volkskunst — Jährlich 6 Hefte — Verlag Otto Beyer, Leipzig — 20. Jahrgang



1. Kleid aus gestreiftem Stoff. Betty Käfferlein, München, Schellingstr. 12 (Leiterin der Münchener Beratungsstelle)

Zs 745.4°-20121(1924/25)

Unsere Verbandsarbeit in Vergangenheit und Zukunft / A. Gerlach, Nürnberg

In diesem Jahre werden es 28 Jahre, seit die ersten Anfänge der Verbandsorganisation geschaffen wurden, die Anfänge der Bewegung selbst gehen wohl noch weiter zurück. Mit nachfolgendem soll allen Fernerstehenden ein Ueberblick über Entstehung und Werden der Verbandsarbeit gegeben und dabei Rückblick und Ausschau gehalten werden.

1896 wurde anläßlich einer Tagung des Bundes Deutscher Frauenvereine in Berlin nach einem vorausgehenden Vortrag von Dr. Spener, unter Führung von Frau Sera Proelß, Margarete Pochhammer und Dr. Karl Spener, der erste Verein „zur Verbesserung der Frauenkleidung" gegründet. Es ist bemerkenswert, daß Frauen, die dem Bund Deutscher Frauenvereine nahestanden, die erste Gründung vollzogen haben. Einerseits deswegen, weil damit bewiesen ist, daß auch bei dieser Gründung der gleiche Wille wie in der gesamten Frauenbewegung, der Wille zur Selbstbefreiung ausschlaggebend war, andererseits aber, weil im späteren Verlauf der Bewegungen eine lebendige Anteilnahme des Bundes vermißt werden mußte, was durch die stark verstandesmäßige Einstellung mit ihrer Ueberschätzung der Wissensgebiete verursacht war. Die Pflege der Form und der Erscheinung wurde lange als Aeußerlichkeit, der geistigen Frau unwürdig, betrachtet.

Der ersten Gründung in Berlin folgten 1897 rasch nacheinander Dresden, Königsberg, Leipzig, Breslau, Hannover, Sonderburg, später dann München, Karlsruhe, Köln unter dem Namen „Allgemeiner Verein für Verbesserung der Frauenkleidung". Auffallend ist, daß an den Gründungen dieser Jahre in fast allen Städten führende ärztliche Persönlichkeiten beteiligt waren. Diese Tatsache zeigt deutlich, daß die gesundheitliche Frage der Frauenkleidung im Vordergrunde stand und der Bewegung den Antrieb gab. Wenn man sich die Mode dieser Jahre mit ihren körperentstellenden und körperschädigenden Wirkungen (Wespentaille!) wieder vor Augen hält, erscheint dies nur zu verständlich. So galten auch die ersten Versuche vor allem der Schaffung gesundheitlich einwandfreier Ober- und Unterkleidung. Die falsche Körperbelastung durch schlechte Stoffverteilung und die daraus hervorgehenden Schädigungen führten im Verlauf der Entwicklung zur Erkenntnis der Notwendigkeit gründlicher Körperpflege als Vorbedingung gesundheitsgemäßer Kleidung und somit zur Forderung umfassender Körperkultur. Die Erfahrungen wurden schon bald in eigenen Mitteilungen ausgetauscht, anfänglich mit Unterstützung von Fräulein G. Beeg, von der Modenwelt (Lipperheide) später in der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift „Die gesunde Frau". 1902 wurde durch Anschluß des Vereins Berlin an den Deutschen Verband für Volkshygiene, Dresden, das Erscheinen der Zeitschrift zeitweise verhindert. Es erschienen dann vorübergehend Mitteilungen als Sonderdruck auf der Umschlagseite einer Vobachschen Zeitschrift, von 1903 ab wieder als selbständige Zeitschrift im Verlag Callwey, München, „Die neue Frauentracht", welche von den ohne Berlin als „Freie Vereinigung zur Verbesserung der Frauenkleidung" zusammengefaßten Vereinen herausgegeben wurde und mehrere Jahrgänge erlebte. In dieser Zeit wurden internationale Beziehungen angeknüpft, wie sie damals vielfach aufgenommen wurden. Dabei zeigten sich aber Meinungsverschiedenheiten und Widerstände und die Anfänge nationalgerichteter Bestrebungen innerhalb der Reihen des Verbandes. Aus dem Widerstreit der Meinungen kam es auf einer Tagung in München 1907 zur Auflösung der „Freien Vereinigung zur Verb. d. Fr." und zur Gründung des „Deutschen Verbandes z V. d. Fr.", mit Einschluß des rheinischen und badischen Gauverbandes, dessen bis dahin durch den Verein Köln herausgegebenes Blatt „Neue Frauenkleidung" von 1908 an als Verbandsorgan übernommen wurde. Die Leitung dieses Blattes wurde Frau Wirminghaus und Frau Sander, Köln, übertragen; von 1910 an erschien das Blatt im Verlag Braun, Karlsruhe, als „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur", dies wurde 1912 auch der Name des Verbandes, der 1914 vervollständigt wurde in „Verband für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur". In diesen Veränderungen und Umbenennungen spricht sich deutlich die Entwicklung und programmatische Einstellung der Verbandsarbeit aus. Der Anfang galt den gesundheitlichen Fragen und Forderungen. Um die Jahrhundertwende begann neben der ärztlichen Anteilnahme für diese Frauenfrage auch die künstlerische rege zu werden, eingeleitet durch das seinerzeit aufsehenerregende und heute noch beachtenswerte Buch von Schulze-Naumburg: „Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung". Schulze-Naumburg ging von den Erfahrungen des bildenden Künstlers aus, der in damaliger Zeit kaum ein körperlich unverbildetes Modell bekommen konnte, und erläuterte die Frage der Bekleidung der Frau an Beispiel und Gegenbeispiel. Ihm folgten mit eigenen Versuchen und Entwürfen die bekanntesten Kunstgewerbler dieser Tage: Van der Velde, Muthesius, Mohrbutter, Kleinhempel u. a. Es ist lehrreich, diese Entwürfe heute zu betrachten, weil sie zeigen, wie sehr auch künstlerische Selbstherrlichkeit im Geist ihrer Zeit befangen ist und sich irren kann. Das unselige Jugendstilreformkleid, das so lange als Abschreckungsmittel gegen die Verbandsbewegung herhalten mußte, ist besonders in kunstgewerblichen Kreisen in Reinkultur gezüchtet worden. Doch waren auch diese Versuche notwendig für die weitere Entwicklung. Sie brachten die Probleme in Fluß und führten sie der Reife entgegen. 1901 beteiligte sich der Verband zum erstenmal durch den Verein Dresden an einer Kunstgewerbeausstellung in Dresden. Die zunehmende Selbständigkeit in der Bekleidungsfrage führte im Verlauf der Entwicklung in einen gewissen Gegensatz mit gesellschaftlichen Kreisen einerseits und geschäftlichen, modischen Kreisen andererseits. Zwar gehörte es vorübergehend in gesellschaftlichen Kreisen, besonders denen, die Künstlerkreisen nahestanden, zum guten Ton, der „Reform"-Bewegung anzugehören, die höfischen und modischen Kreise folgten aber nur sehr zögernd; im sogenannten Prinzeßkleid zeigte sich vorübergehend der Versuch, der Bewegung zu folgen, es blieb aber nur beim äußeren Erfassen, denn das Korsett wurde beibehalten. Von modeindustrieller Seite wurde die Bewegung lange Zeit bewußt bekämpft. — Die Trägerinnen der Verbandsbewegung waren zumeist Frauen des gebildeten Mittelstandes. So war es nur natürlich, daß zu den gesundheitlichen Forderungen soziale und ethische sich einstellten. Man wollte sich vom gesellschaftlichen Zwang,



2. Kleid aus leichtem grünen Wollstoff



3. Jäckchenkleid aus gestreiftem Leinen

Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Genossenschaft zur Förderung deutscher Wertarbeit m. b. H.) künstlerische u. techn. Leitung: Magda Egermann

der Standesunterschiede unterstrich, aber auch vom modischen Zwang, der die Frau zum Weibchen erniedrigte, befreien. Besonders erfolgreich zeigte sich die Bewegung bald auf dem Gebiet der Kinderkleidung, und es war ein Zeichen der Folgerichtigkeit, daß man zuerst bei den Grundlagen der Kleidung und bei der Kinderkleidung begann und hier die ersten Erfolge erzielte. Man befreite die Kinderkleidung aus modischer Abhängigkeit und schuf das deutsche Kinderkleid, das den kindlichen Bedürfnissen in jedem Lebensalter angepaßt war, den Kindern Bewegungsfreiheit und Natürlichkeit gab. Heute ist die Kinderkleidung fast der ganzen Welt von diesen Formen, die deutsche Mütter mit Liebe und Verständnis schufen, beeinflußt. Besondere Verdienste um die Kinderkleidung hat sich auch die Kölner Ringwerkstätte mit ihren Veröffentlichungen erworben. Sie griff bewußt auf den Urschnitt der Kleidung, den Kittelschnitt, zurück (1906) und entwickelte daraus ihre Formen. Dieses Gestaltungsprinzip wurde dann auch für die Frauenkleidung mit der Kittelbluse und dem Kittelkleid übernommen. Erst nach Jahren hat die Mode diese Schnittformen aufgegriffen, zuerst im sogenannten Kimonoschnitt, viel später dann im Kittelkleid.

Zeitlich zusammenfallend mit der Uebernahme des von Köln geleiteten Blattes, setzte dann eine Erweiterung der Arbeitsgebiete ein, indem sich der Verband in Verfolgung der sozialen und ethischen Forderungen auch volkswirtschaftlichen und kulturellen Gebieten zuwandte, was in der veränderten Zeitschriftbezeichnung: „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“ und von 1912 ab in der gleichen Verbandsbezeichnung zum Ausdruck kam. In dieser Zeit begann ein fruchtbarer Meinungsaustausch mit anderen größeren kulturellen Verbänden, wie Dürerbund, Werkbund usw. Man trat an die Lösung der Bekleidungsfrage von der handwerklichen Seite heran und fing an, der manuellen Erziehung schon in der Schule Aufmerksamkeit zu schenken: es begannen die Vorarbeiten neuzeitlichen Handarbeits- und Nadelunterrichts und das Eintreten für eine fachgemäße Ausbildung des Schneiderinnenhandwerks. Die kunstgewerblichen Versuche, die dem Problem nur von der Seite des Entwerfens und Zeichnens beizukommen versuchten, hörten auf, statt dessen begannen immer mehr künstlerisch gebildete Frauen in eigenen handwerklich betriebenen Werkstätten zu arbeiten. Besonders Münchner Werkstätten, wie Wanda von Cranach, Veil von Neander,

Marie Poſe, zeichneten ſich dabei aus. — Die im deutſchen Kunſtgewerbe geſammelten Erfahrungen und Forderungen wurden auch auf die Kleidgeſtaltung übertragen: Zweckmäßigkeit, Materialgerechtheit, organiſcher Schmuck, techniſch einwandfreie Ausführung. An Stelle minderwertigen induſtriellen „Ausputzes“ bevorzugte man wieder Handſtickereien von der einfachſten Zierkante ausgehend, ſowie jegliche Art handgearbeiteter Spitzen. Auch aus gebildeten oder natürlich begabten Laienkreiſen kamen manche wertvollen Anregungen, und die alten Jahrgänge der Zeitſchrift geben, mit einfühlendem Verſtändnis betrachtet, ein mannigfaltiges Bild von dem wechſelſeitigen, fruchtbringenden Geben und Nehmen auf den verſchiedenſten Gebieten in den Jahren 1908—1914. Der Körperkultur wurde beſonderes Augenmerk gewidmet; man hatte dabei die beſte Unterſtützung gefunden durch die Lehrtätigkeit von Frau Dr. Menſendieck und ihr Buch „Körperkultur des Weibes“.

Mit dem Kriegsausbruch wurde die ruhige, ſtetige Weiterarbeit unterbrochen, doch nicht abgebrochen. Sie vertiefte ſich vielmehr unter dem Eindruck des Krieges zu bewußt vaterländiſcher, völkiſcher Arbeit, und unter dieſem Zeichen ſtrömten ihr neue Kräfte zu. — Nun begannen auch Außenſtehende aufzuhorchen und erkannten, daß ſich hier eine Entwicklung vorbereitet hatte, die nun zur Auswirkung kommen ſollte. — Die Modeninduſtrie verſuchte jetzt, ſich nationalen Belangen anzupaſſen, doch waren dieſe gewaltſamen Verſuche noch immer rein äußerlich, nur eine Geſte geſchäftlicher Erwägung. Die bald darauffolgende Reklame für die aus Paris übernommene, ſtoffverſchwendende Glockenrockmode, zu einer Zeit beginnender Warenknappheit, zeigte ſehr deutlich die Verantwortungsloſigkeit dieſer Kreiſe. Die hierdurch ausgelöſten Modeproteſte, die nicht von Verbandsſeite entfacht waren, gaben zum erſtenmal Kunde, daß breitere Kreiſe ſich des unlöslichen Zuſammenhangs kultureller und volkswirtſchaftlicher Belange bewußt geworden waren; doch blieben dieſe Proteſte noch ohne nachhaltige Wirkung. — In den geſamten kunſtgewerblichen Textilgebieten ſetzte aber jetzt eine Neubelebung ein, zuerſt auf dem Gebiet der Spitzenkunſt, unter Führung deutſcher Spitzenſchulen; zu beſonderen Leiſtungen brachte es Marg. Naumann, Dresden, mit ihrer Erfindung einer neuen Knüpfſpitze und mit ihren neuen Erziehungswegen, die es ermöglichten, ſelbſtſchöpferiſch neue, urſprüngliche Formenbildungen in allen textilen Techniken zu erzielen. Manch alte Volkskunſt wurde neu belebt und beſonders die Handweberei wieder gepflegt. Auch Künſtler begannen ſich wieder um die Kleidgeſtaltung zu bemühen, diesmal in Anlehnung an die Modeninduſtrie; die Arbeiten der Wiener Werkſtätten und einiger Berliner Künſtler gaben hiervon Zeugnis. — Von Verbandsſeite ging man an die Gründung eigener Werkſtätten heran, ſo in Hannover und Nürnberg. Auch eigene Verkaufsſtellen zur Vermittlung deutſcher Wertarbeit, zum Verkauf kunſtgewerblicher, beſonders textiler Erzeugniſſe wurden gegründet. In den Werkſtätten wurde nicht nur verſucht, im Sinne der Verbandsforderungen einwandfreie Kleidung zu ſchaffen, ſondern auch einen in Formgebung und Linienführung eigenen Ausdruck — deutſchen Stil, ſtatt franzöſiſcher Mode — zu finden. Die Ergebniſſe dieſer Arbeiten ſind von ſichtbarem Einfluß auf die Kleidung der geſamten deutſchen Jugendbewegungskreiſe geblieben. — Wohl wurde im Verlauf des Krieges und auch in der erſten Zeit nach dem Kriege die Unternehmungsluſt im textilen Schaffen durch die Warenknappheit und den Rohſtoffmangel ſtark gehemmt, doch verſtanden es deutſche Frauen ſelbſt noch unter den ungünſtigſten Bedingungen, Vorbildliches aus wertloſem Material zu ſchaffen und ſo den Verhältniſſen zu trotzen. In Verbandskreiſen hatte eine immer lebhaftere Tätigkeit eingeſetzt, unterſtützt durch die neu hinzugekommenen Kräfte. Die verſchiedenen Forderungen, geſundheitliche, ſoziale, ethiſche, völkiſche, künſtleriſche, techniſche, lagen in lebhaftem Meinungskampf und Wettſtreit. Es kämpften gewiſſermaßen die verſchiedenen Entwicklungsſtufen, die durch verſchiedene Ortsgruppen vertreten waren, gegeneinander, bis ſie ſich immer feſter ineinanderfügten und in eins verwoben. Die immer größer gewordene Einheitlichkeit und Selbſtändigkeit des Verbandes wurde bei der beſtehenden Abhängigkeit der Zeitſchrift vom Verlag Braun, Karlsruhe, in ihrer Auswirkung gehemmt. Der Verband erkannte, daß unbeſchränkte Freiheit in der Geſtaltung ſeiner Zeitſchrift die Bedingung zur Erreichung ſeiner Ziele ſei. Er löſte deshalb 1919 den Vertrag, und die Zeitſchrift erſchien von da ab unter dem Verbandsnamen „Deutſche Frauenkleidung und Frauenkultur“, aufopfernd geleitet von Frau Schulz-Pruß, Hannover, bis das Anwachſen des Verbandes und die große Verbreitung, die die Zeitſchrift auch in anderen Kreiſen fand, es notwendig machten, die Schriftleitung von der bisher von ihr allein geleiſteten Arbeit der geſchäftlichen Leitung zu entlaſten und dieſe einem Verlag anzuvertrauen, der dem Verband und ſeiner Schriftleitung Freiheit des Handelns gewährleiſtete und ſie in ihren Beſtrebungen einſichtsvoll unterſtützte. In der ſeit 1923 beſtehenden Zuſammenarbeit mit dem Verlag Otto Beyer, Leipzig, glaubt der Verband eine glückliche, ſeine zukünftige Arbeit ſichernde Ergänzung gefunden zu haben.

Als Niederſchlag der Verbandsarbeit erſchien erſtmalig im Jahre 1917 das Handbuch „Deutſche Frauenkleidung“, das die Forderungen und Erfahrungen der Verbandsarbeit zuſammenfaßte und das in veränderter und verbeſſerter Ausgabe, mit den Erfahrungen der Kriegszeit und eigener Werkſtättentätigkeit, im Frühjahr 1923 neu herausgegeben wurde. Es dürfte mit ſeinen grundlegenden Aufſätzen für lange Zeit ein Nachſchlagewerk bleiben. —

In den letzten Jahren während des Krieges, und beſonders nachher, hat ſich nun auch ein allen ſichtbarer Umſchwung in der Mode ſelbſt vollzogen, deutlich beeinflußt von den Forderungen und Ergebniſſen der Verbandsarbeit. Im Hin- und Herwogen franzöſiſchen und deutſchen Formwillens der letzten Jahre hat ſich deutſcher Formwille einſtweilen zu behaupten vermocht. Beinahe unvermerkt hat die Mode die korſettloſe Kleidung übernommen; noch vor fünf Jahren hielt man dieſe Wendung für unmöglich. Heute iſt die „ſchlampige Taille“, wie man früher ſpottend korſettloſe Kleidung hieß, modern geworden. Auffallend viele geſundheitliche und künſtleriſche Forderungen hat die Mode heute aufgenommen und verwirklicht. Selbſt die exportierende Modeninduſtrie hat

durch die Erfolge eingesehen, daß man auch mit deutschen, nicht nur mit französischen Ideen Geschäfte machen kann. Die deutschen Strick- und Häkelwarenerzeugnisse in ihrer Mannigfaltigkeit und Buntheit, industriell vervielfältigt, haben auf dem Weltmarkt starken Absatz gefunden, und die gesamte Stofferzeugung hat durch die künstlerischen Versuche in Handdruck- und Handwebverfahren eine starke Neubelebung und steigenden Absatz gefunden.

Aus diesen Tatsachen kann man ersehen, daß die aufklärenden, grundlegenden Arbeiten und Versuche des Verbandes reiche Erfolge halten und einen gewissen Abschluß gefunden haben. Nun gilt es, die Erfolge zu befestigen, auszubauen und die in Kämpfen gewonnenen Erfahrungen in der gesamten Erziehung zu verankern. Noch viel mehr als bisher muß die Erziehung in der Schule auf die Ziele des Verbandes eingestellt werden, nicht nur in Fragen der manuellen Ausbildung, obwohl hier noch viel zu tun ist, sondern vor allem auch in ethischer, kultureller und volkswirtschaftlicher Beziehung.

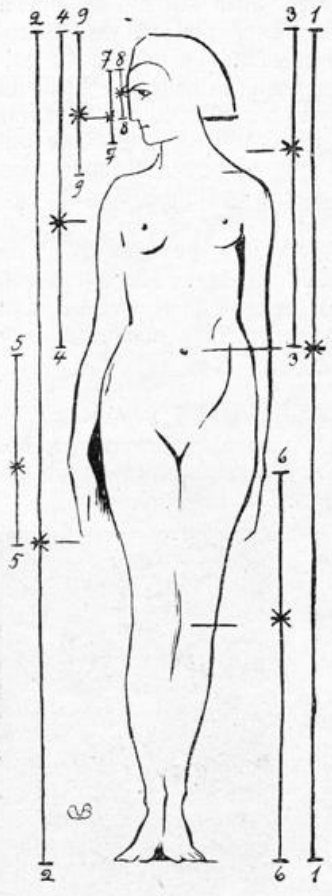
Bei seinen Bemühungen, in der Erziehung auf die Pflege von Charakter und Persönlichkeit, auf innere, seelische, statt auf äußere, verstandesmäßige Werte das Hauptgewicht zu legen, hofft der Verband wie bisher die Unterstützung und Mitarbeit der lehrenden Kreise zu finden.

Zum anderen wendet er sich an alle Mütter, die im deutschen Heim deutschen Geist hegen und pflegen wollen und die berufen sind, durch treue Kleinarbeit den Geist der Verwahrlosung und Entsittlichung, der in unserem Volke eingezogen ist, wieder zu bannen. Der deutschen Hausfrau und Mutter fällt die Hauptaufgabe zu: In Beispiel und Tat, in Heim und Familie das zu verwirklichen, was sich der Verband zum Ziel gesetzt hat: Ertüchtigung und Verinnerlichung der Einzelpersönlichkeit, Pflege wahren Menschseins und Erneuerung des Volkstums.

Vom Goldenen Schnitt / Von Carry van Biema, Malerin, Hannover

„Der Mensch ist das Maß aller Dinge."

Die ganz in sich vollendeten Werke der Natur haben die Menschen zu allen Zeiten als etwas Vollkommenes empfunden und mit dem Wort „schön" bezeichnet. Sei es eine ebenmäßig gewachsene Menschengestalt, rhythmisch bewegt hinschreitend oder mit aufgelösten Gliedern ruhend, sei es ein edelgeschnittenes Gesicht, eine feingeformte Hand, sei es ein edles Tier oder das mächtige Wachstum einer alten Eiche oder das zarte Linienspiel einer Glockenblume! Aber ebenso wie die Werke der Natur werden die höchsten Schöpfungen der Kunst niemals ihre Wirkung auf das Auge des Menschen verfehlen. Die Göttergestalten der Asiaten, der Aegypter und Griechen, die Madonnen- und Venusbilder der Renaissance, die griechischen Tempel in ihrer wundervollen Ausgeglichenheit und Ruhe, die gotischen Kathedralen in der Ekstase ihrer zum Himmel drängenden Linien, ein edles böhmisches Kelchglas oder ein schlichtes Tongefäß sind „herrlich wie am ersten Tag".

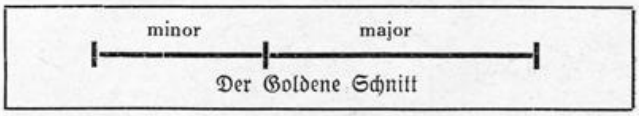


4.
1+1 Goldener Schnitt: etwa in Gürtelhöhe. 2+2 ausgestreckte Fingerspitze, 3+3 Knie. 4+4 Brustwarzen. 5+5 Schoß und Handgelenk, 6+6 Knie, 7+7 Nase, 8+8 Auge, 9+9 Nase. * bezeichnet den Goldenen Schnitt

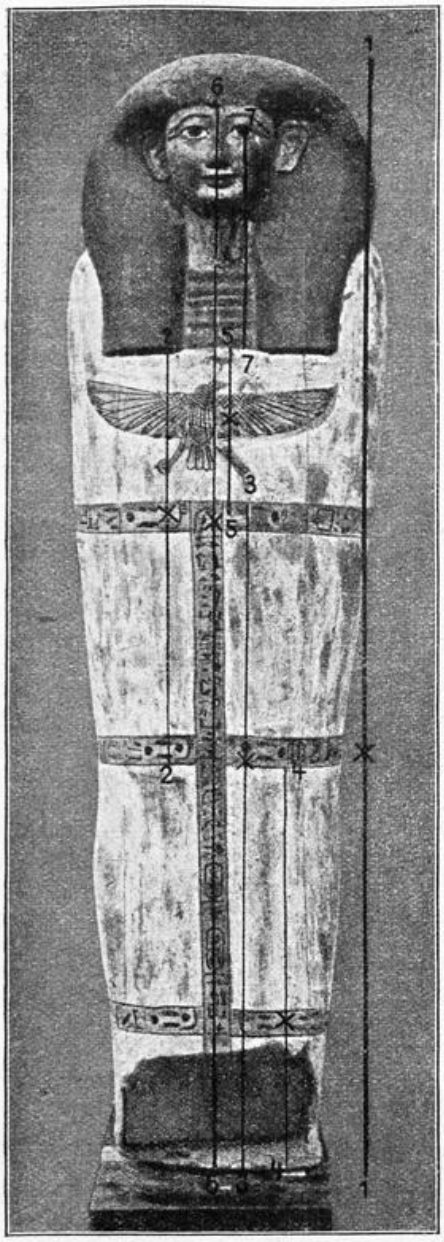
Warum aber diese Schöpfungen der Natur und Kunst zu allen Zeiten wieder dieselbe Mischung von Entzücken und tiefster Beruhigung zugleich in uns auslösen, die uns zwingt, zu empfinden und zu sagen, „dies ist schön", darüber sind sich nur wenige Menschen klar. Denn sie wissen nicht, daß in dieser „Schönheit" dasselbe große kosmische Gesetz wirksam ist, das, meistens unbewußt, in jedem Menschen lebt, sein Schönheitsempfinden leitet und bis ins Alltagsleben hinüberspielt: Es ist das uralte, heilige Größenmaß vom Goldenen Schnitt.



5. Der Goldene Schnitt im Wachstum eines Zweiges. Jeder Absatz ist der minor des vorhergehenden



Aus diesem angeborenen Gefühl heraus wird es keinem Erwachsenen, aber ebensowenig einem Kinde einfallen, das Namensschild genau in die Mitte oder gar an den oberen oder den unteren Rand eines Heftes zu kleben. Und, ohne daß sein Meister es ihm zu sagen braucht, setzt jeder kleine Buchbinderlehrling den Titel etwas höher, als in die Mitte des Bandes, und ebenso macht es der Setzer. Wenn die Handwerker, wenn selbst die Kinder so verfahren, wenn die wilden Völker ihre Waffen und Geräte nach den Maßen des Goldenen Schnittes formen, so muß die Ursache tief in der Natur begründet sein! Sie ist diese: Nicht nur der ebenmäßig gebaute menschliche Körper in allen seinen Teilen bis ins kleinste, nicht nur das Tier und die Pflanze, nein auch der Kosmos selbst ist nach den Maßen des Goldenen Schnittes erschaffen. Weil nun der Mensch sich als „das Maß aller Dinge" empfindet, so befriedigt es ihn vollkommen, seine eigenen Maße in der Umwelt wiederzufinden, und er nennt diese Maße „schön".



Zu 6.

Der Teilungspunkt des Gold. Schnittes liegt:

1. Bei der Gesamtlänge auf dem mittleren Mumienband

2. Zwischen dem unteren Rand der Haare und dem mittleren Band auf dem oberen Band

3. Zwischen Fußende und oberem Band auf dem mittleren Band

4. Zwischen Fußende und mittlerem Band auf dem unteren Band

5. Zwischen dem unteren Haarrand und dem oberen Band in der Mitte des Vogelornaments

6. Zwischen Stirnrand und Fußende auf dem oberen Band

7. Zwischen Stirnrand und unterem Haarrand im Kinn

Zu 7.

1. Die an der engsten Stelle befindliche ornamentale Linie teilt das Gefäß vom oberen Rand bis zu der ornamentalen Linie des stärksten Umfangs im Goldenen Schnitt

2. Die ornamentale Linie an der Stelle des stärksten Umfangs teilt die Gesamthöhe im Goldenen Schnitt

6. Sarg des Königs Thutmosis' I. Im Museum zu Kairo
7. Glasgefäß mit dem Namen Thutmosis' III. Im Britischen Museum zu London
Beide Abbildungen entnommen aus: Steindorf, „Blütezeit des Pharaonenreichs", Verlag Velhagen & Klasing, Berlin

Der Goldene Schnitt und die Wissenschaft.

Von einer „Entstehung" des Goldenen Schnitts kann man nicht reden, weil dieses Maß so alt ist, wie die Menschheit selbst, weil schon die Gebrauchsgegenstände der Urvölker nach ihm gebaut, weil die ältesten Kunst- und Bauwerke, die wir kennen, dieses Größenverhältnis aufweisen.

Erst der sog. „Vater der Geometrie", der griechische Mathematiker Euklid, der dreihundert Jahre vor Christi Geburt lebte, erfand die mathematische Formel für dieses Maß und nannte es den „Goldenen Schnitt". Die Römer übersetzten diesen Namen in »sectio aurea«. Die Formel ist in jedem Lehrbuch zu finden, und jeder Gymnasiast lernt sie in der Schule. Um so erstaunlicher und um so bezeichnender für die rein verstandesmäßige und völlig seelenlose Geistesrichtung des materialistischen Zeitalters ist es, daß fast niemand mit der Formel zugleich auch ihr Wesen und ihre Auswirkung kennt. Denn wenn man einen Laien, der nie von dieser Teilung gehört hat, auffordert, eine beliebige Linie in zwei Teile zu teilen, so wie es ihm schön erscheint, so wird er niemals den Teilungsstrich genau in der Mitte machen, sondern er wird die beiden Teile ungleich machen und meistens annähernd den Goldenen Schnitt treffen.

Die Formel des Goldenen Schnitts heißt: Der kleinere Teil (minor) verhält sich zum größeren Teil (major) wie der größere Teil zum Ganzen. Mit Zahlen ist dieses Verhältnis nicht auszudrücken. Die Maße 2 zu 3, 3 zu 5, 5 zu 8, 8 zu 13 usw. geben es wohl annähernd wieder, bleiben aber immer ungenau. Denn der Goldene Schnitt ergibt niemals einen echten oder endlichen Bruch, sondern immer einen unendlichen Dezimalbruch, eine Irrationalzahl.

Weil dieses Maß sich der menschlichen Berechnung entzieht und deshalb mit dem Menschenverstande nicht zu ergründen ist, gab der Italiener Lucas di Burgo ihm den Namen »divina proportione« (das göttliche Größenverhältnis). Denn eben weil es unlösbar ist, hat es den nie endenden Reiz des Geheimnisvollen und wird zum Gleichnis der allzeit geahnten aber niemals erkannten Gottheit. Im Pentagramm, dem fünfzackigen Stern, dessen verschlungene Linie weder Anfang noch Ende hat, ist der Goldene Schnitt zehnmal enthalten. Vielleicht galt deshalb dieses Zeichen im Mittelalter für eine Beschwörungsformel gegen böse Geister. Die Ratte auf Dr. Fausts Türschwelle muß eine Spitze des Pentagramms zernagen, damit der gefangene teuflische Pudel entschlüpfen kann.

Mit dem „Goldenen Zirkel"*) von Goeringer, einem kleinen wohlfeilen, aber genial erfundenen Meßinstrument, das in jeder Stellung den Goldenen Schnitt anzeigt, kann jeder Laie ihn überall und ohne Mühe nachmessen und feststellen.

Der Goldene Schnitt in der Natur.

Wie schon gesagt, ist der schöne menschliche Körper bis in seine kleinsten Teile nach dem Goldenen Schnitt gebaut. Der Affe dagegen erscheint uns „häßlich", weil Ober- und Unterkörper bei ihm gleich lang sind, so daß die Arme fast auf den Boden hängen. Beim Menschen aber verhält sich der Oberkörper zum Unterkörper wie »minor« zu »major«. In einer schöngeformten Hand finden wir den Goldenen Schnitt überall, besonders auffallend aber in der Länge der mittleren und letzten Fingerglieder zueinander, in der Länge des Fingernagels zum letzten



7.

*) Der Zirkel ist in großen Papier- oder Farbenhandlungen erhältlich, jedenfalls aber in der Farbenhandlung Martz, Stuttgart, Canzleistraße. Der Friedenspreis betrug etwa eine Mark.

8. Teilungen im Goldenen Schnitt an einer Pfauenfeder

Von drei gleich bezifferten Strichen bezeichnet immer der mittlere die Teilung im Goldenen Schnitt

9. Abraham vor Gott und den Engeln. Handzeichnung von Rembrandt in der Albertina zu Wien

1. Die Breite des Bildes wird durch den Stamm des Baumes im Goldenen Schnitt geteilt

2. Die Höhe des Bildes wird durch das Geſicht der Gottgeſtalt und zweitens durch den Rand der Terraſſe im Goldenen Schnitt geteilt

3. Der Kopf der Gottgeſtalt ſteht zwiſchen den beiden Engeln im Goldenen Schnitt

4. Der Gürtel teilt die Gottgeſtalt im Goldenen Schnitt

5. Der Kopf der Gottgeſtalt verhält ſich zum Heiligenſchein wie minor zu major

6. Die Hauptmaſſen der Baumkrone ſind im Goldenen Schnitt geteilt

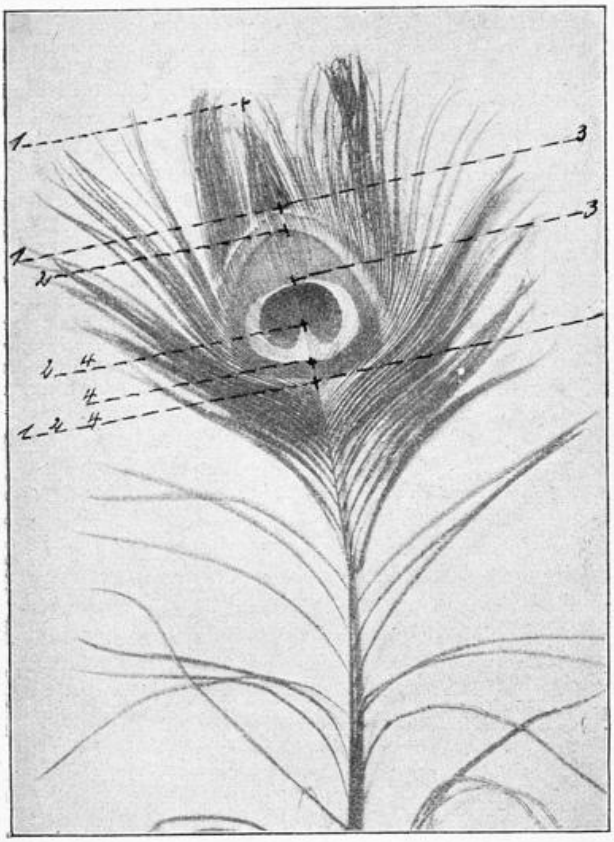


9.

Glied, und zu ſeiner eigenen Breite. Am ſtärkſten wirkt die Schönheit ebenmäßiger Glieder in rhythmiſcher Bewegung, in Lauf und Sprung, im Tanzen und Schreiten. Aber am tiefſten berührt uns das heilige Maß, das wir unbewußt lieben, im ſchönen Menſchengeſicht. Nicht nur in der Breite zur Länge, ſondern in allen einzelnen Teilen zueinander kehrt es hier wieder. Selbſt die Wellen der Haare ſind niemals gleich lang, ſondern Wellenhügel und Tal wechſeln nach den Maßen des Goldenen Schnitts, ebenſo wie bei den Wellen des Meeres oder denen des hohen Kornfeldes, über das der Wind läuft. Was irgend von dieſen Maßen abweicht, nennen wir „zu kurz“ oder „zu lang“ oder „zu breit“, in einem Worte „häßlich“, das bedeutet „haſſenswert“.

Ebenſo deutlich wie bei Menſchen zeigt ſich der Goldene Schnitt bei den edlen Tieren. Ja, hier ſind die „ſchönen“ Exemplare ſehr viel häufiger und die Entartungen ſehr viel ſeltener als beim Menſchengeſchlecht. Ein beſonders ſchönes Beiſpiel des Goldenen Schnitts iſt das Schneckenhaus. Bei den Inſekten verhält ſich jeder Körperring zum nächſten wie »major« zu »minor«. Außerordentlich ſchön erſcheint dieſes allmähliche Kleiner- und Schmalerwerden auf der buntgemuſterten Haut der Schlangen und Eidechſen.

Ebenſo deutlich und ſchön wie in der Tierwelt tritt der Goldene Schnitt in der Pflanzenwelt hervor, in der mächtigen uralten Akazie und auch im kleinſten Wieſenblümchen. Neben den Reizen der Farben und Linien iſt es die Schönheit dieſer Maße, die den Werken der Natur ihren unerſchöpflichen und ewigen Reiz gibt, ſodaß Denker, Maler, Dichter und Pſalmiſten nie ein Ende finden, ſie zu erforſchen, nachzubilden und zu lieben.



Der Goldene Schnitt in der Kunſt.

Denn daß er ſich eins fühlt mit den großen Lebensgewalten des Weltalls, macht den großen Menſchen aus. Wenn aber ein ſolcher Menſch zugleich fähig iſt, dieſem kosmiſchen Gefühl eine klare und bleibende Form zu geben, entſteht echte Kunſt. So kommt es, daß der Kosmos das Urmodell jeden Kunſtwerks iſt.

Deshalb erſcheint auch der Goldene Schnitt in allen Werken der Baukunſt und Bildhauerei. Bei den Griechen heißt es nicht: „Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde“, ſondern „der geniale Menſch ſchuf ſich ſein Götterbild nach ſeinen eigenen Maßen“, das heißt, nach den Maßen des Goldenen Schnitts. Das Gotteshaus, das dieſes menſchliche Idealbild einſchließt, muß ſich deſſen Maßen anpaſſen und deshalb auch nach dem Goldenen Schnitt erbaut ſein.

Den Meistern der gotischen Kathedralen dagegen hat die Heiligkeit der Pflanzenwelt, das Innere des dämmernden Hochwaldes vorgeschwebt. Ihre Kreuzgewölbe haben die Schönheit von Glockenblumenkelchen. Der Kölner Dom ist bis in seine kleinsten Teile nach dem Goldenen Schnitt erbaut, von der Kreuzesform des Grundrisses, von den mächtigen Pfeilerbündeln bis zur Zartheit der kleinen steinernen Kreuzblumen am Spitzenwerk der Türme. Die steinernen Menschenbilder an den Kathedralen aber erscheinen uns in all ihrer wunderbaren Schönheit erdenfern und „fremd“ und in ihren ekstatischen Maßen und Gesten „nicht mehr menschlich“. Das liegt daran, daß sie „in die Länge gezogen“ sind, daß sie von dem Maß des Goldenen Schnitts abweichen. Aus demselben Grunde wirken die gemalten Gestalten des Greco „unheimlich“.

Sonst haben die großen Meister der Malerei ihre Hauptwirkungen fast immer in den Goldenen Schnitt gestellt, sei es die große Lichtwirkung oder der Kreuzungspunkt der wichtigsten Linien, sei es, gegenständlich gesprochen, die Hauptgestalt oder der bedeutendste Kopf des Bildes. Auf Handzeichnungen von Rembrand findet man Konstruktionslinien, die auf der einen Seite im Goldenen Schnitt in das Bild eintreten und es auf der anderen Seite ebenso wieder verlassen.

Daß ein Gang durch die Straßen der großen Städte oder durch manche Kunstausstellung für das schönheitsempfindende Auge eine Marter bedeutet, liegt daran, daß es hier den Goldenen Schnitt nicht findet.

Wie weit in den Schwingungszahlen der Farbenakkorde und auch der musikalischen Harmonien der Goldene Schnitt wirksam ist, kann hier nicht dargelegt werden. Aber es sei erwähnt, daß die Geige bis in ihre kleinsten Teile nach dem Goldenen Schnitt erbaut ist.

Ebenso wie das musikalische Hören und Empfinden in hohem Grade ausgebildet werden kann, kann auch das Sehen geübt und verfeinert werden und das Gefühl für schöne Maße entwickelt werden.

Der Goldene Schnitt im Handwerk.

Die Umgebung des Menschen und seine Gebrauchsgegenstände sind seinen eigenen Maßen angepaßt. Bei den Türen und Fenstern, bei Schränken und Bettstellen, bei Kommoden und Tischen, bei Bilderrahmen, Büchern, Kalendern, Briefen und Postkarten (bei letzteren ganz genau!) finden wir annähernd das Maß des Goldenen Schnitts, d. h. das Maß der Schmalseite würde die Längsseite im Goldenen Schnitt teilen. Bei schönen Trinkgläsern verhält sich der Fuß zum Kelch, bei schönen Vasen oft der Hals zur Rundung wie minor zu major, oder umgekehrt. Die für die menschliche Hand gebauten Werkzeuge, Schere und Hammer (die Länge des Eisenstücks zur Länge des Stiels), weisen den Goldenen Schnitt auf. Eine Handschrift wirkt harmonisch, wenn die Ober- und Unterlängen zu den Mittellängen im Goldenen Schnitt stehen.

Es sind in älteren und neueren Zeiten verschiedene Abhandlungen über den Goldenen Schnitt geschrieben worden. Eine besondere Stelle nimmt dieses Gesetz in den Forschungen des Stuttgarter Malers Professor Adolf Hölzel ein, der ein langes Forscher- und Künstlerleben darauf verwendet hat und noch heute darauf verwendet, eine umfassende Harmonielehre der Bildenden Kunst zu schaffen, und dem ich einen großen Teil meiner Einsichten auf diesem Gebiet und auch die Erkenntnis des Goldenen Schnitts verdanke.

Ein Leitsatz dieser Lehre, obgleich er sich auf alle darin enthaltenen Harmoniegesetze bezieht, läßt sich besonders gut auf den Goldenen Schnitt anwenden. Er lautet:

> Berühren sich die im Kunstwerk dargestellten Maße und Gesetze mit den dem Menschen eingeborenen Maßen und Gesetzen, so nennt er die Wirkung „Harmonie“.

Anmerkung der Schriftleitung. C. van Biema gibt Kurse. Würde in anderen Städten Kurse halten, falls sich genügende Beteiligung fände. Konstruktion und Farbenlehre. Anfragen nimmt die Schriftleitung entgegen.



10. Wintermantel mit Pelzbesatz und Mütze

Handgeſtickte mittelalterliche Altardecke

Im Muſeum für Kunſt- und Kulturgeſchichte im St. Annen-Kloſter in Lübeck befindet ſich eine mittelalterliche Altardecke*), die ſowohl durch ihr Alter wie vor allem durch ihre Schönheit und die kulturhiſtoriſch intereſſanten Darſtellungen des Muſters außerordentlich beachtenswert iſt. — Die Decke beſteht aus mittelgrobem weißen Leinen, auf das äußerſt ſorgfältig im Rahmen mit hochaufliegendem Plattſtich Figuren und Ornamente geſtickt ſind. Einzelne Flächen und früher auch wohl die Umriſſe ſind mit verſchiedenfarbiger Wolle übernäht. Freilich haben dieſe Stellen durch das Alter — die Stickerei muß vor 1350 entſtanden ſein — ſehr gelitten, ſodaß die Wirkung der ſchönen Arbeit nur noch durch die geſchickte Art der Aufſtellung im Fenſter des Kloſterkreuzganges zu genießen iſt.

Die alte, in Norddeutſchland ſo verbreitete Tierfabel von Reineke Fuchs bildet den Stoff der Stickerei des Altartuches, das vornehme Adelsfamilien aus der holſteiniſchen Nachbarſchaft an eine der Kirchen der Stadt, vielleicht an den Dom, geſchenkt haben. Man ſieht darauf, wie Reineke, als Mönch verkleidet, den Gänſen predigt, wie der Hahn ihm entwiſcht und auf dem Baume ſitzend ihn verſpottet und wie er endlich zur Strafe für ſeine Untaten am Galgen hängt u. a., während dazwiſchen Rankenwerk und nur als Füllung dienende Tiergrotesken eingefügt ſind. Die Lippiſche Roſe und das Schaumburger Neſſelblatt ſind unter den Wappenbildern leicht zu erkennen, die an beiden Enden des langen, ſchmalen Tuches (3 m: 1,15 m), wenn es auf dem Altartiſche lag, als breite Borte herabfielen. Die Decke iſt jedenfalls von Frauenhand und, wie man annehmen kann, im Kloſter geſtickt, und es liegt nahe, auf eine Frau jener fürſtlichen Familien zu ſchließen, deren Wappen hier kunſtvoll verwandt worden iſt.

*) Vgl. Zeitſchrift des Vereins für Lüb. Geſch. und Altertumskunde, Bd. I, S. 122, und K. Schaefer, Führer durch das Muſeum für Kunſt und Kulturgeſchichte, S. 29.



11. Handgestickte mittelalterliche Altardecke im St. Annenmuseum zu Lübeck



12. Kleid aus blau-weiß kariertem Kattun



13. Kleid aus handgewebtem großkariertem Stoff

Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Genossenschaft zur Förderung deutscher Wertarbeit m. b. H.), künstlerische u. techn. Leitung: Magda Egermann

Fünf Jahre Arbeit der Nürnberger Werkstätte

Die Nürnberger Werkstätte, deren Erzeugnisse den Lesern dieser Zeitschrift bekannt sind, konnte im November verg. Jahres auf eine fünfjährige Tätigkeit zurückblicken. Ihr Gründungstag vor 5 Jahren fiel auf den Revolutionstag, den 9. November, doch blieb diese Tatsache ohne Einfluß auf die Entwicklung der Werkstätte, sie hat eher anspornend als hemmend im Sinne der Gründungsziele gewirkt. Die Werkstätte ist eine Gründung der Ortsgruppe Nürnberg. Sie wird seit Januar 1921 von der Genossenschaft zur Förderung deutscher Wertarbeit, an der die Ortsgruppe beteiligt ist, weitergeführt. Trotz aller Ungunst der Verhältnisse gelang es in der Zeit des wirtschaftlichen und nationalen Niedergangs, das Unternehmen nicht nur zu erhalten, sondern auch auszubauen. Die Werkstätte hat sich die Pflege volkswirtschaftlich gesunder Handwerksbedingungen und nationaler Aufbauarbeit zur Aufgabe gemacht. Sie suchte unabhängig von sogenannter „Mode" künstlerische und technische Höchstleistungen zu erzielen, durch Schaffung vorbildlicher Modelle die deutsche Frauenkleidung aus dem Abhängigkeitsverhältnis von ausländischer Mode befreien zu helfen und in Verfolgung des Wertgedankens der Kleidung durch sinngemäße Gestaltung nicht nur Augenblicks-, sondern Zeitwert zu verleihen. — Die Arbeit der Werkstätte während der ersten 5 Jahre hat reiche Erfolge gehabt, sie hat anregend und vorbildlich gewirkt und einen unverkennbaren Einfluß auf das Schaffen breiter Kreise, auch auf die Kleidung der Jugend ausgeübt. Selbst die Mode ist nicht unberührt davon geblieben. Heute haben die Verhältnisse die Berechtigung und Notwendigkeit solchen Wirkens voll bewiesen. Es gibt sehr wenig Werkstätten, bei denen künstlerisches und technisches Schaffen so glücklich verbunden sind. Diese Tatsache und ihre Erfolge verdankt die Werkstätte ihrer künstlerischen und technischen Leiterin Magda Egermann, die mit starker künstlerischer, malerischer, wie formaler und technischer Begabung beide Anforderungen auf das beste vereint. Magda Egermann hat, von der bildenden Kunst kommend, in München jahrelang in eigener Werkstätte, in Fortsetzung der Tätigkeit von Frau Veil



14. Kleid aus blauweißem Stoff



15. Blaudruckkleid

Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Genossenschaft zur Förderung deutscher Wertarbeit m. b. H.), künstlerische u. techn. Leitung: Magda Egermann

von Neander, die Grundlagen und Vorbedingungen zu den heutigen Leistungen geschaffen. Die Arbeiten der Nürnberger Werkstätte sind besonders durch die deutsche Gewerbeschau in München, durch vielerlei Vorführungen, durch Ausstellen auf der Leipziger und Frankfurter Messe in ganz Deutschland, ja selbst im Ausland bekannt und beliebt geworden. Die Werkstätte hat es von Anfang an vermieden, Augenblickswirkungen zu bringen. Sie hat in bewußter Beschränkung, auf die Gefahr hin, mißverstanden zu werden, mit den einfachsten Formen begonnen, um dann von Stück zu Stück Aufgaben und Anforderungen zu steigern. So kam sie zu ihrer allen Anforderungen gewachsenen Vielfälligkeit in Formen- und Schnittgebung. Die Formen entstehen nicht willkürlich, launenhaft, sondern entwickeln sich wachstummäßig von einem Gedanken zum andern. So entstehen auch die Stickereien organisch mit dem Kleide, und da die gesamte gestaltende Arbeit in einer Hand liegt, Entwurf, Form, Farbwahl, Zuschnitt und Kontrolle der Ausführung, so ist eine vollkommene Einheitlichkeit gewährleistet und gegeben. Die Werkstätte hat in unbeirrter Arbeit die langjährigen Verbandserfahrungen, Wünsche und Forderungen zu verwirklichen gesucht und darf mit Genugtuung feststellen, daß der in ihren Erzeugnissen sich äußernde Stilwille einem großen Kreis deutscher Frauen und echter deutscher Jugend entspricht.

Aus dem Briefe einer Mädchenbundleiterin

„Die Hefte 5/6 mit ihrem schönen, reichen, interessanten Inhalt haben viel Freude bereitet. Es dürfte Sie freuen, zu hören, daß wir mit ihnen einen vollständigen Vereinsabend ausfüllten . . . Wir haben viel Anregung empfangen und weitergegeben; beinahe alle Kleiderbilder, Handarbeits- und Weihnachtsabbildungen wurden durch den Lichtbilderapparat wiedergegeben."

Mitteilung über vergriffen gewesene Hefte des Jahrganges 1923. Eine kleine Anzahl Hefte 2 und 5/6 sind an uns zurückgelangt; die noch vorhandenen Hefte 1923 werden zu folgenden Preisen abgegeben: Heft 2 u. 3/4 je 75 Pfg., Heft 5/6 Mk. 1.10, Versandkosten 15 Pfg. **„Handbuch der Deutschen Frauenkleidung"**, Mk. 2.— (Mitglieder erhalten bei Bezug durch Ortsgruppen und Schriftleitung 10% Rabatt) und 15 Pfg. Versandkosten. **„Grundlagen zur Bekleidung unserer Kleinsten"**, neu erschienen; 30 Pfg. und 10 Pfg. Versandkosten.

Die Schriftleitung, Hannover, Herrenhäuser Kirchweg 18.

Die freideutsche Bewegung / Von Dr. med. Knud Ahlborn

Die freideutsche Bewegung hat ihren Ausgangspunkt in Hamburg-Altona. Sie entstand dort durch Zusammenschluß älterer Schüler verschiedener höherer Schulen zum Hamburger Wanderverein im Jahre 1905. Der Wanderverein stellte es sich — im Gegensatz zu seinem einseitig klingenden Namen — zur Aufgabe, alle Begabungen seiner Mitglieder zu fördern und zur praktischen Auswirkung zu bringen. Sein Zweck war: „der großstädtischen Jugend wahrhaft erstrebenswerte Ziele zu zeigen und eine neue Jugendkultur heraufzuführen".

Eine Reihe von Ausschüssen bearbeitete besondere Gebiete und berichtete dann der Gesamtheit über das Erarbeitete. So gab es beispielsweise einen Ausschuß für Heimatforschung, der geologische, botanische und ethnologische Sammlungen anlegte, und einen Ausschuß zur Ausgestaltung der Geselligkeit, der „in einem Wechsel von Experiment und Kritik" eine neue Geselligkeit aufzubauen versuchte. Besondere Anregungen bekam dieser Ausschuß durch die von Ferdinand Avenarius ausgehende Dürerbund-Bewegung und durch die damals einsetzende Alkohol-Abstinenz-Bewegung. Andere Ausschüsse beschäftigten sich mit der Vorbereitung und ständigen Vervollkommnung von Besichtigungen, Studienreisen, Wanderungen und Geländespielen. Ein Ausschuß schließlich bereitete Aussprachen über Weltanschauungsfragen und sonstige die Allgemeinheit interessierende Themen vor.

Die ganze Einstellung des Wandervereins war durchaus positiv zu den zivilisatorischen, technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften der Gegenwart. Keinerlei blasierte Ablehnung von Werkzeug und Maschine; auf allen Gebieten Betonung des organisatorischen Gedankens. Straffheit und gepflegte gesellschaftliche Umgangsform kennzeichneten die ersten Wanderergruppen.

Aus dem Wanderverein heraus entstand der Bund Deutscher Wanderer, der sich schnell über Nord- und Mitteldeutschland ausbreitete. Vor allem in den Hansastädten, aber auch in Schleswig-Holstein hatte er eine ganze Reihe von Gruppen.

Aus dem Bund Deutscher Wanderer zweigte sich die Deutsche Akademische Freischar ab, deren erste in Göttingen 1907 gegründet wurde. Sie übernahm von den alten Korporationen die straffe Gemeinschaftsform, füllte aber in diese Form den neuen ideellen Inhalt des Wandervereins, nur in besonderer Weise angepaßt den Lebensbedingungen der Universität.

Kampf gegen die Trinksitten, die Duellsatisfaktion, die Renommisterei und den Kastengeist, der vor allem in dem altüberlieferten Korps verkörpert war, bezeichneten die negative, systematische Erschließung aller geistigen Quellen, die auf der Universität fließen, Zusammentragung aller geistigen und gesellschaftlichen Werte, die ein Gemeinschaftsleben zu bieten vermag, die positiven Tendenzen der akademischen Freischar. Ihre Veranstaltungen bestanden demgemäß in programmatischen öffentlichen Kundgebungen, systematischen Aussprachen über alle die Freischärler interessierenden Fragen der Weltanschauung, Lebensführung, Politik, Hochschulerneuerung usw., und schließlich in Festen, Wanderungen, Fechtübungen, Turnstunden, Skifahrten, Segeln und was immer an sportlichen Besonderheiten die Universität ermöglichte. Gemeinsames Merkmal aller Freischaren war Willenstraining, Pflege vielseitiger geistiger Interessen und Körperkultur.

In der Freischar wuchs eine junge akademische Auslesegruppe heran. Eine ganze Reihe junger Leute, die zuvor in Korps, Burschenschaften und anderen Korporationen alten Stils gewesen waren, traten in höheren Semestern der Freischar bei. Die meisten Mitglieder wuchsen der Freischar aus dem Bund deutscher Wanderer zu. Außerdem kamen ehemalige Schüler aus den Landerziehungsheimen von Dr. Lietz, aus der Freien Schulgemeinde Wickersdorf von Dr. Gustav Wyneken und ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil von Wandervogelführern. Die Mehrzahl der Wandervogel-Studenten zeichnete sich durch ein ausgesprochenes Einspännertum auf den Universitäten aus oder bevorzugten die anspruchslosen Formen der „Akademischen Gruppen älterer Wandervögel", die sich in der Regel nach kurzem Bestehen aus Mangel an klaren Zielvorstellungen und oft auch an innerer Zucht und innerem Zusammenhalt wieder auflösten. Was vom Wandervogel, dieser großen Bewegung, die 1912 schon etwa 300000 Mitglieder umfaßte, an den Universitäten studierte, ging zum allergrößten Teil der Bewegung verloren. Diese Beobachtung war es vor allen Dingen, die die akademischen Freischaren veranlaßte, sich mit dem Wandervogel kritisch auseinanderzusetzen.

Der Wandervogel war kurze Zeit vor dem Hamburger Wanderverein in Steglitz gegründet worden; im wesentlichen aus einer Fluchtreaktion der Jugend vor dem verknöcherten Schulsystem dieser Kleinstadt, dem kleinbürgerlichen engbehorizonteten Elternhaus und dem allgemeinen wirtschaftlichen Druck städtischen Lebens. „Hinaus und zurück zur Natur", so lautete die Parole, Abstreifen aller Zivilisation und Gesellschaftskultur. Als Träger dumpfbrausender romantischer Empfindungen erscheinen uns die ältesten Wandervögel, die als „Kunden" alsbald durch alle Lande „tippelten", bei den Bauern im Heu „pennten" und sich den fahrenden Handwerksburschen so sehr annäherten, daß sie sogar die „Kundensprache" übernahmen. Ein ziemlich wildes und wüstes, aber doch kerngesundes Burschentum entwickelte sich im Urwandervogel. Aber auch einige zartere und edlere Blüten brachte die Bewegung, die sich nun bald vor allem in Süd- und Mitteldeutschland ausbreitete, schon in den ersten Jahren hervor. Hans Breuer sammelte die Volkslieder im Zupfgeigenhansel, Hans Lisner trug künstlerische Ideen in den Wandervogel hinein und warb durch seinen „Fahrtenspiegel" für den Wandervogelgedanken. Andere weckten die mittelalterlichen Volkstänze wieder auf und lehrten sie den jungen Burschen und Mädchen, und aus dem ziemlich chaotischen Treiben der Ursprungszeit entstand allmählich die sich über ganz Deutschland erstreckende große Wandervogelbewegung. Wenn auch diese Bewegung durch Eifersüchteleien und Engherzigkeiten einzelner Führer niemals zu organisatorischer Einigung kommen konnte, stellen dennoch Alt- und Jung-Wandervogel, Wandervogel Deutscher Bund, Deutscher Wandervogel und wie die verschiedenen Gruppen sonst noch heißen, Zweige des gleichen Baumes dar und unterscheiden sich — bis auf den ziemlich entarteten Jungwandervogel und einige aus

ihnen hervorgegangene Bünde*) — nicht in wesentlichen Punkten voneinander.

Ein ausgesprochener Wille und Formungsdrang, wie er beim Hamburger Wanderverein von Anfang an klar, bewußt und programmatisch zum Ausdruck kam, ist in der Wandervogelbewegung nirgends auch nur mit annähernd gleicher Bestimmtheit hervorgetreten. Nur in Schlagworten wie „Wandervogelmensch", „Deutschtum" usw. finden wir Ansätze solcher Programmatik.

Während die Wanderer- und Freischar-Bewegung neben ihrer klaren Zielsetzung stets das größte Gewicht auf straffe Organisation und sorgfältige Auslese ihrer Mitglieder legte, hat der Wandervogel sich von Beginn an als Massenbewegung empfunden und verhalten. Im allgemeinen jedoch bestanden die Wandervögelbünde aus kleinen Sekten, die sich um irgendeinen meist engbehorizonteten Betriebsführer scharten. Von diesen Sekten aus gingen die psychischen Masseninfektionen, die die Wandervogel-Entwicklung durch Jahre hindurch gekennzeichnet haben. Ein Schlagwort nach dem anderen ging über den Wandervogel hin und hypnotisierte die Massen. Bald schwor alles auf Alkoholabstinenz, bald auf individuelle Freiheit, die solche Fesselung nicht duldet. Bald war es der Antisemitismus, bald der Philosemitismus, bald „Germantik: das rechte Leben deutsch", bald Buschhüter, Mazdaznan, Gusto Gräser, Muck Lamberty oder sonst eine programmbedeutende Sache oder Persönlichkeit, der man recht kritiklos verfiel. Ueberhaupt lag — wie schon ausgedrückt — der Brennpunkt des Wandervogellebens nicht im Geistigen und Intellektuellen, sondern vielmehr im Geselligen, im Gemeinschaftsleben. Wenn dieses auch, und oft nicht mit Unrecht, als recht seicht und philisterhaft von Kennern des Wandervogels (Wyneken u. a.) bezeichnet worden ist, so wäre es doch falsch, dieses Urteil zu verallgemeinern, denn es gab nicht wenige Gruppen, in denen die Geselligkeit bis zu einer wirklichen Kunst ausgestaltet und Musik und Tanz zu einer Blüte gesteigert waren, wie sie zuvor und später in keiner anderen Jugendgemeinschaft übertroffen wurde.

Von der Deutschen Akademischen Freischar ging der Gedanke aus, unter dem Namen „Freideutsche Jugend" eine einheitliche große Organisation zu schaffen, in der das gesamte Jugendgemeinschaftsleben, das aus der Wurzel des Wandervereins und des Wandervogels erwachsen war, zusammengefaßt und einer einheitlichen Führerschaft unterstellt wurde. Als Vorwand, die bisher getrennten und teilweise feindlichen Lager zusammenzuführen, nahm man die Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner 1913 und verknüpfte mit diesem innerpolitischen Zweck zugleich die Absicht, in weithin sichtbarer Weise das Programm der geplanten freideutschen Bewegung vor die Oeffentlichkeit zu stellen.

Hauptsächlich weil die Jugend nicht unter sich blieb, sondern in dem Drängen, alle verwandten Geister an diesem großen Einigungsfeste teilnehmen zu lassen, auch eine Reihe von im öffentlichen Leben stehenden politisch und kulturell führenden Persönlichkeiten zum Meißnerfest eingeladen hatte, kam die geplante Einigung nicht in der vollen Reinheit und Klarheit auf dem Meißner zur Durchführung. Zu stark waren die Einflüsse dieser politisch aktiven älteren Menschen (Hermann Popert, Hans Paasche, Wilhelm Schwaner u. a.), die die Jugend, sei es auf rassenhygienische, lebensreformerische, antisemitische, schulreformerische und andere Sonderziele festzulegen versuchten. Diese Versuche bewirkten, obgleich im Bund Deutscher Wanderer und in der Deutschen Akademischen Freischar bereits eine hinreichende programmatische Vorarbeit geleistet war, daß die Aufstellung eines einheitlichen inhaltlichen Programms nicht gelang und daß es auf dem Meißner nur zu einer Abwehrbewegung kam, indem man die Meißner-Formel prägte:

„Die freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung vor eigener Verantwortlichkeit mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein."

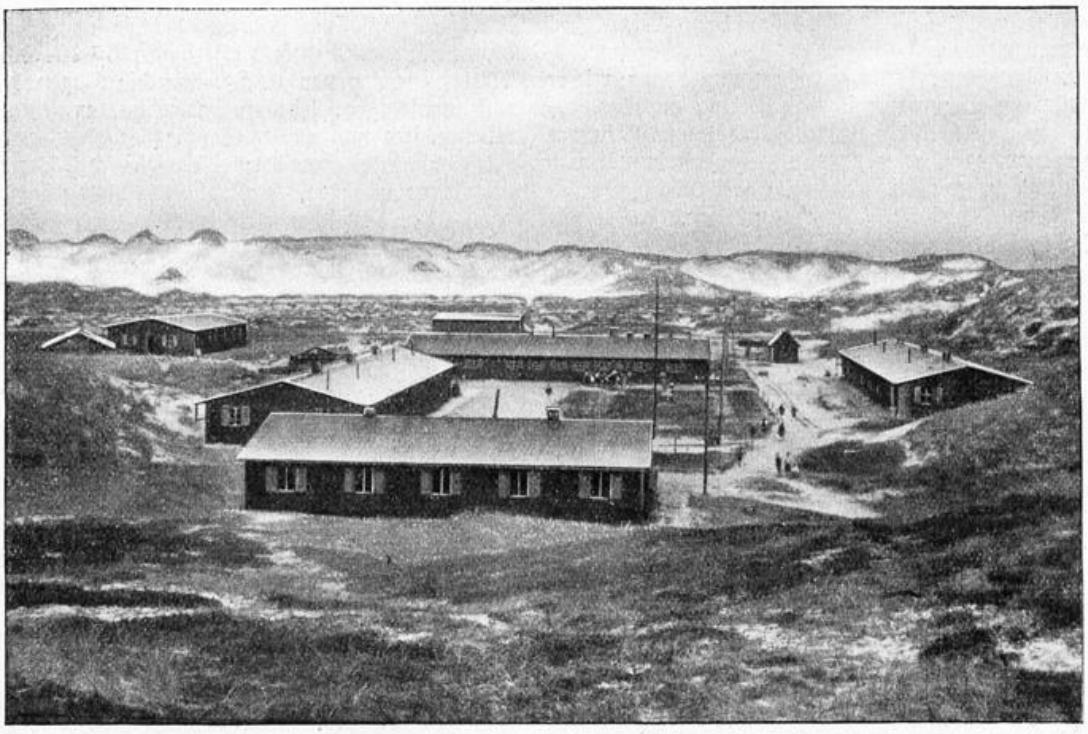
Der unbestimmte Inhalt dieser Meißner „formel" ermöglichte jedoch bald erneut den Spezialreformern ihre Einzelprogramme im „Rahmen der Meißnerformel" als Programme der freideutschen Bewegung der Oeffentlichkeit vorzustellen. So kam es, daß der Abwehrkampf der Jugend gegen die Festlegung nach einer dieser Richtungen hin nach und nach gegen diese Erwachsenen scharfe Formen annahm. Auf der Marburger Tagung 1914 mußten schließlich „die Alten" dem Drucke vor allem der Führerschaft des Bundes Deutscher Wanderer und der Akademischen Freischaren weichen und ihren Austritt aus der freideutschen Organisation vollziehen. Unmittelbar danach setzten dann schon in Marburg die Bestrebungen ein, ein inhaltlich bestimmtes einheitliches Programm der freideutschen Jugend aufzustellen, und ohne Zweifel wäre schon im Herbst 1914 die Aufstellung eines solchen Programms gelungen, wenn nicht der Ausbruch des Weltkrieges die darauf gerichteten Bemühungen vereitelt hätte.

Nur das Freideutsche Jugendlager Klappholttal auf Sylt, Ferienerholungsheim und Stätte geistigen Austausches für junge Menschen, später auch ergänzt durch ein Kindererholungsheim und im letzten Jahre durch kunstgewerbliche Werkstätten (vor allem für Hausweberei und Strickerei), entstand mitten in dieser Niederbruchzeit der Bewegung als Symbol positiver Aufbaukraft.

Erst 1921 gelang es endlich, im straff organisierten Freideutschen Bund die praktisch gerichteten organisationsfähigen Kräfte der Bewegung zusammenzufassen und ein einheitliches Programm aufzustellen. In einer „Bekenntnis des Freideutschen Bundes" genannten Reihe von Thesen ist die weltanschauliche Grundrichtung dieses Teiles der Freideutschen Bewegung dargestellt, in einem „Entwurf zu politischen Leitsätzen" der Ausgangspunkt für die allgemeine politische Arbeit der freideutschen Mannschaft herausgearbeitet.

Durch die lange Dauer des Krieges mußte die Arbeit in den Jugendgruppen naturgemäß immer mehr zurücktreten und ist schließlich in den meisten Orten erloschen, so daß heute die freideutsche Bewegung fast ohne jungen Nachwuchs ist und zum allergrößten Teil aus reiferen Menschen um das 30. Lebensjahr herum besteht. Aber schon heute hat der neue Freideutsche Bund hier und dort die Jugendarbeit wieder aufgenommen. Der Umstand, daß die meisten Mitglieder des Freideutschen Bundes dem Lehrerstand angehören (die Mehrzahl der staatlichen Versuchsschulen ist unter der Mitwirkung freideutscher Lehrer entstanden), deutet darauf hin, daß die freideutsche Jugend-

*) Der Jungwandervogel ist heute der einzige Bund in der deutschen Jugendbewegung, der Trinkgelage veranstaltet und dem Rauchlaster fröhnt.



16. Freideutsches Jugendlager Klappholttal auf Sylt — Phot. Pförtner, Westerland-Sylt

arbeit hauptsächlich auf pädagogischem Gebiete einsetzen wird. Daneben ist auch freideutsche „Jugendpflege", d. h. Gründung von Wandervogel-Organisationen durch freideutsche Führer vom Bunde in Angriff genommen.

Der Freideutsche Bund als solcher sucht politische Arbeit nicht nach Art von Parteien, sondern mit den Methoden eines politischen Ordens zu leisten. Er nimmt nicht nur Mitglieder aus der ehemaligen Jugendbewegung, sondern auch alle anderen Erwachsenen und im schaffenden Leben stehenden Menschen auf, die auf dem Boden des freideutschen Bekenntnisses stehen und seine prinzipiellen Ideen verwirklichen wollen.

Nähere Einzelheiten über das Weltanschauungs- und politische Programm des Freideutschen Bundes, die praktischen Arbeitsgebiete, Erwerb der Mitgliedschaft usw. sind aus der Schrift: „Das Freideutschtum in seiner politischen Auswirkung" zu ersehen, die bei der Geschäftsstelle des Bundes in Keitum auf Sylt bezogen werden kann.

Die Hausindustrie in Klappholttal auf Sylt / Sophie Johannsen

Das freideutsche Jugendlager Klappholttal besteht seit drei Jahren. Im ersten Sommer war man nur auf Gästebetrieb eingestellt. Im zweiten Sommer waren viermal erholungsbedürftige Kinder im Lager zur Kur untergebracht, während es in den zwei Hauptsommermonaten wiederum mit Gästen besetzt war. — Im Winter des Jahres 21/22 plante der Leiter des Lagers, Dr. med. Ahlborn, die Hausindustrie ins Leben zu rufen. Als Hausindustrie auf Sylt kommt nur die bodenständige in Betracht: Weberei und Strickerei und vielleicht die Drechslerei. Die erste Weberin fand sich in Martha Rieckmann, die bei Fräulein Hoffmann in Keitum das Weben erlernte. In Keitum wurden auch die ersten Webstühle gekauft, die im März des Jahres 1922 in dem Bibliothekzimmer des Lagers aufgestellt wurden. Man stellte noch einen gelernten Weber ein, der Wollstoff webte, während Martha Rieckmann Kleider aus weißem Glanzgarn, in die bunte Farben hineingearbeitet wurden, herstellte. — Während dieser Zeit erlernte Agnes Ulrich in Hamburg die Strickmaschine. —

Im April war das Werkhaus jenseits der Bahnlinie Kampen—List hergerichtet. Es befindet sich darin der große Webraum; links und rechts davor der Strickraum und die Drechslerei. In den hinteren Räumen wurde im Winter 22/23 die Tischlerwerkstatt eingerichtet. Hier wurden neue Webstühle gearbeitet, Reparaturen an den alten vorgenommen, und man hofft, bald zur Herstellung von Möbeln übergehen zu können. Im Laufe des Sommers wurden sechs Webstühle eingestellt, die bis auf einen, der von Niebüll kam, aus Keitum und Morsum stammen. Im Hauptsächlichen ging man zur Herstellung von Beiderwand über. Die Garne werden vom Festland bezogen, während die Wolle zum großen Teil auf der Insel selbst gekauft wird. Mit den Lister Besitzern wurde ein Lieferungsvertrag auf Rohwolle geschlossen, der in diesem Sommer erneut wird. Fortlaufend wird der ganze Ernteertrag dem Lager zufließen. Auch mit den Morsumer Wollerzeugern ist man inzwischen in ein festes Lieferungsverhältnis getreten.

Die wichtigste Errungenschaft des Winters 22/23 ist der Ankauf der Spinnerei des Ingenieur Sander aus

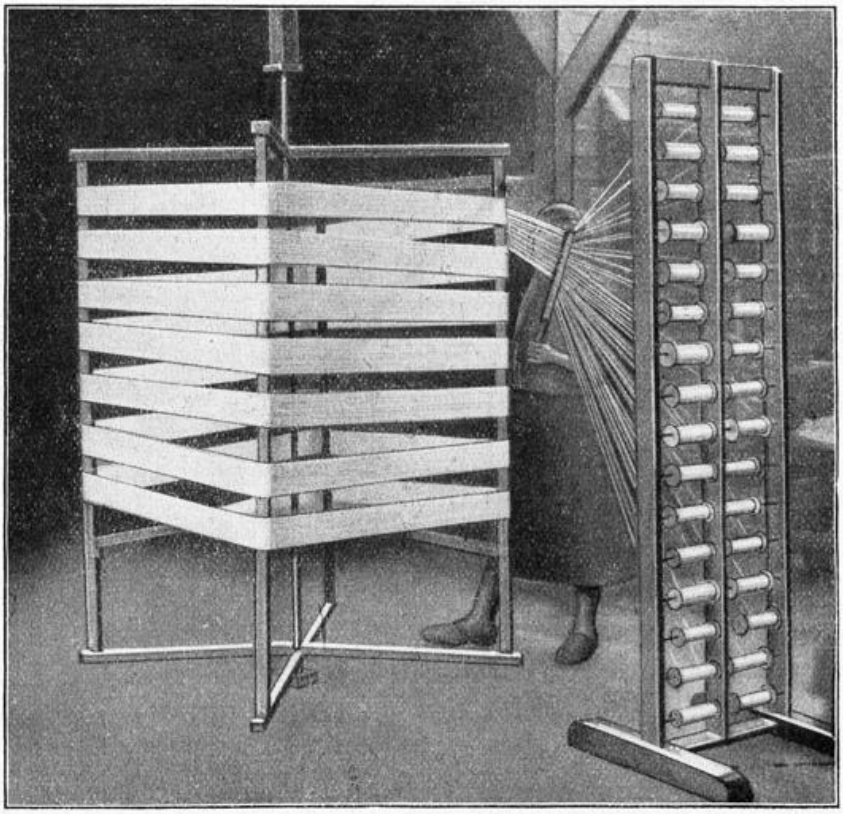
Weſterland. Am Werkhaus wurde ein kleines Haus angebaut, in dem die Maſchinen aufgeſtellt werden. Jetzt braucht ein großer Teil der Rohwolle nicht mehr von der Inſel heruntergeſchickt zu werden, nur die Wolle, die gefärbt werden muß, wird in die Echtfärberei von Aug. Junge nach Kellinghuſen geſandt.

Der Weg von der Rohwolle zum Fertigfabrikat iſt folgender: Die auf dem Rücken der Schafe gewaſchene (Rückenwäſche) und dann geſchorene Wolle wird in dem Reißwolf geriſſen und gemiſcht, in der Kratzmaſchine in Stränge geteilt und in der Spinnmaſchine zum Faden gedrallt. Bei zweifädiger Wolle wird der gedrallte Faden gezwirnt. Die verſponnene Wolle wird entweder gewaſchen, wenn ſie weiß oder naturgrau verarbeitet werden ſoll, oder ſie wird gefärbt. — Es handelt ſich bei uns nur um Streichgarn, nicht um Kammgarn.

Ehe die Kette zuſtande kommt, wird die Wolle geſpult. (Bei Beiderwand beſteht die Kette aus Baumwolle.) Von dem Spulrahmen laufen die Fäden durch das Scherbrett und werden von der Weberin auf den Scherrahmen gebracht. Vom Scherrahmen wird die Kette in einem Zopf geflochten herabgehoben und wird dann auf den Kettbaum aufgebäumt. Es erfolgt dann der Durchzug durch die Litzen und dann durch das Blatt. Dann wird die Schürze um den Webſtuhl gelegt, daran die Kettfäden befeſtigt werden. Nachdem die Schaftträger angebracht ſind, wird die Verbindung mit den Schäften und den Fußſchemeln hergeſtellt. Die Spulen, um die die Schußwolle läuft, liegen in Schiffchen (Schützen), die durch das Fach der Kette, das durch Treten geöffnet und geſchloſſen wird, hindurchgeſchoſſen werden und ſo die Bindung mit der Kette ergeben. Die Schußfäden werden durch die Lade aneinandergereiht. Der fertige Stoff legt ſich um den Warenbaum.

Der Wollſtoff wird dann gewaſchen, gewalkt oder aufgerauht, je wie die Art des Stoffes es verlangt. Der fertige Beiderwandſtoff wird dekatiert.

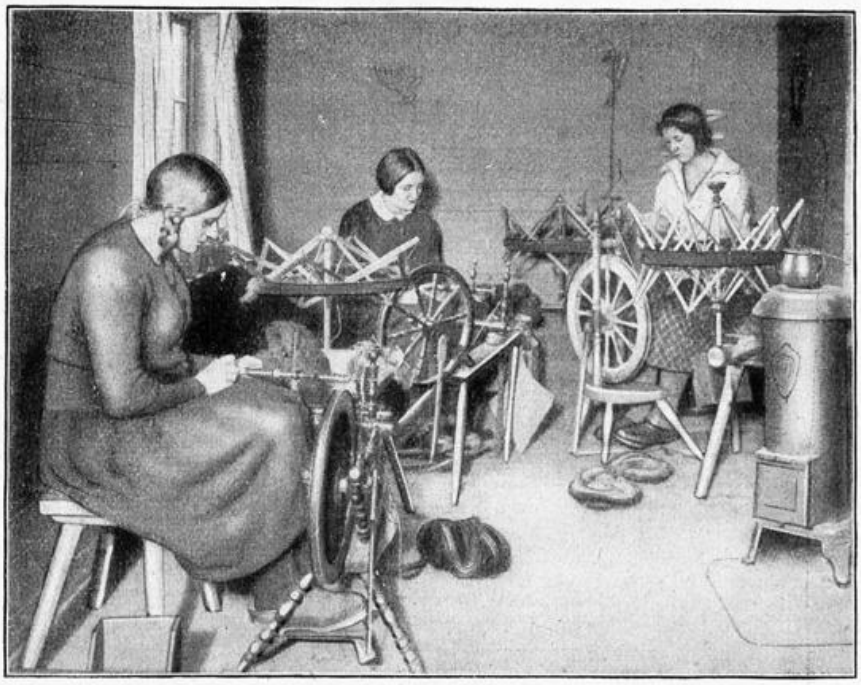
Mit der Schleswig-Holſteiniſchen Kunſtgewerbegenoſſenſchaft in Kiel, Klinke 5, deren Geſchäftsführer Herr Kapitän Weſt iſt, wurde eine enge Verbindung eingegangen. Ein großer Teil der Stoffe und Strickſachen wird dorthin geliefert. Auch iſt das Atelier der Kunſtgewerbegenoſſenſchaft Kiel das

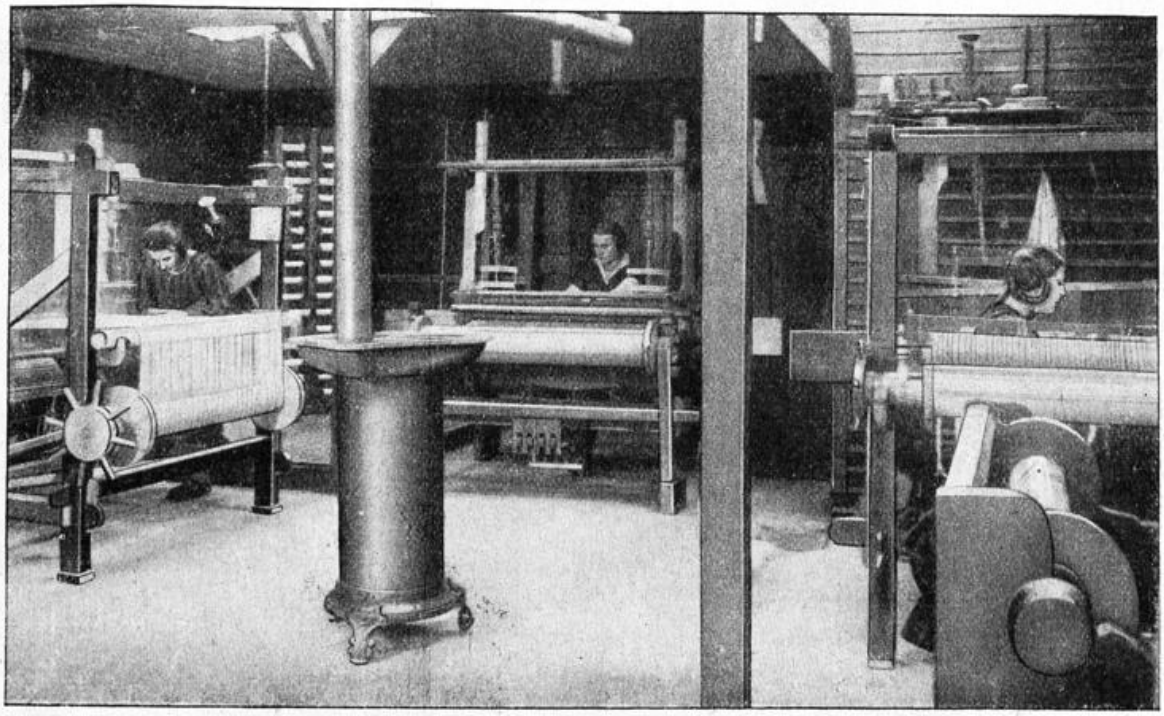


17. Freideutſches Jugendlager Klappholttal auf Sylt: Beim Scheren

Phot. Pförtner, Westerland-Sylt

18. Freideutſches Jugendlager Klappholttal auf Sylt: Beim Spulen





19. Freideutsches Jugendlager Klappholttal auf Sylt: Teilansicht der Handweberei — Phot. Pförtner, Westerland-Sylt

erste und bis jetzt einzige, in dem Klappholttaler Beiderwandstoffe zu Kleidern verarbeitet werden. — Ein beträchtlicher Teil der übrigen Produktion, der auf Bestellung und nach Angabe der Sommergäste gearbeitet wird, geht diesen unmittelbar zu.

Die Werkgenossenschaft trägt sich selbst. Durch das Ineinandergreifen mehrerer Betriebe, als Kindererholungsheim, Sommergaststätte und Hausindustrie stützt eines das andere. Tatsache ist, daß, während die vorigen Jahre 40% der Einnahmen aus der Kinderarbeit in die Generalunkosten flossen, wie dies auch bei allen anderen Heimen geschieht, in diesem Jahr nur 30% dafür verwandt werden.

Es handelt sich in Klappholttal nicht um einen Betrieb im sogenannten Fabriksinne; sondern man hat hier das Ziel einer Lebensgemeinschaft in sich. Doch vertritt man keine kommunistischen Ideen, sondern möchte ein organisches Ganzes bilden, in dem jeder seinen Platz ausfüllt und sich je nach Leistung und Fähigkeit größere wirtschaftliche Bewegungsfreiheit erwerben kann.

Jugendwollen — Jugendarbeit / Direktorin Anna Röttger, München

Umworben — geschmeichelt, teils verwöhnt, verhätschelt, blasiert, teils in unklarer Sehnsucht nach verschwommenen Zielen strebend, oft „mit Mitteln reich beladen", und dann stets unzufrieden mit der Umgebung; die so oft in den Schoß geworfenen, kampflos errungenen Gehälter und Löhne mit Gelassenheit dem krassesten Egoismus opfernd, keine Rücksicht auf andere Menschen kennend, und deshalb — nicht schuldlos — abstoßend und erbitternd wirkend, so zeigt sich, nicht etwa nur dem oberflächlichen Beobachter, vielfach die Jugend von heute. In der „Parteien Haß und Gunst verzerrt", in Dogmen eingeengt, gibt sie uns allzuoft ein schwankend Charakterbild, eine traurige Entstellung ihres innersten Kernes, bildet aber auch — eine gewaltige Anklage gegenüber dem Worte: „Wenn ihr die Jugend habt, habt ihr die Zukunft!" —

Jener andere Teil unserer deutschen Jugend beiderlei Geschlechts, der durch die wahnsinnigen Schicksale unseres Volkes in einen Wirtschaftskampf ohnegleichen hineingestürzt wurde, sieht zunächst ratlos einer schweren, dunklen Zukunft entgegen. Eine brutale Armut regelt hier zwischen Wollen und Können, führt zu einer starken Zurücksetzung überflüssiger Bedürfnisse und zwingt dazu, alle verfügbaren persönlichen Kräfte zur Selbsterhaltung herauszuholen und zu gebrauchen. Wenn auch die furchtbar drängende Not in der engeren Umgebung — in manchen Fällen — die Tatkraft lahmlegt, so dürfte doch dieser „bedürfnislose" Jugendliche immer eher die Sympathien und Herzen der Menschen gewinnen. — Vergessen wir nicht, daß „die Mutter aller nützlichen Künste immer die Not" war! Dennoch ist auch diese Jugend, deren Lebensgestaltung und Auffassung lediglich materialistische Notwendigkeiten bedingen, niemals ausschließlich „die Zukunft" — wenn nicht hinter ihr eine Idee, eine Weltanschauung steht.

Immer muß dieses „Mehr", dieses „Andere" mit ihr gehen, wenn wir in ihr „die" Jugend, — unser Zukunftsland sehen wollen und können, und in ihr müßte der weib-

liche Teil den am stärksten disziplinierten darstellen, denn mit minderwertigen Frauenkräften stirbt ein Volk.

Alle unsere Zukunftsarbeit ist wertlos, wenn sie nicht von der Jugend mitergriffen, miterfaßt wird. Gehören doch zu unseren Bestrebungen jene beiden mächtigen Gebiete mit ihren ideellen und wirtschaftlichen Faktoren von allergrößtem Ausmaße: — Frauenkultur und Frauenkleidung, letztere die erstere bedingend, — Gebiete, deren Grundlagen, Umrisse und Auswirkungen eigentlich mit Selbstverständlichkeit unserer weiblichen Jugend nahegebracht werden müßten, wenn — ja, wenn wir andere Frauenschulen hätten.

Doch, wer heute irgend etwas von der Jugend fordern möchte, der dürfte es nicht tun ohne Kenntnis der gesamten „Jugendbewegung", ohne Verständnis der in ihr sich auswirkenden Kraftbetätigung. — Ja, er dürfte es auch nicht wagen, ohne eine starke persönliche Stellungnahme dazu, denn nicht der Kampf gegen sie, sondern der Aufstieg mit ihr kann uns aus dem dumpfen Druck der Zeit, aus dem Kriegselend, herausführen, mag der Marsch auch noch so anstrengend sein.

Deshalb soll aber auch zuvor mit haarscharfer Deutlichkeit die Grenzlinie gezogen werden zwischen „der" Jugend und der anderen, die unter ihr nur sich austobende Unbeherrschtheit, Willkür, weichliches Sichgehenlassen versteht, für die weder Gesetze noch Sitten existieren, die brutal ist — und die um jeden Preis anders als andere sein will. — Nicht Jünglinge mit langen und Mädels mit kurzen Haaren, nicht jene jungen Menschen, die sich heute als „Gleichberechtigte" fühlen und sich zum „Freiheitsflegel" machen, nicht die, die in den Likörstuben und Bars sich ausleben — sich entkräftend, hinsiechen — verkörpern unsere Jugend. — Nein, jener andere, noch gesunde und gute Teil, dem bereits selbst der Ekel über die Hohlheit kam und der innerhalb der „Bewegung" selbst die Scheidung der Geister vornehmen will, der in den vielen Millionen seiner Mitglieder sich hoffentlich auch einmal durchsetzen wird, der im unbewußten Heran- und Weiterwachsen mit Bewußtsein den Kampf mit dem Leben, durch harte Notwendigkeit gezwungen, wieder aufnimmt und der mit unbeugsamem Willen sich zur Höhe weiterentwickeln will. —

Mögen sich die dazu gehörigen großen und kleineren Verbände in ihren Verästelungen verschiedenartig nennen, wenn sie alle nur jene geistige Struktur zusammenhält und — beherrscht, die auch immerhin das Zeichen unserer Zeit überhaupt ist! — Und diese Zeit fordert — angesichts einer Hochzüchtung nur intellektueller Kultur und angesichts der immer mehr sich breitmachenden Verflachung der Massen im materialistischen Sinne — in der Gesamtheit den Persönlichkeitswert, der sich äußerlich betätigt durch sein Verhältnis zu den Mitmenschen; fordert die Ausgestaltung und Ausreifung des inneren Seins — „eine Formung drängender und ringender Kräfte vom Sturm und Drang" — den Menschen geistig befreiend und menschlich bindend. —

Der „persönliche" Mensch rückt wieder in den Mittelpunkt der Dinge, zugleich sich aber auch der Gesamtheit unterordnend, denn Gemeinschaftsgedanken und soziale Ideen nahmen in einer deutschen Welt immer den Weg durch Persönlichkeiten, als durch die allein schöpferischen Kräfte. — Winkt da nicht aus der Ferne wieder der große Goethesche Gedanke? Goethe wieder als Symbol unserer Zukunft, unserer Gegenwart Licht- und Vorbild werdend im Ringen? —

Wie hat zu diesen Problemen nun „die" Jugend — und in welcher Form — bereits Fühlung genommen? —

Als 1913 die „Freideutsche Jugend" zur Hundertjahrfeier auf den Hohen Meißner bei Cassel aufrief, da wurde dieses erste Fest zu einer Kundgebung der Jugend, bei der „alle guten Geister des deutschen Volkes" Pate gestanden hatten und an die jeder Teilnehmer nachher nur mit leuchtenden Augen denken konnte. —

War das Fest doch geplant zum „Gedenken an die Befreiung des Vaterlandes vom fremden Joch", und hat doch hoch über allem das Gelöbnis gestanden: „— uns innerlich und äußerlich von allem freizumachen, was auf unserem eigensten Wesen als fremdes Joch lastet!" — Alle einte ein Wille; das Gefühl vom Wesen und Wert der Jugend, der neue Glaube an die eigene Kraft, das Gefühl der Verpflichtung zur eigenen Tat, zum Kämpfer in allen Lebenslagen, und die Erkenntnis, ein dienendes, aber unentbehrliches Glied in der Kette der Generationen zu sein. „Das letztere wird dem Freischärler Ernst und Haltung geben und ihn auch mit Stolz und innerer Freude erfüllen!" — Darum lautet die schöne Meißner Formel — „Hinfort das Leben nach eigener Verantwortung gemäß der inneren Wahrhaftigkeit in Selbstzucht zu gestalten". —

Diese deutsche Jugend rief hell auf zu „freier Entwicklung der Persönlichkeit, für den Dienst am Volke, zur Wahrhaftigkeit, Ueberzeugungstreue, Jugendfrische, Selbstzucht", als zu — vor ihr liegenden Zielen. Jugend wollen! — Und diese Jugend konnten noch die Besten unseres Volkes grüßen. — Herbert Eulenburg grüßte „die Jugend, die Deutschland durchdenkt und durchläuft!" Und Max Gruber schreibt: „Freiheit ist nichts anderes als Selbstzucht, hervorgegangen aus der Einsicht in die Notwendigkeit des Gebundenseins. Hört es, ihr Jungmannen, auf euch setze ich mehr Hoffnung, als auf die anderen, weil ihr es liebt, Anstrengungen und Gefahren zu suchen, weil

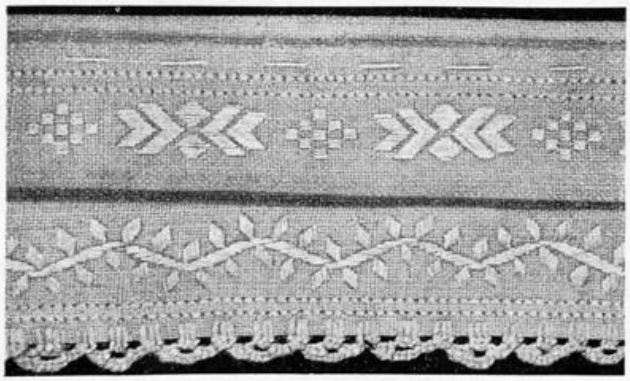


20 und 21. Zwei Mädchenkleider

ihr euch vom Gift Tabak und Alkohol freimachtet, um gesund und stark zu bleiben. Elastizität von Körper und Geist ist der beste Schutz gegen feindliche Stöße der Umwelt. Und erst dann, wenn ein Volk — auch im Glück — gesund fortzuleben gewillt ist, erst dann ist es Herr über sein Schicksal geworden und darf sich frei nennen." — Gurlitt grüßte, und Dr. Kerschensteiners herzliche Freude klingt aus den Worten: „Wir brauchen nicht bloß intelligente Menschen, sondern auch solche von starker Ueberzeugungstreue, von einem tiefen Verantwortlichkeitsgefühl für alles das, was der einzelne redet, schreibt, tut, von moralischer Tapferkeit, die ohne Rücksicht auf eigenen Nutzen der Gerechtigkeit im Staatsleben die Wege ebnen will." — Paul Natorp glaubt an diese sich sammelnde Jugend — „die nicht in Gefahr kommen wird und kann, in kleinlichen Nebensächlichkeiten ihre große Aufgabe zu verlieren". Und Gertrud Prellwitz ruft: „Deutsche Jugend, die du am Anfang einer neuen Zeit stehst, geboren, das Neue mit heraufzuführen, du sollst noch helfen — allen Widerständen zum Trotz — das Versprechen zu erfüllen, das einst Natur der Welt gegeben, als sie — deutsche Volksart dachte!" — So jubelten ihr überall die echten Deutschen, echte Menschen entgegen. — — Dann kam der Krieg, und — die Träger dieser Jugend zeigten sich ihrer Väter würdig. — Viele blieben auf der Walstatt. Andere warben weiter. Aber die Revolution zerstörte vieles. — Und dennoch erwachte das Freideutschtum wieder in neuer Klarheit — nun zum „Bund" geworden; so ein Zeugnis gebend für die hervortreibenden, ungebändigten Kräfte.

Stolz klingts von nun an aus dessen „Bekenntnis": — „Wir Freideutschen sehen den Aufstieg des Menschentums in seinen drei Verkörperungen von Mensch, Volk und Menschheit. Das Menschengeschlecht schreitet auf die Stufe des Jugendalters und kann sie nur dann überschreiten, wenn in einzelnen Menschen ein vollbewußter, zielklarer und kraftgesammelter Wille erwacht und die Führung ergreift. Das Bild reifen Menschentums steht uns als leuchtendes Ziel vor Augen: Körper und Geist zu sinnenvollem Leben zuchtvoll geeint, glühend in Schöpferfreude und eins geworden als aufbauender Wille. Die Grenzen des Menschheitsrechtes erweitern sich in die Breite und in die Tiefe. Neue Form und neuen Inhalt hat der alte Traum vom Gottesreich auf Erden gewonnen, die äußeren Bindungen des Menschen sind durch Selbstbestimmung überwunden. — — „Der Mensch lebt das Gesetz seiner Seele!" —

22. Alte einfache Leinenstickerei aus dem Altonaer Museum



— Es ist mir unmöglich, darin, wie es so manche andere tun, „unreife, schwülstige Redensarten" zu erblicken, und deshalb will ich auch davon vor der Jugend reden.

Ein Bund, der diese furchtbaren Jahre überstanden und sich dabei in steter Erneuerung diese Kraft und Willensgewißheit, mit diesem Klang der Sprache im lebendigsten Wort erhalten hat — hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht zum Leben. — Eingestellt auf innere Zugehörigkeit und gemeinsames Wollen und Handeln, ist er eine der stärksten Gemeinschaften, deren Ziel — Tat bedeutet. Gewachsen, geformt und den aufhorchenden Deutschen in der Zeit der tiefsten Schmach entgegengesetzt, bildet das Bekenntnis ein kräftiges Zeugnis, das erbitterte Menschen wieder froh machen konnte und gedrückte Seelen wieder zum Licht wies. — Wie ich selbst mit herzlichster Freude immer wieder daran denken muß, mit welchem Jubel einst die heimkehrende Meißner Jugend mir Gut Heil zurief und wie das Herz der Menschen, die dabei waren, lachte, so dürfte es allen gehen, die sich noch den Sinn für freudige jugendliche Kraft bewahrt haben. — Wo immer sich gesunde Instinkte junger Menschen gegen eine krankhaft gewordene Großstadtkultur wehren und sie von dem Rechte, das mit ihnen geboren, Gebrauch machen, sollten sie in deutschen Herzen Wegbereiter finden.

Doch ich höre schon die erstaunte Frage: „Warum erzählen Sie das alles?" — Weil jeder gesunden Jugend*arbeit* ein Jugend*wille* vorangehen muß! Der Wille, der Anfang und Ende jeder Erziehung bedeutet, der — Selbsterziehung ist. — Vor allen Dingen erzähle ich's aber, weil unsere weibliche Jugend noch längst nicht jene Aktivität anwendet, die im Interesse unserer deutschen Zukunft notwendig erscheint. — Man wende mir dabei nicht ein, daß ja auch zum „Bunde" Mädchen gehören. Gewiß! Aber —?! Sind die obengenannten „Wünsche, Hoffnungen, Bekenntnisse" nicht die gleichen, die alle deutschen Frauen unterstreichen müßten? Ja, brauchte dann noch eine Jugend darum zu kämpfen, wenn sie bereits Gemeingut des Volkes, mindestens der Frauen, wären? — Deckt sich der Satz im Meißnerbekenntnis von der Reinhaltung des eigenen innersten Wesens und von der Abschüttelung des fremden Joches nicht mit unserer Forderung: „In Kleidung und Kultur uns dazu zu erziehen, alles Fremde, unsere Wesensentwicklung Störende, jede unnatürliche und sinnlose Bevormundung energisch abzulehnen?" —

Geist und Seele formen den Körper sowohl — als auch das Kleid. —

Unsere weibliche Jugend kennt vielleicht oft geistige und körperliche, anstrengende, und ihre Zeit voll ausfüllende „Arbeit", aber in fast allen Schichten ist ihr eine Kultur — wirkliche deutsche Jugendkultur — noch fremd. Ist sie — erhaben darüber? Oder gleichgültig? Oder mangelt's an Zeit? —

Als kürzlich mir gegenüber die Behauptung auftauchte, daß doch die weibliche Jugend sehr viel erreicht habe und daß namentlich ihre Kleidung doch ein Bild schönster Einfachheit darstelle, da konnte ich mit der Frage antworten, ob denn all die Häßlichkeiten nicht gesehen würden. Und jeder weiteren Begründung wurde ich durch die augenblickliche Nachricht von anderer Seite enthoben, daß bei einer der jetzt leider durch die Polizei notwendig gewordenen Razzia in einem großen Lokal zwei Drittel



23—27. „Vesta", Nachmittagskleid; „Alte Meister", Teekleid; „Regenbogen", Festkleid aus handgemalter Seide; „Schärpe", Nachmittagskleid; „Elinor", Nachmittagskleid für ältere Damen. Werkstätte für handwerkliche Kunst im Kleid, Ida Schroer, Köln, Habsburgerring 1

der Beteiligten Angehörige der weiblichen Jugend geweſen ſeien. Noch widerlicher wurde die Sache dadurch, daß die Geſetzeshüter beim Einbruch in die dunſtige, ſchwüle Schlemmerluft — patriotiſche Weiſen hörten. — Für Geld iſt heute alles käuflich. Drum wechſelt der Tanz mit dem fremden Spiel, drum müſſen's franzöſiſche Weine und aſiatiſche Leckerbiſſen ſein — denn Ausländer ſind dabei. Und drum hört man mit größter Gelaſſenheit eben den prickelnden Walzer, dann den „Schlager" und dazwiſchen — unſer ſchönes Deutſchlandlied, natürlich ohne irgendwelche Erregung. Falls gelegentlich dann einmal eine Helferin, für unſere Kinder und Jugendanſtalten ſammelnd, einkehrt, dann wird immer viel gegeben, denn — es iſt kein Opfer, nur eine Entleerung von Börſen, die ſich ohne Anſtrengung füllten. —

Ja, wer füllt denn in der Hauptſache unſere Kaffeehäuſer? Es gibt viel weibliche, noch ſehr jugendliche Beamtinnen, die es nicht fertig bringen, durch ihr Geld einmal „unbemerkt" an andere zu denken, die in wilder Gier kaufen, raffen, hamſtern und ſpekulieren. Die Summen ſind ihnen nichts, während ſie Hunderttauſenden Qual bedeuten. — Bis heute hörte ich nichts darüber, daß ſich die gute weibliche Jugend mit Entrüſtung in aller Oeffentlichkeit davon abwendete. Sie ſchüttelt allenfalls, wie die Mehrzahl unſerer Frauen, höchſt vornehm die Köpfe und — geht weiter!

Und doch gibt es noch mehr dergleichen würdeloſer Tatſachen. —

Warum ſind denn in unſeren Vereinigungen verhältnismäßig wenig Jugendliche? — Haben gerade ſie nicht die Verpflichtung, ſich mehr um dieſe Fragen zu kümmern? — Als ich bei der Gründung unſerer Gruppe beſondere Worte an die Jugend richtete, da war ich mir vollkommen bewußt, daß ſie eine Forderung einſchloſſen, denn ich hoffte auf ſtarke Mitarbeit. Und wenn mir das ſchöne Entſchuldigungswort von „keiner Zeit" entgegenklingt, dann verweiſe ich gern auf die männliche Jugend, die doch auch neben der Berufsvorbereitung ſo manches andere kennen muß. — Es geht auch nicht an, von Unnötigkeit zu ſprechen. — Seitdem ich weiß, daß noch heute regelmäßig manche Inhaberinnen unſerer Modefirmen nach Paris fahren, um ihren jungen und alten deutſchen Kundinnen die gewünſchten franzöſiſchen Kleider zu beſorgen, iſt's mit dem Glauben an den allgemeinen Abwehrwillen der deutſchen Frauen vorbei. Und nachdem ich täglich erfahre, was viele unſerer jungen Frauen aus den Kreiſen der Hochfinanz und der Großinduſtrie — jedenfalls immer aus den ſogenannten „beſſeren Ständen" — (Fortſetzung S. 24)

Die Schleswig-Holsteinische Kunstgewerbegenossenschaft und ihre Bestrebungen

Aus dem Gedanken heraus, das im Lande alt eingewurzelte schleswig-holsteinische Kunstgewerbe neu zu beleben, in der Bevölkerung Interesse zu wecken für die ehemaligen schönen und gediegenen Trachten der Schwesterprovinzen und dabei den zahlreichen Witwen der alten Marinestadt Kiel, die der Genossenschaft beigetreten sind, Arbeit und Broterwerb zu geben, wurde im Herbst 1920 die Schleswig-Holsteinische Kunstgewerbegenossenschaft begründet. Freudig wurde der Gedanke aufgenommen und unterstützt von den Leitern der Stadt, von der Provinzialverwaltung, der Kunstgewerbeschule und ihren Lehrern, sowie Führern von Industrie und Handel der Provinz. Wie es jedem neuen Unternehmen beschieden ist, stellten sich in der ersten Zeit Schwierigkeiten in den Weg, die zu überwinden waren. Wo aber ein Wille ist, da ist auch ein Weg. In weiten Kreisen des deutschen Vaterlandes sind heute die Erzeugnisse der Schleswig-Holsteinischen Kunstgewerbegenossenschaft bekannt und begehrt als gediegene und geschmackvolle und dabei einfache und preiswerte Kleidungsstücke. Die von unseren Altvorderen geschaffenen Beiderwand- und handgedruckten Stoffe sind wieder zu Ehren gekommen in echt deutschen Trachten. Heute werden die Muster entworfen von Kunstgewerblern des Unternehmens, die ihre Kenntnisse und Fertigkeiten erwarben auf der Kieler Kunstgewerbeschule, und fleißige Hände auf Sylt weben von heimischer Wolle die Muster, die in dieser Zeit so beliebt sind bei der deutschen Frauenwelt und Leben und Farbenfreudigkeit bringen in die norddeutsche Landschaft; Handdrucker drucken nach der Väter Art die geschmackvollen Blau- und Buntdruckstoffe, die bei all ihrer Einfachheit doch künstlerischen Schwung haben. Eigene Kleidermodelle, von gewandten Kunstgewerblerinnen entworfen, legen Zeugnis davon ab, daß wir Deutschen nicht gebunden sind an die raffinierten Moden, mit denen die Pariser immer noch die Welt zu beglücken suchen. Es traf sich günstig, daß hier an der Wasserkante zu gleicher Zeit die Freude am Handgewebe wieder mehr geweckt wurde. Neben einer Handweberei, die in der dritten Generation einer Familie Eigentum ist und anderen jüngeren Unternehmungen, entstand auf der



28—32. 28. Kleidchen aus kariertem Waschstoff. 29. Kinderkleid. Entwurf u. Ausführung von Gretchen Zoeppritz, Freiburg i. Breisgau, Erwinstr. 15.- 30. Einfaches Kleid, und 32. Kleidchen mit breitem flachen Ausschnitt. Entwürfe von Elis. Merkel, Freiburg. 31. Gestreiftes Kinderkleid mit Samtweste. Hilde-Ruth Suchan, Lübeck



33—38. Sechs Kleider aus der Schleswig-Holsteinischen Kunstgewerbegenossenschaft, Kiel. 33 und 34. Beiderwandkleider 35. Blaudruckkleid. 36. Beiderwand-Kinderkleid. 37. Handgestickte Bluse und Beiderwandrock. 38. Leuchtendblaues Beiderwandkleid

Perle der Nordseeinseln Sylt in neuester Zeit die Handweberei des Freideutschen Jugendlagers Klappholttal, die sich wetteifernd den älteren Schwesterunternehmungen an die Seite stellte und in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon Zeugnis davon abgelegt hat, was ein fester Wille und Ausdauer vermögen. Mit ihr ist die Schleswig-Holsteinische Kunstgewerbegenossenschaft in engere Fühlung getreten, und ihre Erzeugnisse gehören schon jetzt zu den geschmackvollsten handgewebten Stoffen. Die Kleider der Kunstgewerbegenossenschaft sind größtenteils aus diesen Stoffen gefertigt. Da gibt es lustige bunte Kinderkleider mit einfarbigen Leibchen und kleinen duftigen Unterblusen, Kindermäntel aus Beiderwand, Kragen und Taschen bestickt. Mützchen in allen Formen, Spielhöschen mit abstehenden Taschen und dicken runden Knöpfen an den verkürzten Leibchen. Für Erwachsene nicht die üblichen Dirndlkleider. Man hat es verlernt, handgewebte Stoffe nur in bäuerlichen Macharten anzuerkennen. Hier sind die Modelle auch dem Stadtleben angepaßt; da sind Straßenkleider, ernst und zurückhaltend in hochgeschlossenen Formen, helle Strandkleider aus starkfarbenen Stoffen mit leuchtenden Jacken, leichte Gartenkleider mit Leibchen und Rock aus kariertem Sommerstoff, kleine Puffärmel an den weißen Unterblusen, Berufskleider, einfach und streng mit schönen handgetriebenen Knöpfen, Westen, einfarbig und gestreift, diese unentbehrlichen Dinge, mit deren Hilfe eine findige Frau eine gewisse Mannigfaltigkeit in der Zusammenstellung ihrer Kleidung erzielt. Dann die Blaudruckkleider, die sich immer mehr Freunde erwerben. Beim Wandern, im Garten, bei der täglichen Arbeit sind sie schon manchem unentbehrlich geworden, viele gute Formen, solche mit weißen Blusen, andere mit farbigen Knöpfen, Modelle aus schlichtblau und gemustertem Stoff mit hellen Paspeln und freundlichen weißen Plissees, alle klar, einfach, gediegen, gut durchgearbeitet in Form und Technik, keine Druckknöpfe, kein vorgetäuschter Verschluß. Große Perlmutterknöpfe, durchgeknöpft, farbige Wollschnüre, durch Löcher gezogen, bilden den Zusammenhalt. Alles, was die Schleswig-Holsteinische Kunstgewerbegenossenschaft bringt, ist mit sicherem Farbensinn gestimmt, nicht nur Kleider, sondern auch handgewebte Gürtel, spinnwebfeine Schals, gestickte Basthüte, Blusen, Kissen, Decken und die vielen Dinge, die Farbenfreude in unser Heim bringen. alles aus dem Gefühl für Bodenständigkeit, abseits von Modelaune und Blendwerk, gediegen und doch nicht ohne jenes, bei dem das Handwerk aufhört und das anfängt, was allein die Seele der Dinge ausmacht.

We.

Detmold Landesbibliothek

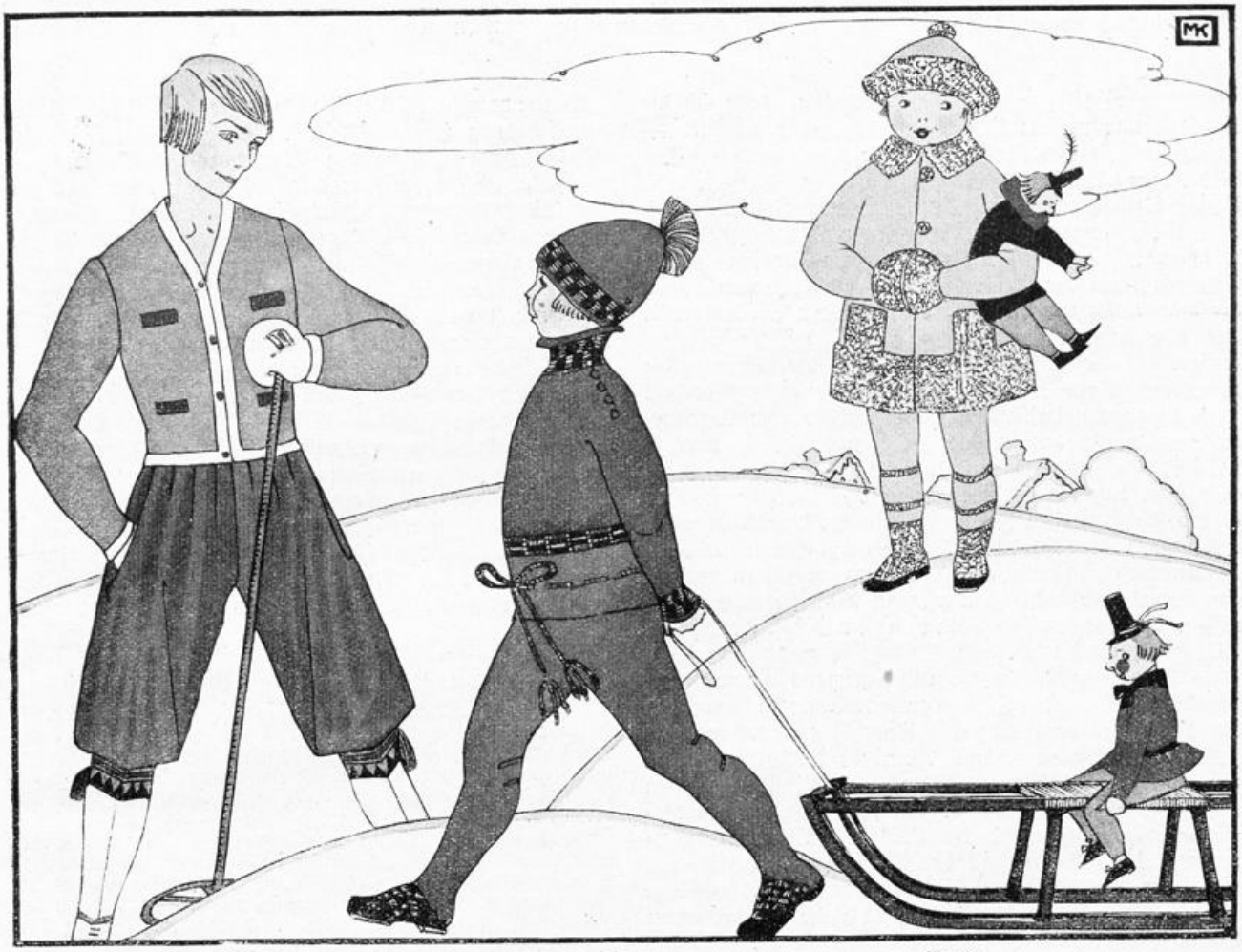


Nora *Liselotte* *Herta*

Stil im Kinderkleid

Bunte Blätter mit künstlerischen Vorbildern. Herausgeg. von Mizi Donner. Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Stil im Kinderkleid — das klingt nicht nur recht modern, sondern das ist an sich ein ziemlich neuer Begriff, ganz abgesehen von dem modernen Büchlein, das diese Zeilen anregt. — Wir klagen, und mit Recht, daß die Mode des 19. Jahrhunderts den Stil in der Frauenkleidung vernichtet hat. In unserer Vorstellung reicht der Stil des Damenkleides bis in die Biedermeierzeit, und noch darüber hinaus bis in die Krinolinenzeit der Mitte der sechziger Jahre. Dann aber versagt unsere Anschauung. Wir haben kein Bild mehr von dem Frauenkleid der folgenden 50 Jahre, ja wir können uns nur mit Hilfe der Modenblätter ins Gedächtnis rufen, wie sich die Dame vor zehn Jahren trug. — Der Gründe hierfür gibt es viele. Generalnenner ist das Fehlen eines Zeitstiles. Seit den sechziger Jahren fahren wir unruhig von dem einen zum anderen historischen Stil, ohne es — mit wenigen Einschränkungen in der Baukunst — zu etwas anderem als zu Moden gebracht zu haben. Gewiß gibt es einen Zusammenhang zwischen Stil und Mode. Sie ist der kurzatmige — kurzlebige — der Eintagsstil. Eine Laune des Stils, ohne Gewicht, ohne Hintergrund und ohne Wirkung. Der Stil modelt alle Erscheinungen der Zeit um und prägt ihnen seinen Formenwillen auf, sei es nun der Stadt, dem Haus, dem Garten — dem Menschen. Nun läßt sich der menschliche Körper nicht in neue Formen gießen wie eine Zinnkanne — nur durch die Kleidung, durch Frisur und Bartschnitt ist seiner Gestalt beizukommen und kann sie der Zeitstil formen, wie er wünscht. Ihm liegt am Typischen — er schafft die Tracht. Nun ist die Mode auch eine Gleichmacherin; was sie aber unterscheidet von der Tracht, ist ihr schneller Wechsel und die stärkere Berücksichtigung des Individuellen. Wenn wir nun auch der heutigen Damenmode den Stil absprechen, verglichen an früheren Jahrhunderten — das Kinderkleid hat den entgegengesetzten Weg eingeschlagen. — Die primitive Kunst hat die Kinder stets als erwachsene Menschen nur von kleineren Dimensionen dargestellt, und ebenso hat sie die Tracht im Mittelalter und der Neuzeit behandelt. Die Knaben Van Dycks erscheinen als kleine Kavaliere mit ihren kleinen Damen in den modischen Kleidern ihrer Mütter. Und die kleinen Mädchen Watteaus tanzen in Schnürbrust und Krinoline wie ihre reizenden jungen Mamas, nur vielleicht mit einer ernsteren Grazie. Bei Goncourt, La femme au XVIII^e siècle, möge man nachlesen, welche Qualen diese unschuldigen jungen Geschöpfe in Vorbereitung auf ihren späteren Beruf der Weiblichkeit erdulden mußten. In Schnürleiber zwängte man die zarten Körperchen, und auch nachts erließ man ihnen den eisengeschienten Panzer nicht. Es ist bekannt, daß England Ende des 18. Jahrhunderts zuerst mit dem Schnürleib aufgeräumt hat. Damals hat England auch zuerst eine Kindermode geschaffen und angefangen, das Kind als



Herbert *Fritz* *Karlchen*

Kind in leichte und lose Kleider zu kleiden. — Diesem Stil ist die englische Mode das ganze 19. Jahrhundert hindurch treu geblieben. Nach Ellen Key ist das Jahrhundert des Kindes für Skandinavien und Deutschland erst Ende des 19. Jahrhunderts angebrochen. In England hat der Kultus des Kindes schon das ganze Jahrhundert gedauert, und damit hängt es wohl zusammen, daß es nirgends auf der Welt so schöne und so schön gekleidete Kinder gibt wie in England — eine Beobachtung, die der gewiß kritische Wilhelm von Humboldt 1818 seiner Frau nach Rom mitteilt. Jetzt hört man mitunter gereiste und vorurteilslose Engländer auf die deutsche Kindermode hinweisen, die in ihrer Konventionslosigkeit den Kindern mehr Luft und Freiheit gebe mit den losen Kittelchen und kurzen Aermeln in der Sommerhitze.

Diese gute Meinung auch im Ausland zu verstärken, ist nichts besser geeignet als Mizi Donners neues und reizendes Werk „Stil im Kinderkleid". Ihr Ziel war, den Müttern praktisch ausprobierte und brauchbare Modelle in den mannigfachsten Arbeitsweisen für Kleider, Anzüge, Schwitzer, Joppen, Hüte, Gamaschen, Schals, Handschuhe — kurz für alles, was die kleine Gesellschaft zum Anzug braucht — in leicht faßlicher und schöner Form zu bieten. Das Strick- und Häkelkleid ist von Wien (Erika Mohr) aus über die ganze Welt gegangen und hat sich im besonderen für das verarmte Deutschland als so nützlich erwiesen, daß es sobald nicht wieder verschwinden wird. Ist das Kind herausgewachsen und muß das Stück eine neue Form bekommen, so läßt es sich flugs auftrennen und neu stricken. Gute Wolle aber verträgt bei sachgemäßer Behandlung ein mehrmaliges Verarbeiten. Und diese Arbeit versteht jede deutsche Frau. Leider fehlt sehr vielen bei aller Luft der Mut dazu, diese, wie ihnen scheint, schwierige Arbeit anzufangen. Denen wird diese Blattfolge die Luft so steigern, daß sie nicht ruhen werden, bis sie mit Wolle und Nadeln die Arbeit geschafft haben. Denn die Arbeitsproben, Zählmuster und Schnitte sind tadellos gezeichnet und ermöglichen in ihrer Anschaulichkeit ein müheloses Nacharbeiten, auch für den, der mit Stick-, Strick- und Häkelnadel nicht gewandt ist. Dazu geben die munter geschriebenen Erklärungen genaue Angaben über Material, Werkzeug und Herstellungsgang. Was aber das Schönste ist und die meiste Freude und Arbeitsluft machen wird, das sind die farbigen Tafeln von Mela Köhler. Sie sind künstlerisch die besten modernen deutschen Modenblätter, auf rauhem Papier gedruckt und mit der Hand koloriert in einer Vollkommenheit, die bei uns heute leider eine Seltenheit ist. — Wir freuen uns, daß ein deutscher Modenverlag die Einsicht hat, sich eine künstlerisch und textil fachmännisch geschulte und erprobte Kraft zu sichern, und hoffen, daß Mizi Donner ihren bereits erschienenen Arbeiten, die der deutschen Modenliteratur ein neues Gepräge geben, noch viele andere von gleicher Reife in Zusammenarbeit mit dem Verlag Otto Beyer wird folgen lassen. Schuette.

(Fortsetzung von Seite 19) unter „schick“ verstehen, halte ich die Heranziehung unserer Jugend für doppelt notwendig. —

Selbstverständlich ist die Arbeit nach den verschiedensten Richtungen hin möglich. Vielleicht als Arbeitsgemeinschaft in der Ortsgruppe, möglichst mit eigener Initiative und Geschäftsführung; die Töchter unserer Mitglieder ebenso umfassend, als auch berufstätige junge Menschen, z. B. Absolventinnen der Seminare, der sozialen Frauenschulen, der Handelsschulen und vor allen Dingen Studentinnen. Sie alle können Anregungen außerhalb ihrer Arbeitssphäre, die die Gebiete der Kleidung, der Körperkultur und der geistigen Erholung berühren, sehr gut gebrauchen. Diese Gruppe unterstände selbstverständlich dem Vorstand, und es müßte an sie die Forderung gestellt werden, sich den Vereinszielen unterzuordnen. — Wir verlangen auch hier, daß die deutsche Eigenart in der Frauenkultur in der hochwertigsten Form zum Ausdruck gebracht wird, und lehnen deshalb alles Fremde ab. Ebenso muß die Gemeinschaft auf überflüssigen Luxus verzichten wollen, Einfachheit und Schlichheit pflegen, denn sie muß immer wissen, daß das deutsche Volk arm ist und von ihr deshalb Würde gefordert wird.

— Die Arbeit in einzelnen Ortsgruppen ist auch ganz dazu angetan, auf die Jugend zu wirken, sie zu begeisterter Gefolgschaft zu erziehen. Und sicher ist es durchaus kein Zufall, daß Hannover und Nürnberg im Schöpferischen hier schon Vorbildliches leisteten. Vorbildliches, dessen Schaffung dort möglich war durch den bestehenden Zusammenhang zwischen Land, Volk und Einzelpersönlichkeiten. Beide Städte mit bodenständigen Kulturen, mit verschiedenen Traditionen, brachten es fertig, wirkliche Werte in Formen zu schaffen, die in ihrer verschiedensten Wirkung immer jenes eigenartige deutsche Gepräge behalten, wenn sie auch — jenseits des Ozeans in anderen Welten auftauchten.

Begrüßenswert für unsere Frauenkultur ist aber immer die allgemeine Heranziehung der weiblichen Jugend, denn in ihr wachsen die Zukunftswerte, die auf unseren Gebieten unter allen Umständen verankert sein sollten, im stärksten Empfinden für deutsches Wesen im Land und im Volke. —

1914 fuhr der Sturm in die Herzen der deutschen Menschen, sie mit höchster Spannung erfüllend. Seit 10 Jahren stürzen die Völker, alle in größtem Leid. Aber ein Volk sank von noch höherer Warte in tiefes Dunkel und trägt tausendfach an seinem Geschick: Deutschland! — Wenn du, wanderlustige Jugend, durch die heißgeliebten Stätten wanderst, dann setze den Fuß mit Ehrfurcht auf den Heimatboden und bedenke immer, daß die Erde weniger bedeutet ohne Deutschland und den deutschen Geist, und bedenke, daß es dein Erbe ist, dessen alte Kultur als neue Aufgabe in neuer Form zu hüten ist. —

Offenbar braucht die Masse Einzelmenschen, um aus bestem Wesen wieder Neues herauswachsen zu lassen. — Aus der Zeitschrift „Nordschleswig“ mag die deutsche Jugendbewegung ersehen, daß auch dort oben das schwerfällige Landvolk zum Mittelpunkt bewußten deutschen Wesens wird, die „Bewegung“ befruchtend dort eindringt. Volkslied, Tanz, deutsche Dichtung und Körperkultur sind lebendig geworden (Rudolf Bode ist Schleswig-Holsteiner), und es „wird von dort jener Adel deutschen Wesens zurückkommen, der aus kraftvollem Bauernblut heraufwächst“.

Vor nunmehr 100 Jahren erfolgte aus tiefster Kraft die Erhebung unseres Volkes. — Kein Staat ist noch möglich gewesen ohne den Glauben an nationale Ehre und Stolz, ohne Zucht und freiwillige Hingabe. So gilt das Wort Lagardes: „Möge Deutschland nie glauben, daß man in eine neue Periode des Lebens treten könne ohne ein neues Ideal“ — vor allen Dingen der Jugend. —

Unsere Generation muß ihr Schicksal erkennen und wissen, daß auch eine kriegskranke Jugend zurück- und mitgewonnen werden muß zur Sammlung und Einigung. — Vieles findet ihr gesunder Sinn von selbst, aber heilen können die dem Gemütsleben geschlagenen tiefen Wunden nur verstehende Güte und Liebe. — Helfen wir ihr, nicht an der Zukunft zu verzweifeln, das Bewußtsein zu erhalten, daß Geist und Seele immer wieder den Weg zum Aufstieg finden, und pflegen wir das schöne Selbstbewußtsein, das seine Wurzeln immer in gesunder Kraft fand. — Ein Volk aber ohne Frauenkultur ist immer verloren, und deshalb pflanzen wir den Willen dazu auch in die weibliche Jugend, mit ihr lebend und vorwärtsschauend.

Ortsgruppenberichte

sind eingegangen von Bochum, Bonn, Dresden, Frankfurt a. O., Magdeburg. Aeußerster Mangel an Raum macht es leider völlig unmöglich, die zum Teil von sehr lebhaftem und anregendem Gruppenleben zeugenden Berichte in diesem Heft zu bringen. Nachstehend kurzer Auszug; die Berichte folgen, soweit möglich, in Heft 2.

Bochum mußte auf Winterveranstaltungen verzichten, richtete aber erfolgreiche Kurse ein im Schneidern, Weißnähen, Buchbinden. — **Bonn** sieht trotz Ungunst der örtlichen Verhältnisse auf sehr ermutigend verlaufende Weihnachtsmesse zurück, gewann durch das Weihnachtsheft 32 neue Mitglieder. November: Vortrag Frl. Schultze: „Tonika-Do-Methode“ und „Bestrebungen der Rotenburger Schule“. Zwei neue Blaudruck-Kleidermodelle wurden herausgebracht und werden den Gruppen gern zur Ansicht geschickt. Basthüte, Florent.- und Glockenform, sind wieder zu haben (Kopfweite angeben), Anfragen mit Rückporto. — **Dresden,** 6 Dezember: Weihnachtsmesse mit Märchenvortrag von G. Busch. — **Frankfurt a. O.** berichtet über Gründungsversammlung und die ersten Unternehmungen: Beratungsstelle, Kurse in Rhythm. Gymnastik, Werbetee. — **Magdeburg** sendet reichhaltigen Bericht: Vortrag Dr. Lüttgens „Deutsche Volkstrachten“ mit Vorführung alter Bördetrachten; Dr. Bohner „Das Erleben im Kleinen“; Frl. Fleischer: Mensendieckgymnastik, verbunden mit Ausstellung von Kinderstrickfachen von Fr. Stanau-Hiltrup; Adventsfeier der Jugendgruppe für Mütter und Kinder. Geplant: Arbeitsgemeinschaft, Kleiderschau, Frauenhochschulwoche.

Die Nürnberger Werkstätte (Werkstatt für Deutsche Frauenkleidung, Königstraße 14) macht nochmals darauf aufmerksam, daß Schnitte nicht abgegeben werden, wenn dieses bei der Beschreibung auf dem Schnittbogen nicht anders bemerkt ist. Anfragen ohne Rückporto werden nicht beantwortet. Sämtliche in dieser Nummer der Zeitschrift abgebildeten Kleider sind in Größe 44, das blauweiß karrierte Kleid in Größe 42 vorrätig.

Das Arbeitsamt der Hellerauer Bauernhochschule teilt uns mit, daß mit den regelmäßigen Lehrgängen in Hausweberei wirtschaftlicher Schwierigkeiten halber vorläufig ausgesetzt werden muß, daß aber dennoch Gelegenheit geboten ist, in der seit einiger Zeit bestehenden Lehrwerkstatt das Weben praktisch zu erlernen bei geringen Unkosten. Es werden solide und zugleich schöne Stoffe hergestellt und die Wiederbelebung alter Muster, besonders der schwedischen Volkskunst, angestrebt. Auskunft durch das Arbeitsamt.

Heft 2 erscheint Ende März mit Schnittmusterbogen

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur

Herausgeber: Verband für deutsche Frauenkleidung u. Frauenkultur

2. Heft / 1924 — Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- und Volkskunst — Jährlich 6 Hefte / Verlag Otto Beyer, Leipzig — 20. Jahrgang

Kraft und Wille in der Leibeserziehung / Rudolf Bode

Die Kraft steckt in der Qualität.
Friedrich Nietzsche.

Mit der starken Ausbreitung der praktischen Arbeit in der Leibeserziehung hat die wissenschaftliche Vertiefung der grundlegenden Probleme der körperlichen Erziehung in keiner Weise Schritt gehalten. Soviel auch auf dem Gebiete der Physiologie der Leibeserziehung an der Aufhellung spezieller engumschriebener Vorgänge geleistet worden ist, durchaus noch fehlen: die klare Einsicht in den Zusammenhang der Leibeserziehung mit der gesamten Erziehung überhaupt, die Gewinnung eines Standpunktes, von dem aus die Leibeserziehung nur als Teilwelle einer tieferen Zeitströmung erscheint, die Erkenntnis von der Berufung der Leibeserziehung, Zentral- und Angelpunkt einer neuen im Werden begriffenen Weltanschauung zu werden. Wenn auch die Lehrer der Leibeserziehung, durchdrungen von ihrer Aufgabe, den Körper zu kräftigen, aus dieser Aufgabe die Kraft zum Wirken schöpfen, so sind es andererseits die Lehrer der Geisteserziehung, welche aus einer durchweg falschen Einstellung zur Leibeserziehung die Kraft schöpfen, sich der neuen Bewegung entgegenzustemmen. Wenn wir auch von den ganz Verstockten ab-



1. Bodeschule für Körpererziehung, München

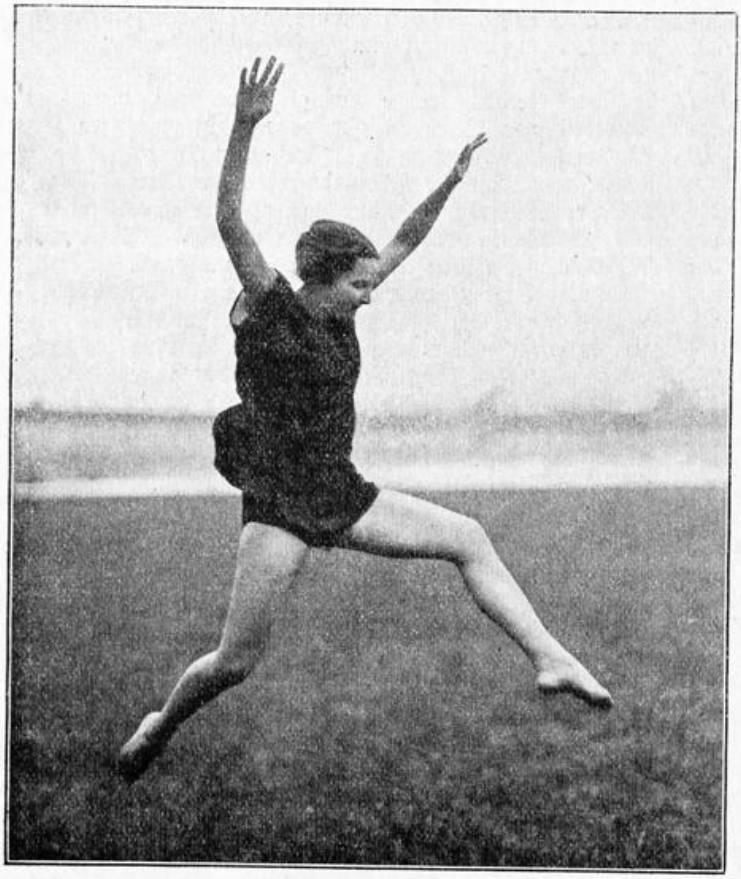
sehen, denen die Leibeserziehung schon zuwider ist, weil sie der Quantität der geistigen Unterrichtsfächer Abbruch zu tun und ihren Machtbereich einzuengen sich anschickt, so bleiben doch genug übrig, die bestenfalls zuzugeben bereit sind, daß die Leibesübung zwar berufen sei, gegen einige allzu offenkundige Schäden rein geistiger Erziehung eine Art von Gegengewicht zu geben, im übrigen aber für die Erziehung als solche nur untergeordneten Wert habe, wie es ja durch die gänzlich „entgeistigte" Entwicklung des Sports in England und Amerika, z. T. auch in Deutschland, nur allzu offenkundig sei. Gering ist die Zahl derer, welche die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es wenig sinnvoll sei, die Schäden einer rein geistigen Erziehung durch das neue Unterrichtsfach der Leibeserziehung auszugleichen, daß es doch viel gescheiter sei, gleich diesen Schäden auf den Leib zu rücken und die Unterrichtsmethodik der geistigen Fächer umzugestalten. Am geringsten ist die Zahl derer, die gerade in der Leibeserziehung den mächtigen Hebel sehen, unser gesamtes Unterrichtswesen von Grund auf zu verändern. Auch auf der Seite der Leibeserziehung ist die Zahl derer noch klein, die der Leibeserziehung diese zukunftsvolle Bedeutung zuweisen. Die meisten sind sich noch nicht klar darüber, daß sie unbewußt die Methodik der geistigen Fächer auch auf die Leibeserziehung übertragen haben und sehr oft statt einer Kompensation noch eine Uebersteigerung der Anforderungen der bisherigen Schule wollen und dadurch wieder den Lehrern der alten Richtung ein Recht geben, sich diesen Anforderungen gegenüber ablehnend einzustellen. Die Tatsache, daß z. B. alle großen Leistungen auf körperlichem Gebiet in gleichem Maße eine Ermüdung und Erlahmung auch der „geistigen" Kräfte herbeiführen, z. B. die oft mehrere Tage anhaltende geistige Ermüdung nach beschwerlichen Bergtouren, muß uns veranlassen, aufs neue das Erziehungsproblem durchzudenken und uns die Frage vorzulegen: wo liegt der prinzipielle Fehler der alten Erziehungsmethode, welche Fehler müssen wir vermeiden, wenn wir der Leibeserziehung diejenige gegensätzliche Stellung zur alten Erziehung einräumen wollen, zu der sie ihrem innersten Wesen nach berufen ist.

Die alte Schule bezeichnet als ihr vornehmstes Ziel: die Herausreißung des Menschen aus den Strömungen eines unstetigen Trieblebens und seine Erziehung zu einem stetigen, beharrlichen, zielstrebigen, das Triebleben meisternden Willen. Diese Zielstrebigkeit wurde gefordert auf dem Gebiete des Praktischen durch die Forderung der Pflichterfüllung, auf dem Gebiete des Theoretischen durch die Forderung logischer Begriffsbildung. Die alte Schule erzog den Willen, indem sie seinen Widerstand im Kampf, mit welchem der Wille erst in Erscheinung treten kann, künstlich schwächte und dadurch jenes Trugbild gesteigerter Willensfähigkeit schuf, dessen innere Haltlosigkeit in vollem Maße darzubieten den Charakter unserer Zeit ausmacht. Worin besteht denn eigentlich dieser Widerstand? In der unaufhörlich flutenden Bewegung des inneren und äußeren körperlichen Geschehens und dem polar mit ihm verbundenen stetigen Wandel der seelischen Strömungen des Gefühls- und Phantasielebens. Die alte Schule schwächte den Widerstand, indem sie in allen Hauptfächern die körperliche Bewegung gewaltsam unterdrückte, aus den Hauptfächern alle gestaltentreibenden Kräfte der Phantasie verbannte und deren Pflege einigen kümmerlich vegetierenden Nebenfächern zuschob. An die Stelle der Entfaltung lebendig bewegter Kräfte setzte sie die Einverleibung toter Masse, aufgespeichert in all jenen „Fächern", von denen jedes (ein deutliches Zeichen seiner Herkunft aus der Hybris des menschlichen Intellekts) mit dem Anspruch auftrat, das „Wichtigste" zu sein. Was die alte Schule erzielte, war in Wirklichkeit nur eine relative Zunahme der Willensfähigkeit, nicht eine absolute, so ähnlich wie von zwei gleich schweren Billardkugeln die eine im Zusammenprall an Wucht scheinbar zunimmt, wenn ich die andere mit einer leichteren vertausche. Dieses Taschenspielerkunststück auf dem Felde der Pädagogik wurde jahrzehntelang ernst genommen, selbst von den Ehrlichsten unter ihren Vertretern. Wie ist denn das überhaupt möglich? Wo liegt die eigentliche Quelle, daß man diesen Ansatzfehler der gesamten Pädagogik verkannte? Unsere Antwort lautet: Hier liegt eine Begriffsverwechslung vor, die verheerend das gesamte Gebiet der Pädagogik, auch der heutigen Leibeserziehung durchzieht: Die Verwechslung der Willenskraft mit dem Willensakt. Man wollte eine Steigerung der Willenskraft und erzielte eine gesteigerte Häufigkeit der Willensakte und eine dadurch bedingte Schwächung der lebendigen Energie: bildlich gesprochen, man verwechselte den Spornstoß des Reiters mit der dadurch hervorgerufenen Bewegungsveränderung im Gang des Pferdes. Vom Reiter aus gesehen trägt diese Bewegungsänderung die Merkmale gesteigerter Geschwindigkeit und Zielstrebigkeit, vom Pferd aus gesehen die Merkmale gesteigerter Spannungsempfindungen. Die alte Pädagogik verwechselte den Spornstoß mit den dadurch ausgelösten Spannungsempfindungen. Denn es ist das Eigentümliche menschlicher Wesensart, daß sie in sich diese beiden Mächte, die wir symbolisch durch Reiter und Roß wiedergeben (die Griechen noch einheitlicher in der Gestalt des Zentauren), in gleichzeitiger Wirksamkeit enthält, den zügelnden Willen und das unstetige, immer von der geraden Bewegungsbahn fortstrebende Triebleben. Oder ein anderes Beispiel: Tauchen wir schnell in den fließenden Strom die Spitze eines Steckens, so erhält die Strömung augenblicklich durch die stauende Einengung eine schnellere, zielstrebige Bewegung. Vollziehen wir diese Einengung des Strombettes unaufhörlich an den Ufern, so wird aus der unstetig wallenden Bewegung ein zielstrebig gerichteter, mit allen Merkmalen gesteigerter Spannung dahinschießender Kräftestrom. Nur eines fehlt diesem Kanal: die lebendige Fülle der ursprünglichen Wallung. Durch die unaufhörliche, gegen die körperliche Bewegung gerichtete Willensanstrengung ertötet die alte Pädagogik die Ursprünglichkeit und gestaltentreibende Kraft der Jugend und ersetzt sie durch eine von unaufhörlichen Denk- und Willensakten geleitete gestaltlose Strömung. Als Endprodukt resultiert der zwar äußerst zielstrebige, in seinem Gefühls- und Phantasieleben aber gänzlich kanalisierte Gegenwartsmensch. Die ungeheure Gefahr einer derartig eingestellten Pädagogik besteht darin, daß der formale Willensakt die Vorherrschaft antritt, daß ihm der alleinige Wert zugesprochen wird ohne Rücksicht auf die Qualität des Zieles. Worin aber besteht der Unterschied zwischen einem guten und schlechten Reiter? Daß der gute Reiter mit möglichst

wenigen Spornſtößen ſein Ziel erreicht, daß der ſchlechte Reiter ſein Pferd unaufhörlich mit Spornſtößen traktiert, bis er ſchließlich abgeworfen wird. Dies iſt der beſte Fall! Was tut aber die alte Pädagogik? Sie bindet das junge Roß feſt und traktiert es dann mit Spornſtößen, bis es zahm geworden iſt und auf jedes Willensziel des Reiters eingeſtellt werden kann. Nicht darin liegt der Fehler der alten Pädagogik, daß ſie mit dem Spornſtoß (= Willensakt) auf die Triebkräfte einwirken wollte, ſondern darin, daß ſie die formalen Elemente der erzwungenen Bewegungsbahn zu allein gültigen machte, ſtatt zwiſchen der Geſtaltqualität der urſprünglichen Bewegung und der toten Formalität eine neue ſynthetiſche Einheit zu ſuchen, die einerſeits dem Willen die Einwirkung nicht nahm, andererſeits aber auch der Triebkraft ihre feurig-lebendige Wallung bewahrte, eine Einheit, die den Willensakt ermöglichte, ohne die Willenskraft zu ſchwächen.

Unter den Denkern der Neuzeit iſt es vor allem Friedrich Nietzſche geweſen, der mit durchdringender Klarheit dieſen Gegenſatz erkannte und wiederholt formuliert hat: „Wollen iſt nicht »begehren«, ſtreben, verlangen: davon hebt es ſich ab durch den Affekt des Kommandos. Jener allgemeine Spannungszuſtand, vermöge deſſen eine Kraft nach Auslöſung trachtet, iſt kein »Wollen«." (Nietzſches Werke TA. Bd. 9 Nr. 668.) „Es gibt keinen Willen: es gibt Willenspunktationen, die beſtändig ihre Macht mehren oder verlieren." (Ebenda Nr. 715.) Die wenigen Zeilen enthalten den Kern einer neuen Willenslehre, die als grundlegend für die geſamte Leibeserziehung angeſehen werden muß. Das letzte Zitat mit dem Begriff „Willenspunktation" gibt uns gleichzeitig einen Hinweis, daß das obige Gleichnis Sporenſtoß = Willensakt die größtmögliche Verbildlichung eines





2 und 3. Bodeſchule für Körpererziehung, München

Vorgangs enthält, der reſtlos niemals bildlich wiedergegeben werden kann. Auch Nietzſche hat dieſen Vorgang nicht reſtlos geklärt, und vielleicht iſt ſein im Bildhaften verbleibendes Künſtlertum die tiefere Urſache, daß es ihm nicht gelang, zur letzten Klarheit vorzuſtoßen, ſondern vorher vor dieſem abgründigſten aller Probleme, der Dualität des Sichtbaren und Unſichtbaren im Menſchen, zuſammenzubrechen. Der Begriff der Willenspunktation enthält den Hinweis auf die Wahrheit. Mag immerhin Nietzſches Formulierung noch einen Reſt von Anſchaulichem enthalten, wir wiſſen heute, daß der Willensakt nur punktartig, d. h. ohne räumliche und zeitliche Ausdehnung ſtattfindet. Oder um wieder ins Bildhafte zurückzukehren: die Punkte, an denen die Bewegungsbahn eine durch ein Kommando (= Willensakt) hervorgerufene Ablenkung ihrer urſprünglichen Richtung aufweiſt, bezeugen die Wirkſamkeit des Willensaktes. Fragen wir nach den Wirkungen, durch welche Willensakte ſichtbar in die Erſcheinung treten, ſo finden wir ſie in den Ausdrucksmerkmalen geſteigerter Willenstätigkeit. Wir nennen an dieſer Stelle: Zunahme der Spannung und des Druckes, Einſtellung der Bewegung auf eine beſtimmte Richtung, zunehmende Enge und Winkelhaftigkeit in der Entfaltung der Bewegungsantriebe. Sämtliche Ausdrucksmerkmale geſteigerter Willenstätigkeit ſind Merkmale geſteigerter Hemmung!

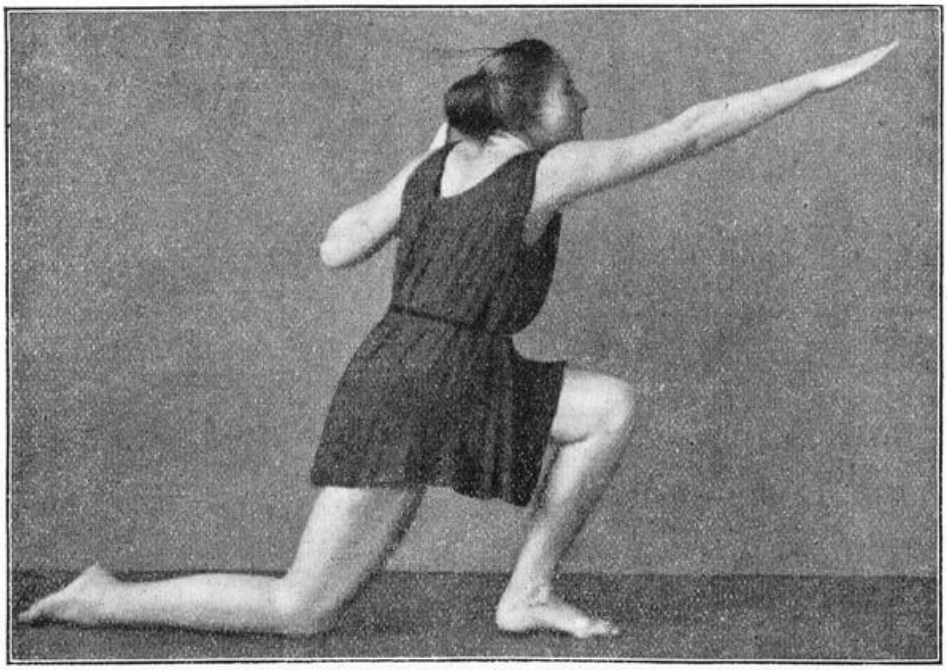
Daraus ergibt ſich als Kardinalſatz jeder lebendigen Pädagogik, daß die Erziehung zum Willen niemals im abſoluten Sinne ſtattfinden darf, ſondern immer nur in Beziehung auf ein der Lebensſphäre entnommenes Ziel. Oder praktiſcher formuliert: Alle echte Pädagogik erſtrebt die Herausarbeitung der dominierenden Kraft einer ausgeſprochenen „Begabung“. Unter ihre Mittel zählt ſie vor allem die Hemmung aller abſchweifenden Triebrichtungen, ſoweit dieſe eine zum Hauptziel antagoniſtiſche Richtung haben. Die bisherige Schulpädagogik iſt nicht eingeſtellt auf individuelle Begabungsrichtungen, ſondern unter dem Deckmantel der „allgemeinen Bildung“ betreibt ſie einen vom Leben losgelöſten, allgemeinen Willens- und Wiſſenskultus, indem ſie den geiſtigen Akt gleichmäßig auf alle möglichen, in den verſchiedenen Fächern enthaltenen Ziele einſtellt. Nicht die durch Stauung anwachſende Willenskraft, ſondern die Fähigkeit, Willensakte in möglichſt hoher Zahl auszuführen, iſt ihr Ziel, verſteckt in den Scheinwerten von „Exaktheit“, „Ordnung“ und „Pünktlichkeit“! Wir verkennen nicht den Wert von „Ordnung“ und „Pünktlichkeit“, ſoweit dieſe im Dienſte einer Idee, im Dienſte der Entwicklung der dominierenden Begabung ſtehen, aber auch dieſe Werte hat die alte Schulpraxis vom Leben losgelöſt und ihnen eine Selbſtändigkeit gegeben auf Koſten des Lebens. Denn was bedeutet für die Erziehung Leben? Leben iſt die urſprüngliche Bewegung, jene Urbewegung unſerer Seele und unſeres Leibes, die, wo immer wir ſie in der Natur und im Menſchen finden, geſtaltete Form aufweiſt. Nirgends finden wir in der Natur „Ordnung“ und „Pünktlichkeit“, wie ſie die alte, vom Leben losgelöſte Schule fordert. Alle lebendigen Formen, auch die Bewegungsbahnen leiblicher Bewegung kennen keine Wiederholung. Nicht zweimal geht zu „gleicher“ Zeit die Sonne auf, nicht zweimal wandelt der Mond im „gleichen“ Raume die „gleiche“ Bahn, nicht zweimal bricht zur „gleichen“ Stunde der Frühling aus, nicht zweimal fällt in den „gleichen“ Raum der Herbſtnebel ein.

Nichts in der Natur iſt auf den Punkt eingeſtellt oder auf die gerade Ordnungslinie. Punktualität in der Lebenshaltung iſt ein Zeichen gehemmten Lebens, iſt ein Zeichen übermäßiger Einwirkung regulierender Willensakte, die ſicher aber tödlich die rhythmiſch vibrierende Lebensbewegung durch immer erneute punktuelle Ablenkung in die tote gerade Linie überführen.

Ihren Triumph feierte die gerade Linie und der Punkt bei der alten militäriſchen Diſziplin und hier mit vollem Recht. Das Militär iſt dazu beſtimmt, im Ernſtfall organiſches Leben zu vernichten, und ſeine Waffe iſt der aller Lebensregung ewig antagoniſtiſche Willensakt, mag immerhin auch hier in der Strömung der Kräfte ein durch Stauung geſteigertes Lebensgefühl ſich kund tun. Man war ſich aber auch bewußt, daß zwiſchen dem Bewegungsablauf militäriſcher Diſziplin und dem Bewegungsablauf des Volkslebens eine Kluft beſtand, und hielt das Militär abſeits vom „Volk“. So wenig wie das Volksleben eine ſtrenge Regulierung erträgt, ohne daran zugrunde zu gehen, ſo wenig verträgt der jugendliche Organismus jene Häufigkeit von Willensbetätigungen, wie ſie die alte Schule verlangt. Da jeder Willensakt unweigerlich von Hemmungen des organiſchen Ablaufs begleitet iſt, ſo führt jede Uebertriebenheit in den Anforderungen unweigerlich zu Dauerhemmungen, zu Dauerſpannungen, zu Dauerverkrampfungen, von denen die geſamte Gegenwart in den unterſchiedlichen Typen vor allem der gebildeten Schichten eine unabſehbare Muſterkarte darbietet. Wenn die Leibeserziehung in einen prinzipiellen Gegenſatz zur alten Schulerziehung treten will, ſo muß ſie ſchon in der Ausbildung ihrer Methoden beiden Seiten des Menſchen gerecht werden, dem urſprünglichen Bewegungsleben und dem regulierenden Willensakt. In dem Maße, als ſie den Willensakt — ohne dieſen gibt es keine Erziehung — einſchaltet, in dem Maße erwächſt ihr die Pflicht, dieſen Willensakt wieder auszuſchalten, um dem Organismus die Möglichkeit zu geben, ſich wieder dem Mutterboden alles Lebens zu nähern und neuverjüngt, dem Antäus gleich, den Kampf wieder aufzunehmen. Bewegungstechniſch geſprochen: Der Entſpannung kommt die gleiche Bedeutung zu wie der Spannung. Wer dies nicht einſieht, mag mancherlei wiſſen, vom Menſchen verſteht er nichts. Wie ſehr die Entſpannung genau ſo wichtig iſt wie die Spannung, beobachten wir überall, wo uns die Natur in natürlichem Ablauf entgegentritt, z. B. in den Bewegungen des Herzmuskels oder in den Bewegungen der Kinder. Nur der ununterbrochene Wechſel von Spannung und Entſpannung gibt dieſen jenes pulſierende Leben in ihren Bewegungen, das durch die Erziehung in eine einheitlich ſtark pulſierende Strömung übergeführt werden ſollte, aber tatſächlich durch die jetzige Schulpraxis übergeführt wird in einen toten Bewegungsablauf oder bei noch weiter getriebener Hemmung in die Erſtarrung und dadurch bedingte Lähmung aller Ausdrucksfähigkeiten.

Die bisherige Leibeserziehung trägt dieſem Grundgeſetz der Spannung und Entſpannung in methodiſcher Beziehung viel zu wenig Rechnung. Beim Turnen iſt es die Starrheit der Geräte, welche ſich gleichſam ſpiegelt in der Starrheit der Bewegungsformen und in einer gewiſſen Starrheit der Turnerpſyche. Vor allem iſt es die weibliche Jugend, an der ſich die verheerende Wirkung übertriebener Willensanſpannung im Ausdruck ihres Antlitzes und der geſamten Lebenshaltung ausprägt. Desgleichen finden wir bei den Vertretern der mehr mechaniſchen Bewegungsformen ſportlicher Betätigung, z. B. des Radfahrens, jene Abtötung des ſeeliſchen Lebens, hervorgerufen durch jenes ununterbrochene Einſetzen des Willensaktes, wie es das Innehalten der geraden Linie erfordert. Viel geringer iſt die Gefahr bei den leichtathletiſchen Uebungen, wo jeder Spannung die Entſpannung auf dem Fuße folgt, ſoweit dies infolge der vorhergehenden Erziehung dem Betreffenden noch möglich iſt.

Nur für die Erzielung rein quantitativer Erfolge in kurzen Zeiten hat die ununterbrochene Anſpannung einen greifbaren Sinn. Für alle Erfolge, die nur in längerer Zeit erzielt werden können, iſt neben der Quantität der Willensakte auch die Qualität der durch Willensakte umgeformten Bewegung von entſcheidender Bedeutung. Alle Willensſpannungen verlaufen in Bahnen, die um ſo kraftvoller ſind, je mehr ſie ſich der Bahn natürlicher Bewegung nähern. Denn nur dann vermag ſich die Nervenenergie des ganzen Organismus in den Dienſt des Willenskommandos zu ſtellen. Die höchſten Leiſtungen auf dem Gebiete organiſcher Kraftentfaltung ſind immer gleichzeitig qualitative Leiſtungen.



4. Bodeschule für Körpererziehung, München

Die Bedeutung der Ausdrucksgymnaſtik Dr. Bodes für die Schule / Dr. H. Frucht

Es iſt eine auffallende Erſcheinung, daß unſere Zeit ſich ganz beſonders eingehend mit dem Kinde beſchäftigt. »Kind und Kunſt«, „das Jahrhundert des Kindes“, „vom Genius im Kinde“, das waren die Namen der erſten Veröffentlichungen, an die ſich dann eine umfangreiche Literatur anſchloß und von denen mehr oder minder ſtark beeinflußt eine Bewegung ausging, die ſich entwickelte in mancherlei Reformbeſtrebungen, wie „Jugendkultur“, „Jugendbewegung“, „Schulreform“ u. a.

Ohne im mindeſten die Wichtigkeit dieſer Bewegungen zu verkennen, müſſen wir doch ſagen, daß den meiſten von ihnen etwas fehlt, nämlich ein alle Diſziplinen methodiſch verknüpfender Grundgedanke. Man will die ſchöpferiſchen Fähigkeiten im Kinde erwecken ohne zu bedenken, daß dieſe immer vorhanden waren, daß aber der eigentliche Grund für ihr allmähliches Verkümmern eben nicht im Kinde ſelbſt, ſondern in deſſen Umgebung, beſonders in den Einrichtungen unſerer Schule zu ſuchen iſt, daß man dem Kinde nur die ſeeliſche Freiheit in der Bewegung zu erhalten braucht, ſtatt die Bewegung, wie es größtenteils noch heute trotz mancher Reformen geſchieht, auszuſchalten.

Der Uebergang vom Elternhaus zur Schule bedeutet im Leben des Kindes einen wichtigen, wenn nicht den wichtigſten Einſchnitt im Leben des Menſchen überhaupt. Neben die dem Kinde ſelbſtverſtändliche, weil organiſche Autorität der Eltern tritt die eines der bisherigen Gemeinſchaft fremden „Führers“ (im Sinne des griechiſchen Wortes „Paidagogos“); an die Stelle eines mehr oder minder freien Lebens im Elternhaus tritt die gefeſſelte Form des Schulbetriebes. Hat ſchon das Aeußere unſerer Schulhausbauten eine große Aehnlichkeit mit Kaſernen, Fabriken oder Gefängniſſen, um wieviel mehr muß die ganze innere Einrichtung auf das Kind wirken: der Zwang zur Pünktlichkeit, die Einerleiheit der Klaſſenräume uſw. Hier erfolgt der erſte Angriff auf die Bewegungsfreiheit des Kindes. Eingezwängt in gerade geordnete „Normalbänke“, mit erzwungener aufrechter Körperhaltung, das Still-ſitzen-müſſen womöglich mit gefalteten Händen, bewegungsſymboliſch genommen das Darreichen der Hände zur Feſſelung, das iſt doch für ein Kind, wie ſchon Peſtalozzi ſagte, „unverkennbare eigentliche Gewaltübung“; denn nichts fällt dem Kinde ſchwerer als das Stillſitzen, dieſe willentliche Ausſchaltung der ſpontanen Bewegung.

Heute wiſſen wir, daß dieſe „Gewaltübung“ der alten Schulpädagogik ihren Urſprung hat in einer Verkennung der pſychiſchen Struktur des Menſchen. Man glaubte ein Kind formen und bilden zu können, indem man den „Kopf“ des Kindes mit totem Wiſſensſtoff zu füllen ſich bemühte und eine Menge von „Material“ an das Kind heranbrachte, ohne dem Kinde Zeit zu laſſen, dieſes ſeiner inneren organiſchen Einheit gemäß zu verdauen; man vergaß, die Erziehung der ſchöpferiſchen Fähigkeiten (im Gegenſatz zu den aufnehmenden Fähigkeiten) in den Mittelpunkt der Schule zu ſtellen, und ſchob dieſe einigen ſogenannten Nebenfächern zu. Wurde ſo ſchon beim Kinde die Seele und ihre Entfaltung vernachläſſigt — viel ſtärker wirkte ſich dieſer Irrtum bei der Ausbildung des Lehrers aus, indem auch bei dieſem mehr die intellektuelle Faſſungskraft ausgebildet wurde, anſtatt daß man die Erhaltung der ſeeliſchen Fähigkeiten mit allen Mitteln anſtrebte.

Darum leidet das Kind während der ſchönſten Jahre ſeines Lebens in der einſeitig-intellektuellen Sphäre des Schulbetriebes, eingeengt und bedrückt in Bewegungs- und Phantaſieleben. Nur ſelten verſtehen es die Eltern, dieſen ſeeliſchen Leiden ein Gegengewicht zu geben durch Gewährung größeren Bewegungsſpielraumes ſowohl des Körpers als

der Phantasie, allzuoft verleitet falscher Ehrgeiz die Eltern dazu auch im Hause der Erziehung der geistigen Fähigkeiten ein allzu großes Interesse zu widmen, was sich wiederum in nervöser Abspannung des Kindes in den Zeiten vor dem Versetzungstermin oder vor Prüfungen kundgibt, gesteigert durch das Aufstacheln des Ehrgeizes des Knaben oder des Mädchens. Die Schöpferkraft des Kindes versiegt auch in den Nebenfächern, denn heute hat man erkannt, daß nur die freie körperliche Bewegung die schöpferischen Antriebe unmittelbar sichtbar macht und daß diese nur so auf das Objekt der Gestaltung (heiße dies nun Zeichnen, Schreiben, Singen oder Sprechen) übertragen werden.



5. Gesellschaftskleid aus hellgrauem Velours-Chiffon
M. Miller, Werkstätte für persönliche Frauen- und Mädchenkleidung, Eßlingen a. Neckar

Doch auch der Lehrer blieb von den Folgen dieser Erziehungsmethode nicht verschont. Bestand das Geheimnis unsererer großen Pädagogen in der unmittelbaren Ausdruckskraft und Natürlichkeit ihrer Bewegungen (und gerade darauf reagieren die Kinder am stärksten), so verschwanden diese Qualitäten unter dem Einfluß der intellektuellen Methode, da sie für diese nicht verwendbar waren. Die Erziehung der Lehrerschaft gründete, um das noch einmal zu betonen, nicht mehr so sehr auf der Fülle der schöpferischen Fähigkeiten und der Persönlichkeit des berufenen Lehrers, als vielmehr auf der Vielheit des Wissens und der Fähigkeiten, dieses Wissen dem Kinde zu überliefern. Hand in Hand damit ging die Ausdruckskraft der Bewegung verloren. Vermochte der echte Pädagoge die Kinder in jeder Phase des Erziehungslebens ungezwungen zu bändigen und zu leiten allein durch die Kraft der ausdrucksvollen Gebärde, muß unser „Erzieher" mit Hilfe eines Machtprinzips die Kinder fesseln, zwängt sie darum in geordnete Reihen, und die Anwendung von Gewaltmitteln körperlicher oder seelischer Züchtigung war die natürliche Folge davon. Daß auch der wahre Lehrer dies nicht ohne Schaden an seiner Seele durchmachte, sehen wir an dem ungeheuren Verbrauch an Nervenenergie, die ein Lehrer besonders in den heutigen, der Not der Zeit entsprechend großen Klassen, zumal der Großstadt, hergeben muß, und welcher naturgemäß, da der Bewegungsinstinkt der Kinder, je mehr ihrer beisammen sind, um so elementarer sich immer und immer wieder gegen diese Vergewaltigung zu wehren versucht, wenn nicht zu frühzeitigem Verbrauch des Lehrermaterials, so doch zu einer allmählichen Erstarrung der Unterrichtsform führte. Der „berufene" Lehrer, reich an künstlerischer und schöpferischer Fähigkeit, wurde vom „angestellten" Lehrer mehr oder weniger verdrängt.

Diesen Verbrauch an Nervenenergie konnte aber besonders schwer ertragen die Frau als Lehrerin, von Natur mehr zur Einfühlung in die Kindesseele geeignet als in die willensmäßig gefestigte Herrschaft über die Masse von Kindern. Das zeigt sich allzuhäufig nicht nur in dem „Machtblick" der Augen, den unsere Lehrerinnen im Laufe der Arbeit bekommen, sondern überhaupt in einer gewissen Starrheit oder Undurchdringlichkeit des mimischen Ausdrucks. Begünstigt durch den Einfluß des männlichen Turnens und seiner Uebertragung auf die körperliche Erziehung der Mädchen, kommt außerdem in den meisten Fällen eine starke Gehemmtheit der gesamten körperlichen Bewegungen dazu, was wiederum ein allmähliches Verebben der spezifisch weiblichen Seelenkräfte zur Folge hatte.

Fragen wir nach der Ursache des oben erwähnten Verbrauches an Nervenenergie und nach der Möglichkeit zu dessen Verringerung, so ist die Antwort ganz einfach: wir müssen das Falsche in der Bewegung des Lehrers beseitigen. Was heißt denn aber „richtige Bewegung"? Richtige Bewegungen können wir heute nur bei unverbildeten Menschen und beim Tier sehen, und da werden wir finden, daß jeder Spannung eine Entspannung folgte, ja folgen muß, wenn anders eben das rhythmische Auf- und Abfluten der leben-

digen Bewegung erhalten bleiben soll. Diese Entspannung bewirkt eine Ersparnis an Nervenenergie und bedingt dadurch die Ausdruckskraft der Bewegung. Verkrampfte Bewegungen, d. h. dauernde Spannung in der Bewegung, bleiben eindruckslos auf das empfängliche Gemüt des Kindes und auf jeden natürlichen Menschen, weil ihnen eben der Ausdruck fehlt.

Zwei große Aufgaben hat also die neue Pädagogik zu lösen, eine für das Kind und eine für den Erwachsenen, besonders den berufenen Erzieher: dem Kinde sein frei strömendes Bewegungsleben zu erhalten und dem Erwachsenen dieses Leben wiederzugeben. Das Verdienst, diese Aufgaben erkannt und mit wissenschaftlicher Klarheit begründet zu haben, gebührt Dr. Rudolf Bode. Ein wichtiges Mittel, diese Aufgaben zu lösen, schenkte er uns gleichzeitig in seiner „Ausdrucksgymnastik". Und es scheint, als wenn die neueste Entwicklung der Psychologie (Klages, Palagyi) nun auch die Pädagogik ergreift und von dort überstrahlt auf das Gebiet der körperlichen Erziehung nicht nur, sondern hoffentlich recht bald auf das der seelisch-geistigen Bildung. Turnen und Sport — beide Disziplinen suchen nach einer neuen Körpererziehung, die nicht mehr dem Machtprinzip der Zahl (Rekord!) unterworfen ist, sondern die Qualität der Bewegung in den Vordergrund der Wertung stellt.



6. Einfaches Kleid aus russisch-grünem Wollkrepp. M. Miller, Werkstätte für persönliche Frauen- und Mädchenkleidung, Eßlingen a. Neckar.

Die Methodik der „Ausdrucksgymnastik" muß nun folgerichtig auf dem Wechsel von Spannung und Entspannung sich aufbauen. Vorbereitende Entspannungsübungen geben dem Schüler zunächst das Gefühl für die Entspannung und damit für die Schwere nicht nur der Glieder, sondern des ganzen Körpers wieder. An die Stelle der „Haltungsgymnastik" des alten Turnens tritt eine „Bewegungsgymnastik", die aber bei Dr. Bode im Gegensatz zu manchen anderen Systemen auf den Grundprinzipien der natürlichen Bewegung aufbaut. Da diese auf dem Wechsel von Spannung und Entspannung beruht, brauchen wir für die körperliche Erziehung als erstes die Beherrschung der Innervation von der völligen Entspannung bis zur stärksten Spannung und zurück. Nicht mehr die Erzielung quantitativer Muskelmengen kann die Aufgabe der körperlichen Erziehung sein, vielmehr die qualitativ möglichst harmonische, gleichmäßige Ausbildung des ganzen Körpers. An die Stelle der Arbeit der Gliedermuskeln tritt die Arbeit der großen Körpermuskeln besonders in den Schwungübungen Dr. Bodes, wodurch ein einheitlich vom ganzen Körper getragenes Bewegungsbild erreicht wird.

Wie wichtig dies für die Leibeserziehung unserer Stadtjugend ist, sehen wir daran, daß wir bei Bauern und Handwerkern vielfach noch die richtigen Bewegungsformen in ihrer Arbeit finden, daß sie stundenlang dieselbe Bewegung ausführen können, ohne zu ermüden, während der Industriearbeiter diese Fähigkeit verlor. Die körperliche Erziehung, wie Dr. Bode sie anstrebt, wird somit zu einer Vorschule körperlicher Arbeit. Und wollen wir nun Handwerker oder Bauern, Künstler oder Lehrer, Fabrikarbeiter oder Landarbeiter erziehen — immer hat die richtige Bewegung die Grundlage zu sein, auf der sich die gesamte Erziehung aufzubauen hat.

Bodebund für Körpererziehung

Der im Herbst 1922 gegründete Bodebund umfaßt zurzeit fast 1000 Mitglieder. Das Mitteilungsblatt des Bodebundes bringt regelmäßig alle Voranzeigen für Kurse und Aufführungen. Bezug, sowie Auskunft und Bundessatzungen durch die Schriftleitung, z. H. Dr Hans Frucht, Anschrift bis Ostern: Berlin W 50, Schaperstraße 33, Gths. II. Ab Ostern: Eichenau, Post Puchheim, Oberbayern. Aufführungen der Bodeschule finden statt: 16. März, Breslau; 18. März Görlitz; 20. März Chemnitz; 21. März Leipzig; 23. März Magdeburg in der folgenden Woche: Hamburg, Lübeck, Kiel. Kurse finden statt in: Berlin, Hamburg, Lübeck, Kiel, Stendal, Magdeburg. Nach Ostern beginnen neue Kurse in: Leipzig, Halle, Berlin, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., nach Pfingsten in: Hannover und Breslau. Auskunft wie oben.



7. Nachmittagskleid aus Seidenkrepp. Eva Fricke, Hannover

Zum Stoff der Laienbühne

Aenne Gauſebeck-Bonn*)

Wir verſtehen hier unter Laienbühne in erſter Linie die hundert und aberhundert von kleinen Spielgruppen in Theatervereinen, in konfeſſionellen und kirchlichen, in Standes- und Fachvereinen und vielen anderen. Ueber den hierfür vorhandenen oder von dieſen Spielgruppen ausgewerteten Stoff könnte man tagelang nur Negatives ſagen. Negatives, wenn wir unſer literariſches Urteil fragen: bombaſtiſcher Schwulſt, ſeichtes Gerede, gewöhnliches Unterhaltungs-Deutſch, die literariſche Ebene faſt nie erreichend, beſtenfalls bühnentechniſch geſchickt; Negatives, wenn wir unſer religiöſes Empfinden fragen: ſentimental, ſüßlich, ein vielfach verſchrobenes, überſtiegenes Jungfräulichkeitsideal, in den religiöſen Lebenskreis praktiſchen Chriſtentums ſelten hineinragend; Negatives, wenn wir das echte Volkstum, die Volksſeele fragen: Plattheit ſtatt Gediegenheit. Rührſeligkeit ſtatt Gemütstiefe, Derbheit ſtatt Urſprünglichkeit, verlogene ſtädtiſche Probleme vor allem für die ländliche Bühne; Negatives, wenn wir den Aufwand an Zeit und Kraft an dem Stoff meſſen, dem er gilt, und an der Wirkung auf die Millionen Zuhörer; Negatives, wenn wir unſer Gewiſſen als Volksbildner fragen: leiſten wir Erzieherarbeit mit ſolchen Stoffen, oder Verbildung des Geſchmacks, Zuſchüttung lebendiger Seelenkräfte, die zu wecken geweſen wären? Selbſt die vorhandenen Auswahlſammlungen (ſ. Callwey-München, Volksverein M.-Gladbach, Matzdorf-Cöthen u. a.) enthalten nur wenige gute Ausnahmen, denn unter Blinden iſt der Einäugige König. Dieſem Negativen wollen wir ein Poſitives gegenüberſtellen in einem Ausſchnitt, der ſich auf die Beſprechung von Myſterien und Legendenſpielen, Jahreszeiten, Heimat- und Märchenſpielen beſchränkt, ſoweit ſie nach Stoffwahl und Geſtaltung wertvoll ſind. Die religiöſen Spiele als Verſinnbildlichung ewiger Wahrheit, die Märchenſpiele als verkörperte Weltpoeſie, Jahreszeiten und Heimatſpiele, die alte Volksbräuche und Sitten eingefangen haben, Schwänke als Niederſchlag von Volkshumor und Volkslebensweisheit! Viele der nachgenannten Stücke ſind weder zeit- noch raumgebunden. Sie ſuchen nichts als ſchlichtgläubig hinhorchende Seelen.

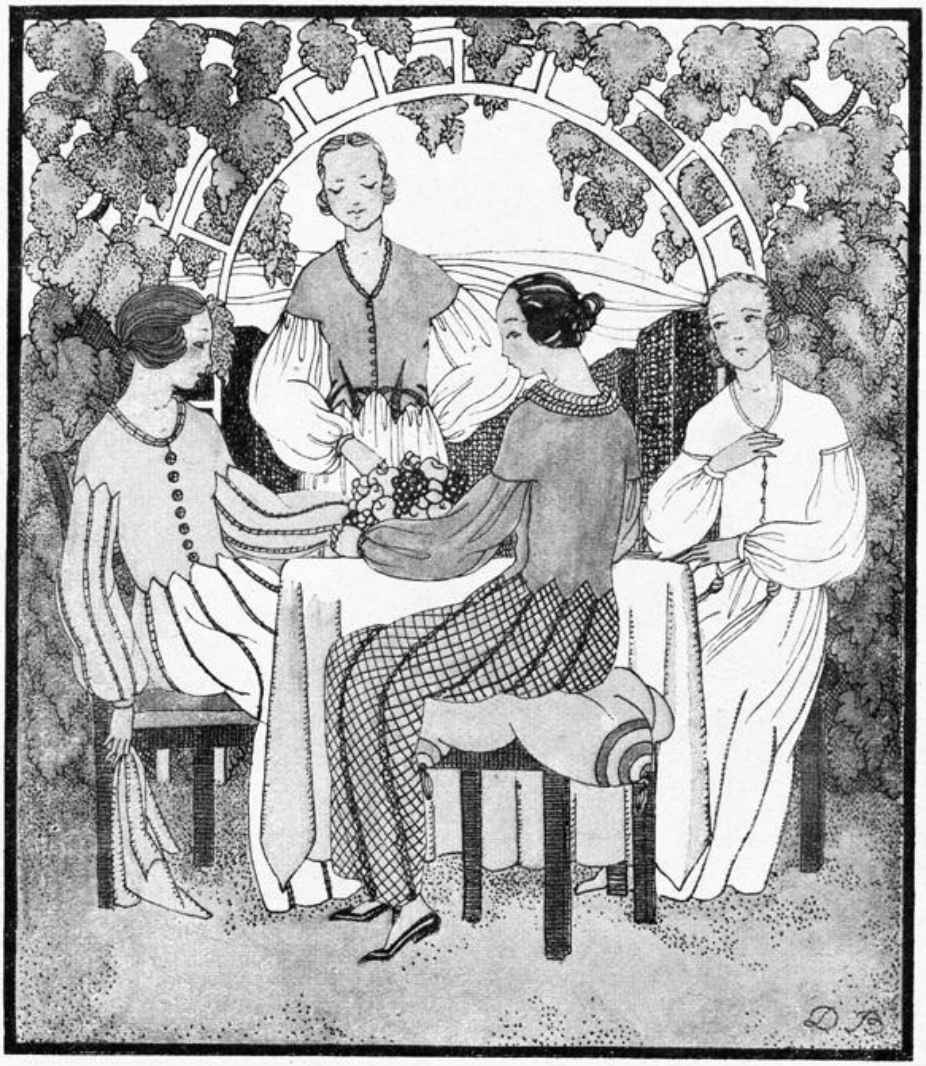
Literarhiſtoriſche Erörterungen über das Myſterienſpiel können völlig fortbleiben. Es intereſſiert uns hier nicht Zeit und Ort ihrer Herkunft, nicht die verſchiedenen Handſchriften, ihr Verbleib, ihre Ueberſetzer und Neubearbeiter, nicht die verſchiedenen Abarten (ob lateiniſch-geiſtliches oder deutſch-geiſtliches Spiel, ob Marienmirakel oder Paſſionsſpiele), nicht das Neben- oder Nacheinander ihrer Entwicklung, uns intereſſiert nur die praktiſche, gleichſam die lebendige Seite dieſer Spiele. Uns intereſſiert die Frage: aus welchem Gefühl quoll das Myſterienſpiel, bedeuten dieſe Spiele heute noch etwas für uns, und *was* können ſie uns bedeuten? Die Bejahung der letzten Frage veranlaßt uns, den vorhandenen Stoff prüfend zu ſichten, und dann erhebt ſich die Frage, welche beſondere Geſtaltung verlangen dieſe Spiele?

Alles Spiel, alle Bewegung, aller Tanz, alle heftige Mimik, jeder ungewollte Aufſchrei iſt Ausdruck, iſt bewußte oder unbewußte Darſtellung ſtarker innerer Empfindungen. Alle tiefgehenden religiöſen Empfindungen ſind deshalb begleitet geweſen von Bewegungsmomenten, von Rhythmus, von kultiſchen Handlungen, die ſich ſteigern, bewußter und gepflegter werden, ſobald der Darſtellende Zuſchauer hat, eine Gemeinſamkeit um ſich fühlt, deren Gefühle er geſammelt darſtellt, indes die anderen nur noch ſchauen. Darum wird jede Religionsform ſtarke Volkstümlichkeit haben, deren Kult reich iſt (der „gebildete“ Menſch dagegen iſt beherrſchter in ſeiner ſpontanen Ausdrucksform, vielleicht dürften wir auch ſagen, er iſt darin verkümmerter). Das mittelalterliche Myſterienſpiel entſtand,

*) Auszug aus einer Vortragsreihe, gehalten auf dem „Lehrgang für Leiter und Leiterinnen an Laienbühnen“ im Oktober 1923 zu Bonn. Alles Nähere, auch über Verleger der nachgenannten Stücke uſw. uſw., leſe man in der Sondernummer „Zur Hebung der Laienbühne“ der von der Verfaſſerin redigierten Zeitſchrift „Rheiniſches Land“, Heft 5/6, 1923; Geſchäftsſtelle Bonn, Endenicher Allee 60.

als das deutſche Volk von einem ſtarken einheitlichen Lebensgefühl getragen war, als religiöſe Betätigung und weltliche Verrichtung noch in näherem Zuſammenhang ſtanden, zu einer Zeit, da Gott leibhaftiger im Alltag der Menſchen lebte. Darum wuchſen dieſe Spiele in größerer Gottnähe als heute die meiſten Dramen entſtehen; ſie blühten, als das religiöſe Leben Sitten und Bräuche, Kleidung und tägliche Grußformen beherrſchte und modellierte, als allnächtlich den Menſchen in ihren erſten Schlaf hineingeſungen wurde: „Zwölfe iſt das Ziel der Zeit, Menſch bedenk die Ewigkeit.“ Wie heilig man das Spiel nahm, in wie naher Verbindung Religion, Kirche, Verfaſſer und Spiel ſtanden, zeigt die Tatſache, daß man Spiele ſchrieb in Peſtgefahren und Kriegszeiten, daß man ſie Gott darbrachte wie eine Opfergabe, damit er die Gefahr wende, oder man ſpielte als Dank an Gott, um die von Schmerz und Lob übervolle Seele jauchzend zu entladen (ſ. das Redentiner Oſterſpiel, Oberammergau, den Gymnicher Ritt im Rheinland u. a.). Man war alſo wirklich „Spieler vor Gott“, „Tänzer vor Gott“. Vergleichen wir damit den Durchſchnittsſtoff der Laienbühne; welche von dieſen heutigen Stücken könnte man Gott als ſein Spiel, als Opfer oder Dank darbieten? Dieſe Frage iſt Kritik zugleich. Die Einheitlichkeit des damaligen Lebensgefühls bedingte es, daß der Verfaſſer ſeine Zuſchauer im Tiefſten faßte und traf. Daher die große Wirkung, die innere Anteilnahme, das Wallfahrten zu den Spielen, das tagelange Draußenſitzen, das „Beſeſſenſein“ der Spieler.

Wir haben in den letzten 5—8 Jahren wieder einen ſtarken Zug zum religiös fundierten Drama (Weißmantel, Hanns Johſt, Dietzenſchmidt, Weinrich u. ſ. f., um nur einige Namen zu nennen). Herausgewachſen aus dem Adventsſchauer der ſich unter furchtbaren Gebärwehen ankündigenden neuen Zeit, die am Letzten, am Gottesproblem nicht vorüber kann, ohne die Geſtaltung eines neuen Daſeins an ihm zu orientieren. Für dieſe Schicht religiös wacher Menſchen iſt ein ſolches Spiel Ausdruck ihres Erlebens, es fällt in ihren Schatten. Daneben lebt jene große Schicht von Sorgenden, Hetzenden, Atemloſen, Beſchäftigten, dauernd Geldzählenden, religiös Gleichgültigen. Für ſie iſt ein ſolches Spiel eine Aufrüttelung, vielleicht die einzige Möglichkeit, religiös an ſie heranzukommen, um bis in ihre beſinnliche Schicht vorzudringen,



Der Grundgedanke eines Kleides in verſchiedenen Abänderungen.

8—11. 8. Kleid aus einfarbigem Stoff

9. Kleid aus zweierlei Stoff. 10. Kleid aus ſchwarz-weiß kariertem Stoff. 11. Geſellſchaftskleid aus leichter Seide. Else Hageneier-Lorsch, Lemgo

weil das dargeſtellte Geheimnis lebendiger und ſtärker wirkt, als das abgeſchliffene Wort der Predigt, ſtärker ſelbſt als die Liturgie mit ihren oft ſtark mechaniſierten Formen. Aus dieſer Richtung heraus entſpringt auch die vielfältige Neubelebung alter religiöſer Spiele.

Es gilt nun, geeignete Träger dieſer neualten Spiele für die Laienbühne zu finden, die ihre Wirkungsmöglichkeiten voll erſchließen. Man ſollte annehmen, daß kirchliche, konfeſſionelle Kreiſe hierfür am eheſten in Betracht kämen, weil eine Grundbedingung, nämlich die einheitliche Anſchauung und Gefühlsrichtung, zum mindeſten im religiöſen Erlebnis gegeben ſein ſollte. Doch ſind unſere konfeſſionellen Vereine vielfach noch zu ſehr im betriebhaften „Vereinsrummel mit großer Aufmachung“ verrannt, um genug Stille für die Innigkeit und ſchlichte Frömmigkeit dieſer Spiele aufzubringen. Starke Hoffnungen, die ſich zum Teil ſchon erfüllten, dürfen wir auf die Jugendbewegung ſetzen. Sie ſpielt wieder aus reiner Freude am Spiel, nur für ſich, nur um des Spielens willen. Sie hat die Gläubigkeit vor dem Wunder, ihre ganz innere Anteilnahme iſt ein religiöſer Wert an ſich und kann ſolche wecken.

Es würde wirkungslos bleiben oder höchſtens die höher gebildeten Schichten erfaſſen, wenn man lediglich um hiſtoriſcher oder literaräſthetiſcher Intereſſen willen dieſen Spielen nahe treten würde. Ihr Wert liegt in einer Anzahl von heute noch lebendigen und volkstümlichen Zügen. Da iſt die Plaſtizität der religiöſen Vorſtellung und ihre Bildhaftigkeit, die der Volksauffaſſung entgegenkommt. Abſtrakte Begriffe: Tugend, Reichtum, Schönheit, Sünde uſf. erſcheinen als leibhaftige Geſtalten, der Teufel: das böſe Prinzip tritt überall draſtiſch in den Vordergrund (man vergleiche auch die mittelalterlichen Maler mit ihren religiöſen Bildern). So denkt und ſchaut das Volk zum Teil noch heute. Noch heute hat der Volksredner den meiſten Erfolg, der ſeine Gedanken verſinnbildlicht und ſeine Theorien in Beiſpiele einkleidet. Da iſt die Wundergläubigkeit des Volkes; Wunder nicht im kirchlichen Sinne gemeint, ſondern als beſonderes Eingreifen Gottes in den Alltag unter außergewöhnlicher Ausſchaltung oder Umgehung des naturgeſetzlichen Ablaufs der Dinge. Ganz ſelbſtverſtändlich wirken ſolche Wunder in den Myſterien. Da iſt die Volksneigung, dem Tod und ſeinem Wehen nachzuſpüren. Das große, angſtvolle „Was dann“, das größte Myſterium vom Sterben und ſeinen Folgen geiſtert um jeden. (Man vergleiche die vielen und beliebten Totentanzbilder, die vielen Selbſtbildniſſe von Malern mit Totenkopf oder Gerippe, die volksbeliebten alten Domuhren, die der Tod ſpielt.) Hier im Myſterium wird der Tod ſichtbar (ſ. i. „Jedermann“, ſ. Redentiner Oſterſpiel uſf.). Da iſt die Sinnenfreudigkeit des Volkes, ſeine Sinnfälligkeit, es will immer veranſchaulichen, ſiehe ſeine Sprichwörter, ſeine Bauernregeln. Man wird auch heute noch da auf Verſtändnis ſtoßen, wo urewige Wahrheiten figürlich werden, die in das Leben eines jeden einzelnen hineinfaſſen: Schuld und Sühne, Tod und ſein Weh uſf.



12. Kleidchen aus leichtem Wollstoff 13. Schulkleid aus Wollstoff. 14. Kinderkleid aus Seidenkrepp. 15. Berufskleid. Werkstätte für handwerkliche Kunst im Kleid, Ida Schröer, Köln, Habsburgerring 1

Die neue Welle des Intereſſes förderte eine ganze Reihe von Ausgrabungen zu Tage. Für die Laienbühne ſelbſt haben wir verhältnismäßig wenig Neuſchöpfungen. Aber wenn dieſe Richtung keine Mode iſt, ſo wird das neue Spiel wachſen. Wie traurig ſtand es noch vor 10 bis 15 Jahren um Märchenſpiele. Auf wie ſchwachen Beinen ſtand noch die Jugendbewegung, warum ſollte nicht auch dies die Quelle eines reichen Stromes ſein. Wenn wir auf den nachfolgenden Stoff hinweiſen, ſo ſichten wir damit das Beſte heraus, was bislang auf dieſem Boden wuchs. Vielleicht können wir nach 5—9 Jahren das heutige Material zur Seite legen, weil die neue Jugend mit ihrem Gemeinſchaftsſpiel, weil der Teil der Laienbühne mit volkskünſtleriſchen Zielen ſich das religiöſe Spiel aus dem neuen Zeitgeiſt geſchaffen oder die Dichter geweckt hat.

Von Leo Weißmantel werden wir für die Laienbühne noch vieles zu erwarten haben. Er hat ſich zwar



16. Crepe de Chine-Bluse mit Samtwestchen. 17. Winterkleid. Tilly Voit, Kempten

die Berufsbühne erobert, aber ich befürchte, man wird ihn dort nach äſthetiſch-dramatiſchen Geſetzen richten, denn es iſt etwas Eigenes um ihn: in ſeinem Roman erwarten wir den Dramatiker, dieſes Gewitternde, dieſes Drängende, dieſer aufgelöſte Dialog, die vielen wie Monologe wirkenden Gedankenreihen. Leſen wir aber ſeine Dramen, ſo wiſſen wir, er iſt Epiker. Das hinreißend Drängende iſt nicht der ſtarke Fluß dramatiſcher Handlung, es iſt die Ekſtaſe einer inbrünſtig bewegten Seele. Man leſe die Szenen von den armen Seelen in ſeinem „Rhönſpiel". Aber die Laienbühne braucht dieſe ſtrengeren Maßſtäbe nicht. Das Rhönſpiel iſt ihr auf den Leib geſchrieben. Die Predigt von Armut und Demut donnert durch das Werk. Es braucht Freilicht, es ſprengt alle Wände, denn ſeine Geſtalten ſind nicht Individuen, ſondern Vertreter ganzer Heerſcharen, die hinter dem einzelnen Kopf drängend hervorſchauen. Seine Biſchöfe und Geiſtlichen ſind Männer mittelalterlicher Ausmaße. Seine Großen ſind die Steuereinzieher der Welt, ſeine Bürger die ganze Flut der bunten ſchaffenden Volksmenge, die Wehrwölfe, die ganze Schar aller Darbenden und dennoch Starken, und ſelbſt der Narr iſt der Wortmacher aller derer, die die Wahrheit erkennen und ſie auszuſprechen wagen. Von Weißmantel geht eine ganz beſondere Heimatſtimmung aus, wie ſie nur landgeborene Menſchen haben können, weil nur ſie im tiefſten Sinne des Wortes eine Heimat beſitzen.

Franz Herwigs „Weihnachts"-, „Oſter"- und „Adventsſpiel" ſind literariſch hochſtehend, ſeine Sprache gehalten, würdig und poeſievoll. Die Charakteriſierung der einzelnen Perſonen iſt nicht ſo ſcharf, ſie verlangen daher gute Spieler, damit der Eindruck nicht farblos wird. Bei allen vorhandenen Oſterſpielen muß die Regie ſehr viel dazu tun, weil ſie von den Myſterien am handlungsärmſten ſind (außer dem Redentiner Oſterſpiel). Vielleicht laſſen ſich entſprechende Lieder oder Oſterbräuche einfügen. Herwig meidet dieſe Gefahr ſehr glücklich, indem er vier allegoriſche Figuren einfügt: Macht, Reichtum, Schönheit und deren Dienerin Frau Welt. Auf dieſe Weiſe iſt jeder Zuſchauer in das Stück lebendig hineingezogen, weil er doch irgendwie ſich einer dieſer Geſtalten zugehörig fühlt. Beachtenswert iſt das Titelbild dieſes Spieles. Alſo charakteriſierte Darſteller geben ein Laienbühnenbild von beträchtlicher Höhe. Ein Oſterbild ſchuf auch Ottomar Enking. Wilhelm Wieſebach hält ſich in ſeinem „Halleluja" eng an den bibliſchen Text. Es iſt die in Dialog gebrachte bibliſche Geſchichte. Damit erzielt er eine be-

stimmte, weihevolle Stilrichtung. Aus den Neubearbeitungen sei hier das Redentiner Osterspiel genannt, das 1464 in Mecklenburg entstand, z. Zt., als die Pest an der Ostsee wütete. Es wird fast allgemein als das beste mittelalterliche Schauspiel geschildert und zerfällt in die Auferstehungs- und die Teufelsgeschichte. In der letzteren wird in der Hölle der Plan gefaßt, das Erlösungswerk zu vernichten. Durch die Berufung aller Berufsstände vor dem Teufel findet eine äußerst starke Miteinbeziehung der Zuschauer statt. Hier möge anschließen „Der Ackersmann aus Böhmen" von Johannes von Saaz, einem Schreiber aus der Kanzlei Karls IV. zu Prag, dem seine junge Frau im Kindbett starb und der sich nun aufbäumt gegen das Schicksal, in die Wüste der Einsamkeit und Liebeleere zu müssen und sich endlich dennoch der Unerbittlichkeit ewiger Gesetze beugen muß. Weisheit und Derbheit, Magie und Spaß, Ernst und Witz spielen in einer so gesättigten kernigen Sprache, wie wir sie nachher erst bei Luther wieder hören. Der grandiose Dialog zwischen Tod und Witmann enthält das schönste Hohe-Lied auf die Frau: „Mein Freudenschild, mein lichter Stern am Himmel, meines Heiles Sonne, mein Leidvertreib, die löbliche Gottesgabe, die Gute, die Reine, die Hehre engelte mit ihren Kindern, die Gerechte, mein reines göttliches Heimwesen usf." Es ist kein Spiel für die Masse, die ermüden würde, weil es ohne Handlung und daher ohne Schau. (Eine Bühnenbearbeitung hat der Verlag des Bühnenvolksbundes, Frankfurt a. M. herausgegeben.) Aber ganz für das Volk geschrieben ist das alte „Kölner Spiel von Jedermann", bearbeitet von Karl Nießen. Sprachlich einfacher noch und sinnfälliger und packender als die gleichnamige Schöpfung (Jedermann) von Hugo von Hoffmannstal. Es ist eine gewaltige Gewissenserforschung, das memento mori, das in den Alltag dröhnt. Sebastian Wieser schrieb für seine Freilichtbühne mehrere Volksschauspiele im guten Sinne des Wortes. In ihnen haben wir eine reiche Handlung, eine sehr starke Ausschöpfung des Gehalts der Stücke, vor allem nach der handelnden Seite hin, Gelegenheit zur Entfaltung von Massenszenen. Sie bieten also viel für den mitangespannten Willen und vor allem für das Auge. Am wirkungsvollsten in dieser Hinsicht ist „Judith" und die alttestamentliche „Josephsgeschichte"; Wieser hat eine 10jährige Bühnenerfahrung mit bäuerlichen Zuschauern, ihre Fähigkeit aufzunehmen und teilzunehmen. Das beweist auch sein knapp geschürzter Dialog. Die Stücke bieten Gelegenheit, örtlich wertvolles Volksgut an Liedern oder ähnl. mit hineinspielen zu lassen und ihnen so den Charakter eines volksgewachsenen Heimatstückes zu geben. „Elias", dem das gleichnamige Oratorium von Mendelssohn eingeflochten ist, kommt für musikalische Vereine in Betracht. Wieser's Stücke sind kraftvolle brauchbare Theaterstücke. Von Erich Eckert, der sehr viel für die Wiederauflebung der Mysterienspiele getan hat, indem er vor allem durch selbst übernommene Regie streng stilisierte, stimmungsvolle Aufführungen schuf, ist ähnliches zu sagen wie von Sebastian Wieser, er ist nur farbloser. Wir nennen seine „Törichten und klugen Jungfrauen" und „Der verlorene Sohn".



18. Trägerrock mit Unterziehbluse

19. Kittelanzug für 6jähr. Knaben

Guembel-Seiling, der Leiter der künstlerischen Volksbühne in München, schuf eine große Anzahl von Neubearbeitungen alter geistlicher Spiele. Seine Erfahrungen leiteten seine Hand sehr glücklich beim Aendern, Streichen und Umgestalten. Um der Ganzheit willen ließ er den naiven Stücken zum Teil ihre alte Sprachform und wandelte hier nur so viel, wie es zur Ueberwindung der Verständnis- und Sprechschwierigkeiten bei Hörern und Spielern unbedingt notwendig war. Das Stärkste von ihnen ist neben dem schon mehrfach genannten Osterspiel unzweifelhaft „Theophilus", der Faust des Mittelalters. Für eine Volksaufführung kommt eigentlich nur der 2. Teil in Frage. Den ersten Teil, den Zank zwischen den Geistlichen und ihr Feilschen um die Pfründe, ein Spiegelbild mittelalterlicher Verhältnisse in Zeiten tiefsten kirchlichen Niederganges, setzte Guembel Seiling wohl aus volkserzieherischen Gründen in Klammer. Der 2. Teil ist ein einziger leidenschaftlicher Sturm! Jesus, Maria, Teophilus und der Teufel, vier Gestalten im Kampf, drängendes Bitten voll Glut und Leben! Marias Bitten sind sprachlich von großer Schönheit (s. S. 56 u. 58.) „Das Spiel von den 10 Jungfrauen" reicht an die Urabgründe menschlicher Schuld und Versäumnis, Not- und Sühne-Unmöglichkeit heran und kann bis ins Tiefste erschüttern. „Ein hübsch Spiel von St. Georg"; der erste Veröffentlicher dieses Spieles sagt darüber selbst: „Es dürfte sich zu jener Zeit kaum ein dichterisches Produkt auffinden lassen, das diesem Dialog an Einfachheit, Wahrheit, Lebendigkeit und kindlicher Naivität an die Seite zu stellen wäre." Nur ist vor allem bei Laienspielern äußerste Vorsicht geboten, daß diese Naivität und



20.



21.

Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Genossenschaft zur Förderung deutscher Wertarbeit m. b. H.), künstlerische u. techn. Leitung: Magda Egermann
Zu den Abb. 20—25 gibt die Nürnberger Werkstätte bekannt, daß sie, um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, mit diesen 6 Kleidern den Versuch gemacht hat, Vervielfältigungskleider zu niederen Preisen herauszubringen. Die Kleider sind gegen Voreinsendung des Betrages rasch erhältlich. Siehe Schnittmusterbogen

kindliche Frömmigkeit uns religiös anders Fühlenden nicht wie Dummheit erscheint. Das Spiel vom Sündenfall, das Oberuferer Paradeisspiel ist eins der originellsten mit seiner „Singer-Kompanie". Dieses und der „Totentanz" haben durch Haß-Berkow ihre letzte Ausdeutung gefunden.

Es gibt einige wenige Wege, auf denen die Poesie auch an den einfachsten Menschen heran kann. Einer dieser Wege heißt das Kind, weswegen auch das Weihnachtsfest, das Kinderfest ganz allgemein, unser heimlichstes und poesievollstes ist, daher auch die große Produktion an neuen Weihnachtsspielen und neu bearbeiteten alten Puppenspielen. Lina Hilger schrieb so ein deutsches Weihnachtsspiel für Kinder, in dem sie, ohne süß zu werden, den ganz echten Ton getroffen hat. Auch Hedwig Bleuler-Waser schrieb drei feine Stückchen „Weihnachtsspiele", von Kindern zu spielen in Schule oder Familie (beide bei Calwey-München). Wiesebachs „Krippe und Stern" ist lyrisch zart, klingend wie ein Lied und gehörte vor allem in Jungmädchenvereine hinein. Feierlich ernst, in schöner Sprache, gedanken- und bilderreich, voller Erlösungssehnsucht ist das „Weihnachtsspiel" von Franz Herwig. Das innige „Gotteskind" von Emil Alfred Herrmann verdient weitest bekannt zu werden. Gegenstücke zu den beiden letztgenannten sind das Weihnachtsspiel von Plenzat, von Erich Eckert und das „Christgeburtsspiel aus Oberufer", bearbeitet von Guembel-Seiling. Das Spiel von Plenzat hat alte Weihnachtsbräuche, alte Volksgesänge mit dem Dialog zusammengefügt. Es wirkt ergreifend in seiner lebendigen Verbundenheit mit Gott, nicht in mystischer Schau, sondern in kindlicher Gläubigkeit. Im Hirtenspiel fallen Dudel und Klarinette mit ein. Die Gestalten aus dem Plenzatschen Weihnachtsspiel und dem „Christgeburtsspiel" lassen sich sehr gut von Laien aus dem Volke darstellen, von Bauern oder Handwerkern, die damit ihr eigenes Leben spielen.

(Schluß in Heft 3.)



22.



23.

Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Gen. z. Förd. deutsch. Wertarbeit m. b. H.), künstl. u. techn. Leitung: Magda Egermann. Siehe Abb. 20 u. 21

Von unseren Gärten / Harry Maaß-Lübeck

„Der Gärtner liefert mir zum Schmuck in meinem Zimmer
Blumen von Zeit zu Zeit, neu blüh'nde Blumen immer.
Ich habe den Genuß, der Gärtner hat die Müh'n,
Nur blühen seh ich sie, — er sorget, daß sie blüh'n.
Was mir der Gärtner ist, das ist der Künstler euch.
Der Blüt' und Blumen zieht am kahlen Weltgesträuch.
Ihr habt den Augenblick des Aufgehns zu genießen,
Doch das ist seine Lust: stets neue zu erschließen."

Friedr. Rückert.

Es wird Frühling! Die Haselsträucher streuen aus güldnen Kätzchen in verschwenderischer Fülle ihren Pollen wie Goldwölkchen in den Sonnentag, und der Liebe harrende Prinzeßchen an zarten Zweigen tragen purpurrote Krönchen, das Gold einzufangen. Ein zarter Liebeshauch, dann schwellendes Verlangen, eine Regennacht in Balsamdüften und dann: — Das Blühen aus tausend Schlünden hat eingesetzt, dieser Weltenrausch in Farbe und Duft, und zieht unsere Sinne in kosmische Weiten und weiß von Liebe und Güte ein Lied, ein schmerzendes jubelndes Sehnsuchtslied.

In deinem Garten, horche nur, spinnt Allmutter Natur das Köstlichste, Hehrste deines Seins — Liebe und Güte. Und immer spinnt sie, die selbst immer gütig und bereit, aus jedem Zweiglein dein Teil Hoffnung und Zuversicht, in jedem Lenz, so oft der Winter deines Lebens dir Glauben, Kraft und Zuversicht zu rauben droht.

* * *

Es ist eine der betrübendsten Erscheinungen der Gegenwart, daß die Mehrzahl unserer Gärten in einem Zustand weilt, der unvergleichlich traurig ist, ja, man würde verzweifeln an ihrem Anblick, wenn nicht die vermittelnde Natur selbst in ihrem Drang nach Schönheit immer bemüht



24.



25.

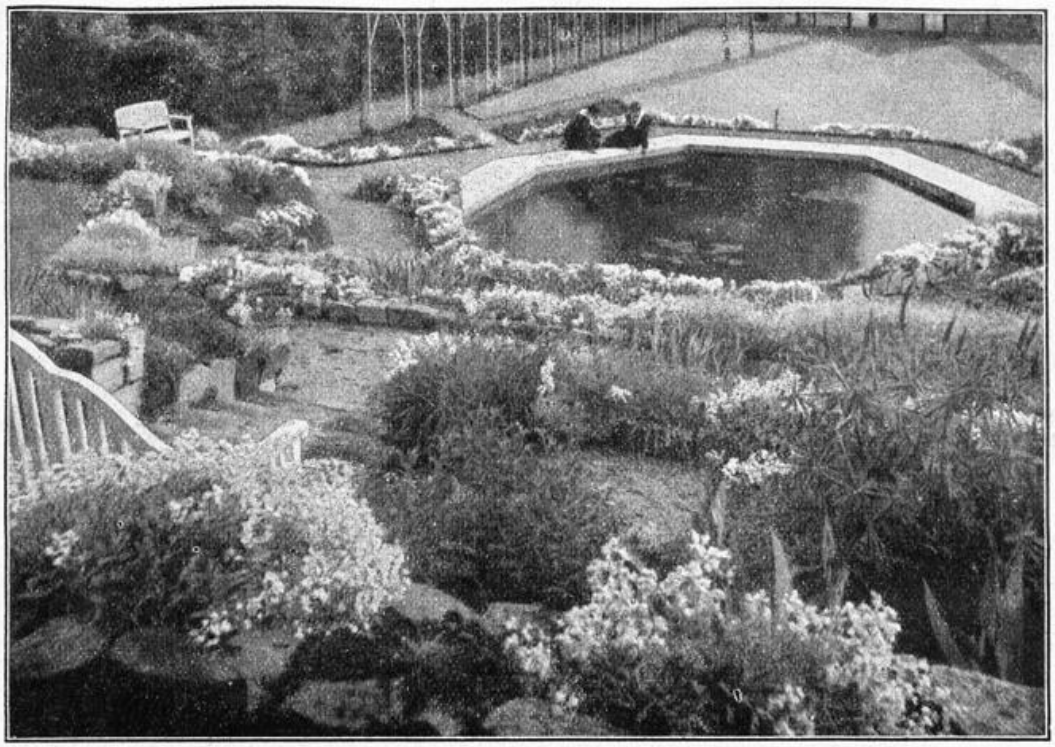
Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Gen. z. Förd. deutsch. Wertarbeit m. b. H.), künstl. u. techn. Leitung: Magda Egermann. Siehe Abb. 20 u. 21

wäre, Ausgleiche zu schaffen, Mängel zu mildern oder gar zu verbessern. Und das ist es auch, daß die Gärten der Städte und des Landes mehr wuchernden Stätten voll zusammengedrängten Buschwerks gleichen macht, als Gartenschönheiten, Märchengärten, in denen Formen, Farben und Düfte hochgemute Feste feiern.

Der allgemein übliche Garten ist noch immer stark in sentimental-romantischen Gefühlsbegriffen verankert, und alles Bemühen, ihm den ihm einzig würdigen Platz neben der Architektur-Kunst anzuweisen, stößt auf kaum zu beseitigende Widerstände. Wenn auch langsam der erzieherische Wert, die hohe Ethik des Gartens erkannt wird, wenn aus dieser Erkenntnis heraus sich langsam ein Wandel zum schönen Garten vollzieht, so sind doch diese Fälle so selten, wie ein künstlerisch einwandfreies Hausgerät selten ist, und es zeigt an, daß die Erkenntnis von der Schönheit im Garten noch schlummert. Es beweist aber auch, daß die Gartenkultur, das Gartenleben insonderheit, weit davon entfernt sind, sich im Volksleben zu verankern.

Und doch: erlebe ich nicht hohe Freuden immer wieder, wenn ich gerufen werde, Gärten neu zu gestalten? Ist es nicht immer wieder neues Sein und Leben in Blumen-Märchen und berauschenden Märchen-Gärten? Und welche Freude, diese Arbeit an Plan und Skizze! Und dann, wenn dieser farbige Plan Wirklichkeit wird, — ist es nicht ein fortgesetztes Schenken, Organisieren, Dichten in Linien und Farben, in Raum und Duft? Der Garten wird leben, denn die Nöte der Zeit schaffen Leben. Leben aber ist Kraft und Wille zur Schönheit, und wo ein Wille, ist auch ein Weg — auch ein Weg zum schönen Garten.

Was macht unsern Garten schön? Ist es Ueberfülle an kostbarem Material, an seltenen Bäumen, Ziersträuchern und Blumen? An kostbaren Plastiken, Brunnen, Gartenhäusern und Wasserbecken? Wie Schönheit weder an



I. Das von dem Blütenmäuerchen umfaßte Becken dient den Kindern als Bad

Reichtum noch an Wohlhabenheit gebunden iſt, ſo iſt ein ſchöner Garten weder von koſtbaren Architekturen noch von reichſter Bepflanzung abhängig. Seine Schönheit ruht in der Geſchloſſenheit ſeiner Form, im Rhythmus ſeiner Linien, ſeiner Fläche, ſeines Raumes. Das betrifft den größten Garten, den Park, wie den kleinſten, den winzigen Gartenhof. Hier tut eine Hecke, eine ſchlichte Raſenfläche, ein ſchmaler Weg und eine beſcheidene Handvoll Blumen mehr, als ein Sammelſurium mehr oder weniger koſtbarer Sträucher, mit denen uns unſere Landſchaftsgärtner immer wieder beglücken. Die Anhäufung des ſo beliebten Buſchwerks iſt wohl das traurigſte Kapitel in der Geſtaltung unſerer Gärten, und wenn man ſieht, mit welcher Inbrunſt ſo Winter für Winter daran herumgeſchnitten wird, um dem kleinſten Garten, in dem es doch blühen und duften könnte, das bißchen Sonne zu geben, iſt einem die Verzweiflung nahe. Aber das iſt nun einmal ſo Brauch, und man wundert ſich gar nicht mehr, daß am Schneeball keine Dolden wachſen, daß der Jasmin nicht blüht und daß die ſo über alle Maßen köſtlichen Fliederbüſche ſpärlich, ſtatt unter ihrer Doldenlaſt faſt zerbrechend, blühen. Neben dieſem Gehölzgruppen-Segen ſpazieren dann allermeiſt noch eine Anzahl Bäume, auch Obſtbäume, die ſo dicht aufeinander gepflanzt ſind, daß ſich ihre Kronen ſchon in wenigen Jahren berühren. Der Garten gleicht einem dumpfen Raum ohne Luft und Licht. Nimmt es uns wunder, wenn es in dieſer Bedrängtheit für Blumen keine Gedeihensmöglichkeiten gibt? Nicht einmal der Raſen kann gedeihen, Moos und Unkräuter ſtellen ſich ein, und unter dem Schatten und Tropfenfall dichter Laubkronen lichtet er ſich Jahr um Jahr ſtärker. Alle Verſuche, ihn zu erneuern, ſcheitern kläglich.

Wer wird da nicht der jährlichen Koſten müde und verzweifelt an ſeinem Garten? Aber es iſt merkwürdig, die Wurzel des Uebels wird nicht erkannt.

Das iſt nur einiges, was ich der Gedrängtheit dieſes Aufſatzes wegen aus der ganzen Gartenmiſere erwähnt habe. Wichtiger erſcheint mir die Frage: Was können wir tun, um unſere Gärten aus dieſem Zuſtand zu erlöſen, auf daß ſie werden, was ſie ſein ſollen: Stätten reinſter Freuden, höchſter Glückſeligkeit, Stätten der Erholung und der Erbauung, Heimat — — —?

Trennen wir uns mutig zunächſt von all dem Strauch- und Baumwerk, was uns Luft und Sonne fernhält. Nicht immer iſt das leicht, denn nicht ſelten knüpft ſich an dieſen oder jenen Baum die Erinnerung an frohe, tiefe Stunden, an liebe Mitmenſchen und ereignisreiche Tage, obgleich in den überwiegend meiſten Fällen kein anderer Grund als die Schönheit des Baumes ſelbſt der Axt oder dem Spaten Halt gebietet. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß wir auf die Erhaltung alter, ſchöner Baumgruppen und Bäume Bedacht legen, ſelbſt wenn wir auf reichere Blütenpracht Verzicht leiſten müßten. Ein einziger alter Baumrieſe, befreit von Geſtrüpp und beengendem Kleinbaumwerk, auf üppiger grüner Raſenfläche, auf der ſchon im März die Safrane ſprießen, die Blauſternchen und Narziſſen, auf der tiefe Schlagſchatten mit Sonnengold wechſeln, bringt uns erſehnte Gartenſchönheit. Immer findet ſich eine reich beſonnte Stelle, die wir unſerm Blumenwünſchen nutzbar machen. Meiſtens im engſten Anſchluß an das Haus, auf leicht bewegtem Gelände, mit ſanfter Neigung zum Garten hin. Ein ſolches Beiſpiel vollendeter Blütengartenſchönheit bietet die Abb. I. Fleißige Landſchaftsgärtner ſchufen dieſen Garten, der über und über mit Geſträuch und kümmerlichen Bäumen beſtanden war, nach meinen Entwürfen in einem Zeitraum von fünf Wochen neu.

Schon im erſten Frühling nach der Herbſtpflanzung an einem Apriltage begann das Blühen an den niedrigen Terraſſenmäuerchen und endete im Spätherbſt mit dem



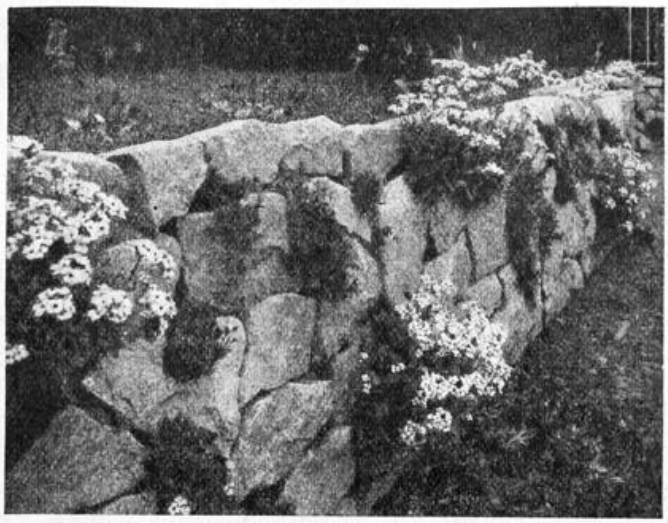
II. So blühte es bei Frühlingsanfang an den die Terrassen bildenden Trokkenmäuerchen schon zum erstenmal nach der Herbstpflanzung

Violett und Rot und Altgold der Chryſanthemen. Der mit einem wüſten Durcheinander von Buſch und wuchernden Blattſtauden zwiſchen Steingeröll bedeckte formloſe Hügel wurde zur märchenhaft blühenden Terraſſenanlage, die das Wohnhaus über einen Blütenkranz zum Garten führt. Wer neben dem Waſſerbecken ſteht, überblickt dieſes märchenhafte Blühen von Terraſſe zu Terraſſe (Abb. II) bis vor den Eingang des Hauſes. Es gibt kaum einen Garten, wo die Verwendung niedriger Blütenmauern nicht möglich wäre, denn es iſt eine Seltenheit, wenn einmal eine Gartenfläche völlig eben liegt. Meiſtens findet ſich in unmittelbarer Nähe des Hauſes die höchſte Geländehöhe. Und dieſe den Linien des Hauſes zu nähern, d. h. ſie zu ebnen, iſt eine unſerer erſten Aufgaben bei der Gliederung unſerer ſchönen Gärten. Wo Findlinge, wie bei Abb. I, II und III verwendet, nicht zu beſchaffen ſind, tun Bruchſteine, Ziegelſteine oder Klinker die gleichen Dienſte. Aber auch Zementmauern ſind bald durch geeignete Blütenpflanzen überrankt und unter Verwendung weichen Ueberputzes ihrer Härten behoben. Ein treffliches Beiſpiel dafür bietet Abb. III, das Motiv eines kleinen Hausgartenausſchnittes, dem die ohne Anſtrengung benutzbare Treppe eine nicht unweſentliche Bereicherung bedeutet. Mauer und Treppen ſind die bedeutungsvollſten Glieder jeden Gartens. Möglichkeiten in der Mannigfaltigkeit ihrer Ausbildung, im Wechſel des Materials, der Formengebung und Bepflanzung ſind ſo reich, daß man darüber ein ſtattliches Werk zu ſchreiben imſtande wäre. Den wenigſten Gartenbeſitzern dagegen iſt gegenwärtig, daß Mauern und Treppen zu den köſtlichſten Zutaten voll der entzückendſten Bepflanzungsſzenerien zählen. Wäre es nicht ſo, würde heute kein ſchöner Garten ohne dieſe mit Blütenrauſch vermählten Kleinarchitekturen möglich ſein.

Bei der Betrachtung grundlegender Gartenfragen können wir an der Frage der Gartenwege nicht vorüber. Ich weiß, daß ich dabei auf manchen Widerſtand ſtoße. Dennoch muß geſagt werden, daß ich nie begreifen kann, welche Wichtigkeit jeder Laie ſeinen Gartenwegen beimißt. Hat man denn noch nie darauf geachtet, wie unſagbar häßlich breite Gartenwege ſind? Immer wieder höre ich den Wunſch: aber die Wege müſſen ſo breit ſein, daß drei Perſonen bequem nebeneinander hergehen können. Iſt dieſe Forderung wirklich ſo ſtichhaltig, daß darüber ein großer Teil der zur Verfügung ſtehenden Fläche den Wegen geopfert wird, auf denen ſelten einmal drei Perſonen nebeneinander hergehen? Ich habe dieſes Spazierengehen im Hausgarten nicht ein einziges Mal beobachten können. Mag für den Park dieſe Forderung berechtigt ſein, die immer beſchränkte Fläche des Hausgartens aber ſollte doch den Pflanzen ausnahmslos zur Verfügung ſtehen. Der Raſen iſt da, um ſich darauf zu lagern und ſich in ungezwungener Stellung darauf zu ſonnen. Um aber zum Gartenhaus, zur Laube oder zur Bank zu gelangen, tut ein ſchmaler, kaum ein Meter breiter Weg ſeinen Dienſt, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß eine Geſellſchaft für den Bruchteil einer Minute einzeln hintereinander, getrennt gehen muß. Und dem Raſen ſchadet es nichts, wenn er bei trockenem Wetter vorübergehend begangen wird. Breite Wege im Garten ſind immer häßlich, ſie zerſchneiden die Fläche, zerſetzen die Verhältniſſe im Raum, unterbrechen die rhythmiſche Gebundenheit und machen ſich ſtets auf Koſten der Blumen breit, für die kaum ein geeigneter Platz mehr zu finden iſt.

Und wie könnte es in unſeren Gärten blühen von Anbeginn des Frühlings an bis tief in den Herbſt hinein! Es iſt kaum auszudenken! Wie iſt es nur möglich, daß die meiſten Gartenbeſitzer, die doch Blumenfreunde ſind,

die vielen Menschen, denen Blumen Bedürfnis ist zum Leben, in Gärten ohne Blumen und Sonne sich glücklich fühlen?! Dabei ist eine jahraus, jahrein wiederkehrende Blütenpracht mit herzlich geringen Mitteln zu erreichen. Wer sich dieser köstlichen, anspruchslosen Sommerblumen erinnert, die als Samen oder Pflänzlinge gegen ein geringes Entgelt zu erwerben sind, wer dieses nie endenwollende Blühen, Leuchten und Duften unserer Stauden, die einmal gepflanzt, alljährlich in immer vollkommenerer Pracht wiederkehren, einmal erlebte — wem ginge nicht das Herz auf in dem Gedanken, all das in seinem eigenen Garten untergebracht zu wissen. Es ist ein trostloses Kapitel unseres Gartenlebens, daß uns die Rückständigkeit unserer Gartenkultur am Mangel an Blumenwundern offenbar wird.



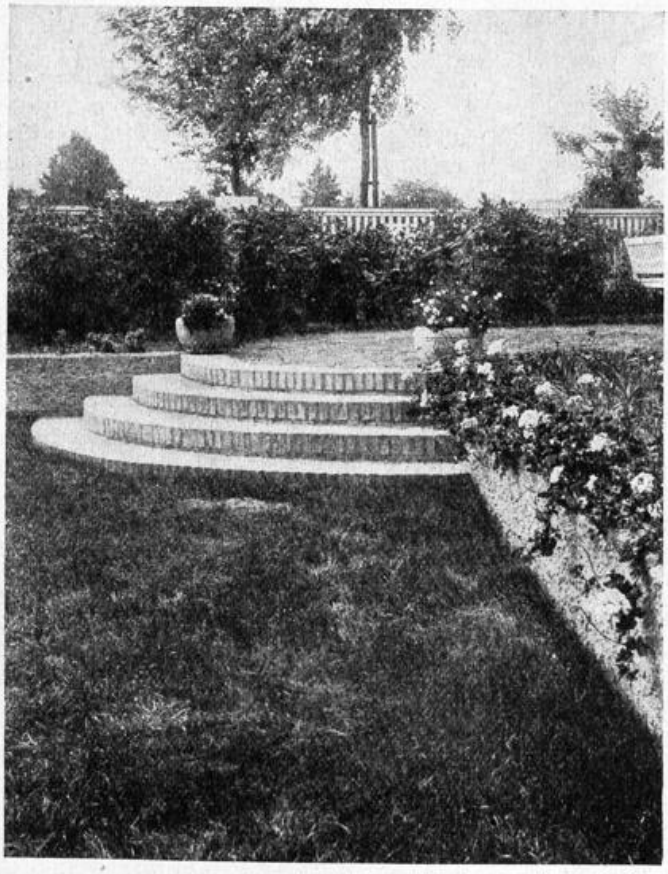
III. Eine Trockenmauer und ihre Bepflanzung

So steht es auch mit den Rosen. Wer kennt die Möglichkeiten von Farben- und Duftgärten aus Rosen, umsponnen mit Kletterrosen, die an Bogen und Wänden, Pergolen und Laubengängen ranken und glühen? All diese Blütengartenschönheit im Rahmen dieser Betrachtung eingehend zu behandeln, verbietet der mir zur Verfügung gestellte Platz. Aber es ist zu wünschen, daß uns künftig hin und wieder Gelegenheit gegeben ist, diese Fragen ausführlicher in Wort und Schrift zu beleuchten.

Auch haben wir kaum einen Begriff von der Pracht einzelstehender Blütensträucher und Blütenbäume, die, ohne Hemmung und erlöst von jeglicher Bedrängtheit, einen Blütenreichtum sondergleichen offenbaren. Sonne und Freiheit danken sie mit nimmer endenwollendem Blühen. Erst wenn wir uns entschließen, mit der Verwendung von Blütensträuchern sparsam zu sein, werden wir uns der verschwenderischen Blütenpracht einer Syringe erfreuen. Wie mit der Syringe aber, steht es mit den übrigen Blütensträuchern, dem Jasmin, dem Schneeball, dem Goldregen, der Weigelia und den vielen anderen.

Die Hecke, die grüne lebende Wand des Gartenraumes, ist für den Garten der Zukunft unentbehrlich. Wer die Gärten des Landes, der Dörfer und Flecken betrachtet, findet überall die Hecke als den allgemein gebräuchlichen Abschluß. Seit der Naturalismus das Raumgefühl vernichtete, wurde die Hecke durch das form- und blütenlose Boskett verdrängt und damit der erste Anstoß zur Formlosigkeit unserer Gärten gegeben. Seit dieser Zeit aber ging das Gefühl für die Blume im Garten verloren, denn es ergab sich nirgendwo eine Möglichkeit, die Mannigfaltigkeit der Formen und Farben zu einer ruhigen Umgebung in wirkungsvollen Kontrast zu bringen. Die Wiederkehr reicher Blütengärten steht mit der Verwendung von Hecken im engsten Zusammenhang. Das bestätigen jene Neuschöpfungen, in denen die Wechselwirkung zwischen der Hecke als Einfriedigung, als Einfassung getrennter Sondergärten oder als Laubengang mit dem Blumenreichtum in die Erscheinung tritt.

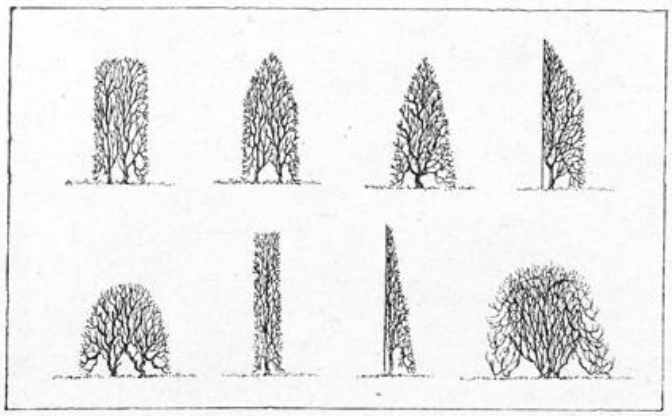
IV. Schlichte Treppen verleihen dem einfachsten Garten wirkungsvollen Ausdruck



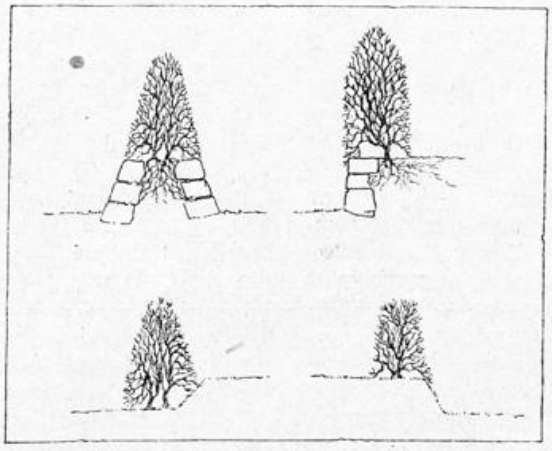
Auch unsere Gartenarchitekturen, Mauern, Treppen, Gartenhäuser, Lauben und Plastiken werden erst wieder in Verbindung mit der Architektur grüner Hecken als gewachsene Gartenglieder erstehen. Vor allem aber bedienen wir uns der Hecken bei all denjenigen Gärten, die auf erhöhte Wirtschaftlichkeit unseres Hauswesens eingestellt sind. Das sind die Frucht- und Gemüsegärten, von deren Schönheitsmöglichkeit wir uns schwer eine Vorstellung zu machen vermögen,

weil wir sie kaum irgendwo einmal sehen. Die Einteilung eines Gemüse- und Obstgartens als selbständiger, ganz auf sich gestellter Garten oder als Teil eines Schmuckgartens, beruht in der Regel auf eine mehr oder weniger willkürlich aneinandergereihte Beetfolge ohne Ausgangspunkt, ohne Mittelpunkt und ohne Ziel. Dennoch läßt selbst die kleinste Fläche wohlgegliederte Möglichkeiten zu, die vom Obstlaubengang über zielbewußte rhythmische Anordnung der Obsthochstämme, Halbstämme, Pyramiden und Schnurenbäumchen zu den Wegen abwärts führt. Sitzplätze und Gießwasserbecken, Lauben und Gerätehäuschen sind Ausgangspunkte für die Anordnung der Einzelteile. Der Sonnenlauf von Osten über Süden nach Westen gibt die Richtung für die Anpflanzung und Beeteinteilung an. Wer den schmückenden Verwendungsmöglichkeiten der Blumen im Gemüsegarten nachgeht, wird erstaunt sein zu sehen, was alles an Schönheit ein Wirtschaftsgarten hergeben kann. Da begleiten sauber beschnittene Buchsbaumkanten die Wege, da blühen an den Kanten der Rabatten die Bauernnelken und die Gänsekresse, da marschieren an den Grenzen und zwischen den Beerensträuchern die Sonnenblumen und Malven, die Bauernrosen, die Fingerhüte und herbstlichen Georginen; da ist eine solche Fülle von Blütenschmuck möglich, daß einem das Herz dabei aufgehen kann. Es besteht kein Zweifel darüber, daß ein Wirtschaftsgarten bezüglich seiner Schönheit mit dem reinen Schmuckgarten wetteifern kann.

Es bedeutete im Aufbau dieses Aufsatzes eine Lücke, würde ich an jenen Gartenteilen vorübergehen, die der Körperpflege, vor allem unserer Jugend bestimmt sind. Das sind die Spielplätze aller Art, von dem kleinen Sandplatz aufwärts bis zum Tennisplatz. Das sind die Licht- und Luftbäder, die Planschbecken, Badebecken und Schwimmbäder. Ihre Aufnahmemöglichkeit ist von der Größe des Geländes abhängig. Ihrer Eingliederung in das Gartenbild nach schönheitlichen Gesichtspunkten daegen durch Hecken, Baum und Busch und Blumen sind keine Grenzen gezogen. Wie selbst der kleine, 200 Geviertmeter messende Gartenhof sein Planschbecken erhalten hat, zeigt uns Abb. VIII.



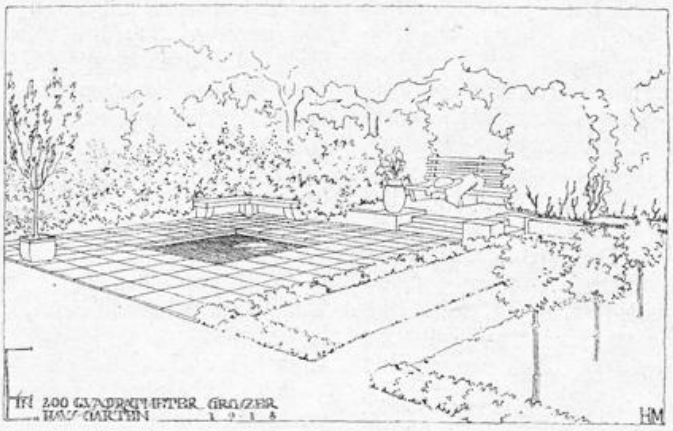
V. Verschiedene Formen des Schnitts und Wachstums unserer Hecken innerhalb der Gärten



VI. Heckenformen als Abschluß unserer Gärten in Verbindung mit Mauer und Böschung

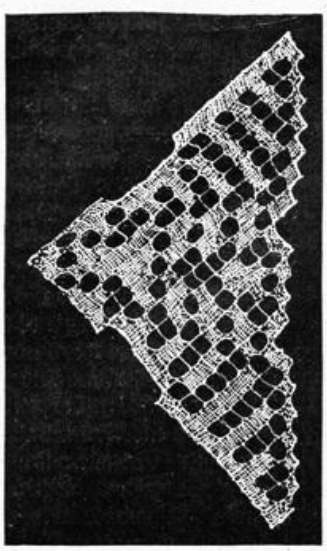
Das ist eine Reihe von Anregungen, die im Rahmen dieser kleinen Gartenbetrachtung nur andeutungsweise gebracht werden können. Sie zeigen aber, wo es fehlt und wo wir einzusetzen haben, um uns vom ziellosen Gartengestalten zu befreien. Die Probleme können nicht ernst genug aufgefaßt und entwirrt werden, denn die Gartenkultur und das mit ihr engverknüpfte Gartenleben, d. h. das wirkliche Leben und Sein in unseren Gärten, dieses Verwachsen mit all den geheimnisvollen Kraftquellen, dieses Sichvertiefen in Gartenarbeit und Gartenfreuden ist ein für die Wiedergesundung einer Volksmoral unumgängliches Gebot.

Mit wachsender Erkenntnis, daß uns unser Garten mehr ist, als ein Stück Repräsentation oder Wirtschaftsbeihilfe, oder als ein eben hinzunehmendes Hausanhängsel, wird sich die Gartenkultur, das Gartenleben, und als Folgeerscheinung darauf die Schönheit des Gartens von selbst entwickeln.

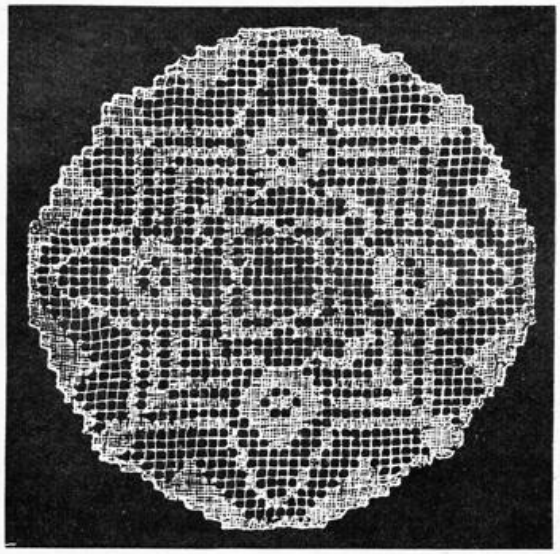


VII. Beispiel eines Gartens mit kleinsten Ausmaßen. Die Pflanzung umgibt einen Brunnenhof

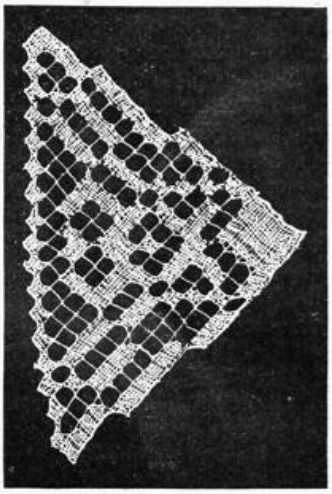
Die Abbildungen III bis VII sind dem bei F. Bruckmann A.-G., München, erschienenen Buche von Harry Maaß, „Wie baue und pflanze ich meinen Garten" entnommen.



26



27



28

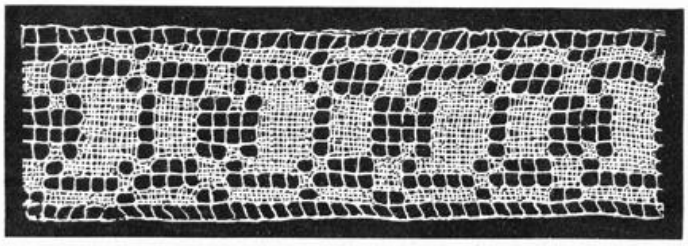
36—32. Abbildungen aus „Künſtleriſche Filetſpitze", Verlag Otto Beyer, Leipzig

Künſtleriſche Filetſpitze*)

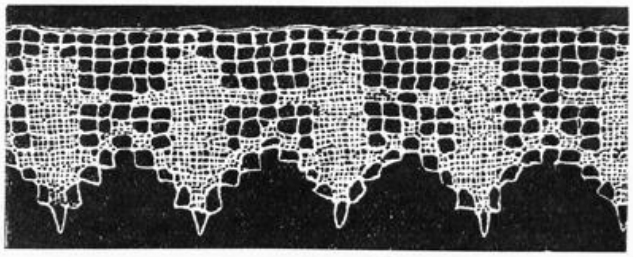
Es iſt für die gegenwärtige Mode (Winter 1923/24) bezeichnend, daß ſie noch immer die Spitze von dem Geſellſchaftskleide fernhält und daß ſie die weiße Spitze nur im Verein mit Wäſche und Waſchbluſe duldet. Aber auch hier iſt es nicht die eigentliche, mit Nadel und Klöppel gearbeitete Spitze, ſondern Tüllſtickerei und Netzarbeit, die ſich ihrer Gunſt erfreut. Und das mit gutem Grund. Die Nähſpitze iſt heute nahezu unerſchwinglich geworden durch ihre mühſame Technik, und nur der künſtleriſche Wert des Entwurfs vermag die Koſtbarkeit der Arbeit zu rechtfertigen. Beſſer iſt noch die Klöppelſpitze geſtellt, aber auch da tritt die im Intereſſe der Steigerung der Werkarbeit nur zu begrüßende Erſcheinung zu Tage, daß nur neuartige, gute Muſter die Arbeit lohnen, daß aber die gewöhnliche Meterware beſſer der Maſchine zufällt.

Auf den Grenzgebieten der Spitze nimmt die Netzſtickerei von alters her eine bevorzugte Stellung ein. An Alter iſt die Netzſtickerei der Spitze und Durchbrucharbeit weit überlegen; wann man aber zuerſt dazu gekommen iſt, Muſter in den Grund zu ſtopfen, das iſt wiſſenſchaftlich noch nicht erwieſen. Voll ausgebildet erſcheint die Netzſtickerei im 16. Jahrhundert mit denſelben, auf der Kreuzſtichtype aufgebauten Muſtern, wie den bekannten, meiſt in roter und grüner Seide gearbeiteten italieniſchen Durchbruchſtickereien mit ausgeſpartem Leinengrund. Sie hat neben der Spitze, der Durchbrucharbeit und der Stickerei ihr eigenes Leben geführt. Es gibt die köſtlichſten italieniſchen Renaiſſancefilets, die ſich in ihrer prachtvollen Farbigkeit eng mit der Stickerei berühren. Meiſt ſind es Einſatzſtreifen, die einſt die ſchweren ſeidenen Damaſtdecken aufgemuntert haben. Die Farbe trat allmählich für das europäiſche Filet ganz zurück, es paßte ſich im 17. Jahrhundert wie die Spitze dem Weiß des Leinens an. Und dieſen Charakter der Farbloſigkeit hat die Netzſtickerei bis in unſere Tage beibehalten. — Sie war neben der Spitze — z. T. als ein Erſatz für ſie — eine begehrte Ware, beſonders im 17. Jahrhundert am Hofe Ludwigs XIV., und hielt ſich durch das ganze 18. Jahrhundert hindurch — wenn auch von der Mullſtickerei, dem ſog. Point de Saxe, in den Hintergrund gedrängt — bis zur Erfindung des Maſchinentülls. Die Tüllſtickerei löſte ſie ab — aber nicht für lange. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts beſann man ſich auf die alte Technik. Es ſind aus der Zeit wertvolle Arbeiten erhalten, nur leider meiſt in unedlem Material — in Baumwolle — was den künſtleriſchen Wert ſehr ſtark vermindert und keine reine Freude aufkommen läßt. Seit der Zeit iſt das Filet nicht wieder von dem Markt verſchwunden, für die „Stores", Scheibengardinen, Kiſſen der konventionell eleganten Wohnung iſt das handgenähte Filet Vorſchrift. Aber erſt die jüngſte Zeit erkannte wieder die reichen künſtleriſchen Möglichkeiten der Technik. Mizzi Donner bringt in der künſtleriſchen Filetſpitze nicht weniger als 360 moderne Muſter aus deutſchen, öſterreichiſchen und ſchweizeriſchen führenden Werkſtätten, die als Vorlagen für die Stickerin gedacht ſind und zum großen Teil nicht nur als Netz-, ſondern auch als Kreuzſtich- und Durchbruchſtickereien ihre Wirkung haben würden. Sie ſind nicht gleichwertig, aber die ſchwächeren verſchwinden in der Fülle des Guten — von Hans Melching, Baſel; Bremer und Dornbrach, Berlin; der Schule Zweybrück-Prochaska, Wien; der Wiener Werkſtätte; Ilſe Bucher und Joſef Prokop, Wien. Auf 29 doppelſeitigen, klaren, in Offſet gedruckten Tafeln ſind die Muſter angeordnet. Von jedem Muſter iſt eine große Werkzeichnung zu haben, ſo daß für die praktiſchen Forderungen beſtens geſorgt iſt. Auch ſchickt die Verfaſſerin den bildlichen Vorlagen einen knappen Ueberblick über die Spitzenſtiche und ihre Tonwerte und über die Technik im allgemeinen voraus mit Abbildungen, die eine lange Auseinanderſetzung unnötig machen.

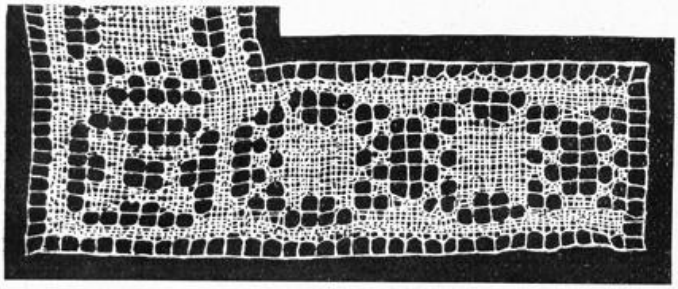
*) Zeitgemäße Muſter aus führenden Werkſtätten Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz, geſammelt von Mizi Donner. Verlag Otto Beyer, Leipzig. 1. Folge, 30 Doppeltafeln.



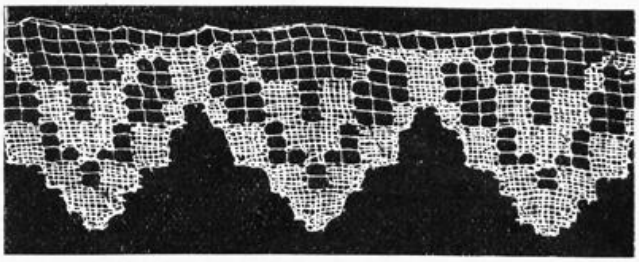
29



31



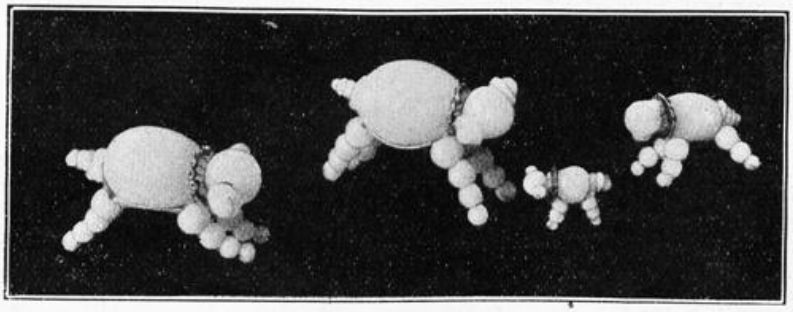
30



32

Erfreulicherweise arbeiten die Muster durchgehends mit Flächen. Das seelenlose „Filet Guipure“ der achtziger Jahre, das mechanisch die Spitzen-Reticellamuster auf die bequeme, saubere Netzunterlage übertrug, existiert nicht mehr! Muster, wie die oberen auf Blatt 26, Seite 1, und 25, Seite 2, die zum größten Teil in Linien gedacht sind, laufen dem Stil der Netzstickerei zuwider. Die besten alten Filetarbeiten zeigen in der Anwendung der Mittel eine ausgesprochene Beschränkung und sind in kaum differenzierten Flächen gedacht; die Vielheit der Stiche, die im 17. Jahrhundert zu einer Vielheit der gegeneinander abgesetzten Flächen führte, bedeutet keine künstlerische Bereicherung, sondern eine Schwächung. Und auf diesen starren Stil der Netzarbeit, der dem quadratischen Grunde entspringt, weist die Verfasserin im Lehrblatt noch besonders hin. — Das Werk Mizzi Donners füllt eine Lücke in der Handarbeitsliteratur und bedeutet unter den deutschen Veröffentlichungen auf diesem Gebiet einen erfreulichen Schritt nach vorwärts, der seine Wirkung nicht verfehlen wird.

M. S.



33

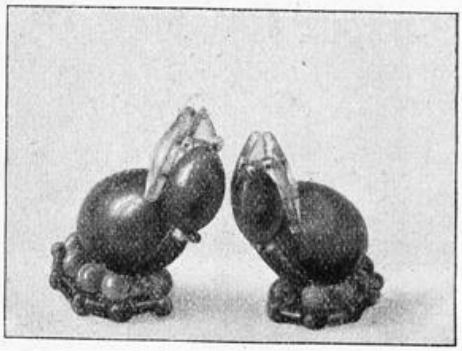
33—35. Perltiere aus der Schule Margarete Naumann

Abteilung für textile Handwerkskunst des Submissionsamtes im Staate Sachsen. Plauen i. Vogtland, Kunstschulengebäude

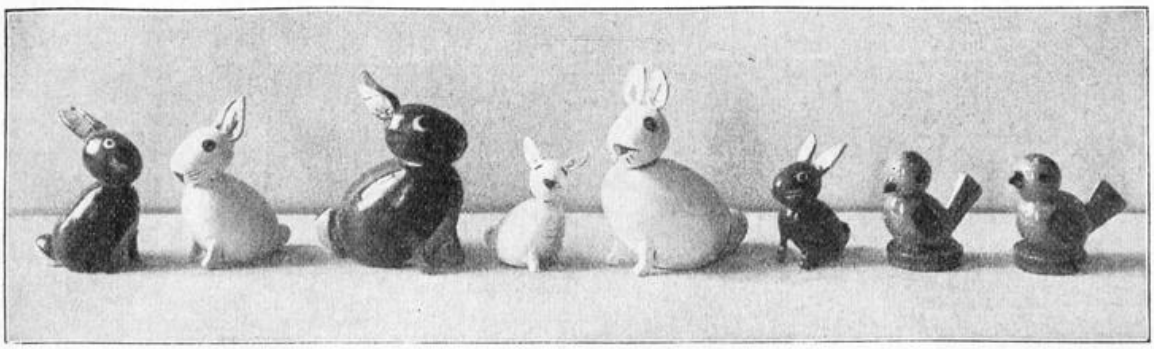


34

Die Perlarbeiten aus der Schule Margarete Naumann dienen zunächst nur als Mittel zum Zweck, um die Gestaltungskräfte aufwärts zu entwickeln, werden aber ausgebaut zu marktfähigen volkskünstlerischen Waren, soweit sie sich dazu eignen, eine bodenständige Volkskunstentwicklung anzubahnen und einer Modekunst, Scheinkunst, einem Kunst-Kitsch gerade auf diesem textilen Gebiete entgegenzuarbeiten.



35



36. Für den Ostertisch! Osterhäschen aus Holz mit drehbarem Kopf. Erhältlich bei der Deutschen Wertarbeit, Nürnberg, Hauptmarkt 25

„Der gedeckte Tisch"

Osterabend-Tisch (Frau G. Küstermann)

Liebe Großmutter!

Du möchtest gern wissen, wie es Osterabend bei uns war? — Nachmittags sind wir alle auf die große Wiese gegangen und haben Schlüsselblumen und Anemonen gepflückt, ganze Körbe voll. In unseren Zimmern sieht es aus, als ob der Frühling hier wohnt. Die Kleinen redeten unaufhörlich vom Osterhasen, ob er wohl heute abend käme und ob es wohl wieder einen schönen Ostertisch gäbe. Als sie zu ungeduldig wurden, schickte Mutti sie nach vorne, damit sie ausschauen sollten, ob sie den Osterhasen vielleicht kommen sähen. Unterdes schmückten wir mit Mutti den Tisch. Ein niedriger großer runder Tisch, auf den wir ein grobes weißes, rund gewebtes Leinentuch legten. Rundherum unsere sechs roten Stühlchen, die Du ja kennst. In der Mitte des Tisches machten wir ein Moosnest zurecht, darauf setzten wir den Osterhasen, der jedes Jahr gleich treu und verständnislos aus seinen Glasaugen um sich schaut; dann einen Kranz von Osterblumen und lauter bunte Eier. „Grelle, bunte Farben müssen wir haben," sagte Mutti, „das macht die Kleinen fröhlich." So holten wir das gelbe Kakaogeschirr, einen blauen Kuchenteller und kleine bunte Leuchter mit Lichtern. Es sah entzückend aus, sag' ich Dir. Du hättest mal die Kleinen jubeln hören sollen, als wir sie jetzt riefen. Und da saß der Osterhase! sie hatten doch so aufgepaßt; nein, daß sie ihn nun doch nicht hatten hereinspringen sehen! Unser lütter Dicker schaute doch etwas ängstlich auf den stumm und stolz dasitzenden Hasen. „Ob er wohl heute nacht noch süße Eier legt?" fragte er endlich zweifelnd; er schien es ihm doch nicht ganz zuzutrauen. — Wie uns allen die Ostereier schmeckten, Großmutter, an dem lustigen bunten Tisch!

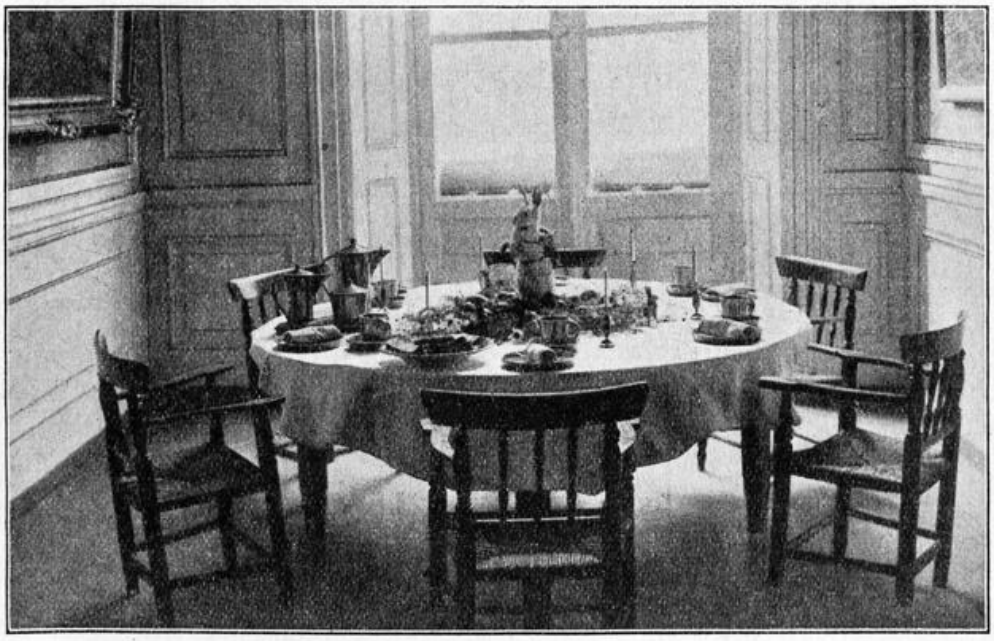
Als die Kleinen zu Bett gingen, warf der Lütte noch einen verstohlenen Blick auf den Hasen und sagte tiefsinnig: „Daß ein lebendiger Osterhase so lange so still dasitzen kann!"

Viele, viele Grüße von uns allen aus Lübeck, und fröhliche Ostern!

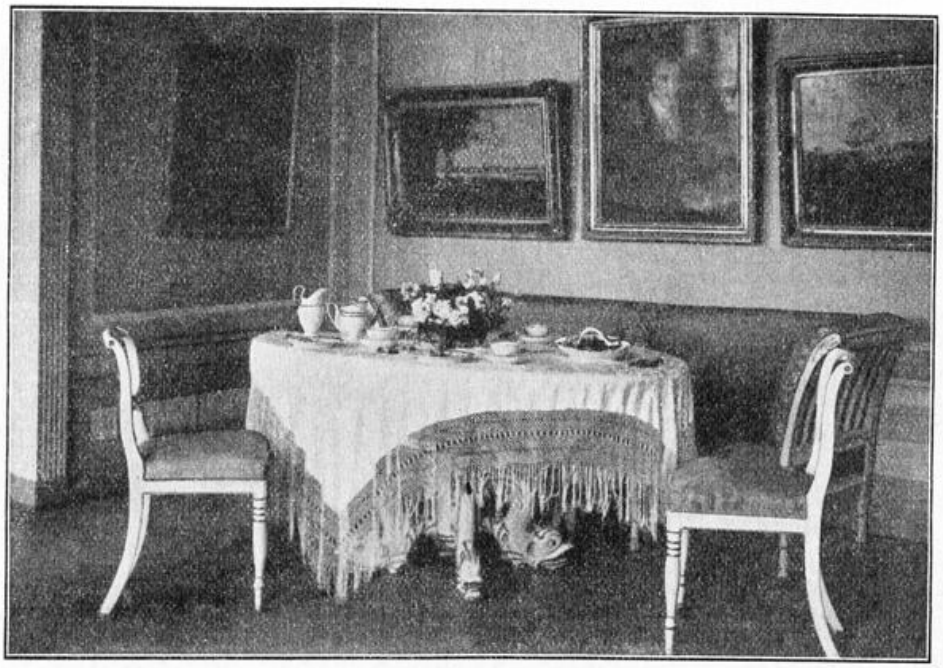
Deine Enkelin.

Teetisch (Frau von Sandes)

Die Sonnenstrahlen huschen durchs Fenster und werfen helle Lichter ins Zimmer. Der runde Tisch ist vor das geradlehnige Sofa gerückt und darüber ein schönes altes, seidenes gesticktes chinesisches Tuch als Decke gebreitet. Das weiße Geschirr mit dem Goldrand stimmt fein und zart zu den matt leuchtenden Farben des Zimmers. In der Ecke der große alte, weiße Kachelofen, rund an den Wänden Oelbilder. Versonnen steht die junge Frau am Tischchen; heut kommen die lustigen Freundinnen, was nimmt sie da wohl für einen Blumenschmuck? Und schnell holt sie vom Fenster die Vase mit den leuchtenden Feuerbohnen, den weißen Riecherbsen und dem zarten duftigen Frauenhaar. Wie ein frohes Jungmädchenlachen strahlen die bunten Blumen aus den bräutlich zarten Farben der Umgebung.



37. Osterabendtisch. Aus der Ausstellung „Der gedeckte Tisch", veranstaltet von der Ortsgruppe Lübeck anläßlich der Verbandstagung



38. Teetisch. Aus der Ausstellung „Der gedeckte Tisch", veranstaltet von der Ortsgruppe Lübeck anläßlich der Verbandstagung

Da stürmt es auch schon die Treppe herauf, lachend und schwatzend. Die Tür springt auf, einen Augenblick stehen die Mädels gebannt, als ihr Blick auf das geschmückte Tischchen fällt. Dann jubeln sie auf: „Wie du das wieder entzückend gemacht hast!"

Lachen und Sonnenschein durchfluten das Zimmer. —

Geburtstagstisch (Else Breinig)

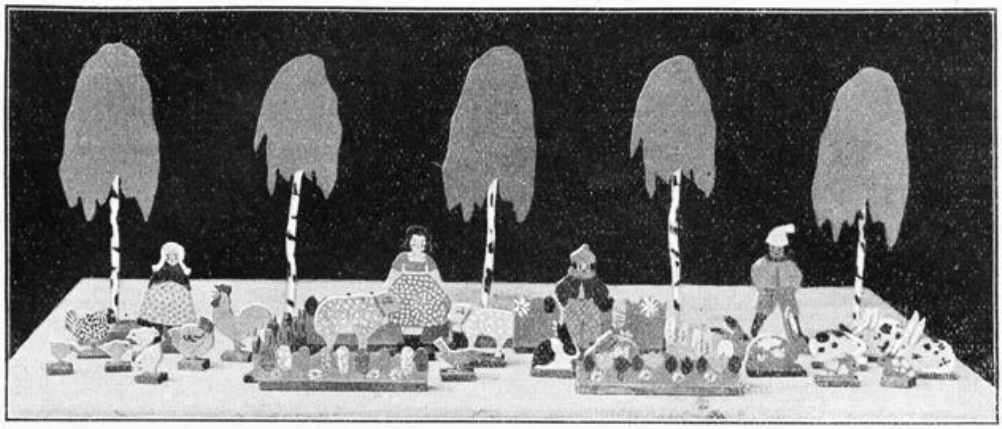
Geburtstag! In der Mitte des heiteren Gartensaals steht der festlich gedeckte Tisch. Er ist rund, und rund ist auch das weiße Damastgedeck. Der messingene Samowar steht blitzblank da, das Kaffeegeschirr ist blau-rot geblümt. Und blaue und rote Blumen schmücken auch den Tisch und besonders den Platz des Geburtstagskindes, dessen Stuhl sogar noch mit Blumen umwunden ist.

Den Geburtstagstisch hat Gretgen gedeckt ... nein, gedichtet! Aber Maria, das Geburtstagskind, steht ganz andächtig vor ihrem Gabentisch, der zur Seite an der Wand aufgebaut ist. Große, fromme Kerzen schmücken ihn in ganz seltsamen Leuchtern aus Ton! Und sie werden gebührend bewundert.

Die bunten Wolldocken hat natürlich Gretgen geschenkt; sie lachen einen geradezu an wie ein lustig bunter Bauerngarten. Und die großen roten Feuerlilien brennen neben den frommen weißen Kerzen! Und so mancherlei schöne Gaben gibt es noch ... Den Kanarienvogel hat natürlich Onkel Heino geschenkt; er hat ihn selber „ausgeheckt"! Gretgen liest mit Pathos die Widmung: „Was wäre das Leben ohne Geburtstag! Du," lacht Gretgen, „das ist das tiefsinnigste Wort, das ich je vernahm, so was kann nur Onkel aushecken!" Aber Maria flüstert versonnen: „Geburtstag!"



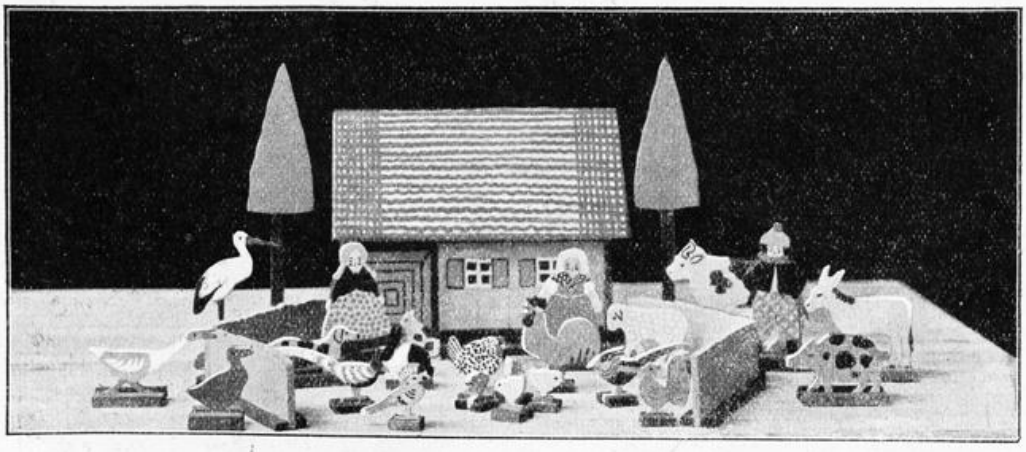
39. Geburtstagstisch. Aus der Ausstellung „Der gedeckte Tisch", veranstaltet von der Ortsgruppe Lübeck anläßlich der Verbandstagung.



40. Ostergärtchen. Unterfränkische Werkstätte für Spielzeug, Th. Lindner, Würzburg

Die abgebildeten Spielſachen ſind Kindheitserinnerungen: ein Garten im Frühling, blühende Obſtbäume, eine bunte Fülle von Schneeglöckchen, Tulpen, Hyazinthen, Narziſſen, Veilchen, warm flutender Sonnenſchein, das Lied der Amſel, ein junges Lämmchen, das wir an blauem Band ſpazierenführen durften. Kaninchen mit weichem ſeidenglänzenden Fell. Das war unſer Oſtergarten, dort ſuchten und fanden wir Oſtereier. Aber ſtärker als die Freude an den bunten Eiern blieb in meinem Innern wie eine ſchöne Melodie, in grauen, ſchweren Zeiten tröſtend emporſteigend, die Erinnerung an einen unermeßlichen Jubel, in dem man mitten drin ſtand — jedes Jahr von neuem erſehnt und geſchenkt — Freude und Kraft ſpendend. Schenkt Euren Kindern Oſtereier und Spielſachen, aber ſchenkt ihnen noch mehr, ſchenkt ihnen das Erlebnis der Auferſtehung der Natur. Führt ſie hinein in den Jubel und laßt ſie mitten drin ſein — ſelbſt ein Stück Natur — ohne darüber zu reden. Laßt ſie durch den Wald wandern, durch die blühenden Wieſen, freut euch mit ihnen an den zarten Birken, deren hellgrüne Zweige wie Schleier im Winde wehen, laßt ſie die weiche Wolle der Schäfchen ſtreicheln und führt ſie in den Bauernhof mitten hinein in das bunte Leben. Laßt ſie junge Tiere pflegen und ſie lieb haben, junge Tiere, die gleich Kindern vor Freude nicht ein noch aus wiſſen, die noch erfüllt ſind von einem unbegrenzten Vertrauen in die Güte der Menſchen. — Und nun noch ein paar praktiſche Winke. Das abgebildete Spielzeug iſt aus Holz geſägt und bunt bemalt. Ähnliche Figuren laſſen ſich mit der Laubſäge leicht ausſägen. Aber kein Bilderbuch oder gar Vorlagen zur Hand nehmen und ängſtlich nachzeichnen, ſondern ſich irgend etwas, was man kennt und lieb hat, recht ſtark vorſtellen oder in Wirklichkeit anſchauen, z. B.: einen Hund oder eine Katze, mit ihnen ſpielen, ſich an ihren Sprüngen freuen und dann das Holz nehmen und gleich darauf zeichnen, nicht erſt lange auf Papier probieren, gleich auf das Material zeichnen, das die Hand auf den rechten Weg führt. Man kann Tiere auch aus Papier falten, Häschen, Enten, Schweinchen — Anleitung und genaue Beſchreibung hierzu finden Sie in den kleinen Beſchäftigungsbüchern von Lili Droeſcher (Band V. Allerlei Papierarbeiten). Die Birken laſſen ſich in Seidenpapier ſchöner als in Holz darſtellen: man ſucht als Stamm einen ſchlanken Zweig mit zarten kleinen Seitenäſten, ſteckt ihn in einen Ständer aus Ton oder Plaſtilin, ſchneidet lichtgrünes Seidenpapier in lange ſchmale Streifen, knüllt dieſe mit der Hand ganz feſt zuſammen, lockert die einzelnen nun ganz kraus gewordenen Streifen, beſtreicht die Zweige mit Klebeſtoff, hängt die Streifen wie einen grünen Schleier darüber. Aus Seidenpapier kann man auch Puppen und Tiere formen, ſo wie ich es im Weihnachtsheft bei der Beſchreibung der Weihnachtskrippe andeutete. Und mehr als Andeutungen möchte ich nicht geben, jeder muß ſuchen, das ihm Gemäße zu finden und zu geſtalten. Auch die Abbildungen ſollen keine Muſter ſein, ſondern nur Luſt machen, aus dem Schatz unſerer Erinnerungen eigenes zu ſchaffen, oder denen, die noch taſtenden Schrittes mit Sehnſucht im jungen Herzen neben uns wandern, die Augen zu öffnen für die Gnadengeſchenke, die am Wege ſtehen.

Thereſe Linder.



41. Bauernhof. Unterfränkische Werkstätte für Spielzeug, Th. Lindner, Würzburg

Alter Oſterſang.

15. Jahrhundert.



3. Sie gingen zu dem Grab hinein
und ſahen da ein Engelein
im Grabe ſitzen zur rechten Hand,
in einem langen weißen Gewand.
Halleluja!

4. Nun geht, ihr Frauen wohlbekannt,
gen Galiäam in das Land,
den Jüngern ſagt zu dieſer Friſt,
daß Jeſus Chriſt erſtanden iſt.
Halleluja!

Du großer Schmerzensmann

Vopelius, 1645-1715.

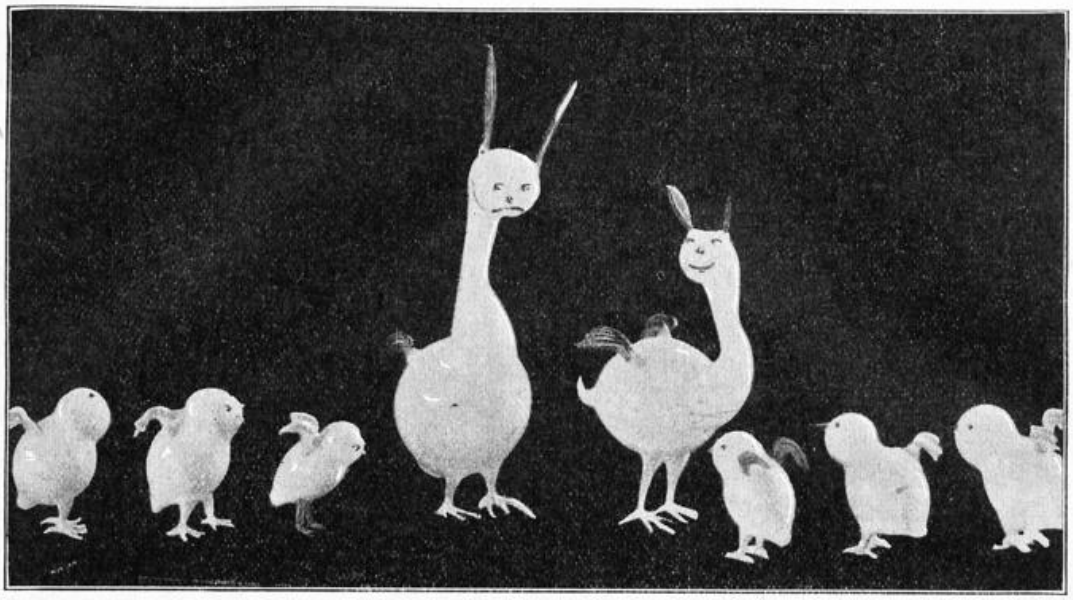


2. Ach, das hat unſre Sünd'
und Miſſetat verſchuldet,
was Du an unſrer Statt,
was Du für uns erduldet.
Ach, unſre Sünde bringt
Dich an das Kreuz hinan,
o unbeflecktes Lamm,
was haſt Du ſonſt getan?

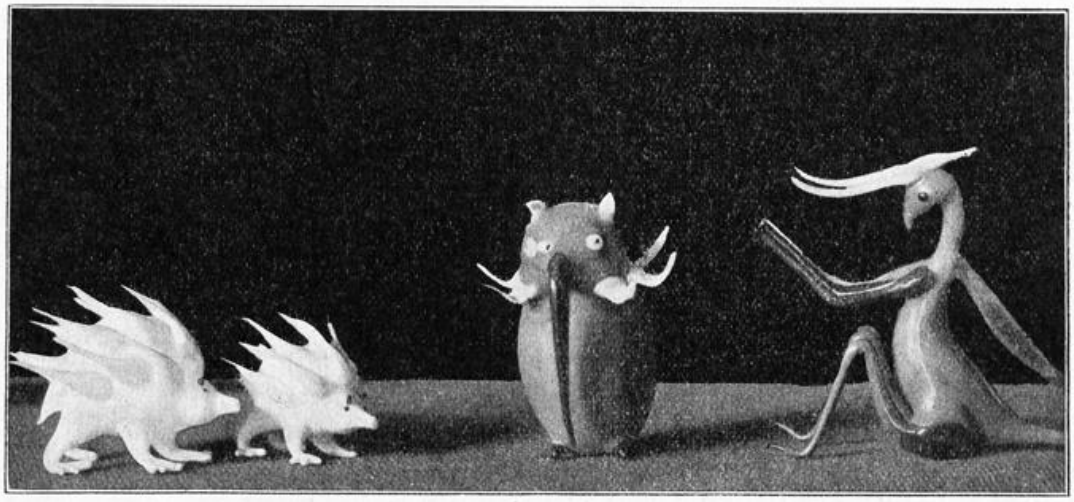
3. Dein Kampf iſt unſer Sieg,
Dein Tod iſt unſer Leben,
in Deinen Banden iſt
die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz iſt unſer Troſt,
die Wunden unſer Heil,
Dein Blut das Löſegeld,
der armen Sünder Teil.

83137

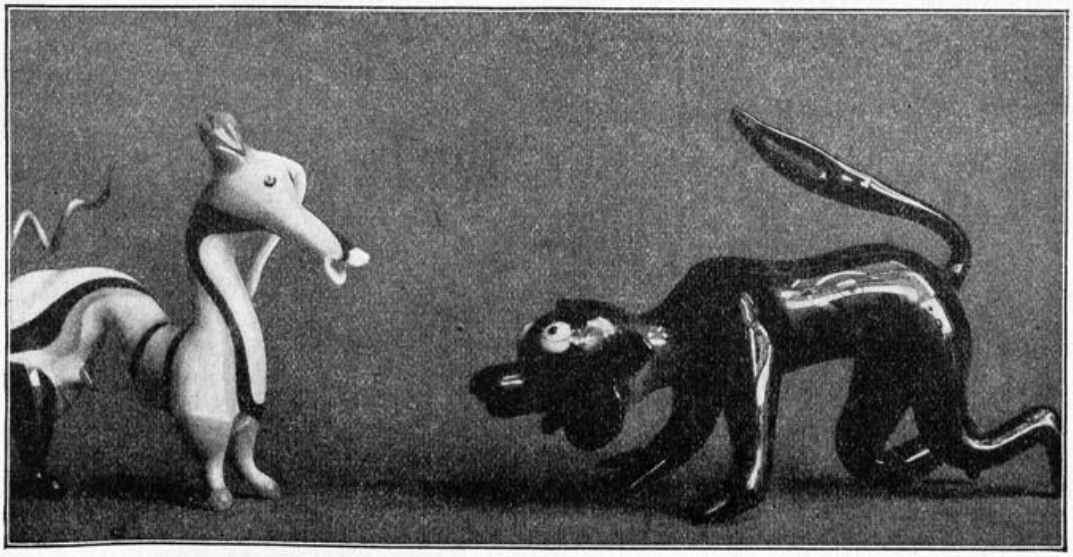
Die beiden wenig bekannten Geſänge ſind ihrer Ausführbarkeit nach für das häusliche Muſizieren ſehr geeignet; der „Alte Oſterſang" (Satz von Felix Woyrſch) iſt der Sammlung „Alte geiſtliche Lieder", Verlag Vieweg, Lichterfelde, entnommen



42. Lustige Glasbläsereien. Blaues Haus, Berlin



43. Lustige Glasbläsereien. Blaues Haus, Berlin



44. Lustige Glasbläsereien. Blaues Haus, Berlin

Schon nach einmaligem Gebrauch von

Chlorodont

verschwinden übler Mundgeruch u. mißfarbener Zahnbelag

8

Schleswig-Holsteinische
Kunstgewerbe-Genossenschaft · Kiel
Herzog-Friedrichstraße 28

Eigene Blaudrucke und Beiderwandstoffe
Fertige Blaudruck- und Beiderwandkleider
aller Größen nach eigenen Modellen

Die Werkstätten für guten Hausrat
Lauenburg (Elbe)

stehen unter Aufsicht des Künstlers und liefern anerkannte **Wertgutarbeit** bei äußerster Preisgestaltung. – Eigene Werkstätten für: **Weberei:** Beiderwand, Möbel- und Kissenstoffe. – **Tischlerei:** Einzelmöbel u. ganze Zimmereinrichtungen. Spez.: Webstühle, Bandweben, Vorbereitungsapparate. – **Drechslerei:** Kunstgewerbliche Holzarbeiten.

Für Verlobte
das erprobte
Grünfeld
Leinen-
Wäschehaus

LITZ

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Größtes Sondehaus für Leinen und Wäsche
Berlin W 8 Leipziger Str. 20/22

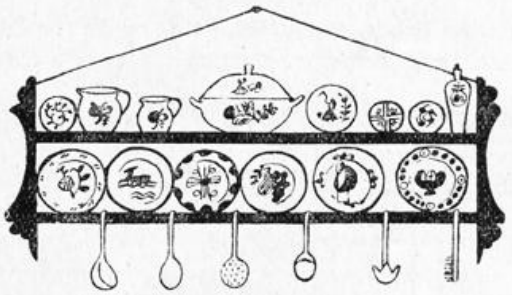
Die Preisliste Nr. 146 K	Weiße Wäschestoffe	Waschstoffe jeder Art
enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlr. Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.	für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 147 L mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 148 L mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Waschsamt
und
Seidenrupfen

Proben gegen Einsendung
von **1.50** Mk.

Jena / Albrecht Dürer-Haus / Weimar
Inh. Willi Bättenhaußen

Werkstatt
für individuelle u. künstlerische Frauenkleidung
Clara Zahn, geb. Piehl, Hamburg, Colonnaden 66/68
fertige und halbfertige Kleider aus eigener Werkstatt.
Geöffnet von 8½ – 4½ Uhr. / Telephon Elbe 6014.



STEINGUTFABRIKEN
VELTEN-VORDAMM
G. M. B. H.
VELTEN b. BERLIN u. VORDAM a. d. OSTBAHN

HANDGEMALTE GESCHIRRE / SERVICE u.
KUNSTKERAMIKEN
zum
GEBRAUCH u. SCHMUCK für KÜCHE u. TISCH

NÄH. AUSKUNFT durch die FABRIK i. VELTEN

Deutsche Wertarbeit

Blaudruckstoffe

Beiderwand / Waschsamt

Muster auf Wunsch

Walther Theile + Braunschweig

Hinter Agidien 5

Die **altbekannte** Firma **Samthaus Schmidt,** Hannover 25, versendet jetzt wieder

gratis Preislisten über die **weltberühmten Lindener Kleider-Samte,** die **entzückenden Phönix-Wasch-Seiden** für Kleider und Wäsche, **Brautseiden,** Rohseiden, Foliennes und andere Seiden, sowie 60 Sorten **beste Herrenstoffe** für **Sport-, Strand-, Arbeits-** und **Straßen-Anzüge,** auch **waschbare. Muster danach 8 Tage zur Wahl.**

Schule für Blumenschmuck



Bei rechtzeitiger Anmeldung werden für das laufende Jahr

Unterrichts-Kurse außerhalb Berlin

mit **frischem** Blumen-Material angenommen

Franziska Bruck, Berlin W., Potsdamer Str. 31 a, Garth.

Unterfränkische Werkstätten für Spielzeug

Therese Lindner & Co., Würzburg, Heidingsfelder Straße 45

Spielzeug für die Osterzeit: **Zum Nachziehen:** Hasen, Schäfchen, Hahn, alte u. junge Enten, Osterwagen. **Zum Aufstellen:** Ostergarten, Schweinehirt, Gänseliesl, Hühnerstall, Schäfer m. Schafen, Hasenstall, Bauernhof mit Tieren. **In den Sand zu stecken:** Hasenfamilie. Es wird nur Qualitätsarbeit geliefert. Illustr. Musterbuch steht leihweise z. Verfüg.

Im

Erholungs- und Ferienheim zu Braunlage (Oberharz)

Am Jermerstein 3, Tel. 109

sind. erholungsbedürftige (nicht kranke) Kinder u. Halberwachsene gebild. Stände liebev. Aufnahme, gewissenh. Aufsicht u. gute Verpfleg. Das ganze Jahr geöffnet.

Ich suche als

Werkstatt-Leiterin

eine schneiderisch durchaus erfahrene Kraft. Dieselbe muß die Anprobe der Kleider vornehmen u. künstlerischen Blick u. Verständnis für persönliche Frauenkleidung haben. Eintritt 1. Mai oder 1. Juni. Angebote mit Zeugnisabschriften und ausführliche Mitteilung über seitherige Tätigkeit erbeten.

M. Miller

Werkstätte für persönliche Frauenkleidung

Eßlingen a. N., Württemberg

»DAS ZEICHEN UNSERER ARBEIT«

Wir empfehlen sachliche, elegante Frauen- und Kinderkleidung. Alle ersten Handlungen künstlerischer Textilien führen unsere Erzeugnisse.

Bezugsquellen weist nach

WERKSTÄTTE PAULA·M·FIRNAU

KÜNSTL·FRAUEN u. KINDERKLEIDUNG

ANGER 7 II TEL·946

ERFURT

Für die Straße — Für das Fest — Für den Sport — Für das Haus

Vernünftige Schuhe



Naturgemässe Form
Bequem • Elegant
Preiswert

Grunwalds Reformhaus

Berlin-W 9 • Link-Strasse 39

Zwischen Käufer und Verkäufer soll das Vertrauen stehen! Es findet sich immer da ein, wo die Victoria-Nähmaschine Kaufgegenstand ist. Ihre Vorzüge liegen in der Güte.

Hersteller: Clemens Müller A.-G. Dresden-N.

Der Werkhausladen

Berlin W 50 / Passauerstraße 38 am Kadewe

Inhaber Walter Baer

Handgewebte Stoffe
in Wolle und Baumwolle

Handbedruckte Stoffe

Blaudruckstoffe und Kleider in Indanthrenfärbung

Kunstgewerbliche Erzeugnisse

Dora Menzler-Schule Leipzig

Grassistraße 33 / Im Sommer Wustrow (Ostsee)

Ausbildung von Lehrkräften in gesundheitl. künstlerisch. Gymnastik
Beginn des nächsten Semesters am 15. V. 24. Juli-August-Ferienkurse

---

Kunstgewerbestube Kleiderkunst

Lucy E. Gottschalk, Breslau

Königsplatz 7

Blaudruck

Kleider und Stoffe

Beiderwand

Kleider und Stoffe

Basthüte / Bawohüte

D. R. G. M.

+ Osnabrück +

Aufzeichnen und Ausführen von Stickereien; Bemalen von Porzellan und Stoff; Handgewebte Gürtel; Messingschmuck / Eigene Entwürfe

Elisemarie Germelmann, Herderstrasse 30.

Kunstgewerblerin

m. mehrjähr. Praxis f. Heim- u. Kleiderschmuck (Entwurf und Ausführung) sucht sofort Stellung. — Offerten unter G. 100 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur

Herausgeber: Verband für deutsche Frauenkleidung u. Frauenkultur

3. Heft / 1924 — Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- und Volkskunst — Jährlich 6 Hefte / Verlag Otto Beyer, Leipzig — 20. Jahrgang



1. Rote Rosen. Aus „Blumen und Ranken“ von Franziska Bruck

Verlag F. Bruckmann, München. Photograph Becker u. Maaß, Berlin

Aus der Literatur der Gegenwart / Robert Petſch, Hamburg

Der Aufforderung der Schriftleitung dieſer Zeitung, den Leſerinnen bei der Auswahl feſſelnder und zugleich gediegener Lektüre aus der Dichtung der Gegenwart behilflich zu ſein, komme ich um ſo lieber nach, als ich aus mancherlei Erfahrungen weiß, wie ſchwer man ſich heutzutage über Neuerſcheinungen auf dem Büchermarkt überhaupt unterrichten kann und wie oft man bei der Auswahl aus der Leihbücherei oder bei der Anſchaffung für die Hausbibliothek auf den Zufall oder auf einſeitige Beratung angewieſen iſt. Die gründliche Bekanntſchaft aber mit dem Beſten, was unſer gegenwärtiges Schrifttum darbietet, iſt uns heut vielleicht notwendiger als jemals: ſpiegeln ſich doch in der zeitgenöſſiſchen Dichtung am reinſten die Kräfte, die eine Erneuerung unſeres Volkstums und unſerer Geſellſchaft, eine Vertiefung unſeres Weltbildes und unſerer Menſchenauffaſſung anſtreben und fördern. Es kommt dabei nicht darauf an, daß jemand alles mögliche oder auch nur alles oder möglichſt viel Wertvolles „geleſen hat“: wir werden verſuchen, verſchiedenen Geſchmacksrichtungen und verſchiedenen Einſtellungen gerecht zu werden; möge dann jeder Leſer ſich ausſuchen, was ihm zunächſt nach ſeiner Art gemäß erſcheint, und möge er es ſich durch wiederholtes Leſen und geiſtiges Verarbeiten aufs beſte zu eigen machen; daß ernſte Menſchen nicht vom Stoffhunger zu Büchern getrieben werden und bloße Senſation darin ſuchen, ſetzen wir hier voraus; aber auch der geiſtige Gehalt, die Ideenwelt des Dichters, ſo ſehr ſie uns innerlich fördern mag, iſt nicht das letzte, worauf es beim Leſen ankommt, wenigſtens nicht, wo es ſich um literariſche Kunſtwerke handelt. Die Hauptſache iſt das Eindringen in das Kunſtwerk als ſolches, die Schulung des Sinnes für die Form, an dem es uns Heutigen in bedauerlicher Weiſe mangelt. Wir ſuchen nach perſönlichem Ermeſſen, aber nach beſtem Gewiſſen ſolche Werke aus, die nach der einen wie nach der anderen Seite den Anſprüchen unſerer beſten leſenden Kreiſe genügen können.

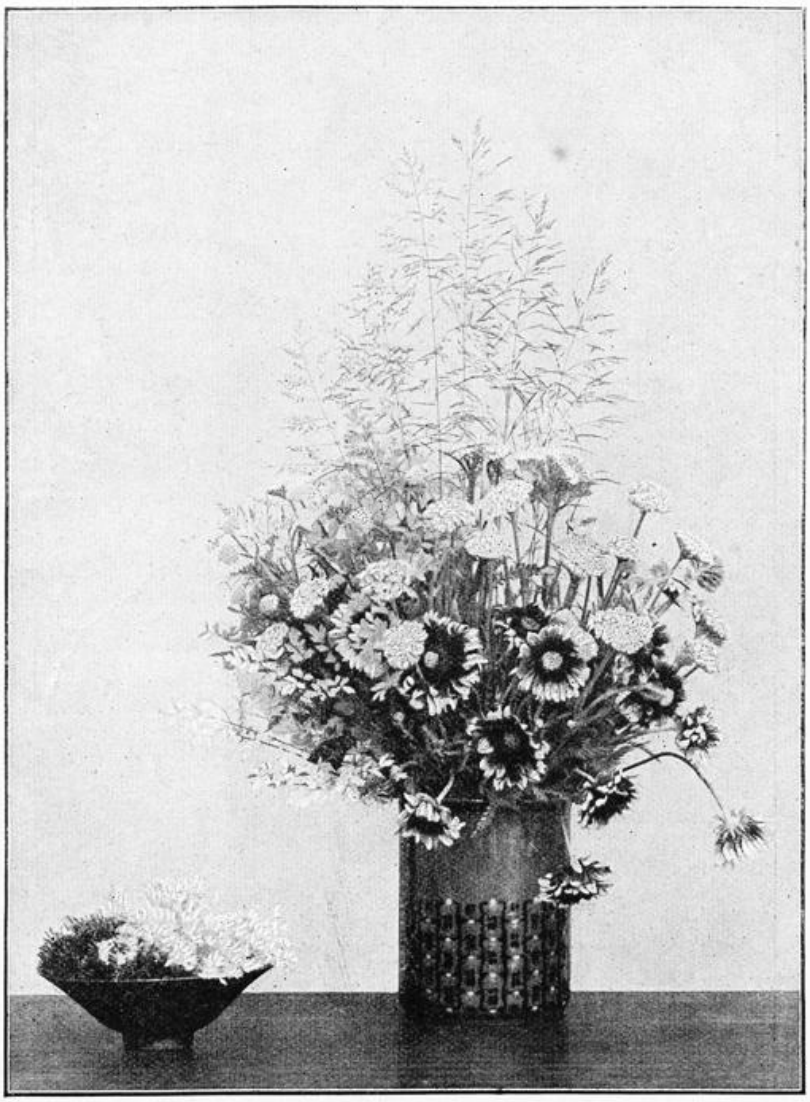
Wir ſprechen heute von der Wiederbelebung der deutſchen Novelle.

Deutſchland hat im 19. Jahrhundert von Heinrich von Kleiſt und Ludwig Tieck bis zu Gottfried Keller und Theodor Storm die beſten deutſchen Novellendichter hervorgebracht. Und Paul Heyſe erwies ſich nicht bloß als Meiſter der Form, ſondern auch als Kenner, Sammler und Beurteiler des deutſchen und ausländiſchen „Novellenſchatzes“, dem er auch eine theoretiſche Betrachtung widmete. Seine Auffaſſung von der Novelle iſt inzwiſchen überholt worden, und wer ſich über die heutigen Richtungen in der Klein-Epik unterrichten will, ſei auf das ausgezeichnete Büchlein eines bedeutenden Erzählers der Gegenwart, auf Hans Francks „Deutſche Erzählerkunſt“ (Trier, Lintz, 1923) hingewieſen, wo er ausgiebige und weitherzige Belehrung findet. Inzwiſchen haben ſich eben die Anforderungen und die Einſtellung gewandelt. Der Naturalismus brachte keine Blüte für diejenige Kunſtform, die ſich am wenigſten der Wirklichkeit mit ihrer verwirrenden Fülle und ihren groben Linien überlaſſen darf, ſondern das Bild der Welt durchaus im Spiegel der Perſönlichkeit auffangen und aus einem ſelbſt gewählten Punkte her, mit einer ganz ſcharfen Blickrichtung auswählend und umlegend geſtalten muß.

Die zeitgenöſſiſche Dichtung aber will, auch im kleinſten Punkte, mehr geben, als eine künſtleriſche Vergegenſtändlichung der äußeren Welt unter dem Geſichtspunkt des Betrachters, der ſelber in dieſer Welt mitten inne ſteht. Der Dichter von heute ſieht in jedem Element der Wirklichkeit und in jedem Augenblick unſeres Daſeins den Durchſchnittspunkt unzähliger Energieſtrömungen, die nie wieder in derſelben Weiſe aufeinandertreffen werden, deren jede auf ungeahnte Weiten zurückweiſt und auf unausdenkbare Ziele hindrängt und deren gewaltiges Ineinanderſpielen dem feineren Ohr des Dichters auf einen Augenblick den Zuſammenklang kosmiſcher Melodien vernehmbar macht; Erſcheinung und Meinung ſchwinden in dieſem Augenblick dahin; die Töne und Farben, die Anſchauungen und Wertungen der Erfahrungswelt verblaſſen vor dem „Weſentlichen“, das plötzlich in die Welt eintritt und ſeine Anſprüche geltend macht, und ſo ſcheinen denn auch die herkömmlichen Bilder und Ausdrucksformen, die ſprachlichen und rhythmiſchen Mittel zu verſagen. Sind ſie doch alle mehr oder weniger abgegriffen und auf die faſt mechaniſch im Leſer und Hörer ſich vollziehende Vermittlung eben jener Außenwelt gemünzt, die der neue Dichter zu „treffen“ ſich nicht mehr bemüht — nicht als ob er es nicht könnte, ſondern weil ihm darüber dasjenige verloren zu gehen droht, was ſeine eigene Seele in Schwingungen verſetzt und ihn weit über alle irdiſchen Bindungen hinweg zum Vertrauten des Weltgeiſtes macht.

Das ging nun bei den ſog. „expreſſioniſtiſchen“ Dichtern (ein bequemes Schlagwort für Poeten der verſchiedenſten Herkunft und Richtung, die nur alle die Kinder ihrer Zeit waren) ſo weit, daß ſie die eingeborenen Ausdruckswerte der Mutterſprache in ihre Elemente zerſpeilten und dieſe ohne jede Rückſicht auf ihre organiſchen Bildungsgeſetze, aber doch mit feinſter Witterung für Lautwerte und für neue rhythmiſche Wirkungen aufs kühnſte zuſammenfügten. Die Folge war, wie bei der bildenden Kunſt der Zeit, eine weitgehende „Unverſtändlichkeit“, insbeſondere für die Angehörigen des Geſchlechts von geſtern und vorgeſtern: die Söhne der neuen Zeit wußten ſich durch eine Art höchſt verfeinerten Gebärdenſpiels oder ſonſt irgendwie auf dem Wege „geiſtiger Anſteckung“ diejenige Einſtellung zu geben, aus der heraus das neue Kunſtwerk von ihresgleichen unmittelbar nacherlebt werden konnte; und ſie verlangen von dem ſtillen Leſer eine unbedingte Hingabe an alle die verborgenen (am beſten bei lautem, aber künſtleriſchem Leſen wahrnehmbaren) Andeutungen und Winke, die dann auch ihm jene Einſtellung vermitteln. Jedes dieſer Kunſtwerke ſtrebt nach der äußerſten Konzentration; auch der moderne Roman liebt es, mit raſender Eile in der Art des momentanen Traumbildes vor uns vorüberzuhuſchen und ungeheuere Weiten und unüberſehbare Entwicklungen in einem „Blick“ zuſammenzureißen, wie wir es etwa in Paul Gurks „Wegen des Teelſchen Hans“ [1]) beobachten können. „Der Weg unſerer Jüngſten“ führt nicht mehr „ins Freie“, wie einſt zu Schnitzlers Zeiten, ſondern „zu Gott“, wie bei Max Brod [2]) — Gott als den großen Namen für die neue Weltſtimmung des Geiſtes und des beſchwingten Herzens genommen. Damit verbindet ſich aufs engſte ein neuer Sprachſtil, der im Gegenſatz zu der langatmig er-

ſchöpfenden Darſtellungsweiſe der Beobachtungskunſt zu komprimierteſter Form und dichteriſcher Ballung drängt, weshalb denn hier leicht zu Novellen zuſammenſchrumpft, was bei früherer behaglicher Breite ganze Romane ergab. So Hans Naumann in ſeiner gehaltvollen, nach Gattungen vorſchreitenden, mehr nach Schärfe der Charakteriſtiken als nach Vollſtändigkeit ſtrebenden Darſtellung der „Deutſchen Dichtung der Gegenwart“ [3]).

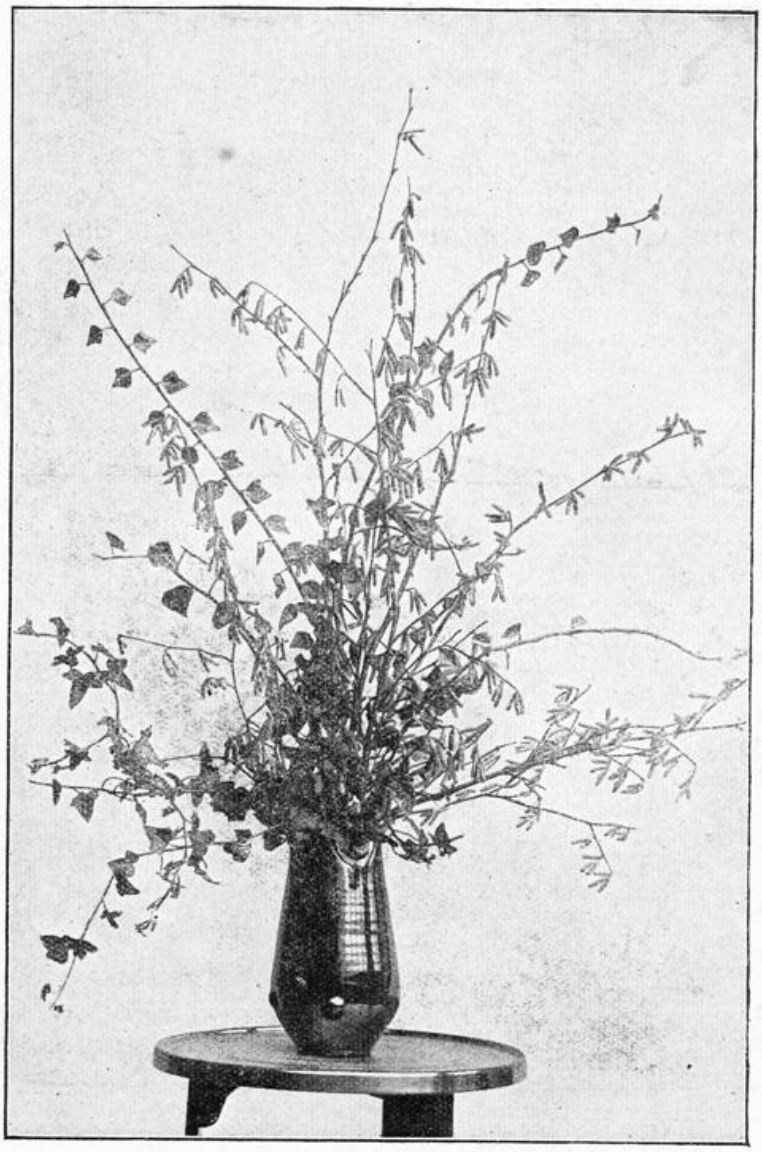


2. Sommerblumen und Gräser. Aus „Blumen und Ranken“ von Franziska Bruck. Verlag F. Bruckmann, München. Phot. Becker u. Maaß, Berlin

Wer ſich erſt in die neue Stilkunſt einleſen und danach ſelbſt ſeine Lektüre auswählen will, dem empfehlen wir die reichhaltige und mannigfaltige Sammlung, die Max Krell mit einer gut orientierenden, kurzen Einführung veröffentlicht hat: „Die Entfaltung, Novellen an die Zeit“ [4]). Sie enthält u. a. Beiträge von Max Brod und Martin Buber, von Theodor Däubler und von Alfred Döblin, von Kaſ. Edſchmid und Leonh. Frank, von dem Radierer-Dichter Ludwig Meidner und von den durch ihre Dramen beſſer bekannten Erzählern Schickele, Sternheim und Werfel. Als Führer aus der älteren Generation iſt u. a. Heinrich Mann vertreten, und ein wertvoller bibliographiſcher Anhang gibt dem Leſer allen erwünſchten Aufſchluß über die ſämtlichen Veröffentlichungen der Mitarbeiter in Buchform. Vor allem ſei dabei auf die Erzählungen von Edſchmid hingewieſen, [5]) der als Stimmführer der „modernen“ Richtung gelten kann und auch in der kleinen Sammlung „Tribüne“ eine Art Programmſchrift „Ueber den Expreſſionismus in der Literatur“ veröffentlicht hat. [6]) Sein Stil zeigt auch die Problematik dieſer Gegenwartsmenſchen, die bei allem Ringen um das Weſentliche doch derart mit Erinnerungen an das Tatſächliche überlaſtet bleiben, daß ſie ſich ihm nicht mit einem kühnen Schwunge entwinden können. Aber freilich, das Tatſächliche ſoll ja wieder ſeine „weſentlichen“ Seiten offenbaren; dazu muß jedes Element aus ſeinem Zuſammenhange herausgeriſſen werden (innerhalb deſſen es doch eigentlich erſt „beſteht“) und muß in gewaltiger Vereinzelung ſeine Seele ſozuſagen unmittelbar ins Univerſum hinausſchreien: dabei raſen aber die einzelnen, immer aufs äußerſte überſteigerten Eindrücke derart durcheinander, daß wir in einen Wirbelwind hineingeriſſen werden, in dem uns das Ziel immer wieder aus den Augen ſchwindet. Es iſt gerade, als beſtünde das „Weſen“ des Kosmos in der betonten Energetik aller ſeiner einzelnen Teile: was zurückbleibt, iſt jedenfalls nur bei einzelnen von vornherein „eingeweihten“ Leſern eine beſtimmte Verfaſſung der Seele in ihrem Verhältnis zum Unendlichen. Viel einheitlicher ſpricht ſich die neuerrungene, myſtiſche Religioſität, in der ſich alte, pantheiſtiſche Gedankengänge mit chriſtlicher Glut verſchmelzen, in den Erzählungen Th. Däublers [7]) aus, und zu den innerlichſten und zugleich künſtleriſch wertvollſten Erzeugniſſen der neuen Richtung gehört die „Legende“ von Paul Kornfeld. [8])

Dieſe Dichter leiten ſchon über von den entſchloſſenen „Neutönern“ zu jenen anderen, die bei allem Hunger nach dem Ewigen doch „weltgläubig“ bleiben und die Spuren des Göttlichen in den wirkenden Energien des Natürlichen und des menſchlichen Lebens, aber auch der geſellſchaftlichen, ja ſelbſt geſchichtlichen Zuſammenhänge wiederfinden. Sie wiſſen denn auch unter den gegebenen Formen und Bindungen der ſinnlichen Welt und der menſchlichen Rede ſo zu wählen, daß ihr eigenſter Gehalt in den Worten und zwiſchen den Zeilen mitſchwingt, ohne daß die Darſtellung ins Banale verfiele, aber auch ohne daß der Sprache Gewalt angetan würde. Da zeigt ſich denn, daß ein Wiederanknüpfen an die Umriſſe und Farben des täglichen Lebens, an die uns gewohnten Wendungen und Betonungen durchaus keine Rückkehr zu einem

gedankenloſen „Naturalismus“ oder zu einem in der Sinnlichkeit erſtickenden „Impreſſionismus“ bedeuten muß, ſo wenig wie die höchſte Pflege der Form in einen von allem künſtleriſchen Offenbarungswillen verlaſſenen Aeſthetizismus übergehen muß. Schon in der Sammlung „Die Entfaltung“ traten junge Dichter wie W. Lehmann hervor, die ſich nachher um das Banner von Max Tau ſcharten und in einer reichen und feſſelnden, wenn auch nicht ganz einheitlichen Sammlung „Die Stillen“ [9]) vereint vor die Oeffentlichkeit traten. Der Name des Buches erinnert an Hölderlin, weiſt aber noch weiter zurück auf Jean Paul und deſſen gotterfüllte Sonderlinge; auch ſeine „hohen Menſchen“ ſind es, die nun wieder, erfüllt mit dem ganzen „Wiſſen“ und den tiefen „Sehnſüchten“ unſerer Zeit, in unſere Dichtung einzuziehen ſcheinen. Man wird ſich wieder deſſen bewußt, daß auch das Gotteserlebnis nichts Abſolutes, der Zeit im ganzen Eigenes oder ihr unmittelbar Zugängliches iſt, daß es immer nur in der eigentümlichen Brechung durch die menſchliche Perſönlichkeit zum Ausdruck kommt. Freilich ſinkt dann neben dem „zentralen Erlebnis“ alles andere, bloß Alltägliche, zu völliger Bedeutungsloſigkeit herab, ſoweit es nicht in tiefe dichteriſche Symbolik eingetaucht werden kann. Und hier war der jungen Generation ein Dichter vorangegangen, der heute zu den „Aelteren“ gehört (er feiert eben jetzt ſeinen 60. Geburtstag), der aber ſeine naturaliſtiſchen Anfänge ſehr bald überwunden und die viel geſcholtene „Heimatkunſt“ durch tiefen menſchlichen Gehalt aus ihrer beſcheidenen Stellung im Winkel herausgeführt hat. Durch die Dichtungen Hermann Stehrs weht ein ſtarker, kräftiger Erdgeruch von der ſchleſiſchen Scholle her, aber ihm eignet vor allem die von Joſef Nadler betonte Neigung der Oſtdeutſchen zur myſtiſchen Verſenkung. Stehr kann von der allerunmittelbarſten Gegenwart ausgehen und uns etwa eine typiſche Schiebergeſtalt mit geradezu verblüffender Lebenswahrheit [10]) darſtellen, immer ſchwingen Töne aus einer anderen Welt mit, und an einem bedeutſamen Wendepunkt nimmt der Held ſelbſt die Richtung auf „das Weſentliche“, um von nun ab ſeine ganze Umgebung mit neuen Augen zu betrachten. Auf dieſem Pfade nun wandeln jene jungen Dichter, deren Werke die wiederum von Max Tau geleitete Sammlung „Die Novelle“ vereinigt. [11]) Ihr tritt würdig zur Seite eine neue „Bücherei zeitgenöſſiſcher Novellen“, die ſoeben unter dem Titel „Der Falke“ [12]) zu erſcheinen begonnen hat. Sie iſt nicht ſo einheitlich von Gepräge wie diejenige von Max Tau, bringt aber einige ganz hervorragende Treffer, wie Joſef Pontens „Gletſcher“ und Hans Francks „Südſeeinſel“.



3. Haselnußkätzchen und Efeuranken.
Franziska Bruck. Verlag F. Bruckmann, München. Phot. Becker u. Maaß, Berlin

Dieſe beiden Dichter ſeien unter unſeren zeitgenöſſiſchen Erzählern noch eigens hervorgehoben. Pontens Stärke liegt in der unvergleichlichen Meiſterung der Wirklichkeit; ſeinem kundigen Auge verrät jede Erdfalte ihre Geheimniſſe, jede Landſtraße ihre Geſchichte, jedes Bauwerk der Vergangenheit den Gedanken ſeines Schöpfers, und er weiß das alles in Anſchauung, in gelebtes Leben umzuwandeln. Ihm verdanken wir Schilderungen deutſcher ausländiſcher Landſchaften, die an Sprachkraft und Bildgewalt alles hinter ſich laſſen, was in Deutſchland bisher geleiſtet worden iſt. [13]) Hans Franck iſt es mehr um die ſeeliſchen Probleme, um die geheimnisvollen Wertpolaritäten in der Menſchenſeele zu tun, die er als Dramatiker wie als Erzähler, bald weit ausſchweifend, bald in knappſter Faſſung, immer aber mit feſſelnder Kunſt von der erſten bis zur letzten Zeile vor uns zu entwickeln weiß — ein Meiſter vor allem auf dem Gebiete tiefgreifender Erotik. [14]) Eine verwandte Erſcheinung, der aus einer mit ſchalkhafter Ueberlegenheit behandelten Gegenwart durch die Steigerung urſprünglicher Triebe und allgemein menſchlicher Wertungen

unter den Händen aufwühlende Probleme zuwachſen oder die Welt in luſtiger und faſzinierender märchenhaft-legendariſcher Hülle erſcheint, iſt der Schweizer Rudolf G. Binding, der auch mit ſeltener Meiſterſchaft unſerer Sprache, die er nie gewaltſam modelt, außerordentliche feine und tiefe Wirkungen abzugewinnen weiß.[15]) — Wir haben den Rahmen abſichtlich weit genug geſpannt, um die ganze Fülle und Mannigfaltigkeit der zeitgenöſſiſchen Novellendichtung in charakteriſtiſchen Vertretern zu zeigen — neben der Menge des Vorhandenen iſt das Gebotene freilich winzig, und mancher Leſer wird den einen oder anderen Lieblingsſchriftſteller „vermiſſen". Uns war es nicht um Vollſtändigkeit zu tun, und wir ſind weit entfernt, alle genannten Dichter auf dieſelbe Werkſtufe erheben zu wollen — wer könnte ſich überhaupt in Sachen zeitgenöſſiſcher Dichtung ein objektives Urteil anmaßen? — Aber ſo viel dürfen wir ſagen, daß jedes der genannten Bücher ernſten Menſchen unſerer Zeit in künſtleriſcher Form etwas zu ſagen hat.

[1]) Ganz ähnlich H. E. Kaergel, „Der Traum des Urban Krain", oder die Erzählungen von W. Lehmann (beſonders „Weingott" und der „Sturz auf die Erde"), alle bei Fr. Lintz in Trier.

[2]) Vgl. ſeinen ausgezeichneten Weltanſchauungsroman „Tycho Brahes Weg zu Gott" (München, Kurt Wolff).

[3]) Soeben erſchienen bei J. B. Metzler in Stuttgart; nach Gattungen ſchreitet auch O. Walzels „Deutſche Dichtung ſeit Goethes Tod" vor (in 2. Auflage, Berlin 1921, Askania-Verlag), der erſte Verſuch einer ſtrengeren wiſſenſchaftlichen Behandlung des Zeitraumes. Eine ganz kurze Ueberſicht in geſchmackvoller Darſtellung und mit reichem Bildermaterial gab ſoeben W. Stammler, „Deutſche Literatur vom Naturalismus bis zur Gegenwart" (in der Sammlung „Jedermanns Bücherei" bei F. Hirt in Breslau). Bilder und reiche, meiſt gut gewählte Proben der Dichtungen bringt die Darſtellung von Kurt Martens, „Die deutſche Literatur unſerer Zeit". München, Rösl & Cie. — für weite Kreiſe vielleicht das beſte Hilfsmittel, um das dem eigenen Geſchmack des Leſers Gemäße herauszufinden.

[4]) Berlin, bei Ernſt Rowohlt.

[5]) Seine Novellenbände: „Die ſechs Mündungen", „Timur" und „Das raſende Leben" ſind bei Kurt Wolff in München erſchienen.

[6]) Berlin, Erich Reiß.

[7]) „Mit ſilberner Sichel." Vgl. auch ſeine wichtige autobiographiſche Darſtellung: „Wir wollen nicht verweilen" und ſein Kunſtmanifeſt: „Der neue Standpunkt" (alles im Inſel-Verlag, Leipzig).

[8]) Berlin, S. Fiſcher.

[9]) „Die Stillen", Novellen und Bekenntniſſe, geſammelt von Max Tau, Trier, Fr. Lintz, 1921.

[10]) Vgl. „Gudnatz" in Stehrs Novellenbande „Die Krähen". Alle Werke von Hermann Stehr, alſo auch ſeine novelliſtiſchen Sammlungen „Das Abendrot" und „Auf Leben und Tod", ſowie ſeine ergreifende Märchenerzählung „Das letzte Kind" ſind in den Verlag von Fr. Lintz in Trier übergegangen. Ebenda erſchien ſein Märchen „Wendelin Heinelk". — Märchendichtungen auf volkstümlicher Grundlage, aber mit einer ganz überraſchenden Phantaſtik bietet das neue Werk von H. F. Blunck, „Märchen von der Niederelbe". Bei G. Müller in München erſchienen Blunckes größere Erzählungen „Hein Hoyer" und „Berend Foch", farbenſprühende, lebensvolle Darſtellungen aus der niederdeutſchen Geſchichte. Blunck weiß ſeiner niederſächſiſchen Heimat künſtleriſche Werte abzugewinnen, wie Stehr ſeiner ſchleſiſchen. Das iſt die „Heimatkunſt", die wir brauchen!

[11]) Auch dieſe Sammlung erſcheint bei Fr. Lintz in Trier; ausführlichen Proſpekt verſendet die Firma auf Anſuchen. Hervorgehoben ſeien die Bände von Br. Arndt, „Tobias Kiekebuſch" (auch das Meiſterwerk des früh vollendeten Dichters, „Missa Solemnis" erſchien in dem gleichen Verlage). Ferner die Kindesgeſchichte von B. Iſemann, „Ungewollt", und P. Gurks Novellenſammlung „Dreifältigkeit".

[12]) In der Deutſchen Verlagsanſtalt, Stuttgart. Proſpekt von dort zu beziehen. Eigens genannt ſei hier noch: L. v. Strauß und Torney, „Das Fenſter". Eine weitere, ähnliche Sammlung gibt der Verlag von Herder in Freiburg i. Br. unter dem Titel „Der Bienenkorb, Bücherei zeitgenöſſiſcher Erzähler", heraus. Nach den uns allein vorliegenden Proben (Hans Roſelieb, „Die Mahd" und „Der Schalk in der Liebe") iſt ſehr Gutes davon zu erwarten. Gehört doch der Zahl der (in dieſem Falle natürlich zumeiſt katholiſch gerichteten) Verfaſſer u. a. Heinrich Federer an!

[13]) Die neue Sammlung von Joſef Ponten: „Kleine Proſa" (Trier, Fr. Lintz) vereint die Perlen ſeiner Landſchaftsgemälde: der Rhein, die deutſche, die griechiſche, die ägyptiſche Landſchaft uſw.

[14]) Hans Francks größere Novellenſammlungen: „Das Pentagramm der Liebe" und das „Glockenbuch" (Märchendichtungen) erſchienen im Delphin-Verlag in München. Eine Sammlung zumeiſt ganz kurzer, anekdotiſcher Geſchichten unter dem Sammeltitel „Der Werwolfsgürtel" brachte der Verlag von Richard Hermes in Hamburg.

[15]) In der Literariſchen Anſtalt von Rütten & Loening zu Frankfurt a. M. erſchienen Bindings Sammlungen: „Die Legenden der Zeit" und „Die Geige", ſowie die Novelle „Unſterblichkeit" und die „Keuſchheitslegende".

Über die Wohnlichkeit unſerer Innenräume / Adele Blumenbach

Zur Wohnlichkeit eines Zimmers gehört in erſter Linie, daß es ziemlich leer ſei. Das klingt wunderlich, aber wir werden uns bald von dieſer Wahrheit überzeugen. Was macht einen Raum oft mehr einem Möbelmagazin, einer aufgebauten Ausſtellungsgarnitur, als einer Wohnſtube ähnlich? Eine Einrichtung, die erkennen läßt, daß nicht die Bewohner, ſondern die Möbel darin die Hauptrolle ſpielen. Der Menſch wird dazwiſchen erdrückt, kann ſeine Perſönlichkeit nicht entfalten. Wie kann zwiſchen einem Wuſt von Polſtermöbeln, Portieren und alten Schränken die Anmut einer Frau oder ihre geſchmackvolle Kleidung zur Geltung kommen? Es iſt das ſo wenig möglich, wie geiſtreiche Geſpräche oder muſikaliſche Vorführungen darin ausklingen können. Zu alledem bedarf es eines gewiſſen Luftraumes.

Eine gute Regel für Zimmereinrichtungen verlangt, daß der Blick wenigſtens an einer Stelle der Wände unbehindert vom Fußboden zur Decke ſchweifen kann. Man reſpektiere dieſe Erholungsmöglichkeit für das Auge und ſtöre ſie nicht, indem man irgendeinen wertloſen Wandteller auf den letzten freien Fleck hängt. Was man aus einem Zimmer weglaſſen kann und ſoll, iſt oft wichtiger, als das, was man darin behält.

Willſt du dein Zimmer wohnlich geſtalten, ſo prüfe jeden Gegenſtand daraufhin, ob er entweder notwendig oder ob er ein Kunſtwerk ſei. Mußt du beide Fragen verneinen, dann fort damit! Das koſtet oft Kampf, einen ſcharfen Schnitt in unſer Behaglichkeitsempfinden, das ſich in manchen Jahren gewöhnt hat, wertloſe Gegenſtände unſerer Umgebung als geheiligt anzuſehen. Aber führen wir dieſen Grundſatz durch, ſo bekommt unſer Zimmer Stil, ſelbſt wenn die notwendigen Möbel nicht den ſtrengen Geſetzen der Schönheit entſprechen. Wir bedürfen zu unſerer Behaglichkeit einiger Polſtermöbel, Tiſche, Schränke,



4. Fensterecke. Ausführung: Werkstätte Bernhard Stadler Akt.-Ges., Paderborn, Entw. Max Heidrich

Kommoden. Sind dieſe Gegenſtände in mittelmäßiger Geſtalt vorhanden, ſo ſtellen wir ſie eben nur nach dem Grundſatz auf, daß ſie ihren Zweck erfüllen, nicht als ob wir damit protzen wollen. Schon ein ſolcher, man möchte ſagen, mit Selbſterkenntnis möblierter Raum wird dem Beſucher ein Gefühl von Wohnlichkeit und Freiheit geben.

Haben wir unſer Zimmer nach dieſen Geſetzen möbliert, ſo gönnen wir ihm zunächſt Luft und Licht. Mindeſtens ein Fenſter ſollte leicht zugänglich und bequem zu öffnen ſein. Das iſt um ſo wichtiger, wenn ſich ein ſchöner Blick ins Freie bietet. Man ſollte ſich mehr die Anſchauung der heiligen Thereſe zu eigen machen, welcher der Luxus einer ſchönen Ausſicht über jeden anderen Luxus ging. Sie ſoll geſagt haben, daß auch ein trockenes Stück Brot bei einem freien Ausblick in die Weite vortrefflich ſchmecke. — Wer auf dem Lande ſogar einen Store vor eine ſchöne Ausſicht hängt, verdiente, den Reſt ſeines Lebens in einer dunklen Kellerwohnung zuzubringen.

Der moderne Store bringt die armen Stadtbewohner um das letzte bißchen Luft und Licht, das ſie ſonſt noch genießen könnten. Iſt er wegen neugieriger Blicke des Gegenüber notwendig — nicht immer iſt dieſe Furcht begründet —, ſo beſchränke er ſich auf wenige Scheiben. Auch in der Stadt bieten ſich feſſelnde Ausblicke auf Gärten, Straßen, intereſſante Baulichkeiten, oder wäre es nur auf Dächer und Wolken. Der Blick dafür muß nur geſchärft, muß von drinnen nach draußen gelenkt werden.

Auch der Blumentiſch iſt nicht ganz ſo harmlos, wie er ſcheint. Wer erfreute ſich nicht an ſchönen Topfgewächſen und zollte dem Züchter alle Anerkennung! Aber wenn man in einem Zimmer oft das einzige Fenſter durch einen Aufbau von großen Palmen, Zimmerlinden und Kakteen verdunkelt findet, möchte man doch die Sorgfalt für dieſe Kinder Floras übertrieben finden. Ein halbes Dutzend Töpfe mit blühenden Blumen auf der Fenſterbank genügen eigentlich, um zu jeder Jahreszeit die uns ſo wohltätige Verbindung mit der Natur herzuſtellen.

Wir wollen unſere Innenräume noch auf einige andere Geſichtspunkte hin anſehen.

Betrachten wir einmal den Hausrat unſerer gebildeten Familie: Im Salon hat man einige lediglich zum Schmuck beſtimmte gute Stücke aufgeſtellt, ein paar ſchöne Gläſer dienen vielleicht für abgeſchnittene Blumen. Im Eßzimmer unter den täglichen Gebrauchsgegenſtänden herrſcht ſchon durchaus Mittelgut vor. Auf dem Vorplatz findet man abgenutzte Staubkörbchen, ſchlechte Bilder, häßliche Vaſen. In der Küche wird verſtoßenes Emailgeſchirr benutzt.

Die Frauen früherer Kulturvölker hatten einen viel geſchmackvolleren Haushalt. Sie holten Waſſer in herrlichen Krügen, ſie bewahrten ihre Gewürze in Väschen von zierlichſter Form. Das eigene Gewand, in dem ſie die gewöhnlichen Hausarbeiten verrichteten, hatte einen würdigen Schnitt.

Wäre es nicht möglich, dieſem Beiſpiel noch heute zu folgen und weniger Scheußlichkeiten um uns zu dulden, uns edler geformter Geräte zu bedienen? Die Urbilder der Vaſen, die wir in unſerem Salon aufſtellen, waren nicht zum Schmuck, ſondern für die einfachen Verrichtungen des urſprünglichen Haushalts beſtimmt. Es wäre vielleicht an der Zeit, ſich ihrer Beſtimmung zu erinnern. Warum ſchöpfen wir Waſſer mit einer ſchlechten Blechkelle, obgleich dieſe Verrichtung vielleicht 40 Jahre täglich in dem-



5. Fensterplatz mit Nähtisch. Ausführ.: Werkstätte Bernhard Stadler Akt.-Ges., Paderborn, Entw. Max Heidrich

ſelben Haushalt geſchieht, alſo wohl einen ſoliden Gegenſtand beanſpruchen könnte? Warum bewahren wir unſeren Zucker, unſeren Kakao in häßlichen Doſen auf? Sind unſere Nahrungsmittel ſchlechter, als die der Römerinnen? Das Gegenteil iſt wahrſcheinlich der Fall. Wir müſſen uns ſelbſt alſo wohl geringer einſchätzen, daß wir mit ſo wenig ſchönen Töpfen und Krügen zufrieden ſind.

Die Frau ſollte ſich klarmachen, daß es wichtiger iſt, wenn ein notwendiger Gegenſtand in ihrem Haushalt ſchön iſt, als ein überflüſſiger, ja, daß ſie nicht eher einen überflüſſigen beſchaffen darf, ehe jeder notwendige in der beſten Geſtalt vorhanden iſt. So iſt unſere Nähmaſchine ein häßliches Möbel, im beſten Fall mit kitſchigen Verzierungen. Könnte die Maſchine nicht in ein gediegenes, ſchönes Geſtell eingebettet werden, das etwa mit einer luſtigen Farbe geſtrichen würde? Ich ſah einmal bei einem Künſtler einen ſolchen Entwurf, der mich ſehr befriedigte.

In Zukunft denke ich mir den Hausrat einer gebildeten Frau anders: Er beſteht nur aus wenigen Stücken, aber dieſe ſind aus beſtem Material. Sie hat vielleicht keine Vaſe auf ihrem „Vertiko“, aber ihr Milchtopf iſt ein Gegenſtand, der ſich ſehen laſſen kann. Er beſteht, wie die ſonſtigen Teller und Taſſen in ihrer Küche, aus beſter Töpferware. Die Kochtöpfe ſind aus Aluminium, Meſſing oder Kupfer. Sie ſtehen auf Börten, die mit Hilfe eines guten Handwerkers auf das zweckmäßigſte konſtruiert und mit einer anſprechenden Farbe geſtrichen ſind. Die am beſten gearbeiteten Möbel des Wohnzimmers ſind ihr Nähtiſch, ihr Flickkorb. Schere und Fingerhut ſtellen bei aller Zweckmäßigkeit kleine Kunſtwerke vor, die noch in vielen Jahren ihre Töchter und Großtöchter mit Ehrfurcht und Bewunderung in die Hand nehmen. Sie hat vielleicht kein Geſellſchaftskleid, aber ihr Hauskleid iſt von ſo gutem Material, von ſo edlem Schnitt, daß ſie zu jeder Zeit Beſuch darin empfangen kann.

Wären dieſe Grundſätze allgemein, ſo würde vieles Kleinſtädtiſche, Alberne, ja Verlogene, was noch immer unſeren Haushaltungen anhaftet, fortfallen. Die deutſche Frau iſt nun einmal gern Hausfrau, das heißt, ſie iſt in ihrem eigenen Haus lieber Kindermutter, Köchin, auch Reinemachefrau, Schneiderin und Gärtnerin, als müßige Salondame. Nun, ſo ſei ſie dies auch ohne Scheu, nur ſorge ſie dafür, daß ſie ſich von ſchönen Geräten umgeben zeige. Dann wird jeder Beſucher ſie mit Vergnügen dabei aufſuchen. — Tatſächlich iſt unſere Anſpruchsloſigkeit ſchon ſo groß geworden, daß, wenn einmal ein ſchön geformter Gegenſtand in der Küche gebraucht wird, ſofort der Ruf ertönt: das iſt zu ſchade! Das iſt gar nicht ſchade, denn jetzt wird der Gegenſtand zu dem benutzt, wozu er eigentlich beſtimmt iſt. Müſſen wir denn immer ſchauſpielern, im Salon für einige Minuten ſo tun, als ob nur das Beſte gut genug für uns ſei, und für den Reſt des Tages uns in Küche und Wohnzimmer mit dem ſchrecklichſten Schund zufrieden geben? Unſere heutige Dienſtbotennot kann wenigſtens inſofern für die Frau des Hauſes etwas Tröſtliches haben, als ſie ſie veranlaßt, ihre guten Geräte herbeizuholen und im täglichen Leben zu benutzen. Jetzt, wo ſie ihre Tücher ſelbſt wäſcht, ihr Geſchirr ſelbſt ſpült, kann ſie darauf achten, daß mit allem ſparſam umgegangen wird.

Die Frau wird inmitten ihrer ſchöneren Umgebung ſelbſt ſchöner werden. Das Hantieren mit häßlichen Gegenſtänden verletzt im Grunde ihr Gefühl und das drückt ſich in ihren Mienen und Bewegungen aus. Die Bewegung iſt eine andere, wenn ein ſchöner Krug vom Bört gelangt wird, als wenn dies mit einem häßlichen Emailtopf geſchieht. Es liegt kein Grund vor, ſich dabei anders zu benehmen als im Salon. So wird unſere Küche, unſer Kinderzimmer, unſere Arbeitsſtube der Raum werden, wo wir uns in Harmonie mit uns ſelbſt befinden. Wir brauchen ihn nicht mit einem andern zu vertauſchen, um uns wohl zu fühlen.

Natürlich bin ich mir klar, daß in größeren Verhältniſſen auch ſchöne Zimmer für geſellſchaftliche Veranſtaltungen notwendig ſind. Dieſer bekomme nicht eine Einrichtung, die den Gäſten meiſtens doch vergeblich vortäuſchen will, als ſei er das tägliche Wohnzimmer. Das Spinnrad, an dem niemand ſpinnt, der Schreibtiſch, an dem niemand ſchreibt, ſind kein erfreulicher Anblick. Aber lauſchige Eckchen für Geſpräche, gut aufgeſtellte Muſikinſtrumente, auch ein Spieltiſch für ältere Herrſchaften geben den Gäſten das angenehme Gefühl, daß für ihre Unterhaltung geſorgt wird. Vor allen Dingen aber ſei hier die Stätte für das, was im Hauſe des Reichen den beſten Luxus bilden ſoll, für die Werke bildender Kunſt. Alte und neue Ölgemälde, Plaſtiken, auch wertvolle Handarbeiten und Keramiken erheben den Gaſt über ſich ſelbſt und laſſen ihn die Laſt des Alltags am ſchnellſten vergeſſen.

Ob aber in großen oder kleinen Verhältniſſen, überall ſoll die Wahrheit herrſchen und die nur für den Schein berechnete Aufmachung verſchwinden. Verbindet ſich ſolche Aufrichtigkeit mit dem Sinn für Raumkunſt, wie für Kunſt überhaupt, ſo wird eine große Behaglichkeit bei uns einziehen und das deutſche Heim wegen ſeines eigenen Charaktes im In- und Ausland Achtung gewinnen.

Zum Stoff der Laienbühne

/ Aenne Gauſebeck-Bonn /

Schluß aus Heft 2

Die alten Myſterien verlangen ihre beſondere Geſtaltung. Auf der Suche danach ward mir eines Tages vor der Krippenausſtellung im Nationalmuſeum in München plötzlich klar, daß ſich zwei Formen deutlich herausheben, mit denen man die charakteriſtiſchen Elemente der verſchiedenen Stücke ſichtbar machen kann. Ich möchte dieſen beiden Formen die Stichworte „ſtiliſiert“ und „volksbunt“ mitgeben.

Die erſte Form verlangt ſtofflich eine möglichſt enge Anlehnung an die bibliſchen Ereigniſſe. Die Phantaſie darf nicht ſelbſteigen ſpielen und abſeits gehen, keine komiſchen und derbweltlichen Szenen, wie ſie im Mittelalter häufig waren, dürfen ſich hier einſchleichen. Die Sprache ſei gebunden, die Proſa würdig und feierlich getragen. Der Perſonenkreis kann möglichſt klein ſein. Streng ſtiliſiert ſei das Gebärdenſpiel. Jede Gebärde muß ihren Inhalt haben, den ſie ausdrückt und auf den ſie abgetönt iſt: ſegnend, erklärend, bittend, ängſtlich, abwehrend uſw. Die Gebärden in den religiöſen Stücken müſſen wie aus Andacht aufblühen und wieder langſam und ruhevoll in ſich verſinken. Die Gewandung muß ſich dieſer Form anpaſſen. Die Einſtudierung eines ſo ſtreng ſtiliſierten, abgewogenen und ſinnvollen Gebärdenſpiels iſt naturgemäß vor allem mit ſchlichten Volkskindern ſehr erſchwert. Zu Hilfe kommen vorherige Beſprechungen, bei denen ein reiches Anſchauungsmaterial entſprechender religiöſer Bilder und Plaſtiken vorliegen muß. Davor gehen den Spielern die Augen auf, und ſie begreifen, was ſie aus ſich machen können. Ich erwähne für dieſen Zweck die Geſtalten am Naumburger Dom, in St. Sebaldus zu Nürnberg, die klugen und törichten Jungfrauen am Dom zu Münſter, aus den Kupferſtichen von Dürer z. B. die Einzelapoſtelfiguren. Hier geht ihnen das Statuariſche der Haltung auf, und ſie ſehen, wie der glatte, große Fluß der Gewandung charakteriſieren hilft. Ich erinnere an Paulus vor der Mauer, wie er mit der zeigenden Hand den Mantel rafft, an Thomas den Erregten, Zweifelnden mit der knitterig unruhigen Gewandung, an Simon den Bekümmerten, Bartholomäus den Aufrechten und an Philippus, wie eine Glaubensſäule unerſchütterlich, oder leſen wir die bewegte Bildſprache Grünewalds: Maria und Johannes in der Kreuzigungsgruppe uſf. Unter den modernen Malern würde ich Hodler empfehlen, deſſen Parallelismus erſt den nachhaltigen Eindruck erzeugt. Ohne dieſe Bilder ſpricht der Regiſſeur in die Luft, weil den Leuten die Bildungsvorausſetzungen fehlen. Für die ſtreng ſtiliſierten Stücke paßt Herwigs Wort: „Das Myſterienſpiel braucht das Theater nicht. Es bedarf keines großen ſzeniſchen Apparates, keines Foyers, keiner Schauſpieler. Es darf asketiſch in ſeinen Mitteln ſein, weil ſeine innere Welt reich genug iſt, um auf die armſeligen Mittel zu verzichten, die immer dann weſentlich wurden, wenn die Flamme erloſch.“ Deshalb begnügt ſich auch das alſo ſtiliſierte Stück mit den einfachſten Bühnenverhältniſſen ohne Ausſtattung. Es liebt die Vorhangbühne, es möchte zurück in die Kirche, von der es ausging. Darum kann auch die Geſtaltung hier ſehr viel von der Liturgie lernen oder übernehmen, wie es die Aufführung von Weinrichs „Der Tänzer unſer lieben Frau“ vielerorts gezeigt hat.

Bei dieſer Form ſpielen die Stücke außerhalb unſeres Alltags, außerhalb unſerer täglichen Gefühlsſphäre, außerhalb unſeres Volkskreiſes irgendwo fern in Paläſtina, im Paradieſe gar, jedenfalls auf ungewöhnlicher Ebene. Bei der anderen Form, die wir „volksbunt“ genannt haben, holen wir das heilige Spiel unter uns, in unſern Kreis, in unſere Volksſchicht hinein (man vergleiche den Heliand: Chriſtus in Niederſachſen, man vergleiche den heutigen Roman von Joſ. Wittig: „Das Leben Jeſu in Paläſtina, Schleſien und anderswo“). Hier darf die Phantaſie frei walten mit dem Stoff, hier darf die Regie eine bunte Menge — „Viel Volk“ — mit hereinziehen. Hier kann der Regiſſeur ſich gleichſam „loslaſſen“, hier kann er wahrhaft volkstümlich werden in Kleidern, in der Einbeziehung der einzelnen Stände, eines beſonderen Gewerbes uſw. Hier ſpielt die Frage der Tracht eine beſondere Rolle. Es gibt vielerorts noch ſog. Gelegenheitstrachten oder -kleider, z. B. den Hochzeitsbitter, den

Totenbitter, in Köln den Zappesjungen u. ä. Dieſe Kleidungsſtücke ſind für mancherlei Rollen ohne weiteres „bühnenfähig“, weil die Tradition ſie auf ein beſonderes Niveau ſtellt. Mit ihnen iſt der Eindruck von etwas Beſonderem, Einmaligem, Außeralltäglichem, Geweihtem verbunden.

(Beiſpiele für „ſtiliſiert“: die Spiele von Franz Herwig, das Gotteskind von E. A. Hermann, das Spiel von den 10 Jungfrauen u. a. m.; für „volksbunt“: das Weihnachtsſpiel von Plenzat, das Redentiner Oſterſpiel, Weißmantels Rhönſpiel u. a. m.)

In den religiöſen Stücken beider obengenannter Regieformen ſpielen Chöre und Singer eine große Rolle. Man kann die Chöre teils oder gänzlich unſichtbar als „himmliſche Heerſcharen“, als „Engel“ aus dem Hintergrund ſchallen laſſen. Das käme vor allem in Frage, wo man wegen der einfachen Lokal- oder Darſtellerverhältniſſe auf der Laienbühne manche Perſonen ohne Profanierung nicht bringen könnte; oder der Chor ſteht ſeitlich auf der Bühne (ſiehe die Engel im Oberuferer Paradiesſpiel), oder er erſcheint naiv als einzelner „Singer“ und iſt die Brücke zwiſchen den einzelnen Bildern (ſiehe manche Weihnachts- und Krippenſpiele), oder der Chor ſitzt als Volkschor auf der Muſiktribüne des Saales, wie es bei Plenzat im Weihnachtsſpiel oft gemacht wird, oder ein „Singer“ hockt ſeitlich auf der Bühnenrampe als Verbindung zwiſchen Volk und Bühne und hebt mit dem Singen an, wenn alle einfallen können. In Liebe und Hingebung mit dem Stoff ringend, wird der Spielleiter die Form finden, die den Gehalt des Stückes am durchſichtigſten aufleuchten läßt und mit dem er deshalb am tiefſten die Volksſeele packt.

Nun zum Märchenſpiel! Was iſt das Märchen? Es iſt das Wunſchland menſchlicher Seele, und weil Wünſche unendlich ſind, iſt hier ein Land geſchaffen, in dem auch Erfüllung unendlich iſt.

Märchen ſind die Realität des Lebens, nachdem ſie den Weg durch die Phantaſie nahmen und dort ihr Realbild in ein Idealbild, in ein überſteigertes wandelten. Das Märchen iſt die verkörperte Weltpoeſie, und es iſt ein unendlicher Jammer, daß dieſe Poeſie faſt brach liegt, weil man keinen Sinn mehr dafür hat, weil man irrigerweiſe



6. Schwarzes Seidenkleid. 7. Blaudruckkleid. Werkſtätte Faltin-Ziehl, München



8. Weißes Voilekleid. 9. Bastfarbenes Seidenkleid. 10. Weißes Flanellkleid mit Cape. 11. Kleid aus leichtem Stoff mit bestickter Passe. Werkstätte Faltin-Ziehl, München

glaubt, das Märchen sei nur für Kinder, während es als Volksdichtung ebenso stark für die Großen, für das Volk bestimmt ist. Leider Gottes sind statt der wertvollen Grimmschen Fassungen des deutschen Märchens Umarbeitungen im Schwange: moralisierend, kindertümelnd, alle Poesie stehlend, also Verballhornisierungen schlimmster Art, die unseren Großen den Geschmack am deutschen Märchen nehmen konnten.

Das Märchen will eigentlich nur erzählt sein, denn nur im Erzählen kann man das Geheimnisvolle, Grausige oder Wunderbare, das Phantastische, das Unmögliche und Uebersteigerte andeuten und mitschwingen lassen, der Phantasie unendlichen Raum überlassend, ohne durch die realen Bühnenbilder der Phantasie Grenzen zu schaffen und das Wunderland mit einigen bizarren Buntheiten zu übersetzen. Das dramatisierte Märchen verliert auch seine Saftheit, weil es durch den Dialog aufgelöst und umschrieben wird und jene sprachlich wertvolle Prägung, welche die Sprachgenies Grimm ihm gaben, verliert, ohne daß sich bislang ein Märchenspieldichter gefunden hätte, der diese Formkunst auch nur annähernd erreichte.

Aber es gibt dennoch einen wichtigen Grund, der die Dramatisierung des Märchens berechtigt und der gleichzeitig seine ganze bühnenmäßige Gestaltung bestimmen muß, das ist: das Märchen charakterisiert! Man kann aber darstellerisch besser charakterisieren als erzählend, weil uns alle Hilfsmittel der Mimik ausdeuten helfen.

Es gibt keine menschliche Eigenschaft, keinen Typ, der nicht im Märchen mit schärfster Deutlichkeit herausgearbeitet wäre. Da ist die Fleißige und die Faule (Frau Holle), die Häßliche und die Stillduldende (Aschenbrödel), die Treue, vor allem in der Geschwistertreue (die 7 Schwäne), die Eitle (Schneewittchen und König Drosselbart), die Hochmütige und doch so Begehrliche (Schweinehirt), der Geizige (die Wünschelrute), die Eifersüchtige und die Selbstlos-Heimschaffende (Schneewittchen), die Vorwitzigen, die Zänkischen, die Neidischen. Die meiste Gunst im deutschen Märchen hat der sorglos Unbekümmerte mit der unerschöpflichen natürlichen Menschengüte (Hans im Glück, Bruder Lustig, Hans ohne Sorg', Hans Unbekümmert). Alle die Hanse im Glück teilen ihre letzte Brotrinde und finden hernach überströmenden Reichtum, den sie wiederum teilen, ohne ihr Herz daran zu hängen.

Substanz aller Märchen ist goldenste Lebensweisheit, die aus dem Spiel heraus blühen muß, ohne in einer Moralpauke zu verblühen. Wir sollten die dramatisierten Märchen

nicht nur darauf untersuchen, ob sie kindertümlich, sondern ob sie volkstümlich sind. Die Feen und Zauberer darin sind ja nichts, als gesteigerte Personifizierungen gütiger, schenkender Prinzipien oder böser Gewalten, die in das Menschenleben unverhofft und heimtückisch eingreifen, wie Hochwasser im Tal und Lawinen im Gebirge. Dieses Charakterisierende, Typisierende des Märchens muß die Darstellung beherrschen und die Auswahl der Spieler bestimmen. Beim Volksspiel, d. h. da, wo beide Geschlechter und alle Altersschichten des Dorfes als Spieler mit beteiligt werden können, ist das Gelingen um so mehr gesichert, als diese Typen unter den Spielern irgendwie vorhanden sind und sie nur sich selber spielen brauchen, wenn sie richtig ausgewählt wurden.

Wir sehen bei der Märchenbühne, in den Märchenspielen sehr oft den Mißgriff, das Wunderbare durch monströse Orts- und Personennamen und durch eine groteske Maskierung dartun zu wollen, das ist äußerer Bombast, der dem Wesen des Volksmärchens widerspricht. Auch kennt das Volksmärchen, wenigstens das deutsche und das nordische, keine erotische Problematik (wohl sehr starke erotische Derbheiten). Das Märchen wahrt noch den einfachen paradiesischen Zustand:

„Der Prinz fand die schöne Jungfrau auf dem Baume sitzen, er sah, daß sie schön und gut war und nahm sie mit auf sein Schloß als seine Frau. Nach einem Jahr gebar sie ihm ein Söhnchen ... und sie lebten glücklich bis an ihr Ende." Drum darf sich keine Ausmalung erotischer Szenen, wie wir sie in unserer sonstigen Bühnenliteratur gewohnt sind, einschleichen. Hier spielt ein glückliches, frisches, naiv gesundes Liebesleben

Das Märchen ist zeitlos und raumlos, das muß Kostüm und Bühne bedenken. Vor allem darf die Ausstattung nicht zu viel Illusionen zerstören. Drum liebt die Märchenbühne, mehr als jede andere, die schlichte Vorhangbühne, bei der die bunten Gestalten scharf herausgeschnitten vor dem dunklen Hintergrund des allgewaltigen Lebens stehen.

Was sagen wir zum gereimten Märchenspiel? Ich möchte es fast eine Sünde nennen. Die gesättigte, wunderbare Sprache des erzählten Märchens wird durch das Spiel aufgelöst, durch den Reim naturgemäß noch mehr umschrieben, also noch mehr verdünnt, bis aus Wein Spülwasser wurde. Etwas anderes ist es bei ganz schlichten dramatisierten Märchen, die Kinder spielen sollen, weil Kinder die gebundene Sprache infolge des mechanischen Memorierens leichter behalten.

Wer sich zur Märchenliebe noch umstimmen oder einstimmen muß, der lese doch eines der drei Bändchen von Lisa Tetzners „Märchenwanderungen im deutschen Volke", verlegt bei Eugen Diederichs in Jena.

Zehn sehr gute Bearbeitungen deutscher Märchen gibt uns Max Gümbel-Seiling in der „Sammlung deutscher Märchenspiele der künstlerischen Volksbühne", verlegt bei Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Wir heben daraus hervor: „Das Marienkind", eines der feinsten Märchenspiele. Die Bearbeitung läßt allerdings das pädagogische Moment, die plötzlich aufbrechende Reue, nicht deutlich werden, hier ist nur ein Angstschrei, dem dann fast sinnlos Hilfe kommt. Wenn dieses letzte Motiv etwas vertieft würde, wirkte das Stück schlicht und ergreifend. Es ist auch von Kindern zu spielen. Eine technische Bemerkung: Der Scheiterhaufen, auf dem das Marienkind verbrannt wird, ist leicht so darzustellen, indem das Marienkind in der Mitte kniet oder steht, während sechs Henkersknechte in entsprechendem Abstand mit brennenden Pechfackeln es im Kreis umstehen und die Fackeln schräg halten, wodurch der Eindruck eines hochflammenden Feuers durchaus erweckt wird. „Die schöne Bauerntochter" hat einen durchaus schwankartigen Charakter. Die Titelfigur — Kathrine — ist



12. Kleid aus leichtem Stoff

eine echte Volksfigur, derb mit rauher Schale, quellfrisch, das Herz auf dem rechten Fleck und den Witz zur richtigen Zeit. Das Stück klingt mit einem warmen Gemütston aus.

In den „Zertanzten Schuhen" zertanzen die drei Königstöchter jede Nacht ihre Schuhe auf unbekanntem Tanzfeld. Michel erlöst sie durch seine Redlichkeit, Treue und Güte. Es ist nur zu spielen, wo man drei feine, graziöse Darstellerinnen findet.

Im „Glückskind" will der König — wie Herodes in der Bibel — ein Kind vernichten, das später seinen Thron haben soll. Es gelingt ihm nicht, und er selbst fällt der Strafe anheim.

Kräftig und gesund sind vor allem die Anfangsszenen mit den Müllersleuten. Die Gewohnheit Gümbel-Seilings, das Volk Prosa und die höheren Stände „Poesie" sprechen zu lassen, scheint mir keine glückliche Lösung, sondern nur ein Mangel an Fähigkeit, die Prosa vielfarbiger zu gestalten.

„Im tapferen Schneiderlein" (sieben auf einen Streich) besiegt die List der Kleinen und Schwachen die Plumpheit der eingebildeten Starken.

Im „Wasser des Lebens" kann ein Vater von schwerer Krankheit nur genesen, wenn ihm jemand das Lebenswasser holt. Alle drei Söhne ziehen aus und bestehen hundert Gefahren, bis der Jüngste die Hilfe gefunden. Die beiden anderen neiden ihm den Erfolg und betrügen ihn darum, vernichten sich dann aber gegenseitig aus dem gleichen Neid.

In „Das Waldhaus" nach dem Motto „Liebe ist Leben, und Liebe erlöst" kann der als armer, alter Waldmann verzauberte junge König nur durch die Liebe eines reinen, armen Mädchens aus dem Volke erlöst werden. Es ist ein Lobgesang auf die Kraft echter Liebe, mit vielen lyrischen Partien und einer sehr feinen „märchenhaften" Verwendung von Zauberformeln, Beschwörungen usw.

Der „treue Johannes", eines der schönsten deutschen Märchen, ist wie eine alte deutsche Heldensage, ein Hohelied auf die Mannentreue.

Emil Alfred Hermann hat drei Märchen geschrieben: „Schneewittchen", „Rotkäppchen" und „Der gestiefelte Kater", von denen vor allem das letztere sich durch seine gute Prosa sehr wesentlich von der Mehrzahl der vorhandenen Märchenspiele abhebt.

Auch Karl von Felner bearbeitete eine Anzahl von Märchenspielen, doch sind sie alle etwas weit ausgesponnen. Wegen der kurzen Fassung sind deswegen wohl die Märchenspiele von Walter Blachetta bei unsern Jugendspielscharen besonders beliebt. Wenig Personen, knapp geschürzt, sind sie anspruchslos und auf allen Wanderfahrten, im Freien, wie in geschlossenen Räumen zu spielen. Walter Blachetta zieht selbst mit einer Spielschar durch das Land.

„Die Zaubergeige" und „Der Schweinehirt" ließ er im Verlag des Bühnenvolksbundes herauskommen, andere z. B. das „Kain- und Abel-Spiel" und „Die Geschichte



13—17. 13. Sakkomantel. 14. Sakkomantel. 15. Wetter- und Reisemantel. 16. Umhang aus Plaidstoff. 17. Sakkojacke



18—21. Kinderkleider von Else Hageneier-Lorsch, Lemgo. 18. Kinderkittel. 19. Kleid für Mädchen aus zweierlei Stoff. 20. Wollkleid für Mädchen. 21. Kleid mit gesticktem Leibchen

einer Mutter" bei Julius Zwißler-Wolfenbüttel. Unter einer Anzahl von Bearbeitungen des sehr dankbaren Motives „Gevatter Tod" erwähnen wir Heft 4 aus den Münchner Laien-Spielen, herausgegeben von Rudolf S. W. Mirbt, Verlag Chr. Kaiser, München. „Die Münchner Laienspiele sind in dem erfahrenen Kreis von Menschen der Jugendbewegung erprobt. Die Sammlung wird sprachlich erneuertes Spiel aus dem überlieferten deutschen Volksgut und aus der Gegenwart entstandene stofflich nicht begrenzte Spiele bringen."

Da die Neigung der Jugend, Märchen auf ihren Wanderfahrten zu spielen, zurzeit sehr groß ist, mehren sich die Herausgaben. Die Mehrzahl der Bearbeitungen hält sich an die Grimmschen Märchen.

Der Schwank als Niederschlag von Volkshumor und Volkslebensweisheit ist sehr rar geworden in der neueren Bühnenliteratur, wir müssen schon bis zu Hans Sachs hinabsteigen. Sachs sieht die Menschen in all ihren Schwächen und all ihren Bosheiten, aber das Häßliche steigt weniger aus der natürlichen Bosheit, als aus der Dummheit, aus der Begrenzung auf und ist darum verzeihlicher. Er karikiert darum nicht scharf ironisierend, ätzend, sondern gutmütig, bieder lächelnd wie einer, der darüber stand. Er sah die Welt durch die Glaskugel seiner Schusterwerkstatt (vielleicht ist das Bild ein Anachronismus, aber man sehe den Sinn), und die ist immer durchsichtig, und wenn man die Welt durch Glaskugeln sieht, ist auch allemal ein Glanz dabei. Das wissen wir schon von Jakob Böhme und wieder von Raabe. So sah auch Sachs hinter der Kugel den Schein des Jenseitigen, des Ueberirdischen, das alle Menschen durch ihren Tod umwittert und so alle Diesseits-Kleinheit letztlich in ein großes, weihendes Erlebnis einmünden läßt. Seine Schwänke einen Derbheit mit gutmütiger Erziehungslust. Leider wird das erstere zu ungunsten des letzteren bei Aufführungen zu sehr herausgeholt. Aber Sachs ist bühnentechnisch außerordentlich geschickt und so anspruchslos und fröhlich wie eine Feldblume, er verträgt die Rampe und liebt ebenso das Freilicht und die Wanderfahrt.

Was außerdem auf der Laienbühne an Schwänken geboten wird, sind fast nur Possen und Schmarren, mit denen doch mehr Schaden angestiftet wird an Geschmacksverbildung, als diese vermeintlichen Volksbildner zu ahnen scheinen.

Die Mehrzahl der genannten Stücke sind in dem äußerst rührigen Verlag des Bühnenvolksbundes, Frankfurt a. M., erschienen, der sich mit allen Kräften für die Veredlung des Laienspiels einsetzt (man beachte vor allem seine Schrift: „Jugendbewegung und Gemeinschaftsbühne"). — — —

Wenn die Jugendbewegung wieder zu verstehen anfängt, wie man leise, besinnliche Feste der Gemeinschaft feiert, wenn sie durch ihre Naturfreude die Feste der Gezeiten, auch die des Kirchenjahres mitfeiert, so findet sie den ganz einfachen Weg zu dem, was ich „Jahreszeitenspiele" nennen möchte. Man denke dabei nicht etwa an „Theaterstücke", sondern eben nur an das Wort „Spiele". (Schluß auf Seite 70).

Das Unrecht an der Jugend / H. v. Beaulieu

Ketzeriſche Gedanken zur Jugendbewegung

Bei dem Wort „das Unrecht an der Jugend“ ſteigen nur den an Ellen Key und andern Größen geſchulten Zeitgenoſſen gleich beſtimmte Vorſtellungen auf: Vergewaltigung der Kindesſeele durch Elternbrutalität und Lehrerpedantismus; Einſchnürung fröhlicher kindlicher Triebe durch verſtändnisloſe Tyrannei oder egoiſtiſche Bequemlichkeit Erwachſener; ſchließlich: das Aufzwingen einer Weltanſchauung, die Vorzeichnung einer Lebensbahn, die den Eltern genehm iſt, aber nicht dem Kinde: — etwa, wie in John Gabriel Borkmann jeder der Eltern den Sohn zum Vollzieher der eigenen Wünſche und Ehrgeize machen will, was freilich durch den noch größeren Egoismus der Jugend vereitelt wird.

Dieſes Unrecht beſtand, beſteht noch heute in einigen Fällen, da denn jedes Verhältnis zwiſchen Menſchen gewöhnlichen Schlages auf eine Machtprobe hinausläuft; heute ſind, geſchätzt durch die öffentliche Meinung, getragen von der Zeitſtrömung, die Kinder meiſtens die Stärkeren; aber es gibt auch Fälle, wo es anders iſt. Auf das Unrecht, daß ein Stärkerer ſeine Macht über den Schwächeren kraft ſeiner Autorität mißbraucht, um ihn an ſeinem natürlichen Recht auf Lebensfreude oder der Entfaltung ſeiner Anlagen zu verkürzen, iſt ſo oft hingewieſen worden, es iſt ſo viel Tinte über dieſes Unrecht verſchrieben worden, Pädagogen und Dichter haben ſich für das Recht der Jugend eingeſetzt, daß es ſich erübrigt, an dieſem ſchon etwas aufgefaſerten Strang noch weiter zu ziehen. Aber es gibt noch ein anderes Unrecht an der Jugend. Ich denke noch kaum einmal an die Praxis der politiſchen Parteien, die die Jugend durch Schmeichelreden (Träger der Zukunft, der höchſten Werte!) für ihre Zwecke einfangen. Unter der ſchwarz-weiß-roten wie unter der roten Fahne, unter dem Hakenkreuz und unter dem Sowjetſtern marſchieren berauſchte Jungen und meinen, daß es ihre „politiſche Anſchauung“ iſt, wenn ſie ſchreien „Nieder mit den Juden“ oder „An die Laterne mit den Bourgeois“. Wer denkt nicht manchmal an die Kinderkreuzzüge des Mittelalters? Damals hieß der Wahnſinn Religion: heute heißt er Politik; unter beiden Zeichen wurde und wird die Jugend ſchmählich mißbraucht von Fanatikern, die ſich ihrer als Mittel bedienen.

Aber ich meine noch ein anderes Unrecht; eines, das nicht ſo ſehr am Tage liegt, eines, das meiſt bona fide und aus idealiſtiſcher Geſinnung heraus begangen wird. Es iſt dies: Daß man die Kinder nicht einfach Kinder ſein läßt, daß man in ihr Unſchuldsparadies einbricht mit der betrügeriſchen Verſprechung „Sicut deus eritis“, mit Aufklärungen, Aufforderung zu Erkenntniſſen und Urteilen, für die die jungen Seelen nicht reif ſind. Es iſt die Tendenz der heutigen Erziehung in Schule und Haus, zu wecken, zu fordern, anzuregen, alles aus den Kindern herauszuholen, was in ihnen ſtecken könnte, ihnen alle Lebensgebiete zu erſchließen und ſie zur Stellungnahme, zum Nachdenken, zur Urteilsbildung aufzufordern. „Meine Kinder ſollen ſich entwickeln“, ſagt die ſich ihrer Pflichten bewußte zeitgemäße Mutter. Nun, natürlich ſollen ſie ſich entwickeln. Das haben ſie wohl immer getan, nur nicht ſo bewußt und programmäßig. Aber die in der heutigen Erziehung verfolgte Tendenz iſt nur zu oft eine Störung der ruhigen Entwicklung, indem ſie in die kindliche Seele die Problematik des Erwachſenenlebens hineinträgt, zu Stellungnahme und Urteilsbildung auffordert in einem Alter, dem langſames, ruhiges Aufnehmen des Wiſſens- und Erfahrungsſtoffes das einzig Gemäße iſt. Die Kinder ſollen in zartem Alter alles kennen lernen, damit ſie „beſſer vorbereitet ins Leben treten“; aber ſie ſollen es nicht nur kennen lernen, ſie ſollen es auch „verſtehen“, wie den Wiſſensſtoff ſo auch die Lebensverhältniſſe denkend durchdringen und ſich zueignen. Die „denkenden“ Kinder graſſieren denn auch in erſchreckender Weiſe. Wenn Annemarie die Überflüſſigkeit chriſtlich-religiöſer Kulthandlungen als Denkreſultat zu Tage fördert und wie Renate die Sonnenanbetung wieder einführen möchte, findet Karin-Inge, daß die Ehe doch ein recht veraltetes Inſtitut ſei, und Hans-Heinrich doziert ernſthaft über den Geburtenrückgang bei den Kulturvölkern und macht Vorſchläge zur Abhilfe. Die Eltern hören bewundernd zu und freuen ſich über ihre begabten Kinder. Im Punkte „Weltanſchauung“ ſind die Kinder von heute nur alle begabt; aber wenn man ſie fragt, was das für Bäume ſind in der Allee vor ihrem Hauſe, ſo bleiben ſie die Antwort ſchuldig. Im einzelnen wirkt die Altklugheit der Kleinen natürlich oft ſehr komiſch, aber im ganzen iſt ſie doch ein trauriges Zeichen von Kindlichkeit, die getrübt und aus dem Gleiſe geworfen iſt. Unſern Kindern iſt durch den furchtbaren Druck der politiſchen und wirtſchaftlichen Not ſo ſchon viel von der ſorgenloſen Unbefangenheit benommen, die der früheren Jugend ſelbſtverſtändliches Recht war; ſie atmen eine mit Sorgen beſchwerte und von Zahlen vergiftete Atmoſphäre. Das ſind unvermeidliche Belaſtungen und Schädigungen der kindlichen Pſyche; aber zu dem leider! Unvermeidlichen fügt die moderne Pädagogik — bei aller Reinheit der Abſichten — Vermeidliches durch ihre Methode des Anregens, Weckens, der Aufforderung zum Urteilen und Werten. Sie tut da zu viel, wo man früher vielleicht zu wenig tat. Aber zu wenig iſt beſſer als zu viel. Man züchtet Treibhausblüten, die der Jahreszeit vorauseilen. Aber die geſunde Pflanze will langſame Entwicklung; zarte Keime dürfen nicht aus der ſchützenden Dunkelheit der Erd- oder Blatthülle ins grelle Licht gezerrt werden. Die kindliche Seele — ſo inſtinktſicher ſie auch nach dem greift, was ihrem Wachstum dienlich iſt, und ſo dankbar für behutſame Förderung — im großen und ganzen iſt ihr Hauptbedürfnis: In Ruhe gelaſſen werden. Gewiß denkt das Kind, lebt es in einer Welt ſeeliſcher Vorſtellungen; aber dieſe Welt iſt nicht die der Erwachſenen und ſoll es auch nicht ſein. Man leſe nur einmal Bücher wieder, die man als Kind geleſen hat, „erwachſene Bücher“. Man wird erſtaunen, wenn man den heutigen Eindruck mit dem Kindereindruck vergleicht. Man las anders als Kind: man eignete ſich nur das einem Gemäße an und ließ das übrige achtlos liegen. Ohne eigentliches Verſtehen (wie konnte man zwölfjährig „Eugen Aram“ oder Raskolnikow „verſtehen“; und ſchlimm, wenn man's täte!) hat man doch inſtinktmäßig nach dem Bedeutenden gegriffen, rein gefühlsmäßig ſich den dichteriſchen Gehalt aſſimiliert, ohne





22. Weißes Opalkleid
23. Weißes Voilekleid
Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Gen. z. Förd. deutsch. Werkarbeit m. b. H.), künstl. u. techn. Leitung: Magda Egermann
Die Kleider Abb. 22—27 sind von der Nürnberger Werkstätte fertig zu beziehen; näheres siehe Beilagebogen

nach den Lebensinhalten zu fragen. Hätte aber ein Erwachsener mit uns die Bücher durchgesprochen, wäre man in diesem träumerisch-beglückenden Genießen gestört worden; dann hätte man mit Entsetzen menschliche Abgründe sich aufreißen sehen und wäre vielleicht für immer in seinem seelischen Gleichgewicht gestört. Auch ist die Scheu der Kinder, Fragen, die die Tiefen der Menschlichkeit oder die zartesten Höhen des Seelenlebens streifen, mit Erwachsenen zu besprechen oder von ihnen darauf angeredet zu werden, nicht etwa immer Angst oder Mangel an Vertrauen, sondern eine ganz natürliche Schamhaftigkeit, die bei dem vielen Besprechen, Beurteilen und Bewerten, wie es jetzt beliebt wird, peinlich verletzt oder abgestumpft wird. Gewisse Konventionen, ein Ignorieren und auf sich Beruhenlassen, ist in manchen Dingen viel richtiger, wird von dem Kinde wohltätiger empfunden als das eindringliche Klarmachen und Bereden. Und wenn Kinder selber nicht diese natürliche Scheu haben, ist es ganz gut, wenn sie merken, daß nicht alles Alltagsgesprächs-Thema sein soll und daß es Dinge gibt, vor denen man respektvoll schweigt. Ich scheue mich nicht vor der ketzerischen Behauptung, daß die altmodische Mutter, die den Grundsatz „Kinder haben nicht mitzusprechen" und „Du tust das, weil ich es sage" mit mehr Temperament als Folgerichtigkeit vertrat, weniger Unheil anrichtete, als die moderne, die ihre Kinder mit Freudscher Psychoanalyse behandelt. An ihren Früchten sollst du sie erkennen. Das pseudo-wissenschaftliche Herumexperimentieren an Kinderseelen ist viel gefährlicher, als die frühere schlichte Methode des Erlaubens und Verbietens, wenn's mitunter auch mal der höheren Begründung entbehrte. Die süße Dumpfheit, die als schützende Hülle um die kindliche Seele liegt, damit sie langsam wachse und reife, wird durch das grelle Blitzlicht zu früher Erkenntnis brutal zerrissen, und die nachtwandlerische Sicherheit, mit der sie über Lebensabgründe schritt, dieser Schutzengel muß weinend entfliehen. Das Kind von früher, das den Gesprächen Erwachsener entweder gar nicht oder mit schüchterner Aufmerksamkeit schweigend folgte, war eine viel sympathischere Erscheinung als das moderne „denkende" Kind, das seinen Eltern alle Augenblicke über den Mund

fährt und mit seiner jungen Weisheit (meist die „Weltanschauung“ einer jungen Lehrerin) auftrumpft. Aber vom Erwachsenen und was für ihn angenehm ist, soll hier nicht gesprochen werden, obwohl es immer lockend ist, sich der Unterdrückten anzunehmen, — sondern nur vom Kinde soll gesprochen werden und was zu seinem Besten dient. Und da muß ich wieder eine Ketzerei aussprechen: das Kind früherer Zeiten, das in Abhängigkeit lebte von den Erwachsenen, war in seinem friedlichen Geborgenheitsgefühl „Vater weiß es“ und „Mutter wird es schon recht machen“ glücklicher als das Kind von heute, das auf Selbstverantwortlichkeit und eigenes Urteil angewiesen wird. Mochte die Autorität der Erwachsenen auch im Einzelfalle unbequem sein: keine einzelne Beschränkung wog das Gefühl glückseliger Geborgenheit auf, das ein Kind in der Hut guter Eltern empfindet, das Gefühl des Vertrauens, des Nicht-Verantwortlichseins, des Nicht-selbst-zu-entscheidens





24. Blaudruckkleid „Augenweide“
25. Kleid aus blaugrau gestreiftem Schürzenstoff
Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Gen. z. Förd. deutsch. Werkarb. m. b. H.), künstl. u. techn. Leitung: Magda Egermann

Brauchens, das eben die Essenz der Kindheit ist und nach der wir armen Erwachsenen ein so tiefes Heimweh empfinden. Die den Eltern systematisch das Wasser abgraben, um es auf ihre eigenen Mühlen zu lenken, nennen sich stolz „Führer der Jugend“. Also geführt soll doch werden. Und woher leiten die neuen Führer das Recht her, zu führen? Aus ihrer Liebe zur Jugend. Lieben die Eltern nicht doch vielleicht noch etwas besser? Nun denn: Aus ihrer idealen Gesinnung. Sehen wir uns einmal eines der für die heutige Richtung typischen Bücher darauf an — eines von hunderten gleicher Richtung, aber der Beachtung wert, weil es von einem unserer besten zeitgenössischen Dichter geschrieben ist — wie die ideale Gesinnung zu Werke geht. — Ein idealgesinnter junger Mann unter-

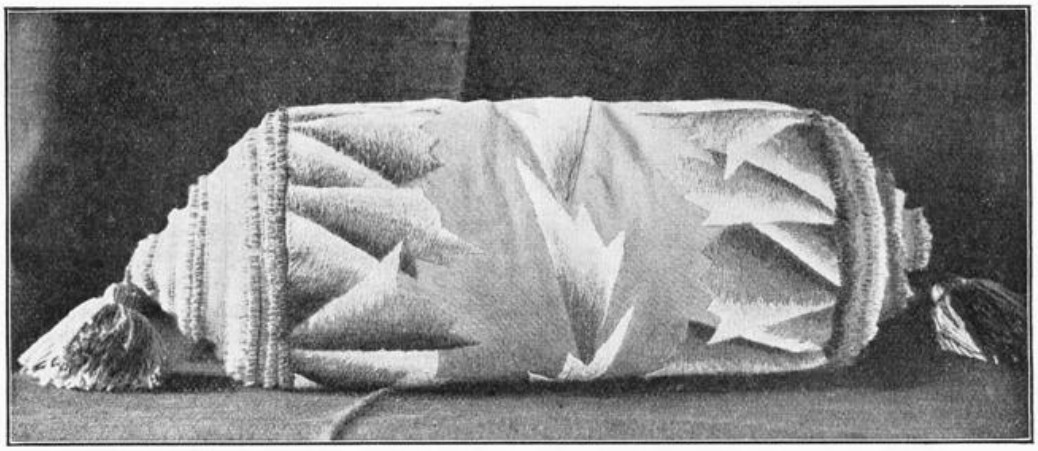


26. Jungmädchenkleid „Gelbe Rose“
27. Weißes Leinenkleid mit Handstickerei
Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Gen. z. Förd. deutsch. Wertarb. m. b. H.), künstl. u. techn. Leitung: Magda Egermann

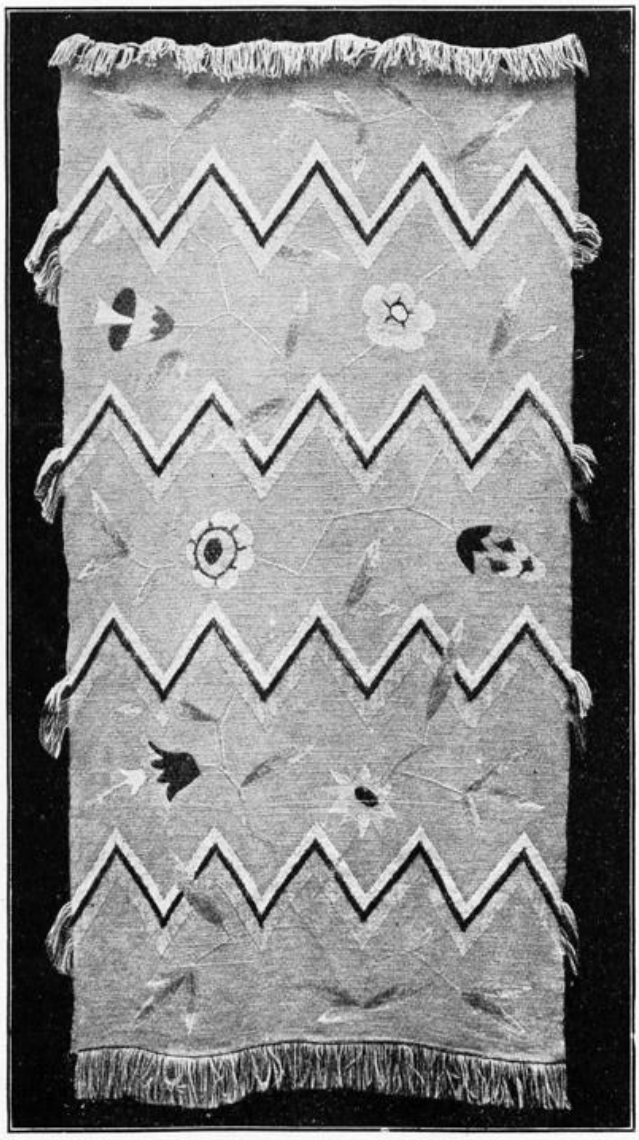
richtet — natürlich im Walde — und nur aus Liebe zur Sache, ein paar Holzfällerkinder. Natürlich fehlt es nicht an maßlosen Ausfällen gegen die staatliche Schule: „das tückische Fallenstellen, das in den Massenbändigungsanstalten, die wir Schulen nennen, zwischen Lehrer und Zögling bei Fragen und Überhören beliebt ist, galt als niederträchtige Gemeinheit“. (Dieser Pleonasmus wird den Beifall jedes Sextaners finden.) Die Kleinen lernen Lesen, Schreiben und etwas Rechnen. Das Hauptfach aber ist seelische Bildung, die Kunst, hier auf Erden recht zu leben. Er ging von der Selbstsucht in jedem aus, die mit seinem Leben gesetzt sei, einerlei, ob sie sich, wie bei der Mehrzahl, auf Besitz-, Macht- und Genußgier erstrecke oder auf Entsagung, Weltflucht oder Arbeitsfieber. Diese Selbstsucht in die rechte Bahn zu lenken sei Ziel und Lebensaufgabe jedes einzelnen. Seine Bedeutung habe jeder Mensch sich selber zu geben. (Hörst du, Sechsjähriger?) Er erzählte seinen beiden Schützlingen die Torheit der Glaubenskriege, usw.

Geschadet haben wird diese Weltanschauungslehre den Abc-Schützen wohl kaum, denn ich nehme an, daß sie sich vernünftigerweise den Eichkätzchen und Ameisen zuwandten und den jungen Reformer sich allein an seinen schönen Worten berauschen ließen. Aber wenn später gesagt wird: — Als G. seine Versuche, den Frieden in die Seelen der Kindheit zu säen, abbrach —“, usw., so muß die ernste Frage gestellt werden: Heißt das den Frieden säen? Wenn die hitzigen Reformer nur nicht den Frieden in den Kinderseelen zerstören! Das ist die große Gefahr pädagogischen Experimentierens, das ist das Unrecht an der Jugend, deren unsere Zeit sich schuldig macht.





28. Handgesticktes Kissen von Maria Rickert, Freiburg im Breisgau

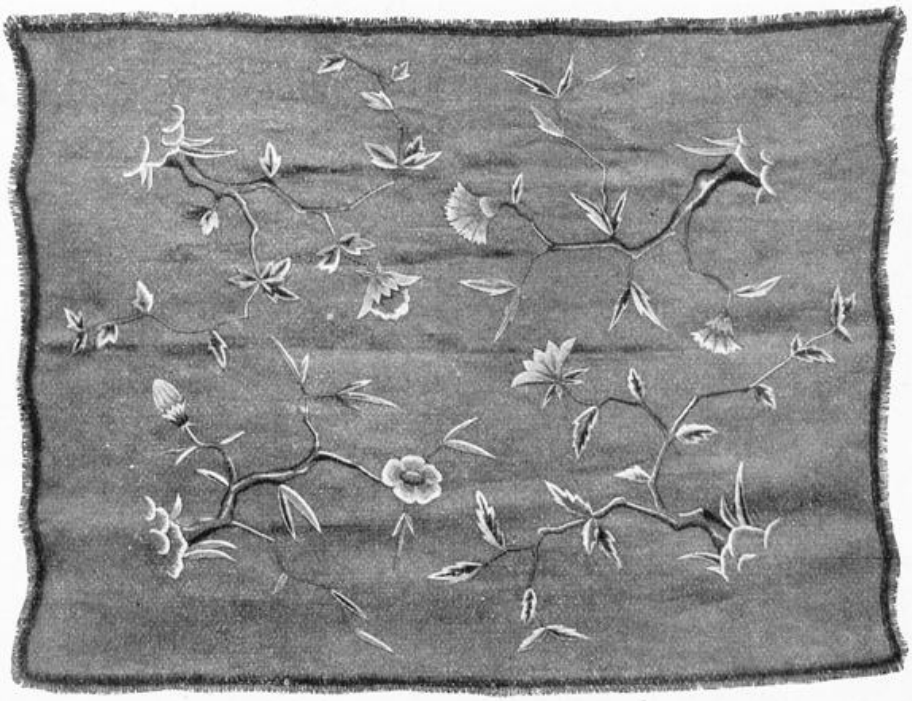


29. Handgestickte Decke von Maria Rickert, Freiburg im Breisgau

(Schluß von Seite 65.)

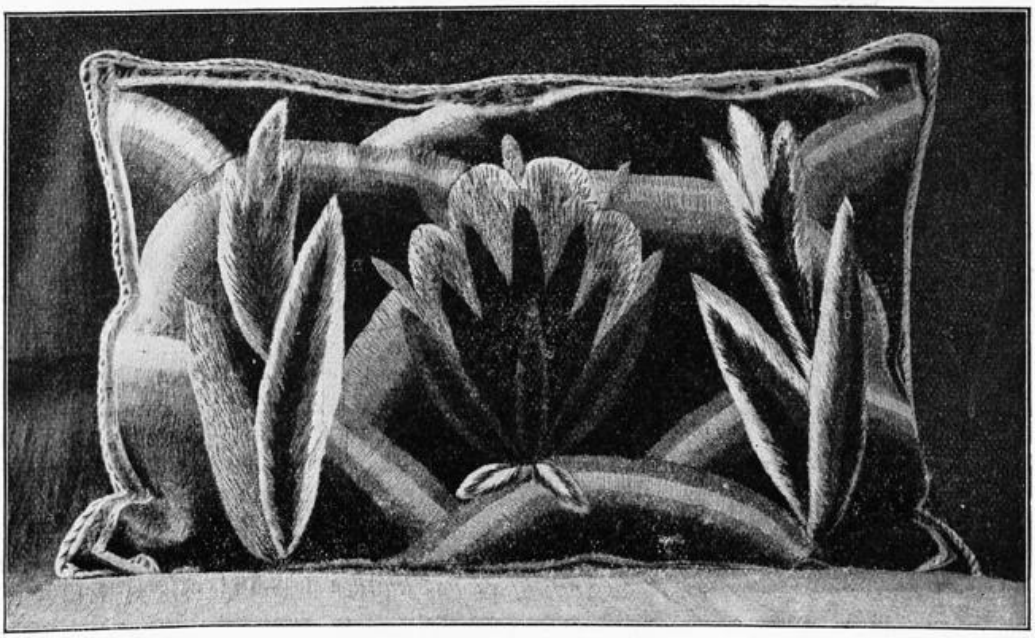
Ein Beiſpiel wäre dies: In Münſter in Weſtfalen zogen die Kinder ſeit alters her am Lambertustage durch die Stadt und ſangen das Lambertuslied. Ausgeſtorben durch den größeren Verkehr und manches andere ſah ich ganz zufällig auf einer Reiſe durch Münſter dieſe Sitte alſo wieder aufgelebt: Die Volksſchulen der Stadt ziehen abwechſelnd am Lambertustage zu dem wunderſchönen Lambertusbrunnen, auf dem all' die alten weſtfäliſchen Kinderſpiele und Lieder im Relief ausgehauen ſind. Dort tanzen ſie in mehreren Kreiſen (jeder Kreis in der entgegengeſetzten Richtung des vorhergehenden) ſingend um den Brunnen, indes zwiſchen den Reihen der ſingenden einige nach dem Inhalt des Spieles verkleidete Schulkinder einherziehen und das Lied gleichzeitig „ſpielen", z. B.: „O Bur, watt koſt din Hai", oder „Der Herr, der ſchickt den Jäger aus, der ſoll die Birnen ſchmeißen", oder „Ein Edelmann zog zum Tor hinaus, ein Schäfer, der trieb ſeine Lämmelein hinaus".

Auf dieſe Weiſe (die Kinder hatten ſichtlich übergroße Freude daran) bleiben die Lieder lebendig und auch dieſe Bräuche in einer für die heutigen Großſtädte möglichen Form. Dergleichen alte Bräuche könnten darſtelleriſch verſtärkt und durch Ausbau einiger Szenen weit packender geſtaltet werden, z. B. die neuerdings in zahlreichen Städten wieder eingeführten Martinszüge, in denen man den Urſprung der Feier in vier Szenen an vielen Stellen des langen Zuges gleichzeitig ſpielen könnte, ſo auch das Sternſingen, oder das Drei-König-Singen, oder ähnliche ſchöne Rundgeſänge und Umzüge, wie ſie in manchen Gegenden Gott ſei Dank noch heimiſch ſind. Jahreszeitenſpiele dieſer Art haben naturgemäß ihren reichſten Boden auf dem Lande, wo die Fäden zu ihnen herüber noch nicht zu lange abgeſchnitten ſind und für ihre Wiederbelebung ein günſtigerer Boden vorhanden iſt. Aber wir dürfen nicht dabei ſtehen bleiben, wir müſſen zu Heimatſpielen, zu Landſchaftsſpielen kommen, nicht in einer Weiſe, daß wir Kunſt und Dichtung vergewaltigen, aber ſo, daß Dichtung und Kunſt durch eine ſtammesmäßig ausgeprägte Dichterperſönlichkeit ſtärkſte Heimatkräfte empfangen, und daß dadurch der Reſonanzboden für dieſe Dichtungen innerhalb ihrer Landſchaft ungeahnt verſtärkt wird. Vergeſſen wir nicht, daß dies Geſagte für die Laienbühne gilt, die ſich andere Geſetze ſchreiben muß, als die Berufsbühne, denn die Laienbühne iſt Volksſpiel in einem ſchlichten, aber beſonders eindringlichen und kraftvollen Sinne.

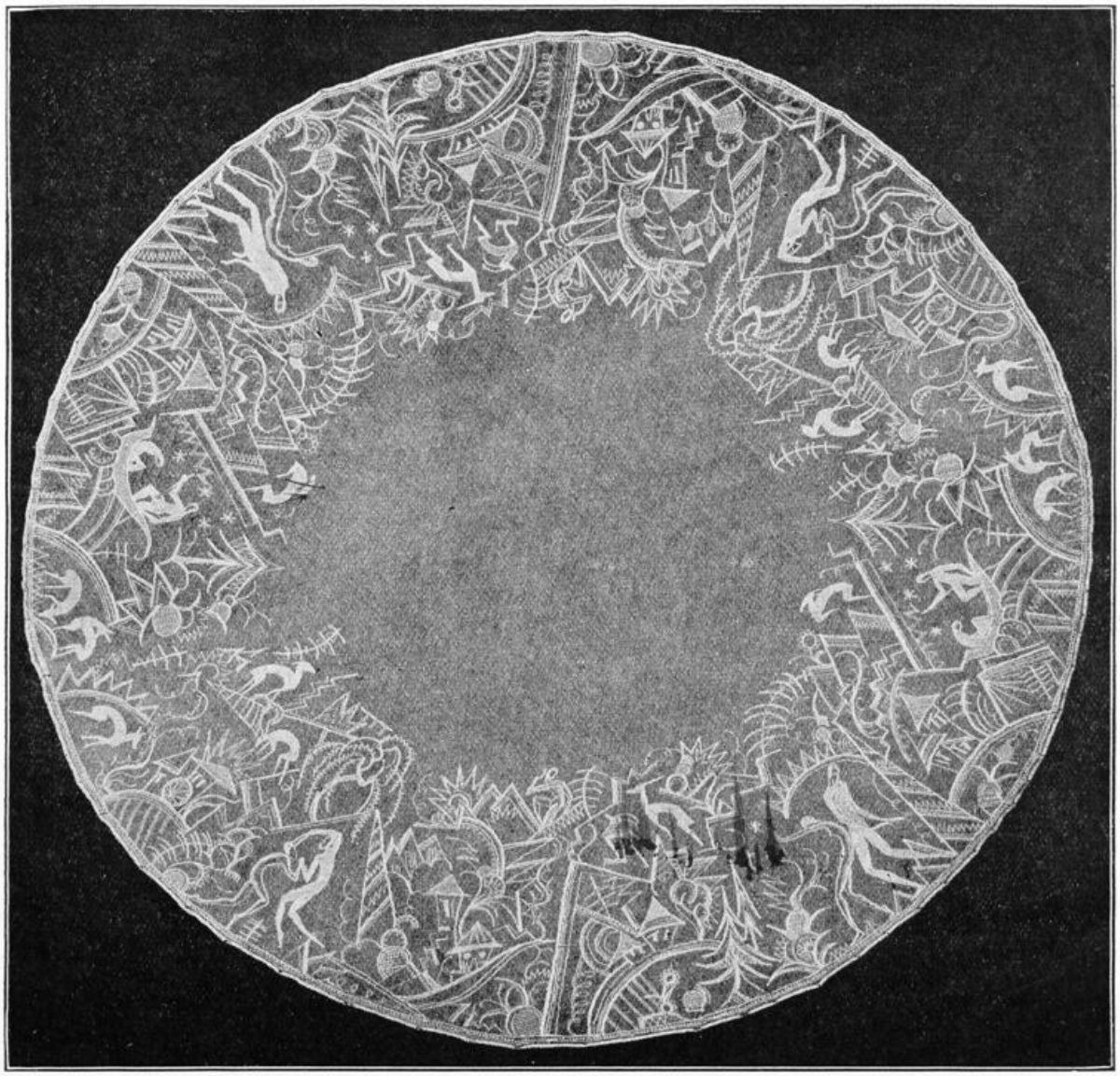


30. Handgestickte Decke von Maria Rickert, Freiburg im Breisgau

Mit den Kissen und Decken kommt in den Wohnraum ein Stück farbigen, stofflich schönen Lebens, das sonst nur ungenügend und nur mit großem Aufwand durch den Farbenreiz der Bilder zu erreichen ist. Die in den Abbildungen wiedergegebenen Kissen und Decken von Maria Rickert, (D. W. B.)-Freiburg i. Br., entfalten den ganzen Reiz der Stickerei, getragen von einer beweglichen Phantasie des Entwurfs. Als Stickereien gehören sie zu den besten Arbeiten auf diesem zur Ausstattung unserer Wohnräume wichtigen Gebiet. H. E.



31. Handgesticktes Kissen von Maria Rickert, Freiburg i. Breisgau



32—38. Künstlerische Handarbeiten aus dem Wettbewerb des Verlages Otto Beyer
32. Runde Decke in Tülldurchzug. Entwurf u. Ausführung: Frau Bielfeld, Arnstadt

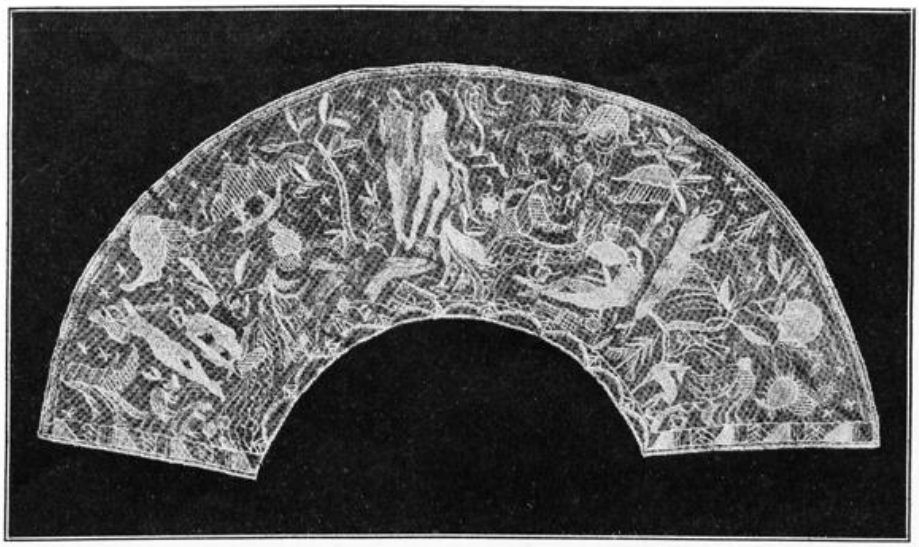
Ein Wettbewerb für künstlerische Handarbeiten

wurde kürzlich vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, veranstaltet. Das Preisausschreiben brachte etwa 2000 Einsendungen, in denen die meisten Handarbeitstechniken, Tüllstickerei, Handweberei, Perlstickerei, Kreuzstich, Klöppelei, Häkelei, Filet, Kunststrickerei, Bastarbeit usw., mit ausgezeichneten Leistungen vertreten waren, so daß ein sehr anziehendes Bild von dem derzeitigen Stande der künstlerischen Handarbeit in Deutschland zu gewinnen war.

Die 4 ersten Preise erhielten:

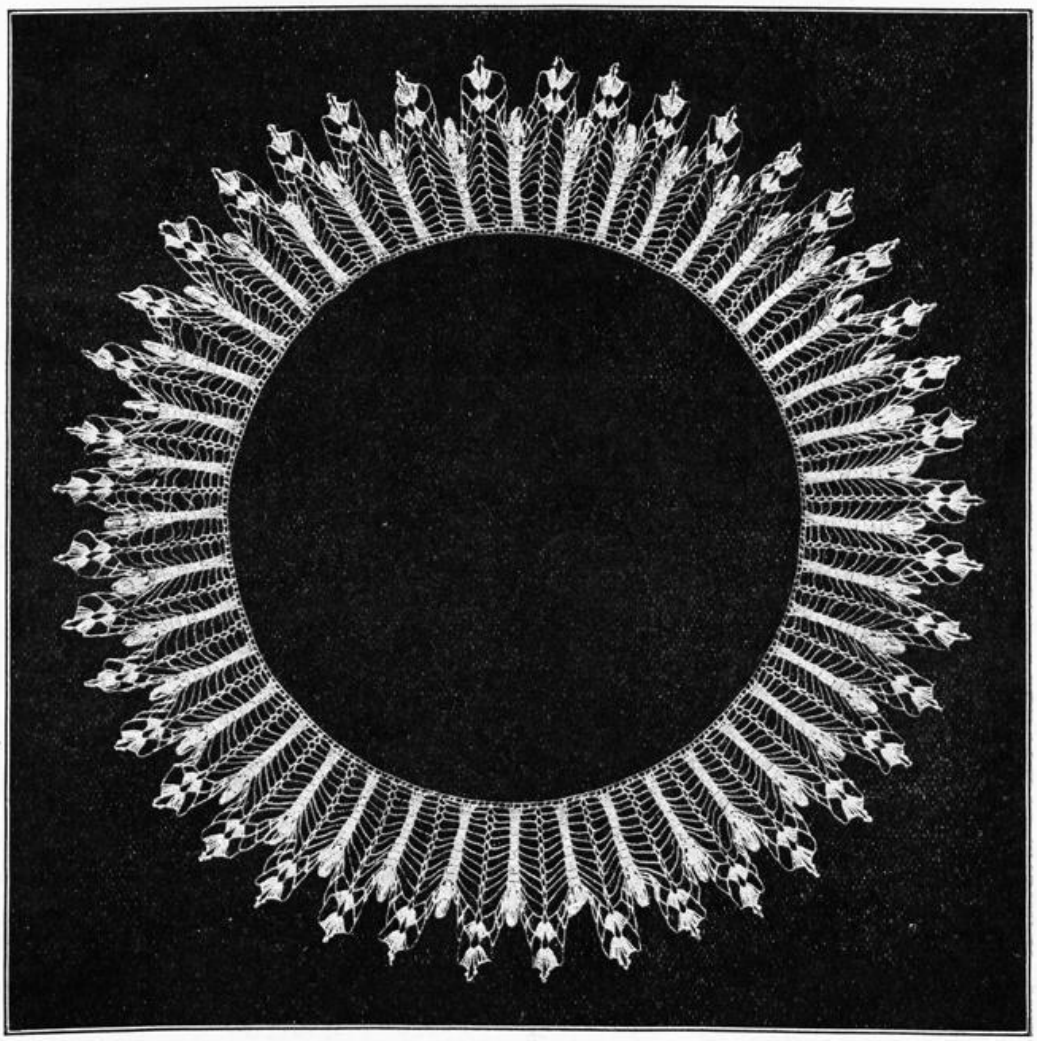
1. Frl. Brücklmeier, München, für einen handgewebten Wandteppich, die „Sage vom Grafen von Gleichen" darstellend.
2. Frl. Eva Marcus, Bremen, gestickte Tülldecke.
3. Herr Bruno Karberg, Hamburg, für einen farbigen Entwurf, ausführbar in verschiedenen Techniken.
4. Fr. Bielfeld, Arnstadt, gestickter Tüllfächer.

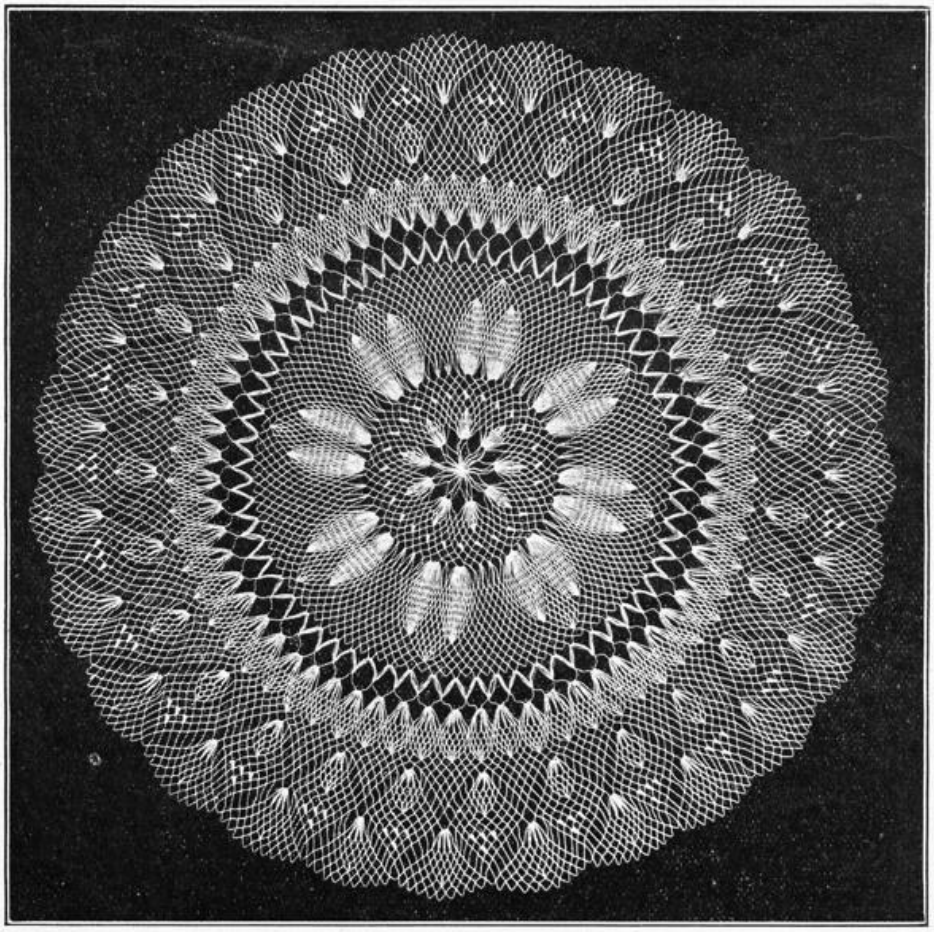
Von der reichen Anzahl schöner, zum Teil preisgekrönter Arbeiten, die vom Verlag Otto Beyer erworben wurden, zeigen wir eine Auswahl, der in den nächsten Heften weitere Abbildungen folgen sollen.



33. Fächer in Tülldurchzug. Entwurf u. Ausführung: Frau Bielfeld, Arnstadt

34. Gehäkelter Randabschluß zu einer Decke.
Entwurf und Ausführung: Margarete Bennecke, Handarbeitslehrerin, Bremen





35. Decke in Rundfilet. Entwurf und Ausführung: Frl. Ziegenhorn, Breslau

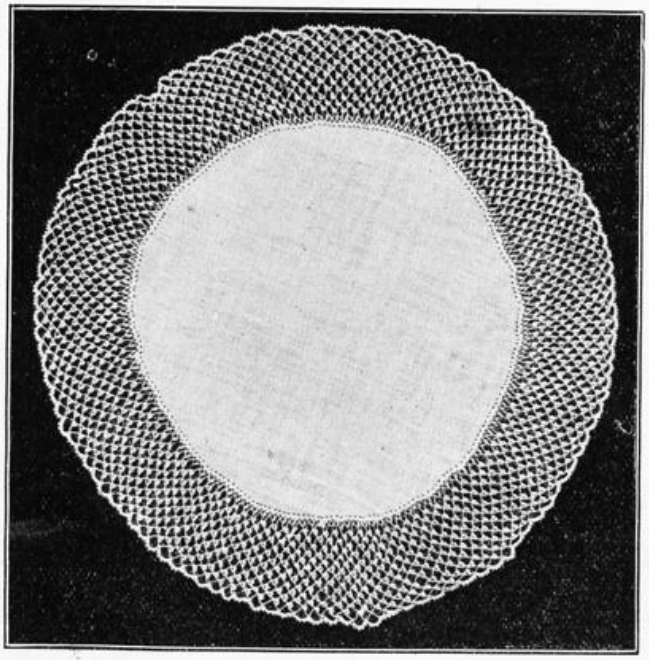
36. Deckchen mit orientalischer Nadelspitze. Entwurf und Ausführung: Fr. Rektor Wüdow, Rummelsburg

Arbeitsproben auf dem Beilagebogen

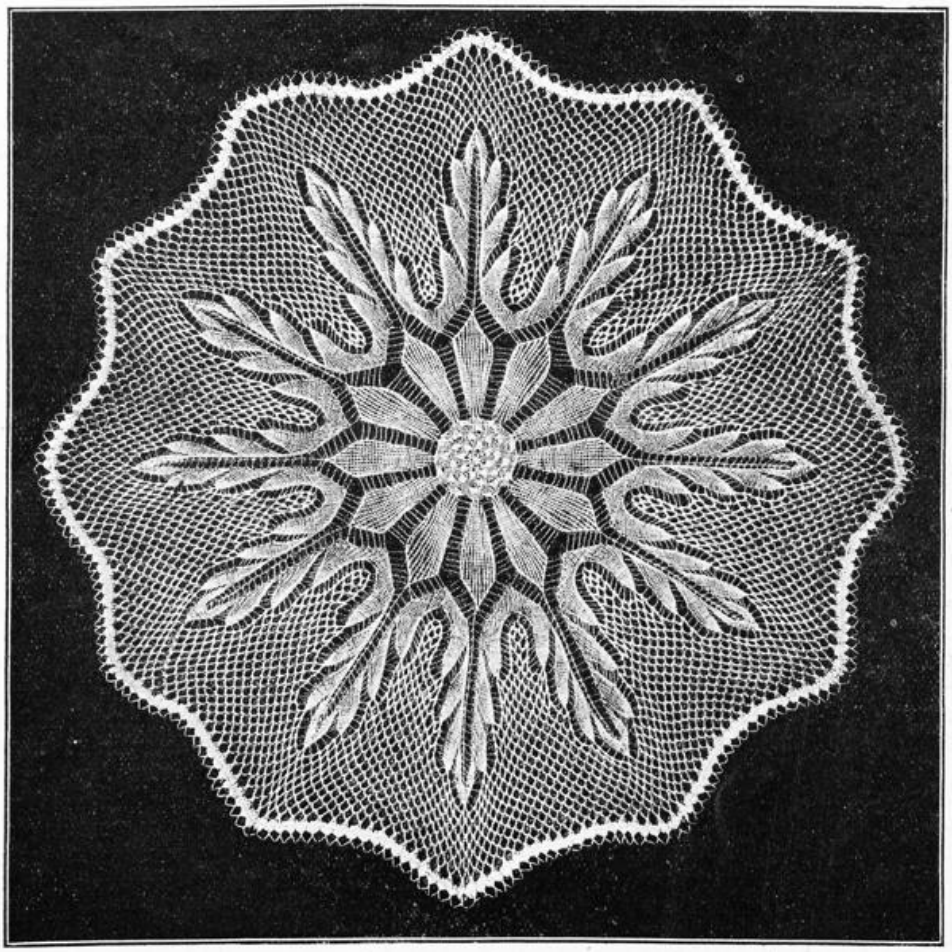
Die Leipziger Frühjahrsmesse 1924

Die diesjährige Leipziger Messe zeigte zum erstenmal seit Kriegsende infolge der stabilisierten Geldverhältnisse ein friedensähnliches Bild. Im Gegensatz zur letzten Herbstmesse, auf die die unabsehbare Geldentwertung lähmend gewirkt hatte, regte sich jetzt wieder frisches, tatkräftiges Leben, Unternehmungsgeist und Schaffenslust. —

Der Besuch der Messe war überraschend groß, obwohl das Ausland viel schwächer vertreten war als bisher. Die Beteiligung der Aussteller war stärker als



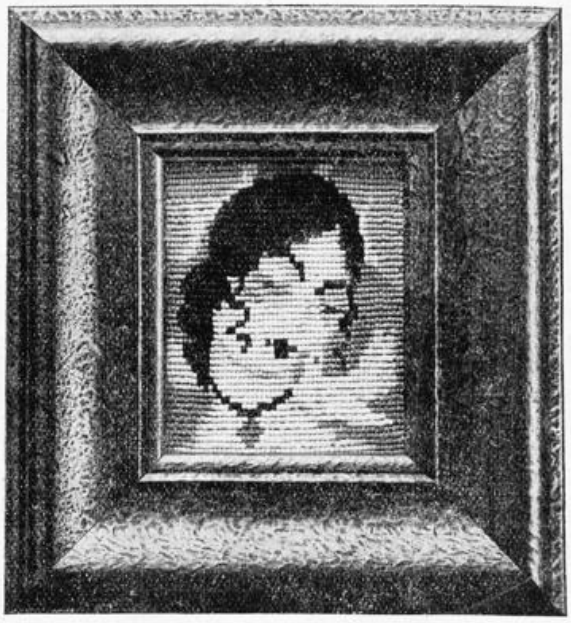
je, und es zeigte sich bei ihnen durchschnittlich das Bestreben nach besserer äußerer Aufmachung und nach Hebung der Leistung. Der Wertarbeitsgedanke setzt sich immer mehr durch. Ein nicht zu unterschätzender Ansporn ist die immer stärker werdende Beteiligung des Kunstgewerbes, und besonders die ausgewählte Schau des Kunstgewerbes im Grassimuseum. In erweiterten Räumen war diesmal dort unter Einbeziehung des Wirtschaftsbundes Deutscher Kunsthandwerker, der Deutschen Werkstätten u. a. ein eindrucksvoller Ueberblick über das deutsche Kunsthandwerk geboten. Beson-



37. Gestrickte Decke. Entwurf und Ausführung: Schwester Theodolinde Gamm, Bad Homburg

38. Bild in Perlweberei. Entw. und Ausführung: Käti Baus, Leipzig - Connewitz

ders gut geglückt war die Ausstellung der Deutschen Werkstätten. Hier im Grassimuseum ist in aller Stille eine Auslese des Kunsthandwerks erreicht worden, die der Werkbund ursprünglich in einem eigenen Gebäude durchzuführen plante. — Die Abschlüsse des Kunsthandwerkes während der Frühjahrsmesse waren unerwartet groß. Wer die Aufwärtsentwicklung des Kunsthandwerkes seit Beginn seiner Beteiligung an der Leipziger Messe miterlebt hat, muß sich wundern, daß sich das Kunsthandwerk in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit aus kleinen Anfängen und unter den denkbar ungünstigsten Produktionsbedingungen diese führende Stelle errungen hat, die es heute auf der Messe einnimmt. Ein unverkennbar belebender Strom geht von ihm auf die industrielle Erzeugung über. —



Alles in allem kann von dieser Messe gesagt werden, daß sie merklich die Züge einer Wirtschaftsgesundung trug. Sie bot einen überwältigenden Ueberblick über das unermüdliche deutsche Schaffen, das sich aus allen Qualen und Bedrückungen immer wieder emporhebt. — Diese Messe konnte den Glauben an die ungebrochene deutsche Kraft wiedergeben und bestärken.

Agnes Gerlach.

Hans Thoma und unſere Zeit / Dr. W. F. Storck

Zur Ausſtellung ſeiner Werke in der Schweiz

In Baſel fand während der Monate Februar und März eine umfaſſende Ausſtellung von Werken Hans Thomas ſtatt, die in der Hauptkulturſtätte der oberalemanniſchen Lande einen nie geahnten Erfolg hatte. Tauſende von Beſuchern aus Stadt und Land ſtrömten in die weiten Räume der ſtattlichen Kunſthalle; die benachbarte Heimat des Künſtlers — das badiſche Land — nahm Anteil an der in der Ausſtellung dargebotenen Ehrung; die Schlagbäume der Grenze fielen für eine Zeit lang und verſammelten die Bewohner der Nachbarländer vor den Werken des Sohnes der alemanniſchen Heimat.

Es ſind akkurat ſieben Jahrzehnte verfloſſen, ſeit Hans Thoma — nach ſeinem eigenen Worte — durch das Tor der Stadt Baſel aus ſeiner Bernauer Einſamkeit in die Welt eintrat. Sieben Jahrzehnte — eine Zeitſpanne bewußten Erlebens, die nur ganz wenigen vom Schickſal Begnadeten vergönnt iſt. Und wenn die Weisheit Goethes richtig iſt, daß derjenige der glücklichſte Menſch iſt, der das Ende ſeines Lebens mit dem Anfang in Verbindung ſetzen kann, ſo gehört Thoma zweifellos zu dieſer Reihe der glücklichſten Menſchen. Denn es bleibt ein einzigartiges Glück — eine Gnade des Schickſals —, die Ergebniſſe eines ſo reichen Schaffens noch einmal vor ſich oder den Zeitgenoſſen ausgebreitet zu ſehen. Es bleibt aber auch ein ſeltenes Glück für die Mitlebenden, die Exiſtenz eines Menſchen ſamt ſeinem Schaffen, ſein künſtleriſches Daſein in einem zeitlichen Umfang zu erleben, der Entwicklungsſtufen verſchiedenſter Art in ſich beſchloſſen hat. Die zeitliche Diſtanz zu den einzelnen Phaſen dieſes Lebenswerkes iſt ſo groß, daß ſie uns erlaubt, über die zeitliche und zufällige Bedingtheit des Augenblicks hinaus den Ewigkeitszug, der dem Werke anhaftet, bei Lebzeiten zu verſpüren. Und das Miterleben eines ſozuſagen hiſtoriſchen Vorganges iſt ſo ſtark und tiefgreifend, daß ein Repräſentant der jüngeren Künſtlergeneration, der in Paris zu perſönlicher Form emporwuchs, Hans Purrmann, ſagen konnte: „unſere Zeit korrigiere ſich an dem Werke Hans Thomas“, ja, daß er mit einer gewiſſen Beſchämung, die ſeiner Offenheit und aufrechten Geſinnung Ehre macht, bekennt: er und die Kollegen ſeiner Generation hätten aus einer geringen und jugendlichen Geiſtesverfaſſung heraus der Kunſt Hans Thomas wenig liebreich gegenübergeſtanden.

Dieſe Stellung der Zeit zum Werk des Künſtlers repräſentiert den Wandel des künſtleriſchen Sehens faſt eines Jahrhunderts. In ſeiner Jugend fand er in der Kunſtwelt des akademiſchen Genres und der bürgerlichen Hiſtorie ſcharfe Ablehnung als Revolutionär, die nur ſchwach durch die Achtung einzelner Maler, Kunſtkenner und Kunſtfreunde paralyſiert werden konnte. Verachtung und Hohn laſteten lange auf ſeinem Werk, das noch gegen Ende des letzten Jahrhunderts in gewiſſen Kreiſen nur „pathologiſches“, aber kein „äſthetiſches“ Intereſſe finden konnte, und von ſolchen Kunſtrichtern zu den „abſonderlichen Erſcheinungen unſerer Tage“ gerechnet wurde. An dieſer Einſtellung hatte eine geſteigerte (und daunddort wohl auch verſtiegene) Hochſchätzung Vereinzelter nichts zu ändern vermocht, um ſo weniger, als ſein Name und damit ſein Werk, in kunſtpolitiſche Diskuſſionen gezerrt wurde, die ſeinem innerſten Weſen letzten Endes fremd waren. Und man darf heute zurückblickend wohl ſagen, daß die Gegnerſchaft der vorigen Generation mehr manche Freunde und Schriftgelehrte betraf, als ſein eigenes Werk, das in dem Dunſtkreiſe des Prinzipienſtreites nur verdunkelt werden konnte. Es iſt daher nicht das ſchlechteſte Zeichen des geſunden Sinnes der jüngeren und jüngſten Generation, daß ſie das Unrecht einer optiſch gebundenen Sehweite wie einer dogmatiſch verhärteten Geſinnung wieder gutzumachen ſich bemühte. Daß es eigentlich die Stilbewegung — die man mit einem unzulänglichen und heute bereits überholten Schlagwort als Expreſſionismus bezeichnete — war, die den Menſchen und das Werk geradezu neu entdeckte und ſeine äſthetiſche Wertung aus einer andersartigen und mißverſtändlichen Deutung herausriß und ihm allgemein menſchliche Geltung eroberte.

Nicht zuletzt verdankt auch die Baſeler Hans-Thoma-Ausſtellung, deren erſte Anſätze nun ſchon Jahre zurückliegen, Antrieb und Stütze Vertretern dieſer künſtleriſchen Jugend der Schweiz. Ein Interpret dieſer Jugend kennzeichnete die Situation mit dieſen Worten: Alles, was die Kunſt unſerer Tage erſtrebt, die Umwelt ihres naturaliſtiſchen Sehens zu entkleiden, das kernhafte Innere herauszuläutern und nun zu überführen in die neue, in die höhere Welt der Kunſt mit einer nur ihr eigenen Geſetzlichkeit, alles das hat Thoma immer getan. Der Gewinn dieſer Einſicht erſtreckt ſich auf eine gerechtere Würdigung der verſchiedenen und verſchiedenartigen Schaffensperioden des Künſtlers, von denen die bloß expreſſioniſtiſch eingeſtellte Generation nur die maleriſchen Bravourleiſtungen der ſiebziger Jahre gelten laſſen wollte, die allerdings genügt hätten, den Namen Thomas in die Reihe der großen Meiſter des 19. Jahrhunderts einzuordnen, die aber eben doch nur eine Epiſode dieſes reichen Schaffens neben andern darſtellten, wie eine ſpätere Zeit noch klarer erkennen wird.

Man hat für dieſe Zeit als Ausgangspunkt den Namen Courbet genannt und damit wohl manches Weſentliche ihrer Malform gekennzeichnet. Man weiß auch, welche Hochachtung Thoma vor deſſen Werken empfand, als er ſie in einer Pariſer Ausſtellung und in ſeinem Atelier kennen lernte. Und man kann begreifen, wenn eine ſyſtematiſch-entwicklungsgeſchichtliche Betrachtungsweiſe den Umkreis dieſer Einflußſphäre für die Folgezeit noch weiter ziehen möchte, und die Namen Leibl, Böcklin, Marées nennt, deren Perſönlichkeit oder Schaffen Thoma irgendwann einmal nahegeſtanden war. Jedoch: betrachtet man das Geſamtwerk, ſo muß man ſagen, daß mit ſolchen Feſtſtellungen die Erkenntnis ſeines Weſens noch nicht gefördert iſt. Das mag uns nicht hindern, wie bei jedem Künſtler und Kind ſeiner Zeit, partielle Einflüſſe und Berührungspunkte feſtzuſtellen, von Courbet, von Böcklin, ja von Koller, den er einmal ſelbſt als Anreger in den ſechziger Jahren bezeichnet. In Wirklichkeit aber bleibt Thoma eine Perſönlichkeit von eigenſtem Wuchs, ja man kann verſucht ſein, ihn einen Außenſeiter zu nennen, und hälte damit vielleicht nicht einmal ſo ganz unrecht.

Aufſchlußreich bleiben hier ſeine eigenen Worte: Die Kunſt iſt halt eine eigene Sache, am Ende iſt ſie ja gar

kein Prinzip, keine Theorie, ſondern eine Lebensäußerung, die an Perſönlichkeiten gebunden iſt und nur von Perſönlichkeiten am Leben erhalten werden kann. Das iſt denn auch — über jegliche Art der Einſtellung — der zunächſt bleibende Eindruck: die Macht ſeiner Perſönlichkeit.

Goethe hat ſchon recht mit ſeiner Feſtſtellung: Allerdings iſt in der Kunſt und Poeſie die Perſönlichkeit alles; allein doch hat es unter den Kritikern und Kunſtrichtern der neueſten Zeit ſchwache Perſonnagen gegeben, die dies nicht zugeſtehen und die eine große Perſönlichkeit bei einem Werke der Poeſie oder Kunſt nur als eine Art von geringer Zugabe wollten betrachtet wiſſen. Eine vorwiegend artiſtiſch eingeſtellte Sehweite kann auch heute leicht in dieſen Fehler verfallen; bei Thoma aber haben das Alter und die geiſtigen Aeußerungen ſeiner ſelbſt es uns leicht gemacht, dieſen Fehler zu vermeiden. Wir dürfen ſagen, im Zentrum dieſes reichen Werkes ſteht der Menſch, die Harmonie ſeines Weſens, ſeine Ruhe, Größe und Ausgeglichenheit. Ihn zeichnete von Anfang an aus ſeine große „majeſtätiſche Einfalt", mit der „der wahre Menſch — nach einem Worte Gottfried Kellers — den Schöpfer und ſeine Schöpfung, ſich ſelbſt erforſcht, anbetet, liebt".



39—41. Drei Kleider von Martha Plathner, Hermannsburg bei Celle. 39. Weißes Schleierſtoffkleid. 40. Kleid aus zweierlei Stoff. 41. Geſellſchaftskleid aus blaugrauem Taft



42—44. Einfache Blaudruck- und Nesselkleider, hergestellt und zu beziehen von der Ortsgruppe Bonn. (Näheres auf dem Beilagebogen). 43. Gürtelkleid. 42. Flügelkleid. 44. Zipfelkleid

Auf den Aufsatz „Die freideutsche Bewegung“ von Dr. Knud Ahlborn erhielten wir die folgende Erwiderung, die wir zur Kenntnis unserer Leser bringen. Die Schriftleitung.

Freideutsche Bewegung und Wandervogel

Die Ausführungen Knud Ahlborns im 1. Heft 1924 der „Deutschen Frauenkleidung und Frauenkultur („Die freideutsche Bewegung“) erwecken, soweit sie den Wandervogel betreffen, falsche Vorstellungen. Um das zu verhüten, mögen folgende Zeilen dienen:

Die freideutsche Bewegung bestand von Anfang an aus älteren höheren Schülern. Der Kreis dieser Bewegung blieb stets klein, trotz aller Versuche, größer zu werden. Junger Nachwuchs fehlte ihr fast vollständig, trotz der Bemühungen, den Wandervogel als Nachwuchs an sich zu binden. So ist es kein Wunder, daß der Brennpunkt der freideutschen Bewegung zunächst viel mehr im Geistigen und „Intellektuellen“ lag als der des Wandervogels, der fast nur aus Jüngeren bestand und sich erst allmählich entwickelte. Daß ein Teil dieser Jüngeren hin und her schwankte („bald Buschhüter“ usw.), ist leicht erklärlich, darf jedoch nicht verallgemeinert werden. Wir bedauern, daß Ahlborn Ausdrücke benutzt (Masseninfektion, engbehorizontete Betriebsführer), die sich aus dem Munde des Führers einer Bewegung seltsam anhören

Leider vergißt Ahlborn, die Geschichte der Aelteren des Wandervogels zu kennzeichnen. Für diese Aelteren ist nämlich der Wandervogel nicht eine Altersstufenerscheinung — wie so oft von Außenstehenden angenommen wird —, sondern eine Weltanschauung, die sich auf alle Gebiete (Religion, Erziehung, Politik, Wirtschaft, Berufsarbeit usw.) erstreckt. Diese Bewegung der Aelteren des Wandervogels steht der freideutschen Bewegung an geistigem Inhalte, sowie in den Ausdruckserscheinungen nicht nach.

Wir wundern uns, daß Ahlborn es für angebracht hielt, in einem Aufsatz über „die freideutsche Bewegung“ den Wandervogel zu beurteilen.

Die deutsche Wandervogel-Gemeinschaft E. V.*)
Karl le Maire, Bundesleiter.

*) Ueber die Arbeit der Jüngeren und Aelteren des Wandervogels unterrichtet die Monatsschrift „Der Greif“ (Verlag Volksgemeinschaft, Neustadt bei Koburg).

Tagung des Verbandes „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur“

11. bis 14. Juni in Nürnberg

Mittwoch, 11. Juni, nachmittags: Vorstandssitzung. Abends 8 Uhr: Begrüßung in den Räumen des Kulturvereins.

Donnerstag, 12. Juni, vormittags 9 Uhr, Zimmer 1 des Kulturvereins: Tagung; Jahresbericht, Kassenbericht, Zeitschrift. Nachmittags: Fortsetzung der Tagung; Werbearbeit, Anträge. Abends 8 Uhr im Großen Saal des Kulturvereins: Kleiderschau der Nürnberger Werkstätte.

Freitag, 13. Juni, vormittags 9 Uhr: Fortsetzung der Tagung; Gruppenberichte, Gruppenarbeit. Nachmittags: Verbandsarbeit; Referat Frau Schmidt: „Grundsätzliches über Kleidung“. Abends 8 Uhr: Oeffentlicher Vortrag des Herrn Professor Braig: „Handwerkskultur“. Großer Saal des Kulturvereins.

Sonnabend, 14. Juni, vormittags 9 Uhr: Tagung; Ausbildungsfragen. Nachmittags: Führungen durch die Stadt. Abends 8 Uhr: Bunter Abend mit Hans-Sachs-Spiel und Heiterer Kleiderschau; die Mode des 19. Jahrhunderts.

Sonntag, 15. Juni: Ausflug nach Rotenburg oder in die Fränkische Schweiz.

Teilnehmerkarten zu 5 Mk. und Wohnungszettel werden im Bureau des Fremdenverkehrsvereins am Bahnhof, Ankunftshalle, rechter Ausgang, abgegeben.

Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Anmeldung bei der Ortsgruppe Nürnberg.

Bücherbesprechungen

Harry Maaß. Wie baue und pflanze ich meinen Garten. Fr. Bruckmann, München.

Wer das Glück hat, im eigenen Garten schaffen zu dürfen, findet in diesem Buche reiche Anregung zur Gestaltung und Ausnutzung, gleich ob es sich um eine Neuanlage handelt oder ob ein bereits bebauter Garten umgeändert werden soll. Mit ausführlicher Anschaulichkeit wird, unterstützt durch die beigegebenen Abbildungen (siehe Heft 2 „Von unseren Gärten“, Abbildung III bis VII), dargelegt, welche Richtlinien berücksichtigt werden müssen, wenn der Garten praktisch, zweckdienlich und schön sein und die Schaffensfreude des gartenfrohen Besitzers beleben soll; auf grundsätzliche Fehler wird aufmerksam gemacht. Es ist ein besonderer Vorzug, daß der Verfasser darauf verzichtet, für den Anfang gleich durchaus augenscheinliche Erfolge zu erzielen, daß vielmehr in langsam geduldigem Aufbau durch eigenes Hinzutragen und Mitarbeiten inniges Verbundensein mit dem eigenen Garten erstrebt wird.

Dr. Georg Obst, Volkswirtschaftslehre. Verlag C. E. Poeschel, Stuttgart.

In dem 340 Seiten starken Band wird das gesamte Gebiet der Volkswirtschaftslehre in knapper, aber umfassender Form behandelt. Durch die Uebersichtlichkeit des Aufbaues und die Klarheit der Darstellung erscheint das populär geschriebene Buch aufs beste geeignet, diejenige Einsicht in das Wirtschaftsleben zu vermitteln, die auch der Laie als wahlpflichtiger und verantwortlicher Staatsbürger heute nicht mehr entbehren kann.

Von demselben Verfasser erschien im gleichen Verlag in fünfter, veränderter Auflage:

Kapitalsanlage und Vermögensverwaltung. 85 Seiten.

Für jeden, der über Anlage und Verwaltung von Geld, über Bank- und Börsenwesen, Kurszettel usw. sich zu orientieren wünscht, ein praktischer, leichtverständlicher Wegweiser.

Ortsgruppenberichte

Burg a. Fehmarn. Am 8. März kehrte der Tag wieder, an dem vor einem Jahre hier die Ortsgruppe gegründet wurde mit Hilfe von Frau Kähler und Frau Wiswe aus Lübeck. Es zeigt sich auf unserer abgeschlossenen Insel ein reges Interesse für unsere Bestrebungen, die Mitgliederzahl ist von 30 auf 80 angewachsen. Wir empfingen unsere Mitglieder am 8. März in mit Frühlingsblumen festlich geschmückten Räumen und hörten im ersten, musikalischen Teil von Frau Michelsen „Peer Gynt“ kurz zusammengefaßt und erläutert, abwechslungsreich unterbrochen durch zwei- und vierhändige Klaviervorträge aus diesem Werk, und den Gesang „Solveygs Lied“. Außerdem boten wir unseren Mitgliedern eine reichhaltige Ausstellung in Filet- und Häkelarbeiten, Kinderkleidung von Emma Mayer-Hamburg, künstlerischem Schmuck der Goldschmiedemeisterin Marga Jeß-Lüneburg und Steingutgeschirren aus Velten-Vordamm.

Bonn. ... Nicht wenig trug zum Gelingen unserer Messe unser ausgezeichnetes Weihnachtsheft bei, das uns 32 neue Mitglieder brachte und seitdem noch stetig neue zuführt. Ein Mitglied des Saargebietes schrieb: „Ich erhielt soeben das Weihnachtsheft. Die Zeitschrift darf nicht fallen, sie muß bleiben, nicht wahr, sie muß“. Und schickt dazu 5 Extrafranken. Unsere alten Mitglieder sind uns auch, trotz erhöhter Kosten, größtenteils treu geblieben.

Breslau. Im vergangenen Jahre hatten wir folgende Veranstaltungen: Die Hauptversammlung am 18. Januar im Kaufmannsheim schloß mit einem gemütlichen Teeabend. 23. Februar Teeabend im Kaufmannsheim, verbunden mit einer Ausstellung von Beiderwandkleidern und -stoffen, sowie Blaudruckkleidern und -stoffen, die von den Deutschen Hausratwerken, Bischofstr. 13, und Frau Luzie Gottschalk, Königsplatz 7, ausgestellt wurden. 23. März Teeabend im Kaufmannsheim. Fräulein Anita Ronge gab einen Bericht über ihren Aufenthalt in der Webschule Hellerau. Einige unserer Kunstgewerblerinnen brachten ihre Sachen zur Ausstellung. Es folgten musikalische und rezitatorische Vorträge. Unseren Mitgliedern boten wir eine kostenlose Beratungsstelle für Kleidung bei Fräulein Lisa Haack. 20. April Teeabend im Kaufmannsheim. Vortrag von Frau Irma Bellerode, M. d. L., über die Arbeit des preußischen Landtages. 11. Mai Frühlingsfahrt nach Nippern. 21. Juni Dampferfahrt nach Wilhelmshaven. 27. Juli Badeausflug nach Kottwitz. 23. August Besichtigung der Neißer-Villa mit gemütlichem Beisammensein in der Schweizerei in Scheitnig. Von Sommerveranstaltungen müssen wir im kommenden Sommer Abstand nehmen, da die Beteiligung zu gering war. Gymnastikstunden erteilte Fräulein Toni Homagk, Schweidnitzer Str. 4, unseren Mitgliedern an jedem Mittwochvormittag, bis auf die Sommerferien, das ganze Jahr hindurch. Unsere Weihnachtsmesse fand vom 22. bis 24. November in den geschmackvoll ausgestatteten Räumen der Deutschen Hausratwerke, Bischofstr. 13, unter reger Beteiligung unserer Kleider-Werkstätten und Kunstgewerblerinnen statt. Der Besuch war außerordentlich stark, und es wurde sehr gut verkauft. Anfang Dezember beteiligten wir uns an der Messe des Vaterländischen Frauenvereins in den Räumen des Kaufhauses Barasch. Wir zeigten in erster Linie handgewebte und Blaudruckkleider und -stoffe. Die Messe erfreute sich größter Anteilnahme aus allen Kreisen. Der letzte Teeabend im Jahre fand am 15. Dezember in den sehr hübschen und geeigneten Räumen der Frauenberufsschule statt. Der Abend war schlesischen Trachten gewidmet und wurde durch einen Vortrag über deutsche Trachten von Fräulein Frömsdorf eingeleitet und veranschaulicht durch sehr hübsche Vorführungen der aus Papier sehr geschickt angefertigten Trachten. Schlesische Trachten folgten, die uns aus Privatbesitz freundlichst überlassen worden waren und allgemeines Entzücken hervorriefen. Eine Fülle der herrlichsten schlesischen Hauben und anderer köstlicher, wertvoller Dinge wurde gezeigt. Ein Schneiderlehrgang unter Leitung von Fräulein Lisa Haack fand regste Anteilnahme. Am 7. Februar hielten wir unsere Hauptversammlung in den Räumen der Frauen-Berufsschule ab; sie schloß mit einem gemütlichen Teeabend und mit einem Vortrag von Lisa Haack über Herstellung, Verarbeitung und Verwendung von handgewebten Beiderwand- und Blaudruckstoffen. Anita Ronge zeigte uns ihre handgewebten farbenfrohen Stoffe. Unsere Ortsgruppe wird den Verkauf dieser Rongeschen Stoffe übernehmen und gibt unseren Ortsgruppen auf Wunsch Preise und Muster an. Am 12. März fand ein Teeabend statt, der uns gymnastische Vorführungen aus der Schule Toni Homagk und einen Vortrag einer Frauen-Berufsschülerin über Spitzen brachte. Am 10. April Vortrag über bäuerliche Hauskunst in Oberschlesien von Frida Kaißig.

Frankfurt a. d. O. Am 12. Oktober wurde in einem ganz kleinen Kreise die Ortsgruppe Frankfurt/Oder gegründet. Als vorläufiger Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzende Frau Eva-Dora Hoppe; 2. Vorsitzende: Fräulein Hedwig Thiele, Gewerbelehrerin; Kassiererin und Schriftführerin: Frau Elli Müller; Beisitzende:

Frau Marie Eickhoff, Frau Erna Niepagen, Fräulein Anna Prenkschat. Die Vorstandsmitglieder warben zunächst für die Gedanken des Verbandes im Bekanntenkreise und luden zum 26. Oktober eine große Zahl von Damen ein, von denen tätige Mitarbeit erwartet werden konnte. Durch einen eindrucksvollen Vortrag machte Frau Hoppe die Gäste mit den Zwecken und Zielen des Verbandes bekannt und ging besonders auf die Pläne ein, die wir in Frankfurt verfolgen müssen. Hier, in der neuen Hauptstadt der mittleren Ostmark, regt sich allerorten neues Leben. Nur das Kunstgewerbe schläft noch. Unser Bestreben muß es sein, es zu wecken und zu entwickeln. Schon in dieser ersten Sitzung konnten die Gäste auf verschiedene Einrichtungen unserer Ortsgruppe hingewiesen werden. Besonders wichtig ist uns die Mitarbeit der städtischen Gewerbelehrerin Fräulein Thiele, die im Anschluß an den von ihr geleiteten Eigenkleidkursus eine künstlerische Beratung für Kleider und Handarbeiten zugunsten unserer Mitglieder geschaffen hat. Ein Kursus für rhythmische Gymnastik unter Leitung von Fräulein Meuß wurde ins Leben gerufen. Um unsere Bestrebungen der weiteren Oeffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, wurde beschlossen, einen Werbetee zu veranstalten und Fräulein Hoffmeister-Magdeburg zu bitten, in einem Vortrage die Notwendigkeit der Hebung und Förderung von deutscher Frauenkleidung und Frauenkultur zu begründen.

In **Geestemünde** ist eine neue Ortsgruppe gegründet worden, die nach wenigen Wochen des Bestehens schon 54 Mitglieder zählt. 1. Vorsitzende: Frau M. Horstmann, Lehe, Birkenweg 5; stellvertretende Vorsitzende: Frau Warnecke, Geestemünde, Georgstraße; Protokollführerin: Frau Hinsch, Bremerhaven, Lange Straße; Schriftführerin: Frau Müller, Lehe, Goethestr. 50a; 1. Schatzmeisterin: Frau Cordes, Bremerhaven, Lloydstr. 27; 2. Schatzmeisterin: Frl. Brüser, Geestemünde, Wilhelmstr. 24.

Hannover. 4.—9. Dezember fand die Weihnachtsmesse statt in den Räumen von J. G. v. d. Linde. Die Ausstellung, reichhaltig und wertvoll, von verständnisvollen Händen aufgebaut, hatte eine Ueberfülle an Besuchern und brachte etwa 60 Neu-Mitglieder. Im März Kleiderschau im Beethovensaale von: Nürnberger Werkstätte (Frau Gerlach und Frl. Egermann persönlich anwesend!), Werkstätte Oppermann und J. G. v. d. Linde. Besuch sehr gut; 30 Neumitglieder. Im April Kleiderschau der Werkstätte von Frau Dr. Dittmar-Engelmann. Erdrückende Fülle der Besucher, zahlreiche Neumitglieder. Am 14. Mai Spaziergang mit Kindern vom Zoo nach dem Steuerndieb, bei herrlichem Wetter durch die maiengrüne Eilenriede. Unter den Eichen Kaffeetrinken; das Beisammensein im Kreise sympathischer Frauen sehr erfreulich. Zum Schluß lustige Auktion vieler begehrter und brauchbarer Dinge wie: Kleider, fertige und zugeschnittene zum Selbstfertigmachen, Kaffeemützen, Schuhbeutel, Nähtäschchen usw. für die Reise, handgebundene Büchlein und Kinderkleider, Bälle und Schokoladenmaikäfer, auf die von den Kindern begeistert geboten wurde. Der schöne Nachmittag soll bald wiederholt werden.

Schon nach einmaligem Gebrauch von
Chlorodont
verschwinden übler Mundgeruch u. mißfarbener Zahnbelag
8

Schleswig-Holsteinische
Kunstgewerbe-Genossenschaft • Kiel
Herzog-Friedrichstraße 28
Eigene Blaudrucke und Beiderwandstoffe
Fertige Blaudruck- und Beiderwandkleider
aller Größen nach eigenen Modetten

Leipheimer & Mende, Karlsruhe i. B.
Stoffe
aus Wolle, Baumwolle, Seide, Leinen
Waschsamt Künstlerdrucks


D. R. P.
Offermann's Bügelwunder
Der Märchenfraum der Dame
bügelt wasserechte Farben in alle hellen Stoffe
Kein Besticken ★ Kein Bemalen
Der Hochglanz der Seide spiegelt in der Farbe
Bügel-Batik-Werkstätten
R. Offermann & Co., Elberfeld
Fernruf 1836 / Grossisten fürs Ausland gesucht! / Postschließfach 327

D. R. P.

Kassel. Am November-Teeabend hielt uns Frl. Forkel einen Vortrag über Jugendfürsorge und gab ein erschütterndes Bild der Not unter der verwahrlosten Jugend. Nach der Teepause etwas Heiteres: Frl. Klemm vom Augusta Förster-Haus zeigte selbstgefertigtes Spielzeug, und ihre Erklärungen dazu weckten solchen Eifer, daß die geschickten Hände mancher fleißigen Mutter dem Christkind zur besten Helferin wurden. — Die diesjährige Weihnachtsmesse fand in den geschmackvollen Räumen der Firma Gehebe statt, die uns liebenswürdigerweise kostenlos zur Verfügung gestellt wurden. Gehebes herrliche Möbel waren der schönste Rahmen, in den wir unsere vielseitigen Ausstellungsstücke einpassen konnten. Der erste Raum — von Spitzen beherrscht — wirkte bestechend auf den ersten Blick, und wieviel Feinheit kam erst bei genauer Betrachtung zutage! Der andere, größere Raum war bunt und lustig in seiner Mannigfaltigkeit. Mit dem Verkauf waren wir zufrieden; vor allem wurden viele Kleider verkauft und nachbestellt. Doch als besten Erfolg buchen wir die 30 neuen Mitglieder, die diese Messe uns gebracht hat. — Im Januar führte ein hessischer Abend unsere Mitglieder und Freunde zusammen. Herrliche Trachtenstücke mit kunstvoller Stickerei aus dem hiesigen Landesmuseum waren ausgestellt, und Frl. Hirschel hielt einen Vortrag über Geschichte und Art der Schwälmer und ihre Tracht. Acht junge Mädchen des Kaufmännischen Vereins in der echten Tracht der Burschen und Mädchen führten Schwälmer Tänze auf, die die Uebereinstimmung in Charakter, Tracht und Tanz dieses prächtigen Stammes anschaulich machten. Zum Schluß erfreute uns Frau Kauer mit Vorträgen in heimischer Mundart. Hoffentlich bleibt dies nicht der einzige hessische Abend; es gibt ja noch so viel zu zeigen und zu erklären an Marburger, Biedenköpfer und anderer Tracht unserer geliebten hessischen Heimat.

Magdeburg. Die Winterveranstaltungen wurden eröffnet durch einen Lichtbildervortrag von Dr. Lüttgens über „Deutsche Volkstrachten". Von den wissenschaftlichen Problemen der Trachtenforschung ausgehend, behandelte der Vortrag in gut volkstümlicher Art Begriff, Geschichte, Wesen der Volkstracht, Modeeinflüsse aus Stadt und Ausland und die aus dem Volkscharakter stammende eigene Gestaltungskraft. Aus dem Privatbesitz unserer Mitglieder wurde eine Reihe schöner alter Bördetrachten angezogen vorgeführt und eine kleine Ausstellung einzelner Trachtenteile gezeigt: Schürzen, Hauben, Mieder, Strümpfe, Schmuck und Bänder. Volkslieder zur Laute schlossen den Abend. — Im Oktober sprach der Schriftsteller Dr. Theodor Bohner über „Das Erleben im Kleinen", wie der Mensch von heute, dem das tief religiöse Empfinden verlorengegangen, mit

Freude ohne jegliche Enttäuschung
bringt Ihnen unser Instrument
die Universal-Nähmaschine.
Sie bewährte sich seit mehr als
70 Jahren als vertrauenswürdige Helferin im Frohhalt
Ihres Hauses.
Herstellerin: Lehmann Müller A.-G.
Dresden-N. 218

Gr. Thalmayr, Hamburg 23

Fernruf Alster 9094 Kiebitzstraße 2 beim Landwehrbahnhof
Versand täglich — Postscheck-Konto 54921 — Anfragen postwendend
Werkstätten für normale Fußbekleidung
Art. 300 Münchener Hafalschuh „Eli" (ges. gesch.), schwarz, braun Lackleder

Artikel 100 „Ge-Thal", ges. gesch.
Meine Erzeugnisse schließen alle fest im Knöchel an
Artikel 120 „Eli", ges. gesch.

Die Griechische Sandale mit Lederfutter in Schwarz, Braun und Lackleder
Der Reform-Spangenschuh Einfach und dabei vornehm. In Lackleder, Braun und Schwarz
Artikel 60 „Gideon", ges. gesch.
Artikel 70. „Eli" ges. gesch.

Der Reform-Damenstiefel in schwarz und braun Boxcalf, Chevreaux und Lackbesatz
Der Reform-Halbschuh Viele Anerkennungen von Damen, die bisher das Bequeme vergeblich suchten. In Schwarz, Braun und Lackleder
Bei Einsendung des Fußumrisses Angabe der bisherigen Schuhnummer und die empfindlichen Stellen. Versand per sofort oder Anfertigung schnellstens

Dora Menzler-Schule Leipzig
Grassistraße 33 / Im Sommer Wustrow (Ostsee)
Ausbildung von Lehrkräften in gesundheitl. künstlerisch. Gymnastik
Beginn des nächsten Semesters am 15. V. 24. Juli-August-Ferienkurse

HANDARBEITEN
JULIUS BRÜHL SOHN
BERLIN W. 66


LEIPZIGER STRASSE 12
REPARATUR-WERKSTÄTTE
PERL-ARBEITEN
PERL-BEUTEL
KUNST-STOPFEREI
TEPPICHE
GOBELINS
WÄSCHE-SPITZEN
WASCH-ANSTALT
STICKWÄSCHE
STRICKDECKEN
SPITZENDECKEN
GARDINEN/STORES
NAMEN-STICKEREI
TISCHWÄSCHE
LEIBWÄSCHE
TASCHENTÜCHER

den Nöten des Lebens fertig wird, über den Alltag siegt und den Weg zum rechten, inneren Glück findet. Einige mit feinem Sinn gewählte Schubertsche Kompositionen ließen die Gedanken des Vortrags ausklingen. — Im November veranlaßten wir die Kunstgewerbeschule, die Schöpfungen ihrer Schneiderklasse zu zeigen, zumal es seit Jahren schon nicht mehr geschehen, jedenfalls nicht in Magdeburg. Wir erwarteten schöne Eindrücke und neue Anregungen, wurden aber enttäuscht. Wenn auch die herrlichen Farben und kostbaren Stoffe versöhnlich wirkten, so waren die Kleider doch wenig schöpferisch, zeigten vielmehr die Dekadenz der internationalen Modekonfektion. Haben wir damit gezeigt, was wir bekämpfen wollen und müssen, werden wir im kommenden Frühjahr die eigenen Wege und Ziele durch eine öffentliche, aus den Verbandswerkstätten beschickte Kleiderschau zu weisen haben. Am 26. November hörten wir von Frl. Fleischer einen Vortrag über Menschendiekgymnastik, und Frau Stanau-Hiltrup (früher in Hagen) stellte uns ihre hübschen bunten Kinderstrickjachen aus. Der Dezember brachte unseren Mitgliedern und ihren Kleinen eine Adventsfeier, die zum erstenmal fast allein von der Jugendgruppe vorbereitet war. Im sinnig und stimmungsvoll geschmückten Saal wurde „König Drosselbart" aufgeführt, es gab Aepfel und Weihnachtskuchen, und schöne alte Lieder wurden gesungen. Der Weihnachtsmann hatte all die niedlichen Sachen ausgestellt, die fleißige Mütter für ihn im Spielzeugkursus gearbeitet. Für das neue Jahr planen wir mancherlei. In einer Arbeitsgemeinschaft interessierter Mütter wollen wir mit den Gedanken der neuen Schule uns beschäftigen, wie sie die Versuchsschule hier findet. Von der für das Frühjahr notwendigen Kleiderschau sprachen wir schon. In einer Frauenhochschulwoche möchten wir hier einmal zusammenfassend zeigen, was unsere Zeit der gebildeten Frau und Mutter in ihren Bedürfnissen innerer Kultur zu bieten vermag. E. L.

Die Ortsgruppe **Nordhausen/H.** (Vorstand Frau Hanna Schönherr, Frau Meyrick, Frau Löwie, Frl. Rose) wurde vor ½ Jahre gegründet und zählt jetzt etwa 70 Mitglieder. Die Versammlungen finden am letzten Mittwoch jeden Monats in der „Erholung" statt. Größere Veranstaltungen: eine kunstgewerbliche Ausstellung im September, bei der der Umsatz allerdings durch die abschreckend hohen Preisziffern der Entwertungszeit beeinträchtigt war und ein sehr gelungener Tanznachmittag, an dem Gertrud Zimmermann-Hamburg ihr hohes Können zeigte; der Eindruck wurde noch wesentlich verstärkt durch die jedem Tanz stilecht angepaßten Kostüme. Die Gruppe hat jetzt die Einrichtung von Beratungsnachmittagen (Schnittkursus und Anfertigung von Kleidungsstücken) in die Wege geleitet.

Die führenden Farben
für Handmalerei auf Stoffen
Deka-Farben
Erhältlich in allen guten einschlägigen Geschäften
Alleinige Hersteller
Deka-Textilfarben A.-G. • München

Kunstgewerbliche Handweberei Neumünster
Handgewebte Beiderwands
in lichtechten Farben u. künstlerischen Mustern für Stilkleider. Allerbeste Qualität, äußerst dauerhaft im Tragen, daher billigste und schönste Kleidung.


Beehre mich, anzuzeigen, daß ich auf vielseitiges Verlangen die Fabrikation der beliebten
einballigen Strümpfe
wieder aufgenommen habe und anbiete in verbesserter Pa.-Qualität aus maco Baumwolle
Damenstrümpfe
in schwarz, kaffeebraun, mittelgrau mit **starker, auswechselbarer Sohle, hoher Ferse und Spitze**
aus Baumwolle 1 Paar M. 2.80
aus Wolle 1 Paar M. 3.40
sowie
Herrensocken und Kinderstrümpfe
Albin Bauch, Chemnitz, Postscheckk. Leipzig 95758

Für Verlobte das erprobte
Grünfeld
Leinen-Wäschehaus
UTZ
Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Größtes Sondechaus für Leinen und Wäsche
Berlin W 8 Leipziger Str. 20/22

Die Preisliste Nr. 146 K	Weiße Wäschestoffe	Waschstoffe jeder Art
enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlr. Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.	für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 147 L mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 148 L mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Deutsche Wertarbeit
Versand
Blaudruck ▭ Beiderwand
Stoffe und Kleider
Handbedruckte Schleier- und Vorhangstoffe
in Indanthrenfärbung
Silberschmuck
Schuhwaren in naturgemäßer Form
Muster auf Wunsch
Walther Theile / Braunschweig
Hinter Ägidien 5



MEZ VATER
UND SÖHNE FREIBURG i.Br.



Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit. • Seit Jahrzehnten glänzend bewährt.

Nächstgelegene Verkaufstelle durch die Fabrik Wilh. Bleyle, G. m. b. H., Stuttgart W 31.

Für die Abteilung Eigenkleider und textiles Kunstgewerbe

suchen wir eine Mitleiterin

In Betracht kommt **nur erste, zuverlässige Kraft** von durchaus tüchtigem handwerklichen Können und sicherem Gefühl für Form, Stil und Farbe, die imstande ist, nach eigenen Ideen und gegebenen Anregungen unter gesunder wirtschaftlicher Einstellung selbständig und schöpferisch zu arbeiten. Anfängerinnen usw. wollen sich nicht melden. Bei entsprechenden Leistungen angenehme, gut bezahlte Dauerstellung. Bewerbungen bitten wir Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild beizufügen.

Nordische Werkstätten Hugo Lüders, Kiel



Julius Blüthner Leipzig

PIANINOS
FLÜGEL

Bü

Eine der bedeutendsten

Blaudruck-Fabriken

in Deutschland

sucht Verbindung mit guten Künstlern und Künstlerinnen zwecks Verwertung ✦ und Ankauf von Mustern ✦

Angeb. erb. unt. H. H. 76 an die Anzeigen-Abteilg. des Verlages Otto Beyer, Leipzig

---

Sichere Existenz

biete ich christlicher

Dame mit gutem Geschmack

durch finanzielle Beteiligung an der Gründung einer Werkstätte für deutsche Frauenkleidung in Berlin. **Gepr. Schneidermeisterin bevorzugt.** Offerten unter W. B. 40 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig

---

Erstklassige

Meisterin

zur Leitung unserer Werkstatt für

sofort oder später

gesucht. Stellung ist durchaus selbständig. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen an

Albrecht-Dürer-Haus
Jena

Erstklassige Meisterin

zur Einrichtung und Leitung einer Werkstätte für deutsche Frauenkleidung nach **Berlin** gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsford. an

Deutsche Wertarbeit Berlin

Berlin W. 50, Passauerstraße 38

Wir suchen eine

Kunstgewerblerin

die nach eigenen und gegebenen Entwürfen selbständig schneidert. Ausführliche Angebote mit Lichtbild an

Kunstgewerbehaus Leopoldshall-Staßfurt
Karlstraße 12

Beteiligung

einer Dame gesucht für neu zu gründende Vertriebsstelle von bestem Kunstgewerbe im Sinne unseres Verbandes. Großstadt Norddeutschlands. **Kapitaleinlage**

5000 Mark

erforderlich. — Zuschriften unter Nr. 93 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Junge, selbständige Wirtschafterin

die gut kochen kann, sowie

mehrere Helferinnen für kleineres Jugendheim

sucht Dr. **F. Klatt, Prerow (Darss),** Waldstraße 34. Nur Angebote mit Bild werden berücksichtigt.

Gutes Hausperfonal

erhalten Sie fchnell und ficher durch eine Anzeige in der über ganz Deutfchland verbreiteten

Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig V 5

Unverbindliche Koftenberechnung nach Einfendung eines Anzeigentextes bereitwilligft.
Probenummern geg. Einfendg. v. 25 Goldpfg.

2

Handarbeitsbücher

die Sie um der

Eigenart der Technik und der Muster

willen fesseln werden

Die Schiffchenspitze der Frau

von Eleonore Endrucks-Leichtenstern. Mit 4 Musterbeilagen.

Hedebo-Stickereien

Dänische Volkskunstarbeiten u. daraus entstandene moderne Stickereien. Mit 90 Abbildungen und doppelseitigem Musterbogen.

Überall zu haben, wo nicht, unter Nachn. vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig V 5

Handbuch für Deutsche Frauenkleidung

Herausgegeben vom Verband für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur E. V.

80 Seiten mit mehr als 200 Abbildungen, Schnittmusterbogen u. Schnittsystem. Das Handbuch wird als Ratgeber u. praktische Hilfe für die Selbstherstellung der Kleidung willkommen sein. Das beigegebene Schnittsystem ermöglicht durch seine leicht faßliche Methode müheloses Aufstellen u. Entwickeln aller für Unter- u. Oberkleidung notwendigen Schnitte. Aus dem Inhalt sei erwähnt: Körperpflege u. Kleidung, Mode u. Stil, Material und Farbe, Linienführung, Umänderung, Reise-, Turn- und Sportkleidung, Berufskleidung, Mutterschaftskleidung, Kinderkleidung, Grundformen deutscher Frauenkleidung und ihre Anwendung usw.

Preis M. 2.— und 0.15 M. Versandporto

Erhältlich bei der Schriftleitung, Hannover, Herrenhäuser Kirchweg 18, in den Ortsgruppen sowie in allen Buchhandlungen.

Mitglieder erhalten bei Bezug durch Schriftleitung u. Ortsgruppen 10% Rabatt.

Werkstätten Detmold — **Hageneier-Lorsch** Arminstr. 9

Kleidkunst
Frauen- und Kinderkleidung
Fahrtenkittel für Jungen
Erstlingskleidung

Drechslereien
Unsere Besonderheit:
Handgemalte Holzknöpfe
sodann
Serviettenringe
Dosen / Schalen / Leuchter

Stickereien
Kissen, Decken, Schals und Beutel

Jugendbüchersfube Adolf Günther, Berlin W35
Postfach ▿ Postscheck-Konto: Berlin 40383

Neue Volkswirtschaft, Psychoanalyse, schöngeistiges Schrifttum, Tanz, Jugendbewegung, Volkskultur — Antiquariat innerhalb dieser Gebiete

JUNGE KUNST

STÄNDIGE VERKAUFS-AUSSTELLUNGEN:
Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße 21 (Potsdamer Brücke).
Charlottenburg, Bismarckstraße 85 (gegenüber dem Opernhaus),
in den Verkaufsstellen der Hausrat-G. m. b. H., werktags von 10 bis 6 Uhr.
Teilzahlung - Versand nach außerhalb

NUXO
NUSSNAHRUNG
NUXO-WERKE • ROTHFRITZ & G • HAMBURG

mannigfaltig, gut und preiswert wie früher
Eigene Importabtlg. für getr. Früchte, Nußkerne, Reis u. dgl.
Versuch überzeugt
Man verlange in einschlägigen Geschäften am Orte :: Niederlagen-Nachweis auf Anfrage
Warenverzeichnis und Druckschrift Nr. 103 kostenfrei

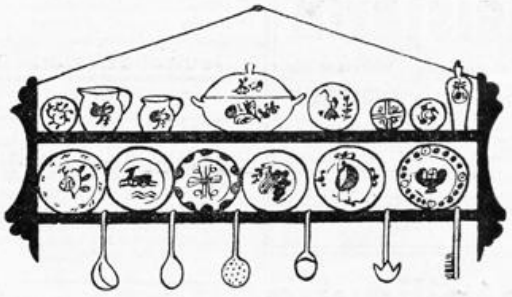
Waschsamt und Seidenrupfen
Proben gegen Einsendung von 1.50 Mk.
Jena / Albrecht-Dürer-Haus / Weimar
Inh. Willi Bättenhaußen

Handelsgesellschaft m. b. H.
für Handwerk und Volkskunst
Hannover, Körnerstraße 14

Handgewebte und handbedruckte Stoffe und Decken ★ Handwerkliche Keramik

Vertriebsstelle der keram. Werkstätten Fr. Hudler und Koch-Becker und der Kunstgewerblichen Handweberei Neumünster

Muster und Angebote auf Anfrage



STEINGUTFABRIKEN
VELTEN-VORDAMM
G. M. B. H.
VELTEN b. BERLIN u. VORDAM a. d. OSTBAHN

HANDGEMALTE GESCHIRRE / SERVICE u. KUNSTKERAMIKEN
zum
GEBRAUCH u. SCHMUCK für KÜCHE u. TISCH

NÄH. AUSKUNFT durch die FABRIK i. VELTEN

Ein Werk von bleibendem Werte:

Künstlerische Filetspitze

Zeitgemäße Muster aus führenden Werkstätten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz gesammelt von Mizi Donner.

I. Folge: 30 Doppeltafeln in Mappe 18 Mark.
Einzelblätter 0.60 Mark.

Ueberall erhältlich, wo nicht, unter Nachnahme direkt vom
VERLAG OTTO BEYER · LEIPZIG V 5

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur

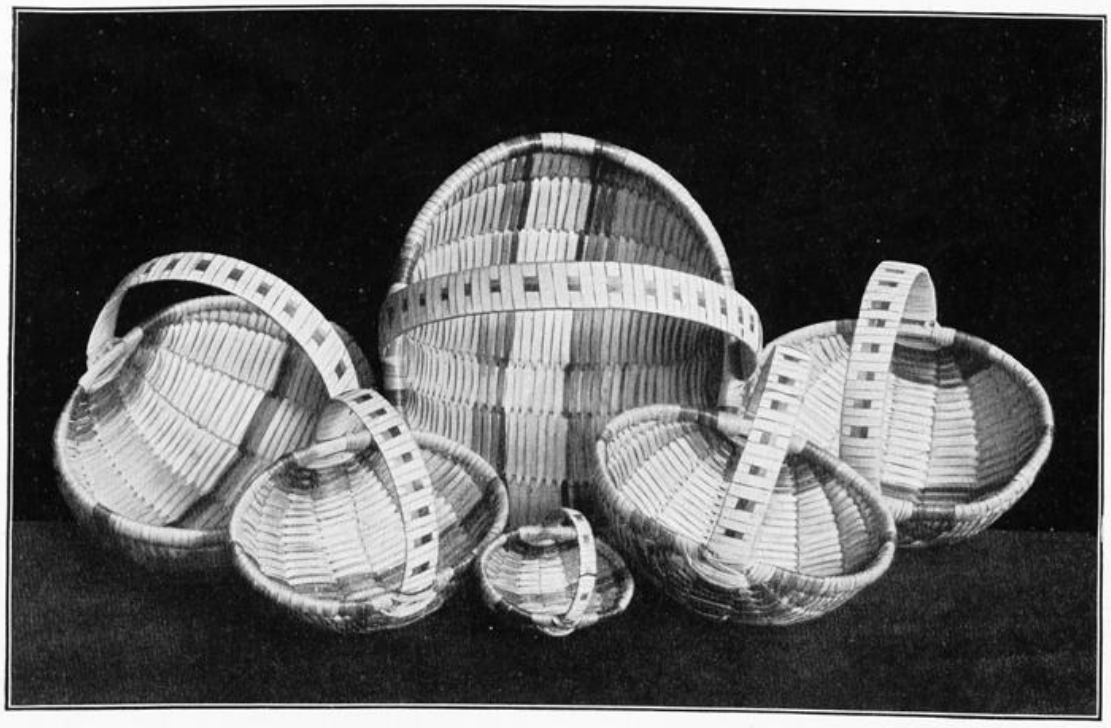
Herausgeber: Verband für deutsche Frauenkleidung u. Frauenkultur

4. Heft / 1924 Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- und Volkskunst Jährlich 6 Hefte / Verlag Otto Beyer, Leipzig 20. Jahrgang

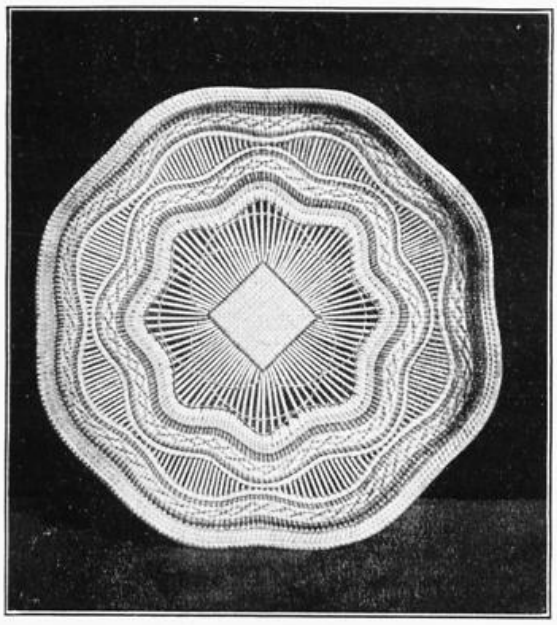
Deutsche Körbe

Hans Kaiser, Hannover

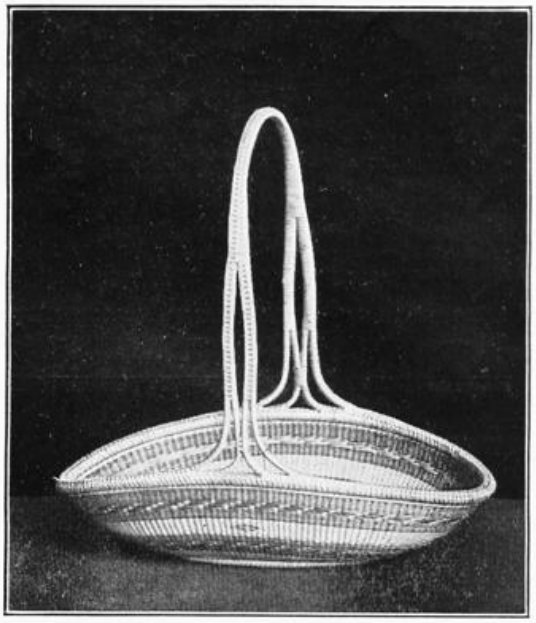
Jede deutsche Frau hat im allgemeinen zwei Körbe: einen Waschkorb und einen Marktkorb. Außerdem müßte sie von Haus aus eigentlich noch eine ganze Anzahl besonders schöner, reizvoller und verschiedenartiger Körbe haben, um sie bei besonders herzlichen Angelegenheiten auszuteilen. Aber wie bei vielen anderen Dingen ist das Wort „Korbausteilen“ und das Wort „Korb“ nur noch ein Begriff, dem fast jede Vorstellung fehlt; und auch der Marktkorb und der Waschkorb halten nicht mehr eine natürliche Zwiesprache mit dem Auge und mit der Hand. Die Körbe sind wohl noch da und warten nur darauf, dienen zu dürfen. Aber die Menschen haben so wenig



1. Bollerkörbchen aus Thüringen

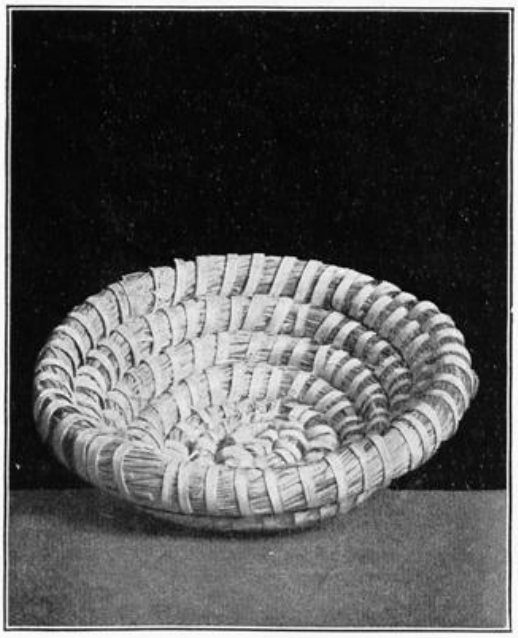


2



3

2 u. 3. Feine Körbe aus Cronach; gespaltene deutsche Weide. 4. Binsenkörbchen. 5. Strohkörbchen. 6. Feine Körbchen aus dem Wesergebiet. 7. Körbe aus Dahlhausen an der Weser. 8. Strohkorb als Wäschepuff, „gezogene“ und „geschlagene“ Körbe und Kiepen aus dem Weser- und Leinegebiet



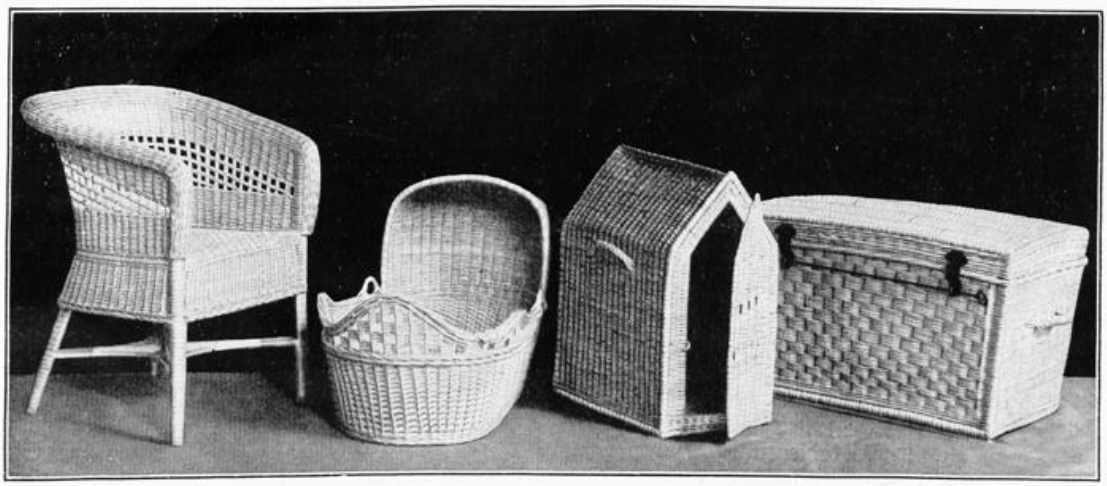
4



5



6



7



8



9. Korb aus Lichtenfels

Verſtändnis mehr dafür, wie ein Korb darauf wartet, mit uns in eine ſinnliche und lebendige Beziehung zu kommen und zu leben. Er kann nur leben, wenn wir ihn nicht nur wie ein totes Ding betrachten, wenn wir nicht nur mechaniſch uns ſeiner bedienen, ſondern wenn wir mit ihm umgehen, als wenn es ein Teil unſeres Lebens, ein Teil unſeres Körpers, ein Teil des Gebäudes unſeres Geiſtes iſt.

Die deutſchen Körbe — gibt's die überhaupt? Die deutſchen Korbmacher — ach ja, in den Grimmſchen Märchen haben wir von ihnen geleſen, ſie wohnen wohl nicht weit vom armen Beſenbinder, und ſehr viel mehr iſt von ihnen nicht bekannt. Wenn man aber in Hamburg ins Muſeum geht, ſo findet man eine wunderbare Sammlung der herrlichſten Körbe, und wenn man in den Schriften des Muſeums nachlieſt, ſo findet man die Körbe beſchrieben und jeden Korbmacher mit ſeinem Namen genannt, und es ſteht dabei, in welchem Lebensjahr der Korbmacher den Korb angefertigt hat. Einige in ihrem 79. Jahre, andere ſogar in ihrem 81. Jahre, und alle dieſe Korbkünſtler ſind einzeln bezeichnet mit Lebensdatum und Wohnort und bei wem ſie in die Lehre gegangen ſind und wem ſie ihr Können weiter vererbt haben. Das iſt alles ſehr ſchön und gut, aber doch auch tief beſchämend, denn es handelt ſich bei dieſen liebevollen Bemühungen nicht um deutſche Handwerker, nicht um deutſche Korbmacher, ſondern, man möchte beinahe ſagen natürlich, um ausländiſche Korbmacher, um Japaner. Ueber die deutſchen Meiſter findet man nichts. Sie und ihre Arbeiten ſind unbeachtet und unbekannt.

Und doch gibt es gute deutſche Korbflechter. Es gibt ſchöne deutſche Korbflechtarbeiten, die mit unſerem heimiſchen Material, der Weide, und mit dem traditionellen, beſonderen Können des deutſchen Handwerkers geflochten ſind. Dieſe Handwerker können mit ihren Arbeiten den Vergleich mit den Werken ausländiſcher Meiſter gut aushalten.

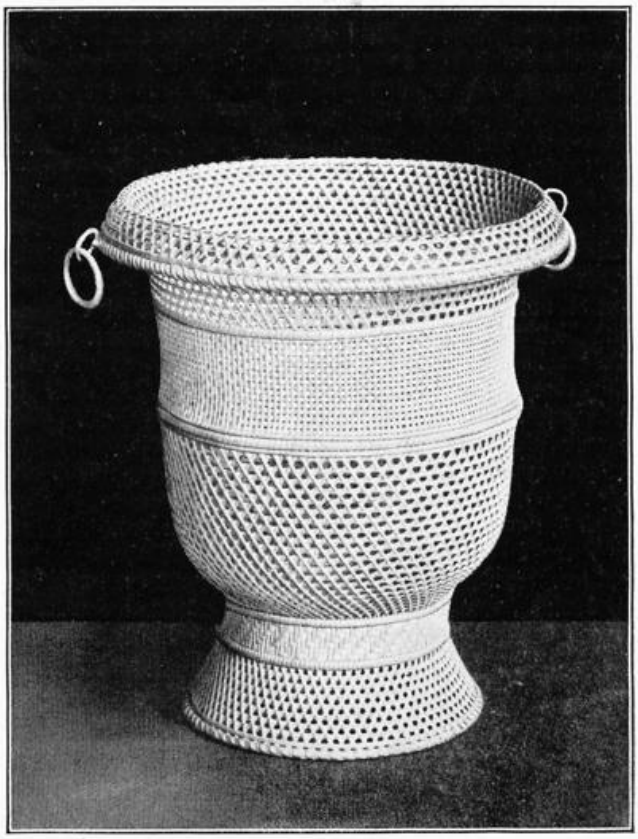
Die deutſchen Körbe werden aus Weiden hergeſtellt, die längs der deutſchen Ströme gewachſen ſind. Es gibt zwei Arten von Weiden. Die ſogenannte „Sommerweide" wird von der Bauernbevölkerung, vielfach von armen Leuten, alſo nicht von Handwerkern, im Sommer geſchnitten und in grünem Zuſtand ungeſchält geflochten zu Kartoffelkörben, Fiſchkörben und anderen Nutzgeräten. Dieſe Erzeugniſſe taugen aber nicht viel. Sie ſind roh geflochten, die grüne Weide ſchrumpft mit der Zeit zuſammen, das Geflecht wird lückenhaft und der ganze Korb in kurzem unanſehnlich und unbrauchbar. Es ſind Gebilde der Not und der Notdurft. Der handwerkliche Korbmachermeiſter verwendet dieſes Material ſehr ungern, und wenn er es verwendet, dann ſchält er auch dieſe Weide, bevor er ſie verarbeitet. Sie iſt aber meiſtens ſehr holzig und daher leicht brüchig und deshalb kein gutes Material. Der Handwerker verwendet nach Möglichkeit Ruten, die von der „Kulturweide" ſtammen, von einem Strauch, der beſonders angebaut wird in den Weidenkulturen. Seine Ruten werden im Herbſt, wenn das Laub gefallen iſt, geſchnitten und ſind meiſtens viel biegſamer und viel geſchmeidiger als das Holz der Sommerweide. Sie iſt beſonders angebaut worden in Schleſien, an der Oder. Was Deutſche dort angebaut haben, was Deutſche dort kultiviert haben, iſt durch den Gewaltakt von Verſailles uns genommen worden und iſt jetzt polniſch geworden. Dadurch muß der deutſche Korbflechter heute aus dem Ausland beziehen, was auf deutſchem Land und durch deutſche Arbeit entſtanden iſt. Faſt alle deutſchen Korbmacher müſſen ihre Weiden zurzeit aus Schleſien beziehen. Es rächt ſich, daß die Strombauverwaltungen an anderen deutſchen Strömen die Weiden-Kulturen verdrängt haben, weil ſie die Sauberkeit und die Exaktheit des Flußbettes ohne Rückſicht auf die Vernichtung der Weidenkulturen und ohne Rückſicht auf die folgenſchweren Zuſammenhänge einſeitig im Auge hatten. Man wird dazu übergehen müſſen, an den deutſch gebliebenen Strömen Weidenkulturen wieder anzulegen. Es dauert aber zwei bis drei Jahre, bis eine ſolche Weidenkultur ertragreich wird.

Die Körbe, die wir im Hauſe haben, Körbe, die uns der Handel zuträgt, werden nicht überall im deutſchen Lande geflochten, auch nicht an allen Strömen. Der Korbmacher, der in jeder Stadt zu finden iſt und auf jedem Dorf, arbeitet für einen örtlichen Bedarf, er verkauft nicht an den Handel, ſondern er verkauft unmittelbar an ſeine Nachbarn und an die paar Leute, die bei ihm einen Korb beſtellen. Der Korb, der in den Geſchäften zu kaufen iſt, wird nicht von dieſen überall verſtreut ſitzenden Korbflechtern gearbeitet. Die Körbe, die der Händler im Geſchäft uns anbietet, ſtammen im weſentlichen aus drei verſchiedenen, in ſich eng begrenzten Gebieten. Das Hauptgebiet iſt Mittelfranken, die Gegend um Lichtenfels, Michelau, Sand a. Main und Koburg.

Ein zweites Gebiet liegt im Thüringer Wald; das dritte liegt an der Weſer in Dalhauſen. Außerdem finden ſich noch kleine Produktionsgebiete im Heſſiſchen bei Marburg, im Badiſchen im ſüdlichen Schwarzwald, beſonders im Alptal und am Rhein bei Heinsberg. Jedes dieſer Gebiete hat eine beſondere Art von Korbflechtarbeit ausgebildet und auch ganz beſondere Formen urſprünglich geſchaffen, die ihren eigentümlich heimatlichen Charakter tragen.

Auch jetzt noch, wo durch leichten Verkehr und raſchen Handel häufig das eine Gebiet auch Körbe nachflicht und Formen in den Handel gibt, die urſprünglich ein anderes Gebiet aufgebracht hat, kann man beobachten, daß das Urſprungsgebiet die beſten Stücke ſeiner Art liefert. Es muß alſo doch wohl Form und Technik dem Menſchenſchlag beſonders angemeſſen ſein. Man kann nicht ſo ohne weiteres dieſe Fähigkeiten verpflanzen oder das Können wie etwas äußerliches übernehmen. Es haben ja auch die Japaner es aufgegeben, die deutſche Korbflechtarbeit in Japan nachmachen zu laſſen. Sie haben nach den erſten Verſuchen eingeſehen, daß der Japaner doch nie ein deutſcher Korbflechter wird und ihm keine Konkurrenz machen kann.

Im Lichtenfelſer Gebiet iſt die ſogenannte Feinarbeit von Haus aus beheimatet. Dieſe künſtleriſch außerordentlich begabten Korbmacher ſpalten die Weide in vier Teile und hobeln einen ſolchen Weidenteil zu einem gleichmäßig ſchmalen Band; damit flechten ſie dieſe außerordentlich zierlichen und anmutigen Körbchen, die unſere Großmütter faſt alle noch beſeſſen haben. Dieſe feinen Erzeugniſſe, die durch die Flechttechnik bemuſtert ſind und in denen Reize auftreten, wie ſie nur eine feine Weißnäherei, ein Hohlſaum oder ein ſehr ſchönes Gewebe zeigen, ſind trotz aller Zierlichkeit und Anmut viel feſter und dauerhafter und viel beſtimmter, als Peddigrohrkörbchen oder Japanware jemals ſein können. Teilweiſe werden dieſe Weidenbänder auch gefärbt und dadurch auch noch eine beſondere Schönheit durch die verſchiedene Farbigkeit des Geflechts entwickelt. Bei der Arbeit mit ganzer Weide pflegen die Lichtenfelſer Korbmacher auf den Rand des Korbes einen wie einen Zopf geflochtenen Kranz aufzulegen. Sie ſchützen damit gleichzeitig die für die Konſtruktion des Korbes wichtigen Weidenruten beſonders vor Beſchädigungen und machen damit ihre Arbeiten, wie die Korbmacher ſelbſt mit Stolz ſagen, erſt in Wirklichkeit „fertig“. Dieſes Fertigmachen betonen ſie beſonders gegenüber ihren Nachbarn in Sand a. Main, die dieſen Kranz nicht auflegen, ſondern bei ihren Körben allen Reiz aus der Technik des Ziehens der Weide herausentwickeln; die Dichtigkeit dieſer „gezogenen“ Körbe entſteht eben dadurch, daß beim Flechten die Weidenſträhnen feſt angezogen werden. Im Gegenſatz dazu zeichnet ſich von Haus der Dalhäuſer Korb dadurch aus, daß bei ihm die Weide nicht gezogen wird, ſondern „geſchlagen“. Alle Waſchkörbe ſind z. B. in geſchlagener Arbeit hergeſtellt. Zu den ſenkrechten Weiden, die das Gerippe des Korbes bilden, werden wagerecht Weiden hindurchgeflochten, die ſeine Dichtheit ausmachen. Dieſe wagerechten Weiden werden mit dem Hammer aufeinander geſchlagen, damit ſo der Korb möglichſt dicht wird. Daher die Bezeichnung „geſchlagene“ Arbeit. Die Dalhauſer Korbflechter machen das Geflecht ſo ebenmäßig, ſo regelmäßig und ſauber in den



10. Papierkorb aus geſpaltener Weide, über eine Holzform geflochten

Geraden, wie eine Weberin das Gewebe am Webſtuhl wirft und anſchlägt. Im Thüringer Wald, wo Klein-Schmalkalden der Hauptort iſt, wird nicht Weide verarbeitet, ſondern in der Hauptſache der Span der geſpaltenen Haſelrute. Dort iſt die Heimat jener hübſchen „Bollerkörbe“, dort werden die Kiepen geflochten, mit denen die Landfrauen zu Markte gehen. In Heſſen wird Korbflechterei noch vielfach als Volkskunſt geübt. Dort iſt die Heimat vor allem der bunten Körbe und Körbchen, die in hübſcher Bemuſterung der Braut am Hochzeitstage geſchenkt werden. Der Martini-Markt zu Marburg iſt immer auch der Markt der Korbflechter, wo dieſe Erzeugniſſe neben dem bunten Töpfergeſchirr feilgeboten werden.

Die deutſchen Korbflechtmeiſter ſowohl in Mittelfranken wie im Thüringiſchen wie in Dalhauſen ſind faſt alle beſcheidene, aber liebenswerte und ehrenfeſte Handwerker. Ihr Können und ihre Arbeitsart ſchützen ſie vor Armut und ſchützen ſie auch vor Reichtum, denn letzten Endes iſt Reichtum ebenſo ungeſund wie Armut. Sie beſitzen meiſtens ihr eigenes, kleines Haus und ein Stückchen Land. Sie ſind Herr in ihrer Werkſtatt, und wo ſie genoſſenſchaftlich arbeiten, ſind auch die Rohſtoffe, die Weiden, in ihrer Hand. Dieſe Unabhängigkeit muß ihnen erhalten bleiben oder wiedergewonnen werden.*) Ihr Handwerk iſt noch geſund und kräftig und hat alle Ausſicht, es auch zu bleiben; es wächſt noch lebendig aus den Werkſtätten hervor, Lehrling, Geſelle und Meiſter. Kopf und Hand gehören noch derſelben Perſon, Hand-

werker und Künſtler ſind eins. Faſt nie wird eine Korbform gezeichnet und dann geflochten, ſondern in der Regel entſteht die Form aus ſicherem Gefühl und Bewußtſein, frei durch die techniſch geſchulte Hand aus der Weide geflochten. Faſt überall iſt Korbflechterei ein Beruf der Männer, und die Frauen leiſten nur Hilfsarbeit beim Zurichten der Weide. Bei der geſchlagenen Arbeit wird das wohl immer ſo bleiben, denn dazu gehört ſehr viel körperliche Kraft. Die Feinarbeit aber mit der geſpaltenen Weide, die früher in viel größerem Umfang verbreitet geweſen iſt, iſt ein Handwerk, was ſehr gut von Frauen geübt und übernommen werden könnte. Bisher haben ſich dieſem Beruf ganz wenige Frauen zugewandt. Um ſo größer iſt die Ausſicht, darin einen Platz zu erobern und ſich eine Exiſtenz zu gründen. In der Fachſchule in Lichtenfels wird die Feinarbeit ſehr gut gelehrt. Wie immer aber ſind die Werkſtattlehre und die Werkſtatterfahrung für die Praxis und für die wirtſchaftliche Exiſtenz unentbehrlich und maßgebend.

Wenn wir ſo mit unſeren Körben Zwieſprache halten, ſind ſie nicht mehr nur tote und lebloſe Dinge, die man zu irgendetwas benutzen kann, ſie gewinnen dann die Bedeutung von Erlebniſſen, und es geht dann eine Kraft von ihnen aus, die uns tröſtet oder berät oder hilft, wie im Märchen die Dinge zu reden anfangen und ſich als Kameraden erweiſen. Auch die Körbe ſind beſeelt. Die Weiden ſind glücklich, wenn ſie harmoniſch geſtaltet ſind, wenn in dem Geflecht ein Eurythmie iſt, wie in den Waſſern und Nebelſchleiern und im Strömen des Fluſſes, aus denen die Weiden herausgewachſen ſind und in denen ſie ſich biegen gelernt haben. Sie ſind kühl und erfriſchend wie der Wind über den Flußbetten, der ſie getrocknet hat, und auch jetzt noch, wenn ſie geſchält und geſtaltet in der Stube unſere Hausgenoſſen geworden ſind, glänzt und blinkt noch ihr Holz wie das ſilberne Band der Flüſſe, wenn es Abend wird und der Fiſcher lautlos ſein Netz aus der Flut zieht. Sie haben als Körbe von ihren Meiſtern, die friedlich in den kleinen Häuſern am Fluſſe wohnen, die Beſcheidenheit und die Schlichtheit mitbekommen, aber auch die Feſtigkeit und Klarheit, die dieſe Handwerker auszeichnen.

---

*) Der Verband für Frauenkleidung und Frauenkultur beteiligt ſich im Bündnis der Arbeitsgemeinſchaft für Deutſche Handwerkskultur (Vorſitzender der Reichskunſtwart Dr. Redslob, Geſchäftsſtelle Hannover, Podbielskiſtr. 250) an der Förderung und Erhaltung des techniſchen und kulturellen Könnens der deutſchen Korbflechter. Unſere Ortsgruppen können eine Wanderausſtellung der Korbflechtarbeiten oder eine Auswahl daraus bei der Geſchäftsſtelle der Arbeitsgemeinſchaft anfordern.



11. Kinderkorb

Entſchiedene Schulreform als Kulturbewegung

Studienrat Georg Hartung, Hannover

Die Forderungen und Ideen des Bundes entſchiedener Schulreformer ſind dem Weſen nach ſchon ſeit Jahrhundertswende von verſchiedenſten Seiten mit Nachdruck vertreten worden. Der Bund ſelbſt wurde gegründet, als nach dem Umſturz die Schule in den alten, längſt bekämpften Bahnen blieb. Seine Zeitſchrift „Die neue Erziehung“, ſeine Broſchüren, u. a. die in Oldenburgs Verlag erſcheinende Folge „Entſchiedene Schulreform“, wurden Mittelpunkte des geiſtigen Ringens um die neuen Erziehungsprobleme. Aber nicht um den Bund oder irgendwelche Programme ſoll es ſich in dieſen Zeilen handeln; denn das alles iſt ja nur ein teilweiſer Niederſchlag aus der großen kulturkämpferiſchen Bewegung, die das erſte Viertel dieſes Jahrhunderts durchzieht und deren weitere Entwicklung wir heute nicht abzuſehen vermögen. Und auch dieſe läßt ſich nur wieder verſtehen aus der ganzen großen Bewegtheit, die auf allen Gebieten über unſer Zeitalter gekommen iſt. Es iſt ſeltſam, auf wie heterogenen Gebieten und in welch verſchiedener Weiſe gleichzeitig dies flutende Leben erwacht. Denken wir an den alle kühnſte Erwartung überſteigenden Aufſtieg der Naturwiſſenſchaften, denen Strindberg Ende der achtziger Jahre Altersſtillſtand prophezeite. Die Technik folgte in Rieſenſchritten und ſchuf in 20 Jahren mehr als Jahrtauſende vorher erringen konnten. Aber gleichzeitig erwacht die Philoſophie, löſt ſich vom naturwiſſenſchaftlichen Bann, entdeckt wieder ihr eigenes, anderes Reich, eine Blütezeit großen Stiles ſcheint anzubrechen. Metaphyſiſche und religiöſe Probleme finden auch im Volke mit einemmal aufnahmewilligſten Boden. Die Kunſt ſucht neue, unerhörte Wege. Ja, wo drängt nicht ein neuer Kulturwille, im Überſchwang jugendlicher Kraft alles zerſchlagend, um neue Formen ringend, vielfach ſcheiternd, aber über zahlloſe Opfer hinweg weiter vorwärtsdrängend.

Aus veränderter Welteinſtellung heraus erhebt ſich der Kampf gegen die Überſchätzung des Verſtandes. Die alten ſozialen Gegenſätze kommen zum großen Zuſammenſtoß, die alte Klaſſenſchichtung wird durchbrochen, die Frau ſtrebt aus jahrtauſendlanger Gebundenheit plötzlich entſcheidend heraus, die Stellung der Familie wird erſchüttert, die Jugend ſtrömt neuen Gemeinſchaftsbildungen zu. Das alles ja ſchon vor dem Krieg und politiſchen Umſturz. Nun wühlen dieſe das Letzte auf und ſchaffen neue Probleme hinzu. Das Nationalgefühl ſchwillt an, während das Weſen der Nation dem verdunkelten Blick entſchwindet und zum ſtürmiſch umkämpften Problem wird. Ein neuer tiefer Glaubensſtreit durchſpaltet alle Schichten: der Glaube an Verſtändigung und Menſchenachtung gegen den Glauben an die alleinige Macht der Gewalt.

Es iſt begreiflich, wie der Einzelne, getragen oder zerriſſen von einer dieſer großen Strömungen und Rückſtrömungen auf geiſtigem, ſeeliſchem, ſozialem, politiſchem oder anderem Gebiete, bedrückt von der Not des Alltags, erſchüttert vom Zuſammenbruch alter Anſchauungen, Formen, Syſteme, Gemeinſchaften, den Blick nicht findet für die Größe dieſer Zeit und das geſunde, junge, reiche, fruchtende Leben in ihr.

Ein braver Lehrer ſchrieb kürzlich, die Schule ſolle unberührt von den Weltanſchauungskämpfen und Wirren der Gegenwart Wiſſen, Sitte und Gemüt pflegen. Nun, holen wir zunächſt die kleine Wahrheit heraus, die drin liegt: gewiß ſind Erörterungen über die ſchweren unzähligen Probleme nur mit großer Vorſicht am Platz, nur ſo weit, als der Heranwachſende ſchon ſelbſt unmittelbar etwas von den wirklichen Dingen erlebt hat, — es iſt dies freilich oft mehr, als ältere Leute annehmen. Aber auch ohne erlebte oder gewußte Problematik ſtehen Eltern, Lehrer, Kinder als Träger jetzigen und künftigen Kulturlebens ja doch mittendrein im großen Geſchehen. Jeder iſt ja hier ſchon unbewußt ein Faktor, der hemmend oder fördernd irgendwie eingeſpannt iſt. Jedes Wiſſensfach, jede Art geiſtiger oder ſeeliſcher Schulung, jede noch ſo naive Einſtellung iſt und wird ja ſchon Stellungnahme, Wirken in dieſer oder jener Richtung. Mag das Kind teilweiſe unbewußt ſich hineinleben in ſeine künftige Bahn; Lehrer und Erzieher müſſen wiſſen, wohin ſie führen, und ihre Aufgaben kennen. Und dieſe Aufgaben gipfeln ja nicht darin, Hans oder Grete auf die Beine zu helfen, damit ſie ihr Fortkommen finden und den Eltern Staat machen. Schule und Erziehung ſind Werkzeuge für wichtigere Dinge, das Fortbeſtehen oder der Untergang von Kultur und Volk hängen daran. Perſönlichkeiten ſoll Schule und Haus erziehen, aber nicht Perſönlichkeiten mit guten Ellbogen und Zähnen oder behagliche Lebensgenießer, ſondern Träger überperſönlicher Werte. Deshalb muß Schule und Haus ehrliche und klare Stellung dazu nehmen, wie ſie dieſe Aufgabe für Kultur und Volk erfüllen wollen. —

Ehrliche, klare Stellung, das heißt vor allem anderen: aus dem Geſchrei der Schlagworte heraus, die Augen öffnen, beſinnen, gründlich überlegen. Das iſt nicht leicht. Wer es heute verſucht, wird ſich zunächſt wie entwurzelt fühlen. Er fühlt den alten Boden wanken, aber wo liegt in dem Chaos der neuen Richtungen und Ideen das Rechte? Er wird am Alten und am Neuen zweifeln. Alle alten Kulturepochen haben ſo in Skepſis und Relativismus geendet. Aber dieſer ſchwierige Übergang iſt notwendig, denn nur durch ihn hindurch gelangen die Menſchen zur tiefen und ehrlich ſelbſt errungenen Überzeugung. Nur der radikale Zweifel führt ſchließlich zum Weſen der Dinge. Es ſind im Grunde dann alte Wahrheiten in neuem Gewand, zu denen wir ſo gelangen. Das gilt zumal auf dem Gebiet der Erziehung. Aber alte Wahrheiten werden mit der Zeit Gewohnheit und Phraſe, überwuchert von unweſentlichen Zutaten, zeitlicher Einkleidung, entſtellt bis zum Gegenteil. Es iſt ſchließlich unmöglich, aus dem traditionell Überlieferten den Weſenskern herauszuſchälen — ſelbſt wenn wir an die alten Quellen gehen, unſere Augen ſind verſchleiert. Dann muß notwendig die Zeit des Zuſammenbruchs und der Erneuerung kommen, die den Wuſt abſtreift und die Augen öffnet. Es kommt gar nicht darauf an, durch und durch Neues zu gewinnen. Erneuerung heißt nur radikale Erſchütterung und Reinigung des Alten, um den wahren und ewigen Kern mit dem neuen Leben zu umkleiden.

So iſt der viel gefürchtete, verlachte, geſchmähte Radikalismus der entſchiedenen Schulreformer im Grunde nur Ausdruck ihres ehrlichen Suchens nach den Weſensgründen und notwendig. Er war gewiß in der Form oft verfehlt, unnötig verletzend — aber es geht doch ſchließlich um höhere und wichtigere Dinge als die Schonung perſönlicher Empfindlichkeit und Ruhebedürftigkeit.

Alle Kultur — wie mannigfach und wechſelnd ihr Gehalt immer ſei, ob höchſte oder geringſte Dinge umfaſſend — hat im Grunde den gleichen Weſenskern: ſie iſt ein lebendiges Werk und eine Schöpfung des Menſchen. Stockt und erliſcht das lebendige Streben, ſo erſtarrt und ſtirbt ſie; die toten Reſte ſpült der Strom der Zeit allmählich fort. Und Kultur iſt ein lebenswichtiger Wert, den ſich der betreffende Menſchenkreis erhalten muß, weil ſie ſelbſt dieſen Lebenskreis prägt und in Form hält. Geht Kultur zugrunde, ſo ſtirbt Menſchentum.

Betrachten wir einen einfachſten Kulturkreis: die ſteinzeitlichen Jäger. Ihr Kulturbeſitz war klein: ſie halten das Feuer, primitive Meſſer und Lanzenſpitzen aus Feuerſteinen. Vielleicht Schmuckketten aus durchbohrten Tierzähnen und Muſcheln. Alle dieſe Dinge kommen auch in der freien Natur vor: Steinſplitter, Feuerbrände, Muſcheln mit Löchern. Aber was dieſe Dinge zu Kulturdingen ſtempelt, iſt die Arbeit des Menſchen, die daran hängt, der Wille, der ſie ausgewählt hat.

Unſer Beiſpiel läßt nun auch ohne weiteres eine Grundweſenheit von dem erkennen, was wir Bildung nennen. Als die Leute in Höhlen lebten, mußte es Leute geben, die es verſtanden, die Flamme zu hüten, Steine zu ſchlagen uſw. Aber nicht nur Leute, die dies wußten und konnten, ſondern Leute, die es eben auch taten. Alle gleichzeitig konnten es nicht tun, auch damals gab es Arbeitsteilung. Aber es mußte für jedes Kulturgut ein Kreis von Menſchen ſein, die jederzeit tatbereit waren, einzuſpringen. Alle dieſe tätigen oder bereiten Kulturträger, auf denen der Fortbeſtand der Kultur ihrer Zeit und ihres Kreiſes ruhte, waren die Gebildeten ihrer Zeit. Wer war ungebildet? Die kleinen Kinder zunächſt, natürlich. Die Erwachſenen dann, die zu dumm oder unwiſſend oder ungeſchickt oder zu faul waren. Endlich aber auch die gewiß nicht wenigen, die ſich zwar mit am Feuer wärmten und die Lanzenſpitzen benutzten, die dies alles aber im Grunde nicht für wichtig und wert genug nahmen, um gegebenenfalls ſelbſt die Mühe dieſer Kultur zu übernehmen. Menſchen alſo, die aus ſich heraus dieſe Kultur wieder hätten verfallen laſſen und jedenfalls nichts zu ihrer Fortentwicklung leiſteten.

Genau dies alles gilt für unſere Zeit. Doch kommt hier etwas Wichtiges hinzu. Unſere Kultur iſt größtenteils auf Arbeitsteilung geſtellt; der eine produziert und gibt es dem anderen ab, gegen Werte, die er von dieſem fertig zum Genuß erhält. Das ſetzt nun voraus, daß auch wirklich für alles, was einer an Kulturwerten ſchafft, ein genügend weiter Kreis von Menſchen vorhanden iſt, die es zu würdigen und gebrauchen verſtehen. So wird der Verbrauch von Kulturgütern Kulturpflicht. Man muß Bücher kaufen, die andere ſchreiben und Dritte verkaufen; man muß Abnehmer für tauſend Kulturdinge werden, muß Sitten mitmachen, — nur ſo kann dies alles ſich erhalten. Aber ſo bequem dieſe Art der Kulturleiſtung ſcheint, eine ſo große und hohe Aufgabe ſteckt auch hier. Denn jeder, der einen Schundroman kauft, trägt bei zur Senkung des literariſchen Gutes der Allgemeinheit, und jeder, der ein Werk von innerem Wert kauft, hilft dies Werk erhalten. So überall. Jeder wirkt darauf hin, die Kultur auf das Niveau ſeines Genußkreiſes einzuſtellen. Mit Recht beurteilen wir den Gebildeten, alſo den Kulturträger, auch nach dem, was er an Kulturdingen braucht.

Aber wie ſollen wir die Kulturgüter werten? Welche Rangordnung haben ſie? Hier öffnet ſich uns das Kernproblem, das unmittelbar zur Schulreform führt. Nicht die Rangordnung der Kulturwerte iſt das wichtigſte, ſondern die Tatſache, daß jedes Kulturgut — das unbedeutendſte wie das höchſte — einen zweifachen Wert beſitzt: einen bloßen Handelswert als Ware, als Mittel zu anderen Zwecken und einen eigentlichen Lebenswert, den es in ſich trägt.

Nehmen wir z. B. ein Buch. Es hat zunächſt den Handelswert auf dem Büchermarkt, und es gehört für den Buchhändler ſchon eine gewiſſe Kenntnis dazu, dieſen richtig zu erkennen. Aber es hat ja noch einen anderen Wert, den erfaßt nur der, der es mit Verſtändnis und Genuß lieſt. Und war es ein bedeutendes Dichtwerk, ſo iſt dieſer Wert nicht leicht auszuſchöpfen. Das gelingt nur dem, der den dichteriſchen Schöpfungsakt in ſich nachzuerleben vermag. Das iſt der Lebenswert des Buches.

Oder nehmen wir die Mathematik: wir eignen ſie uns an, um ſie im praktiſchen Leben anzuwenden, etwa Prozente zu errechnen oder einen Apparat zu bauen. Das iſt der Handelswert, denn man will ja mittels der Mathematik erſt das andere, was Wert hat, erlangen. Oder wir lernen Mathematik in der Schule, um „den Verſtand daran zu ſchulen“. Gewiß iſt ſie dazu wertvoll, aber es iſt wieder der Handelswert. Denn ſie ſelbſt war nur Turngerät des Geiſtes, Mittel zum Zweck. Der eigentliche Lebenswert der Mathematik liegt ganz woanders. Wer den erfaſſen und genießen will, muß ſie um ihrer ſelbſt willen treiben, muß verſuchen, Freude an ihr zu gewinnen, die Intentionen der großen Mathematiker, die ihr Leben der Schöpfung mathematiſcher Wiſſenſchaft widmeten, nacherleben.

In jedem Kulturgut ſteckt ſolcher Lebenswert, oft dem oberflächlichen Blick verborgen. Es iſt der Wert, den alle ſchöpferiſche Arbeit in ſich trägt und den wir überall nacherleben können. Nirgends wird er heute ſchmählicher verkannt vom ſog. Gebildeten als auf dem Gebiete der Technik.

Aber iſt es denn wirklich nötig zur Erhaltung der Kultur, daß ihre Werte ſo tief erfaßt werden? Genügt es denn nicht, wenn ſich Abnehmer finden, gleichviel aus welchen Gründen? Die letzten Jahrzehnte drang die letztere Anſicht in breiten Kreiſen der Gebildeten durch; ſie ſahen auf den Handelswert der Wiſſenſchaft, der Technik, des Wiſſens, der Examina, des Beſitzes aller Art. Das Beſtehen unſerer Kultur hängt davon ab, daß dieſe Anſicht überwunden wird und wir das Praktiſche zurückſtellen hinter dem innerlich lebendig erfaßten.

Man hat ſich das Werden der Kultur oft naiv ſo vorgeſtellt, daß ſie ein Werk des praktiſchen Verſtandes wäre, zu praktiſchen Zwecken geſchaffen. Man meinte, erſt erkannten die Menſchen die Notwendigkeit von Werk-

zeugen, dann ſetzten ſie ſich hin und ruhten nicht, bis ſie welche erfanden; erſt erkannten ſie die Notwendigkeit des Gemeinlebens, dann ſchloſſen ſie ſich zuſammen und machten den contrat social. Wir wiſſen heute, daß es umgekehrt iſt. Erſt mußte das Wurfholz, der Feuerſteinſplitter ſpielend geſchaffen und probiert werden, dann erkannte man ſeinen praktiſchen Wert und verbeſſerte ihn. Aus dem Spiel mit zwei Brillengläſern entſtand das Mikroſkop, und ſeine erſte Verbreitung fand es, um Waſſerflöhe, Korkſcheibchen, Haare, hundert nichtige und lächerliche Dinge zu beobachten. Immer ſtammt die eigentliche Stoßkraft der Kultur aus irrationalen Gründen. Es iſt der Trieb zum Schaffen ſchlechthin; derſelbe Trieb, der im kindlichen Spiel in Erſcheinung tritt. Aus Spiel und Freude erwächſt alle Kultur und ruht am Ende ihr Beſtand und Fortgang. Denn wie wäre ſonſt dies Rätſel zu verſtehen, daß hohe Kulturen verfallen und verſinken können und ein armſeliges Hirtenvolk auf den Trümmern der Paläſte, Straßen und Waſſerleitungen hauſt, zufrieden und ohne den Gedanken, etwas davon aufzubauen. Alle Kultur geht zugrunde, weil ſchließlich der Kulturtrieb ſelbſt ſtirbt, die Freude am Lebenswert der Kulturgüter verloren geht.

Was leiſtet Schule und häusliche Erziehung in dieſem entſcheidenden Punkte? Ich will mich hier kurz auf die höhere Schule beſchränken: an Wiſſenvermittlung und an Ausbildung des Verſtandes, an Diſziplin und guter Manier leiſtet ſie Bewundernswertes, das hat das Ausland oft



12. Geſtreiftes Kleid aus Wollvelours. 13. Mittelblaues Gabardinekleid. 14. Braunes Tuchkleid mit grauer Wollverzierung

genug anerkannt. Aber ſie ſtellt den Handelswert entſcheidend voran. Mag der einzelne Lehrer voll Wärme bemüht, Intereſſe, Liebe, Verantwortungsgefühl für die Sache ſelbſt zu wecken — der ganze Schulrahmen macht dieſe Arbeit zum größten Teil illuſoriſch. Denn es kommt ja bei Verſetzung und Examen gar nicht an auf das Maß von Liebe und perſönlichem Sichverbundenfühlen mit dem Kulturgegenſtand ſelbſt, ſondern allein auf das Wiſſen und formale Beherrſchen. Begabte Schüler machen ihre Reifeprüfung glatt, und doch liegt ihnen am lebendigen Fortbeſtand dieſer meiſten Dinge im Kulturleben herzlich wenig. Sind das nun lebendige Kulturträger, Kulturverantwortliche geworden? Sagen wir es doch offen, unſere breite „gebildete“ Schicht iſt Schein, aber die Schule mit ihrer verkehrten Einſtellung iſt daran ſchuld.

Und nun gar die Kehrſeite, die ſchwächer begabten oder einſeitigen Schüler — welcher trübe Sumpf von Schulangſt und -haß, Mogelei, Pennälergeiſt, Überdruß ſtagniert hier auf allen höheren Schulen. Es muß ja ſo werden, wenn wir einer Schülergeneration nach der anderen einen ganzen Speiſezettel inhaltsſchwerſter Dinge vorſetzen und auf Kommando abeſſen laſſen.



15. Kleid für 10–16jährige Mädchen
16. Kleid mit Puffen für 10–16jähr. Mädchen
Elisabeth Merkel, Freiburg im Breisgau

Die Behörde hat ſich ja längſt vor der Unmöglichkeit geſehen, alle heute wichtigen Gebiete hineinzupfropfen. Sie hatte langſam begonnen, die uniformen Pläne elaſtiſch zu machen. Die entſchiedenen Schulreformer drängten auf völlige Auflockerung. An die Stelle der Klaſſen mit ihren Penſen ſollen Fachgruppen treten, zu denen der Schüler eine mehr oder weniger große Wahlfreiheit hat. Einige einfach gehaltene muß er mitnehmen, unter anderen und beſonders den höher aufſteigenden hat er die Auswahl. Alles ſoll er nicht mitnehmen.

In der Erziehung zur Wahl und Beſtändigkeit bot ſich der Schule eine neue, höchſt wichtige Aufgabe. So konnte die ganze Fülle heutiger Kulturgebiete einſtrömen und jedes ſeine willigen, verantwortungsbereiten Träger finden. Über die praktiſche Durchführbarkeit liegen tatſächlich beſte Erfahrungen vor. An der Geldfrage brauchte es nicht zu ſcheitern.

Aber die preußiſche Behörde kehrte jetzt, Oſtern, plötzlich und unvermutet diktatoriſch zurück zum ſtarren Syſtem. Vier Schultypen ſollen die Fülle heutigen Kulturlebens erſchöpfen können. Sie glaubt damit „Geſchloſſenheit“ der Bildung zu gewährleiſten. Aber wir meinen, daß ein programmgerechtes Einſchließen von Bildungsgütern in einen jugendlichen Menſchen ihn noch nicht „bildet“.

Man ſucht oft das alte Syſtem zu rechtfertigen mit dem Worte „Pflichtgefühl“. Der Schüler werde durch ſtarre Aufgaben, Zenſuren, Examina zum Pflichtgefühl erzogen. Dies nehme er dann ins Leben hinaus und werde alles, was ihm da an neuen Aufgaben entgegentritt, damit umkleiden. Aber gibt es denn ſolch ein formales, frei in der Luft ſchwebendes Pflichtgefühl, das ſich bereitwillig auf beliebige Dinge herabſenken läßt? Gründet nicht vielmehr jede Pflicht im tiefſten Kern auf der innerlichen Erfaſſung des Wertes der betreffenden Sache? Solange es nun ſtrenge Eltern oder Lehrer, praktiſche Vorteile irgendwelcher Art es ſind, denen im Grunde das Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl gilt, ſo lange iſt eben auch das Pflicht- und Verantwortlichkeitsbewußtſein mit beſtandenem Examen glücklich vorbei.

* * *

Eine andere, und von unſeren Schulen ganz vergeſſene Aufgabe iſt die Erziehung zur Volksgemeinſchaft und zum ſozialen Fühlen und Handeln. Nie war dieſe Aufgabe dringender als heute, wo einer des anderen Wolf iſt, wo rückſichtsloſe Bereicherung auf Koſten der Mitmenſchen geblüht hat, wo gegenſeitiger Haß und Verdächtigung offen auf der Tagesordnung ſtehen, wo die große Volksgemeinſchaft ſich auflöſt in mehr oder weniger kleine, engherzige, abgeſchloſſene Gruppen bis hinab zum Egoiſten auf eigene Fauſt. Hier iſt mit politiſcher, materieller Hilfe nicht alles zu machen, die Menſchen müſſen auch unmittelbar ſeeliſch beeinflußt werden. Hier liegt auch die eigenſte Aufgabe der öffentlichen Schule, die das Haus und der engere Kreis nicht übernehmen kann.

Aber was iſt dazu erforderlich? Wir glauben immer, daß es der Verſtand ſei, der den Menſchen hilfreich und gut mache, ihn geſellig zuſammenfüge, die perſönlichen,



17. Blusenanzug. 18. Farbiges Kleid aus kräftigem Stoff. 19. Spielanzug. 20. Kleid mit losem Überziehjäckchen
Elisabeth Merkel, Freiburg im Breisgau

auseinanderweichenden Neigungen überbrücke. Aber es ist merkwürdig, bei den Tieren finden wir die gemeinschaftlichen Zusammenschlüsse, das Staatsleben gerade da am stärksten entwickelt, wo Erfahrung und Verstand am meisten zurücktreten, wo allein instinktive Triebe walten, bei den Bienen und Ameisen. Diese Tiere haben gewiß keinen „Edelmut", keine Idee von gut und böse, von Staatswohl usw. Aber wenn wir, statt auf diese Reflexionen zu achten, auf die lebendigen sozialen Leistungen sehen, sind sie uns weit über.

Die Schule, wie sie heute ist, spricht zu den Kindern von sozialen Tugenden. Sie schafft die bei Menschen gewiß wesentliche Verstandesklärung. Aber sie setzt das eigentlich Treibende schon voraus, den sozialen Trieb, ohne ihm Gelegenheit zu geben, sich betätigend zu entwickeln. Das Kind findet den festen Gesetzesrahmen vor, in dem es sich auf der Schule zu bewegen hat. Eine von Erwachsenen gemachte Organisation, die ja tatsächlich nur den Zweck verfolgt, den Unterrichtsbetrieb vor Störung zu sichern. In keiner Weise ist sie Werk des Kindes, sie ist ihm fremdes, aufgedrungenes Objekt. Vielleicht kann er's liebgewinnen? Aber wie soll das geschehen? Vielleicht allmählich Nutzen und Notwendigkeit einsehen? Aber mit Nützlichkeitserwägungen erzeugt man keine Liebe. Verstandesmäßige Einsicht bleibt nur Surrogat, wenn der innere Trieb verkümmert ist.

Man antwortet: Gewöhnung mache alles. Ja, sie wirkt genau so lange, als das gewohnte Milieu da ist. Wenn der Schüler die Schule verläßt, verklingt sie. Gewöhnung ist ja etwas ganz äußerliches. Mit Kultur hat sie nichts wesensgemein, denn Kultur ist Werk und Tat, und Gewöhnung ist mechanisches Produkt. Übrigens lehrt jeder Blick in die Schule, wie wenig Gewöhnung leistet. Während in intellektueller Beziehung ein starker Aufstieg von den unteren zu den oberen Klassen herrscht, sinkt die Einfügung in Schulordnung und Gemeinschaft eher.

Genau so unproduktiv ist Gehorsam, Disziplin. Der Gehorsam ist durch und durch Mittelwert, Handelswert,

der die freie, ſelbſtgeſchaffene Gemeinſchaft erſetzen ſoll. Er wird auf jedem Gebiet wertlos, wo der anerkannte Führer fehlt. Wo aber iſt denn ſpäter im Leben der Führer, der die ſelbſtändige Führung erſpart? Gehorſam hat aber — was wenige Menſchen beachten — ſeine ausgeſprochen ſchädliche Seite. Denn der Gehorſam iſt ja der ſelbſtändigen Verantwortung enthoben. Der gehorſame Staatsbürger ſchreitet nicht ein, wenn er irgendwo eine grobe Verletzung des Gemeinlebens ſieht, die nicht ihn betrifft. Dafür iſt ja die Polizei, das Geſetz da. Genau ſo der Schüler: er rührt ſich nicht, wenn neben ihm ein Störenfried die gemeinſame Arbeit ſtört. Selbſt wenn er die Störung empfindet und haßt, er rührt ſich nicht, er darf ſich gar nicht rühren, dafür iſt ja der Lehrer da. So wird auf unſeren Schulen eine perſönliche Indifferenz in allen Fragen gemeinſchaftlicher Ordnung großgezogen, die wahrhaft erſchreckend iſt und unſerem Volk unſäglichen Schaden verurſacht. Man kann ohne Übertreibung ſagen, daß unſer übliches Schulſyſtem trotz aller gutgemeinten Worte faktiſch das Erſtarken eines geſunden, ſittlichen Gemeinſchaftſinnes verhindert.

Bei ſittlich ſchwächeren Naturen aber bewirkt das autoritative Erziehungsſyſtem ganz analog wie im eigentlichen Unterricht, ſo auch hier in Fragen allgemeiner Lebensführung einen Pennälergeiſt, der vor dem Kriege auch in Schichten der erwachſenen Jugend als „ſchick“ galt, und zwar in unteren wie oberen Schichten.

Selbſtverſtändlich muß Zwang ſein; ein Narr, wer glaubt, der Menſch ſei immer nur gut. Das iſt faſt ſo töricht, wie zu glauben, er ſei hauptſächlich ſchlecht. Aber man muß ſehen, daß der Zwang nichts Produktives iſt und verhängnisvoll entſittlichend wirkt, wenn er als ſtarre Inſtitution oder fremde Macht über den Köpfen ſchwebt. Der einzige Ausweg iſt der, daß der Zwang von der Gemeinſchaft ſelbſt gegen den jeweiligen Übeltäter ausgeübt wird. Es iſt eine recht ſchwere Aufgabe für den Erzieher, dies wirklich in Freiheit zu erreichen. Aber es iſt zurzeit die wichtigſte Aufgabe der Schule. Darum alſo die Forderung der entſchiedenen Schulreformer, daß die Schule Tummelplatz freien, jugendlichen Lebens werde, daß Lärm, Vergehen, Reibungen nicht von vornherein vom Lehrer verhindert und erſtickt werden müſſen, wie die hausbackene Weisheit verlangt. Die entſchiedenen Schulreformer fordern das wahrlich nicht aus Gefühlsweichheit oder Vertrauensſeligkeit — ſie machen ſich viel weniger ein X für ein U vor als die vertuſchelnde oder überdröhnende Art mancher Mädchen- und Knabenerzieher.

Zuletzt nur ein Wort über Perſönlichkeitserziehung und Stellung zur Religion. Beſonders in weiblichen Kreiſen iſt die Meinung verbreitet, daß Bildung vor allem in harmoniſcher Perſönlichkeit beruhe. Hier unterläuft aber ein ganz ſubjektiver, in Wahrheit gar nicht hoher Wert. Harmonie, Ausgleich der Gefühle, Spannungen und Triebe iſt etwas ſehr Angenehmes für den einzelnen und ſicher auch für ſeine nähere Umgebung. Aber es ſteht dies nicht viel höher als polierte Nägel und Geſchmack und Tadelloſigkeit in Wäſche und Kleidung. Ein Wert — ganz zweifellos. Aber nicht der höchſte und nicht einmal ein hoher. Hohe Perſönlichkeitswerte fangen erſt da an, wo der einzelne mit ſeinem Schmerz und Freude, Unruhe und Frieden aufhört und die überperſönliche Bedeutung beginnt.

Und ſo iſt auch Religion nicht perſönliches Betragen, wohliger Friede, denn „höher als mein Wohl ſteht mein Heil“, um Grimmes Worte zu brauchen. Es kommt darauf an, daß eine große Richtung die Menſchenſeele durchzieht und zuſammengreift und ſie aus dem Rahmen der vergänglichen Lebenswelt hinausweiſt zu einem höheren, unvergänglichen. Eine Schule, die das den Schülern geben kann, iſt eine religiöſe Schule. Ob dies am beſten durch beſonders dafür angeſetzte Stunden oder überlieferte ſtrenge Programme geſchieht, iſt einfach eine Frage der Praxis.

Sophie Hoechſtetter — Eduard Graf Keyſerling

Von H. v. Beaulieu, Hannover-Kleefeld

Zwei Schriftſteller ſollen in Folgendem ſkizziert werden, die nicht Heimatkünſtler im engeren Sinne ſind — und dieſes Epithelon erweckt bei Menſchen von Geſchmack ein leiſes, nicht ganz ungerechtfertigtes Mißtrauen —, deren Kunſt aber doch eine ganz beſondere Färbung und Stimmung erhält durch die Landſchaft, in der ſie beheimatet ſind, und auf deren Hintergrunde ſich die Geſchehniſſe ihrer Schöpfungen abſpielen. Es gibt eine unlösliche Bindung von Seele und Landſchaft, deren größte Repräſentantin Annette von Droſte iſt. In geziemendem Abſtande können wir auch Sophie Hoechſtetter in dieſem Sinne nennen. Gleich der Weſtfälin nimmt die Fränkin nicht nur die landſchaftlich-maleriſchen, ſondern auch die geſchichtlich-traditionellen Motive ihrer engeren Heimat in ihre Werke auf, den lokalen Mythos. Die Landſchaft S. H.s iſt Kulturland, die ſanft-melancholiſche oder idylliſch-liebliche fränkiſche Hügellandſchaft mit kleinen verträumten Städten und vergangenheitsumraunten Schlöſſern. Dieſen letzten gehört ihre zärtliche Liebe, und dieſer verdanken wir einige ihrer ſchönſten Erzählungen.

Vielleicht erſchließt ſich einem erſt das Letzte der H.ſchen Stimmungskunſt, wenn man Franken kennt, dieſes deutſche



21. Sakkojacke, der russischen Volkskunst entnommen. 22. Gürteljacke

Umbrien mit ſeinen träumeriſchen blauen Hügelketten und maleriſchen, an Berg oder Fluß geſchmiegten kleinen Städten mit ihrer koſtbaren Gothik und der darauffolgenden Schicht von glänzendem Barock aus der Markgrafen- und Kirchenfürſtenzeit. Dieſe ließ eine Architektur von unerhörtem Glanz und Schwung erſtehen, manchmal in einer öden oder melancholiſchen Landſchaft, wie das einem jubelnden Allegro gleichende Schloß Pommersfelden. Und dann iſt Franken der Schauplatz jener geheimnisvollen politiſchen Intrigue, deren Opfer, der Lebensfremdling Kaſpar Hauſer uns ſo ans Herz greift, vielleicht weil wir alle irgendwo in unſerer Seele ein Stück Kaſpar Hauſer tragen. Dieſer Mythos hat das Gemüt der fränkiſchen Dichterin früh ergriffen und nie wieder losgelaſſen; der Schatten des „Kindes von Europa“ geht oft durch ihre Geſchichten, und ſie bekennt ſelbſt, wie ſchmerzlich es ſie getroffen habe, als ihr Freund Waſſermann ihr in der künſtleriſchen Geſtaltung zuvorgekommen ſei. Und trotz

des Waſſermannſchen Dichterwerkes von der „Trägheit des Herzens“ wäre es intereſſant, einen Kaſpar Hauſer-Roman von S. H. zu erhalten.

Aber niemand iſt ihr zuvorgekommen, keiner kommt ihr gleich in der Schilderung ansbachiſcher Schlöſſer, der melancholiſchen Süße fränkiſcher Landſchaft. In ihrer Novellenſammlung „Mein Freund Roſenkreuz“ ſteht eine: „Das Memoire von Schwaningen“, die mir den Gipfel H.ſcher Kunſt bedeutet. In dieſer traurigen Geſchichte von Friederike Luiſe, der Schweſter Friedrichs des Großen, iſt mit unvergleichlicher Stimmungskraft der geheimnisvolle Zauber gelebten Lebens feſtgehalten, das an den Ort gebannt iſt wie ein Geſpenſt; hier gehen Menſchen umher wie in einem Traum, und das Schickſal ſtarrt aus kalten Sphinxaugen auf die, die über ſeinen zerfallenden Schauplatz wandeln. Hier iſt die blonde Frau, ſchön, aufreizend, ſeelenkühl und ſinnenheiß, die noch oft durch die Werke der H. geht; hier iſt die enge Verbindung von Liebe und





23. Kleid aus zweierlei Taft mit resedagrünem Leibchen
24. Kleid aus leichtem Wollstoff mit Schleifenverſchluß
Nürnberger Werkſtätte für Deutſche Frauenkleidung (Genoſſenſchaft zur Förderung deutſcher Wertarbeit m. b. H.), künſtleriſche und techniſche Leitung: Magda Egermann. – Die Kleider Abb. 23–26 ſind von der Nürnberger Werkſtätte fertig zu beziehen. Näheres ſiehe Schnittmuſterbogen

Tod, die ſie gern aufzeigt und die nicht „romanhaft“ iſt, ſondern in tiefen Lebensgeſetzen begründet. Wie die franzöſiſchen Gärten von Schwaningen ſchildert ſie mit gleicher Liebe und Stimmungsmacht das Schloß von Altenmuhr in der gleichnamigen Novelle, und Triesdorf, die Sommerreſidenz des letzten ansbachiſchen Markgrafen, in der Novelle „Die weiße Stunde“.

Mit kaum geringerer liebevoller Einfühlung als die Stätten alter höfiſcher Kultur ſchildert S. H. die ſüßtrauliche Enge alter fränkiſcher Städtchen; ſie weiß um das Einander-in-die-Fenſter-gucken, den gutmütigen Klatſch, das Zeithaben, das Kuchenbacken, ſie kennt die originellen,



25. Anliegendes Kleid aus leichtem braunen Wollstoff
26. Braunes Jäckchen mit braunweiß kariertem Rock
Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Genossenschaft zur Förderung deutscher Wertarbeit m. b. H.), künstlerische und technische Leitung: Magda Egermann. – Die Kleider Abb. 23–26 sind von der Nürnberger Werkstätte fertig zu beziehen. Näheres siehe Schnittmusterbogen

weltfremden Menschen. Denn sie hat das alles sehr lieb: es ist ihr Heimat, Kindheit, Geborgenheit, Ausruhen; ihr Geburtsort Pappenheim, die architektonische Perle des Altmühltales, mag wohl oft das Urbild geliefert haben. Zugleich steht sie aber darüber mit ihrem sehr wissenden, geistreichen, grausam-scharfsichtigen, etwas von Kulturhochmut angekränkelten Intellekt; ihrem ganz und gar großstädtisch-nervösen Temperament. In dieses Kleinstadtidyll hinein stellt sie ihre Helden und Heldinnen mit der unruhigen Seele, mit dem großen Glücksverlangen, — andererseits aber der großen Heimatliebe. So ist der Konflikt schon gegeben, der sich in fast allen ihren Gestalten etwas regt, der am schärfsten herausgearbeitet ist in „Meine Schwester Edith". Der Konflikt zwischen dem Warmen, Guten, Schützenden der Heimat und der dämonischen Lockung der Fremde ist in dem geheimnisvollen fremden Manne geradezu Gestalt geworden, — wie in dem Seemann in der „Frau vom Meere". Der Wechselreiz dieser beiden Gewalten stürzt eine junge heiße Seele in unlösbaren Seelenstreit, unlösbar für das Leben, weshalb der Tod als milder Freund den Streit schlichtet. Sie selbst sagt hierzu: „Vielleicht sind mir die Abschlüsse, die ein Leben in seinem Höhepunkt beenden lassen, noch deshalb manchmal Bedingung, weil eins der unvergeßlichsten Worte Friedrich Nietzsches jenes geblieben ist, was vom Sterben zur rechten Zeit spricht. Diese Botschaft ist letztlich an den Künstler gerichtet, der nicht in seinen Büchern den Lendemain schöner Tage schildern soll".

Es ist bezeichnend für S. H., daß sie einen ihrer besten Romane „Heimat" genannt hat. „Heimat", das Wort







27. Blaudruckkleid mit geſchürztem Leibchen 28. Blaudruckkleid mit Vorderſchluß

Elli Brökelſchen, D. W. B., Elberfeld, Werkſtatt für deutſche Kleiderkunſt und Kunſtgewerbe

ſteht unſichtbar über allen ihren Werken. Es iſt das eine große Thema, das mit dem anderen, dem der ſchickſalsvollen Anziehung der Geſchlechter kunſtvoll fugiert wird. Sehr ſchön iſt in dem Roman „Heimat“ der Begriff des Wortes in dreifacher Steigerung ausgedeutet: Heimat in engerem Sinne, das väterliche Schloß in Franken; die größere Heimat, Deutſchland; und ſchließlich die Heimat, die ein heimatlos Gewordener in einem anderen Herzen findet. Die Heimat im engeren Sinne, das alte Grafenſchloß in der fränkiſchen Hügellandſchaft, ſcheint mir der beſte, der am meiſten mit dem Herzen geſchriebene Teil des Buches zu ſein. S. H. hat mit ſcharfer Art zu ſehen, mit der ihr eigenen ironiſchen Überlegenheit auch das Großſtadtleben geſchildert, ſo in dem Kriegsroman „Die letzte Flamme“ mit einer kraſſen Erotik. Aber wie ein fränkiſcher Antäus gewinnt ſie ihre beſte Schöpferkraft aus der Berührung mit dem heimatlichen Boden. Über ihr Verhältnis zu ihrer Heimat ſagt ſie ſelbſt in einer autobiographiſchen Skizze: „Ich entſtamme ſowohl einer Familie als einem Landſtrich mit alten Erinnerungen. Die Hoechſtätter waren um die Zeit des Kaiſers Max in Augsburg den Fugger und Welſer Konkurrenten; ſpäter verarmt, und, um ihres lutheriſchen Bekenntniſſes willen vertrieben, zogen ſie in das proteſtantiſche Franken. — Die fränkiſche Geſchichte tat es mir frühe an. Vielleicht kann ich es noch einmal ſchildern, wie ſeltſam tief der Einfluß der Vergangenheit das mit Lernen nicht allzu ſehr beſchwerte Kind, das ich war, überwältigen konnte.“

Das hat ſie ſchon gezeigt in der Stimmungsgewalt, mit der ſie das 18. Jahrhundert in ihren Novellen heraufbeſchwört, in den Hugenotten- und Markgrafen-Novellen, in der Novelle „Die Reiſe nach Eichſtätt“, in der die Seele und Sinne bezaubernde Macht des Katholizismus am Hofe Eugen Beauharnais' geſchildert ſind. Aber vielleicht wird das große Werk, das ihr vorſchwebt, noch erſt geſchrieben: es wird eine aufmerkende und dankbare Gemeinde finden.

* * *

Es beſtand gewiß kein urſächlicher Zuſammenhang zwiſchen dem Tode Eduard Keyſerlings und dem Einzuge der roten Exzellenzen in das Staatsminiſterium; aber man muß dem Schickſal ein gewiſſes Stilgefühl zuerkennen, daß es vor dem alten Ariſtokraten gerade in dem Augen-

blick den Vorhang fallen ließ, als die erleſene, äſthetiſch gehobene Welt, die er ſo oft meiſterlich geſtaltet, vom Welttheater fortgefegt wurde. Das von der Hoechſtetter zitierte Wort vom „Sterben zur rechten Zeit“ iſt hier einmal Ereignis geworden.

Es gibt viele Romane, in denen die Helden Fürſten und Grafen ſind, nur der Folie halber mit minderen Sterblichen untermiſcht. Dieſe Romane werden mit Vorliebe in den Regionen geleſen, zu denen die Aufgänge führen, die „für Lieferanten“ beſtimmt ſind und nicht für Herrſchaften. Und wie ſchön und rührend lieſt es ſich in „Frau Hempels Tochter“, wie der Graf dem Stubenmädel die Hand küßt und aus dem Portierkinde eine richtige Gräfin wird. Eine ſolche Welt ſchildert Graf Keyſerling nicht, und ich glaube kaum, daß die gebildetſte „Hausgehilfin“ bei der Lektüre von „Wellen“ oder „Abendliche Häuſer“ auf ihre Koſten käme. Denn das gemütvoll Triviale wie das billig Romantiſche ſucht man bei K. vergebens. Er ſchildert nicht nur die äußere, ſondern die Ideenwelt der Ariſtokratie, ihre beſondere, von Tradition und Sitte beſtimmte Atmoſphäre. Und zwar ſucht er ſie dort, wo ſie ſich noch in Reinkultur erhalten hat, im 20. Jahrhundert: auf alten Herrenhäuſern in einem Landſtrich, der von dem adeligen Grundbeſitzer beherrſcht





29. Handgeſtrickte Jacke mit Hütchen
30. Handgeſtrickter Wollſchal
Kunſtwerkſtätte Joh. Gruner und M. Knorr, Weimar, Lisztſtraße 35

wird. Dennoch ſind die K.ſchen Helden keine Junker in dem geſundbeſchränkten Sinne wie etwa mecklenburgiſcher oder hannoverſcher Landadel; ſie haben einen Hauch von Paris und Petersburg um ſich, von großer Welt; und erſt nachdem ſie von dieſer genügend Kenntnis genommen, ſei es als Diplomaten oder als Weltenbummler, ziehen ſie ſich auf ihre Güter zurück, weil man ſchließlich doch am liebſten unter ſich iſt. Sie verkörpern jene Miſchung von Überkultiviertheit und gelegentlichen Durchbrüchen altererbter Brutalität, wie ſie nur in einem Lande gedeihen kann, in dem eine edelblütige Herrenkaſte über ein Kleinbauernvolk niedrigerer Raſſe geſetzt iſt und Herr und Knecht noch ſoziale Gegenſätze ſind. Dabei ſind die K.ſchen Menſchen ſehr von Modernität angekränkelt, aber in den Nerven mehr als im Intellekt. Doch immer empfinden ſie ſich als das letzte Glied einer Kette, an die ſie ſchickſalhaft angeſchloſſen ſind durch Abſtammung, Sitte und Tradition. Starke Lebenstriebe verkümmern in der kühlen,

gedämpften Atmoſphäre der hundertjährigen Schlöſſer; und wenn eine junge Leidenſchaft den Familientraditionen trotzen und der ſchützenden Sippe den Rücken kehren will, ſo ſchreckt ſie ſchon auf der Schwelle zurück, weil die Kette der traditionellen Gebundenheit ſtärker iſt, als der Rauſch von Seele und Sinnen. So kehrt die junge Billy („Bunte Herzen"), die ſich von dem intereſſanten Polenjüngling hat entführen laſſen, noch auf der Schwelle zum Abenteuer wieder um, weil die banale Häßlichkeit des Wirtshauſes ſie ernüchtert, oder ſie reſignieren, wie die kleine Prinzeſſin Marie in „Fürſtinnen", zu dem von einer Freundin geſprochenen grauſamen Wort „Prinzeſſinnen entwickeln ſich nicht". Und wenn eine von den blaublütigen Frauen den Schritt ins Bürgerliche wirklich vollzieht, wie die Gräfin Doralice in „Wellen", die ihrem alten Grafen mit einem jungen Maler davongegangen iſt, ſo bleibt ſie dort doch eine verirrte Fremde, und es zieht ſie ſo ſtark und unentrinnbar in ihr adeliges Element zurück, wie



31. Sport- oder Reiſemantel. 32. Gürteljacke und Einbahnen-Rock aus kariertem Wollſtoff. 33. Rock und Jacke aus geſtreiftem Wollſtoff. 34. Wettermantel. 35. Kleid und Jacke aus blauem Frottee

Meluſine in ihren Brunnen. Denn auch ohne daß der gute Hans Grill, der neue Ehemann, den Takt hätte, im Meere zu ertrinken, würde das Liebesband nicht von langer Dauer ſein, — das fühlt man vom erſten Augenblick an.

Jeder Schriftſteller, der nicht langweilt, arbeitet mit Kontraſten. Wie in die ſüße Dumpfheit des Heimatfriedens bei der Hoechſtetter die Rattenfängerpfeife der Fremde hineinklingt, ſo drängt in die kühle, von Tradition und Sitte beſtimmte Welt K.s die dunkle namenloſe Maſſe von außen hinein, und zwar meiſtens in der Geſtalt, die ſinnlich-romantiſchen Naturen am gefährlichſten wird: als Künſtler. So wirkt die Sängerin Mareile in K.s bekannteſtem Roman „Beate und Mareile“ berauſchend auf die Männer, und nicht nur auf die Männer, ſondern auf den ganzen korrekten, feudalen Kreis, dem die ſchöne berühmte Perſon eine angenehme Senſation iſt. In dieſem Roman hat K. am deutlichſten die oft behandelte Scheidung vollzogen zwiſchen der Frau und der Geliebten.

Kühl, rein, untadelig, vornehm wollen die Männer der K.ſchen Welt ihre Frauen; erleſene, hochkultivierte Geſchöpfe, die an den häßlichen Realitäten des Lebens mit geſchloſſenen Augen vorübergehen. Da ſie ſich aber auf die Dauer bei dieſen untadeligen Frauen furchtbar langweilen und für ihre ſtarken ſinnlichen Bedürfniſſe derberer Reize bedürfen, ſo wenden ſie ſich bald einer Mareile zu, und damit iſt der Konflikt gegeben für alle drei; die eigentlich tragiſche Geſtalt iſt dabei aber die feine, vornehme Frau, ſei es, daß ſie verzeihend reſigniert wie Beate in „Beate und Mareile“, ſei es, daß der Ekel über die Entdeckung ſie in den Tod treibt, wie die perlmutterkühle Annemarie in der Erzählung „Harmonie“, ſei es endlich, daß ſie ſich mit ſchweigender Würde panzert, wie die Fürſtin Adelheid in „Fürſtinnen“, K.s Schwanengeſang.

Der Konflikt, die Gruppierung der Perſonen, und das Milieu ſind bei K. faſt immer dieſelben; das Milieu iſt unter anderem Namen derſelbe Herrenſitz im öſtlichen Deutſchland, das aber ganz deutlich die Farben ſeiner geliebten baltiſchen Heimat trägt. Wie K. ſein Thema variiert, ihm immer neue Reize abgewinnt, wie er, beſonders in den Nebenperſonen, den lebensweiſen alten Herren, den Generalinnen, Hofdamen, alten Prinzeſſinnen, Diplomaten immer wieder neue intereſſante Typen ſchafft, — mit ein paar unbedeutenden Ausſprüchen kann er das Charakteriſtiſche einer Perſönlichkeit lebendig machen —, das iſt umſo bewunderungswürdiger, wenn man weiß, daß dieſer Mann ſchon ſeit Jahren nur von ſeinen Erinnerungen zehrte, ein an die Stube gefeſſelter Kranker. Aber die Erinnerung eines Künſtlers ſchafft eine wirklichere Welt, als der Nichtkünſtler vor der Fülle der Gegenwart. K. iſt kein Schilderer deutſchen Adels wie etwa Ompteda und Zobeltitz, auch beide gute Kenner und lebensvolle Darſteller. Dieſe ſchildern den Adel als Klaſſe, ſeine Rechte und Pflichten innerhalb der Nation, ſeine ſoziale Aufgabe. K. iſt zu ſehr Künſtler, um ſozial oder politiſch zu ſein; ihn intereſſieren nur menſchliche Schickſale; daß er dieſe in der gehobenen Form der oberen Geſellſchaftsſchicht darſtellt, iſt ihm natürlich, weil er dieſer Welt der ſchönen Form durch Herkunft und Erziehung angehört, und weil ihre äſthetiſche Seite ihn als Künſtler ſehr reizen mußte. Von dieſer Seite aus erfaßt K. denn auch zumeiſt dieſe Welt der alten Namen, alten Parks, alten Geſchlechter; er gehört ihr an und ſteht doch zugleich darüber, wie die leiſe ironiſierende Kühle ſeiner Darſtellung zeigt; über allem aber liegt ein leiſer Hauch von Melancholie, ein herbſtliches Fröſteln: die Ahnung, daß dieſe ſchöne Welt eine totgeweihte iſt, Rokoko des 20. Jahrhunderts. Ein Roman von K. heißt „Abendliche Häuſer“. Er iſt für K. ebenſo bezeichnend, wie für die Hoechſtetter der Titel „Heimat“. Es iſt das eine, ewig variierte Grundthema: vornehme alte Geſchlechter, die im Ausſterben noch einmal nach dem Becher vollen Lebensgenuſſes greifen wollen, den ihre entnervte Hand doch nicht zu halten vermag. „Ausſterben iſt vornehm“, ſagt irgendeiner dieſer Dekadenten bei ihm. Auf allen ſeinen Erzählungen liegt der Spätſchein einer verſinkenden Sonne; ſeine Menſchen ſind die letzten Blüten einer abſterbenden Kultur, überreife Früchte eines Baumes, an deſſen Wurzeln ſchon die Axt gelegt iſt.

In dem Werke K.s durchdringen ſich in vollkommener Weiſe Stoff, Form und Gehalt. Die Form, ſein Stil, hat dieſelbe beherrſchte Geſte, den gedämpften Stimmklang, die überlegene Haltung, wie ſeine alten Ariſtokraten; jedes Pathos, jede Theatralik oder Hemdsärmligkeit liegen ihm fern. Der Gehalt dieſer Kunſt iſt eine melancholiſche, müde Weltweisheit, ein tiefer, wiſſender Blick in die ſchickſalhafte Gebundenheit der Menſchen, ein Wiſſen um die Relativität aller geſellſchaftlichen Bindungen, aller „ewigen Werte“ und „unerſchütterlichen Prinzipien“.

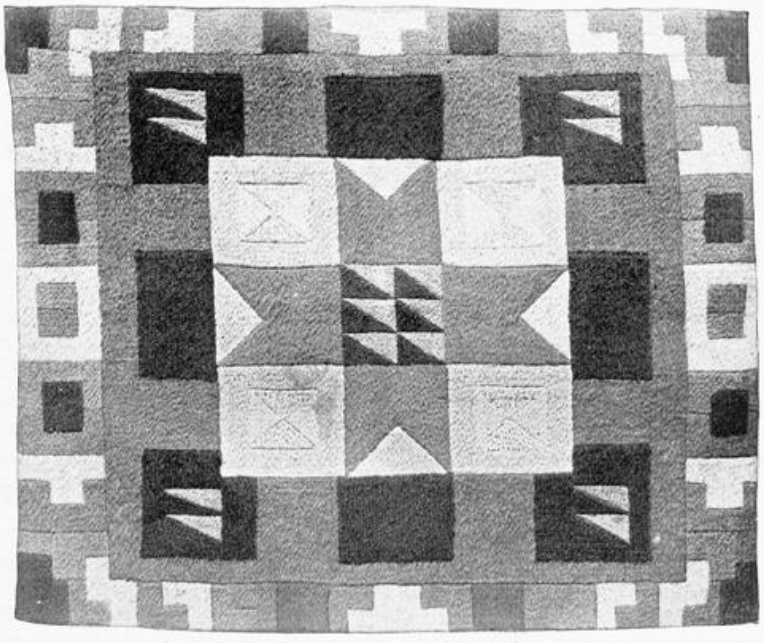
Man hat K. öfter zuſammen mit Fontane genannt. Sicherlich ergeben ſich manche Parallelen; beide ſind ſcharfe Beobachter, feine Menſchenkenner, geiſtreich in der Dialogführung; die Kunſt beider iſt reife Altersкunſt, beide ſehen mit dem wehmütig-wiſſenden Lächeln des Weiſen auf die Welt der Illuſionen und Leidenſchaften, die ſie ſchildern. Doch über dieſe Allgemeinheiten geht die Ähnlichkeit nicht hinaus. Da iſt zuerſt der weniger wichtige Unterſchied in der Technik: Fontane iſt der behagliche Plauderer; K.s Technik iſt impreſſioniſtiſch ſehr knapp, ſehr raffiniert. Doch größer noch iſt der Unterſchied in dem ethiſchen Gehalt. In K. iſt wohl reifes Wiſſen und deshalb milde Duldung; aber die wundervolle Herzenswärme, wie ſie etwa die Geſtalt des alten Stechlin ausſtrömt, ſuchen wir bei ihm vergebens. Der Abkömmling franzöſiſcher Réfugiés iſt der Deutſchere, unſerem Herzen Nähere; die kühlen Farben Keyſerlings dagegen haben etwas von einem Landſtrich, der ſchon zu einem fremden Lande überleitet. Der Märker, dem nichts Menſchliches fremd war, kennt gar wohl die Verſtrickung des Menſchen in Irrtum und Schuld aus Schwäche: aber er liebt und ſchildert immer wieder den tüchtigen Menſchen, den Menſchen von Ehre und Pflicht, wie das alte Preußen ihn tauſendmal hervorgebracht hat. Tüchtige Menſchen aber zeichnet K. nie: es ſind immer nervöſe Spätlinge, auf denen die Laſt der Ahnen drückt, raffinierte Kenner und Genießer, aber nicht Beherrſcher des Lebens. Die große Horizontale, die Melancholie der Ebene, das Schwebende, traumhaft Unwirkliche der Sommernacht über dem Flachlande, die baltiſche Landſchaft, beſtimmt auch das Seelenklima der K.ſchen Menſchen. Sie ſind nicht zu trennen von ihrer Umwelt. Für Kenner werden die K.ſchen Romane immer einen ſtarken künſtleriſchen Reiz und kulturellen Wert behalten, auch wenn wir dieſe Menſchen und Verhältniſſe nur noch hiſtoriſch verſtehen können.



Die in Tusche durch den Leinenstoff gezeichneten Formen werden von den Stichreihen der zweidrähtigen Wollfäden vollständig bedeckt. Die einzelnen Fäden werden in streng durchgeführter senkrechter Lage dicht nebeneinandergelegt, und es wird jeder von ihnen unmittelbar im Gang der Arbeit durch sich rhythmisch wiederholende Schrägstiche niedergehalten. Die sich körnig darstellende Oberfläche besitzt eine seltene Ausdrucksfähigkeit; sie bringt die Vorzüge handgefertigten ungeberdigen Materials zur Geltung. Der festliche und lebendige Glanz dieser Frauenarbeiten aus einer hochgestimmten und mit Wirklichkeitssinn erfüllten Kultur ist wie ein Weckruf an uns nach urwüchsigem Material, reifen Farben und herbem, handwerklichem Wollen u. Können, das der Kunst Dienerin sei.

C. B.

36. Arbeitsprobe aus der Werkstatt von Carlotta Brinckmann, dem „Tristanteppich" aus dem 14. Jahrhundert in Kloster Wienhausen bei Celle nachgebildet

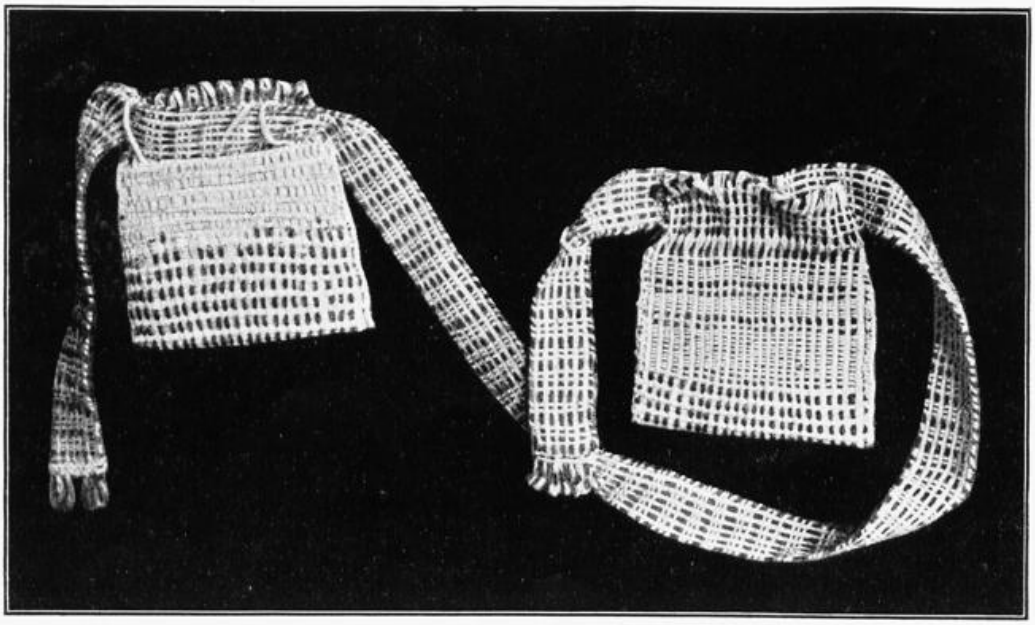


56×47 cm groß. Die fünf Hauptfarben: Terrakotta mit kaltem Grün (Grünspan), Braun, oliv. warmes Grün. Material: mittelfeine Zweidraht-Wolle

37. Kissenplatte in Tristanstickerei. Aus der Werkstatt von Carlotta Brinckmann



38. Motive für Lautenbänder und Gürtel, mit der Handwebe hergestellt. Material: ungefärbte Bast- und starkfarbige Wollfäden. 39. Kleidertasche und dazugehöriger Gürtel. Material: roher Bast oder hellrote Wolle. Aus der Werkstatt von Carlotta Brinckmann, Celle



Carlotta Brinckmann und ihre Arbeit

Das Streben unſerer Zeit nach dem Handwerklichen hat unzweifelhaft viel Berechtigung an ſich, und wenn die Verwirklichung oftmals unbefriedigt läßt und den Erzeugniſſen etwas künſtlicher anhaftet, ſo liegt dies wohl daran, daß es nicht ſo leicht iſt, im rechten Sinne die Selbſtbeſchränkung zu üben, die ein Handwerk erfordert.

Kommen wir in Carlottas Werkſtatt, ſo finden wir dort nur organiſch Gewachſenes. — Die Tradition ihres Elternhauſes brachte für ſie ein tiefes Erleben von Kunſt und Kunſtgewerbe mit ſich. Es ergab ſich von ſelbſt, daß ihr einfühlendes Verſtändnis und ihre weibliche Hand zur Erhaltung köſtlicher Teppichwirkereien herangezogen wurde. Auch verſuchte man ſich ſelbſt am Webſtuhl, und die Technik der Wienhäuſer Nonnen des 13. Jahrhunderts wurde neu belebt. — Dieſer oder jener Auftrag trat an ſie heran, ihnen folgten andere, und ſchon hatte ſich eine Werkſtatt um ſie gebildet. Ihre Tätigkeit iſt verſchiedentlich unterbrochen worden, ſtets erſtand ſie neu, war nicht an den Ort gebunden und iſt zurzeit in Celle.

Das eigenſte Gebiet von Carlotta Brinckmann iſt das Reſtaurieren von Gobelins. Ihre ſelbſtloſe Hingabe an das ihr anvertraute Stück hat ſie zur wertvollen Mitarbeiterin unſerer bedeutendſten Muſeen gemacht. Welche Fülle techniſcher, künſtleriſcher, hiſtoriſcher Probleme die ſachgemäß zurückhaltende, nicht erneuernde oder fälſchende Ergänzung eines alten Bildteppichs einſchließt, läßt ſich hier nicht einmal andeuten. Teppichpflege nennt ſie am liebſten ihre Arbeit, und das drückt auch am beſten aus, wie jedes Stück ein armer Patient für ſie iſt, dem ſie zu neuer Friſche und Geſundheit verhilft.

Aus dem Wunſche heraus, an dem Streben der Zeit teilzunehmen, das im Zuſammenhang mit der Natur ſchaffen möchte, iſt Carlotta Brinckmann dazu übergegangen, auch Neues herzuſtellen. So entſtanden die Gegenſtände, die in dieſem Hefte abgebildet ſind, leider aber nur unvollkommen wiedergeben, was ſie eigentlich bedeuten.

Alles iſt aus der Freude am Handwerk erwachſen. Man fühlt, wie einerſeits die vollkommen beherrſchte Technik die Phantaſie belebt und anregt, andererſeits ihr Straffheit verleiht, und in einer Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten tut es wohl zu ſehen, daß dem Material kein Zwang angetan, nur das aus ihm gemacht wird, wozu es ſich ſelbſt anbietet. Alle Stücke ſind mit großer Liebe ausgeführt. Das Material dazu entſtammt zum Teil den Wunderkörben, gefüllt mit Fäden und Knäuelchen, die einſt dazu dienten, Werke alter hochentwickelter Kunſt der Nachwelt zu erhalten. Darum haben auch alle Sachen eine wunderbare Vollheit und dabei eine jetzt kaum noch gekannte Zurückhaltung in der Farbe. Man möchte ihnen deshalb auch Beſitzerinnen wünſchen, die in ihnen das Einzelſtück ehrten. Denn man würde die Erzeugerin und ihre kleine Schar unglücklich machen, verlangte man von ihnen, die Sachen zehn, zwanzigmal zu wiederholen.

In Carlotta Brinckmanns Werkſtatt wird nicht raſch gearbeitet. Aber man arbeitet dort mit dem Einſatz des ganzen Menſchen, und das iſt ein Gewinn, der den oft ſpärlich klingenden Lohn, der für ſie und ihre getreuen Helferinnen dabei herauskommt, wieder wettmacht.

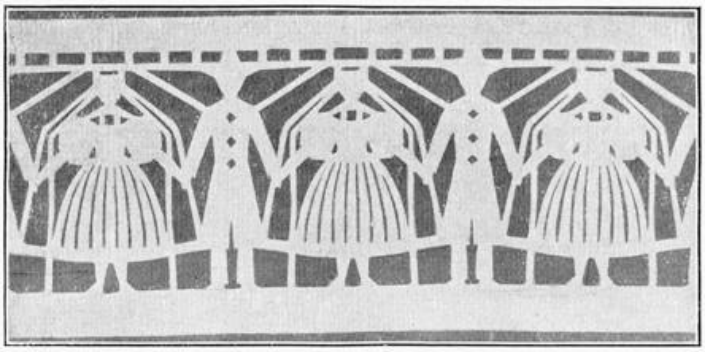
Es iſt unendlich wichtig für ihre Werkſtatt, die Lebendigkeit und die Fähigkeit zur letzten Hingabe an die Arbeit nicht zu verlieren, denn Carlotta Brinckmann und wir alle, die wir ihr zugeſchaut haben, wünſchen, daß es wieder eine Zeit geben möge, wo Muſeen und Privatbeſitzer mit Aufgaben zu ihr kommen können, die der Tochter Juſtus Brinckmanns würdig ſind. Marie Thieme-Benöhr.

Scherenſchnitte der Münchener Zeichenlehrerinnen

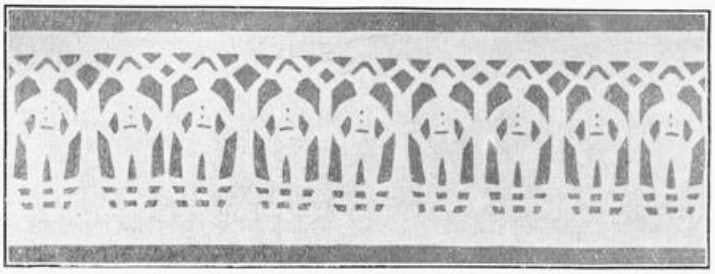
Als die Münchener Zeichenlehrerinnen unter Anna Röttgers Führung ſich zuſammenfanden, um ſich wieder einmal zu „üben“, um neue Möglichkeiten ſchöpferiſcher Tätigkeit zu erfaſſen, ſie „perſönlich“ zu greifen, da wurde das weiße, klare Seidenpapier der bewegliche Stoff und die Schere oder das Meſſerchen das Werkzeug, einfachſtes Material zu meiſtern. — Scherenſchnitt! — Papierſchneidearbeit! — Phantaſie und Geſtaltungskraft! — Jene Gottesgabe künſtleriſcher Menſchen, deren Können und deren Sinne geſchult, ſprudelte im hellſten Quell und ließ in all den kleinen und großen Gebilden jene Freude widerſpiegeln, die die Triebkraft des Schaffens bildete und die immer herzerfriſchend wirken muß. — Die Schulung zur Formengeſtaltung muß ja immer erziehen zur Beobachtung des Materials, und alle Aufgaben ſind Mittel zu dieſem Zweck geweſen. Ganz gleich, ob im „Streifen“ oder in der „Reihung“ die Schere — immer nur die Schere, niemals vom Stift beeinflußt — in geometriſchen Formen oder in klar ſtiliſierten, naturaliſtiſchen Motiven ſich bewegte, ob ſie die Pflanze, den Menſchen oder das Tier einzeln oder im Zuſammenhang in den Flächenraum hineinſetzen mußte, immer tritt die Klarheit bewußten Suchens hervor. Was in den „Uebungen“ oder in feſt umriſſenen Aufgaben, in fertigen Arbeiten durch geſchulte Hände entſtehen kann, zeigen die Abbildungen nach den Originalen von Emma Ludwig und Roſa Bartmann. So entſtanden entzückende Fenſterbildchen aus ſchwarzer Fläche; aus der weißen Fläche dagegen Zwiſchenlagen zu Servierbrettchen, kleinen Deckchen in „ſüße Schachteln“, Tortendeckchen und vieles, vieles andere. Schade, daß der Raummangel nicht mehr Wiedergaben zuließ. Ausdrücklich ſoll aber noch erwähnt werden, daß niemals der Verſuch gemacht werden dürfte, ſolche fein geſchnittenen Formen für andere Techniken verwenden zu wollen, denn jedes Material braucht ſeine beſondere Form, hat ſeinen beſonderen Stil. Raſch entſtehend, immer Leichtigkeit charakteriſierend und lebendigſte Phantaſie verkörpernd, können ſolche Papierſchneidearbeiten Zeichen perſönlichſter Kunſttätigkeit ſein, wie ſie ja auch noch in manchen Gegenden Deutſchlands reifſte Volkskunſt darſtellen.



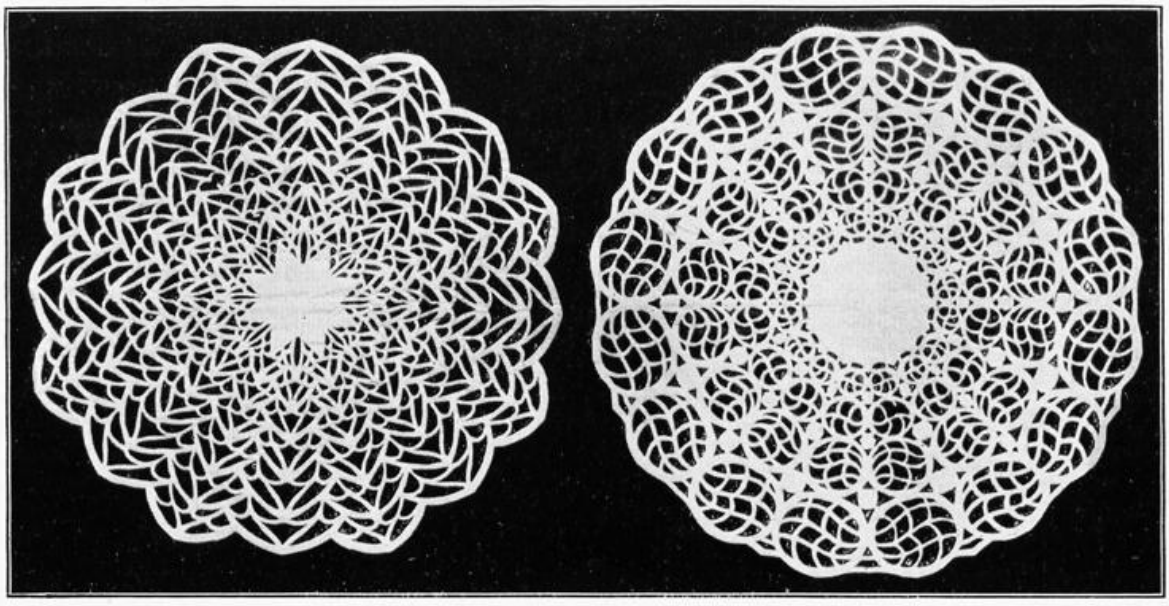
40. Scherenschnitt von Rosa Bartmann



41. Scherenschnitt von Emma Ludwig



42. Scherenschnitt von Emma Ludwig



43 und 44. Scherenschnitte von Emma Ludwig und Rosa Bartmann

Frauen im Dichterſchickſal / Von Eliſabeth Widmann

Wer in ſeinem Bücherſchrank eine beſondere Ecke für literariſche Studien über Frauen hat, ſtelle ja zwei Neuerſcheinungen ein, die das höchſte Intereſſe aller literariſch und künſtleriſch Intereſſierten verdienen. Der Freiburger Literarhiſtoriker und Verfaſſer des Werkes „Deutſche Lyriker von Luther bis Nietzſche“, Philipp Witkop, gibt in ſeiner Broſchüre „Frauen im Leben deutſcher Dichter“*) eine Reihe feſſelnder Charakterbilder, beginnend mit Goethes Mutter, abſchließend mit Hölderlins Diotima. Dieſer Arbeit reiht ſich würdig an die Seite eine von Dr. Heinrich Goebel aus dem Schwediſchen des Olof Molander (Verlag Haeſſel, Leipzig) überſetzte Studie über Strindbergs dritte Frau Harriet Boſſe. Beide Bücher bereichern in bemerkenswerter Weiſe unſer pſychologiſches Verſtändnis für die Weſensart derjenigen Frauen, die auf den Entwicklungsgang von Dichter und Werk einzuwirken berufen waren und in bewußtem oder unbewußtem Mitwirken Ewigkeitswerte mit ſchaffen halfen.

Witkop behandelt die Wechſelbeziehung zwiſchen Dichter und Frau in vier Abſchnitten. Mutter, Schweſter, Gattin, Geliebte überſchreibt er die einzelnen Kapitel. Das erſte bringt zwei feine Kabinettſtücke, gleichſam zwei kontraſtierende Porträts, Goethes Mutter und Gottfried Kellers Mutter, die, von Vornamen abgeſehen, ſo gut wie nichts gemeinſam haben. Frau Rat, die quellfriſche Frohnatur, die Lebenskünſtlerin und bis ins höchſte Alter weltfrohe Großſtädterin, und Eliſabeth Keller-Scheuchzer mit dem ſcheuherben, verſchloſſenen Zug um den Mund, der faſt kleinbürgerlichen Einſtellung allem Künſtleriſchen gegenüber — begreift und liebt ſie doch im Sohn nicht den Künſtler, ſondern nur den Menſchen — ſind für die Vererbungstheoretiker intereſſante Gegenbeiſpiele. An ihnen wird nämlich klar, daß nicht alle Dichter das Talent von ihrer Mutter erben. Bei Keller kam jedenfalls alles Geniale vom Vater, von der Mutter dagegen alles im beſten Sinne Bürgerliche, jene „Schlichtheit und Ehrlichkeit“, die er im „Grünen Heinrich“ als das Weſen des Poetiſchen, ſeines Poetiſchen, erkannte. Sehr fein, wie Witkop ſie — immer im Gegenſatz zu Frau Aja, der „Mutter des Lyrikers“ — als die „Mutter des Epikers“ charakteriſiert, „des Epikers“, der die Welt beſitzt, indem er ihr entſagt, der nur Alles ſein kann, weil er nicht Eins ſein will, der ſein Ich opfert für die Welt ... Und alſo erfüllt ſich auch epiſch reich und hell das Leben der Mutter. Ihr Bild aber lebte ſchöpferiſch in Keller fort: noch in Marie Salander iſt die Opfertreue und tätige, tapfere Sorge der Mutter ergreifend Geſtalt geworden, wie einſt im „Grünen Heinrich“, in „Pankraz dem Schmoller“, in „Frau Regel Amrein und ihr Jüngſter“. So iſt die Geſtalt der Mutter, das Problem der Mütterlichkeit, geradezu der Mittelpunkt von Kellers epiſchem „Schaffen“.

Hier hätte Witkop, der durchweg eine ſo feine und glückliche Hand in der Wahl ſeiner Zitate aufweiſt, noch jene charakteriſtiſche Briefſtelle Kellers anführen können, die mir gerade einfällt: „Es gibt zweierlei Frauen, Mütter und Naturloſe, Fruchtbare und Unfruchtbare, wer es faſſen kann, der faſſe es.“

*) Philipp Witkop: „Frauen im Leben deutſcher Dichter“. Verlag H. Haeſſel, Leipzig.

Den Dichterſchweſtern Cornelia Goethe und Ulrike von Kleiſt widmet der Verfaſſer zwei feine Analyſen, die durch manches noch weniger bekannte Selbſtzeugnis ihre Charakterbilder ergänzen. Die Tragik in Cornelias Leben, von aller unharmoniſchen Veranlagung abgeſehen, wurde das, was bis zu ihrem achtzehnten Jahre ihr höchſtes Glück geweſen war, ihr Leben im Weſen und Werden ihres Bruders. Wie durch dieſes „in allem Betracht mit ihm verſchwiſtert zu ſein“, wie ſie es nennt, ihr Maßſtab für Menſchen — und für Männer beſonders — ein ungewöhnlicher wird und ſie an der Vernunftehe mit dem Manne zerbricht, der dieſem Maßſtab nicht gewachſen war, das wird durch die Ausführungen beſonders klar. Ein Blick auf die bedeutenden und fein durchgeiſtigten Züge dieſer Frau (nach Goethes dem Buch beigegebener Handzeichnung) läßt erraten, daß ſie mit an der Enggebundenheit des damaligen deutſchen Frauenloſes zugrunde gehen mußte. Die Tagebuchbetrachtungen der Siebzehnjährigen über die Unumgänglichkeit der Ehe, die damals für ein Mädchen aus ihren Kreiſen bürgerliche und religiöſe Pflicht war, ihre Briefe an ihre Vertrauten während ihrer kurzen Ehe — ſie ſtarb ſechsundzwanzigjährig — gewähren erſchütternde Einblicke in die Zwieſpältigkeiten und Kämpfe dieſer ſenſiblen Natur, die vielleicht eineinhalb Jahrhundert ſpäter in einem geiſtigen Beruf Erfüllungsmöglichkeiten gefunden hätte, die ihre Zeit nicht kannte.

Auch Ulrike von Kleiſt, die andere Dichterſchweſter, an Körper und Seele von viel ſtärkerer Vitalität und daher entſchloſſener und weltbejahender als Cornelia Goethe, iſt mit an der Enggebundenheit des damaligen Frauenloſes verkümmert. Freilich reicht ſie an geiſtigem Horizont und künſtleriſchem Verſtändnis nicht an Cornelia heran. In ratloſer Verſtändnisloſigkeit ſteht ſie dem Weſen und Werk des Bruders gegenüber, wenn ſie auch aufopfernd bis zuletzt „an den Stationen des Kreuzwegs, wo er zuſammenbricht, zu ihm eilt und ihn ſtützt —“ freilich, ohne ſeinen endgültigen Abſturz hemmen zu können. Witkop, der ſelbſt eine Kleiſtbiographie geſchrieben hat, entrollt hier das ganze Elend dieſes Geſchwiſterverhältniſſes zu erſchütternder Wirkung.

Unter den Studien über die Dichtergattinnen iſt die über Chriſtine Hebbel beſonders feſſelnd. Die unmittelbare, künſtleriſch produktive Gemeinſchaft und Wechſelwirkung in der Ehe des Dichters mit der Schauſpielerin bildet hier den Kern der Unterſuchung, genau wie in der oben erwähnten ſchwediſchen Broſchüre von Olof Molander über Strindbergs dritte Frau. Sehr intereſſant iſt es, die deutſche und die ſchwediſche Dichterehe zu vergleichen. Für beide Dichter bedeutete die Liebe zu der Künſtlerin eine neue Lebensphaſe, den Anfang einer neuen, dichteriſchen Entwicklung. In einem in Rom kurz vor ſeiner Bekanntſchaft mit Chriſtine Engehauſen verfaßten Gedicht gibt Hebbel der Hoffnung Ausdruck, noch einmal, „wenn Natur und Glück ihn nur einigermaßen begünſtigten“, nicht nur das Bedeutende, ſondern auch noch das Schöne in ſeiner Kunſt ausdrücken zu können. Bald darauf tritt ihm, wie dem von Furien verfolgten Oreſt, Chriſtine, eine zweite Iphigenie entgegen, die alle Disharmonie in ihm löſt und ihm auch die erſehnte künſtleriſche Erfüllung

bringt. Von Herodes und Mariamne bis zu den Nibelungen wird ſie die Muſe, die Mitſchöpferin, von deren Genie er ſo ergriffen iſt, daß er einmal in ſein Tagebuch ſchreibt: „Warum wird das Schöne in einer Seele, die es ſo ganz empfindet, nicht auch geboren, wozu der Umweg durch mich in ſie?“

Auch Strindberg erlebt einige fünfzig Jahre ſpäter um die Jahrhundertwende durch die Liebe zu der, die er „die Schauſpielerin des neuen Jahrhunderts“ nannte, einen neuen Dichterfrühling und zugleich ſeine Abkehr vom Naturalismus zum ſymboliſtiſchen Märchen- und Trauerſpiel. „Den ſtarken Einfluß ſeiner Liebe zu Harriet Boſſe zeigen die drei 1902 zuſammen erſchienenen Dramen, die »Kronenbraut«, »Schwanenweiß« und das »Traumſpiel«“, ſchreibt Olof Molander. Sehr verſchieden freilich war die menſchliche Auswirkung der künſtleriſchen Zuſammenarbeit in beiden Dichterehen. Während Hebbels Ehe bis zu ſeinem Lebensende in glücklichſter Harmonie dauerte („Mir iſt ſie Alles, mein höchſtes Glück, denn ſie ſteht als Weib noch höher wie als Künſtlerin, ich brauche ſie bloß abzuſchreiben, um ſicher zu ſein, das Vortreffliche zu erreichen“, ſchreibt er in ſein Tagebuch; und ein Jahr noch vor ſeinem Tode dichtete er in der Silveſternacht den Spruch: „Götter, öffnet die Hände nicht mehr, ich würde erſchrecken, denn ihr gabt mir genug, hebt ſie nur ſchützend empor“), wurde die Ehe Strindbergs und Harriet Boſſes nach drei Jahren ſchon, 1904, geſchieden. Eine Stelle aus Schleichs „Erinnerungen an Strindberg“ wirft einige erhellende Streiflichter auf dieſe pſychologiſchen Irrungen und Wirrungen ... „Im Weſentlichen gebrauchte Strindberg die Frauen um der Senſation willen ... er lebte nicht mit ihnen, er beobachtete ſie ſtändig, ſie lagen nicht unter ſeinen Liebkoſungen, ſondern unter ſeinem Seziermeſſer. Welche Frau hätte unter ſolcher Tortur glücklich werden oder Glück ſenden können? Er brachte damit alle drei zur Raſerei, und es ſind niemals Koſtbarkeiten, die man aus ſolchem Schiffbruch und Bankerott der Ehe retten kann. Denn auch die Atmoſphäre des Genies kann keine Frau in ſolcher Ehe vor dem Erſticken retten.“ Intereſſant iſt jedoch, daß die künſtleriſche Zuſammenarbeit immerhin die dritte Ehe Strindbergs überdauerte. Auch nach der Scheidung begleitete Strindberg Harriet Boſſes Arbeit mit warmem Intereſſe. Er dichtete für ſie unter anderem das Monodrama „Maria Stuart“, und in einem Brief, den er ihr während eines Gaſtſpiels nach Berlin ſchreibt, beratet er ſie väterlich anläßlich eines Heiratsantrags, den ſie erhalten.



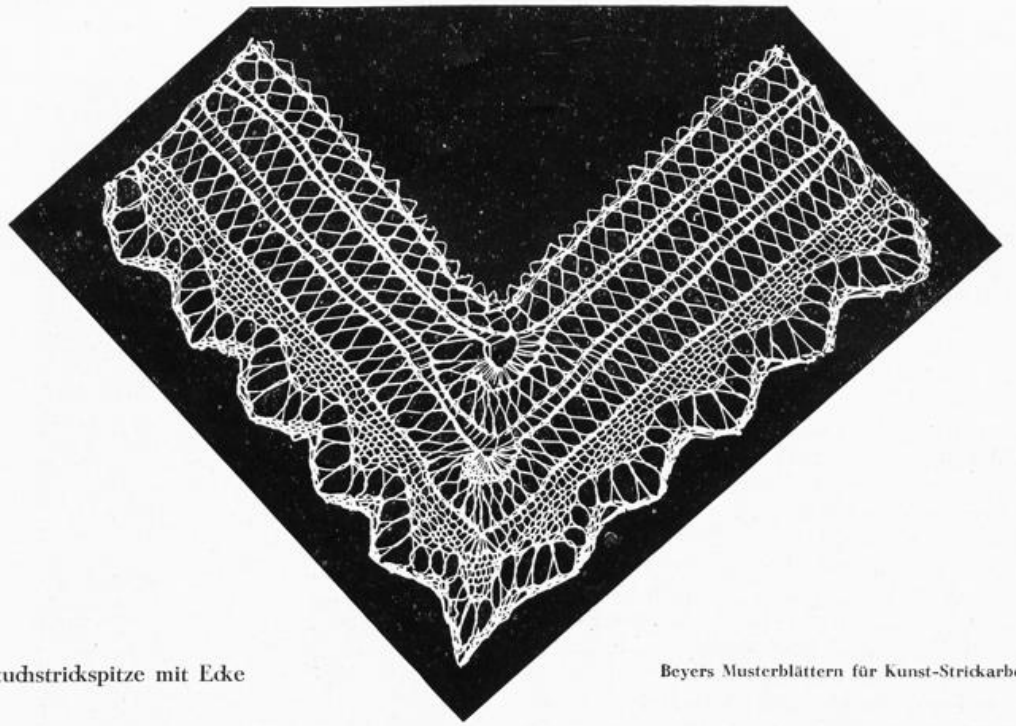
45. Kleid aus feinpliſſiertem weißem Krepp-Voile

Man ſieht, die Studie Harriet Boſſe iſt ein intereſſanter Beitrag zum Problem Strindberg ebenſo wie zu der modernſten Entwicklungsphaſe der Schauſpielkunſt. Schöne photographiſche Aufnahmen, Harriet Boſſe in verſchiedenen Rollen, ſchmücken den Band, und ein ſehr anſchaulich lebendiger Bericht ihrer Durchführung der Elektrarolle in Hoffmannsthals Drama beſchließt ihn.

Verbandstagung in Nürnberg / 11.—15. Juni 1924

Im September vorigen Jahres wurde in Lübeck beſchloſſen, die nächſte Tagung Pfingſten im Banne Nürnbergs abzuhalten, und in bisher noch unerreichter Zahl waren die Abgeordneten der Ortsgruppen erſchienen, oft noch von Gruppenangehörigen begleitet, die an den Verhandlungen teilnehmen wollten und wohl auch vom Zauber Nürnbergs angelockt worden waren. Dieſer Zauber Nürnbergs, der aus Steinen redet, in bunten Fenſtern ſtrahlt, in den Fluten der Pegnitz mit dahinſtrömt und in den alten Bäumen der Wälle rauſcht, in tauſend Erinnerungen flüſtert und im Ringen der Gegenwart wieder lebendig wird: ehrt eure deutſchen Meiſter, dann bannt ihr gute Geiſter! —

Die Verhandlungen umfaßten die üblichen Berichte: Jahresbericht-Dethleſſen, Kaſſenbericht-Faaß; einiger Kommiſſionen: Frl. Hoffmeiſter, Fr. Schwartze, ſowie der Schriftleitung: Frau Hoebel. Als Vertreter des Verlags Otto Beyer war Herr Arndt Beyer erſchienen. Die Ausſprache über die Fragen, die die Zeitſchrift betreffen, hat den erfreulichen Eindruck hervorgerufen, daß der Verlag in großzügiger und auch anregender Weiſe der Schrift-

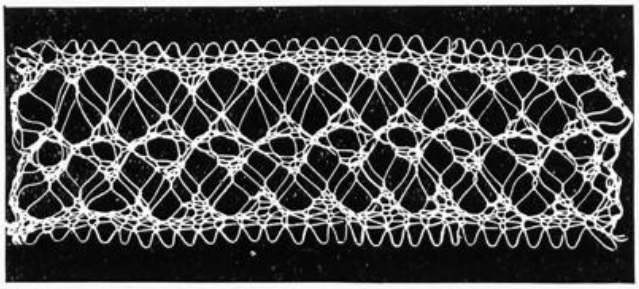


46. Taſchentuchſtrickſpitze mit Ecke

Beyers Musterblättern für Kunſt-Strickarbeiten entnommen

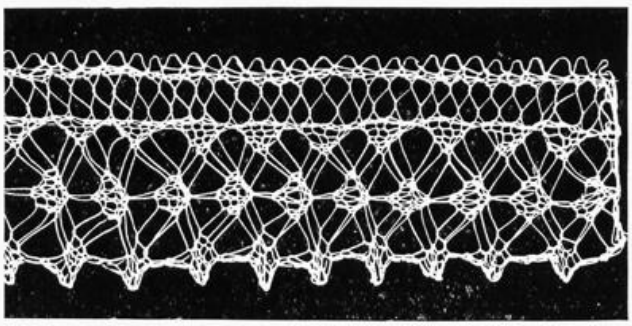
leitung ermöglicht, in voller Freiheit des Handelns an der Geſtaltung der Verbandszeitſchrift zu arbeiten, damit ſie mehr und mehr das werde, was ſie ſein muß — Bindeglied der Ortsgruppen, Ausdruck unſeres Wollens und Werbemittel nach außen. Die bisherige Leiterin der Zeitſchrift, Frau Paula Schulz-Pruß, hat am 1. Januar ihr ſchweres und verantwortungsvolles Amt, das ſie vier Jahre ehrenamtlich, unter völliger Zurückſtellung der eigenen Perſon nur der Sache dienend, verſehen hat, niedergelegt. Über die redaktionelle Leitung hinaus vereinigte Frau Schulz-Pruß in ſich die Ämter des Verlegers, des Geſchäftsleiters und des Expedienten, und ihrer mutvollen und umſichtigen Tätigkeit iſt es zu danken, daß in einer Zeit, in der Zeitſchriften ſcharenweiſe ihr Erſcheinen einſtellen mußten, unſer Verbandsorgan uns erhalten blieb. Man vergißt ja ſo leicht — und das iſt im allgemeinen gut und ermöglicht dem Einzelweſen den Kampf ums Daſein —, aber wir dürfen dennoch der Überzeugung Ausdruck geben, daß der ungeheuren Leiſtung von Frau Schulz-Pruß der unvergängliche Dank des Verbandes ſicher iſt.

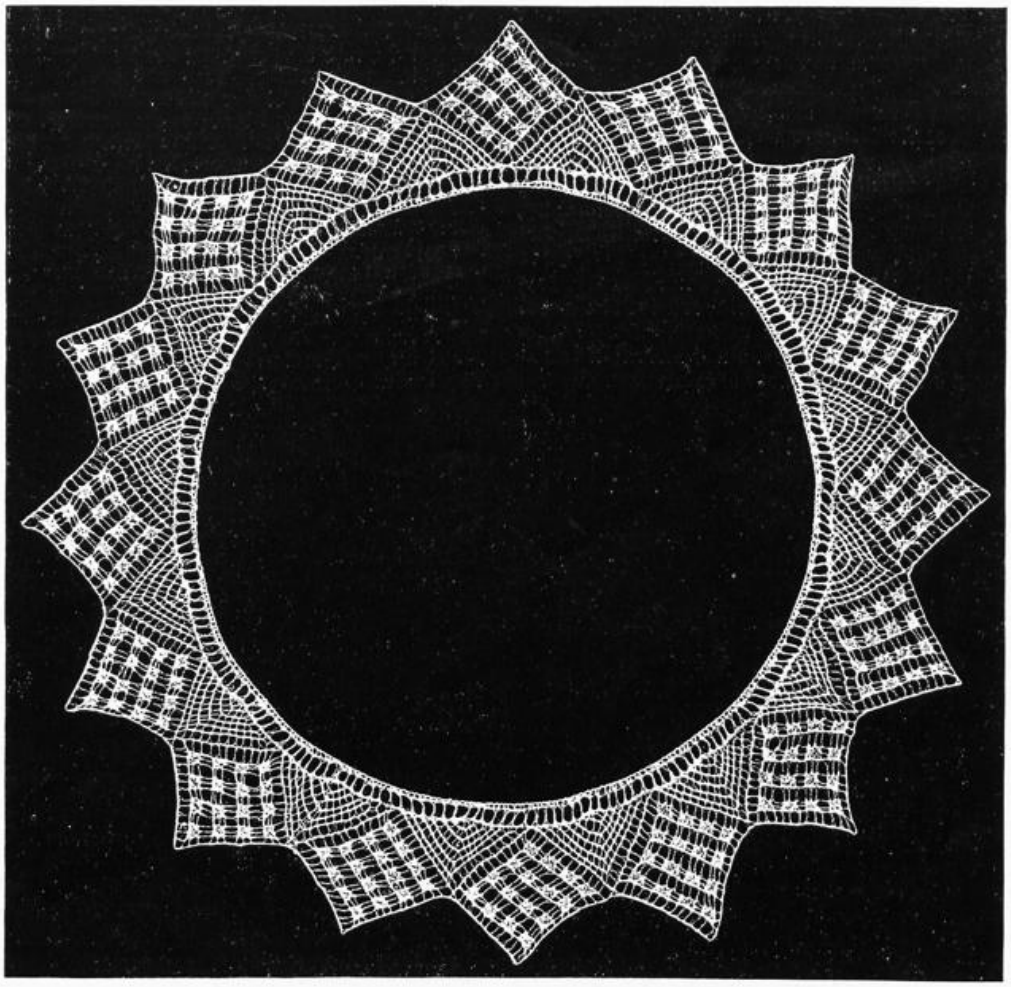
Über die Werbearbeit durch neue Gruppengründungen, Ausſtellungen und Meſſen, das ſoeben fertiggeſtellte achtſeitige, mit Bildern ausgeſtattete Werbeblatt, Herſtellung neuer Flugblätter, die Unterkleidungszentrale, gemeinſame Vortragsveranſtaltungen wurde beraten. — Beſonders lebhafte Ausſprache folgte den Berichten von Frau Direktor Röttger-München und Frau Gerloff-Magdeburg über: Gründung von Jugendgruppen und unſere Stellung zur Jugendbewegung, von Frau Marie Schmidt-Leipzig: Grundſätzliches über Kleidung, und Frl. Hoffmeiſter-Magdeburg: Ausbildungsfragen. — Von Frl. Hoffmeiſter wurden vorbildliche Wäſcheſtücke, Schürzen und Kinderkleider aus dem techniſchen Seminar in Magdeburg gezeigt. Neben dem Verhandlungsſaal war während der Dauer der Tagung eine ſorgfältig zuſammengeſtellte Ausſtellung beſter kunſtgewerblicher Erzeugniſſe aufgebaut. — Die Vorſtandswahl hatte folgendes Ergebnis: Frau Emma Dethleſſen-Königsberg und Frau Agnes Gerlach-Nürnberg, bisher I. bzw. II. Vorſitzende, tauſchten ihre Ämter miteinander. Frau Bernays-Karlsruhe ſcheidet aus; ſie hat das ſchwere und anſtrengende Amt der Schriftführerin mit Hingabe verſehen. Herzlicher Dank ſei ihr auch an dieſer Stelle ausgeſprochen. Neu eingetreten iſt Frau Mehler-Aachen; die übrigen Mitglieder ſind im Vorſtand verblieben.



47. Einſatz in feiner Strickerei
48. Spitze in feiner Strickerei

Beyers Musterblättern für Kunſt-Strickarbeiten entnommen





49. Spitze in feiner Strickerei. Beyers Musterblättern für Kunst-Strickarbeiten entnommen

Die Veranſtaltungen, welche die Ortsgruppe Nürnberg der Tagung darbot, werden alle Teilnehmer noch auf lange Zeit hinaus mit freudevoller Dankbarkeit erfüllen, und ihre Berichte werden den Neid der Daheimgebliebenen erwecken. Der Begrüßungsabend im Saale des Kulturvereins, der mit einer Anſprache von Frau Agnes Gerlach und mundartlichen Willkommensſprüchen von acht in köſtlichen bayriſchen Trachten erſcheinenden Frauen eröffnet wurde, bildete einen prächtigen Auftakt. Dannerstag, den 12., folgte die Kleiderſchau der unter Leitung von Magda Egermann ſtehenden „Nürnberger Werkſtätten", bei der ungefähr achtzig Kleider vom einfachen Berufskleid bis zum koſtbaren Feſtkleid gezeigt wurden. Von der Fülle an Farben- und Formenſinn und ſchöpferiſcher Phantaſie, die in dieſen Meiſterwerken der Schneiderkunſt ſich barg, kann die Feder garkeine — und auch jedwede Abbildung nur eine ganz beſchränkte Vorſtellung geben. — Am Freitag vormittag und Sonnabend nachmittag ſorgten Gruppenführungen durch die Stadt und einen Teil des Germaniſchen Muſeums für Erholung zwiſchen den anſtrengenden Verſammlungen. Freitag abend brachte den Vortrag des Herrn Profeſſor Braig über Handwerkskultur. Wärmer und eindringlicher konnte den andachtsvoll folgenden Zuhörern der Gedanke des Handwerks wohl kaum nahegebracht werden als durch die von Ehrfurcht und Liebe für das Material getragenen Ausführungen des Vortragenden, deren Anſchaulichkeit durch Lichtbilder ausgezeichnet unterſtützt wurden. Dem bedeutenden Eindruck ſeines Vortrags fügte Herr Profeſſor Braig tags darauf einen zweiten von nicht geringerer Stärke hinzu durch ſeine Führung in einzelnen Räumen des Germaniſchen Muſeums.

Der bunte Abend ließ nun auch dem Humor ſein Recht. Umrahmt von kräftigen Märſchen und anderen Muſikſtücken wurden zwei prächtige Hans Sachs-Schwänke vorzüglich geſpielt: Der Teufel und das alte Weib und Das Kälberbrüten. Ein Zwiſchenſpiel, das ſich in luſtig-draſtiſcher Weiſe mit dem Verbande auseinanderſetzte und von dem behaglichen vielſeitigen Maler und ſeiner Frau unübertrefflich vorgetragen wurde, erregte wahre Lachſtürme. Als letztes folgte die mit allſeitiger Spannung erwartete heitere Kleiderſchau: die Mode des 19. Jahrhunders zog in lauter echten, aus Großmutters und Mutters Truhe hervorgeholten Kleidern an uns vorüber; vorgeführt von Trägerinnen, die voll Verſtändnis und Humor ihr Auftreten dem Charakter der jeweiligen Kleidung anzupaſſen verſtanden. Über die Tage Biedermeiers hinweg bis zur Krinoline gab es erſtaunlich viel Reizvolles und Schönes, das auch heute noch ſeine Geltung behalten hat; an den Kleidern der 70er und 80er Jahre wurde dann der traurige Verfall an geſchmacklicher Geſinnung ſichtbar, bis das Reformkleid endlich

den Weg zur Geſundung einſchlug, deren ſchönſte Blüten wir an der Kleiderſchau der Nürnberger Werkſtätte zwei Tage vorher mit ſo großer Freude geſehen hatten. Ein behäbiger Nürnberger Gemeindediener, in dem man unſchwer den Maler und — die Oberbayerin vom Begrüßungsabend erkannte, entließ dann die zahlreichen Gäſte nach Haus und in die Heimat. — Ein Ausflug nach Rothenburg o. d. T. vereinte am Sonntag noch einmal die bis zuletzt Gebliebenen. —

Unvergeßliche Eindrücke und Anregungen hat auch dieſe Tagung wieder gebracht. Die wertvollſte Lehre aber, die wir Nürnberg, dem alten, und dem neuen, dem Nürnberg unſerer Tage, verdanken, iſt die, daß auf allen Gebieten künſtleriſcher oder kunſthandwerklicher Betätigung nur die volle Beherrſchung des Handwerklichen zum Kunſtwerk führen kann. Mit einem Dank aus vollem Herzen an unſere Nürnberger Ortsgruppe und alle, die ihr geholfen haben, den auswärtigen Gäſten dieſe reichen Tage zu bereiten, ſchließen wir dieſe Überſicht. E. L.

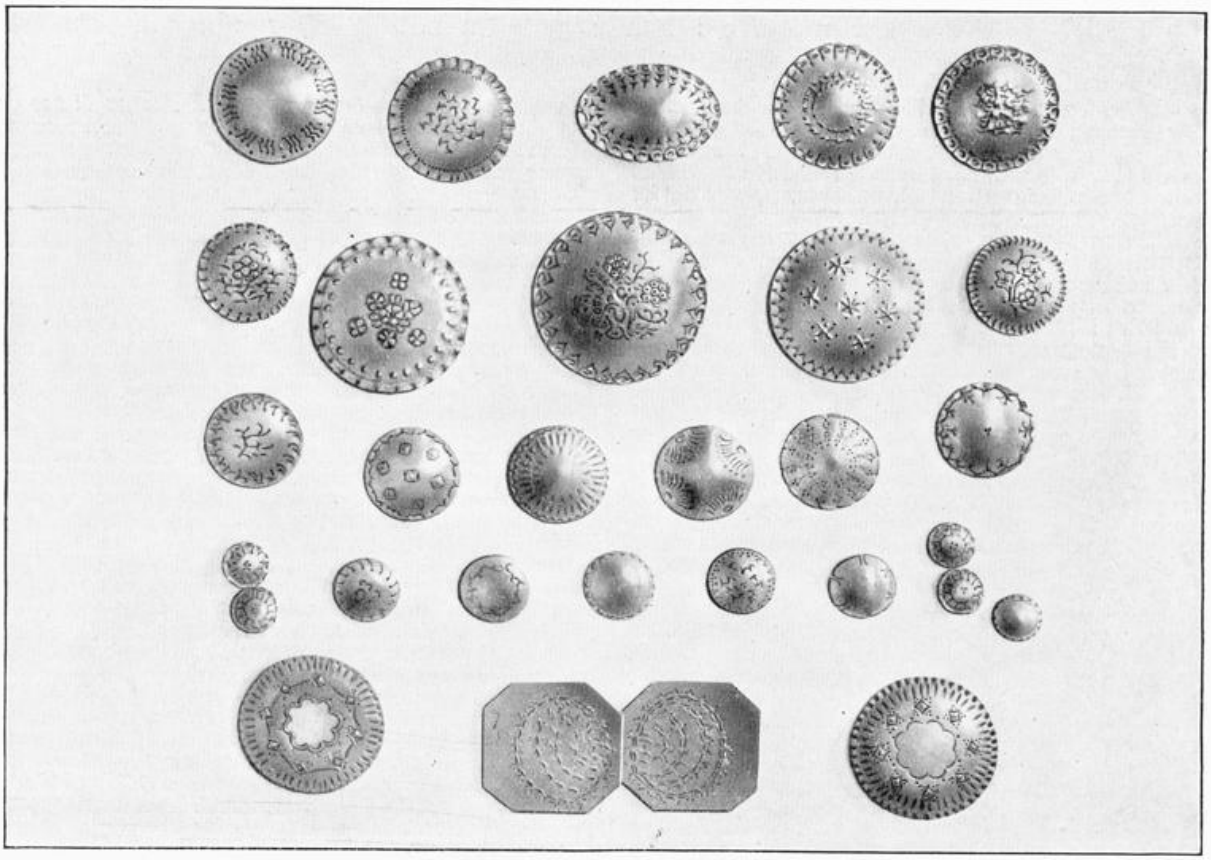
Berichte und Nachrichten

Die Fichte-Geſellſchaft iſt im Jahre 1916 gegründet von Männern, welche die Erziehung der Deutſchen zum Volk, d. h. zu einer kulturellen wirtſchaftlichen und politiſchen Einheit als erſte Aufgabe erkannten. Wir brauchen einen Staat, deſſen Volk durchdrungen iſt von einem lebendigen Kulturwillen, ein Volk, das tief in ſeinem Volkstum lebt. Neuer Aufbau wird nur möglich ſein aus dem innerſten Weſen des Volkes heraus. Dieſes Bewußtſein iſt es, welches die Gründer und Mitarbeiter der Fichte-Geſellſchaft zur Arbeit an einer ernſten, nationalen Erziehung im Geiſte Fichtes zwingt. Wir wollen deutſches Geiſtesleben wieder dahin führen, ſich aus Kräften des deutſchen Volkstums zu entwickeln, allen beſtehenden Kulturzentren und Werkzeugen einer politiſchen Erziehung — Schulen, Hochſchulen uſw. — Richtlinien zeigen für ein einheitliches Ziel der Heranbildung volksbewußter Perſönlichkeiten. Das Wiſſen iſt hier nicht Selbſtzweck, ſondern Mittel für die Charakterbildung im Dienſte der Volksgemeinſchaft. Wir wollen helfen, der Entſeelung des Staatslebens zu ſteuern,

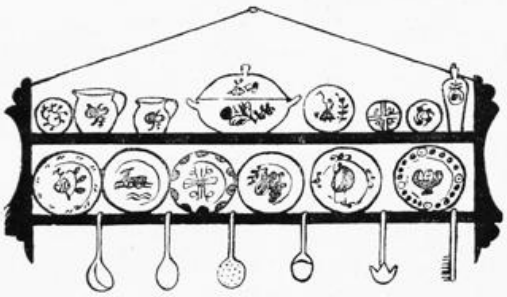
50. Karierte Taftbluſe. 51. Samtbluſe. 52. Geſtreifte Taftbluſe. 53. Bluſe aus geblümter Seide.

M. u. B. Thormann, Mühlhauſen i. Thür.





54. Handgearbeitete Schließen, Brosdien, Knöpfe in Messing
Maria von Ortloff, München, Meta Roßi, Planegg bei München. Nähere Mitteilung auf dem Schnittmusterbogen



STEINGUTFABRIKEN
VELTEN-VORDAMM
G. M. B. H.
VELTEN b. BERLIN u. VORDAM a. d. OSTBAHN

HANDGEMALTE GESCHIRRE / SERVICE u.
KUNSTKERAMIKEN
zum
GEBRAUCH u. SCHMUCK für KÜCHE u. TISCH

NÄH. AUSKUNFT durch die FABRIK i. VELTEN



Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit. • Seit Jahrzehnten glänzend bewährt.
Nächstgelegene Verkaufstelle durch die Fabrik Wilh. Bleyle, G. m. b. H., Stuttgart W 31.

Werkstätten
Detmold

Hageneier-Lorsch
Arminstr. 9

Kleidkunst
Frauen- und Kinderkleidung
Fahrtenkittel für Jungen
Erstlingskleidung

Drechslereien
Unsere Besonderheit:
Handgemalte Holzknöpfe
sodann
Serviettenringe
Dosen / Schalen / Leuchter

Stickereien
Kissen, Decken, Schals und Beutel

indem wir deutsches Volksbewußtsein stärken und nicht Parteipolitik treiben. Der Eigennutz als einzige Triebfeder deutscher Wirtschaft muß seine Grenze finden in der Verantwortung gegen die Volksgemeinschaft. Wir wollen helfen, daß Theater- und Lichtbildwesen, Kunst und Musik wieder ihre starke volkstümliche Kraft beweisen, die mit erziehen hilft an der deutschen Seele. Zur Erreichung dieser Ziele richtet die Fichte-Gesellschaft Lehrgänge, Kurse, Freizeiten, politische Schulungswochen und nationalpolitische Vorlesungen ein für Männer und Frauen, die gewillt sind, in ihrem Beruf und Umgebung mitzuarbeiten an dem Neuaufbau unseres Volkes durch religiöse und sittliche Erneuerung der Gesinnung auf allen Lebensgebieten. Wir arbeiten an der Einrichtung von Volkshochschulen auf dem Lande. In den Städten vereinigen sich unsere Mitglieder zu Ortsgruppen, die in Arbeitsgemeinschaften unsere Gedanken ausbauen und vertiefen, die Heimatkunst und Hausmusik werden gepflegt, alte Mysterien- und Laienspiele neu belebt. Die volkstümliche Kraft des Puppentheaters wird wieder in Stadt und Land durch Vorführungen zu ihrer alten Bedeutung geweckt, ist doch der Kasperle wie kaum etwas anderes ein freimütiger Fürsprecher gefunden deutschen Volksempfindens. Es gelingt uns, Volkslieder und -tänze durch unsere jugendlichen Mitarbeiter auf dem Lande heimisch zu machen und durch Wanderbuchhandel manch gutes Buch hinauszubringen. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten aufzuzählen. Die Fichte-Gesellschaft Gau Brandenburg, Berlin W. 56, Oberwallstr. 21, steht für unser Arbeitsgebiet mit näherer Auskunft jederzeit zur Verfügung und ist zur Mithilfe bei Veranstaltungen gern bereit. Wir lassen einen kurzen Bericht unseres kürzlich veranstalteten 2. Landfrauenlehrganges folgen.

Die Fichte-Gesellschaft veranstaltete vom 20. bis 25. Mai 1924 im Johannesstift, Spandau, ihren 2. Landfrauenlehrgang. Tage, die erfüllt waren von dem Wunsche zu tätiger Mithilfe an ihrer Arbeit der Erziehung unseres Volkes zum bewußten Deutschtum, der Vertiefung der Kultur unseres Landvolkes, der Neubelebung deutscher Sitten und Gebräuche aufzurufen.

Es war wohl keiner in dem ganzen Kreise, den die ernsten Worte, die am Eingang Dr. Ritter, Berlin, zu dem Gewissen jeder deutschen Frau sprach, nicht die Mitverantwortlichkeit spüren ließen an der Erhaltung und Erweckung deutschen Wesens. „Nation ist das zum Bewußtsein seines Wesens und seiner Sendung erwachte Volk."

Frau Ruth von Kleist-Retzow, die mit Dr. Ritter gemeinsam diese Tagung leitete, sprach über die sozialen Aufgaben auf dem Lande, wie sie weder zum Vorteil der oberen Schichten noch mit reinem Idealismus gelöst werden können, sondern mit Drangabe des Herzens in nüchterner Überlegung und ernster Erziehung der Menschen, deren Leben uns zum Teil anvertraut wurde. Eine Arbeit, die wie jede andere von der Frau getan, nur Erfolg haben kann, wenn sie getragen ist von einem wahrhaften deutschen Frauenherzen. Diese Forderung unterstrich Frau von Tilling, M. d. L., in ihrem packenden Vortrag: „Die Frau im deutschen Volk", mit besonderem Ernste.

In seinem zweiten Vortrag: „Die Dorfkirche und wir" zeigt Pfarrer Dr. Ritter die große Bedeutung und den Einfluß der alten Sitten als lebendiges Symbol des eigentlichen Volkslebens, und wie die Kirche auf dem Lande die natürliche Trägerin dieses lebendigen Ausdrucks war und wieder werden sollte. „Wir leben im Symbol, und sind Symbol des Ewigen." Die weittragende Bedeutung der Erziehung nach der Schulzeit wußte Rektor Henningsen, Rendsburg, aus mannigfaltigen Erfahrungen aus seinen Volkshochschulen in Schleswig-Holstein eindringlich zu schildern.

Es folgten die praktischen Hinweise, wie gerade die Frau berufen ist, deutsche Tiefe und Gemüt hineinzutragen ins tägliche Leben durch liebevolle Pflege des Hausfleißes auf dem Lande (Ökonomierat Lembke, Berlin), der Hausweberei (Frau v. Flügge-Speck), der Kleidung (Frau Gerda Luther, Berlin), der Räume und Gegenstände, die uns umgeben (Architekt Bangert, Berlin). Ebenso in der Pflege des deutschen Volkstanzes und Liedes, des Spiels der kleinen Kinder. All dieses war neben erklärenden Worten in ernsten und heiteren Vorführungen zu sehen. Ein menschlich und künstlerisch gleich hochstehendes Puppenspiel von Karl Iwowski erregte einen wahren Sturm der Begeisterung unter den zuhörenden Kindern, dokumentierte sich so recht als das deutsche Theater für Kinder, das ihre Phantasie anregt und bei dem alle mit dem ganzen Herzen mitlachen und mitleben.

Am letzten Tage entwarf Frank Glatzel, Spandau, in großen Zügen ein klares Bild der Entstehung der Jugendbewegung aus dem bewußten Gegensatz zu der zersetzenden Materialisierung und inneren

Hochwertige Erzeugnisse des Kunsthandwerks

in edlen und unedlen Hölzern, Metall, Keramik, Glas u. a. für Gebrauchszwecke und Schmuck.

Handgewebte Stoffe in Wolle, Halbwolle, Leinen und Baumwolle f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen u. a., licht- u. waschechte Blaudrucke, Meterware u. verarbeitet.

Gerahmte und ungerahmte Graphik (Radierungen, Holzschnitte usw.), Aquarelle, Oelgemälde, Reichsdrucke, gute Reproduktionen.

Niedrige Preise / Näheres auf Anfrage
Für Wiederverkäufer günstige Bezugsbedingungen
Versand nach dem In- und Auslande

Nordwestdeutsches Dürerhaus
Gemeinnützige Buch- u. Kunstgewerbegesellschaft m. b. H.
Balgebrückstr. 14 Nähe Börse Langewieren 6 und Markt **Bremen** Straßenbahnl. 4, 5 und 7 ab Bahnh., Haltest. Markt

Gutes Hausperſonal

erhalten Sie ſchnell und ſicher durch eine Anzeige in der über ganz Deutſchland verbreiteten
Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig V 5
Unverbindliche Koſtenberechnung nach Einſendung eines Anzeigentextes bereitwilligſt.
Probenummern geg. Einſendg. v. 25 Goldpfg.

Gr. Thalmayr, Hamburg 23

Fernruf Alſter 9094 Kiebitzſtraße 2 beim Landwehrbahnhof
Verſand täglich — Poſtſcheck-Konto 54921 — Anfragen poſtwendend
Werkſtätten für normale Fußbekleidung
Art. 300 Münchener Hafalſchuh „Eli" (geſ. geſch.), ſchwarz, braun Lackleder



Die Griechiſche Sandale
mit Lederfutter in Schwarz, Braun und Lackleder

Der Reform-Spangenſchuh
Einfach und dabei vornehm. In Lackleder, Braun und Schwarz



Der Reform-Damenſtiefel
in ſchwarz und braun Boxcalf, Chevreaux und Lackbeſatz

Der Reform-Halbſchuh
Viele Anerkennungen von Damen, die bisher das Bequeme vergeblich ſuchten. In Schwarz, Braun und Lackleder

Bei Einſendung des Fußumriſſes Angabe der bisherigen Schuhnummer und die empfindlichen Stellen. Verſand per ſofort oder Anfertigung ſchnellſtens

Hohlheit von Staat und Wirtschaft, ihrer notwendigen inneren Spannungen und Kämpfe. In der Jugendbewegung treffen sich die Brennpunkte zwischen dem Ende des Alten und Beginn des Neuen. In ihr finden wir die Sehnsucht nach der Beseelung unseres traurigen Maschinenzeitalters am stärksten ausgedrückt. Sind die Wege dieser Bewegung auch oft noch nicht reif und abgeklärt, so trägt sie doch ein wesentliches dazu bei, erstarrte Formen und Dinge, die wir uns gewöhnen als Unabänderliches hinzunehmen, aufzulockern. Das ist es, was die Jugendbewegung, in ihren Anfängen ein Produkt der städtischen Kulturkrisis, auch dem Lande geben kann. Eine Hilfe zur menschlichen Verständigung.

Im Schlußvortrag faßte Prof. Spahn den Grundgedanken dieser Tagung zusammen und wies noch einmal darauf hin, wie unser Volk auf dem Wege ist, ins Wesenlose hineinzugeraten, seine Prägung zu verlieren, zum Arbeitsvolk zu werden für das internationale Kapital. Es war der warnende Grundton dieser Tagung: Unser Volkstum steht in Gefahr. Der Landmensch als natürlicher Träger deutscher Art ist es, welcher das zersetzende Leben der Städte neu ergänzen und erfüllen soll mit seiner wurzelhaften Kraft und Treue. Hier liegt die Forderung an die Arbeit der Landfrauen.

Am 10. und 11. Juni fand in Hannover die Hauptversammlung der Landesvereine akademisch gebildeter Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen statt. Nach den begrüßenden Worten der Vorstände und den Ansprachen der Vertreter der Behörden, des Parlaments, der technischen Hochschule und der eingeladenen Vereine sprach Herr Geh. Reg.-Rat Dr. Ing. Halmhuber von der technischen Hochschule zu Hannover über das Thema: „Die zeichnerische Bildung als wichtiger Faktor im neuen Deutschland". Der Redner würdigte zuerst die Entwicklung des Zeichenunterrichts im letzten Jahrzehnt und stellte dann für den neuzeitlichen Zeichenunterricht die Forderung auf: gründliches Naturstudium auf allen Stufen der Schule und freies Verwenden des dadurch gewonnenen Formenschatzes, je nach Veranlagung des Schülers. Der Vortragende gab praktische Anregungen aus seiner eigenen längjährigen Erfahrung im Unterricht. Als zweiter Redner war Herr Dipl.-Ing. und Architekt Merz gewonnen. Herr Architekt Merz, der Gründer und Leiter des Werkhauses mit Werkschule in Stuttgart, sprach über das Thema: „Erkennen und Gestalten als Grundlage einheitlicher Lebensführung im Mittelpunkt einer neuen Schulkultur". Der Redner will den ganzen Schulunterricht nach neuen Grundsätzen regeln. Das Heranreifen des bildenden, nicht des gebildeten Menschen muß das Ziel des Unterrichts sein. Alle Unterrichtsgebiete sollen zu großen Begriffseinheiten zusammengeschlossen werden. Herr Architekt Merz erläuterte seine Absichten mit Beispielen aus seiner praktischen Erfahrung. Er gehe z. B. von der Betrachtung einer Pappel aus. Das Kind erkennt, daß das Wesentliche an der Pappel das Hochstrebende ist. Dann erfolgt Zeichnen oder Basteln von etwas Hochstrebendem nicht nach dem Naturvorbild. Sprachliche Übungen, die durch Laut und Wort das Hochstreben zum Ausdruck bringen, schließen sich an; auch ethische und geschichtliche Betrachtungen usw. Durch solche Impulse, das Hochstrebende, das Ruhende, das Bewegte, das Geschlossene usw. sollen alle Unterrichtsfächer zusammengefaßt werden, immer ausgehend von der Betrachtung der Natur und der darauf erfolgten freigeschaffenen zeichnerischen oder handwerklichen Arbeit des Kindes. Je älter das Kind wird, desto mehr werden diese Urbegriffe gefüllt mit Erkenntnis und Wissen. Der Zeichenunterricht wird in den Mittelpunkt des Schulwesens gestellt. Der Redner trug seine anregenden neuen Ideen mit fortreißender, überzeugender Beredsamkeit vor. — Mit Beendigung der Vorträge war der offizielle Teil des ersten Tages beendigt, und es erfolgte nachmittags die Besichtigung der Pelikanwerke von Günther Wagner und ein Filmvortrag über motorloses Fliegen in der Rhön. Der zweite Tag hatte noch ein sehr interessantes Programm. Herr Architekt Merz zeigte Arbeiten seiner Schüler und gab Erläuterungen dazu. Frl. Dr. Blaß, Essen, sprach über das Thema: „Von Farben und Farberlebnissen an der Hand von Goethes Farbenlehre". Herr akadem. Zeichenlehrer Democh, Naumburg, über: „Die Gefahren des Expressionismus". Außerdem wurden noch mehrere kurze Vorträge über Fachangelegenheiten von Damen und Herren der beiden Vereine gehalten. Den Vorträgen folgten Beratungen der Vorstände und der Mitglieder der Landesverbände. Nach dem allgemeinen Urteil der Teilnehmer hat die Tagung sehr viel neue Anregungen gebracht und zur Klärung wichtiger Fragen beigetragen.

F. Wübbens.

Schon nach einmaligem Gebrauch von
Chlorodont
verschwinden übler Mundgeruch u. mißfarbener Zahnbelag
8

Deutsche Werkarbeit Berlin
Inhaber Walter Baer / Berlin W. 50
Passauer Straße 38 — früher „Der Werkhausladen"
Eigene handbedruckte,
indanthren gefärbte Stoffe u. Decken nach künstl. Entwürfen
Fertige Blaudruck-Kleider
Handwebstoffe in Wolle, Baumwolle und Beiderwand
Kunsthandwerkliche Erzeugnisse
Verkauf nur an Private. — Muster in Druckstoffen auf Wunsch

Schule Hellerau
für Rhythmus, Musik und Körperbildung (Dalcroze-Schule)
Ausbildung in Rhythmik — Körperbildung — Tanz
Gesamtleitung: Ernst Ferand-Freund — Pädagog. Leitung: Christine Baer-Frissell — Ltg. d. Tanzgruppe: Valerie Krafina
Beginn des Schuljahres: 22. September
Prospekte und Kritikauszüge durch die Verwaltung der „Schule Hellerau f. R. M. u. Kp." in der Gartenstadt Hellerau bei Dresden

Die neugegründete Ortsgruppe Unterweser, die die Städte Geestemünde, Lehe (jetzt zu Wesermünde vereinigt) und Bremerhaven umfaßt, wurde in Heft 3 irrtümlich als Geestemünde gemeldet.

Alte Blaudruckmuster. Die Werkstätten Hageneier-Lorsch, Detmold, Arminstr. 9, haben eine Vermittlungsstelle für alte Blaudrucke eingerichtet. Es können ihr Nessel, Hemdentuch, Renforcé, Leinen u. a. Stoffe eingesandt werden zum Bedrucken mit alten Blaudruckmustern zu Kleidstoffen, Decken, Kissen, Vorhängen. Die Muster sind bis zu 400 Jahre alt und stammen aus Lippe, Nord- und Südhannover. Musterbogen werden auf Wunsch zur Ansicht und Auswahl gern auf einige Tage zugesandt. Bei größeren Bestellungen gewährt die Vermittlungsstelle den Mitgliedern des Verbandes entsprechenden Nachlaß. Außerdem unterhalten die Werkstätten ein kleines Lager von Blaudruckstoffen, Decken usw.

Staatliche Kunstbibliothek in Berlin. Nachdem die Sammlung des bisherigen Kunstgewerbe-Museums als Schloßmuseum im Schloß aufgestellt und die Unterrichtsanstalt nach Charlottenburg übergeführt worden ist, wird die Bibliothek in ihren jetzigen Räumen, Prinz-Albrecht-Straße verbleiben und fortan den Namen führen: Staatliche Kunstbibliothek, vormals Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums. Sie wird in erweitertem Umfange neben dem Kunstgewerbe auch die Literatur der freien Künste und die einschlägigen Anschauungsmittel pflegen, soweit sie der Kunstbildung und der Kunstpflege dienen. Der Lesesaal steht wochentäglich von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends für alle Freunde und Mitarbeiter der Kunst und des Kunstgewerbes offen.

Der **Tonika-Do-Bund** e. V. veranstaltet vom 1.—10. Oktober in Berlin in Verbindung mit einem Kongreß für Musikerziehung seinen zweiten Fortbildungskursus. Es wird viele unserer Leser interessieren, daß darin ein Einführungskursus eingeschlossen ist, der nichts voraussetzt als die Bekanntschaft mit den Grundsätzen der Tonika-Do-Methode. Lehrmaterial, enthaltend Leitfaden, Übungsbuch und Silbentafeln, gegen Einsendung von Mk. 5.50 durch das Sekretariat des Tonika-Do-Bundes, Hannover, Alte Döhrener Str. 91; Anmeldungen zum Kursus an die Berliner Geschäftsstelle, Berlin W., Pallusstraße 12.

Die erste Rechtsanwältin in Berlin. Die bisherige Gerichtsassessorin Frl. Dr. Marie Munk ist jetzt als erster weiblicher Rechtsanwalt bei dem Landgericht I Berlin zugelassen worden und hat ihr Büro Friedrichstr. 71, Ecke Taubenstr., eröffnet. Sprechstunden außer Mittwoch und Sonnabend 3—5 Uhr nachm.; Telefon: Merkur 3790.

Die Volkshochschule Wiesbaden, Abteilung C., schreibt einen Weltbewerb aus mit dem Thema: **„Eine dramatische, bühnenwirksame Dichtung aus dem Ideenkreis der Jugendbewegung".** Die Tendenz des Stückes ist gleichgültig; jede Richtung der Jugendbewegung kann dem Stücke Charakter und Farbe geben, und ebenso kann das Drama Tragödie, Schauspiel, Märchenspiel oder Lustspiel sein. Entscheidend bleibt, daß es bühnenwirksam und ein echtes Kunstwerk ist. Schlußtermin für Einsendungen ist der 1. Jan. 1925. — Die näheren Bedingungen sind von der Geschäftsstelle der Volkshochschule Wiesbaden, Abtlg. C., in Wiesbaden, Lyzeum 2 am Boseplatz, gegen Einsendung von 1 G.-Mark zu erlangen.



Werkstatt
für individuelle u. künstlerische Frauenkleidung
Clara Zahn, geb. Piehl, Hamburg, Colonnaden 66/68
fertige und halbfertige Kleider aus eigener Werkstatt.
Geöffnet von 8½—4½ Uhr. / Telephon Elbe 6044.

NUXO
NUSSNAHRUNG
NUXO-WERKE • ROTHFRITZ & G • HAMBURG
die bekannten Nusspräparate und die edlen Nussfette für die Diätküche, von sahniger und reiner Beschaffenheit
Man verlange in einschlägigen Geschäften am Orte :: Niederlagen-Nachweis auf Anfrage
Warenverzeichnis und Druckschrift Nr. 103 kostenfrei

Deutsche Wertarbeit
Versand
Blaudruck ▭ Beiderwand
Stoffe und Kleider
Handbedruckte Schleier- und Vorhangstoffe
in Judanthrenfärbung
Silberschmuck
Schuhwaren in naturgemäßer Form
Muster auf Wunsch
Walther Theile / Braunschweig
Hinter Ägidien 5

Bücherstube „Herzog Christian"
Merseburg, Weißenfelser Straße 1
Blaudrucke — Batikdrucke — Handbedruckte Decken mit modernen und alten Mustern — Blaudruckkleider — Handwebereien — Meißener Knöpfe — Graphik — Kunstgewerbe
Aufträge nach außerhalb finden schnellste Erledigung!

Hammers poröse Stoffe

System Platen
Idealste Kleidung für Damen, Herren und Kinder in Sommer- und Winterqualitäten.
Luftdurchlässig, gesund, heilkräftig

Hammers poröse Wäsche
Unübertroffen in Haltbarkeit; auch Stückware z. Selbstanfertg.

Hammers poröse Schlaf- u. Reisedecke

Frdr. Hammer, Tuchfabr.
Gegr. 1853. **Forst,** Lausitz 36
Muster fr. geg. fr.

»DAS ZEICHEN UNSERER ARBEIT«

Wir empfehlen sachliche, elegante Frauen- und Kinderkleidung. Alle ersten Handlungen künstlerischer Textilien führen unsere Erzeugnisse.
Bezugsquellen weist nach
WERKSTÄTTE
PAULA·M·FIRNAU
KÜNSTL·FRAUEN U KINDERKLEIDUNG
ANGER 7II TEL·946
ERFURT

Kunstgewerbestube
Kleiderkunst
Lucy E. Gottschalk
Breslau, Königsplatz 7
Neuartige Basthüte
Blaudruck- und Beiderwand-Kleider
Bawohüte, D.R.G.M.
(neuartige Wollehüte in fester Form)

Chasalla

RC 44

Anatomisch richtig
Vollendet in Schönheit und Form
Von vielen Ärzten empfohlen.
Aber kein „Doktor" am Stiefel!

Gesunde Füße
Leichter Gang
nur im



‚Chasalla'-Schuh.
Einzig dastehendes System (Patent), die Füße individuell formgerecht einzukleiden

Chasalla fertig nach Maß

G. ENGELHARDT & Co
Chasalla-Schuhfabk. A.G.
CASSEL

Literatur C 22/19 frei

Überall zu haben

Osnabrück

Aufzeichnen und Ausführen von Stickereien; Bemalen von Porzellan und Stoff; Handgewebte Gürtel; Messingschmuck / Eigene Entwürfe

Elisemarie Germelmann, Herderstrasse 30.

Die vielseitige Haushalts-Nähmaschine für Familie und Gewerbe

VERITAS

CLEMENS MÜLLER
AKTIENGESELLSCHAFT
DRESDEN-N. 218

Die führenden Farben
für Handmalerei auf Stoffen

Deka-Farben

Erhältlich in allen guten einschlägigen Geschäften

Alleinige Hersteller
Deka-Textilfarben A.-G. • München

Beyers
Wäscheführer

lehrt die Selbstanfertigung
geschmackvoller
Wäsche!

Der einzige mit drei wertvollen Gratisbeilagen:

1. Zwei fertige Schnitte für Kombinationen
2. Ein Abplättmuster für eine ganze Garnitur
3. Großer Schnittmusterbogen mit 40 Schnitten

Preis Mark 1.50

Überall erhältlich, wo nicht, unter Nachnahme vom
Verlag Otto Beyer
Leipzig B. 5.

Waschsammet

weiches, gerippptes Trikotgewebe in entzückenden Farben, außerordentlich haltbar, elegant und waschbar, für Damen-, Haus- und Morgenkleider, sowie moderne Backfisch- und Kindergarderobe. Muster versendet bereitwilligst

J. G. von der Linde, Hannover

Feingebildete Dame

38 Jahre, ev., in Führung eines groß. Haushaltes erfahren, ebenso in Schreibmaschine und Buchführung, **sucht ab 1. Oktober** oder später Wirkungskreis auf dem Lande, am liebsten auf größerem Gute zur **Unterstützung oder Vertretung der Hausfrau.** — Anfragen zu richten an Frau **Ritter, Hannover,** Hohenzollernstraße 56.

Gewandte Dame

findet sicheren Verdienst durch Detail-Verkauf von wollenen Künstler-Stoffen, Handarbeiten und Kleidungsstücken aus solchen. E. Komm.-Lager b. gering. Anzahlung. Angebot unter *Handweberei M. F. 3319* an *Rudolf Mosse, München.*

Aus früheren Jahrgängen der

Deutschen Frauenkleidung und Frauenkultur

noch vorhandene Hefte:

Heft 2 • 1921 . . . 50 Pfg. und 15 Pfg. Versandkosten.
Heft 4, 5, 6 • 1922 | jedes Heft Mk. 0.75 zuzüglich
Heft 2, 3/4 • 1923 | Drucksachenporto (Einzelhefte 5 Pfg.) u. 10 Pfg. Verpackung.
Heft 1 und 2 • 1924 je Mk. 1.- u. 15 Pfg. Versandkosten.

Zu beziehen von der

Schriftleitung, Hannover, Herrenhäuser Kirchweg 18

Für Verlobte das erprobte

Grünfeld

Leinen-Wäschehaus

LITZ

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

F. V. Grünfeld

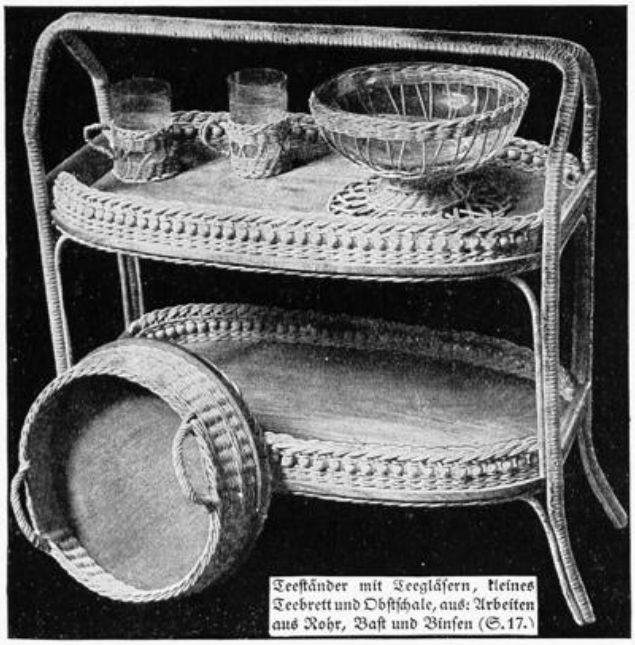
Größtes Sondehaus für Leinen und Wäsche

Berlin W 8 Leipziger Str. 20/22

Die Preisliste Nr. 146 K	**Weiße Wäschestoffe**	**Waschstoffe jeder Art**
enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlr. Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.	für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 147 L mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 148 L mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Treubund für aufsteigendes Leben E. V.

Eine Vereinigung für deutsche Erneuerung in sittlicher, gesundheitl., geistiger u. rassiger Beziehung. Lebens- u. Kleiderreform. Wandern, Körperkultur u. gemeinsame Luftbäder. Satzungen geg. Einsend. von 60 Pf. von **Rich. Ungewitter, Stuttgart,** Schottstr. 42



Teeständer mit Teegläsern, kleines Teebrett und Obstschale, aus: Arbeiten aus Rohr, Bast und Binsen (S. 17.)

Arbeiten aus Rohr, Bast und Binsen

von

O.-Marie Brandt

Beyers Handarbeitsbücher, Band 44

Geschmackvolle, dabei einfache Arbeit! Eine Sommerbeschäftigung für die Frau von Geschmack, die auch ihre Kinder, zumal in der Ferienzeit, gern mit dieser wunderhübschen Technik vertraut machen wird.

Überall erhältlich, wo nicht, unter Nachnahme direkt vom **Verlag Otto Beyer, Leipzig V. 5**

Wir ſuchen

1 Weberin (Hochwebstuhl) für Teppiche, Möbelstoffe usw. — **1 Lehrling** (weibl.) Weberei — **1 Bildhauer** od. **-Schnitzer** — **1 Vertreter für Westdeutschland** —

Nur begabte, künstlerisch veranlagte Kräfte kommen in Frage.

Werkstätten f. guten Hausrat
Lauenburg (Elbe)
MÖBEL
Handgew. Stoffe — Gedrehte Holzarbeiten

Erſtklaſſige

Meiſterin

zur Leitung einer neu zu gründ. Werkſtätte für deutſche Frauenkleidung i. Ruhrgeb. ges. Angeb. m. Zeugnisabſchriften, Lichtbild und Gehaltsforderung u. R. S. 30 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig

---

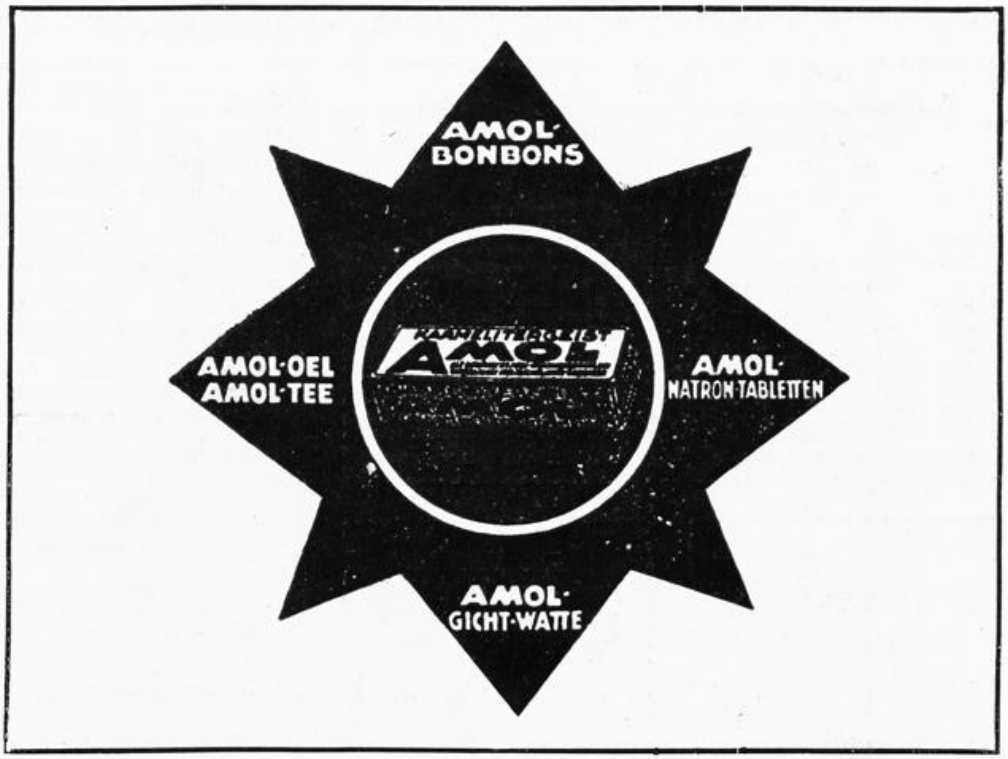
Ich ſuche für meine Werkſtätte für perſönliche künſtlerische Frauenkleidung eine **gebildete**

Dame zur Mithilfe

u. Vertretung. Beding.: **Meiſterprüfung** und Arbeit im Sinne dieſes Blattes. Gefl. Zuſchriften mit Referenzen erbeten an **Frau Dr. Dittmar-Engelmann Hannover,** Bödekerſtraße 16, I Et.

Beteiligung

einer Dame geſucht für neu zu gründende Kunſtgewerbl. Werkſtatt mit vornehm. Verkaufsraum, allerbeſte Verkaufsmöglichkeit. Großſtadt Norddeutſchlands. **Kapitaleinl. 5000—10 000 Mk.** erforderl. — Zuſchrift. unter A. J. 107 an die Anzeig.-Abt. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig.



Gebildetes junges Mädchen ſucht Stellung in Bücherſtube, Kunſtgewerbehaus oder Werkgemeinſchaft, wo ſie neben Verkauf evtl. Buchführung und Korreſpondenz zu übernehmen hat. Off. u. H. B. 115 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Dr. Klebs Joghurt

Erzeugnisse, frei von Arzneigiften, reinigen auf natürliche Art den Körper von Schlacken und Giften.

Seit 13 Jahren von Ärzten und Publikum bei Verdauungsleiden glänzend begutachtet.

Joghurttabletten zum Einnehmen!

Joghurt-Ferment z. häusl. Herſtellung von Joghurtmilch!

Dr. E. Klebs, Joghurtwerk, München
Schillerſtraße 28 A
Zu haben in Apotheken und Drogerien / Druckſchriften koſtenlos

---

Handelsgeſellſchaft m. b. H.
für Handwerk und Volkskunſt
Hannover, Körnerſtraße 14

Handgewebte und handbedruckte Stoffe und Decken ★ Handwerkliche Keramik

Vertriebsſtelle der keram. Werkſtätten Fr. Hudler und Koch-Becker und der Kunſtgewerblichen Handweberei Neumünſter

Muſter und Angebote auf Anfrage

HANDARBEITEN

JULIUS BRÜHL SOHN

BERLIN W. 66

BRÜHL

LEIPZIGER STRASSE 12

REPARATUR-WERKSTÄTTE

PERL-ARBEITEN
PERL-BEUTEL

KUNST-STOPFEREI

TEPPICHE
GOBELINS
WÄSCHE-SPITZEN

WASCH-ANSTALT

STICKWÄSCHE
STRICKDECKEN
SPITZENDECKEN
GARDINEN/STORES

NAMEN-STICKEREI

TISCHWÄSCHE
LEIBWÄSCHE
TASCHENTÜCHER

Bücher-Anzeigen deutscher Verleger

L. van Beethoven
Sämtliche Briefe

Herausgegeben von E. Kastner.

Völlig umgearbeitet u. vermehrt von Jul. Kapp.

Halbleinen 6.–, Holzfrei Leinen 7.–, Halbfranz 10.–, Dünndruck Leinen 9.–, Leder 15.–.

Beethovens Briefe sind Urlaute menschlicher Leidenschaft. Wer den Meister, den Titanen (im Gegensatze zu Goethe, dem Olympier), kennen lernen will, darf an diesen gewaltigen Zeugnissen nicht vorübergehen.

Hesse & Becker Verlag, Leipzig

Von Gestern und Vorgestern

Lebenserinnerungen von Charlotte Niese

Geheftet 2.50 Gmk.
Leinen 4.– Gmk.

Mit diesem Buche deckt Charlotte Niese das Fundament, auf dem sie die Bauten ihres dichterischen Schaffens errichtet hat, auf. Ihre hervorragende Gabe des fesselnden Erzählens, ihre innere Größe und Güte und ihr in Lebensmut wurzelnder köstlicher, feinsinniger Humor machen sie wie wenige Mitlebende geeignet, dem deutschen Volke eine Führerin aus der Seuche des Pessimismus zu sein.

Verlag Fr. Wilh. Grunow, Leipzig

Geschichte der deutschen Frauenkleidung

Von Margarete Schneider und Johanna Neidhardt

Mit Trachtenbildern nach historischen Unterlagen gezeichnet von E. V. Gallwitz

II, 46 S. In steif. Umschlag Gm.-.80

Der kleine Grundriß kann in Frauenkreisen recht nützlich werden; er kann anregen zu einer tieferen Beschäftigung mit Fragen der Zweckmäßigkeit und Schönheit und gibt in seiner Materialien- und Stoffkunde Grundlagen zu einer Warenkenntnis, die sehr vielen Frauen mangelt oder deren Tragweite nicht genug gewürdigt wird.

Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung in Leipzig

Die Kunst recht zu behalten

Methoden und Kunstgriffe des Streitens und andere Aufsätze

Von K. O. Erdmann

Geheftet 3.50 Gmk.
Halbleinenband 5.– Gmk.

Ein einzigartiger und köstlich unterhaltsamer Führer auf den Schleichwegen und Schlängelpfaden der Sprache und des Denkens; ein glänzendes Hilfsmittel zum Durchschauen und zur Abwehr redegewandter Gegner; eine amüsant geschriebene Methodologie der Debatte mit vielen Beispielen aus Theorie und Alltagswortwechsel.

H. Haessel, Verlag / Leipzig

Gute Literatur für die deutsche Frauenwelt!

Romane der Weltliteratur

Eine Sammlung der wertvollsten und berühmtesten Romane aller Kultur-Völker. Diese Ausgaben zeichnen sich aus durch sorgfältig durchgesehene und ungekürzte Texte, vortreffliche Übersetzungen, großen deutlichen Druck, geschmackvolle Einbände, wohlfeile Preise!

Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow	3/—	Hamerling, Aspasia	5/—
Anzengruber, Der Schandfleck	3/—	Immermann, Der Oberhof	3/—
Auerbach, Barfüßele — Dietheim von Buchenberg	3/—	Jacobsen, Frau Marie Grubbe	3/—
Brachvogel, Friedemann Bach	4/—	Keller, Der grüne Heinrich	5/—
Bulwer, Letzte Tage v. Pompeji	4/—	— Die Leute von Seldwyla	4/—
de Coster, Ulenspiegel	4/—	— Martin Salander	3/50
Dickens, Oliver Twist	4/—	Kurz, Schillers Heimatjahre	4/—
— David Copperfield. 2 Bde.	8/—	Lagerlöf, Gösta Berling	5/—
Dostojewski, Raskolnikoff	4/50	Ludwig, Otto, Heiteretei	3/—
— Die Brüder Karamasow. 2 Bde.	8/—	Mörike, Maler Nolten	3/—
— Ein Werdender	4/50	Nicolai, Zur Neujahrszeit im Pfarrhause von Noddeba	
— Die Erniedrigten und Beleidigten	3/50	— Meine Frau und ich	4/50
Eckstein, Pia. Illustr.	3/—	Prévost, Manon Lescaut	3/—
Flaubert, Frau Bovary	3/—	Scheffel, Ekkehard. Illustr.	3/50
François, Die letzte Reckenburgerin — Frau Erdmutens Zwillingssöhne je	3/—	Scherr, Michel	4/50
Gotthelf, Uli der Knecht	4/—	Speckmann, Heidjershеimkehr	3/—
— Uli der Pächter	4/—	Storm, Die Söhne d. Senators u. a. Novellen	3/—
		Tolstoi, Auferstehung	4/50
		Voß, Die neuen Römer	3/50
		Wallace, Ben Hur	4/—
		Wiseмann, Fabiola	4/—
		Zola, Ein Blättchen Liebe	3/50

Die oben angeführten Werke sind in Halbleinen gebunden. Außerdem gibt es noch Ausgaben auf holzfreies Papier gedruckt, in vornehmem Ganzleinen- und künstlerischem Halbfranz-Einband. Ein vollständiges Verzeichnis der Sammlung wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Hesse & Becker Verlag, Leipzig

Ende Juli erscheint das **erste** mit **Felke** bearbeitete neue Werk:

Handbuch der Felke-Heilweise

Praktischer Ratgeber in allen Krankheitsfällen
(Heilfaktoren: Homöopathie, Licht, Luft, Wasser und Erde)
Mit Felke bearbeitet u. herausgegeben von Maria Rheinfeld

Preis 12 Mark

Zu beziehen durch:
Maria Rheinfeld, Selbstverlag, Repelen, Kreis Moers, Rheinl., Pastor Felke, Sobernheim an der Nahe, bei Kreuznach, Felke-Zentrale von Dr. Richard Mauch, Köln am Rhein.



Beehre mich, anzuzeigen, daß ich auf vielseitiges Verlangen die Fabrikation der beliebten

einballigen Strümpfe

wieder aufgenommen habe und anbiete in verbesserter Pa.-Qualität aus maco Baumwolle

Damenstrümpfe

in schwarz, kaffeebraun, mittelgrau mit **starker, auswechselbarer Sohle, hoher Ferse und Spitze**

aus Baumwolle 1 Paar M. 2.80
aus Wolle 1 Paar M. 3.40
sowie
Herrensocken und Kinderstrümpfe

Albin Bauch, Chemnitz, Postscheckk. Leipzig 95758

Frau Dr. Dissmar-Engelmann
Hannover, Bödekerstraße 16 I

Werkstätte für künstlerische, persönliche Frauenkleidung

Waschsamt
und Seidenrupfen

Proben gegen Einsendung von 1.50 Mk.

Jena / Albrecht-Dürer-Haus / Weimar
Inh. Willi Bättenhaußen

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur

Herausgeber: Verband für deutsche Frauenkleidung u. Frauenkultur

5. Heft / 1924 — Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- und Volkskunst — 20. Jahrgang

Jährlich 6 Hefte / Verlag Otto Beyer, Leipzig



1. Kleid aus Beiderwand mit Bluse. 2. Schlichter Rock mit gestreifter Weste. 3. Schwarzes Tuchkleid
Elisabeth Schwarz, Bergedorf bei Hamburg



4. Kleid aus Beiderwand mit weißen Wollſtoffärmeln . . . . . Werkſtätte Hedwig Dittmar-Engelmann, Hannover Phot. Joſ. Link, Hannover

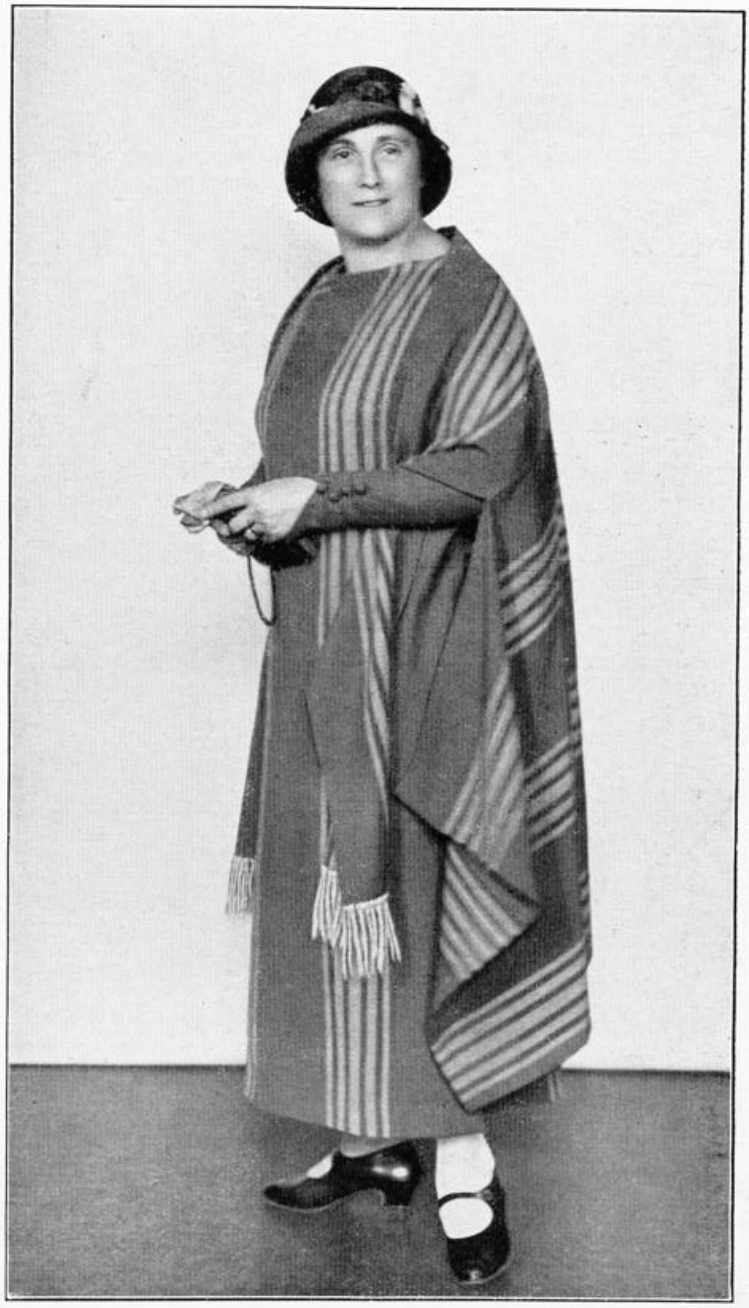
Mehr deutſche Bildung!

Guſtav Klaer, Zwinge im Harz

Einer der Gründe, warum viele Deutſche unſerem Kampf um deutſche Art ſo gleichgültig, um nicht zu ſagen ablehnend gegenüberſtehen, und warum andererſeits dieſer Kampf oftmals ſo unſachlich und abwegig geführt wird, iſt ſicherlich darin zu ſuchen, daß heute nur noch wenige wiſſen, was eigentlich deutſch iſt. Die allermeiſten ſind gar nicht in der Lage, ſich innerlich von den ſie umgebenden Erſcheinungen der Gegenwart zu unterſcheiden, Abſtand zu gewinnen und Kritik zu üben. Sie nehmen unbefangen an, was ſich ihnen aufdrängt; was die Maſſe gutheißt, gilt ihnen als Norm. Kultur und Fortſchritt deckt ſich unwillkürlich in ihrer Anſchauung, und ſo iſt ihnen das ewig Neue Inbegriff aller Kultur.

Kein Wunder, daß für ſolche Menſchen die Kultur eine Menſchheitsangelegenheit wird. Denn der „Fortſchritt“ iſt ja keine Sache völkiſcher Eigenart, ſondern einfach Sache des Verſtandes. Und ſo kann man auch wohl verſtehen, daß ſolche Leute den Kopf ſchütteln, wenn wir von deutſcher Art reden. Deutſche Kultur iſt ihnen lediglich eine Abart der vermeintlichen allgemeinen Kultur.

Für die anderen aber bedeutet deutſch nichts weiter als ein raſſehygieniſches oder wirtſchaftliches oder politiſches Kampfwort. Hat es für ſie auch keinen klaren, bedeutenden Inhalt, ſo macht ſich's doch gut im Parteiprogramm. Und ſo erklärt und bekämpft man rundheraus alles als undeutſch, was nicht zur Partei geſchworen hat. Solche



Werkſtätte Hedwig Dittmar-Engelmann, Hannover
Phot. Joſ. Link, Hannover

5. Straßenkleid mit Cape . . . . .

vom Parteifanatismus geleiteten Menſchen ſind, auch wenn ſie guten Willens ſind, oft ebenſo unzugänglich wie die Gleichgültigen.

Wir wollen hier die Frage übergehen, wie unſer Volk den ſicheren Inſtinkt für das Weſen ſeines Volkstums verlieren konnte. Um ſo mehr müſſen wir uns immer wieder der Tatſache bewußt werden, daß die Verkümmerung unſeres völkiſchen Gefühls das traurige Kennzeichen unſerer augenblicklichen Kulturlage iſt. Darüber dürfen uns einzelne erfreuliche Erſcheinungen und Beſtrebungen, die das Gegenteil zu beweiſen ſcheinen, nicht hinwegtäuſchen. Wollen wir aber unſer Volk wieder aufrichten helfen, ſo gibt es nur einen Weg, nämlich den, daß wir es zum Bewußtſein ſeiner nationalen Eigenart zurückführen, daß wir es aus der Treibhausatmoſphäre internationaler Ziviliſation herausnehmen und in den geſunden, kräftigen Boden ſeines eingeborenen Volkstums zurückverpflanzen. Nicht Züchtung iſt das Merkmal wirklicher Kultur, ſondern Wurzelhaftigkeit.

Daraus erhellt, daß wir uns nicht die Aufgabe ſtellen können, einfach die verdorbene Gegenwartskultur durch eine geſunde völkiſche zu erſetzen. Das hieße das Weſen der Kultur verkennen. Kultur kann nicht geſchaffen werden mittels irgendwelcher rationaler Zielſetzungen, ſondern muß wachſen, muß ſich nach immanenten, notwendigen Geſetzen entwickeln, muß durch die Kräfte eigenen Lebens zur Entfaltung kommen. Wir können nicht einmal den Boden ſo oder ſo bereiten. Denn der Boden iſt uns auch gegeben. Wir können nur die jungen Keimlinge unſeres Volkes einſchulen und einfriedigen. Mit anderen Worten, unſere Aufgabe iſt lediglich: zu erziehen.



6. Jungmädchenkleid aus weißem Wollkrepp

Werkſtätte Hedwig Dittmar-Engelmann, Hannover . . . . . Phot. Link, Hannover

Jedes Lebeweſen, auch wenn es noch ſo ſehr durch Züchtung entartet iſt, hat einen heimlichen Trieb nach ſeinem Urbilde, nach ſeiner Uranlage. Jede „Kultur“-pflanze ſchlägt, wie man ſagt, zurück, wenn ſie ihren natürlichen Wachstumsbedingungen überlaſſen wird, nimmt die geſunde, kraftvolle Form ihrer Art wieder an. Sollte es nicht auch mit unſerem Volke ſo gehen, wenn wir ihm die Kräfte zuführen, die dieſes Urbild in ihm wieder lebendig machen, und die ihm eingeborenen Geſetze wieder in Kraft ſetzen?

Freilich dürfen wir nicht überſehen, daß die äußeren Daſeinsbedingungen für unſer ſich auf engem Raum entwickelndes Volk ſich mehr und mehr verändert haben. Das iſt von tiefer Bedeutung für ſeine kulturelle Ausprägung. Und es iſt in gewiſſem Sinne für es Schickſal, wie weit es ſich dieſen Bedingungen beugt oder kraft des ihm angeborenen Lebenstriebes ſich neue Bedingungen ſchafft. Aber im Grunde genommen handelt es ſich dabei nur um größere oder geringere Entwicklungsfreiheit, alſo Lebensentfaltungsmöglichkeit. Die eigentümlichen Charakterzüge, die geiſtigen Grundlinien ſeines Weſens brauchten dadurch nicht notwendig verändert zu werden.

Dieſer äußeren Enge ſteht nun eine unerſchöpfliche Fülle gebundener geiſtiger Energie gegenüber in dem Kulturgut, das unſer Volk im Laufe ſeiner Jahrtauſende alten Geſchichte gebildet hat. Hier liegen Quellen verſchüttet, die



Werkſtätte Hedwig Dittmar-Engelmann, Hannover · · · · · Phot. Link, Hannover

7. Abendkleid aus Waſchſamt

nur erſchloſſen zu werden brauchen, um unſer Volkstum neu und kraftvoll erſtehen zu laſſen, ein Volkstum, das unendlich viel herrlicher iſt, als der ganze Miſchbrei moderner Ziviliſation, mit dem man das Antlitz unſeres Volkes überkleiſtert hat.

Allerdings, das Erſchließen iſt nicht ganz einfach. Der Menſch unſerer Tage ſteht den früheren Erſcheinungsformen unſerer Kultur oftmals ganz hilflos gegenüber, ſodaß es ihm ſchwer wird, über all die Hinderniſſe hinweg ihre ganze Tiefe und Schönheit und Eigenart zu erfaſſen. Bis zu einem gewiſſen Grade iſt er ſogar ſchuldlos an dieſer Unfähigkeit. Unſer Schulweſen hatte es nicht verſtanden und auch nicht beabſichtigt, deutſche Kinder zu deutſchen Menſchen zu bilden. Das Ideal einer ebenſo breiten wie flachen Allgemeinbildung, das man ein Jahrhundert lang für wirkliche Bildung gehalten hat, ſtand ihm hoch über deutſcher Geiſtesart. Und ſo war man krampfhaft beſtrebt, deutſche Jugend zum Erfaſſen fremder Kulturen fähig zu machen, ohne zu ſehen, wie über ſolchem Bemühen unſer eigenes Kulturgut ſich mehr und mehr den Augen unſeres Volkes verhüllte.

Nun werden zwar neuerdings Verſuche gemacht, dieſes Gut durch allerhand Brücken unſerem Volke dennoch zugänglich und mundgerecht zu machen. Aber wer einmal an der Quelle ſelbſt getrunken hat, der fühlt, daß durch Überſetzungen und Umdichtungen, durch Theater und

Kino nur Surrogate vermittelt werden können, denen das Beſte fehlt: die Urſprünglichkeit. Und darauf kommt es gerade an, das alte Volksgut nicht als hiſtoriſche, mumifizierte Kultur, ſondern als Kraft zu erkennen, die ihrem Weſen nach auch heute noch lebt und wirkt.

Darum wollen wir zurück zu den Quellen! Oder beſſer: hinauf zu den Quellen! Denn ſie liegen in Wirklichkeit hoch über der Durchſchnittskultur unſerer Zeit. Nicht Thea v. Harbous oder Werner Janſens Nibelungen, ſondern das alte mittelhochdeutſche Nibelungenlied ſuchen wir, nicht Wagners Parſifal, ſondern Wolframs v. Eſchenbach unſterblichen tumben Helden. Und darum fordern wir von unſerer Schule, vor allem auch von unſerer Mädchenſchule, daß ſie unſerer Jugend endlich das Rüſtzeug gibt, das ihr ermöglicht, an die ſtarken Quellen ihres Volkstums heranzukommen und in ihnen den Spiegel ihres eigenen Weſens und die Maßſtäbe für ein neues, ſchöneres Deutſchtum zu finden.

Und darum ſtellen wir auch an die deutſche Geiſteswiſſenſchaft, die ſich ſo gern hinter das blaſſe Banner der Objektivität verſchanzt, die Forderung, ihres eigenen Volkes mehr zu gedenken. Sie ſoll ſich in ihrem Wahrheitsſtreben gewiß nicht beugen laſſen, aber ſie ſoll mit ihrem Streben der lebendigen Wahrheit ihres Volkes dienen. Solange ſie nur eine Provinz der Gelehrten iſt, iſt ſie tot für das Volk. Aber gerade weil die Wiſſenſchaft die Hüterin der Quellen iſt, ſollte ſie danach trachten, die von ihnen ausgehenden heilenden Ströme unter das Volk zu leiten. Sind ſie doch nicht Privatbeſitz, ſondern heiliges Eigentum der Nation.

Ein gutes Beiſpiel, wie man die alte Literatur im modernen Kleide dem Gegenwartsmenſchen nahebringen kann, hat der C. H. Beckſche Verlag in München mit ſeiner Ausgabe von „Heinrichs von Morungen Liebesliedern“ gegeben. Das ſchöne Bändchen vereinigt den mittelhochdeutſchen Text in gotiſcher Schrift mit gegenüberſtehenden freien Nachdichtungen von Käthe Heß-Worms. Der ganze gelehrte Apparat iſt, weil er für die unmittelbare ſeeliſche Einfühlung überflüſſig iſt, weggelaſſen. Gehören ſchon die Dichtungen des Morungers zu den feurigſten und formſchönſten der ganzen deutſchen Minnelyrik, ſo kommt man zu einem Vollerlebnis doch erſt, wenn man ſie im Urtext, und zwar laut lieſt. Und darum iſt die doppelte Darbietung beſonders zu begrüßen. So bleibt es einem unbenommen, den Urtext für ſich zu leſen, und doch bietet ſich dem ungeübten Leſer an der Übertragung eine willkommene Hilfe. Auch fällt bei einer ſolchen Gegenüberſtellung manches intereſſante Streiflicht auf das Verhältnis unſerer Gefühls- und Ausdrucksweiſe zu der jener vergangenen Kulturepoche.

Wie ſüß und klangvoll fließt in ſeinem Vokalreichtum das Mittelhochdeutſche neben unſerem modernen Deutſch:

„ſo kumt ein wolken ſo trüebez darunder
daz ich des ſchinen von ir nicht enhan.“

„Ach, und dann plötzlich kommt eine Wolke —
ſchwarz vor der Sonne ſeh ich ſie ſtehn.“

Es iſt gar kein Zweifel, welche Zeit das tiefere Sprachgefühl, den feineren Formſinn beſaß. Und doch behalten die Nachdichtungen von Käte Heß neben dem Urtext vollkommen ihren Eigenwert, und es iſt bisweilen ſehr reizvoll zu beobachten, wie ſich bei der Dichterin dem Erlebnis des Sängers gegenüber das eigene Gefühl freimütig behauptet. Möchte ihre Kunſt dem Sänger der Schlüſſel zum Herzen unſerer Jugend werden.

Folgendes Lied erlaubte der Verlag mitzuteilen:

(Zu leſen: ie = i-e; ou = au; iu = ü; Schluß-z = ß.)

„In ſo hoher ſwebender wunne
ſo geſtuont min herze an fröiden nie.
ich var alſe ich fliegen kunne
mit gedanken iemer umbe ſie,
ſit daz mich ir troſt enpfie,
der mir durch die ſele min
mitten in daz herze gie.

Swaz ich wunnecliches ſchouwe,
daz ſpil gegen der wunne die ich han.
luft und erde, walt und ouwe,
ſuln die zit der fröide min enpfan.
mir iſt komen ein hügender wan
und ein wunneclichen troſt,
des min muot ſol hohe ſtan.

Wol dem wunneclichen mere,
Daz ſo ſuoze durch min ore erklanc,
und der ſanfte tuonder ſwere,
diu mit fröiden in min herze ſanc,
da von mir ein wunne entſpranc,
diu vor liebe alſam ein tou
mir uz von den ougen dranc.

Selic ſi diu ſüeze ſtunde,
ſelic ſi diu zit, der werde tac,
do daz wort gie von ir munde,
daz dem herzen min ſo nahen lac,
daz min lip von fröide erſchrac,
und enweiz von liebe joch
waz ich vor ir ſprechen mac.“

Nachdichtung:

„Ach! Zu ſolch ſtrahlenden Glückes Weiten
trug mich das ſelige Herz noch nie!
Wie ihre Schwingen die Vögel breiten,
umſchweb ich mit meinen Gedanken ſie!
Tief hat das Wort mich ins Herz getroffen,
das in meine Seele goß
einen Strom von Glück und Hoffen.

Was ich an Wonnen der Welt erſchaue,
wetlleucht mit meiner Glückſeligkeit!
Lüfte und Erde, und ihr, Wald und Aue, —
kommt doch und teilt meine Freudenzeit!
Wieg ich doch Träume in meiner Bruſt
ſeligſter Verheißung voll —
oh! Mein Herz! Schlag hoch in Luſt!

Heil ihr, der frohen, der wonnigen Kunde,
die meinem Ohre ſo ſüß erklang!
Heil über ſie auch, die Herzenswunde,
die mich in Weh und in Wonne zwang!
Schauer der Seligkeit ihr entſprangen,
daß wie heller Morgentau
Tränen aus dem Aug' mir drangen.

Segen, ja Segen der ſüßen Stunde,
Segen dem Tag und der ganzen Zeit,
da mir ein Wörtchen aus ihrem Munde
das Herz überflutet mit Seligkeit!
Ich hatt' es erſehnt, ſchon ſeit Jahren und Tagen —
und fuhr nun empor, von Glück durchbebt
— — und wußt ihr nichts zu ſagen.“



8. Die törichten Jungfrauen, aus der Handſchrift der Legende der heiligen Lucia · · · ·

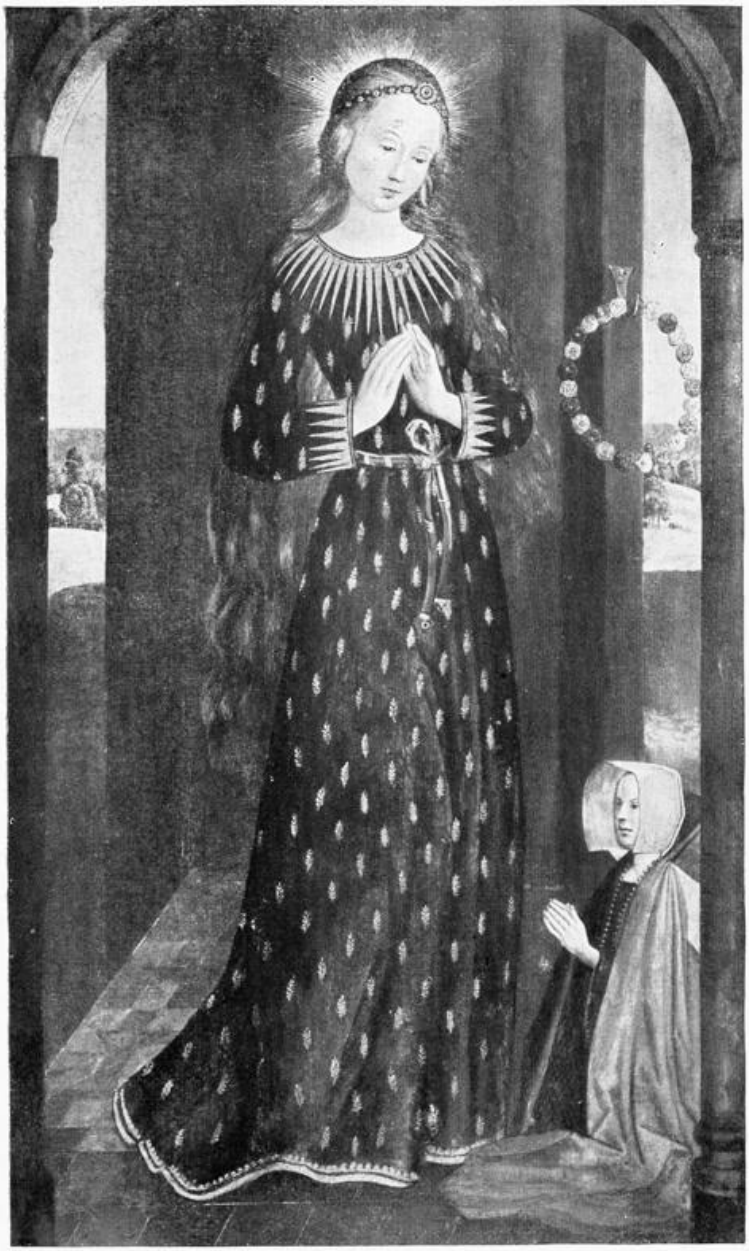
Berlin, Staatliches Kupferſtichkabinett

Frauentracht im Mittelalter und ihre Beziehung zur Gegenwart

Luiſe Zeppenfeldt, Hildesheim

Wie ſich der Geiſt der Zeit in der Literatur und Kunſt offenbart, ſo auch in der Bekleidung des Menſchen. Haben wir Zeiten, in denen ein ausgeſprochener Stil in der Baukunſt, Plaſtik und Malerei herrſcht, ſo iſt auch die Tracht von dieſem Stil beeinflußt, ja, der Stil iſt maßgebend für die Gewandung. Wenn Frauengeſtalten, bei denen das Gewand durchaus nicht nebenſächlich iſt, wie bei den Karyatiden des Erechtheions als Bauglieder verwendet werden können, oder in der Barockzeit Engel, die das Gebälk tragen, ohne daß ein unharmoniſcher Eindruck entſteht, ſo iſt das ein Beweis dafür, daß die Gewandung völlig das Stilprinzip durchführt. Es wäre undenkbar, ein Dämchen aus der Rokokozeit als Stütze für ein Bauwerk zu ſetzen, während dieſes als Porzellanfigürchen einen reizenden Schmuck an einer Rokokouhr bilden kann.

Machen wir uns einmal die Bedeutung des Gewandes klar, es dient dem praktiſchen Zweck, den Körper zu bedecken bzw. zu erwärmen und ihn zu ſchmücken; Natur und Kultur berühren ſich hier aufs engſte. Darum iſt es Pflicht, eine Kleidung zu ſchaffen, die beide Zwecke ins Auge faßt und das rechte Gleichgewicht zwiſchen dieſen Faktoren herſtellt. Nach beiden Seiten hin iſt gerade bei der Frauenkleidung durch die Torheit der Mode, durch das Außerachtſetzen von Sitte und Anſtand viel geſündigt. Wenn unſere Frauenkleidung ſeit einiger Zeit neue, geſunde Bahnen einſchlägt — die Wirkung unſerer Verbandsarbeit zeigt ſich hier unmittelbar —, ſo iſt das auch „zeitgemäß“, ſucht doch die Gegenwart auf allen Gebieten neue Wege zu finden. In dem Ringen um etwas Neues iſt ein geſchichtlicher Rückblick ſowohl intereſſant



9. Maria im Ährenkleid von Hinrik Funhof
Votivbild aus dem Maria Magdalenenkloſter in Hamburg, Hamburger Kunſthalle

als lehrreich, deshalb ſchauen wir einmal in die Vergangenheit und ſuchen ein Bild davon zu gewinnen, wie ſich die Frau in früherer Zeit kleidete. Wenn über die Frauentracht eines Zeitabſchnittes, etwa über die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, eine hiſtoriſche Überſicht gegeben werden ſollte, ſo könnte man aus einer Menge von Abbildungen in illuſtrierten Werken, aus Familienbildern und Modebildern, aus Fachzeitſchriften und anderem ein reichhaltiges Material zum Studium haben, das Reſultat würde aber nicht ſehr erfreulich ſein, denn wie damals die Baukunſt romaniſche, neugotiſche, Renaiſſance- und Barockbauten aufführte und es doch nicht verſtand, einen neuen Stil zu ſchaffen, ſo machte auch die Frauenkleidung in jener Zeit die ſeltſamſten Sprünge. Wenn man ſich nicht „altdeutſch“ trug, ſo folgte man der engliſchen und beſonders der franzöſiſchen Mode, die fortwährend zum Vorteil des Handels wechſelte. Für das Mittelalter dagegen ſind wir auf gelegentliche Hinweiſe in Literaturwerken der damaligen Zeit, auf Gebote und Verbote der Behörden, die Kleidungsſtücke betreffend, und als Anſchauungsmaterial auf Bilder und Plaſtiken in Kirchen und an Häuſern, Buchilluſtrationen alter Weltchroniken, Miniaturen, Holzſchnitte, Kupferſtiche u. dgl. angewieſen. Die Beſchäftigung mit der mittelalterlichen Frauentracht iſt alſo recht eigentlich ein Stück Kulturgeſchichte. Je höher die Kultur einer Zeit ſteht, deſto mehr Wert wird auch auf die Gewandung gelegt, aber weil der Geſchmack einem ſteten Wechſel unterworfen iſt, deshalb iſt auch die Tracht eine ſtets wechſelnde und daher mannigfaltige. Wie in der Kunſt der Übergang der einzelnen Perioden, die ja nie plötzlich aus dem Boden wachſen, ſondern Entwickelungsphaſen durchmachen, beſonders intereſſant iſt, ſo iſt auch bei der Kleidung dieſer Übergang zu bemerken; ein feſtſtehendes Ideal des Gewandes hat es außer bei den Völkern des Altertums nie gegeben. Als das germaniſche Volk aus dem Dunkel der Geſchichte heraustrat, ſtand es noch auf einer unentwickelten Kulturſtufe. Die Frauen waren ähnlich wie die Männer gekleidet mit ärmelloſem Rock, nur daß die Weiber ſtatt der Tierhaut linnene Stoffe bevorzugten. Völlige Röcke mit Ärmeln kamen erſt unter römiſchem Einfluß in Gebrauch; allmählich wurde die Gewandung der ſpätrömiſchen gleich. Die Frauen der Goten nahmen die Tracht der Griechinnen an, die ſie vermutlich bei dem Einbruch ihres Volkes in Kleinaſien und Griechenland kennengelernt hatten. Wenig iſt uns über die Tracht der deutſchen Frau aus dem erſten chriſtlichen Jahrtauſend überliefert. Während der Karolingerzeit iſt die Kleidung ein Gemiſch von germaniſchen, klaſſiſchen, byzantiniſchen Beſtandteilen. Erſt nachdem der romaniſche Stil ſich um das Jahr 1000 völlig ausgebildet hatte, machte ſich die Tracht der Frau mehr und mehr von dem römiſchen Einſchlag los. Das Gewand beſteht nun aus einem Untergewand und der Tunika mit weiten Ärmeln, aus der die engen des Unterkleides hervorſehen. Breite Beſatzſtreifen mit romaniſchen Muſtern ſchmücken den unteren Rand der Tunika, ſowie die Ärmel und den Ausſchnitt (vgl. Abb. 8: die törichten Jungfrauen aus der Legende der heiligen Luzia, Berlin, Kupferſtichkabinett). Das Unterkleid wurde ſtets gegürtet, während das Oberkleid ohne Gürtung den Körper umſchloß. Den Mantel, halbkreisförmig und am Rande bordiert, legte man von hinten über die Schultern und befeſtigte ihn mit einer Agraffe, der Kopf wurde zugleich damit bedeckt. Daneben kam aber bald ein beſonderes Kopftuch in Gebrauch, das man ſtatt des Mantels über

den Kopf hing. Im 12. Jahrhundert blieb das Unterkleid ebenſo geſtaltet wie zuvor, das Obergewand erhielt jedoch namentlich nach hinten eine größere Länge und ſchleppte auf dem Boden nach. Am Schluſſe des 12. Jahrhunderts bekam das Obergewand eine völlig andere Geſtalt, man beraubte es der Ärmel und nannte das ärmelloſe Oberkleid, das im folgenden Jahrhundert allgemein üblich wurde, „Suckeni“. Das Gewand der dienenden Klaſſe war einfacher im Schnitt, ohne Schleppe, aber dafür mit breitem, buntfarbigem Beſatz verſehen, nicht nur am Saum, ſondern auch in der Mitte des Vorderteils von der Gürtung an, dazu ein Buſentuch unter dem weiten Halstuch, eine ſehr kleidſame Tracht.

Die Übergangszeit vom romaniſchen zum gotiſchen Stil zeigt auch bei dem weiblichen Koſtüm des 13. Jahrhunderts eine bedeutende Umgeſtaltung. Zu einer vollſtändigen Frauenkleidung gehört jetzt das Hemd oder der Hausrock mit kürzerem Unterhemd, der Überrock und der Mantel. Das Hemd bzw. der Hausrock war ſehr lang, von der Schulter bis an die Hüften ziemlich anſchließend, nach unten an Weite zunehmend, mit langen, weiten Ärmeln, am Kopfloch ſowie an den Enden der Ärmel mit bunten oder goldenen Borden beſetzt. Die Frauen trugen es gegürtet oder ungegürtet, nicht ſelten ohne Oberkleid in Verbindung mit einem Mantel; am Gürtel hingen die Schlüſſel, das Symbol des Rechtes der Frau im Hauſe. Dieſe nahm ſie ſogar mit ins Grab. Der Mantel behielt ſeine alte Form. Häufig wurde er vorn auf der Bruſt, ſtatt durch die Spange geſchloſſen zu werden, mit einer einfachen oder doppelten Schnur feſtgehalten. Das Haar trugen die Frauen noch nach altgermaniſcher Sitte völlig aufgelöſt und lang herabfallend, aber man fing auch ſchon an, das Haar in einzelne Strähnen zu zerlegen und jede Strähne mit farbigem Band oder Goldſchnüren zu umwickeln. Verheiratete Frauen ſtrichen das Haar zurück und bedeckten es mit einem ſchleierartigen Tuch oder einer Haube, eine Sitte, die erſt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geſchwunden iſt. Zum Feſthalten des Haares diente das „Schapel“ und das „Gebende“. Jenes war ein einfaches Band oder ein Reif aus Stoff oder Metall, häufig nur ein Kranz aus friſchen Blumen. Das Gebende, eine Art von Barett, hatte eine Verbrämung von Pelz. Das Schapel wurde meiſt von jungen Mädchen, das Gebende von Frauen getragen.



10. Die Lautenſpielerin. Hannover, Provinzial-Muſeum

Mit Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland, Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg

Wenn wir die Bilder von Malern aus der Zeit um 1400 betrachten, z. B. die Meiſter der Kölniſchen Schule, Stephan Lochner u. a., ſo ſehen wir die Madonna in der eben geſchilderten Kleidung mit oben meiſt enganliegendem und von den Hüften ab in Falten herabgleitendem Gewande und dem mit einer Spange geſchloſſenen oder ganz offenen Mantel. Ähnlich ſind die weiblichen Heiligen gekleidet. Es iſt bei den Frauengeſtalten der gotiſchen Zeit ſichtlich das Beſtreben zu erkennen, die Linie zu betonen. Nicht mehr der reiche Schmuck der romaniſchen Periode tritt uns entgegen, ſondern eine gewollte Einfachheit, das Gewand folgt den Körperformen; beſtimmte Linien im Faltenwurf bilden ſich aus, man redet von einer S-förmigen Haltung des Körpers, die auf allen Madonnenbildern jener Zeit wiederkehrt. Es iſt damit ein Idealbild der gotiſchen Madonna gegeben, das durch das ganze 15. Jahrhundert mit geringen Abweichungen geht. Wollen wir aber ein Bild der Frauentracht überhaupt gewinnen, ſo darf das Bild der Madonna und der Heiligen nicht allein ausſchlaggebend ſein. Wir müſſen die Frau auch im täglichen Leben bei ihrer Beſchäftigung betrachten. Waren es in romaniſcher Zeit hauptſächlich die Wandgemälde und Miniaturen, die uns die weibliche Tracht zeigten, ſo ſind es im 15. Jahrhundert vorzugsweiſe Altarbilder, Kupferſtiche und Holzſchnitte, bei denen man aus anſchaulichen Kulturbildern Gewandſtudien machen kann. Im „Mittelalterlichen Hausbuch“, dem Kupferſtichwerk eines unbekannten Meiſters, ſehen wir die Frau bei ihrer täglichen Beſchäftigung und beim Spaziergang. Da bemerkt man, daß die Frau auch damals ſchon von dem ſtrengen Typus der Heiligenbilder abgegangen iſt und „modiſch“ gekleidet ihren Spaziergang macht. Mit ſichtlichem Beſtreben wird das ſchöne Kleid zur Schau getragen. Man ſieht, daß ein enganliegendes Gewand

bevorzugt wird, ja, daß die Frau ihren Stolz in eine enge Taille ſetzt. Das Oberkleid wird daher geſchnürt, der Hals oft recht weit entblößt, die Schleppe lang getragen. Vorſchrift war, daß die Schleppe nicht länger als zwei Ellen ſein durfte, aber man überſchritt dieſes Maß oft bis zu 4 Ellen. Auch kam ſowohl bei den Männern wie bei den Frauen eine Zaddeltracht auf, die beſonders durch lange, offene Flügelärmel, die ſich in dem unteren Teil völlig in Zaddeln auflöſten, gekennzeichnet wird. Andererſeits wurden enge Ärmel mit Schlitzen getragen, wie überhaupt der Ärmel, ſowie der Kopfputz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (alſo in der Umwandlung der Gotik in die Renaiſſance) die größten Veränderungen durchmacht, bis um die Jahrhundertwende ſich in der Frauenkleidung der neue Stil mit Puffärmeln, die den Formen der einſetzenden Renaiſſance und damit der neuen Zeit folgen, durchſetzt. Aber auch jetzt noch halten Maler, wie z. B. der Niederſachſe Hans Raphon, das alte Ideal der gotiſchen Frauenkleidung feſt, vermutlich, weil bei der zähen bodenſtändigen Veranlagung dieſes Stammes ſich das Neue erſt langſam Bahn brechen konnte. Albrecht Dürer dagegen ſteht ſchon in der neuen Zeit, ein Vergleich ſeiner Frauengeſtalten mit denen der zeitlich gar nicht weit entfernten mittelalterlichen Meiſter zeigt deutlich dieſen Unterſchied. Die Gewänder der Dürerſchen Frauen und ſeiner Zeitgenoſſen folgen nicht mehr den Linien der Gotik, ſondern den Kurven und Biegungen der Renaiſſance. Zugleich werden die Kleider verſteift und mit viel Schmuck getragen. Der überſeeiſche Handel und Verkehr, der beſonders ſeit der Entdeckung Amerikas ſich ausgedehnt und eine Fülle von Metall und koſtbaren Stoffen nach Deutſchland gebracht hatte, trug mit dazu bei, aus dem ſchlichten Frauenkleid des Mittelalters das prunkende Renaiſſancegewand zu formen und den einfachen Spangenſchmuck in eine Überfülle von Ketten mit Schaumünzen, Medaillen, Ringen und anderen Schmuckſtücken zu wandeln. Vom Ausgang des Mittelalters und dem Anfang der neuen Zeit an iſt die Tracht einem raſchen Wechſel verfallen, und nur die kleidſamen Volkstrachten, die ſich allmählich ausbildeten, ſind etwas Feſtſtehendes der launenhaften Mode gegenüber.



11. Leuchtendgrünes Baumwollkreppkleid mit halbbedrucktem Oberteil
Werkſtätte Clara Zahn geb. Piehl, Hamburg; künſtleriſche Leitung: Charlotte Neumann, Magdeburg; Phot. Anny Breer, Hamburg

Doch wir wollen die hiſtoriſche Entwicklung der Frauenkleidung nicht weiter verfolgen, ſondern die Frage ſtellen: Iſt es möglich, Verbindungsfäden zwiſchen der Gewandung der mittelalterlichen Frau und dem heutigen Geſchlecht anzuknüpfen? Wir überſpringen noch einmal den Zeitraum von etwa 500 Jahren und vergegenwärtigen uns das Kleid der Gotik. Es iſt beherrſcht von der Linie, die dem Gewand Ausdruck verleihen ſoll. Das Beſtreben der heutigen Zeit in der Kunſt und im Kunſtgewerbe iſt gleichfalls auf höchſte Ausdrucksmöglichkeit gerichtet. Das zeigt ſich auch in der Bewegung, die eine Reform des Kleides durchzuſetzen ſucht. Zwar das moderne Kleid ſchmiegt ſich nicht ſo eng wie damals den Körperformen an, aber doch ſucht es durch einfache Form Ausdruck zu geben. Wenn wir ein Bild des 15. Jahrhunderts nehmen, etwa die Madonna im Ährenkleid von Hinrik Funhof, einem Hamburger Künſtler, um 1480 tätig (Abb. 9), ſo iſt das Verwandte in der Kleidung trotz des Wandels der Zeiten deutlich zu ſpüren. Ebenſo bei dem Kopfputz der heiligen Cäcilia desſelben Meiſters; das heutige Stirnband iſt nichts anderes als das „Schapel“ des Mittelalters. Oder vergleichen wir das Muſter des Brokatſtoffes

von einem Altarbilde, das z. B. das Römermuſeum in Hildesheim im Lambertikirchenaltar beſitzt, oder die der Kölniſchen Meiſter mit dem großgemuſterten Blaudruckkleide der Neuzeit, ſo finden wir dieſelben großzügigen Linien. Das naturaliſtiſche Motiv im Ährenkleid der Madonna (Farbenklang grün und roſa) könnte ebenſogut von einem Jungmädchenkleide, das heute gearbeitet iſt, ſtammen. Auch die Agraffe, die den Mantel zuſammenhält oder als Broſche auf dem Kleide ſitzt, iſt in der Form unſerem heutigen Schmuck verwandt. Die Kleidung, welche der Meiſter der Halbfiguren ſeinen anziehenden Frauengeſtalten gibt, können direkt als Vorbilder für uns dienen, ſiehe die Lautenſpielerin (Abb. 10) im Provinzialmuſeum zu Hannover. Schließlich die Farbe. Hier können wir nicht vom „finſteren Mittelalter“ reden, nein, es war ein farbenfrohes Geſchlecht, das mit lebhaften Farbentönen das Äußere ſeines Hauſes und ſeiner Perſon ſchmückte. Man wählte keine gebrochenen Farben, ſondern kräftige, ſatte, gerade wie es jetzt wieder das Beſtreben der Gegenwart iſt. Worin beſteht alſo die Ähnlichkeit zwiſchen der mittelalterlichen Kleidung und der heutigen? Bei beiden iſt die Linie, die Form, die Farbe ausſchlaggebend. Verbindet uns alſo manches Gemeinſame mit jener fernen Zeit, ſo ſind die Unterſchiede aber auch ſehr ſchwerwiegend. Zunächſt im Stoff; das Mittelalter bevorzugte ſchwere Stoffe, durch die ein ſchöner Faltenwurf erzielt wird: Samt, Brokat, Tuch und für das Untergewand feines weißes oder gefärbtes Linnen. Baumwolle kannte man noch nicht. Wir wählen dagegen praktiſche, leichte Woll- oder Baumwollſtoffe, ſchleierartige, dünne Gewebe, wie die Frauen der Ägypter trugen. Statt der langen Gewänder, welche die Füße bedeckten und noch hinterherſchleppten, haben wir den kurzen, oft zu kurzen fußfreien Rock. Die Ärmel reichen nicht bis zum Handgelenk, ſondern kaum bis an den Ellbogen, damit die Bewegungsfreiheit nicht gehemmt wird. Der Mantel iſt nicht ein Beſtandteil der gewöhnlichen Tracht, ſondern nur ein Schutz gegen Regen oder Kälte. Bei der mittelalterlichen Gewandung herrſcht das Schönheitsprinzip vor, bei uns ſteht das Praktiſche in erſter Linie. Bei dem Wohlſtand der bürgerlichen Kreiſe im Mittelalter konnte man ſich goldbeſetzte Unterkleider und koſtbare Stoffe leiſten; wir ſind ein armes Volk, das vor allem darauf ſehen muß, daß ein Kleid nicht viel koſtet und daß das Gewand bei den häuslichen Arbeiten oder bei der Bewegung in Spiel und Sport nicht hinderlich iſt; denn das Leben der modernen Frau hat ganz andere Bahnen einſchlagen müſſen als das der mittelalterlichen, deren Welt das Haus war und die den Kampf ums Daſein nicht kannte. Darum müſſen wir die praktiſchen, leicht waſchbaren Baumwollſtoffe haben und eine einfache Form, die jeder im Hauſe ſelber herſtellen kann. Es iſt wichtig, das Praktiſche ſo mit dem Schönen zu verbinden, daß die Reform in der Frauenkleidung, die mit dem Jugendſtil einſetzte, wirklich etwas Dauerndes ſchafft. Dazu können die Vorbilder gerade aus der Zeit des Mittelalters Anregungen geben. Es gilt nur die Augen aufzumachen und aus der mittelalterlichen Frauenkleidung das Richtige zu nehmen und umzugeſtalten, daß es den Bedürfniſſen unſerer Tage entſpricht. Gehen wir bei den alten Meiſtern in die Schule und bilden an ihren Werken unſer Auge, damit das Schönheitsideal, wie es in der gotiſchen Madonna verkörpert iſt, auch bei uns das Gefühl für das Schöne ausbildet, und wir die Tyrannin Mode durch einen ſicheren, richtunggebenden Schönheitsſinn bezwingen können.



12. Graues Wollkreppkleid

Werkſtätte **Clara Zahn** geb. Piehl, Hamburg, künſtleriſche Leitung: Charlotte Neumann, Magdeburg, Phot. Anny Breer, Hamburg



1. Grüne Torbogen in Heckenwänden . . . . . .

Etwas Techniſches aus unſeren Gärten / Harry Maaß-Lübeck

Mit 4 Bildern aus Gärten des Verfaſſers

Es iſt Herbſt. Was nicht Regenſchauer und Sturm zerzauſten — der Nachtfroſt hat den letzten Blüten, dieſen ſtandhaften der Gattung Herbſtaſter und Chryſanthemum, den Tod gebracht, und an den Bäumen ſchaukeln fahle, müde Blätter.

Nun wird es Zeit, ans Werk zu gehen, wenn wir ändern und Neues ſchaffen wollen im Garten, denn wie bald erſtarrt die Erde unter Froſt und Schnee. Dann aber müſſen Hacke und Spaten ruhen, bis helle, wärmere Frühlingstage kommen, die die Erde lockern und das Graben, Ebnen und Erdbewegen möglich machen, jenes Vorbereiten mit Umſicht und Gewiſſenhaftigkeit, mit Geduld und Zeit, welches dem Pflanzen, dieſem letzten feierlichen Akt im Werden unſeres Gartens, vorangeht. Ach, hätten wir doch mehr Geduld, hätten wir das Warten gelernt — es ſtände um vieles beſſer in vielen unſerer Gärten. Was wir im Herbſt gewinnen, iſt zehnfacher Gewinn. Die Hauptpflanzzeit iſt der Herbſt, in ihm ſollten die weſentlichſten Pflanzungen erledigt und vergeſſen ſein. Der Frühling iſt die Zeit der Stauden- und Roſenpflanzung und der Grasanſaat.

Was weiß der Laie von dieſen Dingen? Es iſt erſtaunlich, wie wenig ſelbſt unſeren Gartenfreunden dieſe allereinfachſten Dinge geläufig ſind. Was Wunder, wenn ſie von Mißerfolg zu Mißerfolg geleitet werden, wenn Hecken und Blütenſträucher, Roſen und Stauden nur kümmerlich gedeihen, wenn der Garten ſchon vom Anbeginn ſeines Werdens ſtändig Ärger und Verdruß verurſacht. Und unſere Gartenbücher? Wir blättern und ſuchen in vielen Bänden, aber wir finden kaum das allereinfachſte der techniſchen Maßnahmen darin, und ſind ſo auf Gnade oder Ungnade unſerem Gärtner oder Arbeiter ausgeliefert. Es iſt eines der am meiſten betrübenden Kapitel im großen Buch unſerer Gartenkultur, daß der Landſchaftsgärtner — was nennt ſich nicht heute alles Landſchaftsgärtner — ſelbſt nicht immer zu den gewiſſenhafteſten Arbeitern gehört. Ich ſtelle feſt, daß es mit dem Gewiſſen in unſerer Landſchaftsgärtnerwelt an allen Ecken und Enden mangelt.

Nun, nichts iſt vollkommen auf dieſer Welt! Wo aber Unvollkommenheit von Anbeginn waltet wie in dieſem

Fall, in unseren Gärten also, jenen Stätten, darin die Natur sich dem Menschenwillen beugt, wo lebendes Bausteinmaterial den Ausdruck, die Schönheit und die Stimmungswerte schaffen, wo alles aus kleinsten Anfängen zur vollendeten Entfaltung gelangen soll, da muß ein Mißerfolg sich einstellen mit dem Endergebnis: Enttäuschung und Ärgernis.

Es ist darum not, daß wir einmal von den technischen, vorbereitenden Dingen in unseren Gärten einiges erfahren, daß wir erfahren, um was es geht, daß wir zu folgen und zu verfolgen in den Stand gesetzt werden, wenn das Werkeln beginnt und weitergeht, — daß wir nicht auf Gedeih oder Verderb den Vorschlägen und Anordnungen unseres Gärtners, ohne den nun einmal das Ummodeln oder Neuanlegen nicht geht, ausgeliefert sind. Über Gartenkunst wurden wir allgemach in den letzten Jahren zur Genüge unterrichtet. Die Zahl der Aufsätze und Bücher sind Legionen. Und ist es nicht das Schönste von allem, bei allem mitzuraten und zu taten, so zutiefst auch in das allerinnerste Geheimnis unseres Gartens einzudringen?

Es ist kaum glaubhaft, und doch — erlebe ich es nicht immer und immer wieder, daß die allergröbsten Fehler schon beim ersten Beginn der Arbeit gemacht werden? — Da schachtet der Bauunternehmer den Baugrund für Fundament und Keller aus, — wahllos, nur bedacht, den Verdienst so groß als möglich zu erzielen, karrt er den „toten" Boden auf das fruchtbare Gelände, denn ihm kann es gleich sein, ob dem Gedeihen der Pflanzen damit gedient ist oder nicht. Daß wir auch unter den Landschaftsgärtnern und denen, die aus dem Gartenarbeiterstand zu „Landschaftsgärtnern" wurden, solche haben, denen der Verdienst mehr bedeutet als der Erfolg, ist eine Tatsache, die gar mancher schon am eigenen Leibe erfahren hat. Das ist beklagenswert, aber was hilft's, an „den Billigsten" hat schon mancher teures Lehrgeld zahlen müssen. Eine gewisse Fläche kann nur immer mit einer gewissen Kostensumme als Garten hergerichtet werden, wenigstens, was die vorbereitenden Arbeiten betrifft. Andernfalls bleibt irgendwo immer eine Lücke, die sich auf die Dauer nicht ausfüllen läßt. Bäume, Sträucher, Blumen und Rasen sind unbestechliche Verräter, sie rächen alle Mängel schnell und erbarmungslos. Wer darum eine Erdarbeit vorzunehmen hat, fordere sorgfältigste Überlegung, fordere rücksichtslos das Zurücksetzen des Mutterbodens, der, zumeist infolge langjähriger Kultur die Keime und Stoffe in sich birgt, die das Wachsen ermöglichen und begünstigen. Boden, der aus der Tiefe kommt, birgt keine wachstumsfördernden Bakterien in sich. Wer meint, dessen Fruchtbarkeit durch reichliche Düngerzugabe zu erreichen, wird eines besseren belehrt.

Wir haben ja Lebewesen vor uns. Jämmerlich oft ist es anzusehen, wie da gepflanzt wird. Ein winziges Loch wird gegraben, dann steckt man einen Strauch hinein, wirft an seine Wurzeln Erde und tritt ihn fest. Macht man sich denn nicht klar, daß dieses zusammengestopfte Wurzelwerk eines elenden Todes sterben muß, daß es kostbare Zeit gebraucht, neue Wurzeln zu bilden, um so den stark zurückgetrockneten Strauch oder Baum neu zu beleben? Pflanzflächen müssen vor der Bepflanzung in genügender Tiefe gelockert werden, bis zu 60 cm tief, dann wird man seine helle Freude haben.

Unerläßlich ist diese Maßnahme vor allem da, wo es heißt, alte Gebüsche durch neue zu ersetzen. Denn der jahrelang aufs äußerste ausgenutzte Boden hat keine Kraft mehr, die jungen Pflanzungen hinreichend zu ernähren, außerdem ist er von einem undurchdringlichen Wurzelfilz durchzogen. Vor der Pflanzung gilt es, diesen herauszubringen und den Boden reichlich zu düngen. Nach der Pflanzung aber muß reichliches Wässern, besonders bei Nadelhölzern, vor allem auch bei Rhododendron, auch während der Regenperiode, erfolgen, denn der Boden ist zumeist wie Pulver, so trocken.

Vor dem Pflanzen sollten die Ballen der Rhododendren, dieser köstlichen Blüher, so lange im Wasser stehen, bis sich keine Bläschen mehr entwickeln. Vor Beginn des Winters aber sind sie nach sorgfältiger Bereitung trichterförmiger Gießlöcher unmittelbar am Stamm reichlich zu wässern. Wer das versäumt, wird es bitter zu beklagen haben.

Vornehmlich sind es unsere Heckenpflanzungen, denen wir die allergrößte Aufmerksamkeit widmen müssen. Wo, wie bei der Hecke, viele Pflanzen auf kleiner Fläche beieinanderstehen, muß für eine entsprechende Nahrungsmenge im voraus gesorgt werden. Wir lockern darum eine Flächenbreite von einem Meter in 60 cm Tiefe unter reichlicher Düngerzugabe auf, achten auch auf Lockerung der Umgebung, dann werden wir viel, viel Freude an unseren Hecken erleben, und es wird schon in 5 bis 6 Jahren so sein wie auf dem Bild I: Hecken von 2½ m Höhe und undurchdringlicher Dichtigkeit! Was kann dahinter für Blumenschönheit, geschützt vor Wind und allzu heißem Sonnenbrand, träumen! Wer Bogen ziehen will über Tor und Weg, pflanze an diesen Stellen gleiche, höhere Exemplare, die zu einem Bogen in der Höhe zusammengezogen werden (Bild I). Auch für Sonnenbäder mit Badebecken sind die Hecken die besten Schutzwände, wenn ihre Pflanzungsvorbereitungen sorgfältig geschehen.

Auf unserem Schlußbild liegt hinter Hecken der Badebrunnen mit Märchentieren. Ein lustiger, heiterer, vor neugierigen Blicken geschützter Aufenthalt für jung und alt.

Besorgnis machen öfter auch die Staudenpflanzungen. Sie wollen nicht wachsen, viel weniger blühen. Mühe um Mühe kostet all die Pflege und wieviel kummervolle, verzweifelte Stunden! Hätten wir nur von Anfang an die nötige Sorgfalt walten lassen, hätten wir Ärger und Kummer sparen können. Auch Staudenrabatten, aus denen viele Pflanzen gierig Nahrung ziehen wollen — denn Stauden sind nimmersatte Gesellen —, wollen sorglichst vorbereitet sein. Wir müssen sie tief lockern, sandigen Boden mit Lehmerde und Kuhdung, schweren Boden mit Torfmull und strohigem Dünger durchsetzen, dann werden wir unsere Freude haben. „Ja, überhaupt die Staudenrabatten! Sie sind und bleiben ein ewiges Rätsel!" Wie oft höre ich diesen Stoßseufzer. Na, ganz so gefährlich ist die Sache nicht. Wir müssen nur sorgfältiger verfahren in der Auswahl nach Höhe und Blütenfarbe, nach Wuchs und Blütezeit. Ja, ein verzwicktes Thema, aber wir werden uns darüber im kommenden Frühling einmal unterhalten — für heute sei es mit dem Vorbereiten des Bodens, auf dem sie wachsen, genug.

Bild II zeigt, wie in kurzer Zeit nach vorheriger exakter Bodenvorbereitung das Wachsen und Blühen einsetzt. Die Stauden stehen erst ein Jahr. Aber das Bild zeigt mehr noch.



II. Stauden begleiten einen Raſenweg

Es zeigt einen Reichtum an Schönheit bei aller nur erdenklichen Einfachheit. Was an Bäumen in der alten Anlage vorhanden war, iſt ſorglichſt geſchont. Möchte man die beiden Birken im Hintergrund miſſen? Und wie wirkte das Motiv, wenn ſtatt des Raſens, den in der Mitte ein ſchmaler Ziegelſteinpfad durchläuft, ein Kiesweg den Garten durchſchnitte? Wo bliebe dieſe entzückende Weichheit, dieſes Hinübergleiten aus ſeitlich hoher Pflanzung zur grünen Mitte? Es wäre nicht nur ein äſthetiſcher, ſondern auch ein techniſcher Gewinn, würden wir uns entſchließen, ſtatt der harten Kieswege mehr den Raſenweg in unſeren Gärten anzuwenden.



III. Roſen im Hausgarten

Seine Pflege, die lediglich darin beſteht, Gras mit der Maſchine kurz zu halten, verurſacht weniger Zeit als das Säubern, Fegen und Ausbeſſern immer verunkrauteter Kieswege.

Roſen ſind die edelſten und zugleich dankbarſten Geſchöpfe der Natur. Wer möchte ſie entbehren? Dieſes Glühen und Duften auf Rabatten und an Wänden, Mauern und Pergolen. Ich habe in dieſem Sommer noch im Juli Roſen gepflanzt, und zwar ohne irgendwelche ſchädliche Wirkung in ihrer Blütenfülle und -willigkeit feſtſtellen zu können. Sie ſind wirklich dankbar und nicht ſo zimperlich, wie im allgemeinen angenommen wird. Sie lieben gehaltvollen Boden. Iſt der Gartenboden ſandig, wird man guttun, Lehm oder Lehmerde, auch Raſenerde beizumiſchen und ihn reichlich mit Kuhdung zu durchſetzen. Daß wir die Wurzeln vor dem Pflanzen ſorgfältig beſchneiden, weiß jeder Gärtner, daß es aber, beſonders bei einer verſpäteten Pflanzung, wie beiſpielsweiſe in dieſem Jahr, erforderlich iſt, die Pflanzen kurz vor dem Pflanzen in eine mit Lehmbrei gefüllte Grube zu tauchen, ſo, daß die Wurzeln bis an die Veredelungsſtelle mit einer dicken Lehmbreiſchicht umgeben ſind, weiß er zwar, aber in den allermeiſten Fällen verſäumt er es, dieſe kleine Arbeit vorzunehmen. Überhaupt das gewiſſenhafte Vorbereiten! Ich pflege alle Pflanzen, die während des Transportes auf der Eiſenbahn ſtark angetrocknet ſind, 24 Stunden vor der Pflanzung ganz unter Waſſer zu legen, um ſie alsdann nach dem Wurzel-Lehmbad zu ſetzen. Der Erfolg iſt überraſchend. Auf jeden Fall iſt es gut, unſere Roſen nach der Pflanzung bis weit über die Veredelungsſtelle anzuhäufeln, eine Arbeit, die vor Eintritt des Froſtes immer gemacht werden ſollte. Eine dünne Tannenreisdecke dann über die Beete gebreitet zum Schutz gegen die Winterſonnenbeſtrahlung, leiſtet für ſchadloſes Überwintern unbedingt Gewähr.

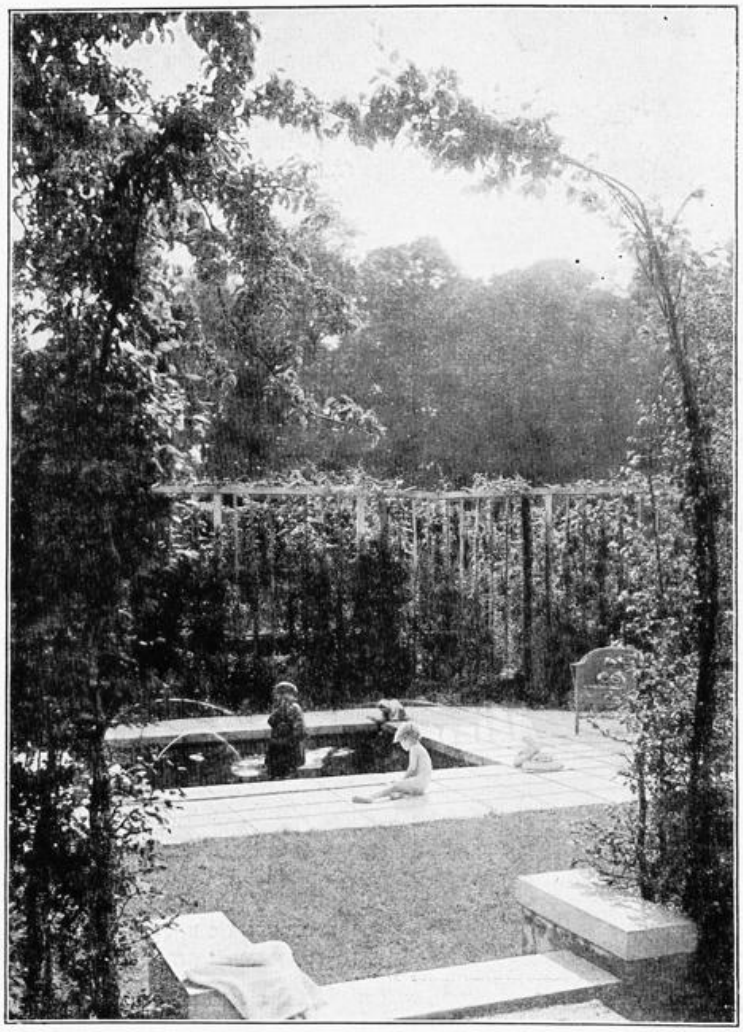
Rankroſengeſtelle, vor allen Dingen aber Laubengänge ſollten leicht und locker gezimmert ſein. Man achte auf leichte Bedachung, denn die Roſenblüten wollen von allen Seiten, alſo auch vom Innern des Laubenganges her, in ihrer ganzen Fülle beobachtet werden können. Die auf dem Dach blühenden Dolden ſollten durch das Lattenwerk ſichtbar ſein. Es wäre daher falſch, dieſes Dach ſo dicht abzulatten, daß ein Durchhängen der doldenbeſetzten Ranken verhindert wird.

Holzwerk als Träger von Rankwerk und Spalier ſollte immer leicht und zierlich ſein.

Warum klobiges Holzgerüſt, wenn das leichte Lattenwerk ſtark genug iſt, das zarte, graziöſe Gerank von Roſen, Klematis, Wein und anderen Ranken zu tragen.

Ein Roſengarten, wie ihn Abbildung III zeigt, würde in ſeiner ganzen Lieblichkeit verlieren, wenn die umgebenden Spalierhölzer auch nur um ein weniges ſtärker wären. Übrigens zeigt das Bild das Ineinandergreifen von Schönheit und Wirtſchaftlichkeit, denn von der Roſenlaube abwärts wächſt das Formobſt mit Einjahrsblumen und Roſen in einträchtigſter Harmonie. Überhaupt hat ja die Kompoſition von Schmuck- und Wirtſchaftsgärten etwas ungemein bezauberndes. Was da an ſchlichter Schönheit entſtehen kann, ſehen wir an den Gärten unſerer Dörfer. Viele ſind nicht mehr vorhanden, aber das, was erhalten blieb, läßt auf ein feinſinniges Gartengefühl unſerer Landbevölkerung ſchließen. Wir haben aus ihren Gärten viel gelernt, aber vieles können wir noch lernen, das Erſchaute vervollkommnen, ſteigern und durchgeiſtigen.

IV. Ein Kinderbadeplatz im Grünen



Das iſt einiges von all den vielen geheimnisvollen Dingen aus der Werkſtatt des Gartengeſtalters. Geheimnisvoll? Wer offenen Auges und Sinnes durch die Natur ſchreitet, wird eingedenk, daß er die Grundbedingungen zunächſt zu erfüllen hat, wenn all die köſtlichen Güter der Natur und die der unermüdlichen Züchterarbeit hemmungslos zur Entfaltung kommen ſollen.

Seien wir uns bewußt, daß wir mit zarten Lebeweſen umgehen, die den Menſchen gleich Luft und Sonne, Nahrung und Pflege nicht entbehren können.

Goethes unſterbliche Freundin

Heloiſe von Beaulieu, Hannover

Wenn in einer Zeit, in der jeder beſſere Schriftſteller einen—ſeinen—Goethe herausbringt, jedem Gretchen oder Kätchen, das im Leben des großen Erotiſchen eine Rolle oder ein Röllchen geſpielt, Schriften von liebevoller Gründlichkeit gewidmet werden, ſo daß der gebildete Leſer nahezu überſättigt iſt mit Goetheliteratur, und nun gar der großen Spezialliteratur über das Thema: „Goethe und Frau v. Stein“ — wenn da ein Buch aus dem letzteren Gebiet noch in hohem Grade zu feſſeln und anzuregen vermag, ſo müſſen dieſem Buche große Qualitäten eignen; und das iſt der Fall bei Lena Voß' „Goethes unſterbliche Freundin“.*) Schon der Titel iſt äußerſt glücklich, geradezu eine dichteriſche Intuition, wenn auch der Ausdruck ſchon vorher angewandt ſein ſollte. Nicht Frau v. Stein, einer von den vielen intereſſanten Lebensläufen auf der Schwelle vom Rokoko zur Romantik; nicht die geliebteſte Lotte von vielen; ſondern: Goethes unſterbliche Freundin. Etwas Einziges.

Die Verfaſſerin nennt ihre Arbeit eine pſychologiſche Studie. Sehr genaue und eingehende Forſchungen liegen ihr zugrunde: Quellſtudien, zeitgenöſſiſche Urteile, die beſonders wichtige Aufſchlüſſe geben, und die neuere einſchlägige Literatur. Urteile anderer Schriftſteller von Rang werden kritiſch geſtreift, ohne der Verfaſſerin eigenes, ſehr behutſam gefaßtes und klug begründetes zu beeinfluſſen. Sie gelangt zu ihm auf dem Wege liebevoller Einfühlung, die aber ihre Scharfſichtigkeit nicht trübt; ein ernſtes Streben nach gerechter Objektivität ſcheidet die Arbeit wohltuend von manchen, die von einer vorgefaßten Idee ausgehen. Letztlich entſcheidet natürlich doch das ſubjektive Empfinden, die beſondere Art der ethiſchen Richtung über die Beantwortung der Frage: Hat Charlotte v. Stein ſich der großen Aufgabe, die das Schickſal ihr zuerteilte, gewachſen und würdig gezeigt? L. V. beantwortet die Frage dahin, daß Charlotte ihre Rolle als Muſe, Führerin, Erzieherin des jugendlichen Genius mit der überlegenen Güte der ganz weiblichen Frau, dem anmutigen Takt der großen Dame und dem geiſtigen Verſtändnis der ſelber nach Bildung (im Goethiſchen Sinne) und Vervollkommnung Strebenden bewältigte, bis der Freund die große, zu große Probe auf ihre verſtehende Duldung machte, ihrer Führerinnenfähigkeit eine übermäßige Belaſtung zumutete, indem er das kleine Erotikon, Chriſtiane, in ſein Herz und Haus nahm. (Hilf mir, daß das Verhältnis nicht ausarte!) Aber eine Frau mit alles begreifender und verzeihender „ſexueller Genialität“ — die die Verfaſſerin an ihr vermißt — wäre eben keine Charlotte v. Stein geweſen, deren Damentum doch gerade für Goethe ein beſonderer Reiz geweſen in ſeiner Epoche wilder Genialität. Irgendwo ſind wir alle in unſerer Individualität begrenzt. Die Begrenztheit von Charlottens Natur hat, wie wir wiſſen, ſchon leiſe beeinflußt von der Bitterkeit des Bruches, in Taſſo dichteriſchen Niederſchlag gefunden. Die Taſſo-Lenoren-Interpretation iſt von L. Voß mit beſonders ſcharfſinniger Feinheit durchgeführt.

17. Tuchanzug. 18. Bluſe „Zäckchen“
Werkſtätte Elſe Hagemeier-Lorſch, Detmold



Die allberühmte Frage; Platoniſch oder nicht? kommt auch nicht zu kurz. Mir fiel der reſignierte Seufzer eines Weimarer Literarhiſtorikers ein: er könne keine Dame zu Tiſch führen, die nicht vertrauensvoll von ihm wiſſen wollte, „wie das denn nun eigentlich geweſen ſei zwiſchen Goethe und Frau v. Stein“. Denn das iſt eine Frage, die auch die Leute intereſſiert, die Goethe ſonſt ziemlich fernſtehen. Aber die kluge Stallmeiſterin hat den Literaten und Literaturfreunden einen böſen Streich geſpielt, indem ſie ihre Briefe an Goethe zurückforderte und verbrannte. Sie unterſchätzte jedoch den klugen Spürſinn ihrer nachgeborenen Mitſchweſtern, die aus der einen Hälfte des Briefwechſels genau feſtgeſtellt haben: zwiſchen Brief X und Brief Y hat die große Wendung ſtattgefunden.

Aber Hypotheſe bleibt auf dieſem Gebiet auch die exakteſte Forſcherarbeit; ganz läßt ſich, Gott ſei Dank! der undurchdringliche Schleier nicht zerreißen, den eine vornehme Frau über ihren Liebesroman gebracht, den beglückendſten und leidenvollſten, ſüßeſten und traurigſten, der je gelebt worden iſt.

Hypotheſe iſt auch Lena Voß' Entſcheidung für „platoniſch“. (Im Gegenſatz zu Ida Boy-Ed.) Sie führt ihre Hypotheſe mit ſehr viel Scharfſinn durch, ihrer Beweisführung eignet große Wahrſcheinlichkeit, da ſie ihre Gründe

*) Verlag von Klinkhardt & Biermann, Leipzig.



19. Blaudruckkleid mit großem Zackenkragen
Werkſtätte für künſtleriſche Frauen- und Kinderkleidung Paula M. Firnau, Erfurt

aus Charakter und Lebensumſtänden Charlottens herleitet, die nach Schillers feinem Wort „eine ſpirituell Erotiſche“ war, keine Frau von phyſiſcher Sinnlichkeit. Wenn man dieſer Frage eine große Bedeutung beilegte — in dem pſychologiſchen Zuſammenhang Lena Voß' Darlegungen kommt ihr dieſe Bedeutung zu —, würde die von der Verfaſſerin gefundene Löſung einen gewiß als aus Charakter und Umſtänden heraus abgeleitet überzeugen.

Aber die große Hauptfrage wird niemals aus den Augen verloren: Wie wurden dieſe beiden Menſchen aneinander zu Schickſals- und Perſönlichkeitsvollendern? was wirkten die weibliche Pſyche und der männliche Genius aneinander für Wunder, und was für Werte zeitigten ſie? Hier wird tief eingedrungen in das Metaphyſiſche der Geſchlechtsliebe, aus deren Alldurchdringung im Stirb und Werde erſt das Höchſte der Perſönlichkeit geläutert emporgehoben wird, weit über das Einzelerlebnis hinaus.

Dieſe pſychologiſch-philoſophiſche Arbeit von hohem Niveau iſt zugleich eine ſpannende, lebensvolle Darſtellung des außerordentlichſten Liebeserlebniſſes. Vom leiſe ahnungsvollen Auftakt vor der perſönlichen Bekanntſchaft, über das gewaltige Crescendo der Freundſchaft zur Liebe, durch Verſtimmung und Entfremdung zur Kataſtrophe, dann durch tiefe Verbitterung, beſonders auf Seiten der enttäuſchten Frau (Er iſt mir wie ein Stern, der nun vom Himmel gefallen!), ein ſich Durchringen zu einer milden Altersfreundſchaft, auf der die Erinnerung an geweſenes Glück wie Abendrot liegt und in Goethe die dankbare Huldigung auswirkte „Und doch ruht auf jenen Stunden meines Wertes Vollgewinn“, womit er alle die abſchätzigen Urteile vernichtet, die meinen, daß die „kaltherzige Hofdame“ Goethe mehr geſchadet als gefördert habe. Dieſe Darſtellung lieſt ſich ſchickſalhaft bezwingend, es mußte ſo kommen nach Beſchaffenheit der Charaktere und Konſtellation der Gegebenheiten, und uns bleibt nicht zu urteilen, ſondern zu begreifen. Hierzu zu helfen iſt die geiſtvolle Arbeit der Lena Voß hervorragend geeignet.

20. Beiderwandkleid aus zweierlei Stoff
Werkſtätte für künſtleriſche Frauen- und Kinderkleidung Paula M. Firnau, Erfurt



Der Normalschuh / Dr. C. Gründgens,

Spezialarzt für Chirugie und Orthopädie, Aachen

Ursprünglich hatte der Schuh den Zweck, den Fuß vor Verletzungen, vor Nässe, Schmutz und Kälte zu schützen. Heute fällt ihm aber noch die wichtige Aufgabe zu, dem Fuß Halt zu geben und ihn dadurch leistungsfähiger zu machen. Aus der ersten Fußbekleidung des Urmenschen hat sich der Schuh des heutigen Kulturmenschen allmählich entwickelt, indem er immer den veränderten Lebensbedingungen und -bedürfnissen des Menschen angepaßt wurde. So haben wir auch heute noch die verschiedensten Schuhtypen; denn es ist klar, daß der Bergbewohner einen anderen Schuh tragen wird, als der auf Asphalt gehende Großstädter. Aber alle Schuhtypen müssen eines gemein haben: daß sie den oben angeführten Anforderungen gerecht werden.

21





21. Kupferfarbenes Taftkleid
22. Sandfarbenes Tuchkleid

Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Genossenschaft zur Förderung deutscher Wertarbeit m. b. H.), künstlerische und technische Leitung: Magda Egermann. – Die Kleider Abb. 21–24 sind von der Nürnberger Werkstätte fertig zu beziehen . . . . . .

Der Normalschuh muß nach Maß gearbeitet sein, und zwar muß an beiden Füßen Maß genommen werden, denn es gibt kaum einen Menschen, der zwei gleiche Füße hat. Beim Rechtshänder z. B. ist fast immer der linke Fuß als Standfuß kräftiger entwickelt, zeigt aber dementsprechend auch zuerst die Symptome der Überlastung, Knick- oder Senkfuß. Als Material ist nur mittleres oder dünneres Boxcalf-Leder zu verwenden, welches den Fuß gut zusammenhält und doch Ventilation gestattet. Chevrauxleder ist zu weich, wird infolgedessen zu leicht ausgetreten, Lackleder ist zu hart und gestattet keine Durchlüftung.

Der Fersenteil des Schuhes muß die Ferse fest umschließen, die Kappe soll fest versteift sein und bis zu den Knöcheln reichen (hier gut ausgearbeitet, um Scheuern zu vermeiden). Auf der Innenseite des Schuhes wird die



23. Dunkelblaues Tuchkleid
24. Blaudruckkleid

Nürnberger Werkstätte für Deutsche Frauenkleidung (Genossenschaft zur Förderung deutscher Wertarbeit m. b. H.), künstlerische und technische Leitung: Magda Egermann. – Die Kleider Abb. 21–24 sind von der Nürnberger Werkstätte fertig zu beziehen . . . . . .

versteifte Kappe zweckmäßig etwas weiter nach vorn reichend gemacht. Der untere Teil des Schaftes soll etwas nach vorn durchgebogen sein, um sich der Achillessehne gut anzulegen, ein Herausrutschen der Ferse aus der Kappe zu verhindern. Der Fersenboden soll leicht nach unten vorgewölbt sein, sodaß er ein gutes Lager für die Ferse bildet. Der Absatz muß gerade, nur hinten etwas nach vorn abgeschrägt sein, sodaß die Auftrittfläche möglichst groß ist und dadurch einen festen Stand gewährleistet. Seine Höhe liegt zwischen $3^1/_2$—$4^1/_2$ cm, je nach der Bauart des Fußes. Der Hohlfuß verlangt einen höheren Absatz als der Flachfuß. Durchaus falsch ist der niedrige amerikanische und englische Absatz, da bei diesem der Fuß hinten zu tief steht, wodurch die Abwicklung des Fußes unnütz erschwert wird, der Fuß also vorzeitig ermüdet.

Das Schuhgelenk, d. i. der Verbindungsteil zwischen Absatz und Sohle, soll schmal gehalten und leicht nach oben gewölbt sein. Nur dann kann sich auf den Seiten, besonders innen, das nach oben ansteigende Leder dem Fuß in allen Teilen fest anlegen, ihn in seinem Mittelteil zusammenhalten und abstützen. Das kann natürlich nur erreicht werden, wenn der Schuh zum Schnüren eingerichtet ist und wenn er einen mindestens mittelhohen Schaft hat, da ja auch die Fußgelenkgegend eine Stütze haben soll. Dann werden auch die Schwellungen in der Knöchelgegend vermieden, die Bein und Fuß so unschön erscheinen lassen.

Der Vorderteil des Schuhes soll so breit und weit sein, daß die Zehen nebeneinander bequem Platz haben und sich genügend frei bewegen können, da sonst die Zehen verlagert werden. Die Zehen sind keine unnützen Anhängsel des Fußes, sondern sie haben wichtige Aufgaben, wie das letzte Abstoßen des Fußes vom Boden beim Gehen,

24





25. Neſſelkleid mit Volants. 26. Kleid aus ſandfarbigem, blaugeſtreiftem leichtem Wollſtoff. 27. Kinderkleid mit kariertem Leibchen. 28. Weißes Voilekleid aus glattem und geſtreiftem Stoff. 29. Kleid aus braunrotem Wollſtoff

Abb. 25, 26, 28 und 29 Margarete Meyer, Freiburg i. Br. Abb. 27 Doris Buſcher-Samhaber, München

Mitwirkung bei der Erhaltung des Gleichgewichtes uſw. Um dies zu gewährleiſten, muß die Laufſohle etwas breiter ſein als der Fuß und das Oberleder genügend weit, daß ein Aufwärtsbeugen der Zehen möglich iſt. Die Sohle ſoll in ganzer Breite dem Boden plan aufliegen und nicht, wie es meiſt der Fall, an den Rändern aufwärts gebogen ſein, ſodaß der Schuhboden eine Mulde bildet. Ferner muß der Vorderteil des Schuhes auf der Innenſeite abſolut gerade verlaufen, damit die Großzehe nicht nach außen abgedrängt wird und der unſchöne und ſchmerzhafte Ballen entſteht.

Allen dieſen Anforderungen kann der fabrikmäßig hergeſtellte Schuh in der Regel nicht gerecht werden. Wenn der Schuh am Fuße paßt, iſt der Schaft zu eng oder zu weit. Es gibt ſehr viele Menſchen, die im Vergleich zum Vorfuß eine ſehr ſchmale Ferſe haben. Leute mit Hohlfuß und damit verbundenem breiten Vorfuß werden nie paſſende Schuhe finden. Trotzdem kaufen ſich beſonders die meiſten Damen ſtets fertige Schuhe, weil dieſe der gerade herrſchenden Mode beſſer entſprechen, und deformieren ſich bewußt die Füße oft ſo ſehr, daß jeder Schritt zur Qual wird.

Gegen den nach Maß angefertigten Schuh wird von den Damen immer wieder der hohe Preis angeführt. Das iſt richtig, was die einmalige Anſchaffung betrifft. Im Gebrauch iſt der Maßſchuh erheblich billiger, beſonders wenn die Damen ſich ſtatt 6 und mehr Paar zu den verſchiedenen Kleidern paſſenden unzweckmäßigen Schuhen, drei Paar Maßſchuhe beſchaffen. Auf der anderen Seite würde auch noch viel Geld geſpart, das heute zum Orthopäden oder Bandagiſten und zum Hühneraugenoperateur getragen wird.

Wenn wirklich eine durchgreifende Beſſerung unſerer Gehorgane erzielt werden ſoll, muß natürlich mit dem Maßſchuh beim Kinde etwa im 6. Lebensjahr begonnen werden. Bei kleineren Kindern ſtößt die Maßarbeit heute noch auf techniſche Schwierigkeiten. Man beobachte aber bei den Kleinen, daß die Schuhe beim Wachſen der Kinder nicht zu eng werden.

Das Buch von der neuen Wohnung*)

Ellie Bommersheim, Darmſtadt

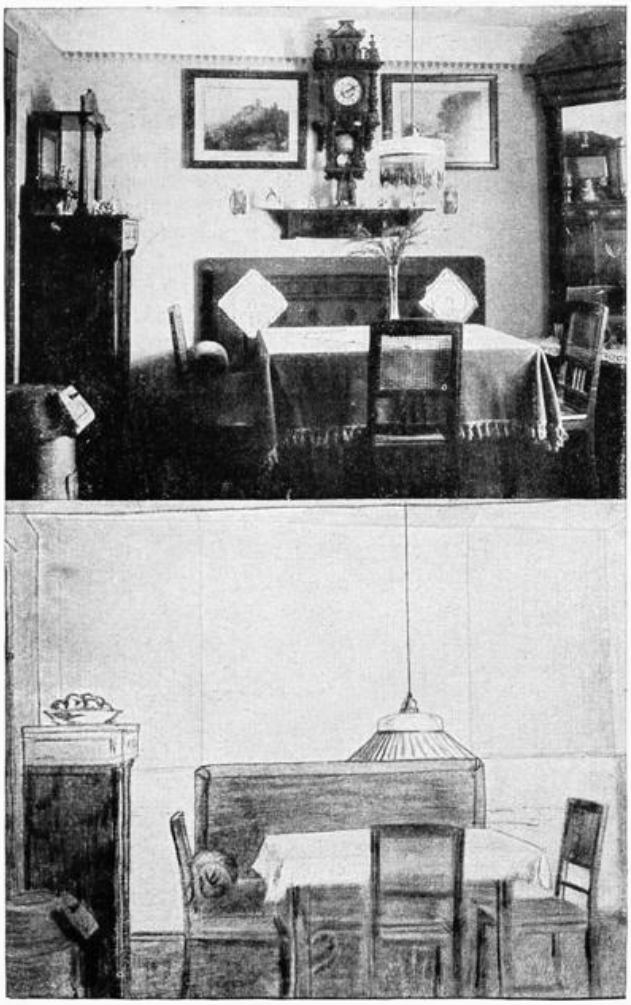
Bruno Taut hat ſich in der Öffentlichkeit einen guten Namen gemacht, ſowohl als praktiſch ausführender Architekt, wie als Künder architektoniſcher Ziele. Von ſeinen ausgeführten Bauten ſeien erwähnt die Siedlung Falkenberg bei Berlin mit ihren fein getönten Häuſern, das Ledigenheim in Charlottenburg und ſeine Magdeburger Leiſtungen. Die architektoniſchen Ziele zeigt er aufſteigend von der „Stadtkrone“ über „Auflöſung der Städte“ bis zu den Kultphantaſien „Alpine Architektur“ und „Weltbaumeiſter“. In der „Stadtkrone“ zeigt er an Bildern beſtehender und alter Architektur die Forderung eines einheitlichen Stadtganzen. Die Menſchenwohnungen kriſtalliſieren ſich um den überragenden Mittelpunkt, den Sakralbau, der als Dom, Kirche oder Volkshaus dargeſtellt wird. Die „Auflöſung“ (ſchlechtgebauter) Städte wünſchte er zugunſten wirtſchaftlich und künſtleriſch einwandfreier Siedlungen. Dann folgte das Bild eines Ganzen der Erde mit ebenſolchen Kultzentren, wie die einzelne Stadt ihr

*) Bruno Taut: Die neue Wohnung (bei Klinkhardt & Biermann, Leipzig).



30. Kinderkleid aus weißem Batiſt. 31. Kleid aus ziegelfarbigem Leinen. 32. Kleid aus hellblauem Leinen · · ·

Abb. 30 von Eliſabeth Buſcher, München. Abb. 31 u. 32 von Hildegard Grünewald, Nordhauſen a. Harz · · ·



33. Umgeſtaltung eines Arbeiterwohnzimmers

Alle Möbel beibehalten, Korrektur der Stühle durch Schwarzleinenbezug, Spiegelglas am Kleiderſchrank im Schlafzimmer angebracht, Regulator durch Taſchenuhren überflüſſig, Wände mit klarer Farbenaufteilung (dunkle Ecken hell), Sofa mit Leinenbezug, oberer Vertikoteil hell geſtrichen, Lampe niedriger mit Papierſchirm

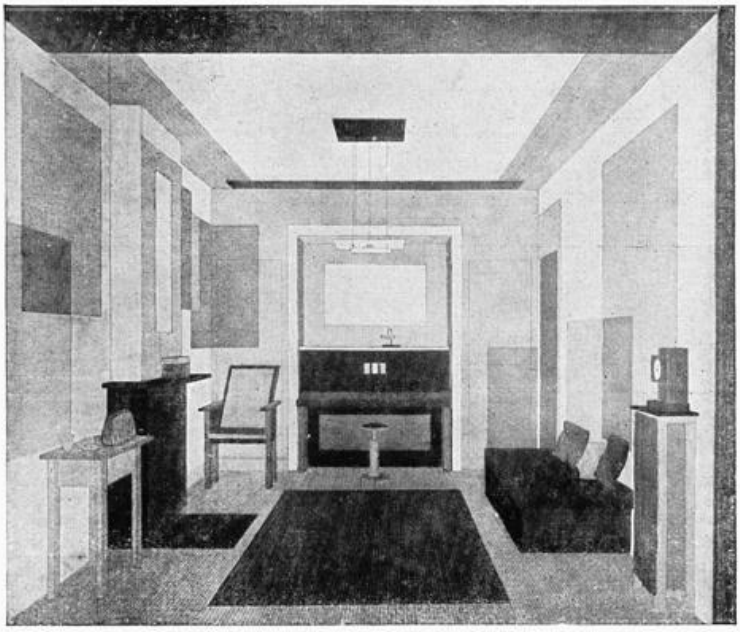
Aus Bruno Taut: „Die neue Wohnung", Abb. 45

heiliges Zentrum hat, in „Alpine Architektur" und „Weltbaumeiſter", die grandioſe Verſuche ſind, den materialiſtiſch nur zweckſuchenden Sinn hinzulenken auf die in vielleicht nicht allzu ferner Zeit an uns herantretende Möglichkeit des Sakralbaues, der weiter keinen Zweck hat, als zum Lobe Gottes dazuſtehen.

So zauberhaft weitſchweifend ſeine Kultphantaſien ſind, ſo klar begrenzend und liebevoll dringt er ein in die ſozialen Nöte der Kleinwohnung. Sein heute vorliegendes Buch „Die neue Wohnung" widmet er dem Schöpferiſchen in der Frau. Er gibt uns damit einen Anſporn zu einer Arbeit, die unſerem Weſen ſehr gemäß iſt. Vieles von dem, was er anregt, iſt ſchon im Gange. Die Not der jetzigen Zeit hilft dabei. Es iſt für junge Ehepaare heute ſelbſtverſtändlich, daß in die ein bis zwei Zimmer, die ſie mit Mühe und Not bekommen, eben nur die allernotwendigſten Möbel hineingehören. Manche junge Hausfrau in einer ſolchen Notwohnung, die ihr viel freie Zeit läßt, empfand ſchon, wieviel beſſer ſie daran iſt, als die mit 5 bis 6 reichhaltigen Zimmern „beglückte" Freundin, die immer irgend etwas reinzumachen hat. Nur Verzicht auf Materiell-Äußeres ermöglicht, den Geiſt für wichtigere Werte freizumachen. Von dieſer Überlaſtung der Frau in körperlicher und ſeeliſcher Beziehung durch Übermaß unnötiger Möbel und überflüſſiger Schmuckbeſtrebungen ſpricht Taut zuerſt. Dann zeigt er hiſtoriſch rückblickend die Notwendigkeit, den reinen Raum, die klare Wand wieder als Schönheit erkennen zu lernen an Bildern aus großen Stilepochen. Da iſt die Raumgeſtaltung auf reine Maße berechnet, auf Menſchen, die im Raum ſein werden, und nicht auf Anſammlung von Möbeln und allerlei Dingchen, die zum Leben keinen Nutzen haben, wohl aber ſtändiger Pflege durch die Hausfrau bedürfen und verhindern, daß der Blick Raummaße in ſich aufnimmt, weil er durch ſie ſtändig abgelenkt wird. Hierher gehört auch ſeine Erwähnung der heute ſo mißverſtandenen Bauern-, Empire- und Biedermeierzimmer.

Nachdem er das Negative genügend aufgewieſen hat, zeigt Taut die neue Bewegung. Die iſt am ſtärkſten in der holländiſchen Architektur ausgeprägt. In Deutſchland findet ſich Verwandtes im Bauhaus Weimar, bei Bruno Taut, Max Burchartz uſw. Naturgemäß werden die Werke jedes Landes ein anderes Geſicht zeigen. So erſcheinen die Bauten der Holländer als herb, Tauts Schöpfungen dagegen voll einer freudigen Schönheit, während doch beide ſich auf dem Boden kriſtalliniſcher Klarheit treffen. Von den vielen überzeugenden Abbildungen ſei hier Abb. 23, V. Huſzar: Umgeſtaltung eines vorhandenen Zimmers, gezeigt. Der Maler Huſzar benutzt hier zur Herbeiführung der Harmonie von Möbeln, Decke und Wänden die nach Bewegungsmomenten verteilten verſchiedenfarbigen Rechtecke. Er wie Bruno Taut erkennen richtig, daß in unſerer Zeit der Wohnungsnot und Geldknappheit mit den vorhandenen Mitteln ein Übergang geſtaltet werden muß. Wie einfach und glücklich er dieſes Problem löſt, zeigt das Bild des umgeſtalteten Arbeiterzimmers, Abb. 45. Jetzt brauchen junge Menſchen, die heiraten wollen, keine Angſt mehr zu haben vor geſchmackloſen und nicht zueinander paſſenden Möbeln, die ſie von den Eltern wohl oder übel nehmen müſſen. Man kann nicht nur Troddeln und Muſchelaufſätze abnehmen und Verzierungen abſägen, ſondern vor allem durch Tauts Anregung dieſe nun verſtümmelten Möbel durch Überſtreichen mit ſchönen Farben zueinander und zum Zimmer in Einklang bringen. Plüſchmöbel überzieht man mit einfarbigem Leinen. Man fertigt ſelbſt die eigenartigſten Beleuchtungskörper, teilt die Zimmerwände farbig ein, der Spieltrieb jeder Individualität kann ſich herrlich betätigen.

Nach der inneren Reinigung der Räume kommt Taut zu einer beſſeren Anordnung der Wohnräume ſelbſt. Aus der Fülle der Anregungen ſei kurz hervorgehoben, was für die Küche, den „Nerv der Wohnung", und ihre Geräte beſonders gilt: Aus den Grundſätzen der hauswirtſchaftlichen Bewegung in Amerika (ein weiterer Vorzug des Buches, uns damit bekannt zu machen) „. . . größte Einfachheit in der äußeren Umgebung, . . . Verwertung der uns durch die Wiſſenſchaft gegebenen Kenntniſſe und Hilfsmittel . . .". Taut bringt in Abb. 47, Chriſtine Frederick: Ganglinien in der Küche bei falſcher (links)

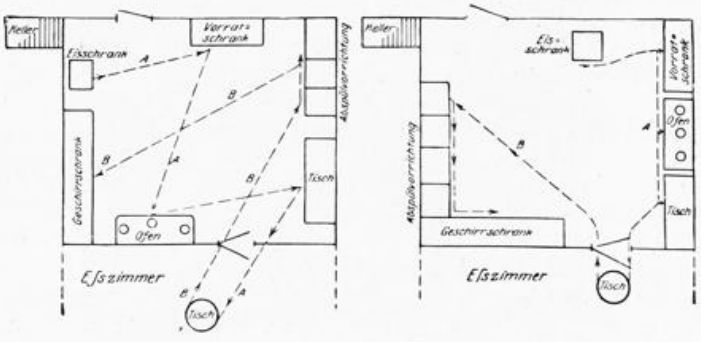


34. V. Huszar: Umgestaltung eines vorhandenen Zimmers
Aus Bruno Taut: „Die neue Wohnung", Abb. 23

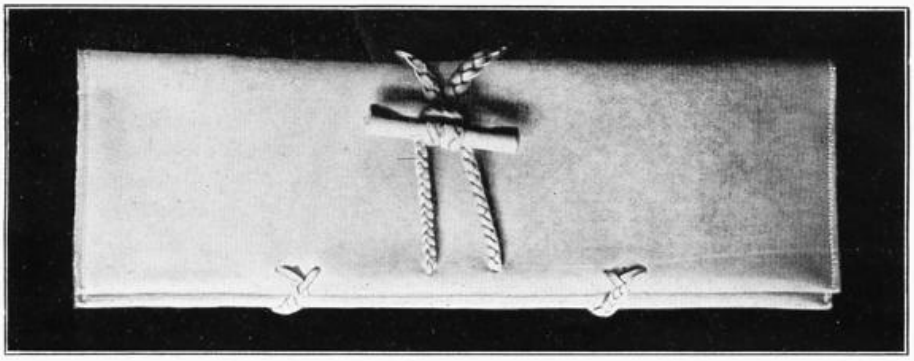
und richtiger Einstellung (rechts). Auf die Idealwohnung folgt der neue Hausbau mit klarster Durchdachtheit in den Plänen der Vereinigung des Ästhetischen und des Praktischen von dem geschilderten Grundsatz der „Schönheit der vollkommenen Klarheit und Fleckenlosigkeit". Als eine Spitzenleistung erscheint mir der Entwurf des Verfassers zu einem Landhaus, in dem besonders Eß- und Schlafzimmer in jeder Hinsicht geglückt sind. Hierbei kommt seine bejahende Stellung zum künstlerisch hohen Luxus schön zum Ausdruck.

Wie die hygienischen Forderungen berücksichtigt sind, wie dieser Abbau zwecks Aufbau sich zum nationalen Gedanken verhält, ferner die Worte über das Ornament als Symbol, alles dies muß man selbst lesen und verarbeiten. Es kann in den einzelnen Gruppen des Verbandes für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur fruchtbringende Arbeit geleistet werden, wenn an Abenden dieses Buch gemeinsam gelesen und besprochen wird. Ich habe hier in Darmstadt einen Versuch gemacht, wobei die Beteiligten lebhaft mitgingen.

Eine Grenze könnte man sehen in der Zuweitführung des Reinigungsgedankens bei Gegenständen, die durch Tradition wertvoll wurden. Da wird auch der Vorschlag gemacht, Kinder durch Belohnung mit neuem Spielzeug zu bewegen, alles selbst zu beseitigen. Eltern erleben da, daß Kinder neues Spielzeug freien Herzens wegschenken, während ein armloses Scheusal von Puppe mit Liebe überschüttet wird. Weshalb tut das Kind das? Solche Gefühlswerte sind vorsichtig zu behandeln. Aber Taut selbst bespricht überall das Für und Wider durchaus tolerant und gibt der Frau so viel Material in die Hand, daß man ihm dankbar sein muß und diesem bilderreichen Büchlein weiteste Verbreitung in Frauenkreisen aller Schichten wünschen möchte.



35. Christine Frederick: Ganglinien in der Küche bei falscher (links) und richtiger Einrichtung (rechts)
Aus Bruno Taut: „Die neue Wohnung", Abb. 47

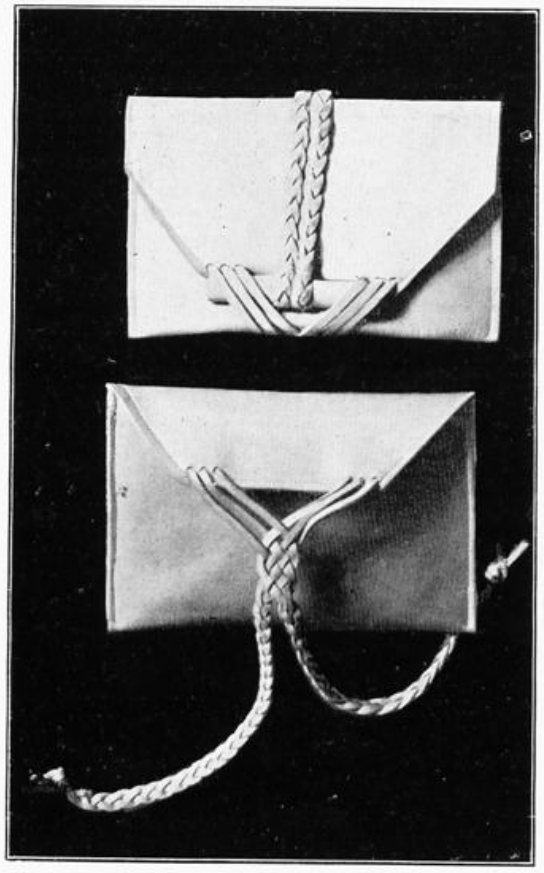


36 u. 37. Ledertaſchen. Eva Fricke, Hannover

Einfache Lederarbeiten

Schönes Material reizt den dafür empfänglichen Menſchen, damit zu ſpielen und es irgendwie zu verarbeiten. So habe ich, als ich in eine Lederhandlung kam, dem Reiz der weichen, ungefärbten Schaffelle nicht widerſtehen können und verſuchte ſie für kleine Gebrauchsgegenſtände zu verwenden. Der Fachmann möge mir nicht zürnen, daß ich das ſchöne Material, ohne von ſeinem Handwerk etwas zu verſtehen, mit den einfachſten Inſtrumenten, einer Lochzange, einer Schere und der unvermeidlichen Nähmaſchine behandelt habe; ſo entſtanden allerlei Täſchchen für die Reiſe, Briefta ſchen, Behälter für Taſchentücher, Schlipſe, Nähzeug uſw. Es ſind die denkbar einfachſten Formen, die ſich mit Hilfe eines Rechtecks leicht ſchneiden laſſen. Da das Leder auf der Rückſeite rauh iſt, habe ich es mit leichtem Damentuch in gleicher Farbe abgefüttert. Tuch in gleicher Größe geſchnitten, in die gewünſchte Taſchenform zuſammengeklappt, Ränder und Seiten mit Nähſeide abgeſteppt. Seide oder andere Stoffe als Futter ſind unzweckmäßig, da die Ränder rauher würden und die Kanten der Lederdicke wegen nicht doppelt genäht werden können. Beſondere Freude machte mir die Verſchiedenheit des Verſchluſſes durch geflochtene Lederſtreifchen und daran befeſtigte Knebel, die man durch aufgerollte Lederquadrate erhält. Es ſchwebten mir dabei die ſinnvollen und ſo einfachen Verſchlüſſe chineſiſcher und japaniſcher Schachteln und Körbe vor, wie überhaupt die dortige Volkskunſt ſelbſt für den Maſſenbedarf immer viel Anregung gibt, die notwendigen Verſchlüſſe und Scharniere zu einer Zierde zu geſtalten.

Eva Fricke.



Berichte und Nachrichten

Kunſt und Frauen-handwerk auf der Textilausſtellung Dresden 1924

Nichts iſt ſeit grauer Vorzeit mit dem Textilweſen ſo eng verbunden wie Frauenhandarbeit. Sie beherrſcht die Mode und iſt ein Wertmeſſer guten Geſchmacks. Noch unlängſt waren Nadelarbeiten als langweilig und geiſttötend verpönt. Heute ſpürt man lebendiges Intereſſe, tätiges Wollen, eigene Wege der techniſchen und künſtleriſchen Auffaſſung. Die Feinnervigkeit, die das Werdende erſpürt, der einfühlende Sinn für das ſchon Gewordene, dazu Geiſt, Phantaſie und Erfinderlaune geben die Lebensäußerung der kultivierten, künſtleriſch werktätigen Frau.

Durch Kriegsnot zur wirtſchaftlichen Selbſthilfe gezwungen, durch das Eindringen in alte Techniken auf das Wertgefühl des Echten und Eigenen hingelenkt, oft durch glückliche Schulung einer techniſchen Veranlagung, entſtand in der Frauenwerkarbeit ein Kulturgut. Die Textilausſtellung brachte Beweiſe. Wer

glaubte, eine Modenschau zu finden, der ist enttäuscht worden, wenigstens bis zum gewissen Grade. Mit Recht. Nicht dem Arbeitsprodukte, sondern dem Arbeitsprinzip galt die Textilausstellung. Alles steht im Zeichen des Flusses, der Bewegung, des Werdens.

Stickereien und Häkeleien zeigten die Hellerauer Werkstätten. Ihre Tücher und Schals sind rieselnde, beseelte Menschengebilde, eine Vermählung von Material, Technik und Zweck. Sie sind Melodien lichter Farbstufungen. Der Reichtum der Konzertsäle und die Weichheit der Sommernächte liegen darin. Die Stuttgarter Kunstgewerbeschule brachte unter anderem technisch und künstlerisch hochwertige Bastarbeiten. Es sind Flecht- und Flachsticharten auf Gitter- u. Erbsfüllgrund. Das expressionistische Zackenmotiv verschmilzt mit der Impression der Farbe. Die Handweberei, schon im frühen Altertum das Privileg der Frau, war bedeutsam vertreten. Die historische Abteilung zeigte Javanerin und Ägypterin am primitiven Webrahmen, wie sie aus selbstgebautem und -bereitetem Gespinst mit selbsterfundenem Werkzeug grobe und allerfeinste Musterungen weben. Was die Durchgeistigung dieser Technik schafft, zeigten die modernen Webstühle. Ihre Durchseelung brachten die Pillnitzer Werkstätten. Die altorientalische Flecht- und Knüpftechnik waren als Teppichweberei vertreten. Die absolute Feinheit, die früher 60 bis 80 Knüpfungen auf einen Quadratzentimeter Kette erforderte, ist kein Wertmesser mehr. Bildkraft und Farbigkeit — nicht zu verwechseln mit Buntheit — ist alles! Wanda Bibrowicz und Max Wislizenus haben in den ersten Kriegsjahren ihre Bildweberei vom Balkan nach Pillnitz gebracht. Die technischen Vorbilder sind ihre Ölgemälde von sprühender Farbe und freier Linienführung. Auf einfachsten Handwebstühlen werden sie mit Zephirwolle auf grober Hanfkette in Flechttechnik gewebt. Im Motiv das Figürliche stark bevorzugend, stehen beide in Komposition und Stilisierung auf gleicher Höhe. Das Decrescendo der Bibrowicz- steht neben dem Fortissimo der Wislizenus-Teppiche.



38. Handwerkerschürze aus Leder
Paula Schulz-Pruß, Hannover

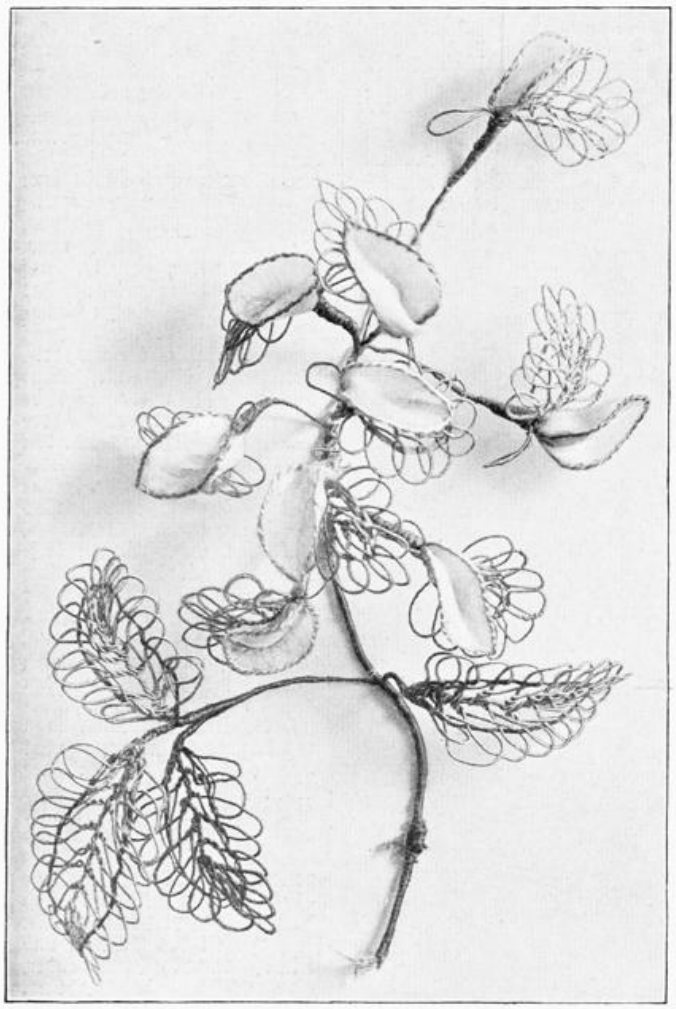
Bei Farbe und Kunstwerk angekommen, muß hier etwas zu den Stickereien von Else Wislizenus gesagt werden. Es sind Kissen und Taschen von echter, schwerer Wirkung. Schmeichelnd schmiegen sich die Farben ineinander. Seltsam wirken die Reize gegensätzlichen Materials, stumpfe Wolle, sanfte Seide, mattglänzende Perlen. Die Gewebe aus niederer Sphäre kommen in eine höhere, die Träume, Musik und Rhythmus verkörpert. Dieser letzte Schwung fehlte den Stofftieren und -puppen der Helene Bibrowicz. Gewebe sind das Immanente, Sichtbare. Spitzen sind die Entstofflichung, das Jenseits zum Diesseits, die Ahnung zur Erfahrung. Ein zweckfreies, ein zärtliches Schwanken zwischen Sein und Nichtsein, ein prickelndes Unentschiedensein, ein Spiel, ein Hauch: das ist die Spitze. Sie ist der Materie höchste Tugend, ihre Leichtigkeit und ihr Lächeln. Sie zeigt, wo sie verhüllen, und sie verhüllt, wo sie zeigen soll. Sie verfolgt nicht das Profane eines Zweckes, dessen Erdenschwere dem Gewebe ursprünglich anhaftet. In ihr ist ein Stück Geist der Gotik, der Verzückung. Sie erinnert an lauter feine, edle Naturdinge: an Rieseln und Schäumen des Wassers, an kühle, selbstvergessene Blumen, an heiße Sonnenkringel, Laubgitter, an frischen Schnee, verwitterten Stein. Und Frauenhand bildete sie vor 500 Jahren aus mühselig verfeinertem Material mit unvollkommensten Werkzeugen fein und zart wie in heutigen Tagen, die Spitzenzwirne Nr. 200 und feinste Stahlnadeln kennen.

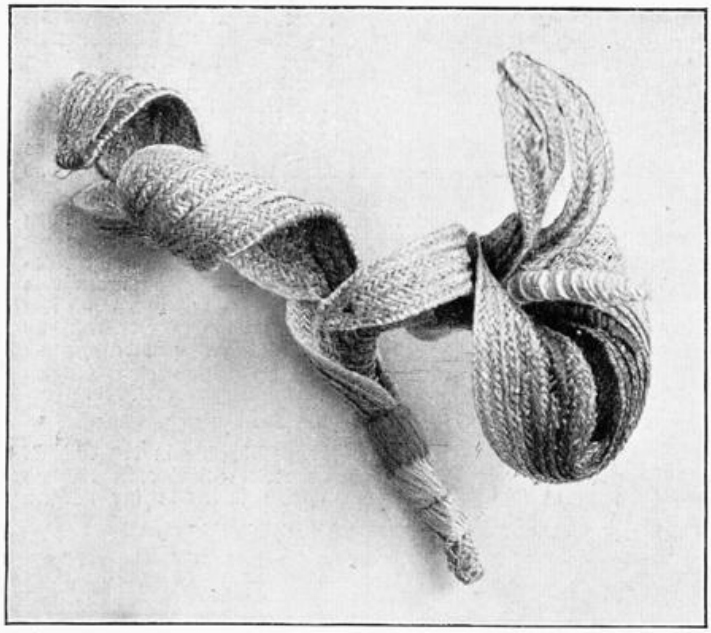
Die Textilausstellung brachte Proben aller alten Spitzentechniken: das Netzen, teils noch orientalischer Art in farbigen Seiden- und Metallfäden ausgeführt, teils als reine Spitzentechnik gezeigt, trägt immer ein nicht von Strenge freies Gesicht. Selbst neue, schöne Musterungen, die auf Flächenwirkung zielen, das Variieren der Technik zu Rundfilets lösen eine letzte Bindung nicht auf. Anders die Klöppel-, Nadel- und Knüpfspitzentechniken! An den Fenstern der erzgebirgischen und vor allem der Schneeberger Klöppelschulen ging kein Kunstempfindender teilnahmlos vorbei. Dort flüstert es die Spitzensprache. Das sind Kulturzeichen, Gedanken, Gedichte, Lieder. Bringe diese Ausstellung mit der Stube der singenden Klöppelmädel und der Übersichtskarte von den Fach- und Kunstschulen in Verbindung, und die praktischen, ideellen und kulturellen Werte werden dir klar! Wenn von Spitzenkunst die Rede ist, kann man an Margarete Naumann nicht vorüber, der Erneuerin der antiken Knüpfspitze und Pädagogin an der Plauener Kunstschule. Ihre Arbeiten, wo sie wirklich Spitze sind, sind feierliche Verklärung, edelste Beseelung des Stoffes, sind stärkstes Ausdrucksbedürfnis. Sie sind nicht das Prickeln und Rieseln, sie sind schwingender, klarer Gesang der Violine, sind Orgelton und Glockenklang. In sicherer, sieghafter Schönheit reden die Margaretenspitzen die erhabene Sprache des überwundenen Überwindertums, des Nichtanderskönnens. Die modernen Perlarbeiten von Margarete Naumann: Enten, Hühner und Weiblein aus bunten Glasperlen,*) verraten ebensoviel Humor in der Formgebung wie Feinsinn in der Farbe; das letztere gilt auch besonders von den Perlschnüren für Kleid- und Halsschmuck.

Die Hirschberger Spitzenschulen Hoppe-Siegert und Fürstin von Pleß haben leider die Jahresschau nicht, wie vor zwei Jahren die Münchener Gewerbeschau, mit kostbaren Nadelspitzenreichtümern beschickt. Das ist betrüblich. Ebenso, daß neben dem textilen Produktionsvorgange eine Konsumtionsleitung und ihre Einrichtungen fehlten. Die Bekleidungskünstlerin, ihr Werk und ihre modernen Arbeitsmittel, so hochbedeutsam sie in wirtschaftlich sozialer und künstlerischer Hinsicht für das gesamte Textilwesen sind, fand man nicht vor.

L. Krantz.

*) Heft 2 des laufenden Jahrganges brachte in den Abb. 33 bis 35 einige Wiedergaben dieser Arbeiten; über Schule und Arbeit von Margarete Naumann wird in einem der nächsten Hefte von ihr selbst ausführlich berichtet werden.





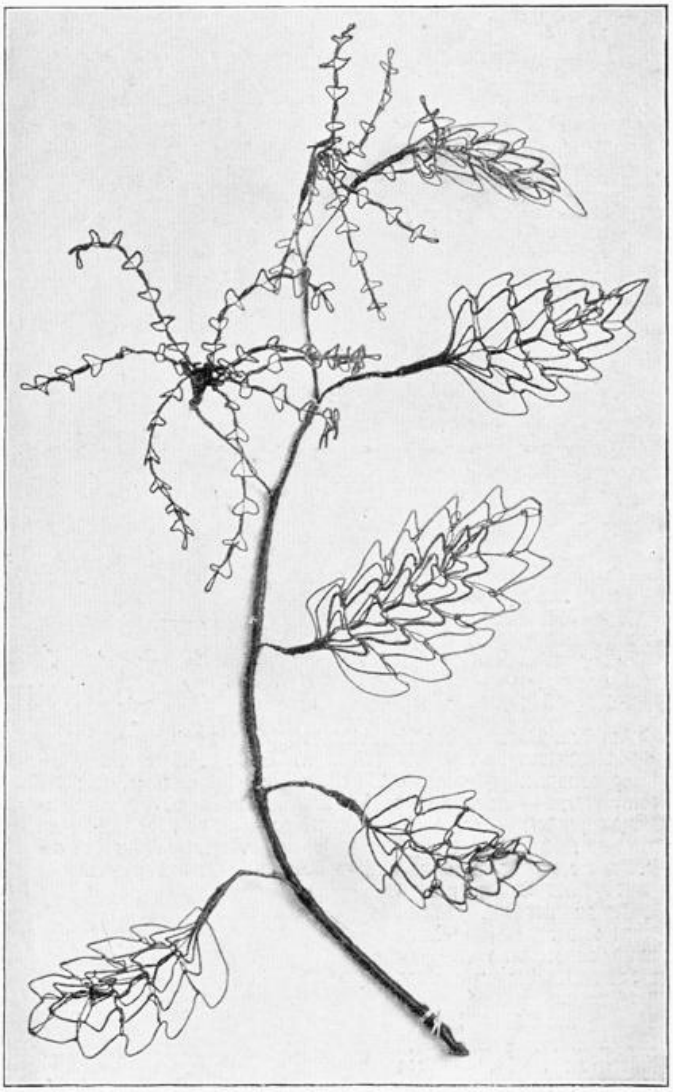
39. Hutblume. 40. Hutblume (Lilienartige Blüte). Hedwig Denk, Wien

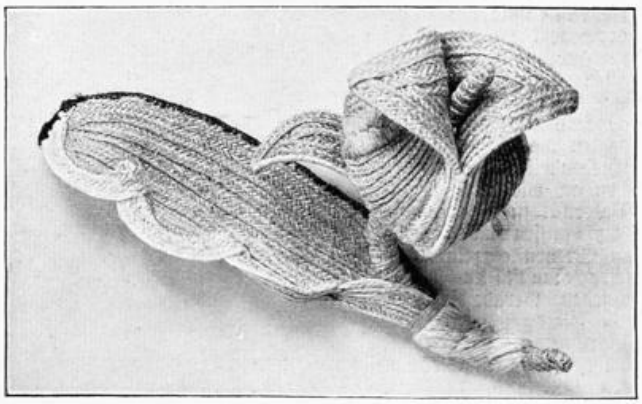
Von der Tagung des Deutſchen Werkbundes 24.—26. Juli in Karlsruhe

Die diesjährige Werkbundtagung fand ihren Höhepunkt in den Vorträgen mit anſchließenden Ausſprachen der Herren Direktor Hugo Borſt von den Boſch-Werken, Stuttgart, und Kultusminiſter Dr. Hellpach. Herr Borſt ſprach in öffentlicher Verſammlung über das Thema: „Mechaniſierte Induſtriearbeit, muß ſie im Gegenſatz zur freien Arbeit Menſch und Kultur gefährden?“ Seine Ausführungen verneinten die im Thema geſtellte Frage und ſuchten den Vorteil und die zwingende wirtſchaftliche Notwendigkeit der mechaniſierten Arbeit zu beweiſen. Der Redner glaubt, daß die Eintönigkeit der mechaniſierten Teilarbeit ausgeglichen werde durch verkürzte Arbeitszeit, höhere Entlohnung und damit freierer menſchlicher außerberuflicher Betätigung. Die mechaniſierte Arbeit werde erfahrungsgemäß zwangsläufig zum Maſchinen-Automat führen, der die Fertigſtellung des Produktes vom Anfang bis Ende übernehme und ſomit immer geringere Arbeitskräfte erfordere. — Er zeigt, daß ſich in Amerika durch das Taylor-Syſtem das Handwerk ſchon als faſt unnötig erwieſen hätte, daß Reparaturen dort kaum mehr ausgeführt werden, da neue Ware billiger kommt, verſchweigt aber, daß damit die handwerklichen Ausbildungsmöglichkeiten ſtark zurückgingen und Amerika ſeinen Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften einſtweilen aus Ländern mit traditionellem Handwerk und beſſeren Ausbildungsmöglichkeiten bezieht. Er verſucht die zwingende wirtſchaftliche Notwendigkeit zu beweiſen (Gefahr des Verhungerns), die uns zu mechaniſierter und rationaliſierter Arbeit zwinge. Die Beweiſe ergeben jedoch ungewollt, daß mechaniſierte Arbeit wohl vom betriebswirtſchaftlichen und geldwirtſchaftlichen Standpunkt, aber nicht ſo ſehr vom volkswirtſchaftlichen und weltwirtſchaftlichen Standpunkt aus zwingend iſt, ſonſt könnte heute Amerika nicht auch von Arbeitsloſigkeit, Kriſen und Betriebsſtockungen uſw. betroffen ſein. Der Redner vermied, letzte politiſche Konſequenzen zu ziehen, und glaubte gerade aus politiſchen Gründen das amerikaniſche Syſtem befürworten zu müſſen. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß bei uns in bezug auf rationelle Arbeit noch vieles zum Wohle des Ganzen gebeſſert werden kann, ſo ſollte man doch darin nicht ein Allheilmittel für volkswirtſchaftliche Schäden, die tiefer liegen, erblicken. Als erſter Redner der Ausſprache kam Dir. Dr. Riezler zu Wort. Seine ſowie die Ausführungen des nächſten Redners, Herrn v. Pechmann, führten die Ausſprache auf befreiende Höhe. Sie widerlegten mit zwingenden Gründen die vom Vortragenden geſchilderte Gleichartigkeit amerikaniſcher und deutſcher Entwicklung. Dr. Riezler glaubt, daß einſeitige, ſeelenloſe Tätigkeit das ganze Weſen des Menſchen beſtimmen wird, ſodaß auch das außerberufliche Leben davon nicht unberührt bleiben kann. Die Beweiſe dafür ſieht er heute ſchon in Literatur, Muſik

Kunſt, die Einflüſſe des Maſchinenrhythmus erkennen laſſen. Er glaubt, daß ſich der Blutrhythmus auf die Dauer nicht vergewaltigen läßt. Talente, die im Widerſpruch zu Tagesmeinungen ſich durchſetzen, ſeien Ausdruck des Zeitverlangens. — Herr v. Pechmann bewies, daß die deutſche und europäiſche Pſyche von der amerikaniſchen ſehr verſchieden ſei, die Beſchränktheit des Raumes ſchaffe ſtärkere Formen des Daſeinskampfes und damit den Hang zu größerer Individualität. Hieraus ergebe ſich notwendigerweiſe eine andere Einſtellung zum Arbeitsproblem. Er ſieht gerade in der Eigenart des deutſchen und europäiſchen Menſchen deſſen geiſtige Aufgabe. Die Gefahr des Verhungerns ſchrecke den Deutſchen nicht, wenn es ihm um höhere Dinge gehe. — Ein Vertreter der Gewerkſchaften erklärte ſich mit der Amerikaniſierung einverſtanden und glaubt mit organiſatoriſchen Maßnahmen etwaige Schädigungen beheben zu können. Abgeordneter Wienbeck, ein Vertreter des Handwerks, beweiſt, daß im Handwerk und Gewerbe ein Zug zur Individualiſierung eingeſetzt habe, was durch Statiſtiken belegt werden könne. Der hartnäckige Wille des Deutſchen ſpotte der Mechaniſierung. Die Organiſation der Arbeitnehmer beginne ſich zu „überſchlagen“. Er ſchlägt für die nächſte Werkbund-Tagung als Hauptthema — im Gegenſatz zu Mechaniſierung — Individualiſierung vor. Der Schlußvortrag des nachfolgenden Tages von Herrn Kultusminiſter Dr. Hellpach: „Erziehung zur Arbeit“ bildete nochmal eine zuſammenfaſſende Kritik des ganzen Problems und ſeiner Auswirkungen. In formvollendeten Ausführungen brachte er den Beweis, daß der Taylorismus das Arbeitsproblem nicht zu löſen vermöge, da er die Arbeit neben das Leben ſtellt, ſtatt ſie in das Leben aufzunehmen, und ſo durch Entſeelung zu Verfall führe. Deutſchland ſei als Land der Mitte zum Ausgleich weſtlicher und öſtlicher Kultur beſtimmt und müſſe dem organiſchen Verfall entgegenwirken. Er zog als einziger der Redner die letzte Konſequenz in der Forderung nach religiöſer Vertiefung, die allein imſtande ſei, einer Auflöſung entgegenzuwirken und dem Menſchen inneren Halt gewähre gegen alle zerſetzenden Einflüſſe. Er hofft eine Umgeſtaltung des Fachſchulweſens herbeiführen zu können, womit in Baden ſchon begonnen ſei, die eine ſtärkere Berückſichtigung allgemein menſchlicher Werte bringe und das ſittliche Prinzip in den Mittelpunkt aller Erziehung ſtelle. Seine Ausführungen, die tiefen Eindruck hinterließen, wurden mit dankbarſtem Beifall aufgenommen.

Am Abend dieſes Tages ſprach Herr Dr. Henſel im großen Saale des Konzerthauſes über den Stand und die Entwicklung des Spielfilmes: „Was kann heute der Spielfilm?“ mit ergänzenden Vorführungen von Bruchſtücken aus Filmwerken. Bedauerlicherweiſe konnte ſich wegen vorgerückter Stunde eine erſchöpfende Ausſprache nicht anſchließen, ſodaß eine eingehende Behandlung auf die nächſte Tagung verſchoben wurde. Die Meinungen über den Wert und beſonders den künſtleriſchen Wert des Spielfilmes waren dem Anſchein nach ſehr geteilt. A. G.





41. Hutblume. 42. Hutblume (Kapſelblüte). Hedwig Denk, Wien

Weitere Abbildungen ſowie Arbeitsangabe zu 39 (Lilienartige Blüte) und 42 (Kapſelblüte) auf dem Schnittmuſterbogen



43. Keramik
Staatl. Bauhaus in Weimar

„Die Form" / Werkbundausſtellung in Stuttgart

Aus dem Vorwort des Ausſtellungskataloges entnehme ich dem Ausſtellungsprogramm folgenden Satz: „Unter Ausſchluß jeder ornamentgeſchmückten Arbeit ſoll gezeigt werden, wie die reine Form — einerlei ob es ſich um Gebrauchs- oder Ziergegenſtände handelt — durch eine ſchöpferiſche Kraft von der einfachſten bis zur reichſt bewegten Form in jedem Material künſtleriſch geſtaltet werden kann, ohne daß es nötig iſt, die nur ſchmückende Zutat eines Ornaments zu Hilfe zu nehmen. Dabei lehnt es der Deutſche Werkbund ausdrücklich ab, mit dieſer Begrenzung ſeines Programms für die Ausſtellung einen Kampf gegen das Ornament überhaupt führen zu wollen" — ein Satz, der vor dem Kriege ſchon Gültigkeit hatte, der aber vielleicht in unſerer, zur Dekadenz neigenden Zeit, neuer Auffriſchung bedurfte.

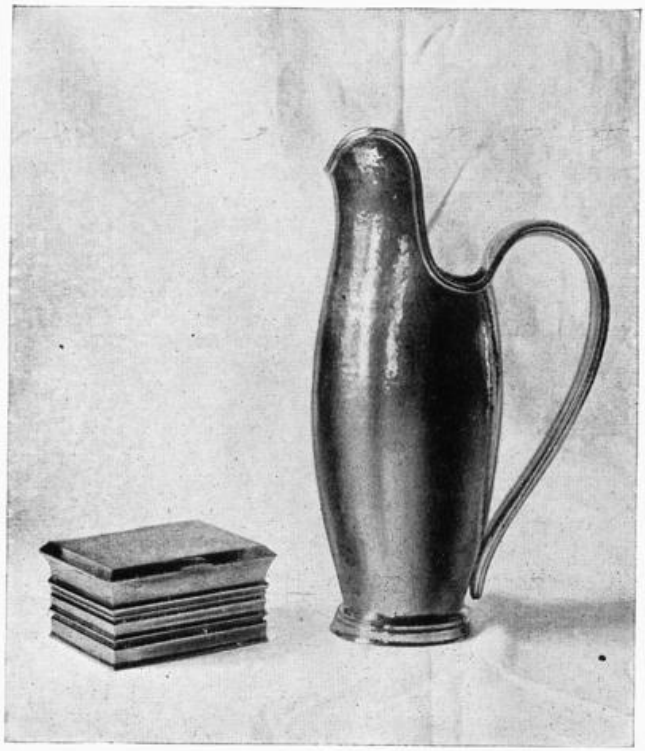
Unſere Abbildungen zeigen die Mittellinie der Erſcheinungen, die einerſeits noch ſtrenger, faſt mathematiſch nüchtern, andererſeits bewegter, ja bizarr-unruhig abgerundet waren. Auch deuten die Bilder die Verſchiedenheiten der Kunſtzentren an, wie ſie in ſtärkſter Polarität in öſterreichiſchen Erzeugniſſen im Vergleich zu Werken einzelner deutſcher Kunſtſtätten deutlich wurden. Gerade die Gegenüberſtellung würde am ſchnellſten und deutlichſten die verſchiedenen Strömungen innerhalb der Formentwicklung beleuchten, und es wäre ſehr intereſſant und lehrreich, die etwas dekadenten Erſcheinungen neben die rein verſtandlich-konſtruierenden und die impulſiv-ſchaffenden zu ſtellen. Erkennbar bliebe die Hauptlinie der Zeit aber in einer ſtarken Material- und Farbfreude, die einer möglichſt ruhigen und ſachlichen Form zuſtrebt, von einzelnen Ledermöbeln, Lampen und Silberſachen abgeſehen, die wie Zugeſtändniſſe an die Neureichen anmuteten.

Ohne Spezialabbildungen auf die einzelnen Gruppen der Ausſtellung einzugehen, bliebe unfruchtbar, deshalb ſei nur Zuſammenfaſſendes geſagt.

Die große Skala der Farbe trat beſonders in der keramiſchen Abteilung in die Erſcheinung, wo alle Schattierungen vertreten waren, von den glühenden Glaſuren der Münchener und Karlsruher Majolika angefangen bis zum Grau des Bauhauſes und zum Gelbweiß des Veltener Steinguts. Allein in der Keramik ließe ſich die Doppelſtrömung der Zeit nachfühlen, — die phantaſiereichen, faſt myſtiſchen, nicht immer zweckmäßig praktiſchen Formen der einen und die ſachlich-ruhigen der anderen.

Ähnliches zeigte die Behandlung des Gelbmetalls, das neben manchem Durchſchnittlichen oder Gewollten auch glückliche Vereinigungen von Phantaſie und Kraft brachte, wie in den Meſſingkübeln von Prof. Vierthaler-Hannover, oder in den Arbeiten der Klaſſe Hauſtein (Stuttgarter Kunſtgewerbeſchule) oder in der Goldſchmiedekunſt Stina Brühlmanns u. a. m.

Zwiſchen den textilen Erzeugniſſen intereſſierte die



44. Metallarbeiten der Wiener Werkſtätten

Heiterkeit der Zweybrück-Prochaska und die Sachlichkeit der „Gusinder-Leinen" aus Reutlingen, die, mit Indanthren gefärbt, als durchaus wasch- und lichtbeständige Stoffe gelten.

Die gute Tradition der Glasindustrie bewährte sich auch in dieser Ausstellung; unter Verzicht auf Ornament und Schliff (von Breitschliff abgesehen), war allein durch Form und Farbe dem immer reizvollen Material zu edler Wirkung verholfen.



45. Möbel der Ludwigsburger Werkstätten, Stuttgart

Die Möbel waren durch die deutschen Werkstätten, die österreichischen Werkstätten, die Stuttgarter Kunstgewerbeschule, das Weimarer Bauhaus und eine große Zahl Stuttgarter und anderer Künstler vertreten. Auch hier sah man runde, weiche neben geradlinig-eckigen Formen; eine gewisse Hinneigung zur kubischen Form machte sich geltend, die sehr reizvolle, warm belebende Aufteilungen durch die Maserung und die Mehrfarbigkeit der Hölzer erfuhr. Leicht wirkende Lackmöbel in allen Farben, das kalte Weiß ausschaltend, kamen hinzu.

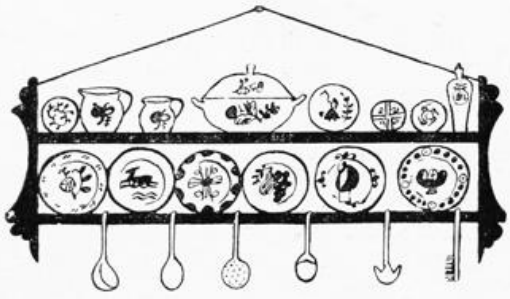
Auch an Haushaltungsgegenständen und technischen Artikeln war das Ausstellungsprinzip der Form gezeigt.

Trotz vielerlei Meinungsverschiedenheiten, die sich sogar innerhalb der Jury ergeben und zu Spaltungen geführt hatten, muß das Bild der Ausstellung als einheitlich angesprochen werden; das Gepräge ernstlichen und erfolgreichen Ringens mit dem Problem war durchweg festzustellen.

Den Aufbau der Ausstellung leistete Architekt Professor Adolf Schneck-Stuttgart, die Durchführung Gustav Stutz als Geschäftsführer des deutschen Werkbundes in Württemberg. M. Konrad.

*) Im Anschluß an die Ausstellung beginnt die Deutsche Verlagsbuchhandlung Stuttgart-Berlin mit der Herausgabe der Bücher „Die Form". Sie erscheinen im Auftrage des Deutschen Werkbundes, und Bd. I (5.— Mk.) wird „Die Form" in 170 Abbildungen zeigen. Unsere Bilder entstammen diesem Buche, das allen denen, die sich mit den Prinzipien der Ausstellung ernstlich auseinanderzusetzen wünschen, hierdurch empfohlen sein soll. Fehlt der Abbildung auch die Wärme der Farbe und der lebendige Reiz des Materials, so bleibt sie doch der einzig richtige Weg, sich mit einem Formproblem bekanntzumachen. Das beschreibende Wort muß zuviel schuldig bleiben.

In **Stettin** hat sich unter dem Vorsitz von Frau Dr. Conrad, Scharlaustr. 2, eine **Ortsgruppe** mit 25 Mitgliedern gebildet. Geplant ist eine Verkaufsstelle für Stoffe, Kleider usw., die in kleinerem Umfang bereits jetzt arbeitet, und eine Schneiderstube.



STEINGUTFABRIKEN
VELTEN-VORDAMM
G. M. B. H.
VELTEN b. BERLIN u. VORDAM a. d. OSTBAHN
HANDGEMALTE GESCHIRRE / SERVICE u. KUNSTKERAMIKEN
zum
GEBRAUCH u. SCHMUCK für KÜCHE u. TISCH
NÄH. AUSKUNFT durch die FABRIK i. VELTEN



Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit. • Seit Jahrzehnten glänzend bewährt.
Nächstgelegene Verkaufstelle durch die Fabrik Wilh. Bleyle, G. m. b. H., Stuttgart W 31.

Zwischen Käufer und Verkäufer
soll das Wertzeichen stehen!
Es findet sich immer der wo,
wo die Deutsch-Nähmaschine
Kaufgegenstand ist. Ihre
Vorzüge liegen in der Güte.
Herstellen: Clemens Müller A.-G.
Dresden-A. 218

Werkstatt
für individuelle u. künstlerische Frauenkleidung
Clara Zahn, geb. Piehl, Hamburg, Colonnaden 66/68
fertige und halbfertige Kleider aus eigener Werkstatt.
Geöffnet von 8½—4½ Uhr. / Telephon Elbe 6014.

Schleswig-Holsteinische
Kunstgewerbe-Genossenschaft i. Kiel
Herzog-Friedrichstraße 28
Eigene Blaudrucke und Beiderwandstoffe
Fertige Blaudruck- und Beiderwandkleider
aller Größen nach eigenen Modellen

Aſpelhorn. Ein kleiner Kreis junger Menſchen hat ſich zuſammengetan, um in Aſpelhorn, im Herzen der Lüneburger Heide, eine Handwebereiwerkſtatt in Form einer Werkgemeinſchaft aufzumachen. Die Erträge des Werkes ſollen zum Aufbau eines Ferienheims dienen. Hierfür iſt Aſpelhorn infolge ſeiner ſchönen, einſamen Lage inmitten von Wald und Heide ganz beſonders geeignet. Da uns von vornherein natürlich nur beſchränkte Mittel zur Verfügung ſtehen, leiden wir noch immer Mangel an Betriebskapital. Wir bitten daher alle Freunde einer neuen Handwerkskunſt, uns zu unterſtützen. Geſchenke wollen wir nicht, aber mit Beihilfen in Form von rückzahlbaren verzinslichen Darlehen iſt uns ſehr gedient. Wir beabſichtigen dafür unſeren Freunden gewiſſe Vorzüge beim Bezug von Aſpelhorner Fabrikaten, ſowie ſpäter bei Ferienaufenthalten zuteil werden zu laſſen. Alle näheren Auskünfte erteilt gern Erich Peters, Klappholttal a. Sylt; ab 1. Okt. Aſpelhorn, Poſt Amelinghauſen, Lüneburger Heide.



46. Aſpelhorn



47. Aſpelhorn

In **Hamborn/Rh.** hat ſich mit 80 Mitgliedern eine Ortsgruppe gebildet. Der Vorſtand ſetzt ſich zuſammen wie folgt: Frau Eleonore Späing, Vorſitzende, Hamborn 6, Rhein, Bismarckſtr. 11; Frau Marie Meyer, Retheisſtr. 2, Schriftführerin; Frau Klementine Forſtmann, Kaiſer Wilhelmſtr. 112, Kaſſiererin.

Die Gruppe **Hameln** hat ſeit faſt einem Jahre nichts von ihrer Arbeit berichtet. Ende September und 26. Oktober 1923 waren Vorträge von Frau Landwehr: Was wir wollen, und von Frau Engel über die Lübecker Tagung. Am 23. Dez. Werbeabend mit Ausſtellung, Kleiderſchau und Verkauf unter ſehr lebhafter Beteiligung aller Kreiſe. Frau Engel ſprach über die Verbandsziele. Der Abend brachte pekuniären Erfolg und neue Mitglieder. 29. Febr. 1924 Verſammlung mit Beſprechung der verſchiedenen Verbandszuſchriften, Beſchluß der Einrichtung einer Beratungsſtelle in der Wohnung von Frau Albert und Frl. Backhaus. 25. April: Vortrag von Frl. Kraut über Töpferei und Handwerk als Frauenberuf mit vielen Gäſten. Für Mai iſt eine Kleiderſchau und ein Vortrag von Herrn Landwehr feſtgeſetzt.

Herne i. W. Das erſte Halbjahr der neuen Ortsgruppe. Am 11. Dezember Gründung in einer mündlich einberufenen Verſammlung. Zuerſt jeden Dienstag Handarbeitsnachmittag mit kleinen Vorträgen. Frauenkultur im allgemeinen. — Körperkultur und Tanz. — Guter und ſchlechter Dilettantismus in der Handarbeit. — Faſtnachtsdienstag mit Geſang und luſtigen Rezitationen. — Das Bühnenkleid vom klaſſiſchen Altertum bis heute — Grundſätzliches über Frauenkleidung. — Von Flachs, Hanf und Leinen. Gewinnung, Verarbeitung und Verbrauch. — Wohnungskunſt. — Der Beſuch war ſehr rege. Unſere Ortsgruppe zählt jetzt 117 Mitglieder.

Krefeld. 8. Juli war gutbeſuchte Verſammlung bei Fr. Pahde. Jeden 1. Mittwoch im Monat iſt Auskunftsnachmittag mit Zuſchneiden und Verkäufen. Frl. Koch, Handarbeitsleiterin am techniſchen Seminar, übernimmt freundlichſt die techniſche Beratung. Im September ſoll ein Teenachmittag ſtattfinden mit Blumen und Gartenerzeugniſſen, ſpäter iſt eine Weihnachtsmeſſe geplant. Wir haben die Freude, Frau Deimls, die frühere Vorſitzende des alten Vereins: Neue Fr. u. Fr., in unſerm Vorſtande zu haben.

Bei den Abbildungen 12—14 in Heft 4 fehlt die Namensangabe der Werkſtätte. Die Entwürfe ſtammen von Frl. Martha Plathner, Hermannsburg bei Celle.

Schon nach einmaligem Gebrauch von
Chlorodont
verſchwinden übler Mundgeruch u. mißfarbener Zahnbelag
8

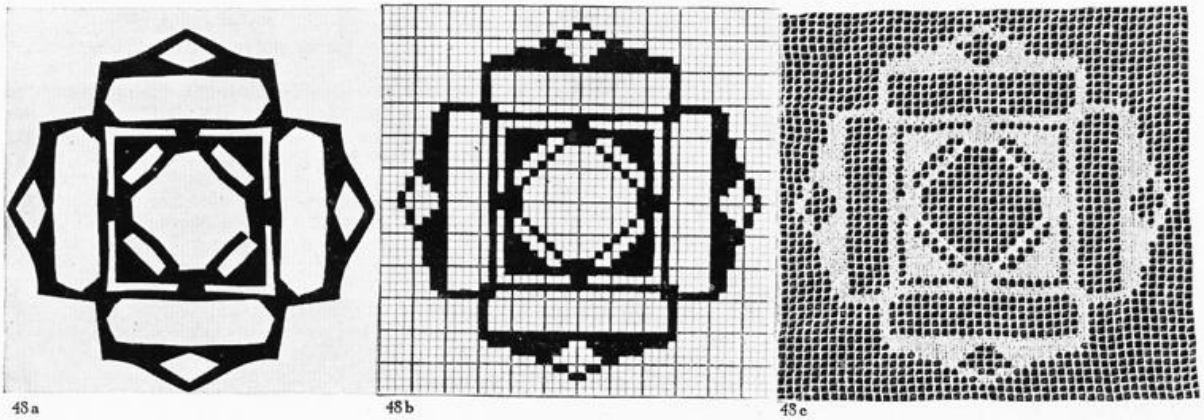
Frau Dr. Dittmar-Engelmann
Hannover, Bödekerſtraße 16 I
Werkſtätte
für künſtleriſche, perſönliche
Frauenkleidung

Die
Niederdeutſchen Werkſtätten
Hamburg-Langenhorn 2
liefern
Handgewebte
Kleiderſtoffe, Decken, Kiſſen, Vorhänge
und bürgen für gute Muſter und Verwendung
nur beſten Materials / Proben auf Anfrage

Bücherbesprechungen

Das Scherenwunder. Umwertung und Ausnutzung von Scherenschnitten — für Kreuzstich, Filetarbeit und Spannstich — für den Zeichen-, Nadelarbeits- und Werkunterricht und zur Anregung für selbstschaffende Frauenhände. Von Grete Schultz, Zeichen- und Nadelarbeitslehrerin in Krefeld. Text und Buchschmuck von Lissy Hurck, Zeichen- u. Nadelarbeitslehrerin in Düsseldorf. Frankfurt 1922. Verlag W. Ehrig.

Der Untertitel gibt bereits die Absicht des Büchleins bekannt. Der anfänglich als anregendes Beschäftigungsspiel von Kindern geübte Scherenfaltschnitt wird je nach der Form, die ihm Wunsch und Zufall gegeben haben, auf bestimmte Handarbeitstechniken übertragen. Die



48a 48b 48c

beigegebenen Bilder zeigen den Gang des Verfahrens: a) das durch Faltschnitt entstandene Muster, b) die Übertragung auf quadriertes Papier als Kreuzstich- oder Filetvorlage, c) die Ausführung in Filettechnik. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das eigene „Erfinden" von Mustern auf diese originelle Art Kindern und auch Erwachsenen, die nicht befähigt sind, direkt aus dem Geiste einer Technik heraus zu eigenem Schaffen zu gelangen, viel Freude bereiten muß. Man fühlt sich erinnert an Keyserlings Kapitel über die „Kultur des Sich-Leicht-Machens" und ist versucht, zu fragen, ob es wirklicher oder nur scheinbarer Gewinn ist, der durch diese Ersparnis an eigener Anstrengung erzielt wird. K. Hl.

In der Sammlung **„Belehrende Unterhaltungsschriften"**, Herausgeber Prof. Dr. Hans Vollmer, ist eine Sonderreihe **„Am Scheidewege"** für die Jugend ganz besonders wertvoll, weil sie, von Fachleuten geschrieben, die verschiedenen Berufsarten, von den wissenschaftlichen bis zu den handwerklichen behandelt, um die Berufswahl zu erleichtern. Der hier vorliegende Band **„Frauenarbeit in Zeitung und Buchhandel"** von Klara Trost ist aus mehr als einem Grunde nicht nur für die Berufsuchende außerordentlich lesenswert. Die Verfasserin, Redakteurin in Hannover, selbst voll tiefer, verantwortungsbewußter Lebensauffassung, aber auch erfüllt von Freude und Befriedigung an der eigenen Arbeit, legt allen jungen Menschen die Wichtigkeit der



Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
Das altbewährte Kopfwaschpulver

Für Handmalerei auf Stoffen
verwendet man mit bestem Erfolg
Lanula-Mal-Farben
in allen gebräuchlichen Farbtönen.
Dr. Rudolph Bauer, Chem. Fabrik, **Plauen i. V.**
Älteste Vordruckfarben- (Pausfarben-) Fabrik
Fernsprecher 1906

Eugen Sachs, Charlottenburg
Meinekestraße 24
Fertige Kleider
aus handgedruckten und handgewebten Stoffen
Maßanfertigung
Handgedruckte Indanthren-Stoffe
Handgedruckte Indanthren-Decken
aus Leinen, Nessel, Kochelleinen
Kunsthandwerk

Berufsausbildung ans Herz, und die Wärme und Eindringlichkeit, mit denen sie das Verantwortungsbewußtsein zu wecken sucht und Wege und Ziele schildert, wird ihren Eindruck nicht verfehlen. Die Ausbildung der Frau ist in vielen Fächern noch viel zu mangelhaft, und wer aufwärts will, muß nicht nur ernsthaft lernen, er muß auch seine Fähigkeiten recht erkennen und sie ausbilden. Die Schilderung des Zeitungs- und Buchwesens selber, in kurzen übersichtlichen Abschnitten, aber mit großer Sachkenntnis und gewissenhaft auf alles eingehend, in angenehm fließender Sprache geschrieben, ist außerordentlich anregend und behandelt überdies ein Fach, in dem nur wenige Bescheid wissen, die meisten sich nur sehr unklare Vorstellungen machen. Für die Berufsuchenden aber ist sie ein klarer, erschöpfender Führer durch das vielseitige und nicht leichte Studium des Buchwesens. E. D.

Die kleine Zeitschrift **„Gartenleben und Heimkultur"**, Verlag Lorenz Spindler, Nürnberg, Schriftleitung Gartenarchitekt Gernert, Nürnberg, Königstr. 32, ist ein erfreulicher Zuwachs von Gesundungsbestrebungen. Sie gehört dem Bunde zur Förderung des Gartenlebens. Heim und Garten, welch bessere Güter kann der Mensch sich wünschen! Der Bund aber will ihn lehren, die wahren Werte dieser Güter nicht nur zu erkennen, sondern sie auch selbst hineinzutragen und darin, wie rückwirkend an sich selbst, eine richtige, verinnerlichende Kultur zu entwickeln. In schlichter Form, aber sachlich ernst und warm empfunden bringen die Aufsätze Belehrendes und Anregendes über die Ausgestaltung von Haus und Garten, die genau so zum Menschen passen sollen wie ein Kleid, geradeso seine Eigenart widerspiegeln, aber ihm auch ebenso zum guten Freunde werden. E. D.

Drei Novellenbüchlein aus dem Anläus-Verlag in Lübeck sind in der Zerrissenheit und Überreiztheit der heutigen Zeit eine dankenswerte Erscheinung und geeignet, auch dem vielbeschäftigten, übermüdeten Menschen eine erfreuliche Lesestunde zu verschaffen. Die Bände **Overbeck und Beelhoven** eignen sich auch ganz besonders für Jugendbüchereien. Der erstere, eine Familien- und Freundschaftsidylle des vortrefflichen, feinsinnigen Lübecker Bürgermeisters, des Vaters des Malers Overbeck, inmitten seiner Familie und in seinen Beziehungen zum Dichter der deutschen Odyssee Joh. Heinr. Voß, schildert uns die alte norddeutsche Handelsstadt und ihre Umgebung in der beschaulichen Zeit der Romantik, aber auch den Kämpfen und Nöten der Franzosenherrschaft. Doch auf ihrem Grunde wächst das starke deutsche Leben und die deutsche Kunst, die beide mächtig nach Entfaltung streben. E. D.

Die zwei kleinen Erzählungen **Beelhoven,** die eine von Joh. Peter Lyser, die andere von Ernst Ortlepp, stammen schon aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und sind von Dr. P. Bülow neu herausgegeben und von Fr. Lienhard mit einem in Faksimiledruck beigegebenen Geleitwort versehen. Sie sind ein Ausfluß der Verehrung des großen Mannes und zeigen in kleinen Ereignissen seines Lebens, das sie dem liebevollen Verständnis der Nachwelt nahebringen wollen, die Entwicklung seines Genius. Es ist ein Verdienst, gerade heute die reinen Quellen deutschen Gefühlslebens wieder fließen zu machen. E. D.

Die Erzählung **„Die blaue Linie"** von Richard Kramer, eine Episode aus einem russischen Feldlazarett, ist psychologisch eigenartig und sehr fesselnd in ihrer Stimmung. Die seelischen Nöte und Empfindungen junger deutscher Verwundeter in der Entwicklung eines tragischen Liebeskonfliktes sind fein beobachtet und rührend geschildert. Ohne daß er mit einem Worte berührt wird, ersteht vor uns die ganze Wucht und Schwere des Weltkrieges, die Not und Verwirrnis unserer Jugend, und der Rahmen des russischen Wesens, der russischen Menschen, die notwendig herbeigeführte Katastrophe sind von starker Wirkung. Die Erzählung ist in Aufbau und Schilderung vortrefflich. E. D.

Es ist ein II. Band der **„Körperschönheit"** im Vitus-Verlag in Dresden erschienen, der, wie der erste, Wiedergaben schöner, nackter Menschen in freier Bewegung bringt. Die Veröffentlichung will zeigen, wie körperliche Ausbildung zur Gesundheit und Schönheit führt, und lehren, daß der gesunde Mensch an der Darstellung dieser körperlichen Schönheit immer Freude und Lebensbejahung findet. E. D.

Hamelner Handwerkskunst
Landwehr & Backhaus
Hameln, Osterstraße 12
*
Handgewebte und handbedruckte Stoffe für Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen u. a. / Fertige Kleider / Künstlerische Handarbeiten / Keramik der Hamelner Töpferei / Gehämmertes Messing / Gutes Spielzeug / Gläser.
Auskunftsstelle der Ortsgruppe Hameln der D. F. F.

Kulturelle Buchhandlung
(Arbeitsgebiete: Buch-, Kunst- u. Kunstgewerbehandlung, Veranstaltung von „Kulturabenden"), die erste einer aufblühenden, sehr zukunftsreichen Industriestadt (über 100 000 Einwohner), beabsichtigt, ihrem Unternehmen eine großzügige **Abteilung f. deutsche Frauenkleidung** im Sinne dieser Zeitschrift anzugliedern. Zur Verfügung steht ein Ladenlokal bis 100 qm oder entsprechende Räume im ersten Stock eines Gebäudekomplexes in der besten Lage der Stadt, welcher April 1925 fertig wird und in welchen auch die Buchhandlung übersiedelt. Gesucht wird eine repräsentationsfähige, national gesinnte **Dame** welche die vollkommen selbständige **künstlerische Leitung** dieser Werkstatt übernimmt und sich mit 6—8000 Mark an dem Unternehmen beteiligt. Dieses bietet unter allen Umständen eine ideell und materiell gewinnbringende Existenz. Gegebenenfalls kann auch die kunstgewerbliche Abteilung des bestehenden Unternehmens in diese neue, an und für sich selbständige Abteilung übernommen werden. Die Summe kann sofort oder ganz oder in Raten bis März 1925 eingezahlt werden. Eine Wohnung mit beliebig viel modernen Räumen steht in demselben Gebäude ab April zur Verfügung. Gefl. Angebote erbitte sofort unter AZ 1925 an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Schule Hellerau
für Rhythmus, Musik und Körperbildung (Dalcroze-Schule)
Ausbildung in Rhythmik — Körperbildung — Tanz
Gesamtleitung: Ernst Ferand-Freund — Pädagog. Leitung: Chrisline Baer-Frissell — Lfg. d. Tanzgruppe: Valerie Krafina
Beginn des Schuljahres: 22. September
Prospekte und Kritikauszüge durch die Verwaltung der „Schule Hellerau f. R. M. u. Kp." in der Gartenstadt Hellerau bei Dresden

Waschsamt und Seidenrupfen
Proben gegen Einsendung von 1.50 Mk.
Jena / Albrecht-Dürer-Haus / Weimar
Inh. Willi Bättenhaußen

Erstklassige Meisterin
zur Einrichtung u. Leitung einer Werkstätte für deutsche Frauenkultur gesucht.

Schneider (Meister) zur Schaffung freier künstlerischer Jungenkleidung gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an **Werkstatt für Werkarbeit Leopoldshall-Staßfurt,** Karlstraße 12

Kunstgewerblerin
sucht, gestützt auf gute Ausbildung und Zeugnisse, Stellung im Kunstgewerbe- oder Dürerhaus zur künstlerischen Mitarbeit. Angebote erbittet **Hanna Kronsbein,** Werther bei Bielefeld.

Osnabrück
Aufzeichnen und Ausführen von Stickereien; Bemalen von Porzellan und Stoff; Handgewebte Gürtel; Messingschmuck. Eigene Entwürfe.
E. Peßler-Germelmann,
Herderstraße 30.

Für neu einzurichtende Werkstätte verbunden mit Verkaufsstelle für Kunstgewerbe, in enger Zusammenarbeit stehend mit der Ortsgruppe Hannover, wird tüchtige, technisch u. geschmacklich **durchaus sichere Meisterin** gesucht. Ausführliche Angebote an die Ortsgruppe Hannover, z. H. Frau Paula Schulz-Pruß, Herrenhäuser Kirchweg 18.

Gutes Hauspersonal
erhalten Sie schnell und sicher durch eine Anzeige in der über ganz Deutschland verbreiteten
Deutschen Frauen-Zeitung
Leipzig V 5
Unverbindliche Kostenberechnung nach Einsendung eines Anzeigentextes bereitwilligst. / Probenummern gegen Einsendung von 25 Goldpfg.

Kunstgewerblerin
mit kaufmännischer Ausbildung sucht Stellung. Näheres durch **E. Ottermoor,** Berlin-Tempelhof, Moltkestraße 5, I.

Elisabeth Bauer
HAMBURG
Hermannstr. 11
*
Waschsammet
Wollcrêpes
Handgewebte Stoffe
Waschstoffe
(Indanthren)
Blaudrucks
Poröse Waschstoffe
Mäßige Preise!

Hellerauer Stoffe

Handdrucke / über 500 Druckmöglichkeit.; **blau** u. andere frische Indanthrenfarben. Nessel, Linon, Voile, Waschsamt f. Kleider, Decken, Kissen, Gardinen. 20 Künstlermuster. Privatverkauf. Muster vom
Versandhaus gediegener deutscher Kunstwerte, Hellerau b. Dresden 12.

Kunstgewerbestube
Kleiderkunst
Lucy E. Gottschalk
Breslau, Königsplatz 7
Neuartige Basthüte
Blaudruck- und Beiderwand-Kleider
Bawohüte, D.R.G.M.
(neuartige Wollehüte in fester Form)

Ebenso wichtig



wie beim Kleid sind beim Stiefel **Sitz** und **Form** vom ärztlichen wie vom modischen Standpunkt aus betrachtet.

Denn es gewinnt oder verliert der Gang viel an Liebreiz und Anmut wie an Sicherheit, je nach Wahl des Schuhwerks.

Wählen Sie deshalb Chasalla!
Die einzige fertige Fußbekleidung nach Maß.
Anatomisch richtig.
Vollendet in
Schönheit und Form.

Chasalla

Ärztlich viel empfohlen.
Aber kein „Doktor" am Stiefel!

Fordern Sie Literatur C 23/19
Seit über 20 Jahren!

G. Engelhardt & Co. Chasalla - Schuhfabrik A.-G.
Cassel

Direkter Versand der berühmten Eindener **Kleider - Samte**
schwarz und farbig.
Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt / Hannover 25

Werkstätten Detmold — **Hageneier-Lorsch** Arminstr. 9

Kleidkunst
Frauen- und Kinderkleidung
Fahrtenkittel für Jungen
Erstlingskleidung

Drechslereien
Unsere Besonderheit:
Handgemalte Holzknöpfe
sodann
Serviettenringe
Dosen / Schalen / Leuchter

Stickereien
Kissen, Decken, Schals und Beutel

Bücherstube „Herzog Christian"
Merseburg, Weißenfelser Straße 1
Blaudrucke – Buntdrucke – Handbedruckte Decken mit modernen und alten Mustern – Blaudruckkleider – Handwebereien – Meißener Knöpfe – Graphik – Kunstgewerbe
Aufträge nach außerhalb finden schnellste Erledigung!

Deutsche Wertarbeit Berlin
Inhaber Walter Baer / Berlin W. 50
Passauer Straße 38 – früher „Der Werkhausladen"
Eigene handbedruckte,
indanthrengefärbte Stoffe u. Decken nach künstl. Entwürfen
Fertige Blaudruck-Kleider
Handwebstoffe in Wolle, Baumwolle und Beiderwand
Kunsthandwerkliche Erzeugnisse
Verkauf nur an Private. – Muster in Druckstoffen auf Wunsch

Handgewebte und handbedruckte
STOFFE und DECKEN
Indanthrengefärbter Rips, einfarbig und gestreift, für Decken und Kissen
Münster, Westfalen, **Kniepmeyer**, Kronprinzenstraße 5

Treubund für aufsteigendes Leben E. V.
Eine Vereinigung für deutsche Erneuerung in sittlicher, gesundheitl., geistiger u. rassiger Beziehung. Lebens- u. Kleiderreform. Wandern, Körperkultur u. gemeinsame Luftbäder. Satzungen geg. Einsend. von 60 Pf. von **Rich. Ungewitter, Stuttgart,** Schottstr. 42

Neue böhmische
Bettfedern
füllfertig, von 9 Pfd. an frko., Verpackung frei, geg. Nachnahme. 1 Pfd. sehr flaumreiche weiße G.-M. 5.—; daunenweiche 6.50; Flaumsorte 8.50 u. 12.50; Naturflaum, großflockig 15.— u. 18.—. Über neue Betten, sowie alle einschlägigen Bettartikel steht ausführliche, kostenlose Preisliste zur Verfügung.
Josef Christls Nachf., Cham Nr. 394 (bay. Wald)
Umtausch gestattet oder Geld retour!

Eulanisierte

Handwebereien

(Streifen-, Karo-, Schottenmuster)

Waschsamt

Baumwollrips, Kunstseide, indanthren

Kleider

Verkauf nur an Wiederverkäufer / Bezugsquellen werden nachgewiesen.

Werkkunst G. m. b. H., Hamburg 36, Dammtorstraße 14

Deutsche Werkstätten
Textilgesellschaft m. b. H.
Dresden-A., Prager Straße 11

Blaudruck-Stoffe und -Decken
Indanthren Direktdrucke auf
leichteren u. dichteren Geweben

Bedruckte Seiden

Gestreifte und karierte Schwedenstoffe
für Kleider

Stoffe aller Art zur Raumausstattung
für Vorhänge und Möbelbezüge

Teppiche

vorherrschend: Handdruck, Indanthren
Lohndruck

Verkauf nur an Wiederverkäufer
Für Privatbedarf werden Bezugsquellen gern nachgewiesen

NUXO
NUSSNAHRUNG

NUXO-WERKE • ROTHFRITZ & G • HAMBURG

die bekannten Nusspräparate und die edlen Nussfette für die Diätküche, von sahniger und reiner Beschaffenheit

Man verlange in einschlägigen Geschäften am Orte :: Niederlagen-Nachweis auf Anfrage
Warenverzeichnis und Druckschrift Nr. 103 kostenfrei

Für Verlobte das erprobte

Grünfeld
Leinen-Wäschehaus

LITZ

Landesbutec Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Größtes Sondechaus für Leinen und Wäsche
Berlin 108 Leipziger Str. 20/22

Die Preisliste Nr. 146 K	Weiße Wäschestoffe	Waschstoffe jeder Art
enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlr. Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.	für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 147 L mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 148 L mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Aus früheren Jahrgängen noch vorhandene Hefte:

Heft 2 ▿ 1921 . . . . . 50 Pfg. und 15 Pfg. Versandkosten
Heft 4, 5, 6 ▿ 1922 } jedes Heft Mark 0.75 zuzüglich Drucksachenporto
Heft 2, 3/4 ▿ 1923 } (Einzelhefte 5 Pfg.) und 10 Pfg. Verpackung.
Heft 1 und 2 ▿ 1924 . . . . . je Mark 1.– und 15 Pfg. Versandkosten.

Zu beziehen von der
Schriftleitung, Hannover, Herrenhäuser Kirchweg 18

Einbollion Strümpfe

„bekannte, beliebte Sorten“

Für Damen: — Preis für 1 Paar

gezwirnt Pa Baumwolle, ersetzbare starke **Baumwoll-Sohle,** -Ferse, -Spitze . . M. 2.80
desgleichen mit **Woll-Sohle** etc. . . . . „ 3.40



Pa rein Merino-Wolle, ersetzbare **starke Woll-Sohle,** ‚nicht eingehend‘, nur schwarz „ 4.—

Herren-Socken:

gezwirnt Baumwolle, mit starker **Woll-Sohle** . . M. 2.40
mittelfein, rein **Merino-Wolle,** starke **Woll-Sohle,** schwarz, braun, grau . . . . . „ 2.80
mittelstark, rein **Merino-Wolle** nahtlos — meliert: schwarz, braun, grau . . . . . „ 3.—

Kinder-Strümpfe: Größe 6 = 19 cm Fuß

gezwirnt Baumwolle, starke Sohle, ersetzbar . . . . . M. 2.—
rein Merino-Wolle, starker Fuß „ 3.—

„Ersatzsohlen extra.“ Andere Größen im Verhältnis.

Fabrikant: **Albin Bauch, Chemnitz,** Ahornstr.
Postscheckkonto: Leipzig 95758

KÄTHE WOYWOD
Oberſchreiberhau, Rieſengebirge
WERKSTÄTTE FÜR
TEXTILES KUNSTHANDWERK
Straßen- und Sportbekleidung
aus handgewebten Stoffen (S. v. Weech)
Sommer-Wander-Trachtenkleider
aus licht- und waſchechten Stoffen

Handelsgeſellſchaft m. b. H.
für Handwerk und Volkskunſt
Hannover, Körnerſtraße 14
Handgewebte und handbedruckte Stoffe und Decken ★ Handwerkliche Keramik
Vertriebsſtelle der keram. Werkſtätten Fr. Hudler und Koch-Becker und der Kunſtgewerblichen Handweberei Neumünſter
Muſter und Angebote auf Anfrage

Deutſche Wertarbeit
Verſand
Blaudruck ▭ Beiderwand
Stoffe und Kleider
Handbedruckte Schleier- und Vorhangſtoffe
in Indanthrenfärbung
Silberſchmuck
Schuhwaren in naturgemäßer Form
Muſter auf Wunſch
Walther Theile / Braunſchweig
Hinter Ägidien 5

Für die Straße
Für das Fest
Vernünftige Schuhe
Naturgemäße Form
Bequem • Elegant
Preiswert

Grunwalds Reformhaus
Berlin-W 9 ★ Link-Strasse 39
Für den Sport
Für das Haus

HANDARBEITEN
JULIUS BRÜHL SOHN
BERLIN W. 66


LEIPZIGER STRASSE 12

REPARATUR-WERKSTÄTTE
PERL-ARBEITEN
PERL-BEUTEL

KUNST-STOPFEREI
TEPPICHE
GOBELINS
WÄSCHE-SPITZEN

WASCH-ANSTALT
STICKWÄSCHE
STRICKDECKEN
SPITZENDECKEN
GARDINEN/STORES

NAMEN-STICKEREI
TISCHWÄSCHE
LEIBWÄSCHE
TASCHENTÜCHER

Waschsammet
weiches, geripptes Trikotgewebe in entzückenden Farben, außerordentlich haltbar, elegant und waschbar, für Damen-, Haus- und Morgenkleider, sowie moderne Backfisch- und Kindergarderobe. Muster versendet bereitwilligst
J. G. von der Linde, Hannover

Dr. Klebs Joghurt
Erzeugnisse, frei von Arzneigiften, **reinigen** auf natürliche Art den Körper von Schlacken und Giften.
Seit 13 Jahren von Ärzten und Publikum bei **Verdauungsleiden** glänzend begutachtet.
Joghurttabletten zum Einnehmen!
Joghurt-Ferment z. häusl. Herstellung von Joghurtmilch!
Dr. E. Klebs, Joghurtwerk, München
Schillerstraße 28 A
Zu haben in Apotheken und Drogerien / Druckschriften kostenlos

Sechs neue wertvolle Werke der

Romanliteratur

Fr. Michel Willam
Knechte der Klugheit

Roman / In Leinwand G.-M. 4.20
Ein unverbildeter, gesunder, echt volkstümlicher Erzähler. Willams Bauern und ihre Welt stehen zum Greifen nah vor uns; man hört ihre Schritte, fühlt das Leben in ihren Worten, versteht ihr Denken und ahnt die Tragik dieser Menschen ... und man wird still u. klaräugig.

Ludwig Mathar
Fünf Junggesellen und ein Kind

Eine traurig-lustige Geschichte
In Leinwand G.-M. 3.—
Ein Meister des humoristischen Idylls. Wie zart und rein und menschlich echt ist doch dieses Verhältnis der Junggesellen zum Kind! Mathar hat ein paar prächtige und unvergeßl. Menschen vor uns hingestellt.

A. Bernard
Am Landestor

Roman. In Halbleinwand G.-M. 4.20
Die Schicksale einer Stadt. Bunte Volksfeste, prunkvolle Gelage d. Ritter, harte Wehr der Bürger u. Soldaten gegen die Überfälle v. Stadt u. Burg etc. — alles eingetaucht in die Farbenfülle d. Mittelalters u. durchbebt v. hussitischen Streit um den Kelch u. um d. Freiheit d. Böhmerlandes.

Leo Weismantel
Der närrische Freier

Roman / In Leinwand G.-M. 2.40
Weismantels erster wahrhaft volkstümlicher Roman. Hier hat der Dichter die problematische Welt seines bisherigen Schaffens verlassen und seine ganze bedeutende Kraft einem einzigen merkwürdigen Menschen zugewandt.

Alfons Schreieck
Das Land unter dem Regenbogen

Roman. In Halbleinwand G.-M. 4.80
Fast alle weltanschaulichen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen der neuen Zeit werden von der Dichtung erfaßt und gestaltet. Gut geschaute Dorf- und Kleinstadtbilder, eigenartige Charakteristiken von Menschen und Dingen, ein ergreifender Sammelruf zum inneren Frieden.

Anton Schott
Die Hacker vom Freiwald

Roman / In Leinwand G.-M. 4.60
Urwüchsige Waldbauern, Menschen, die allen Mächten trotzen, die selbst d. Herrgott zu entschlüpfen suchen, bis sie im letzten Stündlein im Netz d. allgütig. Fischers hängen bleiben und den Frieden finden. Das ist wirklich erzählt; ein Volksbuch.

Im Herbst 1924 werden erscheinen: M. Petras: Herzschläge einer kleinen Stadt. Roman aus der Franzosenzeit. / H. Pohl: Tina Stawiks Ernte. Roman einer Magd. / J. Albert: Der Gottversucher. Rom. / K. Hofmann: Der reichste Fürst. Rom. H. Herz: Der Herr Professor. Eine kleinstädtische Geschichte. / A. Ganther: Der Vetter aus Siebenbürgen. Erzählungen.

VERLAG HERDER & CO., FREIBURG IM BREISGAU

Soeben erschienen:

Das Rosenbuch

Herausgegeben
von Wilhelm Mütze
und Camillo Schneider

136 Seiten in großem Format auf Kunstdruckpapier mit 100 Bildern in Schwarz und in Farben.

In Halbleinen 7.50 Goldmark,
In Ganzleinen 10.— Goldmark.

Ausführlichen Prospekt sendet kostenlos

Verlag der Gartenschönheit, G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf 5

„Im Reich der Frau"
Das neue Gesamtverzeichnis unseres Verlages versenden wir gern kostenlos an Mitglieder.
Verlag Otto Beyer, Leipzig

Hermann Löns

sämtliche Werke in 8 Bänden
Herausgegeben von Friedrich Castelle

Zweite Auflage. 8.–21. Tausend.

Die Ausgabe ist in Papier, Druck und Einband vorzüglich ausgestattet und kostet in 8 Leinenbänden gebunden G.-M. 80.— und in 8 Halbfranzbdn. G.-M. 120.—.

Inhalt: I. Lebensbild. Gedichte: Junglaub. Mein goldenes Buch. Mein blaues Buch. Der kleine Rosengarten. Sagen und Märchen. II. Da draußen vor dem Tore. Mein buntes Buch. Heidbilder. III. Aus Forst und Flur. Wasserjungfern. IV. Mümmelmann. Widu. Mein grünes Buch. Kleine Jagdgeschichten. V. Kraut und Lot. Auf der Wildbahn. Ho Rüd' ho! VI. Der zweckmäßige Meyer. Frau Döllmer. Was da kreucht und fleugt. Niedersächsisches Skizzenbuch. VII. Kleine Erzählungen. Da hinten in der Heide. Das zweite Gesicht. VIII. Die Häuser von Ohlenhof. Der letzte Hansbur. Der Wehrwolf. Verzeichnis der Worterklärungen.

Die Gesamt-Ausgabe, die ein Lebensbild des Dichters aus der Feder eines der besten Kenner und auch persönlichen Freundes, Dr. Friedrich Castelle enthält, ist mit Unterstützung der Witwe des Dichters zusammengestellt worden. Löns war einer der ersten, die vor Überspannung der Stadtkultur warnten und durch seine unübertrefflichen Tier- und Jagdschilderungen die Liebe zur Natur und zur Heimat erweckte. In seinen Romanen spricht sich eine ungemein kraftvolle Natur aus: in ihm selber steckte ein Stück Wehrwolf. Er darf mit Recht ein Erzieher des deutschen Volkes genannt werden.



Das Werk kann auch gegen
5 Ratenzahlungen
bezogen werden. Die erste Rate wird bei Zusendung nachgenommen, die zweite bis fünfte Rate ist in Abständen von je 14 Tagen zu bezahlen.

Bestellschein. Ich bestelle hiermit bei der Verlagsanstalt **Emil Abigt Nachf., Leipzig,** Johannis-Allee 1, Postscheckkonto Leipzig 56868: **Hermann Löns sämtliche Werke** in 8 Ganzleinenbdn. G.-M. 80.—, in 8 Halbfranzbdn. G.-M. 120.— gegen 5 Ratenzahlungen. Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen. (Nichtgewünschtes ist zu durchstreichen.) Bei Ratenzahlungen erfolgt ein Aufschlag von 10%. Erfüllungsort: Leipzig.

Ort u. Datum: .....

Name u. Stand: .....

Verlag Dr. P. Langenscheidt, Berlin

Ein Buch für gute und böse Tage!

Paul Langenscheidt

Diplomatie der Ehe

20. Tausend. / In Halbleinen Gm. 7.–

Ein Schatzkästlein, mit so vielen Juwelen darin, daß es unmöglich ist, die einzelnen Kostbarkeiten auf einmal zu besichtigen und zu würdigen, die gleich goldenen Fäden in einen Brokatstoff in den geistvollen Text verwoben sind. Was schenkt man einem Braut- und Ehepaar, wenn man ihm etwas Unvergängliches schenken will? Dieses Buch! (Elegante Welt.)

Bestellungen erbittet
Deutsches Bücherhaus G.m.b.H., Berlin W 15
Schlüterstraße 41, Abteilung T

Dora Menzler-Schule Leipzig

Grassistraße 33 / Im Sommer Wustrow (Ostsee)
Ausbildung von Lehrkräften in gesundheitl. künstlerisch. Gymnastik
Beginn des nächsten Semesters am 15. X. 24. Juli-August-Ferienkurse

---

Werkstätte f. Textil-Handwerk, Bayrischzell Obb.

Handgewebte Beiderwand

nach von Kunden selbst zusammengestellten Mustern

Damen- u. Kinderkleider ★ Handarbeiten

nach Spezial-Entwürfen — fertig und angefangen

Man verlange Musterbuch

Vertreterinnen gesucht

Leipheimer & Mende, Karlsruhe i. B.

Stoffe

aus Wolle, Baumwolle, Seide, Leinen

Waschsamt — **Künstlerdrucks**

Perlwebereien

aller Art, Ketten, Blusenschleifchen, Stirnbänder, Theaterbeutel, Gürtel usw. in feiner, künstlerischer Ausführung liefert zu allen Kleidern passend
Kunstgewerbliches Atelier von
T. Rüggeberg, Barmen,
Sonntagstraße 25

Werkstätten für guten Hausrat

Lauenburg (Elbe)
Entwurf und Ausführung von künstlerisch u. handwerklich gediegenen Arbeiten für die Innenausstattung.
Tischlerei / Weberei / Drechslerei
Vertreter gesucht!

Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur

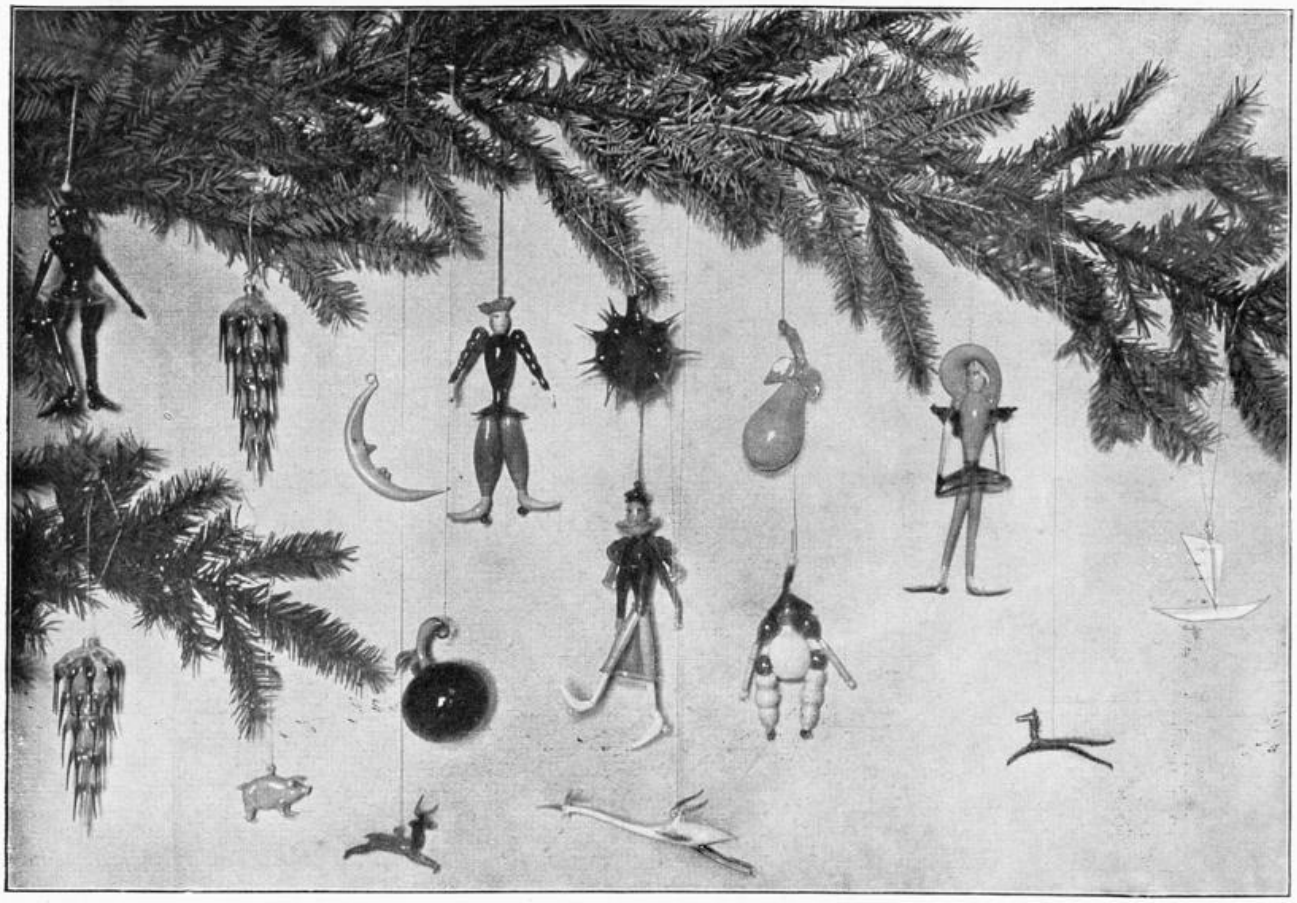
Herausgeber: Verband für deutsche Frauenkleidung u. Frauenkultur

6. Heft / 1924 — Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- und Volkskunst — Jährlich 6 Hefte / Verlag Otto Beyer, Leipzig — 20. Jahrgang

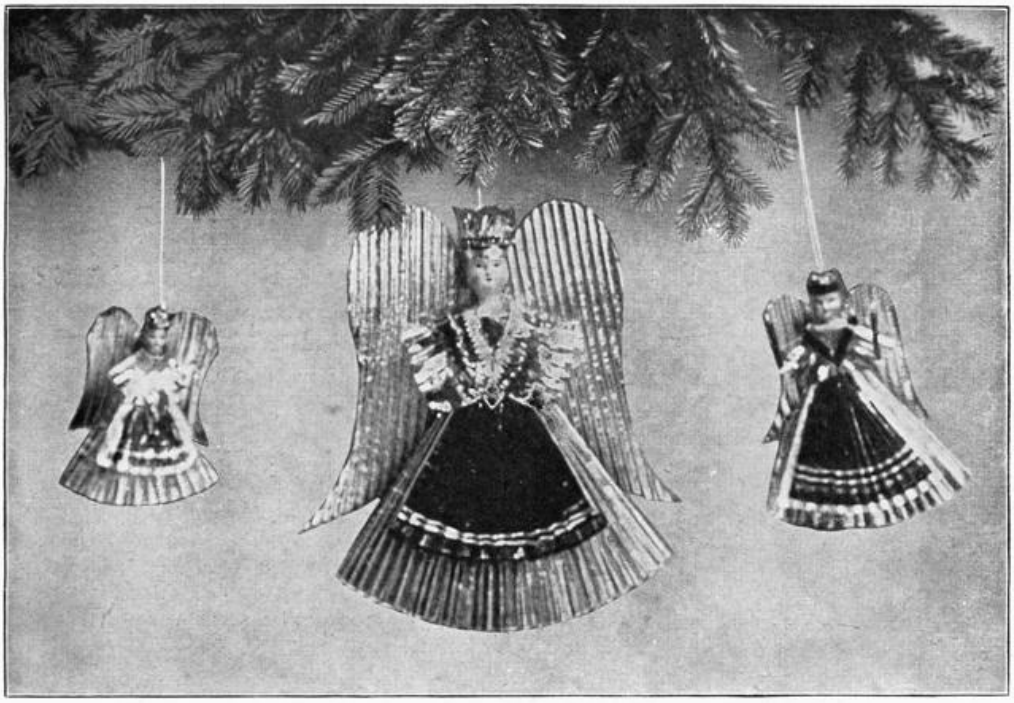
Inhaltsverzeichnis

In dulci jubilo / Nun singet und seid froh / Luise Zeppenfeldt . . . . . Seite 159
Lampen und Leuchter / E. W. Baule . . . . . Seite 166
Gymnastik / G. Darr . . . . . Seite 170
Vom Batiken / H. Gersch . . . . . Seite 172
Die Stickerin und der Blumengarten / G. Busch . Seite 176
Der Maulbeerbaum als Nährpflanze für die Seidenraupe / F. W. Klein . . . . . Seite 178
Berichte und Nachrichten . . . . . Seite 183

Auf dem Beilagebogen: Rundfilet, Technik und Handarbeitsvorlagen / Kleiderbeschreibungen / Weihnachtliches



1. Christbaumschmuck. Glasbläsereien aus dem Blauen Hause, Berlin



2. Altnürnberger Weihnachtsengel



3. Weihnachtstafel. In der Mitte der Tafel iſt auf Tannenzapfen und roten Äpfeln gelegt eine Apfelpyramide, die oben durch einen Tannenkranz abgeſchloſſen wird. Daraus erhebt ſich der bekannte Lübecker Marzipan von Niederegger als Bekrönung. Die beiden Leuchter mit Tannen- unter dem Konfektteller Tannenkränze, an den Ecken Tannen und Chriſtroſen. Rote Lichter, rote Bänder oder Silberband für Leuchter und Krone mit weißen Lichtern.

G. Küſtermann



4. Stephan Lochner, Die Anbetung des Kindes

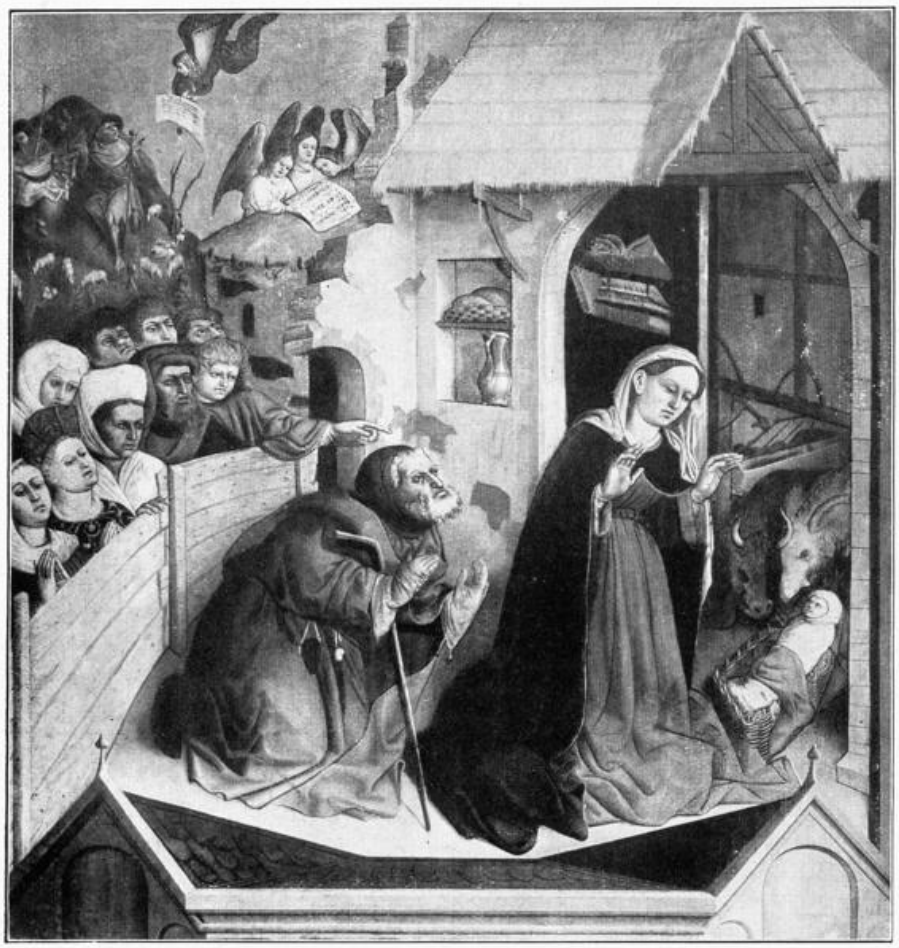
Phot. F. Bruckmann, München

In dulci jubilo — Nun singet und seid froh / Luise Zeppenfeldt

Das deutsche Gemüt hat sich besonders tief in das Geheimnis der heiligen Nacht versenkt, darum ist auch das Weihnachtsfest in keinem anderen Lande so innig mit der Familie, mit dem ganzen Volk verbunden, wie in Deutschland, und wenn der Deutsche in fremdem Lande Weihnachten verlebt, so schmückt er sich doch ein Bäumchen, zündet Kerzen an, stellt ein Bild der heiligen Nacht darunter und wird wieder zum frommen, gläubigen Kinde, das deutsche Weihnacht nie vergessen kann.

Deutsche Weihnacht! Wir richten unseren Blick in die Vergangenheit und fragen? Wie hat das Mittelalter die heilige Nacht aufgefaßt? Da tritt uns aus Literatur und Kunst entgegen, daß das Wunder der heiligen Nacht so tief in die Seele des Volkes eingedrungen und gläubige Aufnahme gefunden hat, als ob nicht Bethlehem, sondern ein Ort in deutschen Landen die Geburtsstätte des Heilandes gewesen sei. Die Zeit der nationalen Götter war vorbei; wir sprechen nicht von einem deutschen Gott, aber das innige Gemütsleben der Deutschen macht sich die religiösen Werte so völlig zum inneren Eigentum, daß sie sich unbewußt mit dem Nationalen verschmelzen. Im „Heliand" z. B. ist der Schauplatz des Wirkens Jesu Deutschland. Alle Personen sind germanisiert. Die Hirten auf dem Felde sind germanische „Rossehüter", die Weisen aus dem Morgenlande „schnelle Degen". Christus selbst erscheint als starker, deutscher Held, seine Jünger sind seine Gefolgsmannschaften.

Die Weihnachts- und Mysterienspiele, die Krippenlieder — wenn Maria z. B. den Josef auffordert, das Kindlein zu wiegen, und Josef nach dem Wiegenband fragt —, sind sie



5. Hans Multſcher, Die Geburt Chriſti. Kaiſer Friedrich-Muſeum, Berlin

niſche Bauſtil in ſeiner ſtarken Jugendkraft herrliche Bauwerke geſchaffen hatte wie die Michaeliskirche zu Hildesheim, da ſchenkte uns der geniale Schöpfer dieſes Bauwerkes auch die erſte plaſtiſche Darſtellung der heiligen Nacht im größeren Stil auf der Erztür, die er für die Michaeliskirche beſtimmte und die jetzt den Dom ziert, auf der er in 16 Bildern Alten und Neuen Teſtaments die Heilsgeſchichte dem ſächſiſchen Volk vor Augen führen wollte. Schlicht und einfach ſchildert er die Geburt Chriſti und doch überaus eindrucksvoll. Das Chriſtkind liegt, der Sitte der damaligen Zeit entſprechend, bis unter die Achſeln gewickelt. Dieſes Wickelkind befindet ſich aber nicht im Stall zu Bethlehem, ſondern in einer deutſchen Stadt, die im Flachrelief als Hintergrund angedeutet iſt, während die Figuren mit dem Oberkörper völlig plaſtiſch ausgearbeitet ſind. Nicht nur Joſef, ſondern auch die weiſe Frau ſteht am Lager der Maria, alſo ein ganz alltäglicher Vorgang des deutſchen Familienlebens aufs religiöſe Gebiet übertragen. Noch ſind die Geſetze der Perſpektive völlig unbekannt, das Chriſtkind in der Krippe iſt daher mitten in die Architektur hineingeſetzt mitſamt den beiden Tieren, Ochs und Eſel, die auf keinem deutſchen Weihnachtsbild des Mittelalters fehlen dürfen.

nicht alle aus deutſchem Geiſt geboren? Die mittelalterlichen Bilder ſind nichts anderes als gemalte Krippenlieder, aus deutſchem Gemüt hervorgegangen. Wer kann ſagen, wann und von wem die erſten Krippenbilder geſchaffen wurden? Sie ſind wohl in der Zeit entſtanden, als die Scheu der erſten chriſtlichen Zeit geſchwunden war, die Chriſtus und ſein Werk nur ſymboliſch anzudeuten wagte. Als die Deutſchen mit dem Chriſtentum auch die Kultur angenommen hatten und die chriſtliche Kunſt die heiligen Geſchichten zu ſchildern verſuchte, wurde auch das Weihnachtswunder dargeſtellt. In der Karolingiſchen Kunſt boten die großen Wandflächen der Baſiliken Raum für Monumentalmalerei; Karl der Große nimmt öfter auf die Wandmalereien als eine gebräuchliche Kunſt Bezug. Über den Gegenſtand gewähren uns die tituli Aufſchluß. So nannte man die den Malern als Programm dienenden, in Verſe gebrachten Unterſchriften der Bilder. Darunter finden ſich die Geburtsgeſchichte, Verkündigung an die Hirten uſw. Die Kunſt des Mittelalters, ſowohl in der Plaſtik wie in der Malerei, iſt in erſter Linie eine religiöſe geweſen. Die Erzählungen der Bibel und der Heiligenlegende bieten einen unerſchöpflichen Stoff, je früher, deſto naiver in der Darſtellung. Als der roma-

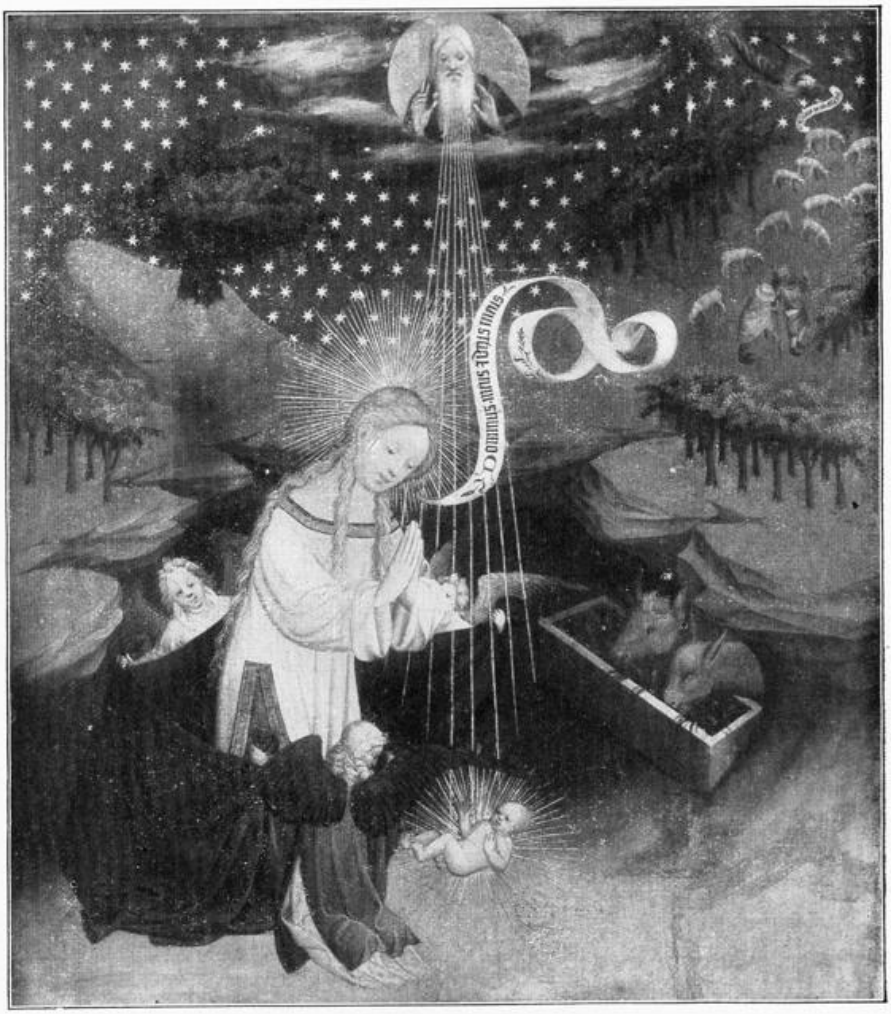
Auch in den Miniaturen, mit welchen die Evangelienbücher ausgeſchmückt wurden, nahm man gern Bilder aus dem Weihnachtskreiſe, ebenſo bei den Elfenbeinarbeiten, die ſich häufig an byzantiniſche Vorbilder anſchloſſen (Muſeum zu Köln und Braunſchweig, Schatzkammer zu Eſſen).

Im 12. Jahrhundert finden wir abermals in Hildesheim in der Godehardikirche die Geburt Chriſti in allereinfachſter Weiſe an einem Kapitell angebracht. Die romaniſche Kunſt verband ja gern Menſchen, Tiere und Pflanzen mit dem Ornament; wir ſehen hier, daß ganze Geſchichten in das Ornament hineingezogen werden, einmal das feſtgewickelte Kind, das von Ochs und Eſel betrachtet wird, und dann die Anbetung der Könige.

Es zeigt ſich bei dieſen Darſtellungen aus der romaniſchen Zeit noch ein unſicheres Taſten, man will das, was das Herz bewegt, ſchildern, tut es aber plump, unbeholfen, ſodaß dieſe Bildwerke uns anſehen wie Arbeiten von Kindern, die bei aller guten Veranlagung noch ſteif und ungeſchult erſcheinen und denen die Perſpektive fehlt. Schließlich gedenken wir auch noch der geſtickten Bilder, die als eine Biblia Pauperum z. B. auf dem wahrſcheinlich von Kloſterjungfrauen im Gobelinſtich gearbeiteten Teppich des Kloſters Drübeck bei Ilſenburg anzuſehen ſind. Hier

iſt die Geburt Chriſti mit kindlicher Naivität in großen Umrißlinien geſtickt. Über dem ſchlafenden Kind leuchtet der Stern, Joſef ſitzt ſchlafend zu Füßen des Lagers, auf dem Maria wachend ruht, lobpreiſend die Hände hebend.

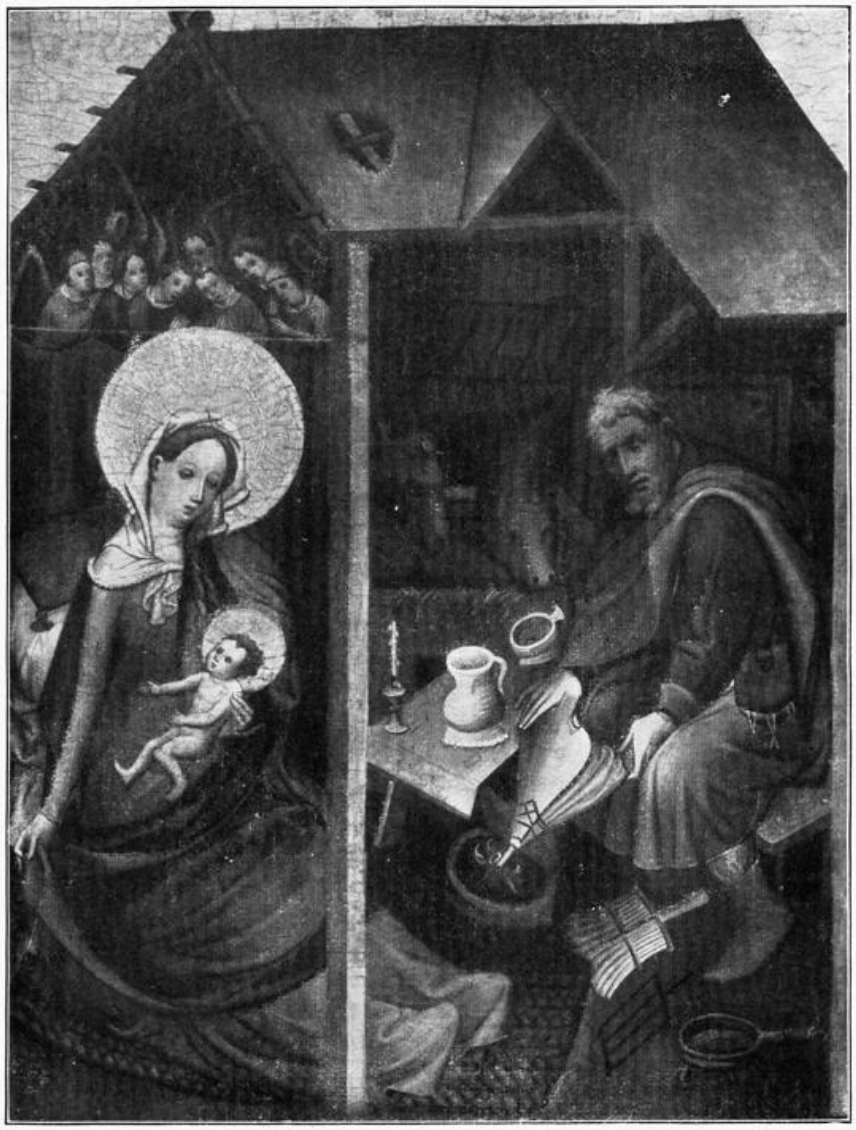
Hat alſo die frühmittelalterliche Kunſt den Stoff noch nicht ganz meiſtern können, ſo ſehen wir einige Jahrhunderte ſpäter Darſtellungen der Weihnachtsgeſchichte von ſolchem Reiz, daß wir wieder ſtark den Eindruck bekommen, gerade die Geburtsgeſchichte iſt kein Problem geweſen, an dem ſich die Menſchen die Köpfe zerbrachen, ſondern die ſie im tiefſten Grunde ihres Herzens gläubig als Offenbarung des Höchſten aufnahmen. Die Gotik hatte das geheimnisvolle Halbdunkel der romaniſchen Architektur in Licht und Farbe aufgelöſt. Die Verringerung der Wandflächen ließ der Wandmalerei immer weniger Raum. Dafür aber kam ein Erſatz durch die Glasmalereien, die in glühender Farbenpracht und mit herrlicher Leuchtkraft den Geſtalten Leben einzuflößen ſchienen. So blickt uns aus dem Fenſter der Beſſererkapelle vom Ulmer Münſter (um 1400) die Geburt des Kindes an, von dem das Lied ſagt: „Das ew'ge Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein“ — im engen Raum Maria, vor dem feſt eingewickelten Kinde und Joſef, daneben Ochs und Eſel und in der Höhe die Engel mit der Botſchaft von der großen Freude. Ganz ſchlicht und einfach, wie es Vorausſetzung bei dem Glasbild iſt, ohne ſchmückendes Beiwerk, aber wie wirkungsvoll! Echt deutſch empfunden iſt auch das Glasgemälde der Schmiedezunft im nördlichen Seitenſchiff des Freiburger Münſters um 1440. Maria liegt auf dem Bett und hebt das Kind in die Höhe, Joſef wehrt mit dem Stock dem Ochſen, daß er den Knaben nicht berühre. In der Plaſtik ſind es die Portale mit ihrem reichen Schmuck, die auch Schilderungen aus dem Weihnachtsgebiete bringen, z. B. in Nürnberg an dem Portal von St. Sebald. Vor allem aber wird der gotiſche Altarſchrein mit ſeiner Fülle von gemalten Bildern das köſtliche Kleinod der Kirche des ſpäten Mittelalters. Ein weites Feld der Darſtellung iſt hier gegeben, und auch die Bilder des Weihnachtskreiſes: Verkündigung, Geburt, Anbetung der Hirten und der Könige nehmen einen breiten Raum ein. Mit welcher Liebe wird wieder und wieder die Geburt des Heilandes geſchildert und bis ins kleinſte ausgemalt. Gehen wir zu den Meiſtern der Kölniſchen Schule oder zu den Süddeutſchen oder Weſtfalen oder Niederſachſen — überall dieſelbe innige Verſenkung in das Wunder der heiligen Nacht, übertragen in die deutſche Landſchaft, in das deutſche Bürgerleben. In Wildungen malte Konrad von Soeſt 1404 auf dem linken Flügel ſeines herrlichen Altars die Weihnachtsgeſchichte. Maria ſitzt halb aufrecht mit dem nackten Kinde auf dem Schoß vor dem Stall, das Kind herzend, Ochs und Eſel freſſen aus der Krippe, Joſef kniet am Boden und bläſt das Feuer an, um den Tiegel mit der ſtärkenden Suppe aufſetzen zu können, anderes Geſchirr ſteht zur Seite. Wenige Jahre darauf, 1410, ſehen wir auf der Goldenen Tafel in Lüneburg, jetzt im Provinzial-Muſeum zu Hannover, Maria halb aufrecht liegend, durch ein dickes Pfühl im Rücken geſtützt, das nackte Kind auf ihrem Schoß, über ihrem Haupt eine Anzahl ſingender Engel, neben ihr Joſef auf einer Stallbank ſitzend und mit dem Blaſebalg das Feuer ſchürend, auf der Erde der Stallbeſen und vor ihm auf einem primitiven Tiſch Krug, Suppenſchale und eine Kerze; Ochs und Eſel im Hintergrund an der Krippe ſehen ſehr verſtändnisvoll zu. In keinem anderen Lande als in Deutſchland ſpielen Ochs und Eſel eine ſo große Rolle in der Geburtsgeſchichte, lebte doch der Landmann mit ſeinen Tieren unter einem Dach. Zur ſelben Zeit zeigt ein Kölner Meiſter um 1410 Maria auf einer einfachen Binſen-



6. Meiſter Francke, Die Geburt Chriſti. Kunſthalle Hamburg

malte im Stall, Joſef zu ihren Füßen, im Tiegel ein Süppchen kochend. In Hamburg ſchildert Meiſter Franke 1424 Chriſti Geburt im Englandfahreraltar (Hamburger Kunſthalle) in beſonders anziehender Weiſe. Zwei Engel halten das Gewand der Maria, die ihr Kind anbetet. Gott der Vater ſieht aus dem ſternenüberſäten Nachthimmel auf ſeinen eingebornen Sohn, ein ganz neues Moment.

Hans Multſcher läßt in ſeinem jetzt in Berlin, Kaiſer-Friedrich-Muſeum, befindlichen Bilde Männer und Frauen über den Bretterzaun das Weihnachtswunder anſehen, das Kind iſt hier nach mittelalterlicher Sitte bis an den Hals feſt gewickelt, ſodaß die Arme mit in dem Wickelbunde ſitzen.



7. Weihnachtsdarſtellung von der „Goldenen Tafel"
Provinzial-Muſeum Hannover. Mit Genehmigung Seiner Königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg

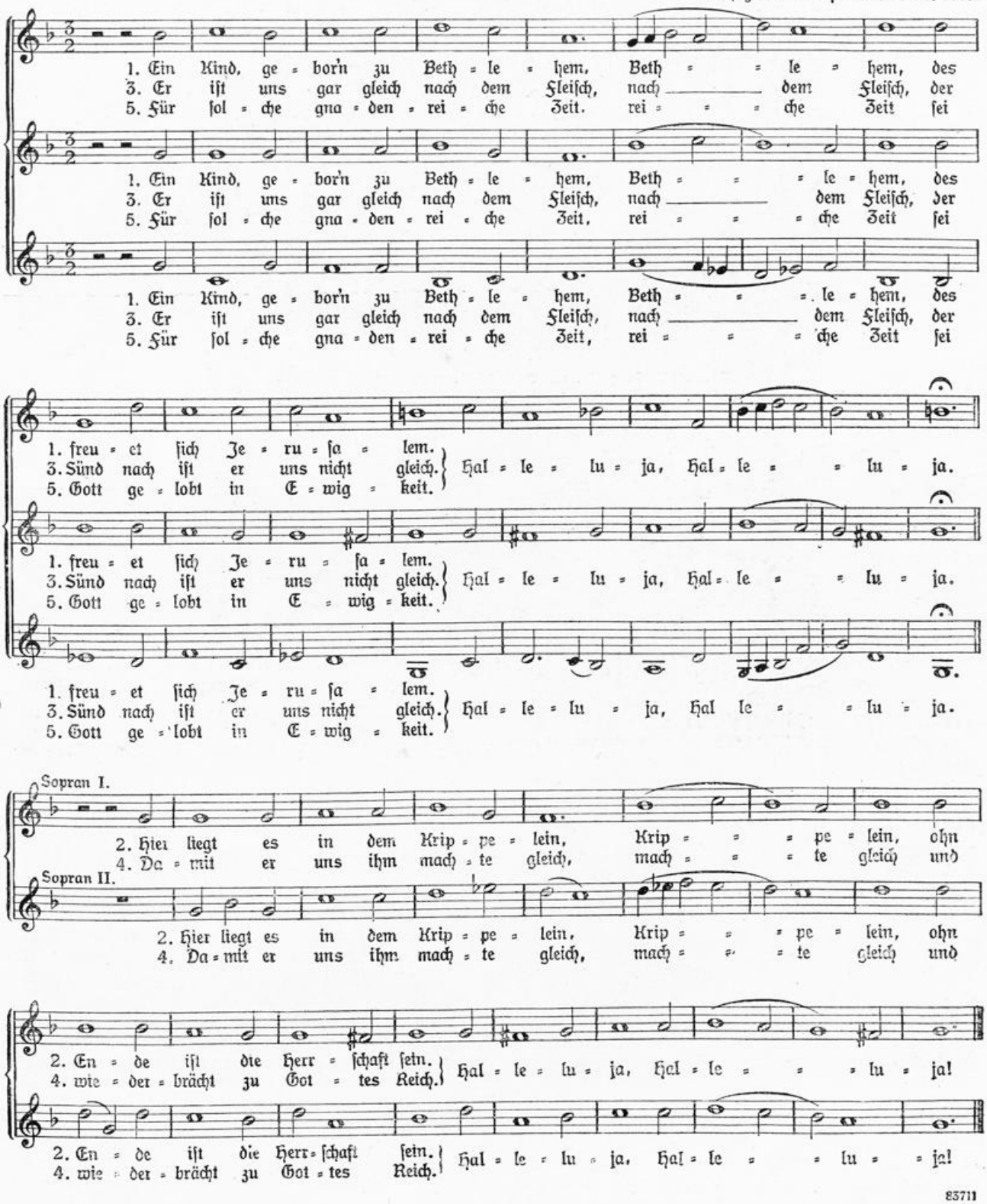
Eins der anziehendſten Weihnachtsbilder hat uns Stephan Lochner (geſt. 1451 in Köln) geſchenkt. Hier iſt Maria das Bild jungfräulicher Reinheit, Hoheit und Milde, das Sinnbild einer lauteren jungen Seele. Sie kniet anbetend vor dem göttlichen Kinde; kleine Engelchen, die nur durch ihre Flügel die himmliſche Abkunft verraten, gucken neugierig wie deutſche Kinderlein durch das Stallfenſter; die Hirten, welche verwundert der Botſchaft des vom Himmel herabfliegenden Engels lauſchen, ſind echt deutſche Hirtentypen.

Während dieſe eben geſchilderten Bilder nur einem verhältnismäßig kleinen Kreiſe zugänglich waren, konnte durch Holzſchnitt und Stich das Weihnachtsbild in weite Schichten dringen; bedeutende Künſtler, wie Albrecht Dürer, haben Weihnachtsbilder geſchaffen, bei denen uns köſtliche Züge des deutſchen Volkslebens begegnen. z. B. ſchöpft auf dem Stich von 1504 Joſef, der allezeit Fleißige, Waſſer aus dem Ziehbrunnen, oder auf dem Stich des Meiſters E. S. im Dresdner Kupferſtichkabinett kommen 2 Nachbarinnen mit der Laterne herbei. Beſonders waren es die Holzſchnitte, die als Einzelblätter oder als Buchillustrationen in viele Häuſer kamen. In dem „Hortulus animae" (Seelengärtchen), 1511 in kleinem Taſchenformat gedruckt, das eins der verbreitetſten Laiengebetbücher war, hat Hans Baldung Grien die Chriſtnacht geſchildert. Maria betet mit ſeligem Entzücken ihr Kind an, an ihrer einen Seite Joſef, an der anderen Ochs und Eſel, zwei kleine Engelchen tragen ein weiches Kiſſen herbei, um das nackte Jeſuskind damit zuzudecken.

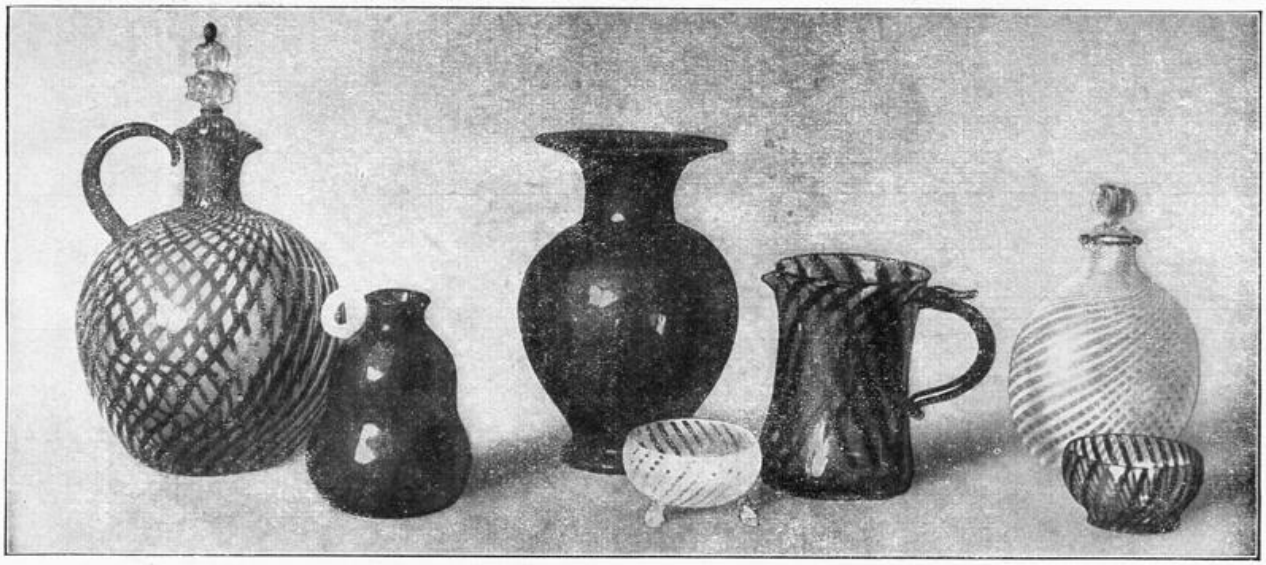
So finden wir immer wieder neue liebliche Züge, die das Weihnachtsbild bereichernd ausſchmücken und von dem tiefen Innenleben der deutſchen Künſtler Zeugnis ablegen. Es iſt, als ob ſie ſelber alle anbetend vor der Krippe gekniet hätten. Das Mittelalter hat ſich ſchaffend und aufnehmend mit liebevollem, andächtigem Sinn in das Weihnachtswunder vertieft und Gemütswerte offenbart, die dem modernen Menſchen vielfach verloren gegangen ſind. Es iſt ganz bezeichnend, daß die gegenwärtige Künſtlerwelt ſich nur ganz ausnahmsweiſe mit der Chriſtnacht beſchäftigt. Es würde ein unfruchtbarer Verſuch ſein, das, was eine weit zurückliegende Zeit einſt geſchaffen hat, nachahmen zu wollen, aber wenn die innere Verarbeitung deſſen, was das gläubige Gemüt geſchaffen hat, dazu dient, in uns wieder religiöſe Gedanken auszulöſen, ſo werden auch wir auf Höhen geführt, feiern frohe geſegnete Weihnacht und ſtimmen ein in den alten Weihnachtsgeſang: in dulci jubilo, nun ſinget und ſeid froh.

Ein Kind gebor'n zu Bethlehem.

Melodie aus dem 15. Jahrhdt.
Tonsatz von M. Prätorius. 1609.



83711



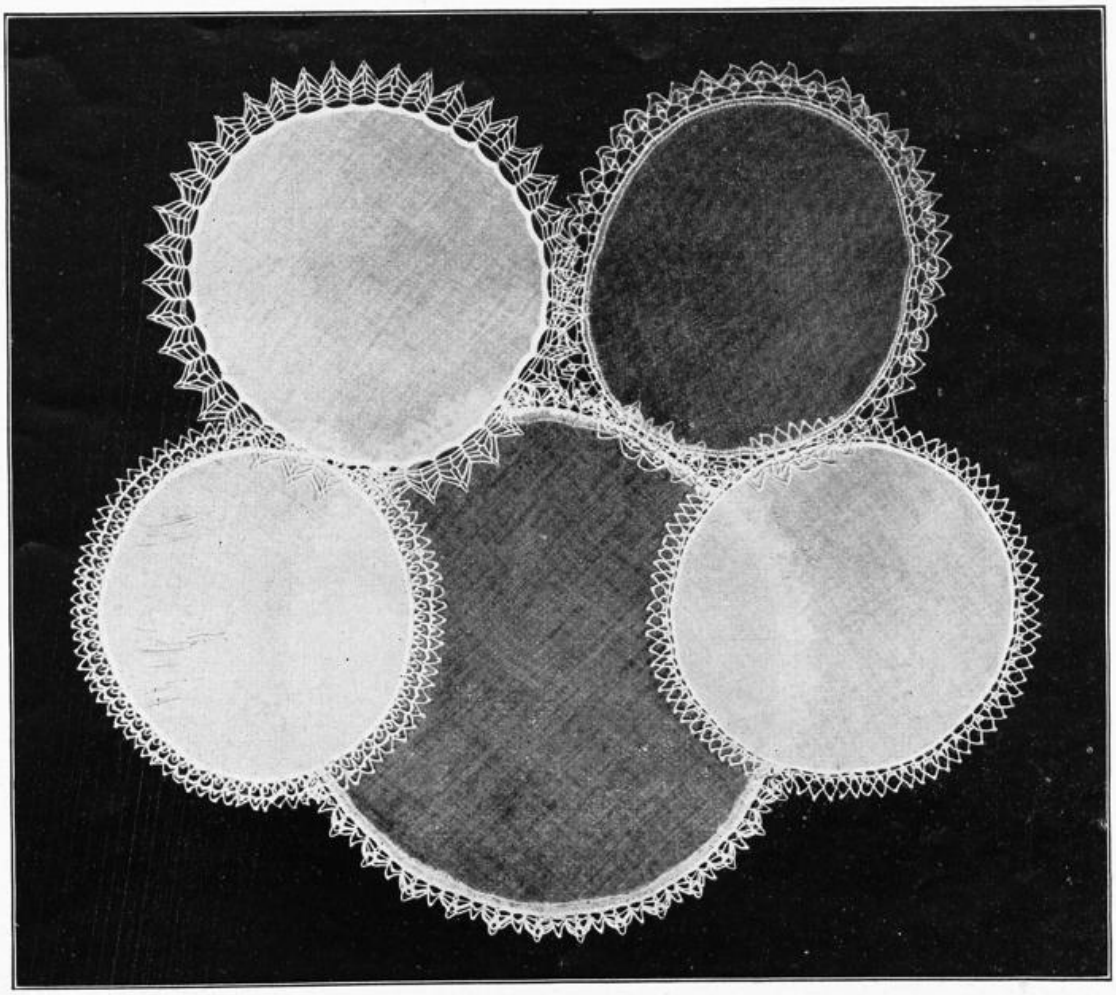
8. Glasgefäße

Entwurf E. Wenz-Viëtor. Deutsche Werkstätten A.-G., München

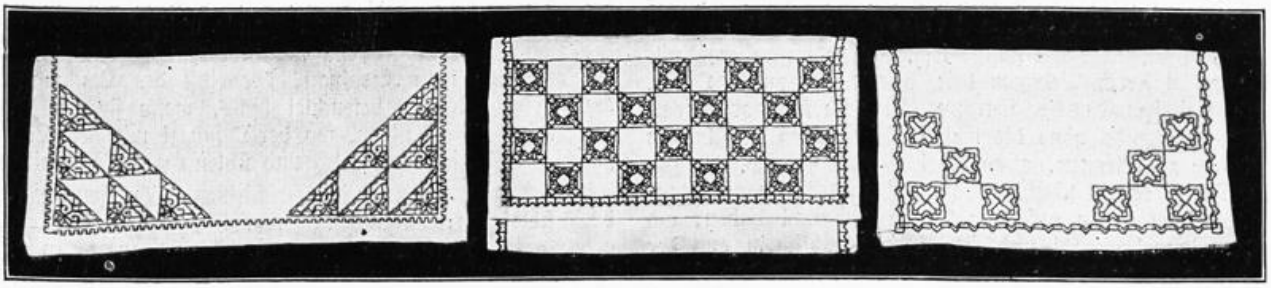


9. Messinggerät

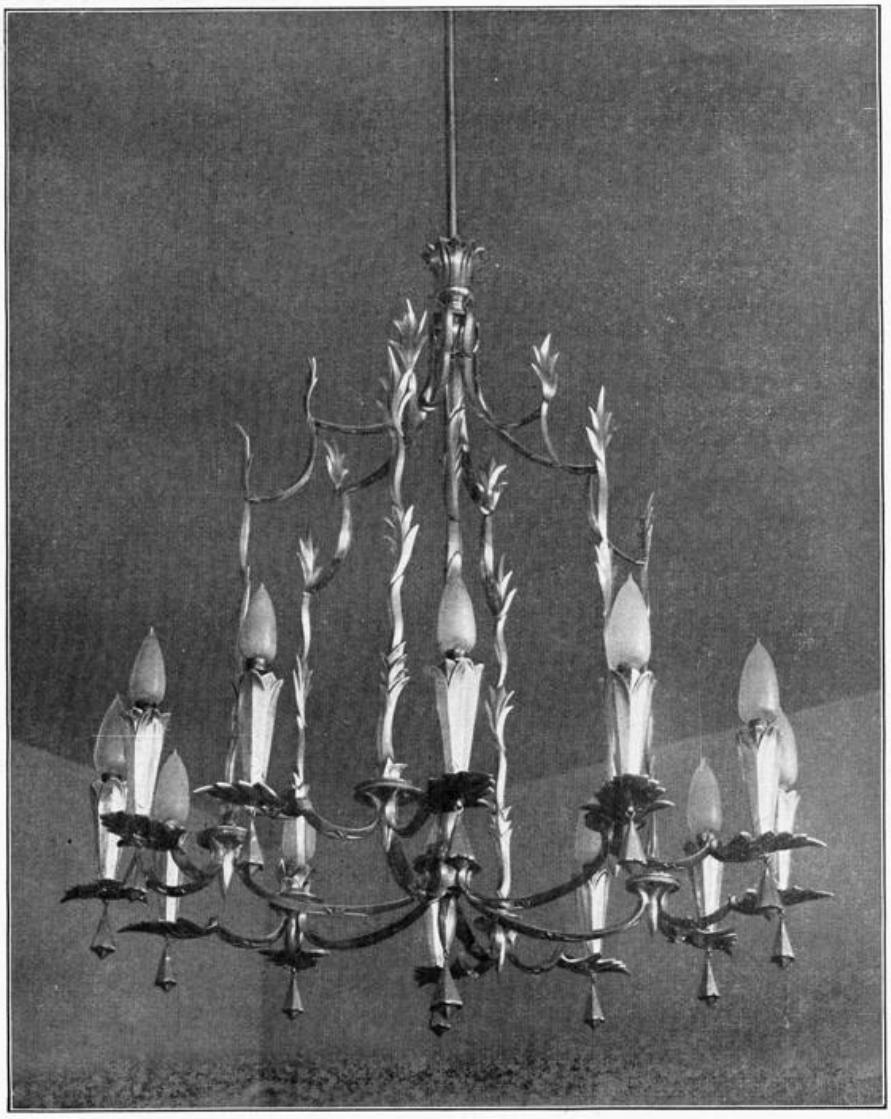
Entwurf W. von Wersin. Deutsche Werkstätten A.-G., München



10. Deckchen mit Häkelspitzen
Handarbeitsseminar der Städt. Gewerbe- und Haushaltungsschule Hannover



11. Mundtuchtaschen
Handarbeitsseminar der Städt. Gewerbe- und Haushaltungsschule Hannover



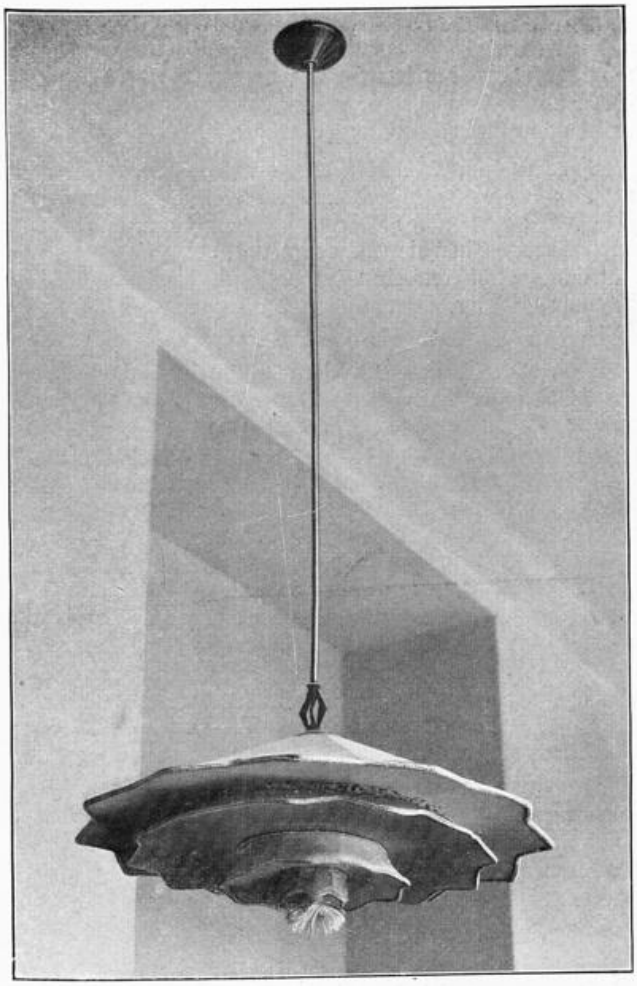
12. Kronleuchter — Max Krüger, Berlin

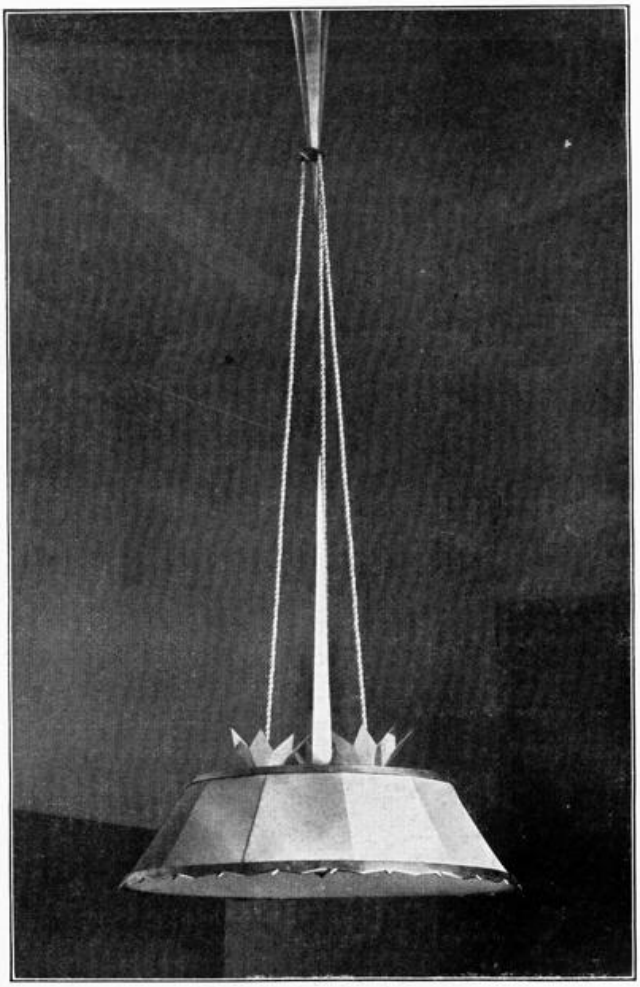
Lampen und Leuchter / E. W. Baule

Die Zeit rückt nun heran, wo wir an langen Winterabenden uns daheim im traulichen Kreiſe eng zuſammenſcharen. Zwei Dinge tragen alsdann außerordentlich zu unſerem Behagen bei: der wärmende Ofen, die lichtſpendende Lampe. Was wäre das warme Zimmer abends ohne die letzte? Wie wären dieſe langen Abende zu ertragen, ohne die künſtliche Sonne, die ſich der Menſchengeiſt ſchuf? Man muß in der trüben Kriegszeit Winterabende auf dem Lande verbracht haben, wo aus Mangel an Öl und Kerzen der Lichtſchein aus der Tür des Ofens die einzige Lichtquelle war, die den Raum recht notdürftig beleuchtete, um eine hell und ruhig brennende Zimmerbeleuchtung nach Gebühr zu ſchätzen.

Wir blicken heute mit einem gewiſſen Mitleide auf jene Zeiten zurück, die noch nicht die Elektrizität als Lichtquelle kannten. Die Gegenwart hat in der Vervollkommnung der künſtlichen Beleuchtung den größten Fortſchritt gemacht. Welch ein weiter Weg von der Öllampe der Antike zu der elektriſchen Beleuchtung unſerer Wohnungen! Ein Fortſchritt dünkte unſere Mütter ſchon die Petroleumlampe, wenn ſie, in ihrem Scheine ſitzend, ſich erzählten vom Kienſpan, der einſt des Landmanns Herdſitz phantaſtiſch beleuchtet hatte, wenn ſie der Zeit ihrer Kindheit gedachten, wo der Ölfunzel mit dem Lichte zugleich unliebſam Schwalch und üblen Geruch verbreitete.

In einem waren aber jene primitiven Zeiten den unſeren doch überlegen, nämlich in der Sicherheit der Formengebung. Das erkennen wir ſtillſchweigend an, wenn wir den alten Zinnlampen einen Platz gewähren auf dem Bort des Getäfels. Mit dem techniſchen Fortſchritte wuchs die Unſicherheit in der Formengebung. Schon bei der Petroleumlampe, deren Entſtehung in eine Zeit des techniſchen und wirtſchaftlichen Aufſchwungs fällt, beginnt das Formengefühl zu verſagen. Vergleicht man ſie mit





13 und 14. Hängelampen. Max Krüger, Berlin

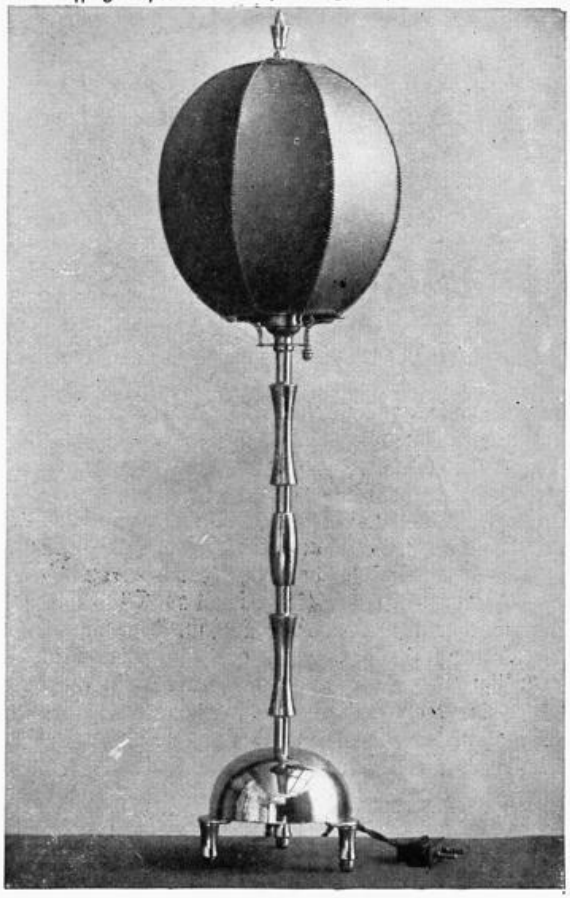
der techniſch unvollkommeneren Lampe der Antike, fällt ſofort ihre künſtleriſche Minderwertigkeit ins Auge. Dieſe Zeit, ſo große techniſche Fortſchritte ſie auch gebar, war in künſtleriſch-handwerklicher Hinſicht ſchon zu tief verkommen. Sie nahm in ihrer ſchöpferiſchen Ohnmacht Zuflucht beim Kunſthandwerk weit zurückliegender Zeiten, die zwar die Petroleumlampe nicht gekannt, dafür aber Muſtergültiges in der Geſtaltung der Gebrauchsgegenſtände des alltäglichen Lebens geleiſtet hatten.

Die Petroleumlampe wurde durch das Gaslicht abgelöſt. Wieder ein Fortſchritt, dem man aber bei Löſung der Form mit der gleichen Impotenz gegenüberſtand. Man hatte längſt nicht die ſeiner Weſensart entſprechende Formung der Beleuchtungskörper gefunden, da war das elektriſche Licht ſchon da und heiſchte gebieteriſch Geſtaltung des Lichtträgers. Dieſer ſich überſtürzenden Entwicklung ſtand man zunächſt mit einer Art Ratloſigkeit gegenüber. Man überließ die Geſtaltung der Glühkörper dem Techniker, der ſich, ohne mit Kunſtgewerbeſchulverbildung beſchwert zu ſein, friſch an die Aufgabe machte und einzig die Gründe der Zweckmäßigkeit für die Formung gelten ließ. Und das war gut ſo; denn es kam etwas Brauchbares dabei heraus. Der Kunſtgewerbler — um dies ſchlimme Wort hier zu gebrauchen — verſuchte nun in ſeiner früheren Art, den Lüſter und die Lampe für das elektriſche Licht zu geſtalten. Er ſah auf Beleuchtungskörper der Renaiſſance und anderer Vergangenheitsſtile und erreichte keine befriedigenden Löſungen; bis endlich der befreiende Gedanke auftauchte, zunächſt einmal die Geſetze des Zweckmäßigen zu erfüllen, wie es der Techniker bei gänzlich neuen Aufgaben machte. Von England ging in den neunziger Jahren des verfloſſenen Jahrhunderts eine Strömung aus, die an Stelle des Stilfaſchings Sachlichkeit ſetzte. Man nahm bei uns dieſe Anregung begeiſtert auf, nachdem man geſehen hatte, daß dabei etwas Brauchbares entſtand. Damit kehrte der Sinn für das Echte wieder. Hatte man vorher mit gemeinem Zinkguß, dem man das Ausſehen edler patinierter Bronze gab, im Ornamentenwuſt geſchwelgt, ſo erſtand nun wieder der Sinn für das Material. Die Kunſtſtücke der Täuſchung, womit eine billige Schundinduſtrie den Anſtand und die Aufrichtigkeit getötet hatte, weichen der Kunſt einer materialgerechten Behandlung auch minder koſtbarer Stoffe, die nun nicht mehr mißbraucht wurden, etwas Wertvolleres vorzutäuſchen. Man muß ſich einmal klarmachen, was das bedeutete, aus der Verlogenheit zur Wahrheit und Aufrichtigkeit



15. Handgetriebener Kerzenleuchter. G. Mendelsſohn, Hellerau

16. Meſſinglampe. E. W. Henning, Schwäb. Gmünd



zurückzukehren. Es war nicht gleich alles einwandfrei, was entſtand. Doch der Anfang war gemacht, und nach dem Umwege über den Jugendſtil entwickelte ſich nun das Kunſthandwerk in hoffnungsvoller Weiſe.

Beſonders auf dem Gebiete der Beleuchtungskörper wurde in den letzten Jahren in regem Wettſtreite mancherlei geſchaffen, das freudige Bejahung fordern kann, und wenn heute jemand in die Lage kommt, eine Lampe für elektriſches Licht erwerben zu müſſen, beſteht auch die Hoffnung, daß er einen geſchmackvollen und brauchbaren Gebrauchsgegenſtand kaufen kann.

Das Material, das zur Verwendung kommt, iſt, wie vor altersgrauer Zeit ſchon, Bronze, dann Meſſing, weniger Eiſen, und in den materialarmen Zeiten des unſeligen Krieges war es Holz, das ſich als Material in gedrechſelter Form für die Stehlampe auch heute noch behauptet, ein wahrer Segen für das im Ausſterben begriffene, einſt ſo blühende Drechſlerhandwerk. So ſind die Tiſchlampen in den Abb. 17 und 18 aus Holz geſtaltet, Kronleuchter und Hängelampen Abb. 12, 13, 14 aus Gelbguß, Abb. 15 zeigt eine handgetriebene Arbeit in Meſſing. Meſſing und Gelbguß ſind ein köſtliches Material für dieſe Zwecke. Sie ſpiegeln, maleriſch funkelnd, das Licht auf ihren Formen wieder und verbreiten ſo ein Gefühl der Wärme. Wie köſtlich iſt dieſer blinkende goldige Widerſchein, der ſie mit Leben erfüllt! Welche Freude ſchafft er dem Auge, wenn er aus dämmerndem Halbdunkel aufleuchtet!

Eine weitere Möglichkeit, die Lichtquelle zu einem Punkte höchſten äſthetiſchen Behagens zu machen, iſt darin gegeben, durch die Lampenſchleier zu wirken. Die Strahlen durch einen dämpfenden, farbigen Filter zu leiten, war ſchon Brauch bei der alten Petroleumlampe, die man heute nur noch ſelten antrifft. Beim elektriſchen Lichte, wo die Gefahr des Sengens nicht mehr beſtand, verwendete man farbige Seiden, womit man vornehme Wirkungen zu erreichen vermochte. Neuerdings hat man zu dem früher üblichen Material der alten Lampenſchleier, dem Papiere, zurückgegriffen. So zeigen die Lampen der Firma v. Dolffs & Helle, Braunſchweig, die in den Abb. 18 dargeſtellt ſind, Papierſchirme. Schon früher waren dieſe ein beliebter Gegenſtand häuslicher Kunſtpflege, und was ſtünde dem im Wege, daß geſchickte Frauenhände auch heute wieder ſich ſchöpferiſch auf dieſem Gebiete betätigen? Ein edles Papier, das keinen anderen Stoff vortäuſcht, iſt auch ein Material, das ſeine Berechtigung hat. Tritt nun eine entſprechende Verarbeitung in Form der Geſtaltung und des farbigen Dekors hinzu, ſo werden auch Papierſchirme, die zu erſetzen nach Seite des Koſtenpunktes leichter iſt als etwa Seide, eine dankbare und befriedigende Löſung geſtatten. Das Ornament, womit die Fläche geſchmückt wird, bietet reiche Gelegenheit zur eigenartigen Formen- und Farbengebung. Die durchſcheinend aufzutragenden Farben laſſen prächtige heitere oder ernſte Wirkungen zu, je nachdem die Farben gewählt werden. Und was das wichtigſte iſt: es wird eine perſönliche Wirkung erzielt, die dem gekauften Schirme nicht innewohnen kann. Aber nur ein geläuterter Geſchmack, der ſich den Materialgeſetzen beugt, der Empfinden zeigt für Farben, deren Reize ſich ſteigern durch das durchſcheinende Licht, darf ſich an ſolche Aufgabe wagen.

Das Wählen eines Beleuchtungskörpers, wie überhaupt eines Gebrauchsgegenſtandes iſt nicht ſo leicht, wie man vielleicht annimmt, denn in die Erzeugung ſpielt immer die jeweilige Mode in der Formengebung hinein. Es wird auch noch zuviel nach Originalität im üblen Sinne gehaſcht. Das „nie Dageweſene“ läßt oft jene feine Konvention vermiſſen, die nun einmal einem Gebrauchsgegenſtande eigen ſein muß, ſoll das Wohlgefallen daran von Dauer ſein. Auch hier, wie in allen Dingen des Kunſthandwerks, iſt beklagenswert, daß Entwerfer und Ausführende meiſt zwei Perſonen ſind. Zuviel falſche, am Zeichentiſche mühſam ausgetüftelte oder leichtſinnig ergriffene billige Originalität ſucht durch das Bizarre zu verblüffen. „Wähle nie einen Gegenſtand, der im erſten Augenblicke durch Originalität verblüfft,“ ſo könnte man als Leitſatz aufſtellen, „denn er wird dir bald zuwider ſein.“ Das Bluffen wird nicht



18. Holzlampen mit Papierſchirmen. v. Dolffs u. Helle, Braunſchweig

17. Tiſchlampe mit Seidenſchirm. Entwurf Grete Gebebe, Caſſel.
Verkaufsſtelle der Ortsgruppe Hannover, Georgsplatz 10.



eher aus unſerem Handwerke weichen, bis Entwerfer und Hersteller eins ſind, wie es in den glücklichen großen Zeiten unſerer Kultur war, die leider ſcheinbar auf immer dahin ſind.

In den Mendelsſohnſchen Arbeiten, in Abb. 15 dargeſtellt, iſt jene ſchöne Harmonie, die immer entſteht, wenn der Ausführende zugleich der Entwerfer iſt. Hier ſpricht ein tüchtiger Handwerker zu uns, der dem Materiale den letzten Reiz zu entlocken weiß, der, wie jeder echte Handwerker, nicht auf dem Papiere, ſondern im Materiale denkt. Wie auch modiſcher Geſchmack ſich wandeln mag, dieſe ausgeglichenen Formen, dieſe weiſe Sparſamkeit des Schmuckes, ganz vom Werkzeug eingegeben, ſind geeignet, als Dauerwerte alle Schwankungen der Formengebung ſiegreich zu überſtehen.

Schön iſt die Wirkung einer künſtleriſch guten Lampe in unſerem Heime. Von ihr geht eine wohlige, anheimelnde, oft feſtliche Wirkung aus. Schöner iſt die der Kerze, die durch Jahrhunderte ſich bis heute im kirchlichen Kult behauptet hat. Eine Tafel mit brennenden Kerzen auf guten Leuchtern — was kommt dieſer Art von Beleuchtung gleich? Die duftende Kerze aus koſtbarem Wachſe, das draußen auf ſommerlicher Flur die fleißige Biene ſammelte, das ſich ſelbſt wie eine edle Seele verzehrende Licht, worin ruhiges Brennen ſich ablöſt mit Flackern und Flammen gleich der Stille und Begeiſterung des Herzens: das iſt und bleibt doch die ſchönſte und edelſte Lichtquelle, wenn wir Gäſte um uns ſcharen, und es wird wohl kein Licht geben, das dieſes in der Wirkung auf unſer Gemüt zu überbieten vermag.



19. Beiderwandrock mit Kaſack aus Trikotſamt

Werkſtätte Paula M. Firnau, Erfurt

Gymnaſtik / Guſtav Darr

Der Wert körperlicher Erziehung wird nicht mehr beſtritten. Sie wird verlangt als Ausgleich für die mechaniſtiſchen Forderungen des Alltags, für die Bildung des Geiſtes, der Seele und des Willens. Die gymniſche Erziehung pendelt zwiſchen den Polen Sport und Tanz. In der Mitte ſteht eine vorbereitende Gymnaſtik, die beſonders wertvoll iſt, weil ſie weder Rekordleiſtungen noch Selbſtvergötterung kennt. Worte Peſtalozzis, die Rudolf Bode in ſeinem Buch „Ausdrucksgymnaſtik“ (S. 5) anführt, weiſen die Gymnaſtik auf ihre Aufgabe hin: „Das Kind bedarf von Jugend auf eines freien allſeitigen Spielraums ſeiner körperlichen Tätigkeit und ſeines Bewegungstriebes ... In dieſem unaufhörlichen Streben nach Bewegung, in dieſem Spiele des Kindes mit ſeinem eigenen Körper hat die Natur den wahren Anfangspunkt der körperlichen Kunſtbildung ... gegeben.“ Dieſer inſtinktive Bewegungstrieb iſt zu entfalten, die Bewegung zu erziehen und zu formen. — Verſchiedene Methoden mühen ſich um eine grundlegende Körperbildung. Zu nennen ſind vor allem die Namen Bode, von Laban, Jacques-Dalcroze, Menſendieck und Loheland.

Rudolf Bode ſagt in der erwähnten Schrift (S. 7): „Eine Bewegung hat rhythmiſchen Charakter in dem Grade, als ſie urſprüngliche Lebensbewegung iſt.“ Seine Ausdrucksgymnaſtik will dieſe urſprüngliche Rhythmik — jeder Menſch hat ſeinen eigenen Rhythmus — erhalten, damit der Organismus fähig bleibt, Willensanſpannungen zu ertragen. In der Forderung, daß die Körpererziehung in erſter Linie im Dienſte des Geiſtes und des Willens ſtehen ſoll, ſieht er eine Gefahr. Er will den Kampf zwiſchen Seele und Geiſt nicht beſeitigen zugunſten des Willens, ſondern dieſen Kampf ſteigern und ſieht das Wertvolle in dem Spiel der Kräfte. Die Fähigkeit, alle urſprünglich freien Bewegungen zu unterdrücken, iſt für



Werkſtätte Paula M. Firnau, Erfurt

20. Samtkoſtüm mit Kaſack

ihn nicht das Kennzeichen überragender Willenskraft. Er weiſt auf den „typiſchen“ Engländer hin, bei dem die Umformung der Naturbewegungen in gerichtete Bewegungen leichter von ſtatten geht, als bei individuellen Charakteren, weil er keinen ſtarken Rhythmus hat. Bode fordert eine deutſche Gymnaſtik. Die Muſik, die das rhythmiſche Triebleben beſonders tief erregt, iſt für ihn ein Mittel, den Widerſtand der urſprünglich rhythmiſchen Bewegung dem Willensakt gegenüber zu ſteigern. Die Aufgabe ſeiner Gymnaſtik iſt die „Beherrſchung der durch die Muſik erregten Bewegung“. Größten Wert legt er auf Entſpannungsübungen, die falſche, dem Organismus ſchädliche Spannungen beſeitigen ſollen. Er begegnet ſich hierin mit Rudolf von Laban, der Entſpannungsübungen ſtändig als eine Art Sicherheitsventil verwendet.

Für Rudolf von Laban entſteht durch Entwicklung des „plaſtiſchen Sinns“, der Schäden einſeitiger Verſtandes- oder Gefühlsbildung ausgleichen ſoll, erſt der ganze Menſch. Ihm kommt es auf die Entfaltung des tänzeriſchen Sinnes an, den er überall, zum Beiſpiel in der Tätigkeit des bildenden Künſtlers, des Handarbeiters erkennt. Seine Gymnaſtik will den Körper fähig machen, den feinſten Impulſen tänzeriſchen Erlebens zu folgen. Grundlegende Übungen berühren ſich mit denen Bodes. Ihm iſt alles recht, was die Ausdrucksfähigkeit des Körpers erhöht. So findet man Elemente der alten Ballettſchule bei ihm. Techniſches Können darf ſich jedoch nur im Gefolge tänzeriſchen Erlebens zeigen. Auch darin berührt er ſich mit Bode (Ausdrucksgymnaſtik, S. 24): „Jedes techniſche Können, das nicht in den Dienſt eines ſeelenhaften Ausdrucks geſtellt wird und geſtellt werden kann, vernichtet lebendiges Fühlen und damit die Möglichkeit ſchöpferiſcher Geſtaltung.“ — Die Intenſität des tänzeriſchen Ausdrucks kann bei der Labanerziehung ſo ſtark werden, daß eine Unterſtützung durch Muſik oder Geräuſche, Trommel, Gong überflüſſig wird. Bode iſt

anderer Anſicht: „Die Möglichkeit, auch ohne Muſik zu tanzen, iſt nur da vorhanden, wo die Seele ſo groß und gewaltig ſchwingt, daß ſie der anregenden Wirkung der Muſik entbehren kann, ein Fall, der „in unſerer ſeeliſch gelähmten Zeit wenig Wahrſcheinlichkeit für ſich hat“ (Ausdrucksgymnaſtik, S. 24). — Von Laban rät ſeine Körpererziehung jedem geſunden Menſchen, auch reiferen Alters an, und Bode meint ſogar, daß zahlreiche Nervenkranke in den gymnaſtiſchen Unterricht gehören. Beide wenden ſich gegen die Atmungsmethoden und ſehen in gymnaſtiſcher Betätigung die beſte Gewähr für richtige Atmung.

Die „rhythmiſche“ Gymnaſtik von Jacques-Dalcroze wird ganz durch die Muſik beſtimmt. Taktierübungen nehmen den breiteſten Raum ein. Die Töne werden „ausgetanzt“, durch Bewegungen ausgedeutet. Man ſieht die Muſik vor Augen.

Von der Anatomie des weiblichen Körpers, von dem Zweck der Muskulatur geht die Menſendieckmethode aus. Frau Beß-Menſendieck ſpricht in ihrem Buch „Körperkultur des Weibes“ von dem „gelernten Maſchinenmeiſter, der ſeiner Körpermaſchine vorſtehen kann“. Doch tritt dieſe Betonung des Mechaniſchen in der Praxis wohl nicht ſo ſehr hervor. Es ſollen vor allem Muskelgruppen ausgebildet werden, die gewöhnlich nicht in Tätigkeit treten. Letztes Ziel iſt der Tanz.

Bei den Vorführungen der Schule Loheland fällt der herbe, weltabgewandte Zug auf. Großer Wert wird auf die Haltung des Beckens gelegt.

Das alte Geräteturnen ſcheint durch Sport und Gymnaſtik mehr und mehr verdrängt zu werden. Bode und andere Erzieher fordern als alleinigen Ausgangspunkt für Leibesübungen aufrechten Gang und aufrechte Haltung.

Schließlich iſt noch die Gymnaſtik der alten Balletſchule zu erwähnen, die für den Tänzer wohl nicht ganz entbehrt werden kann. Wenigſtens zeigen Vertreter der Labanſchule neuerdings eine deutliche Neigung zum alten Ballett. Bei einer langjährigen Menſendiecklehrerin iſt dieſe Annäherung beſonders ſtark. Tänzer des alten Balletts wiederum ziehen ihren Nutzen aus den Errungenſchaften Bodes und von Labans.

Die tiefe Sehnſucht nach Vervollkommnung durch gymniſche Erziehung verbunden mit dem Streben nach ſeeliſchem und künſtleriſchem Ausdruck iſt echt deutſch. Daß ſie immer ſtärker hervortritt, kann uns nur hoffnungsvoll ſtimmen. Wäre die griechiſche Kultur, die für uns immer noch das Höchſte an harmoniſchem Menſchentum bedeutet, denkbar ohne Körpererziehung?

21. Beiderwandrock

22. Jungmädchenkleid

Werkſtätte für künſtleriſche Frauen- und Kinderkleidung Paula M. Firna, Erfurt







23. Abendkleid aus Wiener Werkſtättenſeide



24. Feſtkleid aus Wiener Werkſtättenſeide

Nürnberger Werkſtätte für Deutſche Frauenkleidung (Genoſſenſchaft zur Förderung deutſcher Wertarbeit m. b. H.); künſtleriſche und techniſche Leitung: Magda Egermann.

Vom Batiken / Hermann Gerſch

In alten Liedern von Edelmann und Schäferin iſt öfter die Rede von Samt und Seide, womit ſich Edelfrau und Edelfräulein kleiden, während dem armen Schäferkind ſolche Koſtbarkeiten verſagt oder doch nur für den Preis der Unſchuld zugänglich ſind. Heut ſind dieſe begehrten Stoffe ſo wohlfeil geworden, daß ſie auch ärmeren Mädchen zugänglich ſind. Seide und Samt werden durch das Färben nicht viel teurer, da ſie ſich leicht färben laſſen.

Anders iſt es, wenn gebatikte Seide verlangt wird, womit nicht bloß eine beſondere Muſterung, ſondern auch eine beſondere Technik gemeint iſt. Jeder, der von dieſer Technik gehört hat, weiß, daß dazu Wachs gebraucht wird und daß die feine Muſterung dadurch zuſtande kommt, daß die flüſſige Farbe von den wachsüberzogenen Stellen des Gewebes abläuft.

Das Batiken iſt auf Java zuhauſe, alſo auf der Inſelbrücke zwiſchen Südaſien und Auſtralien, auf der ſo viele ganz wunderbare Künſte und Handfertigkeiten geübt werden, die noch nicht induſtrialiſiert ſind. Es wird zumeiſt von Mädchen und Frauen geübt. Um das Wachs flüſſig zu machen und während der Arbeit flüſſig zu erhalten, bedienen ſie ſich eines kleinen, etwa ſpannenhohen Herdchens aus Ton, Kupfer oder Eiſen. Dies Herdchen, in ſeinen Umrißlinien einem Mörſer ähnlich, iſt im oberen Teil Wachsbecken und in ſeinem unteren, wo auch eine kleine Tür ausgeſchnitten iſt, Feuerungsgrube. Der Schöpfer, mit dem das flüſſige Wachs herausgeholt und auf den Stoff gebracht wird, gleicht in Größe und Form einem Tonpfeifchen mit recht kleinem, kaum mehr als fingerhutgroßem Kopf. Nur muß man ſich im Boden des Kopfes ein Löchlein denken, von dem ein wollfadendickes Röhrchen abwärts führt. Wenn das wachsgefüllte Köpfchen über den aufgeſpannten kattunenen, ſelbſtgewebten Stoff gebracht wird, fließt das Wachs in feinem Strahl aus dem Röhrlein aus, und die batikende Künſtlerin, die das kleine Gerät führt, zeichnet ſo die aus Wachs beſtehende Muſterung aus freier Erfindung und

freier Hand auf. Zuweilen führen bei einem ſolchen Pfeifchen zwei und mehr Ausflußröhrchen nebeneinander das Wachs zum Stoff, und man ſieht Muſter entſtehen, die in ihrer herrlichen Erfindung und in ihrer ſorgfältigen Ausführung das Auge des Europäers entzücken. Auch die nach Vollendung dieſer mühſamen Arbeit aufgebrachte Farbe, die ja erſt die Muſterung hervortreten läßt, nimmt es an Tiefe der Töne und Echtheit mit unſeren ſchönſten Farben auf.

Wer etwa im Leipziger Völkerkundlichen Muſeum, dem Graſſi-Muſeum, die in Lebensgröße und in Naturtreue dargeſtellten menſchlichen Figuren bei der Arbeit knieen ſieht, kann kaum ſeine Verwunderung, ja ſeine Überraſchung über die wundervollen Muſter zurückhalten, die in formſtrenger Schönheit aus dieſen ſtruwweligen Köpfen und dieſen bronzebraunen Händen hervorgehen. Man findet da oft ein Motiv, das wie ein einziger Gedanke in die Welt ſpringt und das dann in einer Ausgeſtaltung hervorquillt, daß man ein ſymphoniſches Dichtwerk entſtehen zu ſehen glaubt. Wer vor einem ſolchen erleſenen javaniſchen Batikſtoff ſteht, fühlt dieſen Gedanken in ſeiner großartigen Einfachheit und ſeiner überwältigenden Wiederholung, die tatſächlich an Beethovenſchen Reichtum erinnert.



25. Strickbluſe
Werkſtätte M. Miller, Eßlingen a. Neckar

In dem Wunderland der hinterindiſchen Inſeln findet man neben dem Batiken noch ein Färbverfahren, das viel einfacher und in ſeinen Erzeugniſſen entſprechend ſchlichter, immerhin aber noch von hohem Reiz iſt: den Matrizendruck. Die Matrize, das iſt die Druckform, deren erhaben herausgearbeitetes Figurenwerk dem daraufgedruckten Stoff die Muſterung gibt, iſt ein buckelartiges, rundgearbeitetes Brett von etwa 1 m Länge und ½ m Breite. Dies Druckgerät erinnert an die im Zeitungsdruck verwendeten Bleimatrizen, mehr aber noch an die hölzernen Matrizen des Tapetendruckes, Model genannt. Während aber die Preſſe jetzt ihre Matrizen mit Hilfe beweglicher Lettern immer neu herſtellt, waren vor Erfindung der Buchdruckerkunſt Holztafeln im Gebrauch, die Schrift und Bild, aus der Platte erhaben herausgearbeitet, zeigten und wieder und wieder denſelben Druck lieferten. Auf ſolche Weiſe waren die Heiligenbilder und Legendenhefte hergeſtellt, die die beſuchenden Mönche noch zur Zeit des kleinen Martin Luther den Kindern und frommen Alten in die Häuſer brachten. Die Matrizen laſſen ſich zurückführen auf das Petſchaft, das ja, ſelber eine kleine Matrize, auf ein pharaonenhaftes Alter zurückblickt. Somit hat jede kunſthandwerkliche Technik ihre Geſchichte, bei uns nicht anders als bei jenen inſularen Völkern.

Erſt recht trifft das zu für die viel feinere Batiktechnik, und hier iſt der geſchichtliche Prozeß noch lange nicht abgeſchloſſen. Hatten wir doch ſchon geſehen, daß die Javanerinnen von dem Batiken mit einem Wachsröhrchen zu dem mit mehrröhrigem Werkzeug übergegangen und dadurch zur Herſtellung noch mannigfaltigerer und reicherer Kunſtgebilde gelangt ſind. Recht beſehen, ſtellt ja dieſer Prozeß eine Vereinfachung der Arbeit dar, weil ein einfacher Zug der Hand eine mehrfache Linienführung hervorbringt. Die erſparte Zeit kann wieder zu einer Komplizierung der Arbeit verwendet werden, indem nach der Einfachfärbung die mit Wachs bedeckt geweſenen, alſo ungefärbten Stellen aufs neue mit kleineren Wachszeichnungen verſehen werden, ſodaß darauf ein zweites Farbbad mit einem anderen Ton einen Zweifarbenſtoff hervorbringt. Und ſo geht es weiter zum Dreifarbenſtoff. Der Europäer, deſſen Auge für Farbenkompoſitionen empfänglich iſt oder der die Farbenlehre beherrſcht, ſieht mit Beſchämung oder wohl auch mit dem frohen Gefühl, mit dem der Menſch das

Edelmenschliche auch im Fremden wiederfindet, welchen Schönheitssinn diese einfachen Menschen bekunden.

Aber der Kunstgriffe, an Arbeit zu sparen und mit geringerer Leistung einen gleichstarken Eindruck hervorzurufen, sind noch mehr. So verstehen es die Javanerinnen, mit zwei Farben einen Dreifarbenstoff hervorzubringen. Sie beginnen einen Stoff etwa mit blauer Musterung. Nach dem Trocknen werden die blauen Stellen dann nicht ganz, sondern nur teilweise mit Wachs bedeckt, und danach wird gelbe Farbe angewandt, die außer Gelb auf den unbedeckten blauen Stellen die Mischfarbe grün ergibt. Ungezählte Variierungen mit bezaubernden Farbreizen entstehen aus dieser Technik.

Noch auf anderem Wege hat die Findigkeit zur Arbeitsersparnis geführt. Wie wir bei unseren Kindern beobachten können, daß sie auf irgendeiner Stufe ihrer Entwicklung dahinterkommen, daß man durch Durchpausen recht gute Bilder nacherzeugen kann, so haben es die Künstlerinnen Javas gelernt, mit Durchzeichnen untergelegter Muster zu batiken. Das führt zu einem mechanischen Schaffen und zu einer Vervielfältigung des einmal erfundenen Motivs. Damit hat die Batik den unschätzbaren Vorzug wenigstens teilweise eingebüßt, den sie dem Hektographenverfahren der Matrize gegenüber hatte.

So sehen wir hier die Handtätigkeit mehr und mehr zu einer einfachen Industrie werden, jedoch vorläufig noch ohne Maschine, rein durch Steigerung der Technik. Es wird nicht ausbleiben, daß die europäischen Völker weiter nachhelfen und eine Entwicklung bringen, die den schönen Eingeborenen-Arbeiten das letzte an Ursprünglichkeit nimmt. Dann wird vielleicht dies Völkchen, das in höherem Grade ein Kulturvolk ist, als es unsere Missionare meinen, zu derselben sarkastischen Klugheit kommen, die wir auch bei anderen asiatischen Völkern finden. So ist es dem Kenner nicht unbekannt, daß die Speckstein-vasen, die die Chinesen für die Europäer herstellen, besonders fratzenhaft geschnitzt, und daß die Porzellane, die die Japaner auf den europäischen Markt bringen, nicht mit dem feinen Dekor im heimischen Geschmack, sondern über und über mit Malerei bedeckt werden. — Wird auch die javanische Batikkunst dem Verhängnis des europäischen Einflusses erliegen, dem Fluch der Industrialisierung?



26. Kinderkleid mit Häkelei und Schnürung

Werkstätte M. Miller, Eßlingen am Neckar



27. Brautkleid. Werkſtätte M. Miller, Eßlingen a. Neckar.

Die Stickerin und der Blumengarten / Gertrud Buſch

Immer wird es irgendwelche Beziehungen zwiſchen der Stickerin und dem Blumengarten geben. Und könnte ſie auch kaum eine der Pflanzen, die ſie da grüßen, benennen. Läßt ſie nicht auch aufwachſen und blühen, Farben und Formen, gibt ihnen Spiel von Licht und Schatten, wie der Garten ſeinen Gewächſen? Dieſen Zauber lebendiger Formen, dieſen Reichtum mannigfaltigſter Farbenklänge, liebenswürdiger Einfälle der Natur, wer ſpürte ihn ſo lebendig, ſpürte ihn bis in die Spitzen der Finger, die nun ihrerſeits ihr Spiel beginnen möchten, wie die Stickerin!

Blumen — wie reden ihre Formen; wie die Klänge ihrer Farben, das Licht, das über ſie fließt! Da ſind die Montbretien, deren zierlicher Blütenbau immer wieder von neuem lockt. Es iſt nicht die einmalige Beſtimmtheit ihrer Blüte, es iſt der Duft der Erſcheinung, dies Bebende, Gelöſte, Zarte, wie das Orangerot der Blüten, am Kelch in gedämpftem Violet erſterbend, aufblüht und



28. Brautkleid. 29. Jugendliches Festkleid.

versinkt in Licht und Schatten, mit den sich überschneidenden Linien der gelbgrünen Blätter als Untergrund. Man ist versucht, zitternde Linien in die Luft zu zeichnen, nur weil einem dies auf und ab der Formen und Farben nicht Ruhe läßt.

Im Weitergehen verliert sich der Blick in den hohen Büschen Pampasgrases — eine Masse Grün, die von den reizvollen Überschneidungen der schmalen Blätter, von dem Wechsel von Licht und Schatten, der das Grün vielfach bricht, gegliedert wird. Aber dann wird man rettungslos von den Löwenmäulchen gefangen. In samtigen und seidigen Tönen, schwer- und zartfarbig leuchten sie herüber. Da ist ein tiefes, warmes, beruhigendes Rot, da steht schwefelgelb gegen stumpfgrünes Blattwerk, ein lichtes Terrakotta, rosig überhaucht, verbindet sich mit zartem Gelb, da ist außer bläulichem und gelblichem Rosa eines von betörender Süße und dabei kraftvoll, ohne jede Weichlichkeit. Das Blühen hat die Gartenprimeln angesteckt, sodaß sie noch einmal ein paar Blüten emporgeschickt haben, gelb mit bräunlichrotem Rand. Es ist wunderbar, wie dieser dunkle schmale Rand das überstrahlende Gelb, das so gern an seinen Begrenzungen verschwimmt, gewissermaßen bändigt und zusammenfaßt. Dazu der kantige Kelch, blaßgrün, mit Andeutung von Rot, gerade als wäre es mit ein paar Stichen eingestickt.

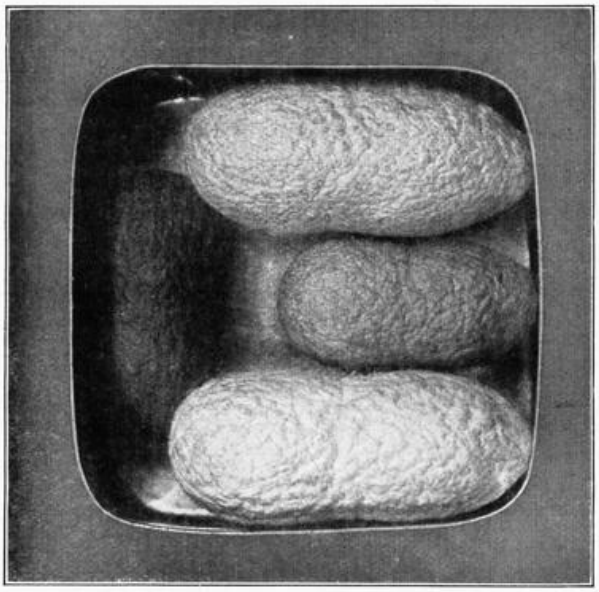
Die Gaillardien mit ihrem bräunlichen Rot und Gelb, die Studentenblumen, deren schwefelgelbe und dunkelgoldgelbe Blüten zwischen fahlgrünem Blattwerk aufsteigen, geben kräftigere Töne, bäuerliche.

Ganz anders die Hortensien. Ihre Blüten sind von erlesener, zurückhaltender Farbe, ein blasses (Fortsetzung S. 180.)

Der Maulbeerbaum als Nährpflanze für die Seidenraupe

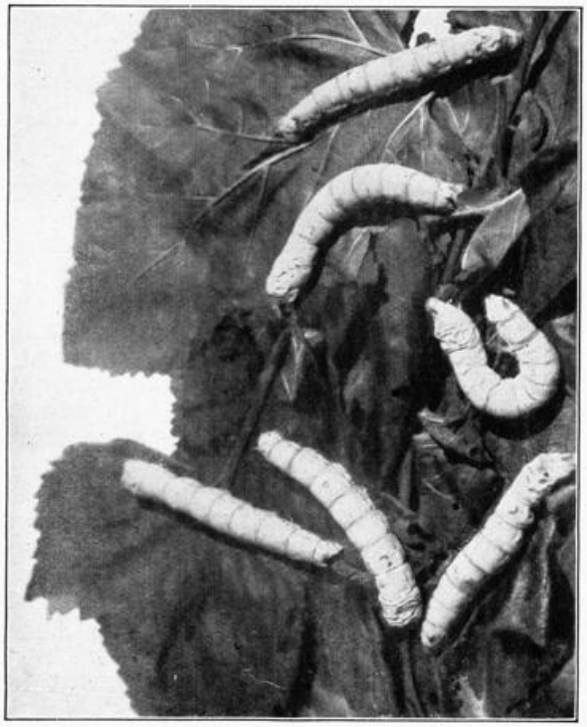
F. W. Klein, Leiter des Archivs für deutſche Seidenzucht in Caſſel

Die Grundlage zum Betriebe der Maulbeerſeidenraupenzucht iſt das Anpflanzen von Maulbeerbäumen und Sträuchern, da deren Laub und auch Früchte das einzige und nicht erſetzliche Futter der Seidenraupe Bombyx mori ſind. An Landſtraßen, in Parkanlagen, in Pfarr- und Lehrergärten, auf Dorfauen und Friedhöfen findet man zuweilen einzelne Maulbeerbäume, von wenigen beachtet und faſt vergeſſen, als Reſte der deutſchen Seidenzucht des 18. und 19. Jahrhunderts, die mit 48000 Pfund Seidenkokons im Jahre 1861 ihre höchſte Blüte erreicht hatte. Nur von der Jugend wurden dieſe Bäume beſucht, wenn die wohlſchmeckenden ſüßen Früchte reiften.



30. Deutſche Seidenkokons im Vergleich zu den viel kleineren japaniſchen und italieniſchen Kokons

31. Drei Wochen alte Seidenraupen auf Maulbeerlaub



Nach Calenius berichtet Cornualia, daß der erſte Maulbeerbaum in Deutſchland durch den Pfalzgrafen Hermann gelegentlich ſeiner Vermählung mit Mathilde, Schweſter des Kaiſers Otto III., im Jahre 988, im Garten des Kloſters Brauweiler gepflanzt worden iſt. Eine ſchöne Sitte wäre es wohl, bei frohen Ereigniſſen, wie Geburts- und Hochzeitstagen, oder anläßlich anderer Gedenktage ein Maulbeerbäumchen zu ſetzen und damit einen ſchönen Hain anzulegen. Die Bäumchen könnten mit kleinen wetterfeſten Schildchen mit entſprechender dauerhafter Aufſchrift der Stifter verſehen werden. In früheren Zeiten wurden ſchon durch ſolche Gebräuche (bei Hochzeiten mußten die jungen Eheleute einen Baum pflanzen) ſehr ſchöne Parkanlagen geſchaffen, ſo das „Gehege“ bei Nordhauſen am Harz. Spanien iſt das erſte Land Europas, das den Maulbeerbaum kultiviert, die Seidenraupe gezüchtet und die Seide gehaſpelt hat. Durch die jeminitiſchen Araber eingeführt, blühte die Seidenkultur dort bereits im 10. Jahrhundert.

Es gibt verſchiedene Arten von Maulbeerbäumen: den weißen Maulbeerbaum (Morus alba) mit weißen Früchten, den ſchwarzen Maulbeerbaum (Morus nigra) mit ſchwarzen Früchten, den Moretti-Maulbeerbaum (Morus moretti) mit ganz kurz geſtielten Blättern und dunkelvioletten Früchten, die ſehr ſaftig und ſüß ſind — (die Seide der mit dieſen Blättern gefütterten Raupen iſt fein und von vorzüglichem Glanze) —, den Roſea-Maulbeerbaum, der ſehr viel Laub treibt und rötliche Früchte hat, den Lou-Maulbeerbaum (Morus intermidia Japaniea), aus der Provinz Lou in China ſtammend; er bringt beſonders zahlreiche, große und kräftige Blätter hervor; den Khiſang oder Hühner-Maulbeerbaum mit rotgeaderten Blättern und den Kinſang oder goldenen Maulbeerbaum, der jedoch keine lange Lebensdauer beſitzt.

Für die Seidenzucht iſt der weiße Maulbeerbaum der geeignetſte, denn mit ihm wird die beſte Seide erzielt. Dieſer ſollte auch in erſter Linie gepflanzt werden, da er winterhart iſt und in jedem Boden gedeiht. Die Pflanzungsarten und -formen ſind wie die anderen Obſtbäume, nämlich Sträucher, Halb- und Hochſtämme. Der Maulbeerbaum erreicht ein Alter von etwa 200 Jahren. Die ergiebigſte Laubquelle iſt aber der Strauch, beſonders in Heckpflanzung als Gartenzaun. Jedoch erhält man durch Fütterung der Seidenraupe nach der letzten Häutung, d. h. in der letzten Lebensſtufe, mit Laub von Halb- und Hochſtämmen eine beſſere Seide, da dieſes Laub viel kräftiger iſt als das der Büſche. Das Laub von Sträuchern auf Höhenlagen, alſo an Bergabhängen, beſonders oſt-, ſüd- oder weſtwärts gerichtet, entſpricht dem Baumlaub vollkommen.

Überall in Straßen, Wegen, Böſchungen, Eiſenbahndämmen uſw. ſollten Maulbeerhochſtämme und -büſche angepflanzt werden! Dem Vogelſchutz würde damit genau

ſo gedient ſein, wie mit anderen Sträuchern. Maulbeerhecken als Zäune und Einfriedigungen von Siedelungen, Gärten und Schulhöfen werden am beſten zweireihig im Verband angelegt mit 25 bis 30 cm Abſtand auf Lücke. Der Maulbeerbaum eignet ſich infolge ſeines ſchnellen Wachstums und auch deshalb, weil er nicht von ſchädlichen Inſekten befallen wird, ganz beſonders zur Heckenanlage. So dienen Weißdornhecken mit Vorliebe als Niſtplätze für allerlei Schädlinge, beſonders der Goldafterraupe, die vor Jahren den Berliner Tiergarten ſchwer heimgeſucht hat und in großen Maſſen aufgetreten iſt. Dieſe Raupe beſitzt Ätz- oder Brennhaare, die beim Herabfallen auf vorbeikommende Spaziergänger ſehr ſchmerzhafte Hautentzündungen hervorriefen. Dieſe Gefahren ſind bei Maulbeerbäumen ausgeſchloſſen, denn das Laub wird im Freien von keiner ſchädlichen Raupe verzehrt und die Seidenraupe ja nur im Zimmer gezüchtet.

Der Maulbeerbaum verträgt den ſchärfſten Schnitt, bis auf vier Augen läßt er ſich zurückſchneiden und erhält dadurch einen größeren Wachstumsanreiz. Ohne ſchädliche Wirkungen kann man von ihm Laub entnehmen wie von jedem anderen Baum.

Eine aus Samen gezogene Maulbeerpflanze treibt im erſten Jahr ſchon etwa 24 g Laub, und gerade ſoviel verzehrt eine Seidenraupe während ihrer ganzen Lebenszeit von 35 bis 40 Tagen, alſo vom Ausſchlüpfen aus dem Ei bis zum Spinnen des Seidenkokons. Im erſten Jahr ſoll aber dem Sämling, alſo der einjährigen Pflanze, kein Laub entnommen werden. Von 2- und 3jährigen Pflanzen, die ich Anfang Mai in meinen Maulbeergarten in Lehm mit etwas Torfmull pflanzte, konnte ich ſchon Anfang Juni, alſo bei Beginn der Seidenzucht, meine Seidenraupen zum Teil mit 5 bis 7 Zentimeter großen Blättern füttern.

Die Seidenzucht iſt ganz einfach und macht keine beſonderen Schwierigkeiten. Als Zuchtraum eignet ſich jedes Zimmer, jede Kammer und Diele, jeder Flur, Dachboden oder anderer Nebenraum. Vollſtändig frei von unangenehmen Begleiterſcheinungen, wie Geräuſch und üblem Geruch, ſodaß jede Dame in ihrem Wohnzimmer Seidenraupen züchten könnte. Für einige 100 bis 2000 Raupen ſind keine beſonderen Zuchtgeräte, wie Hürdengeſtelle, erforderlich. Ein Stück Pappe oder einige alte Kiſtendeckel genügen als Lager für die Seidenraupen. Letztere können vollſtändig frei gehalten werden, da ſie die Futterſtelle nicht verlaſſen, ſelbſt wenn die Raupen vier Tage kein Laub erhalten.

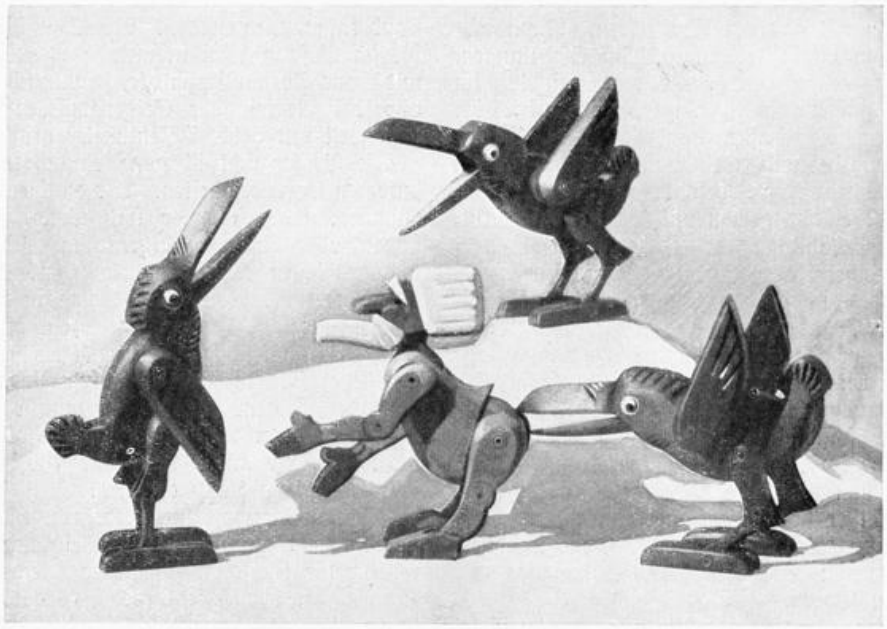
Für 1000 erwachſene Seidenraupen iſt nur eine Lagerfläche von 1 qm nötig. Die Seidenkokons dieſer Raupen reichen für ein ſchönes ſeidenes Kleid von mittelſchwerem Seidenſtoff, rohverwebt gleich 5 qm Taffet, etwa 200 g ſchwer. Eine kleine Zucht von 5000 Seidenraupen ergibt 1 kg beſte Rohſeide = 20 qm Taffetgewebe = 4 Seidenkleider.

Die Verwertungsmöglichkeiten des edlen Maulbeerbaumes ſind ſehr zahlreich. Das Laub iſt friſch und auch getrocknet ein ſehr gutes Kraftfutter für Ziegen, Schafe und Kühe. Nachdem die Seidenzucht gegen Ende Juli beendet iſt, kann der Landwirt das Laub immer noch verwerten. Ferner läßt ſich aus dem unter der Rinde der Zweige liegenden Baſt ein ſehr brauchbarer Faſerſtoff, ähnlich dem Neſſel, herſtellen. Die neueſten Verſuche mit dieſer Webefaſer haben gute Ergebniſſe gezeitigt. Das ſchöne hellgelbe Holz der Maulbeerbäume iſt ſehr hart und dauerhaft und eignet ſich vorzüglich als Nutzholz zur Anfertigung von Möbeln aller Art. Auch für den Drechſler iſt es ein ausgezeichneter Werkſtoff zur Herſtellung von Doſen, Schachfiguren und anderen Kleinkunſtgegenſtänden. Zuletzt als Brennholz benutzt, iſt es der Buche und Eiche gleichwertig, da es dieſelbe Wärme erzeugt.

32. Fünfjähriges Maulbeerbäumchen, nach dem 3-Quirlſyſtem gezogen



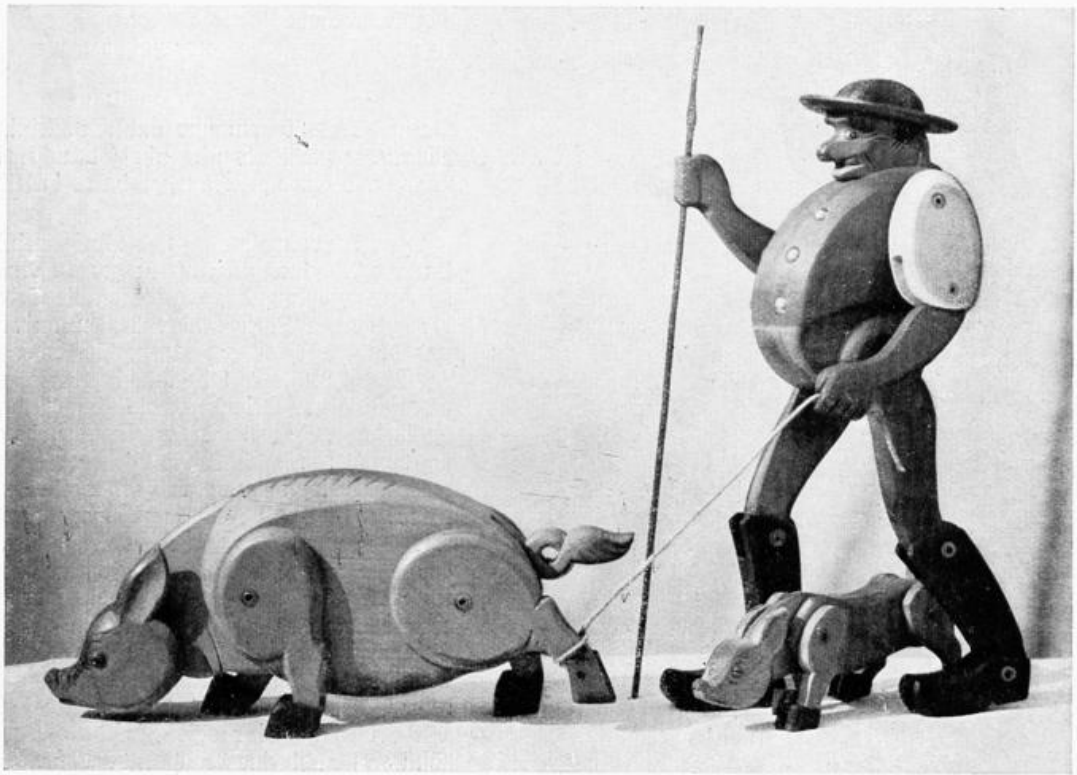
Die Stadtverwaltungen und Dorfgemeinden könnten aus Maulbeerpflanzungen großen Nutzen ziehen durch Verpachtung des Laubes an die Seidenzüchter, der geſchälten Zweige oder Ruten an Korbflechter und durch Verkauf der ſüßen, him- oder brombeerähnlichen Früchte an Obſteinkochereien oder Marmeladenfabriken. Beſonders die Früchte der neueren Kulturform, des ſchwarzen Maulbeerbaumes, der ſogenannten ruſſiſchen Maulbeere, haben hohen Zuckergehalt und erſparen beim Einkochen mit anderen, herberen Früchten zuſammen den Zucker. Der Saft iſt dem beſten Himbeerſaft gleichzuſtellen. Aus den wohlſchmeckenden Früchten läßt ſich auch ein gutes Heilmittel bei Entzündung der Atmungsorgane bereiten und außerdem ein ausgezeichneter Likör herſtellen! Auf freien Kinderſpielplätzen und Schulhöfen ſollte der Maulbeerbaum an Stelle anderer Bäume angepflanzt werden. Die liebe Jugend würde dies dankbar begrüßen, denn für ſie iſt die köſtliche Frucht eine erquickende Labe.



33

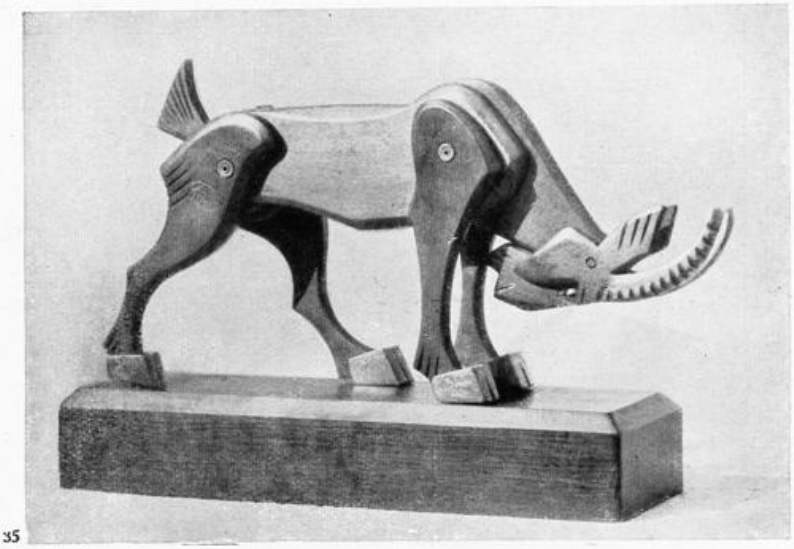
33–36. Spielzeug der Zoo-Werkſtätten, München

Die Tiere ſind aus Holz gearbeitet und durch Federn in den Gelenken beweglich. In dem reichbeſtellten zoologiſchen Garten der Zoo-Werkſtätten gibt es auch ein Schaukelpferd, das der kleine Reiter durch Schaukeln vorwärtsbewegen und durch Ziehen am Zügel in die gewünſchte Richtung lenken kann. Auf Wunſch verſenden die Werkſtätten Proſpekte ▭ ▭ ▭



34

(Fortſetzung von S. 177.) Roſa, ein gebrochenes gelblich-weiß und ein mattes Lichtgrün — ein Farbendreiklang, den man auf ſtumpfer Seide aufleben laſſen möchte. Und die Acacia discolor mit ihren faſt ins Oliv ſpielenden ſchlanken Blättern, die duftig am Stengel ſtehen und den kleinen ſchwefelgelben Knäueln ihrer Blüten, in deren einfacher Kugelform die bebende Gelöſtheit des Zweiges zur Ruhe kommt. Drüben, zwiſchen den Steinen lockt die dunkle Symphonie der Akanthusblüten, das düſtere Rotgrün und Trübweiß ihrer Blüten gibt einen feierlichen ſchweren Farbenklang, während die Stadicien, trotz aller Herbigkeit der Farbe, in der ſchleierartigen Lockerheit ihres Baues zart und freundlich wirken. Im Kranz ihrer vielzackigen Blätter ruhen die Silberdiſteln, in ſich geſchloſſen, die gerundete Form belebt durch der Blütenblättchen mattſilberne Strahlen, die den rötlichbraunen, in der Mitte ſich weißlichgrün lichtenden Kern umfaſſen. Während hier Geſchloſſenheit der Form mit milder beruhigender Farbengebung, zeigt die Edeldiſtel Mannstreu zierlichſt geſchnittene vielzackige Blätter, alles ſcharf, zugeſpitzt, graugrün mit ſilbernen Haaren überhaucht, werden ſie von ſeltſam blauen Stengeln getragen, und auf die Blattroſetten der Zweigenden iſt es noch einmal hingetupft, dies Blau, ſo, als ſeien die Klänge einer Melodie noch einmal aufgenommen.



35

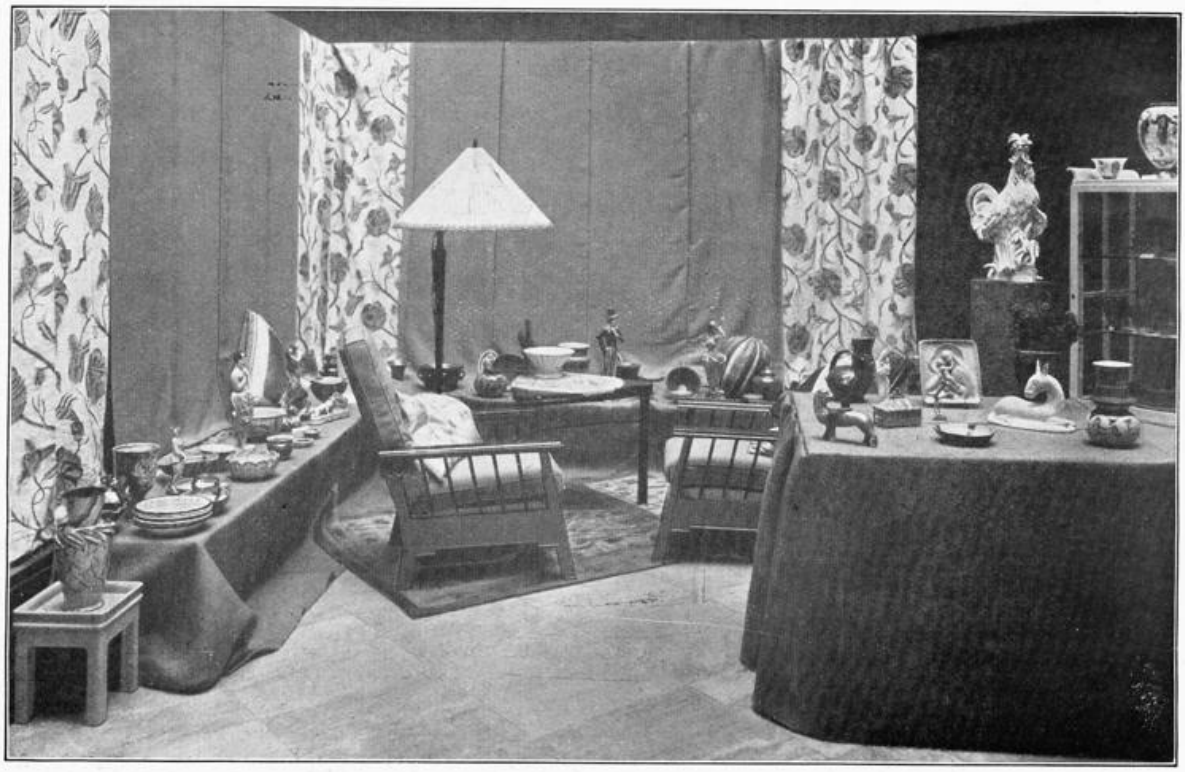
Dem Vorbeieilenden ſcheint der ſpaniſche Schwarzkümmel nichts als eine beſcheidene Blume, die man in Maſſen pflanzen muß, um etwas davon zu haben. Wenn man ſich aber näher zu ihr neigt, ſo findet man auch hier des Liebenswürdigen in den Einzelheiten. Sie beſchränkt ſich ſchon nicht darauf, ſchlechthin blau zu ſein, ſondern läßt im Wechſel lichtbaue, weiße und dunkelviolette Blüten aufſteigen. Dieſe dunkelvioletten, von leichtem Farbton, tragen in der Mitte ſtahlblaue und rotviolette Formen in Paſtelltönen von ſehr aparter Wirkung. Dazwiſchen die Früchte, entzückend in der Geſtalt, mit ihren ſehnſüchtig aufgereckten Sporen, mittelgrün und lichtroſa abgeſetzt. Dicht dabei grüßt die dreifarbige Winde. Ihre ſchönen, reinen Becherformen ſteigen über dem Boden auf. Ihre Farben ſind ſtark und klar. Ein tiefes leuchtendes Blau, in das Weiß eingeſprengt iſt, das ſich in der Tiefe des Kelches zu Goldgelb verklärt. Es iſt eine Gelaſſenheit und Ruhe in der Form, ein In-ſich-gegründet-ſein und tiefes Leuchten in den Farben, das immer wieder aufs neue ergreift. Wie anders ſteht der großblümige Lein dagegen mit dem ſchwermütigen Rot ſeiner Blüten. Außen verläuft der Kelch in dunklem Violett, innen ſpielt er zimtfarbig in das Rot hinein.

Blumen ohne Schmetterlinge? Sie gehören immer zuſammen. Iſt nicht letztes Schweben und Duft der Blumen eben der Falter, ſcheint er nicht losgelöſte Blüte? Auf dem Graſe ruht einer und prahlt mit dem ſchönen und gebändigten Zuſammenklang rötlichen Ockers, tiefſten Brauns und getupften Weißes, ein anderer, der die Tonmelodie ein wenig variiert, fliegt auf, eiferſüchtig auf die eigene Schönheit, entzieht er ſich den ſpähenden Blicken: er will ſich nichts ablauſchen laſſen.

Nun iſt das Auge trunken von all der Farben Fülle, und der Rhythmus bewegter Zweige in Licht und Schatten tauchender Blüten hat ſich ins Herz geſchlichen. Man ſpürt es, daß man ihn mit ſich trägt, und die Hände fühlen ihn und möchten ihn wieder aufleben laſſen in Gebilden der Nadel.



36



37

37–39. Keramik-Ausstellung der Ortsgruppe Dortmund



38



39

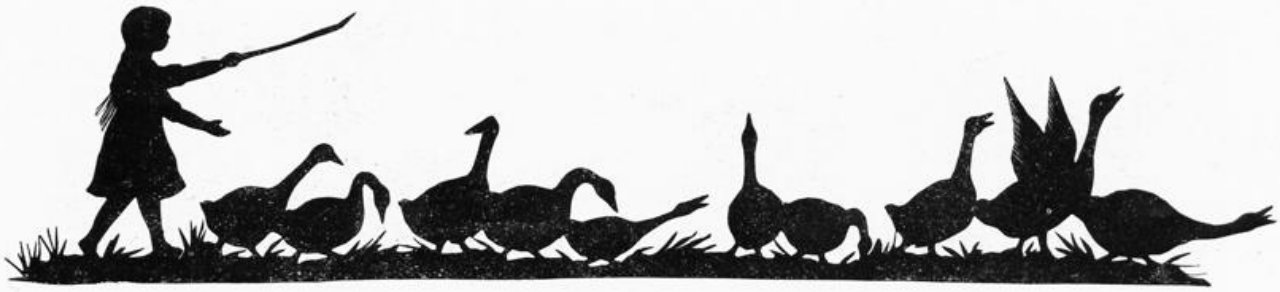
Berichte und Nachrichten

Keramik-Ausstellung der Ortsgruppe Dortmund

Verbreitung neuer Formgedanken auf diesem Gebiete machten wir uns zur Aufgabe. Es war zu beachten, daß in einer Stadt wie Dortmund, die abseits vom großen Kulturpfade liegt, die Bevölkerung wenig auf neue Kunst und neues Kunstgewerbe eingestellt ist. — Zwei große ruhende Pole geben der Keramik ihr Gepräge, die Beeinflussung durch die Kunst des Ostens und die Schöpfungen des Altmeisters Kaendler. Hier galt es anzuknüpfen. Unsere alten Manufakturen haben keineswegs vergessen, was sie der Tradition verdanken und lassen viele alte Formen neu aufleben. Doch wissen sie auch, daß die Tradition verpflichtet, und da ist es besonders Meißen, das neuerdings Künstler wie Scheurich, Barlach, Gaul, Niemeyer herangezogen hat. Scheurich, von Zeichnung und Graphik herkommend, läßt in seinem russischen Ballett den Geist des Rokoko lebendig werden. Ist der Einfluß Kaendlers hier noch unverkennbar, so zeigen seine „Ruhende“ und „Apoll und Daphne“, wie überraschend schnell der Künstler zu eigenem Formempfinden gekommen ist. — Russische Schwermut geht von Barlachs Bauerngestalten aus. Monumentalität auch in der Porzellanplastik nicht verleugnend, ist Barlach einzig in der Flächenbehandlung. Wie belebt hier die Lichtspiegelung des Schmelzüberzuges die schlichten, glatten, elfenbeinfarbenen Flächen! Kaendlers Erbe verpflichtete Meißen, den großen Tiergestalter Gaul für die Manufaktur zu gewinnen. „Löwin“ und „Biber“, die wir zeigen konnten, lassen leider noch zu deutlich erkennen, daß die Bronze für sie das geeignetere Material wäre. Sein Schüler Max Esser, der ganz zur Porzellanplastik übergegangen ist, hat sich tiefer in das Wesen der Materie hineingelebt. Einige große Vasen in kobaltblauer Unterglasurmalerei zeigten das Streben der Manufaktur, mit modernen technischen Mitteln zur Beherrschung der Blaumalerei zu gelangen. — Wie das Porzellan allein durch Form und Material zu wirken vermag, ließen die Entwürfe Professor Niemeyers erkennen. Selbst das kleinste Schälchen aus seiner Hand ist ein vollendetes Kunstwerk. — Zeigte Meißen den Einfluß des heiteren Rokoko, so scheint Nymphenburg mehr dem italienischen Barock zuzuneigen; die Figuren der italienischen Komödie boten bezeichnende Beispiele. Moderne Formen dieser Manufaktur waren vertreten durch Arbeiten von Professor Wackerle.

Es ist eine nicht zu verkennende Zeiterscheinung, daß sich unsere modernen Künstler mehr und mehr von der zarten Radierung abwenden und zum flächenbeherrschenden Holzschnitt übergehen. Diese Holzschnitte sind durchdrungen von einem starken Formgefühl im Sinne der mittelalterlichen Meister. Gerade unsere führenden jungen Künstler, Heckel, Kirchner, Schmidt-Rottluff, Barlach, wenden sich mit Vorliebe dieser Technik zu. Auch die Keramik beschreitet neue Wege. Weniger das Porzellan als der rote Töpferton stellt unseren jungen Künstlern neue Aufgaben. Seine Anwendung bedeutet allerdings Benutzung einer anderen Technik im Sinne der alten Töpfermeister. Die Handgriffe dieser haben sich Vally Wieselthier und Hertha Bucher zu eigen gemacht. Aus der reichlich vorhandenen figuralen Keramik hoben sich hervor „der Lebenskünstler“ und „die Abisag“, aus der Werkstatt Vally Wieselthiers. Prächtige Kachelöfen, deren Entwürfe Hertha Bucher geliefert hat, konnten leider nur in Abbildungen gezeigt werden. Beide Wienerinnen beherrschen neben der Kunst des Drehens aber auch die der Glasur. Mußte das alte Handwerk sich mit wenigen Farben begnügen, so erscheint die Farbenskala der Künstler unserer Zeit auf diesem Gebiete schier unbegrenzt. Tropf- und Überfangglasuren, farbige Flüsse, die wenig vom Pinsel des Malers beeinflußt sind, bekleiden die modernen, bizarren Formen und kommen gerade auf diesen unter dem verschiedensten Lichteinfallswinkel stehenden Flächen doppelt zur Geltung und üben auf den Be-

Fortsetzung S. 186.



40



41

40–47. Scherenſchnitte von Frau L. Müller-Heintze, Collmen b. Colditz i. Sa.

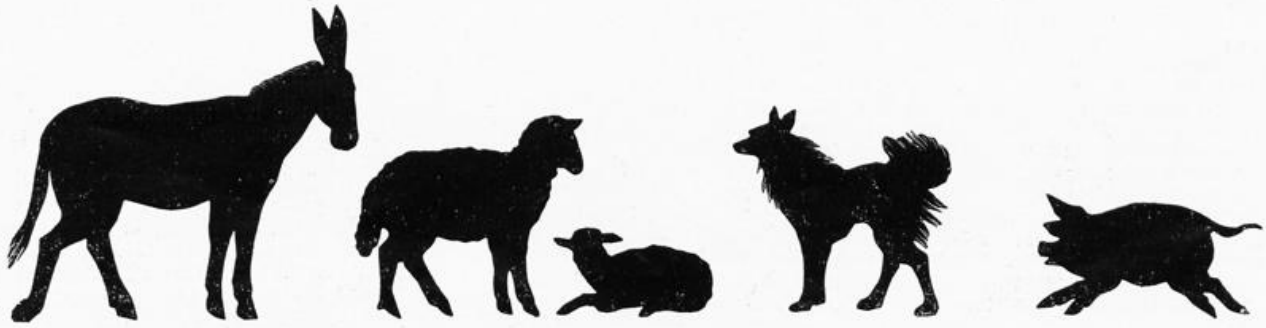
Die Herſtellerin iſt bereit, Auswahl- und Anſichtsſendungen zu ſchicken. Angaben für den Verwendungszweck, ob Märchen- oder Tiermotive für die Kinderſtube, Tiſch- oder Glückwunſchkarten oder feine Scherenſchnitte als Bildſchmuck, ſind erwünſcht.



42



43 44



45

„Schon wieder neue Schuhe?"



«Ich finde Deinen Luxus geradezu unerhört!»
«Du täuschst Dich, meine Liebe. Ich trage diese Schuhe nämlich schon lange. Wenn sie trotzdem stets wie neu aussehen, dann ist es das Verdienst der Schuhpasta Erdal Marke Rotfrosch, die das Leder konserviert und den Schuh dauernd elegant erhält.»

Erdal
mit dem Rotfrosch
Hersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz



Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit. • Seit Jahrzehnten glänzend bewährt.
Nächstgelegene Verkaufstelle durch die Fabrik Wilh. Bleyle, G. m. b. H., Stuttgart W 31.

Leipheimer & Mende, Karlsruhe i. B.

Stoffe
aus Wolle, Baumwolle, Seide, Leinen
Waschsamt **Künstlerdrucks**

Hagemann-Schule
Seminar für Menſendieck-Gymnaſtik u. Atemlehre
Berufsausbildungsſtätte des Bundes für Menſendieck-Gymnaſtik e. V.
Hamburg-Harveſtehude, Oberſtraße 9
Lehrfächer: Menſendieckgymnaſtik - Atemlehre - Orthopädie - Maſſage - Säuglingsgymnaſtik - Leichtathletik - Schwimmen - Bewegungslehre - Gymnaſtiktheorie - Anatomie - Pathologie - Statik - anatomiſches Zeichnen - Bewegungszeichnen - Kunſt- und Kulturgeſchichte - Geſchichte der Gymnaſtik und des Tanzes - Pädagogik
Auskunft und Proſpekte auf Wunſch

Junges Mädchen
21 Jahre, Jugendbewegl., 6 J. im elterlich. Hause tätig, dann im Postdienst, sehr gut im Nähen bewandert, **sucht pass. Stelle** im Haushalt od. zu Kindern. Angebote erbeten M. Löchel, Köln Rh., Bolzeng. 2

Direkter Verſand der berühmten Lindener **Kleider-Samte**
ſchwarz und farbig.
Muſter 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt / Hannover 25

schauer, dessen Farbensinn und Farbenfreudigkeit das tote 19. Jahrhundert noch nicht ganz ertötet hat, einen doppelten Reiz aus. Besonders kultiviert in Form und Farbe waren die ausgestellten Stücke von Josef Hoffmann und Dagobert Peche, Wien, deren Namen aufs engste verknüpft sind mit dem Aufschwung der Wiener Werkstätte in den letzten zehn Jahren. Das Tongeschirr der Wiener Werkstätte zeigte vollendete Schönheit. Weit verbreitet ist immer noch die Ablehnung des Tongeschirres. Bedenkt man jedoch, daß in Japan das Teegeschirr durchweg aus Steingut hergestellt wurde und welch ungeheuren Einfluß gerade Japan auf die Wiedererweckung der europäischen Keramik hatte, so sollte man mit der Ablehnung der Fayence vorsichtiger sein. Zeitgemäßes Gebrauchsgeschirr sachlich vornehmer Art wurde gezeigt von Professor Aufseeser, Düsseldorf, der Hamelner Töpfereiwerkstatt von Gertrud Kraut, der Krefelder Töpfereien Grotenburg, die auch mit ausgezeichneten Arbeiten ihres Leiters Paul Dreßler vertreten waren, und den Steingutfabriken Velten-Vordamm. Eine empfindliche Lücke bedeutete das Fehlen der Töpfereien des Staatlichen Bauhauses Weimar, deren Nichteintreffen durch Zollschwierigkeiten verursacht wurde. Die Ausstellung fand statt im Lichthof des Städtischen Kunstgewerbemuseums. Leider kam bei dem vorhandenen Oberlicht die Plastik nicht zu ihrer vollen Wirkung, da auf Schlagschatten verzichtet werden mußte. —

Freunde der Keramik seien noch auf das im Herbst 1924 bei Klinkhardt & Biermann in Leipzig erscheinende Werk Pelkas über „Moderne Keramik" hingewiesen, das in Fachkreisen mit besonderer Spannung erwartet wird, zumal eine grundlegende Arbeit dieser Art noch nicht besteht. Luise Butz.



46



47

Auf der Jugendburg **Lobeda bei Jena** fand vom 27. Juli bis 3. August die erste **Jugendmusikwoche der deutschen Musikantengilden** statt. Bis vor wenigen Jahren noch galt das Volkslied mit primitiver Zupfgeigenbegleitung für die einzige Art der Musikausübung in den Kreisen der Jugendbewegung. Inzwischen haben Selbsterziehung und Sehnsucht nach einem Ausgleich zwischen Volks- und Kunstmusik zu einer Vertiefung in die Kunst der Melodik und zu einem Neuerwachen der selbständigen Mehrstimmigkeit geführt. Die Woche suchte neue Anregungen zur Arbeit zu geben und brachte neben Chor- und Instrumentalmusikpflege (Prof. Fritz Jöde, Walter Stein, Max Schlensig) täglich Vorträge über Melodie- und Harmonielehre und Berichte verschiedenster Art. Zwei kirchliche und eine weltliche Musikfeier in Lobeda und Jena bewiesen den großen Ernst der neuen Bewegung, die statt der Stimmungsmache ein intensives seelisches Befassen mit der Kunst fordert und mit entschiedener Ehrlichkeit nach einer Erneuerung unseres Musiklebens strebt.

Deutsche Kunstschau und Messe. Der „Ring deutscher Jugend", dem 16 größere Jugendbünde angeschlossen sind, veranstaltet in der zweiten Novemberhälfte im großen Festsaal des Petri-Gemeindehauses, Berlin C., Neue-Grünstraße 19a, eine Kunstschau und Messe, die den Beweis erbringen will, daß trotz unserer gegenwärtigen Notzeit in den Kreisen der Jugendbewegung eine neue Volkskultur im Entstehen begriffen ist. In der Kunstschau sind die Künstler: Prof. Fahrenkrog, Barmen — Fidus, Berlin — Hermann Hendrich, Berlin — Prof. Limburg, Berlin — Franz Stassen, Berlin — Weidemann, Siethwende — Prof. Wiese, Berlin, mit ihren

Schon nach einmaligem Gebrauch von
Chlorodont
verschwinden übler Mundgeruch u. mißfarbener Zahnbelag
8

Neue böhmische
Bettfedern
füllfertig, von 9 Pfd. an frko., Verpackung frei, geg. Nachnahme. 1 Pfd. sehr flaumreiche weiße G.-M. 5.—; daunenweiche 6.50; Flaumsorte 8.50 u. 12.50; Naturflaum, großflockig 15.— u. 18.—. Über neue Betten, sowie alle einschlägigen Bettartikel steht ausführliche, kostenlose Preisliste zur Verfügung.
Josef Christls Nachf., Cham Nr. 394 (bay. Wald)
Umtausch gestattet oder Geld retour!

Handgewebte Beiderwandstoffe
Möbelstoffe ✶ Kissen ✶ Decken
Alt-Angler Kunstweberei, Hamburg 30
Lehmweg 28

Osnabrück
Aufzeichnen und Ausführen von Stickereien; Bemalen von Porzellan und Stoff; Handgewebte Gürtel; Messingschmuck. Eigene Entwürfe.
E. Peßler-Germelmann,
Herderstraße 30.

Helleraner Stoffe
Handdrucke / über 500 Druckmöglichkeit.; blau u. andere frische Indanthrenfarben. Nessel, Linon, Voile, Waschsamt f. Kleider, Decken, Kissen, Gardinen. 20 Künstlermuster. Privatverkauf. Muster vom
Versandhaus gediegener deutscher Kunstwerte, Hellerau b. Dresden 12.

Waschsammet
weiches, geripptes Trikotgewebe in entzückenden Farben, außerordentlich haltbar, elegant und waschbar, für Damen-, Haus- und Morgenkleider, sowie moderne Backfisch- und Kindergarderobe. Muster versendet bereitwilligst
J. G. von der Linde, Hannover



48. Keramik, Glas
Aus einer Ausstellung der Deutschen Wertarbeit Nürnberg, anläßlich der Verbandstagung 1924

Werken vertreten. Auf der Messe gelangen kunstgewerbliche Arbeiten (Bastel-, Schmiede-, Hammer-, Holzdrechsel-, Buchbinder-Arbeiten, Frauen-Handarbeiten, Kleidung usw. usw.) und das gesamte Buch- und Schrifttum der Jugendbewegung und Lebenserneuerung zur Ausstellung und zum Verkauf. An Kunst- und Vortragsabenden werden u. a. geboten: ein Hermann Löns-Gedächtnis-Abend, Märkischer Heimat-Abend, „Notzeit"-Abend (sozialer Vortrag mit Lichtbildern), Bunter Wandervogel-Abend. Näheres durch das Messeamt (Maywald, Berlin-Schöneberg, Hohenfriedbergstraße 16.)

Bücherbesprechungen

100 Kanons für die sangesfreudige Jugend in Noten- und Tonika-Do-Schrift, zusammengestellt von Agnes Hundoegger. (Zu beziehen vom Verlag des Tonika-Do-Bundes. Hannover, Alte Döhrener Straße 91, gegen Einsendung von Mk. 1,25 und 10 Pfennig Versandkosten.) — Großen und kleinen musizierenden Leuten wird die Sammlung ein wahrer Freudenbringer sein; sie enthält, von den einfachsten, aus den drei Tönen eines einzigen Dreiklanges bestehenden Kanons angefangen, eine reiche Auswahl schönklingender Stücke bis zu wundervollen, hochberühmten Schöpfungen von Haydn, Mozart, Beethoven, Cherubini, Brahms, Herzogenberg. Das Kanonsingen ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Entwicklung musikalischer Selbständigkeit und Sicherheit und wird als solches von den Freunden der Tonika-Do-Methode, denen das Büchlein vorzugsweise gewidmet ist, besonders geschätzt; auch stellt der Kanon die einzige Form der Mehrstimmigkeit dar, bei der, da alle Stimmen das gleiche singen, eine unbequeme Ausdehnung nach der Höhe oder Tiefe ausgeschlossen ist. Das Buch scheint berufen, dem Kanon auch in weiteren Kreisen den Platz in der Hausmusik zu erobern, der ihm längst gebührt. K. Hl.

Der Verlag Erich Matthes, Leipzig und Hartenstein (Erzgeb.), bringt in seinen Zweifäusterdrucken eine Anzahl ansprechend ausgestatteter Bändchen heraus (1.20 bis 2.— Mk.). Wir begrüßen alte Freunde im neuen Gewande, neue kommen hinzu. Genannt seien: **Mörike,** Der Turmhahn und andere Gedichte; **Riehl,** Der Stadtpfeifer; **Eichendorff,** O Leben, wie bist du so schön (Gedichte); **Goethe,** Frech und froh (Gedichtauswahl); **Hero Max** (Eva H. Peter), Mona Lisa Gioconda; **O. Wilde,** Das Gespenst von Canterville; **Hauff,** Jud Süß. Die zierlichen Geschenkbändchen sind mit Zeichnungen oder Schattenschnitten von C. Eytel, München, Fr. Buchholz, Leipzig, A. Naegelsbach, München, versehen. — Von der feinen

Handelsgesellschaft m. b. H.
für Handwerk und Volkskunst
Hannover, Körnerstraße 14

Handgewebte und handbedruckte Stoffe und Decken ★ Handwerkliche Keramik

Vertriebsstelle der keram. Werkstätten Fr. Hudler und Koch-Becker und der Kunstgewerblichen Handweberei Neumünster

Muster und Angebote auf Anfrage

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
Das altbewährte Kopfwaschpulver

Handgewebte und handbedruckte
STOFFE und DECKEN
Indanthrengefärbter Rips, einfarbig und gestreift, für Decken und Kissen
Münster, Westfalen, **Kniepmeyer,** Kronprinzenstraße 5



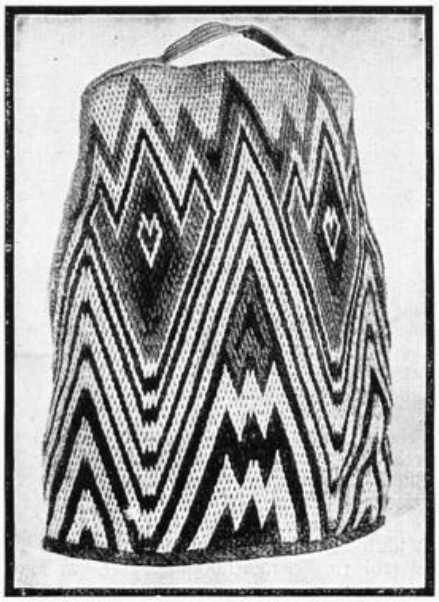
Nr. 1001/51 M. **4.35**
Damen-Taghemd
aus feinfädigem Hemdentuch, mit vornehmer, gediegener Stickerei
Größe 44 und 46

Das
Grünfeld-Hemd
ist das billigste Hemd,
weil es die Eigenschaften der guten
Grünfeld-Wäsche aufweist.
Haltbarer Stoff / Hervorragender Schnitt / Erstklassige Arbeit
Bei Bestellung von 3 Stück, auch in beiden Arten, erfolgt postfreie Zusendung.
Postscheck-Konto: Berlin 133
Landeshuter Leinen- und Gebildweberei — *F. V. Grünfeld* — *Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche*
Berlin W 8, Leipziger Straße 20—22

Die Hauptpreisliste
Nr. 169 T, enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote (mit zahlreichen Abbildungen), wird auf Wunsch zugesandt.



Nr. 193/51 M. **7.25**
Herren-Nachthemd
aus feinfädigem Hemdentuch, mit farbigem, waschechtem Vorstoß. (Bei Bestellung erbitte Angabe d. Halsw.)



49. Kaffeewärmer in Flachstickerei.
Entwurf und Ausführung: Margarete Beneke, Handarbeitslehrerin, Bremen.

und gütevollen schwäbischen Erzählerin und Märchendichterin **Sophie Reuschle** erschienen im gleichen Verlage: **Die Kinder aus dem Röslihaus,** 3. Auflage, Zeichnungen und Anfangsbuchstaben von P. A. Weber, Arnstadt; **Das schwäbische Herz,** 3. Auflage, Zeichnungen und Titel von Elis. Kellermann, Itzehoe; **Der wundersame Garten,** allerlei Märchen für beschauliche Leute, 5. Auflage, Zeichnungen von K. Moßbach, Graudenz; **Die goldene Harfe,** 1924, mit Scherenschnitten der Verfasserin. Ferner **Elsa v. Bockelmann,** Märchen, mit Zeichnungen von K. Franke, Eisenach (1.50 bis 3.— Mk.). Wir wünschen all diesen liebenswürdigen Erscheinungen weite Verbreitung.

Bruno Schmidt, Wie schmücke ich meinen Christbaum? Beschäftigungsbücher für Elternhaus und Arbeitsschule, herausgegeben von H. Brethfeld, Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen und München, Preis 1,40 Mk. — Ein sehr brauchbarer Ratgeber zur Herstellung all unseres lieben alten Christbaumschmucks aus farbigem Papier, der in unserer bescheiden gewordenen Zeit wieder zu Ehren kommt, der Tüten, Ketten, Sterne, Kränze usw. Besonders viele Anregungen werden gegeben für doppelseitige Anhänger in wohlabgestimmten Farben. Der beschreibende Text ist klar und vollständig. Als Probe bringen wir auf dem Beilagebogen den 16zackigen Flechtstern.

Sport- und Körperkultur 1925. Abreißkalender, Verlag Dieck u. Co., Stuttgart. Der zeitgemäße Kalender bringt in ausgezeichneten Bildern mit erläuterndem Text die heutigen Sport- und Körperkulturbestrebungen zu äußerst vielseitiger Anschauung; man darf ihm die beste Aufnahme von seiten unserer körperfrohen Jugend prophezeien.

Susanna Trautwein, Gesellschaft und Geselligkeit in Vergangenheit und Gegenwart, Leipzig 1919, Teubner, 123 Seiten (Aus Natur und Geisteswelt 706). Die ersten drei Abschnitte des fesselnden Büchleins geben einen Überblick über die Geschichte der Geselligkeit, nicht im Zusammenhang, sondern in kräftig gezeichneten Zeitausschnitten vom Gastmahl des Plato bis zur Geselligkeit vor Kriegsausbruch. Im zweiten Teil des Buches schildert die Verfasserin die Gelegenheiten der Geselligkeit und entwirft ein Wunschbild von der kultivierten Geselligkeit des Mittelstandes. Das Schriftchen gibt der denkenden Frau gerade jetzt, wo innere und äußere Gründe immer mehr zu einer Umformung unserer Geselligkeit drängen, erwünschte Gelegenheit zu einer prüfenden Rück- und Vorschau.

NUXO
NUSSNAHRUNG
NUXO-WERKE • ROTHFRITZ & G • HAMBURG
Die bekannten Nusspräparate und die edlen Nussfette für die Diätküche, von sahniger und reiner Beschaffenheit
Nussa für die Küche und Tafel zum Kochen, Braten und Backen, wie zum Brotaufstrich.
Nussana zum Brotaufstrich und zur Feinbäckerei.
Druckschrift Nr. 103 i. kostenfrei. / Evtl. Niederlagen-Nachweis.
Ausgewählte 5 kg-Zusammenstellung gegen M. 10.— Vorauskasse.

Treubund für aufsteigendes Leben E. V.
Eine Vereinigung für deutsche Erneuerung in sittlicher, gesundheitl., geistiger u. rassiger Beziehung. Lebens- u. Kleiderreform. Wandern, Körperkultur u. gemeinsame Luftbäder. Satzungen geg. Einsend. von 60 Pf. von **Rich. Ungewitter, Stuttgart,** Schottstr. 42

KÄTHE WOYWOD
Oberschreiberhau, Riesengebirge
WERKSTÄTTE FÜR TEXTILES KUNSTHANDWERK
Straßen- und Sportbekleidung
aus handgewebten Stoffen (S. v. Weech)
Sommer-Wander-Trachtenkleider
aus licht- und waschechten Stoffen

Seidenkunst
Textil- und Volkskunst
Handgewebte Loden- und Beiderwandstoffe
Blaudruckstoffe
Brokate
Bedruckte und bemalte Seidenstoffe
für Kleider und angewandte Kunst
Große Auswahl
von Erzeugnissen der Nürnberger Werkstätten für Frauenkleidung
Ständig sehenswerte Ausstellung
Sonderabteilung erster Stock
Kaufhaus
Karl Pefers, Köln

Werkstatt
für individuelle u. künstlerische Frauenkleidung
Clara Zahn, geb. Piehl, Hamburg, Colonnaden 66/68
Modellkleider, Maßanfertigung, Stoffe vorrätig, künstlerische Handdrucke / Geöffnet von 8½—4½ Uhr. Teleph. Elbe 6044

Dr. med. Brandau's
Liquor Antihidrorrhoicus

O-SO-warm

Fußpflege (ges. gesch.)

hilft

in allen Fällen.



Wo das Fußnervensystem versagt,
Wo infolgedessen Platt- und Senkfuß entstehen,
Wo Katarrhe aller Art, Schnupfen, Husten, Heiserkeit,
Rheuma, Gicht, Podagra den Körper zermürben,
Da sind meist kalte Füße die Hauptursache!
Sie leiden daran und wissen es nicht.
Oft verhindern kalte Füße nachts stundenlang den Schlaf.
Stets verringern sie im Beruf die Leistungen.
Mit „O-so-warm" keine kalten Füße mehr!



Seit 40 Jahren in der ärztl. Praxis mit beispiellosen Erfolgen angewandt.
Literatur W. 2/49 kostenfrei.

Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Verkaufsstellen der Fabrikate von G. Engelhardt & Co., Chasalla-Schuhfabrik A.-G., Cassel.

Indanthren

Jede Hausfrau
wünscht
wasch- und lichtechte
Stoffe

Wollen Sie die Gewißheit haben, daß Sie beim Einkauf von Leinen, Baumwolle und Kunstseide nur Gewebe oder Garne erhalten, die

unübertroffen
waschecht
lichtecht
tragecht
wetterecht

sind, so verlangen Sie stets nur
Indanthrenfarbige
Waren; wo solche nicht erhältlich, wenden Sie sich an folgende Häuser:

Indanthren-Haus Joh. Lauersen, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11.
Indanthren-Haus Frankfurt G. m. b. H., Frankfurt a. Main, Kaiserstraße 19.
Indanthren-Haus München G. m. b. H., München, Maximilianstraße 35.
Indanthren-Haus Stuttgart G. m. b. H., Stuttgart, Königstraße 12.

Bestellungen von Goldmark 20.– an portofrei.

Indanthren gefärbt
sind die handgedruckten Hellerauer Stoffe
für Kleider, Decken, Kissen und Bademäntel. Entwürfe von Karl Waibel, Hellerau,

Kleinmöbel, Entwurf Prof. Fritz Spannagel. Messinggerät, Silberschmuck. Verkauf durch gute Fach- und Kunstgewerbegeschäfte. Verbrauchern werden Bezugsquellen nachgewiesen.

Das Deutsche Warenbuch als Führer zum guten Geschmack
versenden wir unter Nachnahme von 4.50 Gm.

Kunstwart-Hausrat G. m. b H. & Co.
Rähnitz-Hellerau I, Breiter Weg 16
Leipziger Messe: Universität, Wandelhalle Koje 2 und 6.

BERLIN-FRIEDENAU
Hedwigstraße 17
KUNST FÜR HEIM UND KLEID
☆
Werkstatt für künstlerische Kleider
Handgewebte u. handbedruckte Stoffe
Auserlesene Kunstgewerbeerzeugnisse

INDANTHREN -WASCHSAMT
32 Farben

Handwebereien
Streifen-, Karo-, Schotten- u. a. Stoffe für Kleid und Dekoration

Werkkunst G.m.b.H., Hamburg 36
Dammtorstraße 14

Verkauf nur an Wieder-Verkäufer
BEZUGSQUELLEN
für Private werden nachgewiesen

KUNSTGEWERBLICHE
FRAUEN- UND
KINDERKLEIDUNG

Beyderwand, Waschsamt, handbedruckte Rohseide, sowie indanthrenfarbige Blaudrucke mit künstlerischen, neuartigen Mustern aus eigener Werkstätte

Decken, Kissen, Dekorationsstoffe

Thüringer Werkstätten für Textile Kunst
R. und E. Wagner Arnstadt/Thür.



SCHUHE
STEPHAN

Dem Fuß entsprechende, das Auge befriedigende Erzeugnisse für die natürlich empfindende deutsche Frau. / Man beachte das diesem Heft beiliegende Werbeblatt und ziehe es bei beabsichtigtem Kauf stets zu Rate. / Weitere Werbeblätter sowie Auskunft in allen Fragen naturgemäßer Fußbekleidung durch Stephan Schuhe, Nowawes - Eu.

JGA
Krippen-Darstellungen
Wachs-Krippenfiguren

überhaupt alles, was auf dieses Gebiet Bezug hat, liefern die kunsthandwerklichen Abteilungen der

Joseph Gautsch Aktiengesellschaft
Wachswarenfabrik * München
Fabrik und Musterlager: Nymphenburgerstr. 3
Laden: Tal 8 – Filiale: Regensburg, Neupfarrplatz 5

Dr Klebs Joghurt

Erzeugnisse, frei von Arzneigiften, reinigen auf natürliche Art den Körper von Schlacken und Giften.
Seit 13 Jahren von Ärzten und Publikum bei Verdauungsleiden glänzend begutachtet.
Joghurttabletten zum Einnehmen!
Joghurt-Ferment z. häusl. Herstellung von Joghurtmilch!
Dr. E. Klebs, Joghurtwerk, München
Schillerstraße 28 A
Zu haben in Apotheken und Drogerien / Druckschriften kostenlos

Freude ohne spätere Enttäuschung
bringt Ihnen unser Universal
Die Universal-Nähmaschine.
Sie bewährt sich seit mehr als
70 Jahren als vertrauenswürdige Helferin im Frauenhaus
u. Hausrat.
Herstellung: Emanuel Müller A.-G.
Dresden-N. 218

Frau Dr. Diffmar-Engelmann
Hannover, Bödekerstraße 16 I
Werkstätte
für künstlerische, persönliche
Frauenkleidung

E. S. WERKSTÄTTEN
FÜR HANDWERKSKUNST MBH.
BERLIN W. 15 / MEINEKESTR. 24

STOFFE
DECKEN
HANDBEDRUCKT
NACH KÜNSTLER-ENTWÜRFEN
INDANTHREN GEFÄRBT
GLEICH GEEIGNET FÜR BEKLEIDUNG UND DEKORATION
Wiederverkäufer verlangen Muster-Kollektion

Vertreter gesucht

Izet-Werkstätten
für Kleidung und Kunst-Gewerbe
IRENE ZINNEKE
Telephon Nr. 1709 **BONN** Stocken-straße 1
am Universitätsbrunnen
Anfertigung auch bei Stoffzugabe



BRETTCHENWEBEREI
Handgewebte Kunstbänder zu Hut- und Kleiderschmuck, Stirnbänder, Traggurte zur Laute, Herrenschlipse, Gürtel, Decken, Kissen u. dgl. fertigt wieder
Frau Gertrud Staudigel-Scharlau, D. W. B.
Dresden-Blasewitz, Johannstraße 1 //

Schleswig-Holsteinische Kunstgewerbe-Genossenschaft · Kiel
Herzog-Friedrichstraße 28
Eigene Blaudrucke und Beiderwandstoffe
Fertige Blaudruck- und Beiderwandkleider
aller Größen nach eigenen Modellen

Deutsch · Handdrucke
einfarbig und mehrfarbig auf **Gminderhalblinnen**
Muster gegen M. 1.—. Muster von einfarb. **Gminderhalblinnen** gegen Briefporto. / Versand gegen Nachnahme portofrei.
Chr. Deutsch ★ Indanthrenstoffe ★ Schwäb. Hall

Deutsche Werkstätten Textilgesellschaft m. b. H.
Dresden-A., Prager Straße 11
Blaudruck-Stoffe und -Decken
Indanthren Direktdrucke auf leichteren u. dichteren Geweben
Bedruckte Seiden
Gestreifte und karierte Schwedenstoffe für Kleider
Stoffe aller Art zur Raumausstattung für Vorhänge und Möbelbezüge
Teppiche
vorherrschend: Handdruck, Indanthren
Lohndruck
Verkauf nur an Wiederverkäufer
Für Privatbedarf werden Bezugsquellen gern nachgewiesen

NIEDERSÄCHSISCHE VERTRIEBSSTELLE FÜR HANDWERK UND KUNSTGEWERBE
Dipl.-Ing. **Paul Kilian**
Hannover **Am Graswege 1**
Handgewebte Stoffe, wollene Tischdecken, Divandecken, Umschlagetücher / Fertige Kleider aus Beiderwand- und anderen Stoffen / Neuartige, gesetzl. geschützte Sportmützen / Handgebundene Notiz-, Tage-, Gäste-, Notenbücher; Photoalben, Sammel- und Schreibmappen / Gedrechselte Tisch-, Steh-, Hängelampen, Leuchter / Tierplastik in Keramik / Bewegliches Holzspielzeug der Zoo-Werkstätten / Dauer-Soltau-Schmuck in Messing, Neusilber und Silber.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Privatverkauf zu Ladenpreisen.
Muster auf Anfrage.

Soeben erſchienen!

Paul Langenſcheidt
Prinzeſſin Thea

Roman

Geheftet Gm. 3.80, in Halbleinen Gm. 5.50

Dieſem neuen Roman des vielgeleſenen Autors gibt die aktuelle Schilderung der Stimmung am gegenwärtigen Wohnſitz eines ehemaligen deutſchen Bundesfürſten ihren beſonderen Reiz. Das Werk iſt von flutendem Leben erfüllt, es zeichnet Menſchen, in denen wir leben und weben. Eine wertvolle, künſtleriſch ausgereifte Gabe!

(Der Weſten, Berlin.)

Beſtellungen erbittet
Deutſches Bücherhaus, Abt. T, **Berlin W 15**
Schlüterſtraße 41

Soeben erſchien:

John Keats
Briefe an Fanny Brawne

Deutſch von Dr. Adolf Girſchick

99 Seiten. / Mit einem Bildnis

In Halbleinen M. 3.– In Halbpergament M. 5.50

Die Liebesbriefe des vierundzwanzigjährigen Dichters John Keats an die achtzehnjährige Fanny Brawne gehören zu den ergreifendſten menſchlich-dichteriſchen Dokumenten aller Zeiten. Man gedenkt der geiſtes- und ſchickſalsverwandten Geſtalt Hölderlins und erlebt in dieſen wenigen Briefen voll tiefſter Erſchütterung den glühenden Kampf eines von tödlicher Krankheit Gezeichneten um Liebe und Kunſt, von deſſen Qualen und Triumphen erlöſt, er fünfundzwanzigjährig am Fuße der Ceſtius-Pyramide zu letzter Ruhe beſtattet ward.

MUSARION VERLAG IN MÜNCHEN

Gute Literatur für die deutſche Frauenwelt!

Romane der Weltliteratur

Eine Sammlung der wertvollſten und berühmteſten Romane aller Kultur-Völker. Dieſe Ausgaben zeichnen ſich aus durch ſorgfältig durchgeſehene und ungekürzte Texte, vortreffliche Überſetzungen, großen deutlichen Druck, geſchmackvolle Einbände, wohlfeile Preiſe!

Alexis, Die Hoſen des Herrn von Bredow	3/—	Hamerling, Aſpaſia	5/—
Brachvogel, Friedemann Bach	4/—	Jacobſen, Frau Marie Grubbe	3/—
Bulwer, Letzte Tage v. Pompeji	4/—	Keller, Der grüne Heinrich	5/—
Dickens, Oliver Twiſt	4/—	— Die Leute von Seldwyla	4/—
— David Copperfield. 2 Bde.	8/—	— Martin Salander	3/50
Doſtojewski, Raskolnikoff	4/50	Kurz, Schillers Heimatjahre	4/—
— Die Brüder Karamaſow. 2 Bde.	8/—	Ludwig, Otto, Heiteretei	3/—
— Die Erniedrigten und Beleidigten	3/50	Mörike, Maler Nolten	3/—
Flaubert, Frau Bovary	3/—	Nicolai, Zur Neujahrszeit im Pfarrhauſe von Noddebo	
François, Die letzte Reckenburgerin — Frau Erdmutens Zwillingsſöhne	je 3/—	— Meine Frau und ich	4/50
Gotthelf, Uli der Knecht	4/—	Scheffel, Ekkehard. Illuſtr.	3/50
— Uli der Pächter	4/—	Scherr, Michel	4/50
		Tolſtoi, Auferſtehung	4/50
		Voß, Die neuen Römer	3/50
		Wallace, Ben Hur	4/—
		Wiſemann, Fabiola	4/—
		Zola, Ein Blättchen Liebe	3/50

Die oben angeführten Werke ſind in Halbleinen gebunden. Außerdem gibt es noch Ausgaben auf holzfreies Papier gedruckt, in vornehmem Ganzleinen- und künſtleriſchem Halbfranz-Einband. Ein vollſtändiges Verzeichnis der Sammlung wird auf Verlangen koſtenfrei zugeſandt.

Heſſe & Becker Verlag, Leipzig

Das ſchönſte Weihnachtsgeſchenk
für jeden Garten- und Blumenfreund

Gartenſchönheit

Monatlich ein Heft von 24 Seiten mit etwa 35 Bildern in Schwarz und 4 in Farben. In Gemeinſchaft mit Karl Foerſter und Camillo Schneider herausgegeben von Öskar Kühl

Bücher der Gartenſchönheit

I. Band: Karl Foerſter, Vom Blütengarten der Zukunft
II. Band: Wilhelm Müne u. Camillo Schneider, Das Roſenbuch
III. Band: Paul Kache und Camillo Schneider, Einjahrsblumen

Ausführliche Proſpekte verſendet koſtenlos
Verlag der Gartenſchönheit, Berlin-Weſtend

„RÄUME DEIN HEIM!"

Bruno Taut

Die neue Wohnung / Die Frau als Schöpferin

2. Auflage. 4.–11. Tauſend.

106 Seiten mit 65 Abbildungen 8°. Geh. M. 3.50; in Halbleinen M. 4.40.

Dieſes erfolgreiche Buch des bekannten Architekten findet in allen Kreiſen der neuzeitlichen Frauenbewegung freudige Zuſtimmung – es ſollte daher von jeder Frau geleſen werden. Wir erinnern an das Urteil der „Deutſchen Frauenkleidung und Frauenkultur" im vorigen Heft: „Es kann in den einzelnen Gruppen des V. f. D. F. u. F. fruchtbringende Arbeit geleiſtet werden, wenn an Abenden dieſes Buch gemeinſam geleſen und beſprochen wird. – Taut beſpricht überall das Für und Wider durchaus tolerant und gibt der Frau ſo viel Material in die Hand, daß man ihm dankbar ſein muß und dieſem bilderreichen Büchlein weiteſte Verbreitung in Frauenkreiſen aller Schichten wünſchen möchte."

In allen Buchhandlungen vorrätig!

KLINKHARDT & BIERMANN, VERLAG, LEIPZIG

„Im Reich der Frau"
Das neue Geſamtverzeichnis unſeres Verlages verſenden wir gern koſtenlos an Mitglieder.
Verlag Otto Beyer, Leipzig

Philipp Witkop

Frauen im Leben deutſcher Dichter

Mit 9 Abbildungen

Broſchiert Mk. 3.–; in Ganzleinen geb. Mk. 4.20

Inhalt:

Mutter (Eliſabeth Goethe, Eliſabetha Keller); Schweſter (Cornelia Goethe, Ulrike v. Kleiſt); Gattin (Chriſtiane v. Goethe, Marianne Immermann, Chriſtine Hebbel); Geliebte (Friederike Brion, Ulrike v. Levetzow, Heines Mouche, Hölderlins Diotima).

H. Haeſſel, Verlag / Leipzig

C. L. Schleich

Es läuten die Glocken

Phantaſien über den Sinn des Lebens. 400 S. Lex.-8 mit 212 teils mehrfarbigen Abbildungen im Text und einer Farbendrucktafel. Feinſtes Papier. Halbleinen 10.– Ganzleinen Gm. 12.50

30. Auflage

Ein ganz einzigartiges Buch in unſerer Literatur • Ein Lebensbuch mit unerſchöpflichem Gewinn

Rich. Dehmel: Ein unſterbliches Buch. Der Zwiebelfiſch, Zeitſchrift über Bücher, Kunſt und Lebensſtil: Das Märchenbuch eines Philoſophen, der auch ein ganzer Dichter iſt. Weite Gebiete der Naturwiſſenſchaft, die bisher für trocken und ungenießbar galten, werden unter ſeinen Händen zu blühenden Gärten.

Das ſchönſte Buchgeſchenk für denkende Menſchen

Concordia
Deutſche Verlags-Anſtalt
Engel & Toeche, Berlin SW. 11

Walter v. Hauff

Im Siegeswagen des Dionysos

Ein Nietzſche-Roman

250 Seiten auf feinſtem Papier, in Ganzleinen gebunden Gm. 5.–

Lic. Otto Baltzer: Ein Roman in ganz beſonderem Sinne. – Ich kenne keine beſſere Einführung in Nietzſches Gedankenwelt für den, der ſich wirklich in ſie einleben will. Teilweiſe iſt es geradezu eine Deutung der Gedankenwelt des Zarathuſtra. Der Nietzſche-Stil iſt an der Bibel gebildet, der des Verfaſſers erſt recht; er geht teilweiſe in die Sprache der Propheten Iſraels über, in denen Hauff noch mehr zu Hauſe iſt als Nietzſche.

Ein literariſches Ereignis ganz beſonderer Art

Concordia
Deutſche Verlags-Anſtalt
Engel & Toeche, Berlin SW. 11

Kurt Geucke

Scholle und Stern

Lieder und Balladen

312 Seiten auf holzfreiem Papier Ganzleinen Gm. 5.–

Eines der gewaltigſten Gedichtwerke unſeres Jahrhunderts

Figaro: „Kurt Geucke, ein echter Dichter." – Wolfgang Kirchbach: „Der Heidereiter, eine der genialſten Balladen der ganzen Weltliteratur." – Dr. Ernſt Wachler: „Einzig iſt die Bildkraft der Sprache. Die Perle der Balladen, das Kronjuwel der Sammlung iſt ‚Die Braut von Syrakus'." – Geraer Zeitung: „Lyriſche Kriſtalle von Demantlichtgehalt."

Wenn der Schein von Hunderten der Modegrößen verblichen, wird ein Name noch ſtrahlen: der Kurt Geuckes

Concordia
Deutſche Verlags-Anſtalt
Engel & Toeche, Berlin SW. 11

Ernst Oldenburg, Verlag / Leipzig und Wien I

Romane von Emil Felden:

Königskinder.

Briefe aus schwerer Trennungszeit einer Ehe.
28. Auflage. Geheftet 3 M., gebunden 5 M., in Halbleder 8 M.

Das ist ein echt deutsches Buch! Wie diese beiden Ehegatten, die durch Krankheit voneinander getrennt, sich in ihrer tiefschürfenden Seelenwahrhaftigkeit immer wieder suchen, immer wieder finden und dann doch wieder einander entgleiten – das ist wahrhaftiges Leben! All das, was Mann und Weib trennt, steht auf, all die Probleme, die jeden im Leben bewegen: zwiefache Moral, Enthaltsamkeit, freie Liebe, Unverstandensein – werden mit Zartheit und doch mit Klarheit erörtert und ins rechte Licht gerückt. Die Larve fällt, die unser Gesicht im Alltag bedeckt – und so ward es ein Buch „mit Herzblut geschrieben" und mit Herzklopfen zu lesen – ein Buch der Wahrhaftigkeit.

Sieghafte Menschen.

Roman. 9. Auflage.
Geheftet 3 M., gebunden 5 M., in Halbleder 8 M.

Dieser Roman führt ein Problem aus den „Königskindern" weiter und überträgt es auf das alltägliche Leben: der Mann zwischen zwei Frauen – der ihm angetrauten und ihn nicht ganz verstehenden und der sein Sein ganz umfangenden Mädchenseele. Einen Schriftsteller stellt Felden in den Mittelpunkt, um den, ohne daß er's selber merkt, zwei Frauen kämpfen. Wie allmählich der Kampf beginnt, wie er sich steigert und zum Siege der Ehefrau führt – das ist mit Meisterhand gezeichnet. Es sind wahrhaft „sieghafte Menschen" – die den schwersten Sieg erringen: den Sieg über sich selber.

Die Mäntel der Liebe.

6. Auflage. Geheftet 2,50 M., gebunden 4 M.

Die deutsche Literatur ist nicht reich an guten humoristischen Romanen, und so freut man sich besonders, wenn man einem Werke begegnet, das mit zu den besten jener Gattung gezählt werden kann. Die Enge der ländlichen und kleinstädtischen Welt hat eine humorgetränkte Gestaltung gefunden.

Menschen von Morgen.

Ein Roman aus zukünftigen Tagen.
19. Aufl. Geheftet 2,50 M., gebunden 4 M.

Dieses Buch baut einer planvoll geordneten Volkswirtschaft vor. Um uns die Gegensätze erleben zu lassen, führt Felden einen jungen Kaufmann aus Japan nach Hause. Er läßt ihn nun die eingeführte Gemeinwirtschaft mit ihrem Für und Wider erleben; er wurzelt noch zu sehr im Alten, um sich dem Neuen hingeben zu können. Anders seine Braut. Sie hat das Morgenrot des neuen Tages miterlebt und sich ihm ganz hingegeben: Sie arbeitet allein für das Gemeinwohl. Nun prallen die Gegensätze in diesen beiden Menschen aufeinander und reißen das unlöslich scheinende Band entzwei. Doch der junge Kaufmann muß durch allerlei Erlebnisse doch erkennen, daß das Neue Daseinsberechtigung hat, ja, daß es das einzig Wahre ist. Und durch diese Erkenntnis kommt er zur Tat – erringt er das Herz seiner Braut zurück.

Albert Reinkings Höhenflug.

Roman.
4. Aufl. Geheftet 3 M., gebunden 5 M.

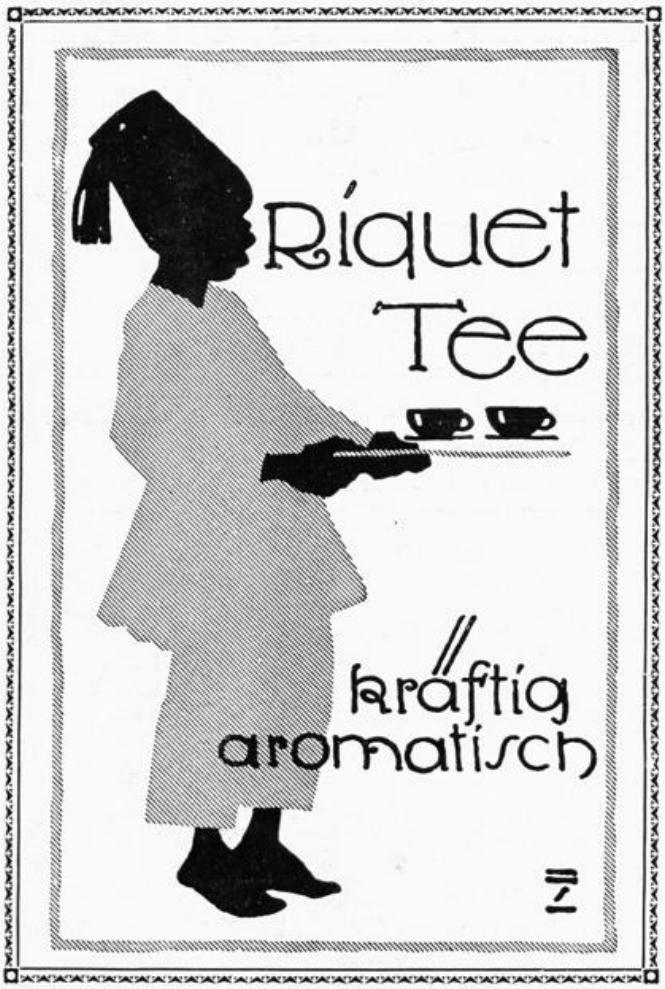
Dieses neueste Buch Feldens gibt die Geschichte eines Pastors, der mit Überzeugungstreue und Bekennermut den Kampf gegen Kleinlichkeit und Muckertum aufnimmt. Es liegt, namentlich im ersten Teile des Buches, viel persönliches Leben in der Geschichte. Wundervoll ist das kleine Dorf mit seiner kleinlichen Gesellschaft geschildert, knorrig treten uns die Bauern entgegen. Und dazwischen die zarte Gestalt der Magdalena, die sich Albert Reinking – allen Gewalten zum Trotz – erringt. Wie er nun weiter auf seiner Bahn, den Menschen zu dienen, vorwärtsschreitet, wie er sich der Ärmsten annimmt, wie er, um den Arbeitern näherzukommen und weil er das Problem, religiös zu fesseln, lösen will, Parteimann wird, das hat der Dichter glänzend begründet. Reinking bleibt bei seiner Pflicht – trotzdem ihm seine Magdalena stirbt – es ist etwas von der Größe „Brands" in diesem Teile des Buches. – Und dann blüht Albert Reinking doch noch ein neues, dauerndes Glück auf: an der Seite einer geliebten Frau kann er seine Pläne des Menschentums endlich großzügig verwirklichen.

Die Sünde wider das Volk.

Roman. 15. Aufl. Geheftet 3 M., gebunden 5 M., in Halbleder 8 M.

Wie schon der Titel zeigt, ist dieses Buch als Gegenpol zu den beiden Dinterschen Schriften „Die Sünde wider das Blut" und „Die Sünde wider den Geist" gedacht. Während Dinter die Juden mit allen Waffen bekämpft, tritt Felden warmherzig für sie ein, will er sie in den Volkskörper als wertvolle Bestandteile eingegliedert haben. Daß Felden seine Geschichte in seinem Heimatlande Elsaß-Lothringen spielen läßt und uns zeigt, wie wir selbst nicht ohne Verschulden sind, wenn wir jenes herrliche Land verloren haben, das macht sein Buch besonders wertvoll. – Eine Menge von Anmerkungen geben der Fabel des Romans den wissenschaftlichen Hintergrund und zerpflücken die Gründe der fanatischen Judengegner.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, notfalls direkt vom Verlag (Postscheckkonto Leipzig 538.57)



Gesucht für gut eingeführte, leistungsfähige Werkstatt für künstlerische Frauen- und Kinderkleidung in schön gelegener Stadt Mitteldeutschlands mit Fremdenverkehr

kaufmännisch gewandten **Teilhaber oder Teilhaberin** mit etwas **Kapital-Einlage**

Angebote unter M. N. 191 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Für neu einzurichtende Werkstätte verbunden mit Verkaufsstelle für Kunstgewerbe, in enger Zusammenarbeit stehend mit der Ortsgruppe Hannover, wird tüchtige, technisch u. geschmacklich **durchaus sichere Meisterin** gesucht. Ausführliche Angebote an die Ortsgruppe Hannover, z. H. Frau Paula Schulz-Pruß, Herrenhäuser Kirchweg 18.

Junge Gesellin

sucht Stellung i. gr. Werkstatt. Gute Zeugnisse. Erstkl. Ausb. Offt. u. F. B. 162 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig, Rathausring 13

Kunstgewerblerin

zur technischen Leitung einer mittleren Werkstatt für künstlerische Frauenkleidung in einer Mittelstadt Westfalens gesucht. Meisterprüfung erwünscht. Angeb. m. Gehaltsford., Zeugn. u. Bild u. G. G. 13606 an Verl. O. Beyer, Leipzig.

Pension ~ Hannover

In meiner schön. nahe Wald gelegenen Villa finden zum 1. Januar noch einige junge Mädchen von 17 bis 20 Jahren zur gründlichen Erlernung des Haushalt. u. der gesell. Formen. Gelegenheit zu Musik usw. Pensionspreis 100 Mk. **Frau Dr. Pomy, Hannover-Kirchrode.**

1—2 Lehrlinge

gesucht für Werkstatt im Sinne dieser Zeitschrift. 2 Meisterinnen, 2 Gehilfen.

Martha Plathner
Hermannsburg i. H.

Schneidermeisterin

(besonders tüchtig) zur **Leitung** einer **Kunstgewerbewerkstätte gesucht,** die im Sinne der Deutschen Frauenkleidung und Frauenkultur arbeitet. Anschriften erbeten unter L. S. 1769 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Junge Dame

25 J., sucht Stellung i. Bücherstube, Werkgemeinschaft od. dgl., wo sie neben Buchführung u. Korrespondenz evtl. Verkauf zu übernehmen hat. Gefl. Angebote u. M. W. 200 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig

---

Gewandte Dame

findet sicheren Verdienst durch Detail-Verkauf von wollenen

Künstler-Stoffen

Hand-Arbeiten und Kleidungsstücken aus solchen. Angeb. unt. **Handweberei M. F. 3319 an Rudolf Mosse,** München.

Deutsche Wertarbeit

Stoffe

für deutsche Frauen-Kleidung und das schöne Heim

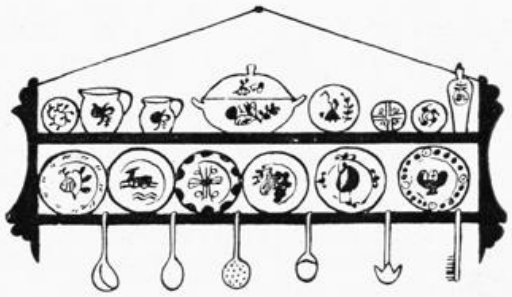
nach Künstlerentwürfen handbedruckt und handgewebt, licht- und waschecht gefärbt

Blaudruck / Buntdruck / Beiderwand / Gminder
Halblinnen / Waschsamt / Seidenrupfen
Wiener Werkstättenseide / Schleierstoffe
Auf Wunsch auch fertige Kleider
oder Anfertigung nach Maß

Versand nur an Private
Muster auf Wunsch

Wir bitten, Muster nur von den Stoffen anzufordern, die tatsächlich in Frage kommen.

Walther und Elisabeth Theile
Braunschweig / Hinter Agidien 5



STEINGUTFABRIKEN

VELTEN-VORDAMM
G. M. B. H.

VELTEN b. BERLIN u. VORDAMM a. d. OSTBAHN

HANDGEMALTE GESCHIRRE / SERVICE u. KUNSTKERAMIKEN

zum

GEBRAUCH u. SCHMUCK für KÜCHE u. TISCH

NÄH. AUSKUNFT durch die FABRIK i. VELTEN

Bücherstube „Herzog Christian"

Merseburg, Weißenfelser Straße 1

Blaudrucke – Buntdrucke – Handbedruckte Decken mit modernen und alten Mustern – Blaudruckkleider – Handwebereien – Meißener Knöpfe – Graphik – Kunstgewerbe

Aufträge nach außerhalb finden schnellste Erledigung!

Elisabeth Bauer
HAMBURG
Hermannstr. 11
*
Waschsammet
Wollcrêpes
Handgewebte Stoffe
Waschstoffe
(Indanthren)
Blaudrucks
Poröse Waschstoffe
Mäßige Preise!

Rad-Jo Stärkungsmittel
für werdende und stillende Mütter
Radjosan
zur Nervenstärkung und Kräftigung
Rad-Jo-Versand-Gesellschaft m.b.H.
Hamburg, Radjoposthof
Aufklärende Schriften und Zeugnisse kostenlos

Deutsche Wertarbeit Berlin
Inhaber Walter Baer / Berlin W. 50
Passauer Straße 38 – früher „Der Werkhausladen"
Eigene handbedruckte,
indanthrengefärbte Stoffe u. Decken nach künstl. Entwürfen
Fertige Blaudruck-Kleider
Handwebstoffe in Wolle, Baumwolle und Beiderwand
Kunsthandwerkliche Erzeugnisse
Verkauf nur an Private. – Muster in Druckstoffen auf Wunsch



FÖRDERN SIE
die Frauenkultur
Tragen Sie
unsere überall beliebten Kleider
Schreiben Sie um Auskunft und Bezugsquellen an uns
WERKSTÄTTE PAULA M. FIRNAU
künstl. Frauen- und Kinderkleidung
ERFURT / Telefon 946 / Telegr. Firnauwerk

3 Bücher,
zum Eigenbesitz wie Geschenk gleich geeignet
Beyers Hausfrauen-Bücherei:
Bd. 8: **Mutterpflichten und Mutterfreuden**
Für die Pflege und Erziehung des Kindes, die Grundlagen des werdenden Menschen, bringt dieses Buch eine Menge praktisch erprobter Ratschläge.
Bd. 9: **Haushalt-Last und -Lust**
Ein fröhlicher Ratgeber für wirtschaftliche Führung der Hausarbeit.
Bd. 10: **Pegasus als Haustier**
Ernste und heitere Verse für alle Familienfeste, von Dichtern, die sich von dem auf dem Gebiete der Familienpoesie üblichen Kitsch fernhalten.
Preis eines jeden Bandes, reich illustriert, Mk. 1.20
Überall zu haben, wo nicht, direkt unter Nachnahme vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig V. 5

Für die Straße
Für das Fest
Vernünftige Schuhe
Naturgemässe Form
Bequem • Elegant
Preiswert

Für den Sport
Für das Haus
Grunwalds Reformhaus
Berlin-W 9 • Link-Strasse 39

Handgefertigte Gebrauchsgegenstände in
licht- u. farbechtem Raffiabast
nach Künstler-Entwürfen
FABAKU-WERKSTÄTTE HEINRICH RAISS
Darmstadt, Heinrich-Fuhr-Straße 39
Auf Wunsch unverbindlicher Vertreterbesuch

Aus früheren Jahrgängen
noch vorhandene Hefte:

Heft 2	△	1921	50 Pfg. und 15 Pfg. Versandkosten
Heft 4, 5, 6	▽	1922	jedes Heft Mark 0.75 zuzüglich Drucksachenporto
Heft 2	▽	1923	(Einzelhefte 5 Pfg.) und 10 Pfg. Verpackung.
Heft 2 und 3	▽	1924	je Mark 1.– und 15 Pfg. Versandkosten.
Heft 4 und 5	▽	1924	je Mark 1.30 und 15 Pfg. Versandkosten.

Zu beziehen von der
Schriftleitung, Hannover, Herrenhäuser Kirchweg 18

Lederstühle und **Klubsessel** werden schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit unansehnlich, wenn man es an der richtigen Pflege der Lederbezüge fehlen läßt. Sie erscheinen abgewetzt, die Farbe schwindet. Sie werden aber wie neu und bleiben schön, wenn das Leder regelmäßig mit Erdal, in Dosen mit dem roten Frosch, weiß oder farbig, gepflegt wird. Die Pasta braucht nur hauchdünn aufgetragen, dann gebürstet und mit weichem Tuch nachpoliert zu werden. Das Leder behält seine Farbe, es bleibt weich und schön, Flecke verschwinden, und es bekommt seinen ursprünglichen Glanz.

Ein Gratis-Kalender 1925 befindet sich in einer hübschen zweifarbig gedruckten Broschüre, die das Problem des naturgemäßen Schuhwerks in bezug auf Schönheit der Form und auf anatomisch richtige Linien behandelt.

In der heutigen hastenden Zeit muß immer erneut die gesundheitliche Mahnung ergehen, sich vor allem auf den Füßen leistungsfähig zu erhalten. Aller Sorgen um das Wohl der Füße enthoben ist, wer **Chasalla-Stiefel** trägt, die fertige Fußbekleidung nach Maß. Das ergibt sich klar aus dem Inhalt des Heftchens. Dieses dient der Allgemeinheit und ist von G. Engelhardt & Co., Chasalla-Schuhfabrik A.-G., Cassel, oder den Verkaufsstellen des Chasalla-Stiefels unentgeltlich zu haben.

Wiedukinds Märchen von Albert Sauerland Wiedukinds-Verlag, Leipzig, Postsch. 53104. Dies seit Grimms Märchen alle Erscheinungen übertreffende Buch — 1909 erster Druck, nunmehr sechster Druck — gehört unbedingt in jede deutsche Familie. „Dem Verfasser, der zugleich Herausgeber ist, gebührt anerkennender Dank" (Archiv für Buchgewerbe). Ein Buch voll Schönheit und ernster Freude. Durch beiliegenden Prospekt ist Gelegenheit gegeben, sich an der Verbreitung dieses in jeder Beziehung vorzüglichen, hochwertigen Buches zu beteiligen.

Der Gesamt-Auflage dieses Heftes liegen Prospekte folgender Firmen bei: **Wilh. Andermann**, Verlag, Königstein im Taunus, und **Otto Stephan**, Schuhfabrik, Nowawes b. Potsdam, die wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Hochwertige Erzeugnisse des Kunsthandwerks

in edlen und unedlen Hölzern, Metall, Keramik, Glas u. a. für Gebrauchszwecke und Schmuck.

Handgewebte Stoffe in Wolle, Halbwolle, Leinen und Baumwolle f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen u. a., licht- u. waschechte Blaudrucke, Meterware u. verarbeitet.

Gerahmte und ungerahmte Graphik (Radierungen, Holzschnitte usw.), Aquarelle, Oelgemälde, Reichsdrucke, gute Reproduktionen.

Niedrige Preise / Näheres auf Anfrage
Für Wiederverkäufer günstige Bezugsbedingungen
Versand nach dem In- und Auslande

Nordwestdeutsches Dürerhaus
Gemeinnützige Buch- u. Kunstgewerbegesellschaft m. b. H.
Balgebrückstr. 14 Nähe Börse Langewieren 6 und Markt **Bremen** Straßenbahnl. 4, 5 und 7 ab Bahnh., Haltest. Markt

Dora Menzler-Schule Leipzig
Grassistraße 33 / Im Sommer Wustrow (Ostsee)
Ausbildung von Lehrkräften in gesundheitl. künstlerisch. Gymnastik
Beginn des nächsten Semesters am 15. V. 25.

Indanthrenfarbige Stoffe-Kleider
Vorhänge - Decken - Kissen
DRESDEN-A.
Zinzendorffstraße 48 II

Suchen Sie
handgeknüpfte u. handgewebte
Teppiche :: Brücken Kissen
so fragen Sie bei uns an nach Preis, Ausführung u. Güte
Werkstätten für guten Hausrat
Lauenburg (Elbe)
Möbel – Handgewebte Stoffe

Die
Niederdeutschen Werkstätten
Hamburg-Langenhorn 2
liefern
Handgewebte
Kleiderstoffe, Decken, Kissen, Vorhänge
und bürgen für gute Muster und Verwendung nur besten Materials / Proben auf Anfrage



Jda Schröer
Tel. Rheinland 1280 **KÖLN** Habsburger Ring 1
Werkstätten für Frauen- und Kinderkleidung nach eigenen Modellen

Der Eckewart
führt handgewebte Beiderwandstoffe und echte Blau- und Buntdrucke nordischer Werkstätten. Er pflegt gutes Hausgerät aus Metall und Holz. Auf ausgewählte Literatur, graphische Kunst und Keramik legt er Wert. Beratung und Musterangebot kostenlos. Mit besonderer Sorgfalt ist die Weihnachtsschau zusammengestellt.
Osnabrück ✦ Möserstr. 72

Bawohüte
handgehäkelt
Der neue Wollehut in **fester** Form D. R. G. M. wird nach eingesandten Stoffmustern (Beiderwand) in gewünschter Farbe, Form und Größe hergestellt.
Handgehäkelte bunte **Basthüte**
Lucy E. Gottschalk Breslau 6, Königspl. 7
Vertreterinnen gesucht.

Werkstätte f. Textil-Handwerk, Bayrischzell Obb.
Handgewebte Beiderwand
nach von Kunden selbst zusammengestellten Mustern
Damen- u. Kinderkleider ★ Handarbeiten
nach Spezial-Entwürfen fertig und angefangen
Man verlange Musterbuch
Vertreterinnen gesucht

Eugen Sachs, Charlottenburg
Meinekestraße 24
Fertige Kleider
aus handgedruckten und handgewebten Stoffen
Maßanfertigung
Handgedruckte Indanthren-Stoffe
Handgedruckte Indanthren-Decken
aus Leinen, Nessel, Kochelleinen
Kunsthandwerk